2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2010

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Dr. Manfred Schneider, VORSITZENDER
Dr. Arend Oetker, STELLV. VORSITZENDER
Werner Wenning, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Dipl.-Vw. Erwin Staudt

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Markschies, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dres. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Vorstand

Jürgen Chr. Regge

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Jahresbericht 2010

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Inhalt

5 **Vorwort**
7 **Aufgabe und Tätigkeit**
8 **Stiftungsorgane**

11 **Projekte im Fokus**

27 **Geschichte, Sprache und Kultur**
29 Philosophie
48 Theologie und Religionswissenschaft
59 Geschichtswissenschaften
90 Altertumswissenschaft; Archäologie
121 Kunstwissenschaften
141 Sprach- und Literaturwissenschaften
156 Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«
163 Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«

171 **Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**
173 Wirtschaftswissenschaften
188 Rechtswissenschaft
204 Politikwissenschaft
218 Soziologie
240 Ethnologie
244 Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«

267 **Medizin und Naturwissenschaften**

321 **Internationale Stipendien- und Austauschprogramme**
337 **Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial**
341 **Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien**

383 **Finanzübersicht**
384 Bilanz zum 31. Dezember 2009
387 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2009
388 Bewilligte Mittel 2009 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

393 **Bibliographie**
435 **Register**
464 **Bildnachweis**

Vorwort

Am 5. Mai 1960 schrieb Amélie Thyssen in einem Brief an Bundeskanzler Konrad Adenauer: *»Es war und ist unsere Absicht, nominal 100 Millionen DM Aktien der August Thyssen-Hütte AG in eine Fritz Thyssen Stiftung einzubringen, die selbständig verwaltet wird und deren Erträge der Förderung der deutschen Universitäten und Hochschulen, der Forschung und Wissenschaft und Förderung des Nachwuchses zu Gute kommen sollen«*. Mit dieser Formulierung brachte Amélie Thyssen ihren Willen zum Ausdruck, gemeinsam mit ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung der Wissenschaften ins Leben zu rufen. Beide Stifterinnen hatten dabei vor Augen, welche Wirkung privates Engagement auch in der Wissenschaft entfalten kann. Große amerikanische Stiftungen, wie die Ford Foundation oder die Rockefeller Foundation, mögen dabei als Vorbilder gedient haben.

Auch heute – mehr als fünfzig Jahre nach dem Beschluss, die Stiftung in Erinnerung an Fritz Thyssen zu errichten – wirkt beider Verzicht auf einen großen Teil ihres Privatvermögens nach. Die Stiftung hat seit ihrer Gründung mehr als € 400 Millionen für die Förderung der Geisteswissenschaften und der Medizin aufgebracht.

Doch nicht allein die bloße Summe macht die Wirkung erfolgreicher Stiftungsarbeit aus. Es sind vielfach die Ideen und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung durch die Verfügbarkeit privaten Stiftungsvermögens, die eine Voraussetzung für den Erfolg schaffen.

So hat die Fritz Thyssen Stiftung im zurückliegenden halben Jahrhundert wichtige Impulse setzen können, die in deutschen Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen noch heute Wirkung entfalten. So gingen die ersten Programme zur Erprobung von Promotions- und Habilitationsförderungsprogrammen von der Stiftung aus; die Stiftung errichtete Anfang der achtziger Jahre das erste Graduiertenkolleg, dem noch viele gleichartige Einrichtungen folgen sollten. Ein Eliteförderungsprogramm für den wissenschaftlichen Nachwuchs war beispielhaft für später folgende Förderlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Fünfzig Jahre Stiftungsarbeit bedeuten aber auch, dass sich die Stiftung in einem zunehmend stiftungsfreundlicheren Umfeld in der Bundesrepublik Deutschland entwickeln konnte. Wir sind dankbar, dass sich Stiftungen, die auch einen Ausdruck der freien Entfaltung der Persönlichkeit von Stifterinnen und Stiftern darstellen, durch den Staat Rahmenbedingungen erhalten haben, die es ihnen erlauben, ihre Wirkung in möglichst umfassender und effektiver Weise zu entfalten. Nur wenn dies gewährleistet ist, können Stiftungen für das Gemeinwohl wirken und der Gesellschaft das zurückgeben, was ihnen durch den Status der Gemeinnützigkeit als Grundlage gewährt wurde.

Wir nehmen das Jubiläum der Fritz Thyssen Stiftung zum Anlass, an die in Legislative und Exekutive Verantwortung Tragenden zu appellieren, die Freiheitsgrade, die Stiftern und existierenden Stiftungen in Deutschland zur Verfügung stehen, nicht einzuschränken, sondern weiter auszubauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung schaut jedoch nicht nur zurück – sie hat vielmehr auch als Ergebnis eines Selbstprüfungsprozesses die Initiative ergriffen, ihre Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des ihr gegebenen Stiftungszweckes zu erweitern. Der Bezug ihrer neuen Geschäftsstelle im Zentrum von Köln schafft die Voraussetzungen, die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in einer Großstadt mit mehr als einer Million Einwohnern neu zu definieren und zu erproben.

Im zurückliegenden Jahr ist PROFESSOR DR. EKKEHARD D. SCHULZ aus dem Kuratorium der Stiftung ausgeschieden. Die Stiftung ist ihm für seine langjährige Mitarbeit in diesem Gremium besonders dankbar. Als sein Nachfolger wurde Herr WERNER WENNING berufen. Im Berichtszeitraum wurde PROFESSOR DR. STEFAN GRUNDMANN in den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung berufen. Ausgeschieden ist Herr PROFESSOR DR. KLAUS J. HOPT. Wir danken ihm für seine engagierte Mitarbeit, mit der er im Bereich der Rechtswissenschaft wesentliche Impulse für die Stiftungsarbeit gesetzt hat.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. Auch danken wir allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern ihres Anlagebeirates, deren Unterstützung die Stiftung im Berichtszeitraum erfahren durfte.

FÜR DAS KURATORIUM

MANFRED SCHNEIDER

DR. AREND OETKER

Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse http://www.fritz-thyssen-stiftung.de abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM
WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT
VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 28.2.2011):
Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender
Dr. Arend Oetker, Stellv. Vorsitzender
Werner Wenning, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht
Dr. Karl-Ludwig Kley
Christopher Freiherr von Oppenheim
Dipl.-Vw. Erwin Staudt

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (Stand 28.2.2011):
Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Markschies, Stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Georg Braungart
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz
Prof. Dr. Norbert Frei
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann
Prof. Dr. Peter Gruss
Prof. Dr. Henner von Hesberg
Prof. Dr. Dres. h.c. Otfried Höffe
Prof. Dr. Andreas Kablitz
Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner
Prof. Dr. Stefan M. Maul
Prof. Dr. Dres. h.c. Hans-Jürgen Papier
Prof. Dr. Thomas Risse
Prof. Dr. Rudolf Schlögl

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 14. Februar und am 13. Juni 2009 sowie am 6. Februar und am 5. Juni 2010.

Projekte im Fokus

Mit den »Projekten im Fokus« stellt die Fritz Thyssen Stiftung ausgewählte wissenschaftliche Vorhaben in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Zum einen handelt es sich um Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Entwicklungen aufweisen, zum anderen um Vorhaben, die stiftungs- oder förderungspolitisch relevante Fragestellungen aufgreifen und diese bearbeiten.

In dem dreijährigen Forschungsvorhaben nehmen die Ablehnung und Bewunderung des Preußen, die ideologischen Instrumentalisierungen des Monarchen und deren Nachwirkungen einen bedeutenden Raum ein.

Friedrich der Große in Europa | Das gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung finanzierte Projekt *»Friedrich der Große in Europa. Geschichte einer wechselvollen Beziehung«* leitet PROF. B. SÖSEMANN, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin.

Wie wirkte Friedrich der Große auf Europa und welchen europäischen Einflüssen war Preußen ausgesetzt? Diesen Leitfragen folgt ein transdisziplinäres Netzwerk von 48 Preußen-Forschern aus sieben europäischen Staaten auf drei Konferenzen und mehreren Sektionstreffen. In konsequent europäischer Perspektive untersucht, treten die teils nur scheinbaren Widersprüche der Person und des Königtums in ein neues Licht: Die Härte und Grausamkeit etwa, mit der der junge Prinz erzogen wurde, waren kein Sonderfall, anders dagegen die Ablehnung des höfischen Zeremoniells. Nicht mit Desinteresse oder Bescheidenheit, sondern mit dem bewussten Ignorieren einiger der tradierten europäischen Codes provozierte der Monarch und erhob einen europäischen Hoheitsanspruch. Dass der »Alte Fritz« dabei immer als Apoll und Mars zugleich auftrat, zeigen Beiträge über sein Wirken auf dem Schlachtfeld, seine Aneignungen der Antike, die Musikliebhaberei und philosophische Vorstellungen.

Friedrich der Große. Zeitgenössisches Porträt, 100 x 120 cm, Öl auf Leinwand; vermutlich von Anna Dorothea Lisiewski (1721-1782), die zahlreiche Porträts in der Art von Antoine Pesne, Hofmaler und Direktor der Berliner Kunstakademie, gemalt hat.

In dem dreijährigen Vorhaben nehmen die Ablehnung und Bewunderung des Preußen, die ideologischen Instrumentalisierungen des Monarchen und deren Nachwirkungen einen bedeutenden Raum ein. Unter welchen Voraussetzungen wurde Preußen in europäischen Nationalstaaten und Diktaturen als Vor- oder Feindbild benutzt? Es ist offenkundig, dass Stereotypen und Legenden das öffentliche Urteil und Publikationen bis in unsere Tage mitbestimmen. Der »Allgegenwart des Monarchen« oder dem »preußischen Militarismus«, der »aufklärerischen« Dimension des politischen Denkens und Handelns und der »friderizianischen Toleranz« gilt daher ein besonderes Interesse. Die Ergebnisse werden in zwei Bänden veröffentlicht, die Prof. Sösemann zusammen mit Prof. Vogt-Spira im Franz Steiner Verlag herausgibt und die in sieben europäischen Großstädten präsentiert werden.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellen-Familie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke.

Unternehmerfamilie Thyssen | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der *»Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«*.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellen-Familie Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. M. Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Universität München, widmet sich mit ihrem Team einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. S. Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. J. Gramlich analysiert die »KunstmarktPolitik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik. Ein weiteres Einzelprojekt beschäftigt sich

Heinrich und Margareta Thyssen-Bornemisza mit ihren Kindern Stephan, Margit und der jüngsten Gabriele, um 1916.

Als Vorstandssprecher arbeitete Alfred Herrhausen in den 1980er Jahren an einer grundlegenden Neuausrichtung der Deutschen Bank in einer sich globalisierenden Welt. Gleichzeitig trat er immer wieder für eine Rückbesinnung auf die Ideale der »Sozialen Marktwirtschaft« ein und bekannte sich zur gesellschaftlichen Verantwortung des Unternehmens.

mit der Thyssenschen Familienpolitik in, mit und durch die Medien am Beispiel der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Nach dem unerwarteten Tod von Prof. Chr. Buchheim, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Mannheim, leitet nun Prof. G. Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bonn, das zweite Forschungsteam mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Vier Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (A. Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (J. Schleusener), Neugründung der August Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (J. Bähr) und die Thyssen-Bornemisza Gruppe (H. Wixforth). Die Ergebnisse der insgesamt sieben Teilprojekte sollen veröffentlicht werden.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der im September 2006 gegründeten Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte.

Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. H. G. Hockerts, Historisches Seminar, Universität München. Die Fritz Thyssen Stiftung wird somit im Jahr ihres 50-jährigen Bestehens selbst zum historischen Untersuchungsgegenstand.

Alfred Herrhausen | PROF. W. PLUMPE, Historisches Seminar, Universität Frankfurt am Main, und PROF. H.G. HOCKERTS, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, leiten ein Forschungsprojekt zu *»Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel der Karriere und Tätigkeitsbereiche des Industrie- und Bankmanagers Alfred Herrhausen (1930–1989) die wesentlichen Elemente und das Bedingungsgefüge des »Rheinischen Kapitalismus« herauszuarbeiten und zugleich den Prozess der Ausdifferenzierung und des historischen Wandels dieser Form »koordinierter Marktwirtschaft« zu analysieren.

Das Ziel des Vorhabens besteht darin, den »Rheinischen Kapitalismus« als spezifische, in der Bonner Republik anzutreffende Form einer »koordinierten Marktwirtschaft« historisch zu erschließen.

Alfred Herrhausen, 1930 in Essen als Sohn eines Ingenieurs geboren, studierte in Köln Betriebswirtschaft. Er promovierte bei Theodor Wessels und Alfred Müller-Armack, zwei prominenten Ideengebern des deutschen Modells der »Sozialen Marktwirtschaft«. Seine berufliche Karriere begann er 1952 als Direktionsassistent bei der Ruhrgas AG in Essen, bevor er 1955 zu den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen AG in Dortmund wechselte; dort übernahm er 1959, im Alter von nur 29 Jahren, die kaufmännische Leitung des Unternehmens und stieg 1967 in den Vorstand auf. Nur zwei Jahre später, im Herbst 1969, erhielt er das Angebot, in den Vorstand der Deutschen Bank AG einzutreten. Im volkswirtschaftlich schwieriger werdenden Umfeld der 1970er Jahre zählten das internationale Geschäft mit Südostasien, Außenhandelsfinanzierungen und vor allem Unternehmenssanierungen zu seinen Aufgaben. Als Vorstandssprecher arbeitete Herrhausen in den 1980er Jahren an einer grundlegenden Neuausrichtung der Deutschen Bank in einer sich globalisierenden Welt. Gleichzeitig trat er allerdings immer wieder für eine Rückbesinnung auf die Ideale der »Sozialen Marktwirtschaft« ein und bekannte sich zur gesellschaftlichen Verantwortung des Unternehmens. Am 30. November 1989 wurde er von Terroristen der RAF ermordet.

Das Augenmerk des Forschungsprojektes richtet sich insbesondere auf die in den Tätigkeitsfeldern Herrhausens zum Ausdruck kommenden inneren Spannungen und wachsenden transnationalen Verflechtungen, die den Bestand dieses Modells »koordinierter Marktwirtschaft« seit den 1970er Jahren zunehmend in Frage stellten. Geklärt werden soll zudem, inwiefern Herrhausen als Phänotyp des »rheinischen Kapitalisten« zu begreifen ist und aus welchen Gründen er sich zu einer Symbolfigur des »Rheinischen Kapitalismus« entwickelte, die von dessen Befürwortern

Alfred Herrhausen in einem Interview mit dem SPIEGEL über die Frage der gesellschaftlichen Macht von Banken (Juni 1979).

ebenso wie von dessen Kritikern in Anspruch genommen werden kann. Hat das damit zu tun, dass Herrhausen selbst ein Mann der Widersprüche war, der in seinem Denken und in seinen Überzeugungen stark von der Schule des Ordo- und des Neoliberalismus geprägt war und den Idealen der »Sozialen Marktwirtschaft« verpflichtet blieb, sich in seinem praktischen Handeln aber immer weiter vom ursprünglichen Modell des »Rheinischen Kapitalismus« entfernte?

Strukturiert wird die monographische Studie zu Alfred Herrhausen durch vier zentrale Untersuchungsdimensionen; erstens die Arbeitsbeziehungen, zweitens das Geld- und Finanzsystem einschließlich des Kreditwesens, drittens die Wirtschaftsordnungspolitik und viertens den reflexiven Diskurs über normative Leitbilder der Wirtschafts- und Sozialethik.

Diese Untersuchungsdimensionen geben den Rahmen vor, innerhalb dessen Schwerpunktthemen definiert und aussagekräftige Beispiele aus der Karriere Herrhausens für eingehende Analysen des »koevolutionären Komplexes« aus den jeweils vorherrschenden Semantiken, wichtigsten institutionellen Weichenstellungen und alltäglichen Praktiken ausgewählt werden. Dabei werden u.a. folgende Fallbeispiele näher untersucht: Herrhausens Wahrnehmung der Sozialisierungs- und Mitbestimmungsdiskussion in den 1950er Jahren; Unternehmenssanierungen und Arbeitnehmerinteressen in den 1970er Jahren – Herrhausens (vergeblicher) Versuch zur Sanierung der Continental Gummi-Werke AG in Hannover; Wettbewerbsordnung vs. Strategische Unternehmenskooperationen – die Rolle Herrhausens bei der Fusionierung der Stahlindustrie in den 1980er Jahren; die sozialethische Verantwortung der Wirtschaft – Herrhausen als »schlechtes Gewissen« des Kapitalismus.

Das Forschungsprojekt ist Teil eines Editions- und Forschungsvorhabens der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Geschichte des »Rheinischen Kapitalismus«, dessen Konzept im Rahmen einer von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Machbarkeitsstudie erarbeitet wurde. Es knüpft an die international geführte Diskussion über »varieties of capitalism« an. Das Ziel des Vorhabens besteht darin, den »Rheinischen Kapitalismus« als spezifische, in der Bonner Republik anzutreffende Form einer »koordinierten Marktwirtschaft« historisch zu erschließen. Der »Rheinische Kapitalismus« soll somit dezidiert als ein Phänomen analysiert werden, welches an bestimmte, historisch langfristig gewachsene Voraussetzungen gebunden, in zeithistorische Gesamtströmungen eingebettet und zugleich einem offenen historischen Wandlungsprozess unterworfen ist. Dieser Prozess kann zu einer langfristigen Stabilisierung, möglicherweise aber auch zu Entwicklungsbrüchen oder einer grundlegenden Transformation des Phänomens führen. Die Hauptgrundlage der Studie bilden neben den umfangreichen veröffentlichten, aber bisher nicht systematisch ausgewerteten Materialien der Presse- und Fernsehberichterstattung über Alfred Herrhausen vor allem Primärquellen aus privaten und öffentlichen Archiven. Zusätzlich zur Auswertung der schriftlichen Primärquellen werden leitfadengestützte, halboffene Interviews mit wichtigen Wegbegleitern Herrhausens aus der privaten und beruflichen Sphäre geführt.

Deutsch-tschechoslowakische Beziehungen 1989/90 | Eine Edition zu »*Deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen in der Zeit demokratischer Revolutionen in Ostmitteleuropa*« erarbeitet PROF. V. PREČAN, Tschechoslowakisches Dokumentationszentrum, Prag.

Dem tschechischen Historiker Vilém Prečan ist es gelungen, sich während des Jahres 2009 einen einmaligen Zugang zu bisher unveröffentlichten tschechischen und deutschen Dokumenten aus der Umbruchszeit 1989/90 zu verschaffen und diese zu einer umfangreichen zweisprachigen Quellenedition zu verarbeiten.

Als Forschungsgrundlage dienen auf deutscher Seite Akten aus den Beständen des Auswärtigen Amtes in Bonn, des Bundespräsidialamtes, des Ostberliner Außenministeriums, des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und der SED. Auf tschechischer Seite werden Bestände des tschechoslowakischen Außenministeriums, der KPČ und der tschechoslowakischen Staatssicherheit herangezogen. Jedes Dokument wird in der jeweiligen Originalsprache und in der entsprechenden – tschechischen bzw. deutschen – Übersetzung abgedruckt.

Der Apparat der Edition (Register, Chronologie der Ereignisse, Anmerkungen und historischer Abriss des anhand der Akten dokumentierten Zeitabschnitts, dokumentarische Fotos) macht diese zu einem wichtigen Werk sowohl für die historische Forschung als auch für eine breitere Öffentlichkeit.

Zu den Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und den beiden deutschen Staaten in der Zeit vom Juli 1989 bis zum März 1990, die in den beiden Bänden dokumentiert werden, gehören vor allem diese Themen und Ereignisse: die Fluchtbewegung der DDR-Bürger, die über die westdeutsche Botschaft in Prag in die Bundesrepublik zu gelangen versuchten; die friedliche Revolution in der DDR und die »samtene Revolution« in der ČSSR; die schlagartig einsetzende umfassende Normalisierung der (west)deutsch- tschechoslowakischen Beziehungen auf demokratischer Grundlage nach der Bildung der Regierung der »nationalen Verständigung« in Prag am 10. Dezember 1989; die symbolische Beseitigung der Drahtzäune in einem Abschnitt der Grenze zwischen der ČSSR und der BRD am 23. Dezember 1989; der Besuch des neu gewählten Staatspräsidenten Václav Havel in Deutschland am 2. Januar 1990 und sein Zusammentreffen mit Repräsentanten

AUSWAERTIGES AMT BT
VERTEILER:

EX.: 1-5: 2
6: 2-Z1
7: D3
8: STS

1.) Dem Herrn Bundespräsidenten über Chef und AL II
2.) Wvl. II/1

AUS: PRAG
NR 2618 VOM 09.11.1989, 1742 OZ
AN: BONN AA
C I T I S S I M E

FERNSCHREIBEN (VERSCHLUESSELT) AN 214
EINGEGANGEN: 09.11.89, 1903 OZ
V S - NUR FUER DEN DIENSTGEBRAUCH

BETEILIGUNG ERBETEN: 011, 010
AZ.: POL 320.10'1 091600
BETR.: DANKSCHREIBEN VON V. HAVEL AN BUNDESPRAESIDENT UND SPD-PARTEIVORSITZENDEN H.J. VOGEL
V. HAVEL HAT HEUTE (9.11.1989), WIE ANGEKUENDIGT, DANKSCHREIBEN AN BUNDESPRAESIDENT VON WEIZSAECKER UND SPD-VORSITZENDEN VOGEL UEBERMITTELT.
ORIGINALSCHREIBEN WERDEN MIT KURIER UEBERSANDT.
FOLGT SCHREIBEN AN BUNDESPRAESIDENT:
''ARBEITSUEBERSETZUNG.
SEHR GEEHRTER HERR PRAESIDENT,
VOR ALLEM MOECHTE ICH IHNEN GERNE FUER IHRE TEILNAHME AN DER FESTVERANSTALTUNG IN FRANKFURT DANKEN, BEI DER MIR - LEIDER IN ABWESENHEIT - DER FRIEDENSPREIS DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS UEBERGEBEN WURDE.
DIE VERLEIHUNG DIESES PREISES UND DIE TATSACHE, DASS SOWOHL SIE, ALS AUCH DER HERR BUNDESKANZLER DER FEIERLICHEN UEBERREICHUNG BEIGEWOHNT HABEN, BEGREIFE ICH NICHT NUR ALS GROSSE EHRE FUER MEINE PERSON, SONDERN GLEICHZEITIG AUCH ALS SEHR WICHTIGES ZEICHEN DER UNTERSTUETZUNG FUER ALLE DEMOKRATISCHEN BESTREBUNGEN IN UNSEREM LAND, MIT DENEN ICH SO ENG VERBUNDEN BIN. DIES IST EIN ZEICHEN, DAS BEI WEITEM NICHT NUR EINE BLOSSE GESTE DER SYMPATHIE DARSTELLT, SONDERN AUCH EIN NEUES ELEMENT IN DIE TSCHECHOSLOWAKISCH-DEUTSCHEN BEZIEHUNGEN EINBRINGT.
SO DANKE ICH IHNEN BEI WEITEM NICHT NUR IN MEINEM EIGENEN NAMEN, SONDERN AUCH IM NAMEN ALLER MEINER MITBUERGER, DIE

SEITE 1
EXPL.NR.

V S - N U R F U E R D E N D I E N S T G E B R A U C H

AL II dies ist ein wichtiger Brief! Was geschieht mit ihm?

AL I / I/6 gibt es eine Veröffentlichung über die Preisverleihung; vielleicht könnte man den Brief anschließen.

I/6 Es gibt eine Veröffentlichung des Börsenvereins …

Kopie aus dem Bundesarchiv

der DDR in Berlin und der BRD in München; der symbolische Staatsbesuch des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker in Prag am 15. März 1990; die ersten freien Wahlen in der DDR am 18.03.1990.

Auf deutscher wie tschechischer Seite gibt es einen beträchtlichen Nachholbedarf an der Kenntnis des jeweiligen Nachbarlandes und seiner jüngsten Geschichte, die – wie gerade diese Edition zeigt – auch eine gemeinsame ist. Das Projekt kann dazu beitragen, eine Antwort auf die Frage zu geben, warum die heutigen tschechisch-deutschen Beziehungen den Zeitgenossen als die besten erscheinen, soweit ihre Erinnerung reicht.

SICH DANACH SEHNEN, DASS AUCH UNSER LAND ENDLICH DEN WEG ZUR DEMOKRATIE EINSCHLAEGT.
WENN ICH DIES IN MEINEN UEBERLEGUNGEN ALS EIN NEUES ELEMENT DER TSCHECHOSLOWAKISCH-DEUTSCHEN BEZIEHUNGEN BEGREIFE, KOMME ICH NICHT UMHIN, AUCH BETRACHTUNGEN ZUR GESCHICHTE DIESER BEZIEHUNGEN ANZUSTELLEN. LEIDER GIBT ES IN IHNEN AUCH DUNKLE KAPITEL. DIE DEUTSCHE SEITE HAT - UNTER ANDEREM AUCH DURCH IHRE PERSON - SCHON LANGE DIE SCHULD UND VERANTWORTUNG DER DEUTSCHEN FUER DIE LEIDEN, DIE SIE UNSEREN VOELKERN ZUGEFUEGT HABEN, REFLEKTIERT. MIR SCHEINT, DASS ES IN DIESEM BEREICH BEREITS NICHT MEHR VIELE ''WEISSE STELLEN'' GIBT, UEBER DIE MAN ERST EINMAL ZU REDEN BEGINNEN MUESSTE.
ICH FUERCHTE JEDOCH, DASS DIES NICHT VON UNS GESAGT WERDEN KANN. ES LIEGT AN DEN UNFREIEN VERHAELTNISSEN IN UNSEREM LAND, DASS MAN UEBER SO MANCHES BIS HEUTE NICHT OEFFENTLICH REDEN KANN UND NOCH IMMER GROSSE TABUS EXISTIEREN. EINES VON DIESEN IST DIE SCHULD, DIE UNSER LAND NACH DEM KRIEG GEGENUEBER DREI MILLIONEN SEINER BUERGER DEUTSCHER NATIONALITAET AUF SICH GENOMMEN HAT, ALS ES SIE AUS IHRER ANGESTAMMTEN UMGEBUNG VERTRIEB.
ICH PERSOENLICH - EBENSO WIE VIELE MEINER FREUNDE - VERURTEILE DIE VERTREIBUNG DER DEUTSCHEN NACH DEM KRIEG. SIE ERSCHIEN MIR IMMER ALS EINE ZUTIEFST UNMORALISCHE TAT, DIE NICHT NUR DEN DEUTSCHEN, SONDERN VIELLEICHT IN NOCH GROESSEREM MASSE DEN TSCHECHEN SELBST SCHADEN ZUGEFUEGT HAT, UND ZWAR SOWOHL MORALISCH, ALS AUCH MATERIELL. AUF BOESES WIEDERUM MIT NEUEM BOESEN ZU ANTWORTEN, BEDEUTET, DAS BOESE NICHT ZU BESEITIGEN, SONDERN ES AUSZUWEITEN.
ICH GLAUBE FEST DARAN, DASS EINE ZEIT KOMMEN WIRD, IN DER MAN AUCH UEBER DIESES EREIGNIS IN UNSEREM LAND OFFEN SPRECHEN KANN UND SICH UNSERE OFFIZIELLE VERTRETUNG VON DIESEM DUNKLEN FLECK IN UNSERER MODERNEN GESCHICHTE ABWENDEN UND AUFHOEREN WIRD, SICH MIT IHM ZU IDENTIFIZIEREN UND IHN ZU VERTEIDIGEN, UND IN IRGENDEINER WEISE DIE DEUTSCHEN UM VERGEBUNG BITTEN WIRD. SO WIE DIE DEUTSCHEN BEREITS SO OFT UND EINDEUTIG VERSCHIEDENE VOELKER, DENEN SIE IN DER NAZI-AERA SCHWERES LEID ZUFUEGTEN, UM VERGEBUNG GEBETEN HABEN.
ICH WAERE FROH, WENN DIE TATSACHE, DASS ICH IHNEN DIES MITGETEILT HABE, ZU JENEN AUTHENTISCHEN FREUNDSCHAFTLICHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN UNSEREN VOELKERN UND IHREN DEMOKRATISCHEN KRAEFTEN BEITRAGEN WUERDE, DIE HEUER IN FRANKFURT VON DEUTSCHER SEITE AUS SO BEDEUTSAM GESTAERKT WUERDEN.
IN TIEFER UND AUFRICHTIGER ACHTUNG
IHR
GEZ. VACLAV HAVEL
PRAG, DEN 5.11.1989''

SEITE 2
EXPL.NR.

V S - N U R F U E R D E N D I E N S T G E B R A U C H

Kopie aus dem Bundesarchiv

Schreiben von Václav Havel an den deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 5. November 1989. Václav Havel bedankt sich in diesem Schreiben für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, der ihm am 15. Oktober 1989 in Frankfurt am Main in Abwesenheit verliehen wurde. Eine Teilnahme an der Feierstunde in der Frankfurter Paulskirche war für ihn nicht möglich, da ihm die Ausreise verwehrt wurde. Der Brief wurde am 9. November 1989 nur wenige Stunden vor dem Fall der Berliner Mauer von der Deutschen Botschaft in Prag per Fernschreiben nach Berlin übermittelt.

Deutsch-Afrikanisches Zentrum | Unter der Leitung von PROF. D. SIMO, Lettres et Sciences Humaines, Université Yaoundé I, Kamerun, wird ein *»Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit«* gegründet.

Das Projekt zielt auf die Errichtung eines Deutsch-Afrikanischen Zentrums an der Universität Yaoundé in Kamerun. Entsprechend einem Aktionsplan der afrikanischen Bildungsminister für 2006–2015, worin die Notwendigkeit der Errichtung regionaler und interinstitutioneller Netzwerke unterstrichen wird, will die Universität von Yaoundé ihr Bildungsangebot und ihre Organisation neu strukturieren. Prof. Simo sieht die Schaffung eines friedlichen, kooperativen Austausches von Wissen zwischen dem Norden und dem Süden als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert an und wissenschaftliche Kooperation als das maßgebliche Mittel, um ethnozentrische Positionen allmählich aufzulösen und transkulturell gemeinsame Kategorien zu erarbeiten. Mit Blick speziell auf die Germanistik geht er davon aus, dass der internationale Austausch mit Afrika auch für die Inlandsgermanistik ein Gewinn sein wird.

Das geplante Zentrum soll eine Koordinationsstelle und ein Katalysator für unterschiedliche Initiativen sein. Es soll drei Aufgaben wahrnehmen: Vernetzung und Dokumentation; Ausbildung und Betreuung; Förderung von wissenschaftlichem Austausch und kooperativer Forschung.

Das Zentrum soll die Vernetzung von bereits existierenden Online-Dokumentationen verschiedener Germanistik-Abteilungen in Afrika vorantreiben und derartige Ressourcen als Grundlage für die Forschung von deutscher wie von afrikanischer Seite weiter ausbauen. Außerdem sollen mittelfristig die Dokumente aus deutschen Kolonialarchiven in Kamerun, Namibia, Tansania und Togo als Quellen für die Geschichtsschreibung transkribiert, übersetzt und online verfügbar gemacht werden.

Mit Blick auf die Studenten soll das Zentrum bestehende Initiativen der Förderung von Abschlussarbeiten fortführen, wie sie in Form der Ècoles doctorales an der Universität Yaoundé ins Leben gerufen wurden und in den letzten Jahren zu Abschlüssen afrikanischer Studenten an verschiedenen deutschen Universitäten geführt haben. Dabei soll die École doctorale in Yaoundé, die bis jetzt v.a. Germanisten offen steht, auch Studenten aus anderen Fachbereichen oder anderer afrikanischer Universitäten, die aus mangelnder Kapazität kein Magister- und Doktoratsprogramm anbieten können, Möglichkeiten zur Orientierung über deutsche Belange und zur Weiterbildung bereitstellen. Geplant sind regelmäßige Doktorandenkolloquien mit Studenten verschiedener Universitäten und Fächer, Seminare zu interkultureller Literatur und Germanistik, zu Globalisierungsforschung, Migration und transnationalen Kulturprozessen in Afrika und in Europa.

Das in Kamerun bestehende DAAD-Informationszentrum soll an das geplante Deutsch-Afrikanische Zentrum angebunden werden und eng mit ihm kooperieren; ebenso soll die Alexander von Humboldt-Stiftung dort Ansprechpartner und einen Rahmen für ihre Aktivitäten finden. Allgemein soll das geplante Zentrum die Kooperation und den Austausch afrikanischer Germanisten mit deutschen Institutionen und Universitäten anregen und organisieren. Diese Zusammenarbeit soll in einer Online-Zeitschrift dokumentiert werden, die auch z. B. gute Abschlussarbeiten von Studierenden publizieren soll.

Internationaler Kant-Preis | Einen gewichtigen Beitrag zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Philosophie leistete die Fritz Thyssen Stiftung, indem sie 20.000 Euro, mit denen der renommierte Internationale Kant-Preis dotiert ist, bereitstellte.

Internationaler Kant-Preis: Diese höchste Auszeichnung auf dem Gebiet der Erforschung des Denkens und Wirkens des Philosophen Immanuel Kant wurde dem argentinischen Forscher Mario Caimi zuerkannt.

Für seine Arbeit erhielt **Professor Mario Caimi** beim XI. Internationalen Kant Kongress 2010 in Pisa den internationalen Kant-Preis, den die Kant-Gesellschaft gemeinsam mit der Fritz Thyssen Stiftung vergibt.

Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International« wird die Übersetzung herausragender deutscher geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache gefördert.

Diese erst zum vierten Mal vergebene, höchste Auszeichnung auf dem Gebiet der Erforschung des Denkens und Wirkens des Philosophen Immanuel Kant wurde dem argentinischen Forscher Mario Caimi zuerkannt und im Rahmen des von der Kant-Gesellschaft e.V. ausgerichteten XI. Internationalen Kant-Kongresses, der vom 21. bis 26. Mai 2010 in Pisa stattfand, verliehen. Jürgen Chr. Regge, Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung, und Bernd Dörflinger, 1. Vorsitzender der Deutschen Kant-Gesellschaft, übergaben den Preis bei einer Festveranstaltung im Auditorium San Romano in Lucca am 25. Mai 2010. Preisträger Caimi, der an der Universität von Buenos Aires lehrt und aufgrund zahlreicher bedeutender Veröffentlichungen zu den tiefgründigsten und renommiertesten Kant-Forschern der Gegenwart zu zählen ist, nahm den Preis mit großem Dank und Stolz entgegen. In der Begründung der Wahl des Preisträgers wurde unter anderem auch hervorgehoben, dass sich Caimi durch eine Neuübersetzung von Kants Hauptwerk, der Kritik der reinen Vernunft, ins Spanische um die Vermittlung kantischer Gedanken auch im spanischsprachigen Kulturraum verdient gemacht habe.

Geisteswissenschaften International | Mit der Auszeichnung »*Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur*« fördern die Fritz Thyssen Stiftung, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die Verwertungsgesellschaft Wort und das Auswärtige Amt die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Kosten der Übersetzung verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten.

Bewerben können sich Verlage mit Publikationen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schlagen Titel ihrer Wahl vor und geben eine kurze Begründung ihrer Auswahl. Die Förderungssumme orientiert sich am Einzelfall und den realen Übersetzungskosten. Ein unabhängiger Auswahlausschuss aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Dieter Langewiesche (Universität Tübingen, emeritiert), wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus. Der Jury gehören außer dem Vorsitzenden an: Dr. Detlef Felken (Verlag C.H. Beck), Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin), Prof. Klaus Reichert (Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung), Prof. Wilfried F. Schoeller (Honorarprofessor Universität Bremen), Prof. Günter Silberer (Universität Göttingen, emeritiert) und Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung).

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald. »Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird.« Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst, so werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

Die Preisträger des Jahres 2010 sind:

JAN-PIETER BARBIAN: Literaturpolitik im NS-Staat - Von der »Gleichschaltung« bis zum Ruin
FRANZ BAUER: Rom im 19. und 20. Jahrhundert. Konstruktion eines Mythos
HANS BELTING: Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft
HANS BLUMENBERG: Paradigmen zu einer Metaphorologie
TOBIAS TEN BRINK: Geopolitik. Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz
WILLY COHN (Autor); NORBERT CONRADS (Herausgeber): Kein Recht-Nirgends. Breslauer Tagebücher 1933-1941. Eine Auswahl
SYBILLE EBERT-SCHIFFERER: Caravaggio. Sehen – Staunen - Glauben. Der Maler und sein Werk
CHRISTIANE EISENBERG: Englands Weg in die Marktgesellschaft
KURT FLASCH: Meister Eckhart. Philosoph des Christentums
MARTIN GECK: Robert Schumann. Mensch und Musiker der Romantik
UTA GERHARDT; THOMAS KARLAUF: Nie mehr zurück in dieses Land - Augenzeugen berichten über die Novemberpogrome 1938
BETTINA GREINER: Verdrängter Terror. Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland
SVENJA GOLTERMANN: Die Gesellschaft der Überlebenden. Deutsche Kriegsheimkehrer und ihre Gewalterfahrungen im Zweiten Weltkrieg
MICHAEL HAMPE: Das vollkommene Leben. Vier Meditationen über das Glück
LUDOLF HERBST: Hitlers Charisma - Die Erfindung eines deutschen Messias
RALF HOSFELD: Die Geister, die er rief. Eine neue Karl-Marx-Biografie
PHILIPP JESERICH: Musica naturalis
CHRISTIAN JUNGEN: Hollywood in Cannes
NAVID KERMANI: Gott ist schön
FABIAN KLOSE: Menschenrechte im Schatten kolonialer Gewalt
LAMPUGNANI VITTORIO MAGNAGO: Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes
RALF LEONHARDT: Latein. Geschichte einer Weltsprache
HEIKE LIEBAU: Die indischen Mitarbeiter der Tranquebarmission (1706–1845). Katecheten, Schulmeister, Übersetzer

KERSTIN VON LINGEN: SS und Secret Service
MICHAEL MAAR: Proust Pharao
ELISSA MAILÄNDER KOSLOV: Gewalt im Dienstalltag: Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations-Vernichtungslagers Majdanek (1942-1944)
REINHARD MEHRING: Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. Eine Biographie
REGINA MÜHLHÄUSER: Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941–1945
TOBIAS NAGL: Die unheimliche Maschine. Rasse und Repräsentation im Weimarer Kino
OHAD PARNES; ULRIKE VEDDER; STEFAN WILLER: Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte
MARGIT PERNAU: Bürger mit Turban. Muslime in Delhi im 19. Jahrhundert
DIETER POHL: Die Herrschaft der Wehrmacht
CONSTANTIN RAUER: Wahn und Wahrheit. Kants Auseinandersetzung mit dem Irrationalen
ULRICH RAULFF: Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben
ANDREAS RÖDDER: Deutschland einig Vaterland
JÖRG RÜPKE: Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom
RÜDIGER SAFRANSKI: Goethe und Schiller. Geschichte einer Freundschaft
UWE M. SCHNEEDE: Max Beckmann. Der Maler seiner Zeit
GOTTFRIED SCHRAMM: Fünf Wegscheiden der Weltgeschichte
MARGRIT SCHULTE BEERBÜHL: Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1660-1818)
DR. PETER SESTER: Institutionelle Reformen in heranreifenden Kapitalmärkten: Der brasilianische Aktienmarkt
DANIEL SIEMENS: Horst Wessel. Tod und Verklärung eines Nationalsozialisten
VOLKMAR SIGUSCH: Geschichte der Sexualwissenschaft
FRANZ-MATTHIAS STAEMMLER: Das Geheimnis des Anderen. Empathie in der Psychotherapie
BERND STIEGLER: Reisender Stillstand - Eine kleine Geschichte der Reisen im und um das Zimmer herum
BERND STÖVER: Der Kalte Krieg 1947-1991
THOMAS STRÄSSLE: Salz. Eine Literaturgeschichte
MAJA SUDERLAND: Ein Extremfall des Sozialen. Die Häftlingsgesellschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern
HANS WOLLER: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert

Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen. Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht. Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss angelsächsischer Forschung – als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Philosophie

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentalem, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinmenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Platons Dialog Phaidon hat die Unsterblichkeit der Seele zum Gegenstand, die Sokrates in verschiedenen Beweisgängen argumentativ zu untermauern versucht; zugleich liefert er auch eine Apologie seiner philosophischen Lebensform und seiner gelassenen Haltung gegenüber seinem bevorstehenden Tod.

Platons »Phaidon« | Vom 16. bis 18. Juli 2010 wurde unter der Leitung von PROF. J. MÜLLER, Institut für Philosophie, Universität Bochum, in der Würzburger Residenz ein Symposion zu *»Platons ‚Phaidon' und der Unsterblichkeit der Seele«* durchgeführt.

Platons Dialog Phaidon, der dramatisch am Todestag des Sokrates angesiedelt ist, hat die Unsterblichkeit der Seele zum Gegenstand, die Sokrates in verschiedenen Beweisgängen argumentativ zu untermauern versucht; zugleich liefert er auch eine Apologie seiner philosophischen Lebensform und seiner gelassenen Haltung gegenüber seinem bevorstehenden Tod. Der Dialog verfügt über eine enorme spekulative Tragweite und verzahnt höchst verschiedene Themenfelder der platonischen Psychologie, Naturphilosophie, Epistemologie, Ontologie und Metaphysik. Hinzu kommen diverse literarische Aspekte, welche z. B. die Rahmenerzählung und die Gestaltung des Schlussmythos betreffen. Die sachgerechte Erschließung dieses Textes erfordert daher breit gestreute philosophische wie philologische Kompetenzen.

Das **Symposion zu Platons »Phaidon«** fand unter der Leitung von Professor Jörn Müller vom 16. bis 18. Juli 2010 in der Würzburger Residenz statt. Von links: Prof. Bernd Goebel (Theologische Fakultät Fulda), Eike Brock, M.A. (Universität Bonn), Prof. Christoph Horn (Universität Bonn), Prof. Christian Schäfer (Universität Bamberg), Prof. Michael Erler (Universität Würzburg, stehend), Prof. Benedikt Strobel (Universität Trier, sitzend).

Zu diesem Zweck versammelte das Symposion international renommierte Platon-Experten aus den Bereichen Philosophie und Philologie, die den gesamten Dialogtext abschnittsweise vorstellten und miteinander diskutierten, um so die volle Bandbreite dieses Breviers platonischen Denkens im Lichte unterschiedlicher Zugänge (von der klassischen Hermeneutik bis zur logischen Argumentanalyse) nachhaltig zu erschließen. Ziel dieses Projektes ist die Veröffentlichung eines kooperativen Kommentars zu Platons Phaidon in der von Otfried Höffe beim Akademie Verlag herausgegebenen Reihe »Klassiker Auslegen«, die sich gleichermaßen an Studierende wie auch an Fachleute wendet und die über eine sehr weite Verbreitung innerhalb des Lehr- und Forschungsbetriebs verfügt.

Marc Aurel | *»Die Philosophie Marc Aurels, Form und Inhalt«* ist Gegenstand einer Untersuchung, die von PROF. J. OPSOMER, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln, unter Mitarbeit von PRIV. DOZ. M. VAN ACKEREN durchgeführt wird.

Obwohl Marc Aurel einer der meist gelesenen antiken philosophischen Autoren ist, wurden seinen Selbstbetrachtungen bislang kaum umfassende Untersuchungen gewidmet. Dabei ist er der erste Autor, dessen gesamter Text ein schriftlich geführter Selbstdialog ist, in dem er gleichzeitig über sich selbst, seine gedankliche Welt und deren Grundlagen reflektiert. Weder ist die Gesamtheit der formalen und inhaltlichen Aspekte, noch ihr Zusammenhang erforscht worden.

Das Werk von Marc Aurel wurde zwar in einigen wenigen Arbeiten auf seine Form oder seinen Inhalt hin untersucht; unter der Perspektive des Selbstdialoges ist der Text jedoch noch nicht interpretiert worden.

Jeder der beiden Aspekte bedarf einer gründlichen Untersuchung. Nachdem die Selbstbetrachtungen lange für schlecht geschrieben und dann für zu formlos gehalten wurden, galten sie später als schlechtes Mosaik verschiedener literarischer Gattungselemente, nach deren Einheit nicht gefragt wurde. Vor allem sind die Selbstbetrachtungen als Ganzes noch nicht als schriftlich geführter Selbstdialog verstanden worden, sodass die damit verbundenen besonderen sprachlichen Mittel erstmalig beschrieben und interpretiert werden müssen. Marc Aurel hat als erster Autor seinen Stoizismus durch das einsame selbstadressierte Schreiben praktiziert. Weder die philosophische Bedeutung des Selbstdialoges (im Unterschied zum einfachen Monolog) noch die Bedeutung des Schreibens in der Antike sind gut erforscht.

Allerdings werden bisherige Analysen zu Form und Inhalt der Selbstbetrachtungen nicht nur durch eine weitere Untersuchung ergänzt. Vielmehr wird von folgender These ausgegangen:

Über vierzig Jahre stand Elisabeth von der Pfalz im brieflichen Austausch mit zahlreichen berühmten Philosophen ihrer Zeit und knüpfte intellektuelle Beziehungen auch zu weiblichen Gelehrten aus den Niederlanden, Frankreich, England und Deutschland.

In dem schriftlich geführten Selbstdialog Marc Aurels kommen Form und Inhalt notwendig zusammen. Und dies wird von ihm auch explizit thematisiert und damit reflektiert. Nicht nur die Form macht somit die Besonderheiten der Selbstbetrachtungen aus, sondern die Entsprechung von Form und Inhalt, die ihrerseits praktischen Zielen dient.

Um dieser These im Einzelnen nachzugehen, werden Form und Inhalt der Selbstbetrachtungen je getrennt, aber entgegen der bisherigen Forschungslage mit Blick auf ihre Verschränkung untersucht. Die Bestandsaufnahme und Interpretation der formalen Elemente einerseits und der Argumente andererseits macht daher den Hauptteil des Projektes aus. Um den Selbstbetrachtungen in den genannten Hinsichten interpretatorisch gerecht zu werden, setzt die Untersuchung bei der praktischen, therapeutischen Ausrichtung seiner Philosophie an. Mit Blick auf diese Voraussetzungen gewinnen zunächst die formalen Elemente ihren Sinn: Marc Aurel bediente sich verschiedenster sprachlicher Mittel aus diversen Gattungen, um auf sich selbst durch das Schreiben einzuwirken. Inhaltlich lassen sich seine Gedanken keineswegs auf die Philosophie eines einzelnen »Vordenkers« reduzieren, sondern sind als ein eigenständiges Philosophieren zu bewerten. Dabei schafft er erstens eine eigene und neue Textform und zweitens eine ebenso neue Kunst der Lebensführung.

Elisabeth von der Pfalz | PRIV.-DOZ. DR. S. EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Universität München, befasst sich mit *»Unsichtbaren Netzen: Frauen in der Philosophie der Frühen Neuzeit. Rekonstruktion und Dokumentation des intellektuellen Wirkens von Elisabeth von der Pfalz (1618–1680)«.*

Die Erforschung des Beitrags von Frauen zur abendländischen Philosophiegeschichte befindet sich noch immer in den Anfängen. Dies gilt auch und vor allem für die Historiographie der Frühen Neuzeit. Obgleich die Bedeutung der intellektuellen Aktivitäten von zahlreichen Denkerinnen dieser Zeit gut dokumentiert ist, finden sie kaum Eingang in den Kanon der üblichen Philosophiegeschichtsschreibung. Für diese »Abwesenheit« von Frauen in der Philosophiegeschichte sind verschiedene Ursachen verantwortlich. Ein zentraler Grund besteht darin, dass ein bestimmtes akademisches Vorverständnis von Philosophie es verhindert, Frauen überhaupt als Philosophinnen wahrzunehmen. Da Frauen der Zugang zur akademischen Philosophie verwehrt war, haben sie in der Regel auch nicht zu akademischen Textformen wie Traktat und Kommentar gegriffen, sondern zu semi-privaten Formen wie dem Brief. Insofern handelt es sich bei den Briefwechseln um typische Zeugnisse für die Art und Weise, wie sich Frauen der Frühen Neuzeit in die Philosophie überhaupt einbringen konnten.

Ziel des Projektes ist es, das intellektuelle Wirken einer der herausragenden gelehrten Frauen des 17. Jahrhunderts sichtbar werden zu lassen, nämlich der Prinzessin Elisabeth von der Pfalz (1618–1680), spätere Äbtissin von Herford. Über vierzig Jahre stand Elisabeth von der Pfalz im brieflichen Austausch mit zahlreichen berühmten Philosophen ihrer Zeit und knüpfte intellektuelle Beziehungen auch zu weiblichen Gelehrten aus den Niederlanden, Frankreich, England und Deutschland. In die Zeit am Hof ihrer Mutter in Holland (1627–1646) fallen die Korrespondenz Elisabeths mit der Universalgelehrten Anna Maria van Schürmann, mit dem Schriftsteller, Diplomaten und Komponisten Constantijn Huygens, dem Vater des berühmten Naturwissenschaftlers Christian Huygens, sowie der Beginn der intensiven Korrespondenz mit René Descartes. In ihrer zweiten Lebensphase (1646–1661) hielt sie sich bei Verwandten in Brandenburg, Crossen, Heidelberg, Kassel und Cölln auf. Briefliche Kontakte pflegte sie auch zu dem Orientalisten Johann Heinrich Hottinger, der von 1655 bis 1661 Professor an der Universität Heidelberg war. Während der dritten und letzten Periode ihres Lebens im Herforder Stift (1661–1680) stand sie im Kontakt zu verschiedenen (z.T. verfolgten) religiösen Gruppen, wie den Labadisten, Spiritualisten und Quäkern (u.a. William Penn, Robert Barclay). Auch Gottfried Wilhelm Leibniz, zu dieser Zeit Hofrat und Bibliothekar in Hannover, und der französische Philosoph und Oratorianer Nicolas Malebranche standen in einem regen intellektuellen Austausch mit Elisabeth von der Pfalz. Durch ihr Wirken gelang es, ein Netz zwischen verschiedenen intellektuellen Strömungen zu weben, das im 17. Jahrhundert von nicht unerheblicher Bedeutung war. Durch die Rekonstruktion des intellektuellen Wirkens Elisabeths wird zudem ihre eigene intellektuelle Entwicklung – von einer Schülerin Descartes' zu einer religiöse Toleranz praktizierenden Äbtissin – sichtbar gemacht. Die Historiographie der Philosophie der Frühen Neuzeit wird dadurch um ein bisher vernachlässigtes Kapitel ergänzt.

»Kopernikanische Wende« | *»Die große Revolution: Kant als Kopernikus, Kepler, Newton«* ist Gegenstand eines Forschungsprojektes von PROF. D. SCHÖNECKER, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Universität Siegen.

Im Zentrum steht die Analyse der wirkungsgeschichtlich einflussreichen Rede von der »Kopernikanischen Wende« als einer »Revolution der Denkart« bei Kant.

In einem Vergleich spricht Kant in der »Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft« von der berühmten »Revolution der Denkart« (B XII) oder auch »Umänderung der Denkart« (B XVI). Diese »Revolution der Denkart« wird von Kant an zwei sehr kurzen, aber prominenten Stellen u.a. auf Kopernikus und dessen »Revolution der Denkart« in der Astronomie bezogen. Dadurch ging Kants eigene metaphysische »Revolution der Denkart« in die

Geschichte ein als die berühmte sogenannte »Kopernikanische Wende« oder auch »Kopernikanische Revolution«.

Ein Interpretationsbedürfnis besteht hier keineswegs dadurch, dass nicht klar wäre, was genau Kant mit der Subjektsabhängigkeit der Erkenntnis und dem Unterschied von »Ding an sich« und »Erscheinung« meint. Die Frage ist vielmehr, worin genau die »Analogie« zu Kopernikus besteht. Das einfache Bild eines Kant, der analog zu Kopernikus' Hypothese von der Sonne als Zentrum des Planetensystems eine Revolution in der Metaphysik vollzieht, scheint falsch zu sein. Im Rahmen des Projektes wird daher der Hypothese nachgegangen, dass Kant (gewiss) auch Newton und (vielleicht) Kepler ins Spiel bringt und sich also auch zu diesen beiden revolutionären Vorbildern in eine analogische Beziehung setzt. Dass in diesem Zusammenhang die entscheidende Frage nicht reflektiert wurde, was Kant mit den »Zentralgesetzen der Bewegungen der Himmelskörper« (B XXII Anm.) überhaupt meint, ist kennzeichnend für den bisherigen Forschungsstand. Daher wird Kants Kopernikusanalogie einer präzisen und umfassenden Analyse unterzogen, um unter der rezeptionsgeschichtlichen Patina eine Analogie erkennbar zu machen, die Kants eigentliches Projekt einer Revolution in der Metaphysik in ein anderes und neues Licht zu rücken vermag. Zugleich wird eine Rezeptionsgeschichte dieser Analogie in der Kant-Forschung und darüber hinaus in der allgemeinen Ideengeschichte erarbeitet.

Kants Religionsschrift | Unter der Leitung von PROF. O. HÖFFE, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, wurde vom 10. bis 12. Februar 2010 auf Schloss Hohentübingen ein Symposion zu Immanuel Kants Schrift *»Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft«* veranstaltet.

Immanuel Kant, der als Höhe- und zugleich Wendepunkt des Zeitalters der Aufklärung angesehen werden kann, ist im wahrsten Sinne ein universeller Denker, der sein Interesse auf nahezu alle Bereiche des menschlichen Lebens richtet. In seiner oft zitierten, aber bislang noch nicht gründlich kommentierten Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (1793) entwickelt er seine Religionsphilosophie, die auf originelle Weise das vereinigt, was zunächst als gegensätzlich erscheint: eine Moral der Autonomie mit dem Glauben an einen übernatürlichen Gott. Nach Kants für eine säkulare Moral höchst provokativen Leitthese führe nämlich die Moral »unumgänglich zur Religion, wodurch sie sich zur Idee eines machthabenden moralischen Gesetzgebers außer dem Menschen erweitert« (Vorrede). In diesem Zusammenhang entwickelt Kant unter anderem die seine Freiheitsphilosophie vertiefende Theorie des radikal Bösen und erörtert das Verhältnis zwischen einem bloßen Kirchenglauben (der »sichtbaren Kirche«) und dem moralischen Religionsglauben (der »unsichtbaren Kirche«).

Unter der Leitung von Prof. O. Höffe fand vom 10. bis 12. Februar 2010 auf Schloss Hohentübingen ein **Symposium zu Immanuel Kants Schrift »Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft«** statt. Prof. Otfried Höffe (l.) und Prof. Maximilian Forschner während der Diskussion.

Diese Themen, auch die Gedanken einer philosophischen Fundamentaltheologie und einer philosophischen, ausschließlich der reinen praktischen Vernunft verpflichteten Bibel-Hermeneutik, sind Themen, die kaum ihre systematische Aktualität verloren haben, sondern im Gegenteil noch heute eine differenzierte Auseinandersetzung fordern.

Auf dem auf Schloss Hohentübingen veranstalteten Symposion diskutierten so renommierte Philosophen und Theologen wie Jochen Bojanowski (Pittsburgh), Johannes Brachtendorf (Tübingen), Andrew Chignell (Cornell), Kathrin Flikschuh (London), Maximilian Forschner (Erlangen), Christoph Horn (Bonn), Eberhard Jüngel (Tübingen), Douglas McGaughey (Willamette), Reza Mosayebi (Tübingen/Bonn), Burkhard Nonnenmacher (München), Friedo Ricken (München) und Allen Wood (Stanford) Kants Fragen, Thesen und Argumente mit einem zweifachen Ziel. Einerseits sollten Kants Überlegungen kommentiert und in Beziehung zu anderen Schriften des Philosophen gesetzt, andererseits die Relevanz herausgestellt werden, die Kants Überlegungen zu Religion, Moral und dem Bösen für die gegenwärtigen philosophischen und theologischen Debatten bietet. Die überarbeiteten Beiträge erscheinen im Akademie Verlag in der Reihe »Klassiker Auslegen«.

Johann Heinrich Lambert | PROF. L. KREIMENDAHL, Philosophische Fakultät, Universität Mannheim, widmet sich der *»Edition und Erstellung wichtiger Instrumente zur Erforschung des Werkes von Johann Heinrich Lambert (1728–1777)«.*

Dem philosophischen Denken und Schaffen F. W. J. Schellings in seiner Erlanger Phase, also den Jahren 1820 bis 1827, kommt, systematisch und entwicklungsgeschichtlich betrachtet, eine Schlüsselfunktion in dessen Gesamtwerk zu.

Johann Heinrich Lambert hat in einem relativ kurzen Arbeitsleben wichtige Beiträge zur Philosophie, Mathematik, Astronomie und Physik seiner Zeit geleistet und wurde von den Zeitgenossen als einer der bedeutendsten Gelehrten der Epoche geschätzt. In der Mathematik ist er für den ersten Beweis der Irrationalität von π berühmt, in der Physik tragen zwei fotometrische Gesetze seinen Namen, und die Astronomie verdankt ihm u.a. grundlegende Verfahren zur Bahnbestimmung der Kometen. Seine philosophischen Arbeiten sind in engem Zusammenhang mit seinen mathematisch-naturwissenschaftlichen Forschungen entstanden, wie schon seine »Kosmologischen Briefe« von 1761 zeigen. 1764 legt er mit dem »Neuen Organon«, seinem erkenntnistheoretischen Hauptwerk, eine am geometrischen Vorbild orientierte allgemeine Methodologie vor, 1771 publiziert er unter dem Titel »Anlage zur Architektonik« seine auf die Bedürfnisse des wissenschaftlichen Fortschritts zugeschnittene Ontologie.

Trotz der Dauerhaftigkeit seiner naturwissenschaftlichen Leistungen und der beträchtlichen Wirkung seiner Philosophie (namentlich auf Kant und Herder) ist sein Werk erst verspätet und bis heute unvollständig erschlossen worden. Zwar konnte der Projektleiter Prof. L. Kreimendahl 2008 zusammen mit seinen Mitarbeitern A. Spree und A. Emmel die Edition von Lamberts »Philosophischen Schriften« mit der Publikation umfangreichen Manuskriptmaterials aus dem Baseler Nachlass des Gelehrten zum Abschluss bringen, wichtige und auf dem derzeitigen Stand der Forschung verwendbare »Instrumente« zur weiteren interdisziplinären Auseinandersetzung mit Lambert fehlen aber nach wie vor. Dem will das Projekt durch einen Supplementband zur Edition der »Philosophischen Schriften« abhelfen, der vor allem eine neue, zuverlässige und kommentierte Ausgabe des »Monatsbuchs« von Lambert selbst enthalten wird. In diesem Manuskript hat er von 1752 bis zu seinem Tod monatsweise seine wichtigsten wissenschaftlichen Tätigkeiten in Stichworten notiert, sodass der Text die Verschränkung beispielsweise seiner physikalischen und philosophischen Forschungen sichtbar macht, sobald die Einträge seinen veröffentlichten und unveröffentlichten Arbeiten zugeordnet sind.

Darüber hinaus wird der Band einen Katalog des handschriftlichen Nachlasses enthalten, der nicht nur die Baseler Bestände erschließt und deren mittlerweile publizierte Teile kenntlich macht, sondern erstmals auch den kleineren Berliner Nachlass und (teilweise neu aufgefundene) verstreut erhaltene Briefe berücksichtigen wird. Eine Bibliographie der Schriften Lamberts wird die Fehler der bisher unersetzlichen Arbeit von Max Steck aus dem Jahr 1970 verbessern und Lücken schließen. Eine Chronologie von Lamberts Leben und ein Orts-, Namens- und Werkregister werden den Band abrunden und die Benutzung erleichtern.

Schellings Erlanger Phase | PROF. L. HÜHN. Philosophisches Seminar, Universität Freiburg, arbeitet an einem *»Editions- und Forschungsprojekt zu F. W. J. Schellings Erlanger Phase«*.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist eine quellenorientierte historische Erschließung und philosophiegeschichtliche Kontextualisierung der Erlanger Periode des Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling (1775–1854), der als einer der führenden Vertreter des deutschen Idealismus gilt.

Dem philosophischen Denken und Schaffen F. W. J. Schellings in seiner Erlanger Phase, also den Jahren 1820 bis 1827, kommt, systematisch und entwicklungsgeschichtlich betrachtet, eine Schlüsselfunktion in dessen Gesamtwerk zu. Schelling arbeitet seine geschichtliche Auslegung des Absoluten, wie er sie erstmals in den »Weltalter-Fragmenten« (Druck 1813) konzipiert, zu einer Theorie des Absoluten aus, die ihre Pointe in einem fundamentalontologisch aufgewerteten Begriff »ewiger Freiheit« hat. Dieser Anspruch geht entscheidend sowohl über die im Frühidealismus geführte Debatte um den Primat der praktischen Vernunft wie über die 1809 in der Freiheitsschrift (»Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände«) unterbreitete Wesensbestimmung der menschlichen Freiheit als Vermögen zum Guten und zum Bösen hinaus. Der fundamental ontologisch radikalisierte Freiheitsanspruch von Schellings Erlanger Phase greift zum einen in der Fortführung der Weltalterphilosophie auf die Konzeption einer Theogonie und Kosmogonie aus, zum anderen zielt er auf eine Neubegründung menschlichen Wissens. Und dies vor dem Hintergrund einer dynamisch-gebrochenen Struktur des Absoluten, die Schelling erstmals in seiner Erlanger Zeit unter dem Titel der »ewigen Freiheit« abhandelt. Die Fundierung menschlichen Wissens in einer unvordenklichen Freiheitsstruktur wird zum hermeneutischen Schlüssel, um die neuzeitliche Wissensaneignung ihrer ganzen inneren Tragik nach zu entfalten und einen zeitdiagnostischen Befund zu präsentieren, der in keiner anderen Phase Schellings derart negativistisch zugespitzt und radikal ausgefallen ist. Unverkennbar sind in dieser kritischen Ausrichtung Grundoptionen wirksam, die auf die nihilistische Willensmetaphysik Schopenhauers und in dessen Nachfolge auf Nietzsches Konzeption des Willens verweisen, die aber auch auf die Grenzerfahrungen von »Kehre«, »Ekstase« und die neuplatonische Figur der »Gelassenheit« zulaufen, die Schelling in seinen späteren Schriften unter der Formel einer »Ekstase der Vernunft« bündelt. Im Hinblick auf die Werkgeschichte Schellings kommt den spekulativen Figuren des Umbruchs eine Scharnierfunktion zu, da sie den Übergang von der sogenannten »frühen« und »mittleren« Schaffensphase Schellings zu seiner Spätphilosophie (»Philosophie der Mythologie«; »Philosophie der Offenbarung«) geprägt haben. Die Erlanger Skripte antizipieren zudem grundlegende Motive der späteren Zweitei-

Die Mythologie wird für Schelling zu derjenigen Instanz, in der das Wesen des Bewusstseins und seiner Geschichte sowie die Grundlegung der Möglichkeiten einer neuen Metaphysik zusammenlaufen und prinzipientheoretisch fundiert werden können.

lung der Philosophie in einen im Möglichkeitsmodus des Denkbaren operierenden (negativen) und einen in der Wirklichkeit angesiedelten (positiven) Vernunftdiskurs.

Anders als bei Schellings frühen Schriften ist die Editionsauflage für die Zeit nach 1812 völlig ungesichert, da ein erheblicher Mangel an publiziertem Material besteht. Im Berliner Nachlass F. W. J. Schellings findet sich ein 318 Seiten umfassendes Manuskript von Schellings Hand, welches den Text von bisher nicht zugänglichen Vorlesungen Schellings enthält. Bei ihnen handelt es sich um Vorlesungen aus der Erlanger Phase (WS 1820/21). Sie bieten erstmals einen aus Schellings eigener Hand stammenden Text dieser Zeit. Das Manuskript konnte als derjenige Text identifiziert werden, den Schelling seinem mündlichen Vortrag unmittelbar zugrunde legte. Des Weiteren ist die Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Besitz einer neu aufgefunden Nachschrift, die sich auf dieselbe Vorlesung Schellings bezieht.

Das Projekt hat das Ziel, mit Blick auf das Gesamtwerk Schellings die Bedeutung seiner Erlanger Philosophie neu zu gewichten und entscheidende Prämissen der bisherigen Forschung kritisch zu hinterfragen. Die Erlanger Philosophie wird hier erstmals, in textkritischer Gestalt und versehen mit einem »Editorischen Bericht«, der die Textgenese klärt, der Fachwelt zugänglich gemacht, um auf gesicherter Quellenbasis einen entscheidenden Schritt über die Texte der bisherigen Ausgaben hinauszugehen und damit die Erforschung der klassischen deutschen Philosophie auf eine qualitativ solide Ebene zu heben. Darüber hinaus erfolgt im Zusammenhang mit diesem Editionsvorhaben eine systematische Erforschung der Leitthemen der Erlanger Philosophie, der Entstehungsgeschichte, Kompilation und Struktur der »Sämtlichen Werke« sowie der inneren Einheit der Schellingschen Philosophie im Ganzen.

Neuplatonismus und Philosophie Schellings | PROF. D. CÜRSGEN, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg, leitet das Projekt *»Mythologie, Geschichte, Bewusstsein, Metaphysik. Der Neuplatonismus in der Philosophie Schellings«*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die tiefgreifenden sachlichen Verflechtungen zwischen dem Neuplatonismus und der Philosophie Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schellings (1775–1854) herauszuarbeiten. Im Zentrum stehen dabei die Sachbereiche der Mythologie, der Geschichte, des Bewusstseins und der Metaphysik, wobei ein Schwerpunkt auf die Philosophie der Mythologie, das Hauptprojekt und den Zielpunkt der Spätphilosophie Schellings, gelegt werden soll. Es handelt sich dabei um eine Thematik, die konstitutive Fragestellungen und Begründungsaufgaben der Philosophie berührt und diese, zugespitzt auf die beiden paradigmatischen Denkformen des Neuplatonismus und Schellings, entfaltet und reflektiert.

In der bisherigen Schellingforschung wurde der Neuplatonismus bei der Untersuchung des Einflusses der Tradition weitgehend ausgeblendet oder zumindest stark marginalisiert. Ein adäquates Verständnis der Spätphilosophie Schellings kann allerdings ohne Berücksichtigung des Neuplatonismus und vor allem auch seiner mythologischen Elemente nicht erzielt werden.

Die Mythologie wird für Schelling zu derjenigen Instanz, in der das Wesen des Bewusstseins und seiner Geschichte sowie die Grundlegung der Möglichkeiten einer neuen Metaphysik zusammenlaufen und prinzipientheoretisch fundiert werden können. Der Weg Schellings von der Transzendentalphilosophie zur theogonischen Bewusstseinsgeschichte ist ohne den zu erhellenden Zwischenschritt der metaphysischen Konzeptualisierung des Mythologischen samt der sie mitbestimmenden Transformation neuplatonischen Denkens nicht nachvollziehbar. Prof. D. Cürsgen möchte nachweisen, dass die Denkform des Neuplatonismus bereits den frühen Schelling (z. B. in »Vom Ich als Prinzip der Philosophie«, 1795) beeinflusst, dann aber insbesondere seine spätere Philosophie (z. B. in »Philosophie der Mythologie«, 1842) zunehmend prägt und hier zu wesentlichen denkerischen Kongruenzen und strukturellen Übereinstimmungen führt.

Die folgenden Teilaspekte werden im Rahmen des Projektes näher beleuchtet:

Schellings Intention und Konstruktion der Einheit und Wahrheit der Philosophie implizieren irreduzibel den Aufweis der Integration ihrer wesentlichen geschichtlichen Gestalten, sowohl was die Philosophiegeschichte speziell als auch die sie fundierende Bewusstseinsgeschichte allgemein angeht. Dies fordert nach Schelling vor allem die Durchdringung und Zusammenführung des Platonismus und der Transzendentalphilosophie auf dem Boden der von ihm entwickelten Begründungsdisziplin der mythologischen Bewusstseinsgeschichte. Dieses Vorgehen findet seine innere Spiegelung im neuplatonischen Projekt eines systemimmanent asymmetrischen und hierarchischen Zusammenschlusses der philosophischen Geschichte der Antike (etwa Vorsokratik, Platon, Aristoteles, Stoa) unter Einbeziehung ihrer mythologischen Diversifikationen vor dem Hintergrund eines henologischen Monismus. Das Mittel, diese Intention zu realisieren, besteht bei Schelling in der Konstitution und im hermeneutischen Nachvollzug der Geschichte des Bewusstseins in seinen Epochen der Mythologie und Offenbarung vor dem Hintergrund einer neuartigen Onto-Theologie, durch welche Schelling sogar die neuplatonische Konzeption eines rein negativen Absoluten noch hintergehen und letztbegründen will. Die Philosophie und ihre Geschichte werden sich dabei als Teil und besonders als Reflexionsform der Bewusstseinsgeschichte erweisen lassen.

Jeder genuine Mythos ist im Rahmen der Mythologie ein substantieller, sinnlicher und weltbildender Ausdruck metaphysischer Gedanken und göttlichen Seins, weil er zu den Bedingungen der Reflexionsmöglichkeit des göttlichen Bewusstseins durch die Philosophie zählt. Die Mythologie ist nichts Gemachtes; vielmehr bildet sie für Schelling ein natürliches, ursprüngliches und unumgängliches Stadium der zeitlichen Genese des Geistes, speziell die unausweichliche Entfremdungsgestalt des Bewusstseins, das dieses durchlaufen muss, um vollständig zu sich selbst zurückkehren zu können. Ohne die Mythologie kann das Selbstbewusstsein in gar keinem Fall zu einem wahrhaften Geschichtsverständnis und damit wiederum nicht zur wirklichen, d.i. theogonischen Metaphysik gelangen.

In seiner späteren und spätesten Philosophie gewinnen neuplatonische Denkfiguren für Schelling immer größere und in philosophiegeschichtlicher Hinsicht nachgerade paradigmatische Bedeutung und Wertschätzung, was nicht zuletzt auf die sich in dieser Zeit verbessernde Zugänglichkeit von Originaltexten (u.a. von Plotin, Proklos, Pseudo-Dionysios) zurückzuführen ist. Ziel ist es, die durchgängige strukturelle Affinität der Denkformen der Schellingschen und der neuplatonischen Philosophie sichtbar zu machen sowie thematische Verschiebungen, Konstanten und sachgebundene Umgestaltungen neuplatonischer Gedanken im Laufe der Entwicklung Schellings zu analysieren. Vorrangig das Geflecht von Mythologie, Geschichte, Bewusstsein und Metaphysik soll auf diese Weise erstmals als leitender Prinzipien- und Begründungszusammenhang beider Systeme aufgewiesen werden, womit sich auch eine geschichtliche Kontinuität und Entwicklung dieser Grundthemen in ihrer prägenden Relevanz für die philosophische Arbeit überhaupt über die Zeiten hinweg zeigen lassen dürfte.

Geschichtsphilosophie Alexandre Kojèves | DR. A. JUBARA, Institut für interkulturelle Kommunikation/Germanistik, Universität Mainz, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel *»Das Ende der Geschichte. Die Translation einer heilsgeschichtlichen Denkfigur durch Alexandre Kojève«.*

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Aktualisierung von Hegels Geschichtsphilosophie und der Übersetzung eines im Westen kaum bekannten russischen philosophischen Diskurses, in dessen Mittelpunkt das Motiv des Endes der Geschichte steht, durch den russisch-französischen Philosophen Alexandre Kojève.

Im Mittelpunkt der bisherigen Arbeit an diesem Projekt stand die Auseinandersetzung mit zentralen methodischen und begrifflichen bzw. begriffsgeschichtlichen Problemen: Welche Rolle können und sollten »Säkularisierung« und »Übersetzung« für den methodischen Zugang

der Arbeit spielen? Hintergrund der Beschäftigung mit »Säkularisierung« ist die Frage, ob die »Geschichte« der (Hegelschen) Geschichtsphilosophie als »säkularisierte Heilsgeschichte« (so Löwith) adäquat verstanden wird. Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage ist die Hinzuziehung verschiedener Bedeutungsaspekte von Säkularisierung, um den genauen Sinn der »Verweltlichung« zu klären. Hierbei lautet das vorläufige Ergebnis, dass weder die historische Semantik dieses geschichtsphilosophischen Begriffs (Koselleck) noch die spezielle Bedeutung, die Max Weber diesem Begriff beilegt, dem spezifischen Sinn von Geschichte bei Hegel gerecht wird. Im ersten Fall wird Säkularisierung als Entchristlichung (der Welt, der Geschichte), im zweiten Fall als Entweltlichung des Christentums (das Christentum zieht sich aus der Welt zurück, kehrt zu seiner eigentlichen Bestimmung zurück) verstanden. Hegel (der aus bestimmten Gründen den Begriff nicht verwendete, ebenso wenig wie seine Schüler) hielt Geschichte jedoch für eine Verwirklichung des Christentums; d.h., man hat es nicht mit einer Figur der Entfernung von Welt und Christentum voneinander zu tun, sondern, im Gegenteil, mit ihrer wachsenden Annäherung und Verschmelzung. Diese Auffassung, die dem modernen (i.S.v. postklassischen) Verständnis von Säkularisierung geradezu entgegengesetzt ist, scheint auf den ersten Blick gerade dafür zu sprechen, Hegels »Geschichte« für eine Variation der »Heilsgeschichte« zu halten. Doch das Heil, das den Christen verkündet wird, ist die Erlösung in Gestalt des Erlösers: Gott ist Mensch geworden. Die (Links-)Hegelsche Übersetzung der Frohen Botschaft lautet: Es gibt keinen Gott (mehr), es gibt nur den Menschen. Der Mensch ist die wahre Wirklichkeit »Gottes«. Die Frohe Botschaft ist Atheismus in mythischer Gestalt, und Hegel hat sie aus der Sprache des Mythos in die Sprache der Vernunft übersetzt. Er hat sie nicht säkularisiert, denn die Frohe Botschaft ist bereits eine Säkularisierung/Verweltlichung: die Menschwerdung »Gottes«.

An diese methodischen Überlegungen schließt sich die Frage an, ob man die hegelianische Aussage, dass der menschliche Geist in seiner geschichtlichen Entwicklung die wahre Wirklichkeit Gottes ist, als Gottwerdung des Menschen verstehen kann. Wenn dies so wäre. dann wäre das ein weiteres Argument für die Charakterisierung der Hegelschen Geschichtsauffassung als (säkularisierte) Heilsgeschichte. Die verneinende Beantwortung dieser Frage führt zur Abgrenzung der Position Hegels vom »Gottmenschentum« (als religiös-philosophische Idee auf dem Boden der Patristik und der Ostkirche) einerseits sowie vom »Menschgottum« Feuerbachs andererseits. Feuerbachs Position greift wieder auf heilsgeschichtliche (mythische) Elemente zurück, die in Hegels »Übersetzung« bereits überwunden waren; wie gerade die Kritik russischer religiöser Philosophen (v.a. Sergej Bulgakovs, in Anknüpfung an Vladimir Solov'ev) am »Menschgottum« – d.h. an den Auffassungen Feuerbachs und seiner russischen Anhänger – gezeigt hat.

Der Physiker und Philosoph Moritz Schlick, gilt als Begründer des Wiener Kreises des logischen Empirismus und als einer der Wegbereiter der analytischen Philosophie, insbesondere der neueren Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.

Moritz Schlick und Friedrich Nietzsche | DR. M. IVEN, Institut für Philosophie, Universität Rostock, arbeitet an dem Projekt *»Moritz Schlick und Friedrich Nietzsche. Zu den Quellen und der Entwicklung einer unbekannten Rezeptionsgeschichte«*.

Erstmals wird auf der Grundlage bisher unveröffentlichter Dokumente aus dem Nachlass von Moritz Schlick (1882–1936) der Frage nachgegangen, in welchem Umfang sich Schlick mit der jüngeren Geschichte der Philosophie beschäftigt hat. Exemplarisch stehen hierfür seine zwischen 1912 und 1923 in Rostock und Wien gehaltenen Vorlesungen zu Friedrich Nietzsche, die unter Berücksichtigung der biografischen und soziokulturellen Hintergründe zur Edition vorbereitet werden.

Der Physiker und Philosoph Moritz Schlick, der von 1911 bis 1921 an der Universität Rostock und von 1922 bis zu seiner Ermordung 1936 an der Universität Wien forschte und lehrte, gilt als Begründer des Wiener Kreises des logischen Empirismus und als einer der Wegbereiter der analytischen Philosophie, insbesondere der neueren Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Noch während seiner Schulzeit (zwischen 1897 und 1900) machte sich Schlick mit den Werken von Descartes, Schopenhauer, Platon und Kant vertraut. Doch kein Autor hatte in dieser Frühphase seiner Entwicklung solch einen Einfluss wie Friedrich Nietzsche, dessen Zarathustra er im Alter von 16 Jahren las. Zwar finden sich bereits in Schlicks erstem Buch, der Ende 1907 erschienenen »Lebensweisheit«, zahlreiche Bezüge, eine intensivere Beschäftigung mit Nietzsches Werken setzte jedoch erst in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ein.

Im Wintersemester 1912/13 bot Schlick an der Rostocker Universität erstmals eine Vorlesung zu Leben und Werk Nietzsches an. Zwei Jahre darauf nahm er sich sein Vorlesungsskript erneut vor. Mit Blick auf den Beginn des Ersten Weltkrieges wurde dem Text eine Einleitung vorangestellt, die sich kritisch mit der Nietzsche zugewiesenen Schuld am Ausbruch des Krieges befasste. Als Schlick seine Nietzsche-Vorlesung im Sommersemester 1916 ein weiteres Mal anbot, fand sich im Vorlesungsverzeichnis auch ein erster Hinweis auf seine weitergehende Beschäftigung mit Schopenhauer. Drei Jahre später stellte er schließlich in einem Kolleg das Denken Schopenhauers dem von Nietzsche gegenüber.

Hervorzuheben ist die Tatsache, dass Schlicks umfangreiche Beschäftigung mit Nietzsche mit am Anfang der um die Wende zum 20. Jahrhundert einsetzenden Nietzsche-Rezeptionsgeschichte steht. Schlicks bemerkenswerte, von der Nietzsche-Forschung bis jetzt unbeachtet gebliebene Interpretation geht dabei nicht nur von der allgegenwärtigen Provokation durch Nietzsches Schriften aus, sondern wendet sich zudem der widersprüchlichen Einheit von dessen Leben und Werk zu. Damit heben sich Schlicks einzig überlieferte Aufzeichnungen dieser Art eindeutig von zahlreichen Darstellungen auch späterer Jahre ab, die die für das Verständnis von Nietzsches Werk notwendigen lebensweltlichen Bezüge außer Acht ließen.

Als Ergebnis des Forschungsprojektes wird ein alle nachgelassenen Schriften zu Nietzsche vereinender, textkritisch edierter und kommentierter Band in die Moritz Schlick Gesamtausgabe eingehen.

Geschichte des politischen Denkens | PROF. H. OTTMANN, Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft, Universität München, arbeitet an den beiden abschließenden Bänden der *»Geschichte des politischen Denkens. Von den Anfängen bei den Griechen bis auf unsere Zeit«*.

Seit 2001 sind sieben Bände dieser »Geschichte« erschienen, die ersten beiden über »Die Griechen«, je ein Band über »Die Römer« bzw. »Das Mittelalter« sowie drei Bände über »Die Neuzeit«. Die abschließenden beiden Bände wenden sich dem politischen Denken der Gegenwart zu. Thematisiert werden im Einzelnen: die Dystopien, Max Weber, der sowjetische Marxismus, die Konservative Revolution, der italienische Faschismus und der Nationalsozialismus, das politische Denken Chinas, die Neoklassik (Arendt, Voegelin, Strauss) (Band 4/1); der politische Existentialismus, Popper, Habermas, die postmoderne Diskussion, der Feminismus, die neuesten Utopien, Rawls und der Kommunitarismus (Band 4/2).

Der Begriff des politischen Denkens wird in Abweichung von den Geschichten der politischen Philosophie weit gefasst. Er schließt auch das ein, was Historiker, Juristen, Theologen oder Dichter zum Verständnis der Politik beitragen. Vom Klassiker-Konzept wird insofern abgewichen, als eine engere Anbindung an die historischen Ereignisse und Entwicklungen gesucht wird. Auch werden Denker aus der zweiten und dritten Reihe einbezogen, wobei jedoch zugleich der Versuch unternommen wird, die Gefahren eines reinen Kontextualismus zu vermeiden. Leitideen der Darstellung sind die Spannung zwischen Gleichheit und dem Streben nach Exzellenz, aus der die Entstehung der Demokratie bei den Griechen sowie die griechische Kultur erklärt wird; der Republikanismus Roms, der dem Caesarismus vorgezogen wird; die Abgrenzung zwischen geistlicher und weltlicher Herrschaft, die das politische Denken des Mittelalters bestimmt; eine modernitätskonservative Beurteilung der Neuzeit, die zwar einerseits in den Totalitarismus mündet, aber auch andererseits ein Weg zum Rechtsstaat und zur modernen Demokratie gewesen ist.

Globale Verantwortung: Wer trägt welche Verantwortung für globale Missstände wie Armut oder Klimawandel? Im Zentrum dieser Diskussion steht die Frage, ob die Bewohner reicher Industrieländer oder politische Institutionen wie die Weltbank für globale Missstände mitverantwortlich zeichnen.

Globale Verantwortung | *»Globale Verantwortung«* ist Gegenstand eines Projektes, dass von PROF. W. PFANNKUCHE unter Mitarbeit von DR. H. HAHN am Institut für Philosophie, Universität Kassel, durchgeführt wird.

Hintergrund des Forschungsprojektes bildet die jüngste Diskussion, wer welche Verantwortung für globale Missstände wie Armut oder Klimawandel trägt. Im Zentrum dieser Diskussion steht die Frage, ob die Bewohner reicher Industrieländer oder politische Institutionen wie die Weltbank für globale Missstände mitverantwortlich zeichnen, und, wenn dies so sein sollte, ob diese Mitverantwortung zu moralischen Pflichten oder Gerechtigkeitsansprüchen führt.

In der jüngsten Debatte haben sich unterschiedliche Verantwortungskonzeptionen herausgebildet, die unter systematischen Gesichtspunkten ausgewertet und in Bezug auf konkrete Anwendungsfälle auf ihre Tragfähigkeit überprüft werden. Das Anwendungsinteresse konzentriert sich dabei auf Fragen, wer welche Verantwortung gegenüber den globalen Auswirkungen der Finanzkrise, den Ursachen und Folgen globaler Armut sowie allgemein gegenüber der weltweiten Verletzung von Menschenrechten trägt. Um diese weitreichenden Fragen auf einen bearbeitungsfähigen Umfang zu begrenzen, sollen sie zunächst in ihrer alltags- und individualmoralischen Dimension untersucht werden. Wie sieht etwa die politisch-moralische Verantwortung individueller Personen für ihre privaten Vermögensanlagen, ihr Konsumverhalten, ihr Spendenaufkommen oder allgemein ihr politisches Engagement für Menschenrechte aus?

Die Leitthese des Forschungsprojektes lautet, dass die auf Iris Marion Young zurückgehende Konzeption partizipatorischer Verantwortung eine gleichermaßen normativ begründete, intuitiv plausible und praktisch anwendungsfähige Konzeption globaler politischer Verantwortung darstellt.

Der Vorzug dieser Konzeption ist darin zu sehen, dass sie sich in der Auseinandersetzung mit einzelnen Fallbeispielen als äußerst flexibel erweist. Die Zuschreibung von Pflichten erfolgt in Relation zur Verantwortung aller anderen Teilnehmer, eine Eigenschaft, die hier als »Verantwortungsholismus« bezeichnet wird. Die Konzeption partizipatorischer Verantwortung erlaubt es dadurch, ein komplexes Bild globaler Verantwortlichkeit zu zeichnen, das der komplexen Gemengelage globaler Probleme entspricht.

Modellbildung in der Astroteilchenphysik | PROF. B. FALKENBURG, Institut für Philosophie und Politikwissenschaft, und PROF. W. RHODE, Experimentelle Physik V, beide Universität Dortmund, leiten das Projekt *»Modellbildung und Vereinheitlichung in der Astroteilchenphysik«*.

Die Astroteilchenphysik hat sich in den letzten Jahrzehnten im Schnittfeld von Astrophysik, Teilchenphysik und Kosmologie etabliert. Ihre Experimente und Modelle zielen auf die Erkenntnis des Universums und der Elementarteilchen zugleich.

Die gleichzeitige Betrachtung von Teilchen und All, Mikrokosmos und Makrokosmos wirft etliche wissenschaftstheoretische Fragen auf. Das Projekt behandelt die Beziehungen von Theorie und Experiment, Modellen, Phänomenen und Daten.

Das interdisziplinäre Projekt behandelt aktuelle Fragen der Wissenschaftsphilosophie, speziell zur Philosophie der Physik. Es liefert einerseits Fallstudien zur »philosophy of science« und erschließt andererseits ein Gebiet der physikalischen Grundlagenforschung philosophisch. Gegenstand des Projektes ist die Modellbildung in der Astroteilchenphysik (ATP).

Die ATP hat sich in den letzten Jahrzehnten im Schnittfeld von Astrophysik, Teilchenphysik und Kosmologie etabliert. Ihre Experimente und Modelle zielen auf die Erkenntnis des Universums und der Elementarteilchen zugleich. Man setzt Teilchendetektoren ein, um die kosmische Strahlung zu untersuchen und daraus auf hochenergetische Strahlungsquellen im Universum zurück zu schließen. Die ATP hat sehr heterogene Grundlagen; ihre Modelle beruhen teils auf dem »quantenfeldtheoretischen Standardmodell« der Teilchenphysik und teils auf dem »allgemein-relativistischen Standardmodell« der Kosmologie; zusätzlich kommen Annahmen der Kern- und der Plasmaphysik ins Spiel, die in die Sternmodelle der Astrophysik eingehen. Sie schlägt also Brücken zwischen Teilchenphysik, Astrophysik und Kosmologie, obwohl diesen Gebieten bis heute die einheitliche theoretische Grundlage fehlt.

Das Projekt untersucht die Modelle der ATP anhand der Experimente ICECUBE und MAGIC, an denen Prof. Rhode beteiligt ist. ICECUBE besteht aus Teilchendetektoren, die Neutrinos der kosmischen Strahlung messen und tief im antarktischen Eis versenkt sind. In MAGIC dagegen bilden die Teilchendetektoren zwei Teleskope, die in 2.400 Meter Höhe aufgebaut sind und Photonen aus der kosmischen Strahlung messen.

Die gleichzeitige Betrachtung von Teilchen und All, Mikrokosmos und Makrokosmos wirft etliche wissenschaftstheoretische Fragen auf. Das Projekt behandelt die Beziehungen von Theorie und Experiment, Modellen, Phänomenen und Daten. Im bisherigen Projektverlauf stand dabei das Problem der Theoriegeladenheit der Phänomene im Vordergrund. Weitere, noch nicht bearbeitete Fragen betreffen die Funktion von Computersimulationen in den Experimenten und Modellen der ATP, die pragmatischen Strategien der Vereinheitlichung sowie die teils realistische, teils instrumentalistische Einstellung der Physiker. Das Projekt trägt insbesondere zur Diskussion folgender Probleme der neueren »philosophy of science« bei:

- Die Autonomie der Experimente (sogenannter »neuer Experimentalismus«): Auf welche Ergebnisse zielen die Experimente (ICECUBE und MAGIC), wie verhalten sie sich zum gegenwärtigen theoretischen Wissen aus Teilchenphysik, Astrophysik und Kosmologie? In welchem Sinne sind die Experimente autonom gegen die Theorieentwicklung?

Die Rolle von Modellen als Vermittlungsinstanz zwischen Theorien und Daten: Welche spezifischen Modelle liegen den Experimenten zugrunde und welche Funktionen erfüllen sie?

Der Status von Phänomenen als Explananda wissenschaftlicher Erklärungen: Das zentrale Explanandum der ATP ist die kosmische Strahlung, deren Intensität mit der Höhe über dem Erdboden zunimmt und die extraterrestrischen Ursprungs ist. Sie umfasst geladene Teilchen (Elektronen, Positronen) und nichtgeladene Teilchen (Photonen, Neutrinos); das Spektrum reicht von sehr niederenergetischer Strahlung wie der kosmischen 3K-Hintergrundstrahlung bis zu hoch energetischen Protonen mit der Wucht eines Tennisballs. Dieser Untersuchungsgegenstand unterscheidet die ATP von den angrenzenden Disziplinen, wenngleich sich die Phänomene der kosmischen Strahlung mit kosmologischen, teilchen- und astrophysikalischen Phänomenen überschneiden. Anhand von ICECUBE und MAGIC wird untersucht, welche Erkenntnisse der Teilchen-, der Astrophysik und der Kosmologie zur Konstitution des Phänomens der kosmischen Strahlung beitragen und welche Beiträge man sich umgekehrt von der ATP zur Erklärung der Phänomene dieser drei Disziplinen erhofft.

Die wissenschaftliche Erklärung durch kausale Mechanismen: Die Physiker fragen danach, woher die kosmische Strahlung kommt, welche Ursachen sie in unterschiedlichen Bereichen ihres Spektrums hat und warum manche Teilchen so extrem hohe Energien haben. Zentral für die Erklärungen der ATP ist das Konzept der Botenteilchen. Die Teilchen der kosmischen Strahlung werden als Signale betrachtet, die sich von einer kosmischen Strahlungsquelle aus durch das Universum ausbreiten und durch Teilchendetektoren registriert werden können, wenn sie zur Erde gelangen. MAGIC und ICECUBE messen elektrisch neutrale Botenteilchen (Photonen, Neutrinos), die auf ihrem Weg zur Erde wenig Wechselwirkungen haben und auf ihren kosmischen Ursprung schließen lassen – sie können etwa aus Supernovae, Supernova-Überresten oder Ausbrüchen extrem starker Röntgenstrahlung herrühren. Bei der Erklärung spielen zwei kausale Konzepte eine große Rolle: Signalübertragung und Mechanismen der Beschleunigung. Diese kausalen Vorstellungen und ihre Erklärungsleistung werden genauer untersucht.

Die Funktion von Computersimulationen: In den Experimenten der ATP haben die Computersimulationen z.T. eine ganz andere Funktion als z. B. in Modellen der kosmischen Strukturbildung, von denen die ATP ebenfalls Gebrauch macht. Bei der Datenanalyse dienen sie etwa der Entfaltung von gemessenen Ereignisverteilungen mit statistischen Methoden. In den Strukturbildungsmodellen simulieren sie die Verteilung möglicher Quellen kosmischer Strahlung. Was unterscheidet beide Arten von Computersimulationen? Haben sie überhaupt etwas miteinander gemein? Welche Funktionen erfüllen sie jeweils?

Wissenschaftlicher Realismus und die instrumentalistische Sicht von Modellen: Die Modelle der ATP setzen voraus, dass es weit entfernte kosmische Objekte gibt, die den Gesetzen der Astrophysik und der relativistischen Kosmologie unterliegen; dass die Strahlung, die sie aussenden, den quantenfeldtheoretischen Gesetzen der Teilchenphysik unterliegen; und dass man die Gesetze aus Teilchenphysik, Astrophysik und Kosmologie einfach kombinieren darf, obwohl sie keine einheitlichen theoretischen Grundlagen haben. Diese Annahmen eines »scientific realism« sind konstitutiv dafür, die Experimente der ATP zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Wie weit sind sie durch Argumente aus der Realismus-Debatte gestützt und inwieweit entsprechen sie dem Selbstverständnis der Physiker, die in der ATP tätig sind? Im bisherigen Projektverlauf wurde die Datenanalyse der Experimente ICECUBE und MAGIC im Hinblick auf diese Debatte untersucht. Konkret wurde untersucht, ob unabhängige Phänomene gemessen werden können, die nicht im fatalen Sinne theoriegeladen sind. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass es extrem unplausibel wäre, die Phänomene von MAGIC und ICECUBE als theoriegesteuerte Konstrukte zu betrachten.

Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Tertullians Apologeticum | Unter der Leitung von PROF. T. GEORGES, Courant Forschungszentrum EDRIS, Universität Göttingen, widmet sich DR. A. VILLANI einem Projekt mit dem Titel *»Tertullian im Gespräch mit Heiden, Christen und Juden – eine von der Interpretation des Apologeticums ausgehende Untersuchung seiner Argumentationsstrategien«*.

Tertullian (ca. 150 bis ca. 230) ist der erste uns bekannte lateinischsprachige christliche Autor. Sein Hauptwerk ist das »Apologeticum«, in welchem er sich, anknüpfend an seine griechischsprachigen Vorgänger, dezidiert mit der paganen Umwelt der Christen im Imperium Romanum und ihren Anfragen und Vorwürfen auseinandersetzt. Neben der Kontroverse zwischen Heiden und Christen begegnet man im »Apologeticum« auch einer Auseinandersetzung mit den Juden.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, auf der Basis des »Apologeticum« und unter Hinzuziehung anderer Schriften (u.a. »Ad nationes«; »Adversus Iudaeos«; »De spectaculis«; »De oratione«) die Fragen nach Tertullians Adressaten, Intentionen und den an beiden orientierten Argumentationsstrategien zu beantworten. Dadurch soll geklärt werden, welche theologischen Überzeugungen er gegenüber den jeweiligen Gesprächspartnern thematisiert, warum er gerade diese Themen wählt und wie er sie zur Sprache bringt. Es soll herausgearbeitet werden, wie er seine Argumentation seinen Zielen gemäß auf die Vorstellungen seiner Adressaten hin ausrichtet.

Da sich die »Verteidigung des Christentums« in erster Linie an ein paganes Publikum zu wenden scheint, wird der Fokus zunächst auf Tertullians Gespräch mit den Heiden gelenkt. Im Blick auf das »Apologeticum« wird hier analysiert, wie er die pagane Vorstellungswelt und seine christlichen Glaubensüberzeugungen zueinander in Bezug setzt. Um die Ausrichtung seiner Gedanken und Absichten auf diese Adressaten zu erhellen, wird seine Aufnahme römischer Vorstellungen (z. B. Gerechtigkeit und Gericht) und Begrifflichkeiten (z. B. religio, maiestas) im Detail herausgearbeitet. Dabei gilt es, die These zu prüfen, ob Tertullian an Vorstellungen und Elemente des Denkens sowie der Paideia seiner paganen Leser anknüpft, um sie aus der Perspektive seines christlichen Glaubens zu transformieren und gegen die Adressaten zu wenden: So wandelt sich in seiner »Verteidigung des Christentums« z. B. die Gerichtsszene, in welcher die Christen vor den römischen Statthaltern angeklagt werden, in das Jüngste Gericht, in dem die heidnischen Statthalter vom Gott der Christen verurteilt werden.

An zweiter Stelle wird Tertullians Gespräch mit den Christen untersucht. Für das »Apologeticum« wird überprüft, wie er mit und hinter seiner Rede an ein paganes Publikum zugleich Christen anspricht und ihnen zeigt, mit welchen Überzeugungen und in welcher Weise ein Christ heidnischen Anfragen entgegentreten kann. In diesem Zusammenhang wird insbesondere Formulierungen nachgegangen, deren Grundaussage an die paganen Adressaten gerichtet und für sie verständlich ist, deren tiefere Bedeutung sich aber nur christlichen Lesern erschließt (z. B. die gegenseitige Benennung der Christen als »Brüder«; die Rede von der »Neugeburt« in der Taufe).

Ausgehend von der intensiven Auseinandersetzung mit den Juden in den Kapiteln 16 bis 21 des »Apologeticum« wird schließlich Tertullians Gespräch mit den Juden dahingehend untersucht, ob es sich dabei um ein wirkliches Gespräch handelt oder ob das Judentum lediglich instrumentalisiert wird, um an seiner »Blindheit« gegenüber der Göttlichkeit Christi die entsprechende »Blindheit« des paganen Publikums gegenüber der christlichen Religion zu verdeutlichen.

Georg von Trapezunt (1396–1473/84), ein zum Katholizismus konvertierter Grieche aus Kreta, war einer der produktivsten Übersetzer griechischer antiker Texte ins Lateinische im Zeitalter des Humanismus.

Athanasius, Epistulae dogmaticae minores | PROF. D. WYRWA, Lehrstuhl für Kirchengeschichte/Patristik, Universität Bochum, ediert die *»Epistulae dogmaticae minores« des Athanasius von Alexandrien (Epistula ad Epictetum, Epistula ad Maximum, Epistula catholica, In illud: Omnia mihi tradita sunt) [Athanasius Werke, Band I, 1, 5. Lieferung].*

Athanasius, seit 328 Bischof in Alexandrien und ebendort 373 gestorben, muss aufgrund seines unbeugsamen Kampfes für die nizänische Orthodoxie und wegen der damit verbundenen Behauptung der Machtstellung des alexandrinischen Patriarchats im Bunde mit Rom und der monastischen Bewegung als die bedeutendste und einflussreichste Persönlichkeit der Kirche des 4. Jahrhunderts angesehen werden. Mit seinen »Epistulae dogmaticae minores« markiert er den Übergang von den trinitätstheologischen Auseinandersetzungen hin zur christologischen Frage nach dem Verhältnis zwischen der Gottheit und der Menschheit in der Person Jesu Christi. Es handelt sich um Gelegenheitsschriften, die Athanasius auf Anfragen von befreundeten Amtskollegen oder aus aktuell gegebenem Anlass abgefasst hat und die einesteils noch den zurückliegenden Debatten und Kämpfen gewidmet sind, anderenteils aber bereits auf die großen christologischen Streitigkeiten des 5. und 6. Jahrhunderts vorausweisen. Dank der überragenden theologischen Autorität des Athanasius gewannen namentlich die christologischen Ausführungen in den »Epistulae dogmaticae minores«, die sich durch ihre schlichte Form ebenso wie durch ihre innere Überzeugungskraft auszeichneten, für die folgenden Jahrhunderte eine einzigartige Geltung als Zeugnis des rechten Glaubens. Immer wieder wurden sie abgeschrieben und exzerpiert, um an den Wendepunkten der Dogmengeschichte als Väterbeweis für die um Konsens ringenden kirchlichen Parteien zu dienen.

Die gegenwärtig einzige Ausgabe der »Epistulae dogmaticae minores« findet sich in der modernen, kritischen Ansprüchen nicht mehr genügenden Gesamtausgabe der Werke des Athanasius, die der Mauriner Bernard de Montfaucon im Jahre 1698 besorgt hat, wiederabgedruckt 1857 mit Ergänzungen in der Sammlung von J.-P. Migne. Eine kritische Edition dieser Briefe ist ein dringendes Desiderat der Forschung, das in der internationalen altertumswissenschaftlichen Diskussion unter den an kirchengeschichtlichen Bezügen interessierten Forschern durchgängig beklagt wird.

Das Projekt widmet sich der kritischen Edition der »Epistulae dogmaticae minores« und reiht sich in seiner Zielsetzung und nach den zu befolgenden methodischen Grundsätzen ganz in die im Erscheinen begriffene Neuausgabe der Werke des Athanasius ein. Nach Vorarbeiten von R. P. Casey und H.-G. Opitz hat vor allem M. Tetz, der frühere Leiter der Patristischen Arbeitsstelle in Bochum, diese Grundsätze entwickelt und in den bereits erschienen Faszikeln der »Dogmatischen Werke« mit Erfolg angewendet.

Prokop von Gaza | *Die kritische Erstedition des Genesis-, Exodus- und Leviticuskommentars aus der sogenannten Oktateuchkatene des Prokop von Gaza* entsteht unter der Leitung von PROF. CHR. MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin. Projektmitarbeiterin ist DR. K. METZLER.

Im Berichtszeitraum wurde die Arbeit an der entstehenden Edition des Genesiskommentars des palästinischen Rhetors und Theologen Prokop von Gaza (um 465–530) aus der sogenannten Oktateuchkatene fortgesetzt. Dieses Werk ist eine Sammlung von anonymisierten Exzerpten aus exegetischen Werken theologischer Autoren der patristischen Zeit (vor allem des 4. und 5. Jahrhunderts), die inzwischen kanonisch geworden sind. Es besteht aus über zweitausend meist wenige Sätze, manchmal nur Satzteile umfassenden Fragmenten, die sich aber als einheitlicher, systematisch geordneter Bibelkommentar präsentieren. Neben seiner eigenständigen theologischen Leistung ist das Werk eine erstrangige Quelle für die Exegese der patristischen Zeit (vor allem des 4. und 5. Jahrhunderts), da Prokop auch Quellen benutzte, von denen wir ohne ihn nichts besäßen, besonders solche aus der Ostkirche (z. B. von Acacius von Caesarea, Eusebius von Emesa, Theodor von Mopsuestia).

Bei der Arbeit standen zwei Arbeitsgänge im Vordergrund: die Rekonstruktion des griechischen Textes auf der Grundlage der handschriftlichen Überlieferung (die sogenannte recensio textus) und die Bestimmung patristischer Quelltexte mithilfe von Editionen und der Volltextsammlung Thesaurus Linguae Graecae. Diese komplexen Arbeitsgänge hatten das Ergebnis, dass im Berichtszeitraum etwa 385 Zitate auf ihre Herkunft untersucht oder überprüft und etwa 100 Lesarten endgültig entschieden wurden.

Lateinische Basilius-Übersetzungen | PROF. R. KANY, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie, Universität München, widmet sich der *»Edition der Basilius-Übersetzungen des Georg von Trapezunt mit Einleitung und Kommentar«.*

Georg von Trapezunt (1396–1473/84), ein zum Katholizismus konvertierter Grieche aus Kreta, war einer der produktivsten Übersetzer griechischer antiker Texte ins Lateinische im Zeitalter des Humanismus. Unter seinen Übersetzungen paganer und christlich-patristischer Literatur ragen drei hervor, die in diesem Projekt ediert werden: Georgs lateinische Versionen der drei Bücher des Basilius von Cäsarea (um 330–379) gegen Eunomius, die Abhandlung des Basilius über den Heiligen Geist und die zwei Bücher des Pseudo-Basilius gegen Eunomius. Basilius und Pseudo-Basilius hatten diese Werke im Rahmen des großen Streites um die Trinitätslehre und Pneumatologie im vierten Jahrhundert verfasst, der im fünfzehnten Jahrhundert durch

Herzog Georg von Sachsen (1471–1539) spielte im Zeitalter der Reformation eine bedeutende Rolle nicht nur im mitteldeutschen Raum, sondern auch in der Reichsgeschichte, wo er auf Reichstagen gegen die Wittenberger Reformation agierte.

Er forderte Luther zu Flugschriften heraus und ließ auch solche gegen Luther ausgehen. Er förderte in Dresden eine Druckerei gegen Luther, sodass Georg auch in der Geschichte der Druckerei und der Flugschriftenliteratur einen Platz innehat.

die verstärkten Kontakte zwischen der griechischen Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche neue Brisanz gewann.

Die Übersetzung der beiden theologisch bedeutenden Basilius-Werke hat Georg von Trapezunt für den Metropoliten von Nizäa, Bessarion (1403–1472), angefertigt. Bessarion stand auf der Seite der unionsfreundlichen Griechen und war wesentlich mitverantwortlich für die zwischen der Orthodoxie und dem Katholizismus auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1439) ausgehandelte Unionsformel, die das »Filioque« im lateinischen Glaubensbekenntnis für rechtmäßig erklärte. Nach der Unterzeichnung des Kompromisses zwischen der orthodoxen und katholischen Kirche machte er sich auf den Weg, um Handschriften von Basilius' Werk »Contra Eunomium« in griechischen Klosterbibliotheken einzusehen und nach deren Überprüfung die bisweilen trotz der Union immer noch vorhandenen Zweifel an der Richtigkeit der lateinischen Position bei seinen Landsleuten zu zerstreuen. Am Anfang des dritten Buches dieses Werkes fand sich nämlich in den fünf Handschriften, die den Lateinern auf dem Konzil zur Verfügung standen, ein Passus, der die Vorstellung vom Hervorgehen des Heiligen Geistes aus dem Sohn bei Basilius eindeutig belegte, während er in der einen Handschrift, die die Griechen mitgebracht hatten, fehlte. Tatsächlich fand Bessarion eine Handschrift, in der der Passus eindeutig gestanden hatte, aber ausradiert und später wieder am Rand vermerkt worden war; allgemein schienen alle älteren Handschriften den Passus zu enthalten, alle nach dem Schisma von 1054 abgeschriebenen hingegen nicht. Seine Ergebnisse legte Bessarion in einem dogmatischen Traktat an den byzantinischen Beamten Alexios Laskaris dar, der in den Jahren 1440 bis 1448 entstanden sein muss. In diese Zeit fällt die Übersetzung der beiden Werke des Basilius, die Bessarion bei Georg von Trapezunt in Auftrag gab. Die Übersetzung stand am Beginn der Karriere, in der Georg von Trapezunt über zwanzig Übersetzungen theologischer, philosophischer und literarischer Natur vollendete.

Die Übersetzungen der beiden Werke liegen in zwei Fassungen vor: 1442 hatte Georg seine fertige Übersetzung Bessarion gewidmet, der sie seinerseits Papst Eugen IV. (1383–1447) als Huldigung an den Primas der geeinten christlichen Kirche übergab. Die Fassung mit den beiden Widmungsschreiben ist in insgesamt acht über ganz Europa verteilten Handschriften erhalten. 1467/68 entstand eine neue Fassung, der Georg von Trapezunt in der heute in Wien aufbewahrten Handschrift Scholien hinzufügte, die nicht nur zeitgeschichtliche Anspielungen enthielten, sondern auch Polemik gegen Platon und Bessarion, mit dem er sich Anfang der Fünfzigerjahre überworfen hatte.

Ziel des Projektes ist es, eine kommentierte kritische Edition der beiden Übersetzungen zu liefern und in einer Einleitung den historischen, theologischen und kulturellen Kontext aufzuhellen. Dabei wird nicht nur Bessarions Auftrag an Georg von Trapezunt und die Art und Weise, wie übersetzt wurde, in den Blick genommen, sondern auch die Bedeutung geklärt, die Basilius' Texten auf dem Unionskonzil zukam. Ebenso wird die weitere Geschichte und Rezeption von Georgs Übersetzung bis zu ihrer Ablösung durch diejenige des Erasmus von Rotterdam thematisiert. Das Editionsprojekt erschließt somit ein bisher wenig beachtetes Zeugnis der wechselseitigen Rezeption von griechischer und lateinischer Theologie, das zugleich einen Einblick in die Ideengeschichte des Quattrocento und den Stand der klassischen Philologie im Zeitalter des Humanismus gewährt.

Forschungen zur sächsischen Geschichte | Für den *Abschluss der Editionen »Akten und Briefe des Herzogs Georg von Sachsen« Band 4: 1535–1539 sowie der Thomas-Müntzer-Ausgabe Band 1: »Schriften und Fragmente«* erhielt der im Mai 2010 verstorbene PROF. H. JUNGHANS, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Fördermittel der Stiftung. Das Projekt wird nun durch PROF. A. KOHNLE, ebenfalls Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, geleitet.

Die Hauptaufgabe des Forschungsvorhabens besteht im Abschluss der 1896 begonnenen Edition der »Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen«. Daneben soll Band 1 der »Thomas-Müntzer-Ausgabe« einer sorgfältigen Korrekturkontrolle unterzogen werden. Die beiden Projekte gehören – neben der Edition der »Politischen Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen« und dem Registerband zu den »Urkunden der Markgrafen von Meißen und der Landgrafen von Thüringen 1196–1234« – zum Akademieprojekt »Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte«, das seit 1992 läuft und bis 2012 (von Bund und Ländern) finanziert wird.

Herzog Georg von Sachsen (1471–1539) spielte im Zeitalter der Reformation eine bedeutende Rolle nicht nur im mitteldeutschen Raum, sondern auch in der Reichsgeschichte, wo er auf Reichstagen gegen die Wittenberger Reformation agierte. Als Landesherr versuchte er kirchliche Reformen herbeizuführen, wobei er allerdings wenig erreichte, weil er nicht ohne Zustimmung des Papstes Veränderungen vornehmen wollte. Er verkörpert einen reformwilligen und zugleich romtreuen Landesfürsten, der in seiner Herrschaft die evangelische Bewegung unterdrückte, sich gegen Luther wandte und versuchte, durch Briefe die Landesfürsten Luthers zum Vorgehen gegen diesen zu bewegen. Er forderte Luther zu Flugschriften heraus und ließ auch solche gegen Luther ausgehen. Er förderte in Dresden eine Druckerei gegen Luther, sodass Georg auch in der Geschichte der Druckerei und der Flugschriftenliteratur einen Platz innehat. Da sein Bruder Heinrich unmittelbar nach dem

Kurt Müller war ein Bremer Rechtsanwalt, der zu Beginn des Hitlerregimes Sozialdemokraten verteidigte oder ihnen eine Flucht ermöglichte. Später gelang es ihm als reformierter Pfarrer in Stuttgart, Juden zu verstecken oder in die Schweiz zu schmuggeln.

Tod Georgs die Reformation im albertinischen Sachsen einführte, soll erforscht werden, wie er im Einzelnen versuchte, die lutherische Reformation abzuwehren und warum er scheiterte. Bisher liegt lediglich eine Quellenedition (Briefe und Akten) für Georg von Sachsen für die Jahre 1517–1527 vor. Für die reformationsgeschichtliche Forschung besteht daher ein Bedarf, dass auch die Akten und Briefe von 1528–1539 mittels einer Edition leicht zugänglich gemacht werden.

Die Thomas-Müntzer-Ausgabe wurde 1985 von west- und ostdeutschen Müntzerforschern verschiedener Fachrichtungen beschlossen, da die seinerzeit vorhandene Müntzerausgabe von 1968 sich für die durch die marxistische Müntzerverherrlichung herausgeforderte internationale und interdisziplinäre intensive Müntzerforschung als korrektur- und ergänzungsbedürftig erwiesen hatte.

Die Ausgabe wird die Müntzertexte vollständig und diplomatisch getreu darbieten, sodass sie nicht nur für Historiker, Liturgiewissenschaftler, Soziologen, Theologen u.a., sondern auch für Germanisten von Interesse sind. Vorgesehen ist auch eine gründliche Kommentierung, in der die Ergebnisse der Müntzerforschung eingebracht werden.

Gerhard Tersteegen | Die *Edition von Gerhard Tersteegens »Geistlichem Blumen-Gärtlein inniger Seelen« (Frankfurt/Leipzig 1727 u.ö.)* besorgt PROF. U. MENNECKE, Evangelisch-Theologisches Seminar, Universität Bonn.

Gerhard Tersteegen (1697–1769), Kaufmannssohn aus Moers am Niederrhein und autodidaktisch gebildeter theologischer Laie, darf neben Spener, Francke und Zinzendorff als eine der Hauptgestalten des deutschen Pietismus gelten, den er um das Element einer mystisch inspirierten radikalen Innerlichkeit bereichert hat. Seiner immensen Bedeutung für die Frömmigkeitsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts entspricht es, dass seine Werke in einer von der »Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus« initiierten und bereits begonnenen historisch-kritischen Ausgabe editiert werden sollen. Ein Desiderat ist freilich bislang die Edition von Tersteegens geistlicher Lyrik, erstmalig 1729 und danach in mehrfach erweiterten Neuauflagen als »Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen« von ihm herausgegeben. Die editorische Arbeit setzt sich das doppelte Ziel, den Wachstumsprozess des Werks erkennbar zu machen und möglichst getreu sprachlich-typographische Charakteristika als integrale Bestandteile des ursprünglichen Textes wiederzugeben. Im Berichtszeitraum konnten bereits die notwendigen Vorarbeiten für eine Edition (Bibliographie, Materialbeschaffung) sehr weitgehend vorangebracht und mit der editorischen Arbeit begonnen werden.

Kurt Müller | Die *»Edition der geistigen Hinterlassenschaft von Kurt Müller (1902–1958) im Rahmen seiner Biographie«* ist Gegenstand eines Projektes von PROF. E. BUSCH, Karl-Barth-Forschungsstelle am Institut für Spezialforschungen, Universität Göttingen.

Kurt Müller (1902–1958) war ein Bremer Rechtsanwalt, der zu Beginn des Hitlerregimes Sozialdemokraten verteidigte oder ihnen eine Flucht ermöglichte. Er kam deshalb ins Gefängnis, wo er durch die Kenntnisnahme der Barmer Theologischen Erklärung vom Juni 1934 ein bekennender Christ wurde. Er konnte aus Krankheitsgründen in Basel bei dem aus Deutschland vertriebenen Karl Barth Theologie studieren, wurde 1941 reformierter Pfarrer in Stuttgart, wo es ihm gelang, eine stattliche Zahl von Juden zu verstecken oder in die Schweiz zu schmuggeln. Nach dem Krieg war er zunächst Kanzler der Universität Göttingen, darauf Ministerialrat in Hannover, als welcher er früh verstarb.

Der Schwerpunkt der Arbeit über ihn in der Karl-Barth-Forschungsstelle an der Universität Göttingen besteht darin, die Tätigkeiten Müllers während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit profiliert darzustellen. Das Ziel der Arbeit ist die Herstellung einer Biographie des weithin vergessenen Mannes und seiner unbekannt gewordenen Rettertätigkeit für verfolgte Juden.

Grundlage für die Arbeit sind eine Fülle von Texten, die dem Leiter jener Forschungsstelle von der Tochter Müllers zur Auswertung überlassen wurden. Diese Texte werden in großer Zahl in den Bericht über das Leben und speziell über die Jahre 1933ff. eingereiht. Im Ganzen wird der Band zeigen, in welcher Weise und in welchem nicht geringen Maße ein Wirken entgegen dem machtvoll heillos wirkenden Zeitgeist möglich war und ist.

Geschichte des Islam | *»Geschichte Allahs. Islam und die Spätantike«* lautet der Titel einer Monographie, an der PROF. A. AL-AZMEH, School of History, Central European University, Budapest, abschließende Arbeiten durchführte.

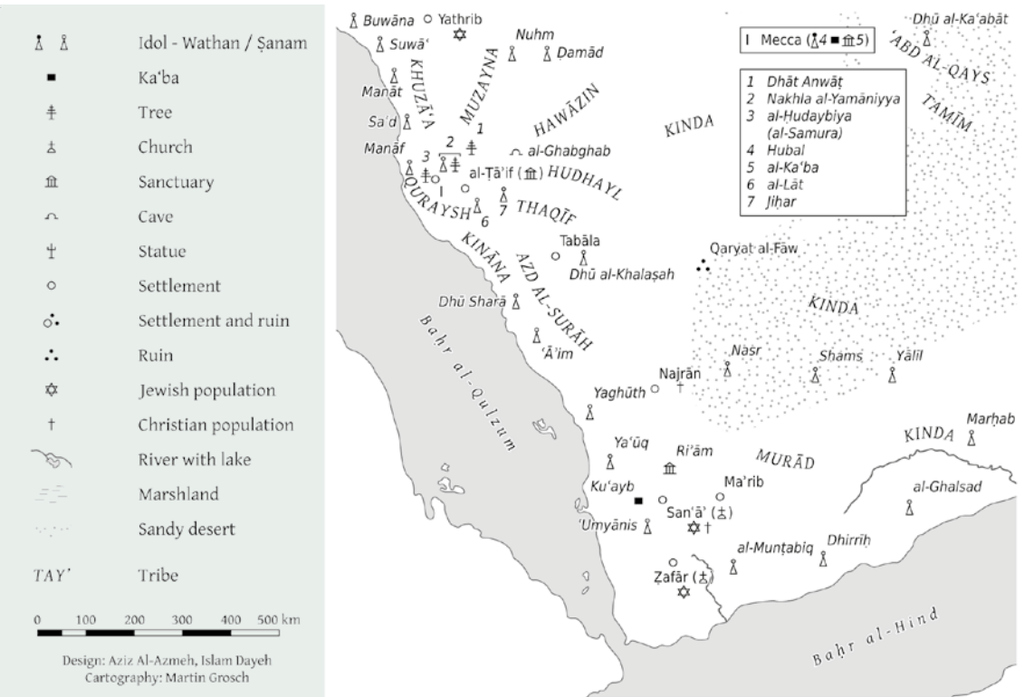
Die Fördermittel dienten der Erstellung von vier historischen Karten, die auf der Grundlage neuer Forschung erstmals die humane, sozialgeschichtliche und religiöse Geographie Arabiens in Form einer visuellen Verdichtung und historischen Lokalbestimmung zur Zeit der Entstehung des Islam veranschaulichen.

Die erste Karte identifiziert die Orte arabischer Besiedelung um das Jahr 600 und verzeichnet Siedlungsgebiete, Stammesterritorien, Handelsmärkte, religiöse Zentren, Wirtschaftsrouten und Orte mit wichtigen epigraphischen Zeugnissen, auf die im Buch hingewiesen wird. Die

zweite Karte lokalisiert Zentren des Kults, die in Ibn al-Kalbis »Buch der Götzen« aus dem 9. Jahrhundert aufgeführt werden. Ibn al-Kalbis Werk vereint weitgehend fast alle Informationen, die aus anderen literarischen Quellen bekannt sind. Die dritte Karte skizziert West- und Zentralarabien, wo der Islam zuerst auftrat, mit mehr Detail und größerem Maßstab als die erste Karte. Die vierte Karte verzeichnet die Mekkanischen Pilgerrouten und kultischen Orte vor Muhammad (ca. 600) und Pilgerrouten, die von ihm verändert wurden (ca. 630).

Die Karten beanspruchten einen außerordentlichen Aufwand, um mittelalterliche in moderne Toponyme zu übersetzen und um die Orte zu lokalisieren, die in den mittelalterlichen Quellen nur unpräzise genannt sind, sodass manchmal nur ein Annäherungsgrad angegeben werden konnte. In vielen Fällen mussten Orte und Routen im Einklang mit dem Relief spezifiziert werden. Topographisches und anderes kartographisches Material konnte auch über eine Vielzahl anderer Instrumente, wie Satelliten, Softwareprogrammen und Datenbanken, erstellt werden.

Projekt »Geschichte Allahs. Islam und Spätantike«: Die Karte lokalisiert Zentren des Kults, die in Ibn al-Kalbis »Buch der Götzen« aus dem 9. Jahrhundert aufgeführt werden. Auf der Grundlage dieser visualisierten Kultpraktiken wird der historische und geographische Hintergrund, von dem sich Muhammads Kultpraktik bewusst absetzt, veranschaulicht.



Kitāb al-Mughnī | *»Jüdische und muslimische rationale Theologie im islamischen Mittelalter: Erstellung einer kritischen Edition des Kitāb al-Mughnī fī abwāb al-tawhīd wa-l-'adl des mu'tazilitischen Autors 'Abd al-Jabbār al-Hamadhānī (st. 1025) – die zayditische und die jüdisch-karäische Fassung (am Beispiel der Bände 9, 11, 12, 18)«* sind Gegenstand eines Forschungsprojektes von PROF. S. SCHMIDTKE, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin.

»Convivencia« von Muslimen und Juden ist kein Phänomen, das im islamischen »Mittelalter« allein auf das muslimische al-Andalus beschränkt war – vielmehr war diese die Norm über weite Strecken der islamischen Geschichte hinweg und in den meisten Gebieten unter muslimischer Herrschaft. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Ideengeschichte, hier speziell für die sogenannten »rationalen Wissenschaften«. Muslime, Juden und auch Christen teilten über Jahrhunderte hinweg dieselbe Sprache, lasen dieselben Bücher und pflegten in einer Vielzahl von Wissensdisziplinen einen kontinuierlichen Austausch untereinander. In den Bereichen Philosophie, Logik und Mathematik kann somit kaum eine sinnvolle Unterscheidung vorgenommen werden zwischen »muslimischer« und »jüdischer« Philosophie, Logik und Mathematik. Bis zu einem gewissen Grade gilt dies ebenso für die rationale Theologie, den kalām, der sich ab dem 8. Jahrhundert in einem engen Austauschprozess, an dem christliche, muslimische und jüdische Gelehrte teilhatten, herausgebildet hat. Zwischen dem 9. und dem 11. Jahrhundert ist die Blütezeit der theologischen Richtung der Mu'tazila anzusiedeln, die im islamischen Bereich ihren Ursprung hat, ab dem 10. Jahrhundert dann aber auch nahezu vollständig von jüdischer, hier besonders karäischer Seite, übernommen wurde.

Gegenstand des Forschungsprojektes ist der Kitāb al-Mughnī fī abwāb al-tawhīd wa-l-'adl, eine der umfangreichsten und wichtigsten theologischen Summen der Mu'tazila und zugleich der früheste erhaltene theologische Text dieser Richtung, der wertvollen Aufschluss über die Doktrine früherer Theologen dieser und gegnerischer Richtungen gibt. Verfasst wurde dieses Werk, das ursprünglich zwanzig Bände umfasst hat, von dem damaligen Oberhaupt der mu'tazilitischen Schule der sogenannten Bahshamiyya, 'Abd al-Jabbār al-Hamadhānī (st. 1025). Sechzehn der ursprünglich zwanzig Bände wurden in den 1960er Jahren in der Bibliothek der Großen Moschee von Sanaa im Jemen entdeckt und anschließend von einer Gruppe ägyptischer Forscher in einer – wenig verlässlichen – Edition verfügbar gemacht. Die ersten Bände hingegen, in denen es primär um die Lehre der göttlichen Attribute geht, sowie die Bände 18 und 19, die der Eschatologie gewidmet sind, wurden im Jemen nicht gefunden und galten bislang als verloren.

Im Rahmen des »Mu'tazilite Manuscripts Project«, das sich seit 2003 der Aufarbeitung mu'tazilitischer Schriften widmet, wurden in der Abraham Firkovitch Sammlung in St. Peters-

burg sowie in der British Library in London mehrere Fragmentstücke gefunden, die sich als Teile einer durch Karäer angefertigten Abschrift des Kitāb al-Mughnī herausstellten. Interessant ist daran zweierlei: Zum einen decken diese Fragmente Teile der bislang verloren geglaubten Bände des Werkes ab, zum anderen zeigen die Stücke, die solche Bände abdecken, die auch in den jemenitischen Handschriften erhalten sind, dass die karäische Fassung des Kitāb al-Mughnī von der im Jemen gefundenen (und in zayditischen Kreisen erstellten) Version abweicht. Neben anderen Differenzen erscheint die karäische Fassung gegenüber der jemenitischen kürzer zu sein – möglicherweise stellen die beiden Fassungen somit unterschiedliche Redaktionsstufen des Verfassers selbst dar.

Ziel des Projektes ist es, eine Neuedition der Bände 9, 11, 12 und 18 des Kitāb al-Mughnī auf der Grundlage der jemenitischen und der karäischen Handschriften zu erstellen. Für die Textteile, die in beiden Fassungen erhalten sind (fast die gesamten Bände 11 und 12 und der erste Teil von Band 9), ist eine Paralleledition vorgesehen. Hierdurch wird zudem die Analyse der Unterschiede zwischen den beiden Fassungen erleichtert, die im Detail in einer einleitenden Studie dargestellt werden wird.

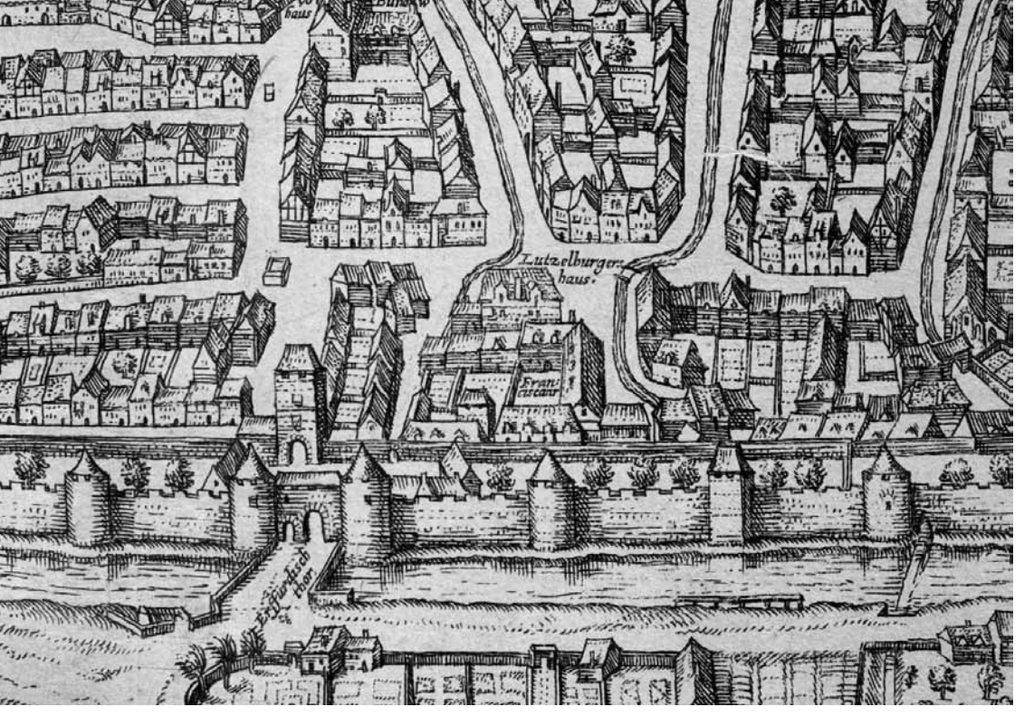
Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die so genannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionalen zur modernen Gesellschaft, also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

Kartographie der Bettelorden | An der *»Kartographischen Darstellung der Niederlassungen der Minoriten, Franziskaner, Kapuziner und Klarissen nach ihren Ordensprovinzen in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz«* arbeitet PROF. H.-D. HEIMANN, Historisches Institut, Universität Potsdam.

Die in letzter Zeit entstandenen Atlanten und Kartenwerke sind Ausdruck eines gewachsenen Interesses an thematischen Karten als Erkennungsmittel historischer Vorgänge. So spiegelt der 2009 erschienene »Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart« mit seinen neu erarbeiteten Kartenblättern aktuelle Forschungsresultate kirchlicher Raumgliederungsgeschichte wider und stellt beispielhaft die Karte zur Verbreitung der Zisterzienser und der Gesellschaft Jesu heraus. Umso mehr fällt auf, dass die bisher vorliegenden zentralen kartographischen Hilfsmittel keine adäquaten Informationen über die Verbreitung der Bettelorden bieten, insbesondere des Franziskanerordens, der zu den größten religiösen Gemeinschaften zählt.



Projekt »Kartographische Darstellung der Niederlassungen der Minoriten, Franziskaner, Kapuziner und Klarissen nach ihren Ordensprovinzen in Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz«: Alte Ansicht der Stadt Weimar von Johannes Wolfius. Aus Braun-Hagenbergs Städtebuch »Civitates Orbis Terrarum« (1572-1617), Band 3, erschienen 1580. Ausschnitt mit Franziskanerkloster.

Es ist deshalb Ziel des Forschungsvorhabens, der Wissenschaft wie auch den Museen ein notwendig exaktes und zuverlässiges kartographisches Hilfs- und Darstellungsmittel der Geschichte der Franziskaner an die Hand zu geben. Auf Basis der ordens- und kirchengeschichtlichen Literatur werden folgende Kartenblätter erarbeitet: eine Übersichtskarte, die die Verbreitung und Organisation der derzeitigen Konvente bzw. Klöster der Franziskaner, Kapuziner und Klarissen im deutschsprachigen Raum darstellt und zugleich die nach der Säkularisationswelle von 1803–1815 aufgegebenen Niederlassungen dieser Orden aufnimmt. Das zweite Kartenblatt macht die mittelalterlichen franziskanischen Provinzen »deutscher Zunge« und ihrer Niederlassungen sichtbar. Jeweils eine thematische Karte für Minoriten, Franziskaner, Kapuziner und Klarissen mit der Darstellung der frühneuzeitlichen Ordensprovinzen in den jeweiligen Provinzgrenzen und den dazu gehörenden Niederlassungen nach ihrer Gründung im Zeitraum zwischen Ordensspaltung/Reformation und Säkularisation veranschaulicht franziskanisches Ordensleben in der Frühen Neuzeit.

Luthergedenkstätten in der DDR | DR. ST. RHEIN, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, befasst sich mit *»Evangelischen Erinnerungsorten im atheistischen Staat. Martin Luthers Geburts- und Sterbehaus in Eisleben in der SBZ/DDR«*.

Das Geburts- und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben gehören neben dem Lutherhaus und dem Melanchthonhaus in Wittenberg sowie der Wartburg zu den prominentesten musealen Erinnerungsstätten der lutherischen Reformation. Beide Häuser wurden im Jahr

Das Geburts- und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben gehören neben dem Lutherhaus und dem Melanchthonhaus in Wittenberg sowie der Wartburg zu den prominentesten musealen Erinnerungsstätten der lutherischen Reformation. Beide Häuser wurden im Jahr 1997 durch die UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

1997 durch die UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Sie repräsentierten während der DDR-Zeit trotz ihrer lokalen Nähe inhaltlich eine jeweils eigene und aufgrund ihrer unterschiedlichen Trägerschaft gegensätzliche Ausrichtung. Während sich das Geburtshaus in städtischer Verwaltung befand, bewahrte die St. Andreas-Gemeinde ihr Nutzungs- und Mitwirkungsrecht für das Sterbehaus gegen alle staatlichen Vereinnahmungsversuche. Dieses war ihr in den Statuten von 1868 auf »immerwährende Zeit« durch den preußischen Staat zugesprochen worden. Konflikte und Auseinandersetzungen um eine von der Kirche betreute Luthererinnerungsstätte waren in einem sich offen zum Atheismus bekennenden marxistischen Staat vorprogrammiert. Der um die museale Konzeption ausgetragene Stellvertreterkrieg zwischen Staat und Kirche verweist auf das für die DDR typische Spannungsverhältnis zwischen ideologischem Druck auf der einen und der aus dem christlichen Bekenntnis abgeleiteten Resistenz auf der anderen Seite, das bereits früh wahrnehmbar ist und bis zum Ende der DDR anhielt. Im Forschungsprojekt wird das Hauptaugenmerk auf diese nur in Eisleben anzutreffende spezifische Situation gelenkt, in der sich die unterschiedlichen Erinnerungspositionen von Staat und Kirche auf engstem Raum zu handfesten Konflikten um die Deutungshoheit ausweiteten.

Zunächst werden die Biografien der für die museale Konzeption und Gestaltung verantwortlichen Mitarbeiter näher betrachtet. Es wird geklärt, welchen sozialen und politischen Hintergrund die Akteure aufwiesen bzw. welches berufliche oder konfessionelle Selbstverständnis sie formulierten. Wie reagierten sie auf staatliche Vorgaben, wie wurde mit Einschränkungen und Behinderungen umgegangen? Zum einen sind dies die Direktoren der Museen der Stadt Eisleben, die auch das Sterbehaus unter Berücksichtigung der kirchlichen Nutzungsrechte mit verwalteten. Für das Sterbehaus hingegen werden vor allem die Pfarrer der Eislebener St. Andreas- und Annengemeinde berücksichtigt. Weiterhin sind es die Küster der Andreasgemeinde, die besondere Beachtung verdienen. Aufgrund der Statuten von 1868 hatten sie nicht nur ein immerwährendes Wohnrecht im Sterbehaus, sondern sie übernahmen auch Führungen und waren als Gemeindevertreter mit der Bezeichnung »Oberkustos« für das Haus verantwortlich.

Ferner wird ergründet, welches Lutherbild an die Besucher vermittelt werden sollte. Dabei wird geprüft, inwieweit Impulse der DDR-Geschichtswissenschaft mit Blick auf die sich in den 1960er, verstärkt aber in den 1980er Jahren merklich wandelnde Bewertung Martin Luthers und der Reformation auf die museale Gestaltung der Lutherstätten zurückwirkten. Dazu werden die Ausstellungen hinsichtlich ihrer inhaltlichen Konzeption anhand der Drehbücher und der herausgegebenen Kataloge und Publikationen geprüft. Ebenfalls wird geklärt, wie Richtlinien des Ministeriums für Kultur der DDR konkret in Eisleben umgesetzt wurden. Die mit den Jahreszahlen 1946 (400. Todestag Martin Luthers), 1967 (450 Jahre

Reformation) und 1983 (500. Geburtstag Martin Luthers) verbundenen Jubiläen können hier als markante Zäsuren gelten. Bereits jetzt zeichnet sich nach grober Durchsicht einschlägiger Unterlagen ab, dass besonders die im Zuge der Lutherehrungen der DDR 1983 vorgenommen Veränderungen in beiden Häusern gesonderte Aufmerksamkeit erfordern. Die Gebäude wurden grundlegend saniert und die Ausstellungen inhaltlich und gestalterisch erweitert.

Ein weiteres Augenmerk wird schließlich auf die Rezeption der Ausstellungen gerichtet. Anhand der zahlreich überlieferten Besucherbücher und der dort verzeichneten Kommentare lässt sich eine entscheidende Dimension der Wirkungsgeschichte herausarbeiten. Hier wird der Frage nachgegangen, welchen Eindruck die musealen Inszenierungen auf die Adressaten ausübten und in welcher Form der Ausstellungsbesuch als individuelle Identifikation mit dem reformatorischen Erbe verstanden wurde. Reaktionen und Berichte über die Ausstellungen in museologischen Fachzeitschriften, in einschlägigen staatlichen und kirchlichen Zeitungen sowie mögliche Zeitzeugenberichte werden in die Darstellung aufgenommen. Ergründet wird schließlich auch, in welchem Maße und mit welchen Mitteln und Methoden es dem Ministerium für Staatssicherheit tatsächlich gelang, Einfluss zu nehmen, um eine Konfrontation zwischen Staat und Kirche zu verhindern.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das *Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur* an der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. D. Diner veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung zum Gegenstand seiner Forschung.

Die zehnte Simon-Dubnow-Vorlesung fand am 3. Dezember 2009 in der Alten Handelsbörse zu Leipzig statt. Mit dem Historiker Aron Rodrigue, der an der Stanford University als Ordinarius für Geschichte und Eva-Chernov-Lokey-Professor für Jüdische Studien wirkt, hatte das Institut unter der Leitung von Professor Dan Diner einen herausragenden Experten zur Geschichte der Juden in der islamischen Welt als Gastredner gewinnen können. Das Thema seines Vortrages lautete »Juden in der muslimischen Welt. Geschichte und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert«.

Rodrigue konstatierte, dass die Reflexion über die Geschichte und Kultur von Juden in der islamischen Welt unter einem negativen Vorzeichen stehe. Dabei würde von einer relativ friedvollen Vergangenheit ausgegangen, die um die Mitte des 20. Jahrhunderts ihr Ende gefunden habe. Der Grund dafür, so die geläufige Erklärung, sei in der Entstehung des Staates Israel 1948 und im arabisch-israelischen Krieg zu suchen, die ein jüdisches Leben in den mehrheitlich muslimisch geprägten Gesellschaften unmöglich gemacht hätten. Ohne die negativen Auswirkungen

»**Simon-Dubnow-Vorlesung«:** Professor Aron Rodrigue während seines Vortrages am 3. Dezember 2009 in der Alten Handelsbörse zu Leipzig.

des arabisch-israelischen Konflikts relativieren oder infrage stellen zu wollen, legte Rodrigue einen alternativen Erklärungs- und Deutungsansatz nahe und öffnete den historischen Horizont des 19. Jahrhunderts, um jene Entwicklungen zu erforschen, die maßgeblich zur massiven Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Juden und Muslimen beigetragen hatten.

Dazu thematisierte der Vortrag die komplexen Verschränkungen der jüdischen, europäischen und arabisch-islamischen Geschichte, in denen die jüdische Erfahrung als Bindeglied zwischen Orient und Okzident fungiert hatte. Er verwies auf die jüdische Existenz auf der Grundlage eines formaljuristischen Vertrages zur Regelung der Rechte von religiösen Gruppen innerhalb des muslimischen Herrschaftsgebiets, der dhimma. Die Regelung sah für Juden und Christen einen niedrigeren sozialen Rang als für Muslime vor, garantierte aber bestimmte religiöse und gesellschaftliche Rechte und sicherte somit auch das jüdische Leben in der islamischen Welt. Rodrigue lenkte die Aufmerksamkeit auf die jüdische Geschichtserfahrung im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts und wies auf die besondere Bedeutung der Französischen Revolution hin. Schließlich waren die französischen Juden in einem Akt der Gesetzgebung emanzipiert worden; ein Paradigma, mit dem sich die jüdischen Gemeinschaften in und außerhalb Europas auseinandersetzen mussten.

Rodrigue stellte fest, dass die Juden der islamischen Welt bereits einen langen und tiefgreifenden politischen, sozialen und kulturellen Wandel erlebt hatten, als der Zionismus die politische Bühne betrat. Jedoch wurden sie jetzt verstärkt als »Kollaborateure des westlichen

Imperialismus« angesehen. »In der Phase nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Tage der jüdischen Existenz in den meisten islamischen Ländern gezählt – ganz unabhängig vom arabisch-israelischen Konflikt. Dieser bot den nationalistischen Führern lediglich einen exzellenten Vorwand, um sich einer Minderheit zu entledigen.«

Antisemitismus in Litauen 1883–1914 | Mit der *»Entstehung des Antisemitismus in Litauen im Kontext des litauischen Nationalismus (1883–1914)«* befasst sich ein Projekt von PROF. W. BERGMANN, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, das in Kooperation mit PROF. A. NIKZENTAITIS, Lietuvos Istorijos Institutas, Vilnius/Litauen, durchgeführt wird.

Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, inwieweit sich in der Zeit von 1883 bis 1914 innerhalb der litauischen Nationalbewegung ein spezifisch litauischer antisemitischer Diskurs entwickelte, welche Handlungsvorschläge er entwickelte und inwieweit er von einem transnationalen Diskurs beeinflusst wurde.

Die Zeit von 1883 bis 1914 wird in der litauischen Historiographie als Phase der »Nationalen Wiedergeburt« dargestellt. Begünstigt durch die Abschaffung der Leibeigenschaft und die antipolnischen Maßnahmen der russischen Verwaltung, erfuhr die litauische Kultur einen Aufschwung. Die litauische Sprache wurde standardisiert und ein neues historisches Bewusstsein entstand. Es bildete sich eine litauische Nationalbewegung heraus, die sich auf drei Säulen stützte: die kulturelle Abgrenzung von den Polen, die politische Abgrenzung von den Russen sowie die wirtschaftliche Abgrenzung von den Juden. Den Juden wurde vorgeworfen, die litauischen Bauern auszubeuten und das litauische Volk durch ihre Dominanz im Handel daran zu hindern, eine eigene Händlerschicht zu bilden.

Aufgrund der restriktiven russischen Politik manifestierte sich der litauische Antisemitismus somit zunächst in einem Diskurs über die wirtschaftliche Befreiung der verarmten Kleinbauern. Erst mit der Revolution von 1905 und den dadurch dem Zaren abgerungenen Reformen begann der Antisemitismus auch im politischen Raum und besonders im Vereinswesen eine Rolle zu spielen. Begleitet von judenfeindlicher Agitation kam es zu einer Welle von Genossenschaftsgründungen – vor allem durch katholische Priester. Flankiert durch Boykottaufrufe, sollten sie es den Litauern ermöglichen, sich aus der gefühlten wirtschaftlichen Dominanz der Juden zu befreien. Auch antijüdische Gewalt, die häufig auf Marktplätzen ihren Anfang nahm, wurde in der nationalistischen Presse mit dem Verweis auf das Streben nach wirtschaftlicher Befreiung gerechtfertigt.

Erste Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass es sowohl im antisemitischen Diskurs als auch im antisemitischen Handeln in Litauen beträchtliche regionale Unterschiede gab. Hierbei können drei Regionen unterschieden werden. Bei der ersten Region handelt es sich um ländliche Gegenden, in denen der Flachsanbau seit jeher die Existenz der Bauern sicherte. Bedingt durch globale Entwicklungen befanden sich diese Regionen im Untersuchungszeitraum in einer besonders schweren Krise, deren Gründe bei den jüdischen Händlern gesucht wurden. Die zweite Region war im Vergleich deutlich stärker von Industrialisierung und Modernisierung geprägt. Hier manifestierte sich Antisemitismus insbesondere in Form von antijüdischer Gewalt gegen die jüdischen sozialrevolutionären Bewegungen. Drittens sollen die Städte Vilnius und Kaunas untersucht werden, in denen viele Juden und nur wenige Litauer lebten. In ihrer symbolischen, wirtschaftlichen und politischen Aneignung sah die litauische Intelligenz eine wichtige Bedingung für die litauische Nationswerdung.

Stalingrad 1942/43 | *»In den Schützengräben von Stalingrad!«* lautet der Titel eines Vorhabens von PROF. J. HELLBECK, Department of History, Rutgers University (USA), und PROF. B. BONWETSCH, Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts in Moskau.

Das Projekt sieht die Edition von bislang unbekannten Dokumenten zur Schlacht von Stalingrad (1942/43) vor, die die Stimmen von sowjetischen Soldaten im unmittelbaren Kampfgeschehen wiedergeben. Im Mittelpunkt stehen Hunderte stenographisch protokollierte Gespräche, die eine Gruppe von Moskauer Historikern Anfang Januar 1943, noch vor der Kapitulation der 6. Armee, an der Stalingrader Front mit sowjetischen Rotarmisten und Zivilisten führte. Die Historiker gehörten zu einer Kommission unter der Leitung von Isaak Minc, die seit 1941 den Auftrag hatte, historische Quellen zu sammeln, die Eingang in künftige, von der Kommission zu edierende Chroniken des »Großen Vaterländischen Krieges« finden sollten.

Projekt »In den Schützengräben von Stalingrad!«: Sowjetischer Kommunikationsgraben im Stadtzentrum, Oktober 1942.

Diese Stalingrader Protokolle sind so wertvoll, weil sie zeigen, wie Rotarmisten im unmittelbaren Kampfgeschehen über sich und über die Deutschen dachten und wie sie den für die sowjetische Seite kritischen Schlachtverlauf im Sommer und Herbst 1942 meisterten. Soldaten erzählen in freier Rede, einige in bäuerlichem Idiom, aus ihrem Leben. Es ist, also hörte man einem Tonband zu, so reichhaltig teilt sich das Kolorit des sprechenden Zeitzeugen mit.

Die an der Front tätigen Moskauer Historiker verfuhren mit einem nuancierten Fragekatalog, der Methoden der modernen Oral History vorwegnahm. So gelang es ihnen, die sowjetische Kriegserfahrung in vielfältigen Schattierungen zu speichern. Die Stalingrader Protokolle halten einen entscheidenden Moment im Kriegsverlauf für die Nachwelt fest, als sich das Kriegsglück gegen die deutsche Seite neigte und auf der sowjetischen Seite erstmals ein Gefühl der eigenen Stärke im Kampf gegen die deutschen Eroberer erwuchs. Der vielstimmige Chor der Gesprächsteilnehmer macht deutlich, wie viel Kraft die Soldaten aus dem Bewusstsein bezogen, aktive Teilnehmer eines wirklichen Volkskriegs zu sein. Die befragenden Historiker dokumentierten dieses Bewusstsein und beförderten es zugleich, indem sie die Soldaten aufforderten, individuell und in eigenen Worten über sich und den Krieg zu sprechen. In den meisten Gesprächen ist bezeichnender Weise weder von der »führenden Rolle der Partei« noch vom »weisen« Oberbefehlshaber Josef Stalin die Rede.

Gegen Kriegsende waren die freie Sprechweise und die individuelle Aneignung des Krieges, die sich in den Stalingrader Protokollen manifestierten, schon nicht mehr möglich. Mit dem neu auflebenden Personenkult geriet Stalin zum Hauptakteur im Großen Vaterländischen Krieg und zu seinem alleinigen Autor. Die Historikerkommission wurde aufgelöst, ihre in Stalingrad und an anderen Frontabschnitten gewonnenen Materialien gerieten unter Verschluss.

Erst jetzt, mit fast siebzigjähriger Verspätung, werden sie zugänglich gemacht und von einer deutsch-russischen Forschergruppe ediert. Die deutschen und russischen Dokumentenbände, die aus dem Projekt hervorgehen werden, sollen diese einzigartigen Dokumente einer breiteren Öffentlichkeit in Russland und Deutschland zugänglich machen.

Kriegswahrnehmung deutscher Wehrmachtssoldaten | Unter der Leitung von PROF. H. WELZER, Kulturwissenschaftliches Institut Essen, und PROF. S. NEITZEL, Historisches Seminar, Universität Mainz, erforscht DR. F. RÖMER die »*Kriegswahrnehmung und Kollektivbiografien deutscher Wehrmachtssoldaten während des Zweiten Weltkrieges*« auf der Grundlage neuer Quellen.

Wie dachten die Soldaten der Wehrmacht, vom einfachen »Landser« bis zum General, über den nationalsozialistischen Krieg, den sie von 1939 bis 1945 führten? Die bisherige Forschung zur Mentalitätsgeschichte der Streitkräfte des »Dritten Reichs« musste lange Zeit mit die Angehörigen schonenden Feldpostbriefen, verstreuten Tagebüchern und verklärenden Memoiren auskommen – nun aber steht ein neu entdeckter Quellenbestand zur Verfügung, der bislang einzigartige Einblicke in die Befindlichkeiten der Wehrmachtssoldaten gewährt. Dieses Material stammt aus dem amerikanischen Speziallager Fort Hunt bei Washington, in dem der Geheimdienst der US Army von 1942 bis 1945 insgesamt knapp 3000 deutsche Kriegsgefangene internierte, um sie zu vernehmen und in ihren Zellen über versteckte Mikrophone heimlich abzuhören. Das Ergebnis dieser Lauschangriffe ist ein Quellenbestand von weit über 100.000 Seiten, der dem Projekt nun in vollständig digitalisierter Form zur Verfügung steht.

Der hohe Quellenwert des Materials liegt in der frappierenden Offenheit, mit der sich die Wehrmachtsangehörigen über erlebte und begangene Gewalttaten austauschen. Vieles in den aufgezeichneten Gesprächen stellt erstmals unter Beweis, worüber die Forschung bislang eher mutmaßte; der Schrecken, der bisher von der Tötungsbereitschaft »ganz normaler Männer« ausging, wird hier noch übertroffen. Weder vorher noch nachher gab es eine vergleichbare Situation, in der sich die Soldaten so rückhaltlos über ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus, den Krieg, die Kriegsverbrechen und ihre eigenen Erfahrungen auf den Schlachtfeldern äußern konnten. Zudem erlaubt das Material zu untersuchen, inwieweit die Wahrnehmungen der Wehrmachtsangehörigen mit ihren Biografien zusammenhingen, da der Quellenbestand zu jedem Gefangenen umfangreiche lebensgeschichtliche Daten bereithält. Besonders interessant wird das im Fall von Gefangenen, die – wie zum Beispiel Alfred Andersch – im Nachkriegsdeutschland prominente Rollen spielten.

Erste Forschungsergebnisse über die Rolle von Regimegegnern in der Wehrmacht veranschaulichen das hohe Erklärungspotential der Materialien aus Fort Hunt. Die detaillierten Gefangenenakten offenbaren die Grundzüge des zeitgenössischen Denkens jener Wehrmachtssoldaten, die vom amerikanischen Nachrichtendienst als »Anti-Nazis« eingestuft wurden. Dabei zeigt sich, dass viele dieser »Anti-Nazis« zwar die NS-Herrschaft entschieden ablehnten, zugleich jedoch tief mit der Nation und ihrem militärischen Wertesystem identifiziert waren. Aufgrund derartiger Basisüberzeugungen konnten sich selbst »Anti-Nazis« aus regimefernen Kreisen in die Streitkräfte des NS-Staats integrieren und in ihrer Rolle als Soldaten funktionieren – Regimeferne und Konformismus waren in der Wehrmacht nicht zwingend ein Widerspruch.

Das Forschungsprojekt rekonstruiert, wie Angehörige der deutschen Wehrmacht Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges wahrgenommen und gedeutet haben.

Die folgenden Publikationen befinden sich in Vorbereitung:

Römer, Felix: Alfred Andersch Abgehört. Kriegsgefangene »Anti-Nazis« im amerikanischen Vernehmungslager Fort Hunt, 1942–1944, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 58 (2010). S. 563–598

Römer, Felix: Kriegswahrnehmung und Kollektivbiographie: Milieus und Mentalitäten in der Wehrmacht, in: Harald Welzer, Sönke Neitzel & Christian Gudehus (Hg.), »Der Führer war wieder viel zu human, zu gefühlvoll!« Der zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten. Frankfurt/M.: Fischer 2011.

Römer, Felix: Vom »Stepchild of the Army« zur »New Weapon of Modern Warfare«: Human Intelligence in den Nachrichtendiensten der Vereinigten Staaten, in: Harald Welzer, Sönke Neitzel & Christian Gudehus (Hg.), »Der Führer war wieder viel zu human, zu gefühlvoll!« Der zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten. Frankfurt/M.: Fischer 2011.

Abhörprotokolle deutscher Wehrmachtssoldaten | Mit *»Referenzrahmen von Tätern. Eine Analyse von Abhörprotokollen deutscher Soldaten in amerikanischer Gefangenschaft 1942–1945«* befasst sich ein weiteres Vorhaben zum selben Datenbestand des zuvor geschilderten Projektes von PROF. H. WELZER, Kulturwissenschaftliches Institut Essen, und PROF. S. NEITZEL, Historisches Seminar, Universität Mainz. Projektmitarbeiterin ist DR. M. CHRIST.

Das Forschungsprojekt rekonstruiert, wie Angehörige der deutschen Wehrmacht Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges wahrgenommen und gedeutet haben, indem es das Quellenkorpus, das im Rahmen des vorgenannten Projektes für die Forschung aufbereitet wird, auswertet: die Abhörprotokolle von Gesprächen deutscher Kriegsgefangener in amerikanischem Gewahrsam, die in den Jahren 1942 bis 1945 entstanden sind. Dieser facettenreiche Bestand wird mit dem interdisziplinären Ansatz der Referenzrahmenanalyse erschlossen und ausgewertet, der für die Erforschung orientierender Einstellungen und Haltungen von Personen in einer gegebenen Situation entwickelt worden ist.

Was haben deutsche Mannschaftsdienstgrade und Offiziere über den Krieg gedacht, den sie von 1939 bis 1945 führten? Und was wussten und erzählten sie über die Vernichtungsaktionen, die ab Mitte 1941 im Osten stattfanden? Wer war an den Erschießungen der Männer, Frauen und Kinder beteiligt, wie wurden die grauenhaften Vorgänge wahrgenommen und gerechtfertigt? Solche Fragen harren noch immer, trotz erheblicher Fortschritte in der Täterforschung, einer

Antwort, weil es außer Feldpostbriefen, Tagebüchern, Memoiren und Zeugenaussagen kein subjektives Material gibt, das Auskunft darüber geben könnte, welche Gedanken die Männer sich gemacht haben, als sie Teil des verbrecherischen Krieges waren. Mit Hilfe der einzigartigen Quelle, die die Rekonstruktion der Wahrnehmungen und Deutungen der zeitgenössischen Akteure erlaubt, kann nun eine bislang verschlossene Tür zur Mentalitätsgeschichte geöffnet werden. Das Material der US-amerikanischen Military Intelligence Division (MID) aus Fort Hunt umfasst rund 100.000 Seiten Abhörprotokolle, Vernehmungsberichte, biografische Daten und andere Zeugnisse von über 3.000 deutschen Kriegsgefangenen. Es stammt aus den Jahren 1942 bis 1945, mit dem Schwerpunkt auf dem letzten Kriegsjahr. Immer wieder geht es in den Abhörprotokollen um Verbrechen. Sowohl die Vernichtung der Juden als auch die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen, Geiselerschießungen, die Tötung von Zivilisten im Zuge des Partisanenkrieges und anderes mehr waren Gegenstand der Gespräche zwischen den gefangenen Soldaten. Das Besondere dieses Materials, das alle denkbaren Themenkomplexe der Wahrnehmung des Kriegs abdeckt, besteht darin, dass es ein zeitgenössisches Inventar unterschiedlicher Datentypen zu derselben Personengruppe bietet. Damit ermöglicht es z. B. den Vergleich von Aussagen, die im Rahmen von Verhören zustande gekommen sind, mit solchen, die in Gesprächen fielen, wenn die Männer sich unbeobachtet glaubten.

Das Projekt nähert sich diesen Materialien aus der Perspektive einer historisch-sozialpsychologischen Täterforschung. Auf der Basis einer Stichprobe von Kriegsgefangenen, über die sowohl im Verhör wie in den Abhörprotokollen viel Material vorliegt, fragt die Untersuchung nach den Wahrnehmungen und Sinnstiftungen der Wehrmachtssoldaten. Dabei geht es um die Darstellung eigener Kriegserfahrungen ebenso wie um die Deutung von Kriegsverbrechen, beispielsweise der so genannten Judenaktionen.

Durch den Vergleich der unterschiedlichen Datentypen – Interrogation und freie Rede – erforscht die Studie auch den Raum, der zwischen Aussagen im Rahmen von Ermittlungen und solchen in von Strafandrohung entlasteten Kommunikationen liegt. Das Projekt wird nicht nur eine Antwort auf die Frage geben können, weshalb die Deutschen bis zum Schluss bereit waren, ein menschenverachtendes System aufrecht zu erhalten – ein System, das sie prägten und von dem sie geprägt wurden. Über diesen im engeren Sinn historisch-sozialpsychologischen Ertrag hinaus wird das Projekt auch wichtige methodische Erkenntnisse liefern, die für alle Disziplinen relevant sind, die mit Ego-Daten arbeiten, insbesondere für die Soziologie und Geschichtswissenschaft.

Wie bereits erwähnt, arbeitet das Forschungsvorhaben eng mit dem bereits laufenden Projekt »Kriegswahrnehmung und Kollektivbiografien deutscher Wehrmachtssoldaten während

Das Forschungsprojekt macht sich die Sozial-, Diskurs- und die Biografiegeschichte dieser bis in die Gegenwart hinein beschwiegenen »Besatzungskinder« zur Aufgabe.

des Zweiten Weltkrieges« zusammen. Letzteres vermag sich aufgrund der Materialfülle nur vergleichsweise allgemein mit der Korrelation von soziobiografischen Prägungen sowie den in den Gesprächen dokumentierten Wahrnehmungen und Deutungen deutscher Gefangener befassen. Die Rolle der Gräueltaten kann dabei nur am Rande behandelt werden. Das hier beschriebene Projekt hingegen wendet den Blick gezielt auf die Beschreibung der Verbrechen.

Im Rahmen des Projektes entstand die folgende Publikation:

Christ, Michaela: Die Nazis sind immer die Anderen. Gewalt und Kriegsverbrechen in den Gesprächen deutscher Kriegsgefangener im amerikanischen Verhörlager Fort Hunt, in: Harald Welzer, Sönke Neitzel & Christian Gudehus (Hg.), »Der Führer war wieder viel zu human, zu gefühlvoll!« Der zweite Weltkrieg aus der Sicht deutscher und italienischer Soldaten. Frankfurt/M.: Fischer 2011.

Besatzungskinder | PROF. L. NIETHAMMER, Historisches Institut, Universität Jena, leitet das Forschungsprojekt »*Besatzungskinder – zur Sozial-, Diskurs- und Biografiegeschichte einer in beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften beschwiegenen Gruppe*«.

In den letzten Kriegs- und den ersten Nachkriegsmonaten 1945 kam es zu gewaltsam erzwungenen intimen Kontakten von alliierten Besatzungssoldaten und Frauen ebenso wie zu Liebesbeziehungen und zu pragmatischen »Versorgungs«-Partnerschaften. Schätzungen gehen davon aus, dass im ersten Nachkriegsjahrzehnt etwa 200.000 Kinder geboren wurden, deren Väter alliierte Soldaten waren.

Das Forschungsprojekt macht sich die Sozial-, Diskurs- und die Biografiegeschichte dieser bis in die Gegenwart hinein beschwiegenen »Besatzungskinder« zur Aufgabe.

Die britischen und die amerikanischen Besatzungsbehörden meldeten, ähnlich wie die sowjetischen und anders als die französischen Behörden, keinerlei Interesse an den illegitimen Nachwuchs der Soldaten an. Für die Frauen und Kinder zu sorgen war für sie eine persönliche, bestenfalls individualrechtliche Angelegenheit und nicht notwendig Gegenstand staatlicher oder administrativer Interventionen. Auf Dauer konnten sie sich freilich kaum ihrer Verantwortung entziehen. Anfang der 1950er Jahre begannen Besatzungs- und deutsche Institutionen, politische, ökonomische, juristische und kulturelle Regelungen für den Umgang mit diesen »zwischenstaatlichen« und »interkulturellen« Kindern auszuhandeln; die einstigen

Verbündeten sowie beide deutschen Nachkriegsstaaten waren nun angehalten, Kompromisse in Sachen Vaterschaftsanerkennung, Unterhaltszahlungen und gesellschaftliche Integration zu schließen.

Fünfzehn Jahre nach Kriegsende hießen die einstigen »Franzosen-, Engländer- und Amerikanerkinder« im Westen nun »uneheliche Besatzungskinder deutscher Staatsangehörigkeit«. Die sperrige amtliche Bezeichnung lässt die langwierigen, von vielen peinlichen Fehltritten begleiteten Lernprozesse sowohl für Politiker und Funktionäre als auch für die Bevölkerung erahnen. Nicht nur die Bezeichnung der Besatzungskinder hatte sich gewandelt. Ein erster, noch vorläufiger Eindruck aus den Zeitzeugeninterviews bestätigt die in amtlichen Dokumenten und in Presseveröffentlichungen aufscheinende Liberalisierung im Umgang mit den Besatzungskindern seit Ende der 1950er Jahre. Es scheint, als hätten die durch die Anwesenheit der Besatzungskinder vor Ort sowie die seit Anfang dieses Jahrzehnts öffentlich geführten, normativen Alteritätsdiskurse für die Westdeutschen eine Möglichkeit dargestellt, die Konstituenten ihres Wir-Gefühls und ihres Identitätsmusters zu hinterfragen. Im Osten bewirkte die fortwährend postulierte Meistererzählung von der »Befreiung«, wonach die Rotarmisten die Ostdeutschen vom Naziregime befreit hatten, zusammen mit dem tagtäglichen Umgang der Besatzungssoldaten vor Ort letztlich auch eine, wenngleich nur oberflächliche Akzeptanz des »Fremden« inmitten des Eigenen. Dabei verhinderte freilich das parteistaatliche Oktroi eine tiefgreifendere Auseinandersetzung mit dem widersprüchlichen Verhältnis von »Russen« und Deutschen – und damit auch die Akzeptanz der Früchte dieses Verhältnisses, der »Besatzungskinder«.

Im letzten Jahr des Forschungsprojektes wird vor allem der Frage nachgegangen, inwieweit diese Kinder im Westen wie im Osten eben nicht nur bemitleidenswerte Objekte, sondern auch Subjekte eines gesellschaftlichen Wandels waren. So scheint es denkbar, dass diese Kinder persönlich wie kollektiv als Mittler, als Medien des sozialen Austausches, fungierten.

Entschädigung von Holocaust-Überlebenden | PROF. J. BRUNNER, Minerva Institut für deutsche Geschichte, Universität Tel Aviv, arbeitet an einem Projekt zu *»Komplizierten Begegnungen. Jüdische Lebenswelten und deutsche Rechtskategorien im Ringen um Entschädigung nach dem Holocaust«*.

Gegenstand des Forschungsprojektes sind die Konflikte und Interaktionen zwischen den vielschichtigen jüdischen Lebenswelten in Mittel- und Osteuropa und den rechtlichen Kategorien des »Deutsch-Seins«, in welche Holocaust-Überlebende passen mussten, um ihre Ansprüche

auf deutsche Entschädigungsleistungen geltend zu machen. Die zentrale Fragestellung der Forschung lautet: Welche Diskrepanzen, Kontroversen und Perspektiven kamen in der Begegnung zwischen der deutschen bzw. israelischen Bürokratie und den jüdischen Antragstellern ins Spiel, als es darum ging, die komplexen Identitäten der Juden Mittel- und Osteuropas in entscheidungsträchtigen deutschen Rechtskategorien zu kodieren? Diese Frage wird anhand von drei ausgedehnten Fallstudien – zum Lastenausgleich (Lastenausgleichsgesetz von 1952 bzw. 1953), zur Entschädigung (Bundesentschädigungsgesetz von 1956 bzw. 1965) und zur Wiedergutmachung in der Sozialversicherung (Gesetz zur Behandlung der Verfolgten des Nationalsozialismus in der Sozialversicherung von 1953/bzw. Folgegesetze von 1970 und 1991) – beantwortet.

Die Wiedergutmachungs- und Entschädigungsgesetze in den 50er Jahren wurden primär auf ehemalige NS-Verfolgte zugeschnitten, die von der Bundesrepublik als Deutsche anerkannt wurden. Auch die Inanspruchnahme von Lastenausgleichsgeldern hing vom »Deutsch-Sein« des Antragstellers ab. Während deutsche Staatsangehörige, die auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 wohnten, meist problemlos ihre Anträge bewilligt bekamen, war die Sachlage bei Menschen, die zur Zeit des »Dritten Reiches« in Mittel- und Osteuropa lebten und dort zu Opfern der NS-Verfolgung wurden, ungleich schwieriger. Denn in diesen Gebieten, in denen das Schreckensregime des Nationalsozialismus besonders unheilvoll war, waren nationale wie ethnische Identitäten seit jeher komplex und vielschichtig: So kam es vor, dass Menschen aus diesem Raum des Öfteren in mehr als nur einer nationalen, ethnischen, sprachlichen und kulturellen Lebenswelt zu Hause waren. Juden nahmen in diesem Völkermosaik Mittel- und Osteuropas einen besonderen Platz ein; sie waren in der jüdischen und in den mittel- und osteuropäischen Lebenswelten beheimatet, und gleichzeitig waren viele unter ihnen Träger der deutschen Sprache und Kultur. Dieser Umstand ist der eigentliche Grund, warum es der Nachkriegsbürokratie in Deutschland und Israel in vielen Fällen so schwerfiel, eindeutige deutsche Identitätskriterien auf jüdische Antragsteller aus Mittel- und Osteuropa anzuwenden, um festzustellen, ob es sich bei ihnen um »Deutsche« handelte, die gegebenenfalls Anspruch auf Entschädigungsleistungen hatten.

Im Zentrum des Projektes steht die Dynamik, die Antragsteller und Bürokraten umfasst: Zum einen wird dabei erforscht, welche Identitätskriterien von den Behörden auf die Antragsteller in den verschiedenen Entschädigungsrahmen angewandt wurden, das heißt, wie der rechtlich-administrative Apparat in Deutschland und Israel funktionierte, um die eventuelle deutsche Identität der Holocaust-Überlebenden aus Mittel- und Osteuropa festzustellen. Ziel der Untersuchung ist es also, den Übersetzungsstrategien und -praktiken zu folgen, die im Kontext des Ringens um finanzielle Leistungen angewandt wurden.

Zum anderen wird erforscht, wie die Antragsteller in diesem durch die Bürokratie geschaffenen Raum als Akteure auftraten und sowohl um ihre rechtliche Anerkennung als Deutsche als auch um die damit verbundenen Entschädigungsleistungen rangen. Denn der bürokratische Prozess, an dem sie teilnehmen mussten, verpflichtete sie zur Demonstration deutscher kultureller und sprachlicher Fähigkeiten, zum Erzählen bestimmter biographischer Narrative sowie zum Beibringen von Objekten verschiedenster Art (z. B. Diplome, Briefe, Postkarten mit deutschem Text), um ihre deutsche Identität glaubhaft zu machen.

Untersucht werden Entschädigungsanträge aus Israel, die ab den späten 50er Jahren, nachdem die gesetzlichen Bedingungen in der Bundesrepublik für die Wiedergutmachung bzw. den Lastenausgleich geschaffen wurden, bis in die Gegenwart, in der das Sozialversicherungsgesetz immer noch wesentlich ist, gestellt wurden. Dafür soll größtenteils unveröffentlichtes Archivmaterial aus Deutschland, Israel, Tschechien und den USA qualitativ wie quantitativ ausgewertet werden (u.a. Gesetzestexte, Kommentierungen, Durchführungsverordnungen, persönliche Entschädigungs- und Lastenausgleichsakten, Schriftwechsel).

»Rheinischer Kapitalismus« | Eine Machbarkeitsstudie zum Thema *»Der Rheinische Kapitalismus: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in der Bonner Republik 1949–1990«* entstand unter der Leitung von PROF. L. GALL und PROF. H. G. HOCKERTS, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.

Das Forschungsvorhaben, zu dem die Machbarkeitsstudie erarbeitet wurde, soll an die internationale Debatte über »Varieties of Capitalism« anknüpfen und hat das Ziel, den »Rheinischen Kapitalismus« (M. Albert) als eine spezifische, insbesondere in der Bonner Republik anzutreffende Form koordinierter Marktwirtschaft historisch zu erschließen. Ausgehend von einer Arbeitsdefinition, die den relativ hohen Stellenwert diversifizierter Qualitätsarbeit, strategisch motivierte Personal- und Kapitalverflechtungen zwischen Industrieunternehmen und Banken, ein auf Universalbanken beruhendes, nicht unmittelbar auf den Kapitalmarkt ausgerichtetes Finanzsystem, kooperative Beziehungen zwischen »Kapital« und »Arbeit« und eine aktive Rolle des Staates bei der Moderation der »Sozialpartnerschaft« hervorhebt, soll das Gesamtvorhaben mehreren Leitfragen folgen: Inwieweit waren diese Merkmale tatsächlich ausgeprägt und handlungsleitend? Begünstigten sie eine besonders produktivitätsfördernde Zusammenarbeit von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft? Was war daran spezifisch »deutsch« und welche Mischungsverhältnisse mit transnationalen Einflüssen sind im Zeitverlauf zu beobachten? Im Einzelnen nahm die Machbarkeitsstudie vier Untersuchungsdimensionen in den Blick: die Arbeitsbeziehungen, das Geld- und Finanzsystem, die Wirtschaftsordnungspolitik sowie Dis-

Das ökonomische Pendant zum »Warschauer Pakt« war der »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe«. Er wurde 1949 als wirtschaftlicher Zusammenschluss der sozialistischen Staaten unter Führung der Sowjetunion gegründet.

kurse zur Wirtschafts- und Sozialethik. Die Studie sichtete und gewichtete eine Fülle einschlägiger Überlieferungen in staatlichen Archiven sowie in Archiven von Parteien, Verbänden und Geschäftsbanken. Auf der Basis exemplarischer Tiefenbohrungen wurde zudem das Konzept einer Pilotstudie mit Anschubfunktion für das Gesamtvorhaben entwickelt: eine biographische Arbeit zu »Alfred Herrhausen. Manager und Symbolfigur des Rheinischen Kapitalismus«, die die Fritz Thyssen Stiftung ebenfalls fördert und über die im Abschnitt »Projekte im Fokus« auf den Seiten 14 bis 17 näher berichtet wird.

Europäische Montanregionen | Förderung erfährt das Projekt *»Europäische Montanregionen der Industrialisierung im Vergleich«* von PROF. D. ZIEGLER, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bochum.

Die These von Sidney Pollard, dass die Industrialisierung regionalhistorisch und nicht in nationalstaatlichen Zusammenhängen zu analysieren ist, hat sich in der Forschung heute allgemein durchgesetzt. Jedoch fehlt es auch über dreißig Jahre nach dem Aufkommen erster Konzepte zur regionalen Industrialisierung immer noch weitgehend an empirischen Studien über den Verlauf und die wirtschaftlichen Zusammenhänge innerhalb und zwischen Regionen für den Zeitraum der Industrialisierung. Diese Forschungslücke soll mit Blick auf einige im europäischen Maßstab bedeutende und weniger bedeutende Montanregionen durch das Forschungsprojekt ein Stück weit geschlossen werden.

Das Gesamtprojekt ist methodisch und theoretisch im Bereich der regionalen Wirtschaftsgeschichte verortet und untersucht in zwei Teilprojekten die wirtschaftliche Entwicklung von insgesamt fünf europäischen Montanregionen. Im Fokus des ersten Teilprojektes stehen dabei mit dem Black Country in Großbritannien und dem Borinage in Belgien zwei Führungsregionen der frühen Industrialisierung in Europa. Mit einem theoretischen Konzept, entwickelt in Anlehnung an das Konzept der Führungssektoren von Walt W. Rostow, wird untersucht, ob den beiden Regionen zu Recht eine führende Rolle in der Industrialisierung zugesprochen wurde. Des Weiteren werden die Faktoren für die Herausbildung von Führungsregionen herausgearbeitet.

Demgegenüber befasst sich das zweite Teilprojekt mit dem konzeptionellen Gegenstück, indem es danach fragt, welche Faktoren den Aufstieg eines Montanreviers zur Führungsregion verhinderten. In diesem Rahmen erfolgt die Analyse von drei deutschen Montanrevieren, die in vielen Statistiken zur deutschen Kohleproduktion unter »andere Reviere« zusammengefasst werden und in der wirtschaftshistorischen Forschung nicht als montanindustrielle Führungsregionen gelten: das Inde-Wurm Revier bei Aachen, das Waldenburg-Neuroder Revier in Niederschlesien und das Zwickauer und Lugau-Oelsnitzer Revier in Westsachsen.

Durch die Auswahl der Regionen bewegt sich das Projekt entlang des nordwest- und mitteleuropäischen Kohlenbandes in einem europäischen Rahmen und bietet somit die Möglichkeit eines länderübergreifenden Vergleichs von Montanregionen während der Industrialisierung. Unter besonderer Berücksichtigung der Ungleichzeitigkeit und Ungleichgewichtigkeit der Entwicklung und ihrer Bedeutung für die Entwicklungsverläufe werden die ausgewählten Regionen analysiert und verglichen. Hierfür sind die fünf ausgewählten Regionen besonders geeignet, da sie vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten zu Vergleichen sowohl innerhalb der Teilprojekte als auch übergreifend zwischen den Teilprojekten bieten. Die Region bei Aachen, als erfolgreichste der nicht führenden Regionen, fungiert dabei als Bindeglied zwischen den beiden Teilprojekten.

Das Projekt leistet damit nicht nur einen Beitrag zur Industrialisierungsforschung, sondern stellt auch interregionale Vergleiche an und bietet gleichzeitig eine Grundlage für spätere vergleichende Analysen im Rahmen der regionalen Wirtschaftsgeschichte.

Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959–1973 | *»Die UdSSR und Ungarn im ‚Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe': Imperiale Struktur oder sozialistische Wirtschaftsintegration?«* lautet der Titel eines Forschungsprojektes von PROF. ST. PLAGGENBORG, Historisches Institut, Universität Bochum.

Das Forschungsprojekt zielt darauf, am Beispiel der UdSSR und Ungarns die wirtschaftlichen Integrationsbemühungen im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) in der nachstalinistischen Ära (1958–1973) zu untersuchen.

Wenngleich die inneren Strukturen des Ostblocks keineswegs so hierarchisch und zentralistisch waren, wie lange Zeit im Westen unterstellt, so besteht in der Forschung Konsens darüber, dass Osteuropa politisch und militärisch (Warschauer Pakt) fest an die Leitfunktion der Sowjetunion gebunden war. Wirft man dagegen einen Blick auf die Literatur zur Wirtschaft in Osteuropa, so findet man ein gänzlich anderes Bild. Zwar wird der politische Rahmen nicht in Frage gestellt, aber es fällt auf, dass der Hinweis auf die Hegemonie der UdSSR zwar in den Einleitungen zu finden ist, von den empirischen Beschreibungen und Befunden der Untersuchungen jedoch häufig nicht gestützt wird.

Das Forschungsprojekt untersucht das Verhältnis von Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten in der Bundesrepublik und in den USA im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Expansion der Mittelschichten in den Nachkriegsjahrzehnten.

Im Hinblick auf die Entwicklung in der Bundesrepublik haben die bisherigen Analysen ergeben, dass die Mittelschichten als »Hauptgewinner« des wohlfahrtsstaatlichen Auf- und Ausbaus nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet werden können.

Das ökonomische Pendant zum »Warschauer Pakt« war der »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe«. Er wurde 1949 als wirtschaftlicher Zusammenschluss der sozialistischen Staaten unter Führung der Sowjetunion gegründet. Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe hatte die Aufgabe, eine bessere wirtschaftliche Spezialisierung und Arbeitsteilung zwischen den sozialistischen Staaten sowie eine allmähliche Angleichung der sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedingungen zu erreichen. Trotz vorhandener, aus den Anfangsjahren stammender Kontinuitäten sind seit den ausgehenden fünfziger Jahren im Zuge der Reformbemühungen Chruščevs starke Veränderungen zu beobachten. Als Folge der arbeitsteiligen Spezialisierung entstand eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen der UdSSR und den anderen RGW-Staaten. Unter dem Dach des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe wurden nationale Wirtschaftsprogramme koordiniert, Aufbauprogramme beschlossen und neue integrative Formen der wirtschaftlichen Kooperation diskutiert. Prof. Plaggenberg geht davon aus, dass die Reformen im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, die in der Zeit der Entstalinisierung Chruščevs durchgeführt worden sind, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ostblockländer so weit verändert haben, dass es tatsächlich neue, integrative Formen der Kooperation gegeben hat. Hervorzuheben ist hierbei insbesondere das »Komplexprogramm für die weitere Vertiefung und Vervollkommnung der Zusammenarbeit und Entwicklung der sozialistischen ökonomischen Integration der Mitgliedsländer des RGW« von 1971, das sogar die volle Freiwilligkeit der Mitgliedschaft der einzelnen Länder betonte und das Prinzip der Dezentralisierung und gegenseitigen Hilfe hervorhob.

Offenkundig ist im Bereich des Ostblocks der Widerspruch zwischen ideologischer, politischer und militärischer Sphäre einerseits und ökonomischer Sphäre andererseits: in Ersterer herrschten totalitäre Strukturen vor, in Letzterer Hilfe und Integration. Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, beide Sphären miteinander als komplementäre und zugleich sich widersprechende zu verknüpfen, um auf diese Weise den Gegensatz zwischen Hegemonie und Kooperation im System des Ostblocks besser zu verstehen. Als Beispielfall für die skizzierte Problematik wurden die UdSSR und Ungarn ausgewählt, da gerade Ungarn in den 1960er und 1970er Jahren innerhalb des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe durch seine Wirtschaftsreformen in einen starken Gegensatz zum vorherrschenden sowjetischen ökonomischen Modell geriet. Im Einzelnen werden auf der Grundlage der zugänglichen Archivalien die enge Verbindung von Plankoordination, Spezialisierung und Güterströmen untersucht, wobei auch die Akteure der »sozialistischen Integration« im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe in den Blick genommen werden. Wichtigstes Anliegen in diesem Teil des Projektes ist es, Formen der wirtschaftlichen Kooperation zu lokalisieren, historisch einzuordnen und zu bewerten sowie die Beziehungen zwischen Zentrum (UdSSR) und Peripherie (Ungarn) zu beschreiben.

Den zeitlichen Rahmen des Projektes bildet der Zeitraum von 1958 bis 1975, d.h. die Phase nach der ungarischen Revolution, des ungarischen wirtschaftlichen Reformkurses, des institutionellen Ausbaus des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, der Debatte über die Reform der wirtschaftlichen Integration sowie des »sozialistischen ökonomischen Mechanismus« insgesamt und schließlich der Neugestaltung des RGW-internen Preissystems nach der Ölkrise von 1973/74.

Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten | PROF. P. NOLTE, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, leitet ein Forschungsprojekt zu *»Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten. Die Bundesrepublik Deutschland und die USA im Vergleich (1945–1975)«*. Projektmitarbeiter sind D. HILPERT (M.A.) und CHR. JOHANN (M.A.).

Das Forschungsprojekt untersucht das Verhältnis von Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten in der Bundesrepublik und in den USA im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der oft beschriebenen, bisher jedoch selten genauer untersuchten Expansion der Mittelschichten in den Nachkriegsjahrzehnten. Es analysiert anhand konkreter Fallstudien erstens, wie sich der Wohlfahrtsstaat im Hinblick auf die Mittelschichten entwickelt hat: wie er aufgebaut war, welche Leistungen er bereit stellte, aber auch welche Vorstellungen von gesellschaftlicher Ordnung ihm zugrunde lagen. Zweitens wird erörtert, wie sich die Lebensbedingungen der Mittelschichten veränderten, welche Auswirkungen wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen auf ihre soziale Lage hatten bzw. welche Funktion der Wohlfahrtsstaat für die Mittelschichten erfüllt hat – in materieller Hinsicht, aber auch für die politische Prägung und das Selbstwertgefühl. Dabei geht es um Unterschiede und Übereinstimmungen im nordatlantischen Vergleich, aber auch um allgemeine Zusammenhänge und Entwicklungen im Verhältnis von Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten in den westlichen Industrieländern.

Im Hinblick auf die Entwicklung in der Bundesrepublik haben die bisherigen Analysen ergeben, dass die Mittelschichten als »Hauptgewinner« des wohlfahrtsstaatlichen Auf- und Ausbaus nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet werden können. Das Prinzip der Lebensstandardsicherung in der Rentenversicherung, die duale Struktur des Familienlastenausgleichs ebenso wie die Wohnungs- und Eigentumsförderung kamen vor allem den mittleren Einkommens- und Berufsgruppen zugute. Auch im Bereich der Steuer- und Vermögenspolitik galt staatliche Förderung in erster Linie mittleren und nicht ökonomisch schwachen Schichten. Möglichkeiten der Sparförderung etwa wurden viel häufiger von Angestellten und Beamten in Anspruch genommen als von Arbeitern. Die wohlfahrtsstaatliche Expansion nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Versorgungsniveau der unteren Schichten zwar verbessert, die sozialen und

berufsständischen Differenzierungen jedoch nicht aufgehoben. Dazu beigetragen hat vor allem die ausgeprägte Tendenz des deutschen Sozialstaates, die Verteilungsergebnisse des Arbeitsmarktes in das Sozialsystem zu übertragen.

Im Vergleich zu den europäischen Wohlfahrtsstaaten gelten die USA als Ausnahme und Nachzügler. Dies bezieht sich nicht nur auf zeitliche Etablierung, sondern auch auf Umfang und Art sozialer Sicherung. Erst in der Krise der frühen 1930er Jahre setzte sich die Auffassung einer Gesamtverantwortung des Staates für die soziale Sicherheit seiner Bürger durch. Eine bundesweit einheitliche staatliche Sozialpolitik, die große Teile der Bevölkerung umfasste, entwickelte sich jedoch auch in der Folgezeit nur in wenigen Bereichen. Stattdessen spielte die Privatwirtschaft in sozialen Belangen eine wichtige Rolle (private Versicherungen, betriebliche Sozialpakete). Entwickelte sich in den USA eine starke Mittelschicht somit auch ohne Zutun staatlicher Hilfs- und Transfermaßnahmen? Oder ist auch hier durch steuerliche Vergünstigungen für private Versicherungen, Kinderbetreuung oder Immobilienerwerb, also durch Funktionsäquivalente zu europäischen Instrumenten wohlfahrtsstaatlicher Politik, gerade die »middle class« bewusst gefördert worden? – Insgesamt verspricht das Projekt auf diese Weise substantielle Ergebnisse, die auch als Beitrag zu einer oft polemisch und verkürzt geführten aktuellen Debatte über das Ende der klassischen Mittelschichtgesellschaften verstanden werden können.

Geschichte des Hausmülls | *»Am Ende des Warenstroms – Zur Geschichte des Hausmülls im deutsch-französischen Vergleich (1890er bis 1970er Jahre)«* ist Thema eines Forschungsvorhabens von DR. H. WEBER, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin.

Am Schnittpunkt von Stadt-, Umwelt- und Technikgeschichte angesiedelt, betrachtet das Forschungsprojekt im deutsch-französischen Städtevergleich das Aufkommen des so genannten Müllproblems und den Versuch seiner Bewältigung durch Techniken des Entsorgens und Wiederverwertens (Müllabfuhr; Entsorgung durch Bodenamelioration, Kompostierung, Verbrennung, Deponieren; »Recycling«). Betrachtet wird die Zeitspanne, in der Müll vom städtischen »Hygiene«- zum nationalen und globalen Umweltproblem wurde. Neben den über die Fachliteratur erfassten allgemeinen (west-)deutschen und französischen Entwicklungen werden die Städte Frankfurt und Lyon näher untersucht. Der Vergleich sowie der lange Betrachtungszeitraum zielen darauf, Zäsuren im Mensch-Umwelt-Verhältnis sowie kulturelle Unterschiede, Ähnlichkeiten und Transferprozesse beim Müllumgang herauszuarbeiten. Zwei Aspekte sind dabei markant: Zum einen war für die Weiterentwicklung von Entsorgungstechniken der transnationale Austausch zwischen den europäischen Großstädten entscheidend; allerdings blieb der direkte Transfer zwischen deutschen und französischen Städten vergleichsweise gering. Zum anderen ging die in Frankreich anzutreffende »peasant tradition« (Michael Bess) mit einem Müllregime einher, das von der Wiederverwertung in der Landwirtschaft gekennzeichnet war, während in (West-)Deutschland hygienische Überlegungen die agrarischen überwogen. In beiden Ländern hinkten allerdings – wie überall – die realen Entsorgungspraxen den diskursiven Hygiene- und späteren Umweltforderungen weit hinterher.

Bundesrepublik 1998–2005 | PROF. E. WOLFRUM, Lehrstuhl für Zeitgeschichte, Universität Heidelberg, leitet das Projekt *»Rot-Grün an der Macht. Geschichte einer Zeitenwende (1998–2005)«.*

Die Zeit um die Jahrhundertwende wird als eine Scharnierzeit interpretiert, in der wie nie zuvor Tabus gebrochen werden mussten und ein in Umfang und Konsequenzen beispielloser Veränderungsprozess in der Bundesrepublik in Gang kam. Der 11. September 2001 lag genau in der Mitte der Regierungszeit der rot-grünen Koalition; etwa zur gleichen Zeit wurden zuvor präsentierte »dritte Weg«-Modelle auf Eis gelegt. Außen- und Innenpolitik verschränkten sich, Einstellungen und Vorstellungen der Menschen waren gravierenden Wandlungen unterworfen.

Auf der Grundlage sehr umfänglicher Quellenbestände zielt das Vorhaben auf eine empirisch gesättigte Gesamtdarstellung dieser Zeitenwende, die erstmals höchsten geschichtswissenschaftlichen Ansprüchen genügt, eine nationale Engführung überwindet und zu einer Verflechtung von nationalen und globalen Dimensionen gelangt. Die jüngste Zeitgeschichte besitzt den Vorteil, gerade auch auf die Primärerfahrungen der Akteure und Zeitzeugen zurückgreifen zu können. Daher sollen zahlreiche Gespräche und Interviews mit Beteiligten und Beobachtern im In- und Ausland geführt werden.

Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga | Die *»Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga (1963 bis 1995)«* steht im Zentrum eines Projektes von PROF. W. PYTA, Historisches Institut, Universität Stuttgart.

Der Fußball stellt heute zweifellos die wichtigste Spielart des modernen Sports dar und bildet mittlerweile in den meisten Staaten der Erde einen wesentlichen Faktor des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Auch in Deutschland ist der hohe Stellenwert des Fußballs unbestritten. Spätestens mit dem »Wunder von Bern«, mit dem Triumph der Natio-

Projekt »Kulturgeschichte der Fußball-Bundesliga (1963 bis 1995)«: Günter Netzer und Gerd Müller im Trikot ihrer beiden rivalisierenden Vereine. Die Aufnahme ist repräsentativ für die Bundesligageschichte, da sie das Duell zwischen Borussia Mönchengladbach und dem FC Bayern München um die Vorherrschaft in den formativen 1970er Jahren widerspiegelt.

nalmannschaft, die 1954 im Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft den großen Favoriten Ungarn besiegte, erlangte er Bedeutung als Indikator für die kulturelle Befindlichkeit. Die 1963 gegründete Profiliga, die »Bundesliga«, hat diese Entwicklung beschleunigt und den Ligafußball zu einem erstrangigen Kulturphänomen reifen lassen.

Das Forschungsprojekt zielt darauf, sportliche Praxen unter kulturgeschichtlichen Leitfragen in den Blick zu nehmen und an einem historischen Beispiel ein vertieftes Verständnis für die kulturellen Potenzen des Sports zu gewinnen. Es lässt sich dabei von der Position leiten, dass Kultur im Sinne einer handlungsorientierenden Sinnkonfiguration auch die sinnhafte Aufladung sportlichen Handelns impliziert. Dem Projekt liegt mithin ein praxeologisch ausgerichteter Kulturbegriff zugrunde, der die Welt der Deutungen von der Ebene der handelnden Akteure nicht strikt separiert, sondern die Eingebundenheit und Verwobenheit von Materialität und Deutung in den Handlungen der historischen Akteure in den Blick nimmt. Ein solcher Zugriff soll das Feld des Sports als einen geradezu idealen Untersuchungsgegenstand, bei dem körperliche Verhaltensweisen, kollektive Sinnmuster und subjektive Sinnzuschreibungen in einem engen Beziehungsgeflecht miteinander verwoben sind, erschließen.

Dem Forschungsvorhaben liegen zwei Leitfragen zugrunde:

Ein Hauptakzent gilt der Frage, welche kollektiven Deutungsmuster auf den Sport – und zwar auf eine bestimmte Sportart in einer bestimmten historischen Konstellation – projiziert wurden. Damit wird untersucht, inwieweit Bundesligavereine als Hauptakteure der Profiliga zum Objekt kultureller Imaginationen avancierten und welche Sinnzuschreibungen ihnen im Laufe von 30 Jahren zuerkannt wurden. Dabei lässt sich das Projekt von der begründeten Vermutung leiten, dass der kulturelle Wandel im Zeitraum von 1963 bis 1995 im Feld des Bundesligafußballs einen besonders expressiven Niederschlag fand.

Eine Untersuchung der auf den Bundesligafußball übertragenen Sinnkonfigurationen kann die Frage nach den von den Akteuren selbst produzierten und medial verbreiteten Deutungsofferten nicht ausblenden. Im Sinne einer akteurszentrierten Institutionenanalyse werden daher die wichtigsten Protagonisten unter den Bundesligavereinen (Bayern München, Borussia Mönchengladbach, Schalke 04, 1. FC Nürnberg, VfB Stuttgart, Werder Bremen) ebenso unter die Lupe genommen wie die Dachorganisation des Profifußballs, der Deutsche Fußball-Bund (DFB), als governing body. Das Projekt fragt dabei vor allem nach der Austragung des strukturell angelegten Grundkonflikts zwischen ökonomischen Verwertungsinteressen der Bundesligavereine und dem Selbstverständnis des DFB als Hüter des Kulturguts Bundesligafußball. Dieser Konflikt schlug insbesondere bei der medialen Vermarktung des Bundesligafußballs durch, weswegen das Projekt auch einen mediengeschichtlichen Akzent besitzt, der sich ebenfalls aus der kulturgeschichtlichen Frage nach der Veränderung imaginativer Aneignungsmöglichkeiten des Fußballs durch seine visuelle Transformation zu einem Fernsehereignis ergibt.

Das Forschungsprojekt basiert auf der Auswertung des Geschäftsschriftguts des DFB und der sechs ausgewählten Bundesligavereine sowie der relevanten Presseberichte (u.a. Tageszeitungen, Kicker, Bild), der einschlägigen Fernsehsendungen (u.a. Sportschau, Anpfiff) und der fußballspezifischen Publikationen (u.a. Stadion-, Fanzeitschriften).

Die Untersuchung erfasst den Zeitraum von der Gründung der Fußball-Bundesliga im Jahre 1963 bis zum Jahr 1995. Diese drei Jahrzehnte Bundesliga sind gekennzeichnet durch eine »gebremste« Kommerzialisierung. Erst danach trieb der Konkurrenzkampf zwischen dem gebührenfinanzierten Fernsehen, dem werbefinanzierten Privatfernsehen und dem auf die Verwertung des Fußballs ausgerichteten Pay-TV die Übertragungsrechte für die Ware Fußball auf ungeahnte Höhen, was das Finanzgebaren der Clubs grundlegend veränderte.

Geschichte der Traumforschung | DR. A. MAYER, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin, erforscht *»Die Objektivierung des Traums. Zur Geschichte der Traumforschung (ca. 1850 bis ca. 1960)«.*

Das Projekt hat das Ziel, die Formen der Objektivierung des Traums im Zeitraum von ca. 1850 bis ca. 1960 im europäischen und angloamerikanischen Raum historisch darzustellen. Im Gegensatz zu der herkömmlichen Trennung, die zwischen der Historiographie der Psychologie, der Psychoanalyse und der Physiologie verläuft, werden hier die Genese und die Transformationen eines Forschungsfeldes untersucht, dessen Praxis und Anspruch über disziplinäre Grenzen hinausweist.

Das Forschungsvorhaben entwickelt seine Fragestellungen ausgehend von der These, dass der Traum als ein zugleich materiell ungreifbares und die Einheit des Ichs infrage stellendes Phänomen innerhalb einer neuen Kultur der wissenschaftlichen Objektivität um 1850 zunächst ein Problem aufwirft, das zur Ausbildung von Techniken der kontrollierten Selbstbeobachtung und am Ende des 19. Jahrhunderts zur Einrichtung von Schlaf- und Traumlaboren führt. Der Traum wird in dieser Untersuchung nicht vorab als ein Objekt des Wissens bestimmt, sondern als ein Problem, das verschiedene Formen der Objektivierung generiert, die sich mit Rekurs auf spezifische Medien auf die jeweilige Traumerfahrung beziehen, ein Prozess, der historisch präzisiert wird.

Die Thematik des Forschungsvorhabens wird in drei Schritten erarbeitet:

Zunächst werden die Anfänge der modernen Traumforschung (ca. 1850 bis ca. 1890) als ein neues Genre der Selbstbeobachtung definiert und die zentralen Akteure und Kontroversen bestimmt. In einem zweiten Abschnitt (ca. 1890 bis ca. 1920) wird die Entwicklung der Traumforschung behandelt, wie sie sich innerhalb der Labore der Experimentalpsychologie mit Methoden der Fremdbeobachtung und mit großen, meist statistisch verarbeiteten Datensammlungen vollzieht. Der dritte Teil, der die Objektivierung des Traums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts behandelt (bis zur Entdeckung des sog. REM-Schlafes in den 1950er Jahren), problematisiert anhand von bisher historisch wenig beachteten Arbeiten und unbekannten Quellen das Verhältnis der experimentellen Traum- und Schlafforschung zu Freuds psychoanalytischen Methoden der Traumdeutung und ihren Modifikationen. Zentrales Anliegen dieses Arbeitsschrittes ist es, den Einfluss der von der Psychoanalyse inspirierten Ansätze zur Traumforschung auf experimentalpsychologische und physiologische Untersuchungsmethoden der modernen Traum- und Schlafforschung nachzuzeichnen.

Projekt »The Indian Coffee House: a social history of public consumption in postcolonial India«: Die Filialen des ›Indien Coffee House‹ zählen zu den populärsten Orten öffentlichen Kaffeegenusses und stellen eine einzigartige Institution sozialer Kommunikation dar. Sie sind Teil eines differenzierten Spektrums von Orten des Kaffeekonsums in der indischen Öffentlichkeit, das sich von Fünf-Sterne-Hotels bis zu Straßenständen erstreckt. Dieser ›Coffee shop‹ beim Egmore-Bahnhof von Chennai wird täglich von Tausenden Pendlern sowie von Beschäftigten der benachbarten Büros frequentiert.

Das Projekt folgt der in der Wissenschaftsforschung und -geschichte angewandten Maxime der symmetrischen Behandlung von Theorien und Praktiken. Historiographisch wird damit ein nicht-teleologischer Ansatz verfolgt, der, ausgehend von den sozialen Netzwerken der jeweiligen Akteure und der Migration von Beobachtungstechniken und Aufzeichnungsverfahren, die Strukturierung der Traumforschung untersucht. Als Quellen dienen dabei die Druckwerke und unveröffentlichten Schriften, Korrespondenzen, Nachlässe sowie die maßgeblichen Fachzeitschriften im Bereich der Psychologie, Philosophie und Medizin (Neurologie, Psychiatrie).

Kaffeehauskultur in Indien | *»The Indian Coffee House: a social history of public consumption in postcolonial India«* steht im Mittelpunkt eines Projektes von PROF. R. AHUJA, Centre for Modern Indian Studies (CeMIS), Universität Göttingen.

In der Geschichtsschreibung des »Nordens« wurde der Kaffeekonsum bisher zumeist im Kontext der Industrialisierung, der Veränderung der Arbeitswelt und der Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft untersucht. Kaffee (und Tee) gehörten seit der Frühen Neuzeit zu den begehrten Gütern in Europa. Mit steigenden Familieneinkommen im Zuge der Industriellen Revolution wurden sie zu Bestandteilen des alltäglichen Bedarfs. Darüber hinaus verbreiteten sich im 18. und 19. Jahrhundert in vielen europäischen Staaten Kaffeehäuser, in

Diamantenhandel im 16. bis 19. Jahrhundert: Die zentrale Frage des Forschungsprojektes lautet, wie die Globalisierung die Produktion, den Handel, die Endverarbeitung und damit auch die Arbeitsbeziehungen in diesem Sektor weltweit verändert hat.

Das Forschungsvorhaben berührt damit Fragen der Konsumgeschichte, der globalen Arbeitsorganisation, der weltweiten Handelsströme und Warenketten sowie der Kulturgeschichte der Verwendung von Diamanten.

denen gesellschaftliche und politische Themen von allgemeiner Bedeutung diskutiert wurden. Es entstand eine – weitgehend bürgerlich geprägte – Kaffeehauskultur.

Während sich die Geschichtsschreibung des »Nordens« mit der Bedeutung des Kaffeekonsums für die Entstehung der Moderne beschäftigte, blendete die Historiographie des »Südens« die Geschichte des Kaffeekonsums in den Erzeugerländern bisher weitgehend aus. Die Forschung richtete sich hier vornehmlich auf Kaffee als Rohstoff und Exportgut und nahm die Erzeugerländer lediglich unter dem Gesichtspunkt des Kolonialismus, der Aneignung von Land, der Ausbeutung von Ressourcen, der ökologischen Auswirkungen oder der Umsiedlung von indigenen Gemeinschaften in den Blick. Außer Acht gelassen wurde dabei, dass ein großer Teil des Kaffees, der in Indien angebaut wurde, auch dort konsumiert wurde.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts und verstärkt nach der Unabhängigkeit Indiens (1948) bildete sich, zuerst in Südindien, danach auch in anderen Teilen des Landes, eine Kaffeehauskultur aus, die durchaus mit den Entwicklungen im 18. und 19. Jahrhundert in Europa zu vergleichen ist. Die Indian Coffee Houses breiteten sich in vielen Städten des Subkontinents in den 1960er und 1970er Jahren aus. Dort kamen die Menschen zusammen, um sich bei einer Tasse Kaffee zu entspannen und um sich über gesellschaftliche und politische Themen zu unterhalten. Das Kaffeehaus wurde zu einer Begegnungsstätte für Intellektuelle und Literaten, zu einem geschäftlichen und sozialen Treffpunkt außerhalb des Hauses und der Arbeitsstätte. Der Genuss eines frisch gebrühten Kaffees wurde zum Kennzeichen eines urbanen Lebensstils und zum Statussymbol einer bürgerlichen Kultur. Seit den 1990er Jahren versuchen verschiedene multinationale Unternehmen (u.a. Lavazza, Starbucks, Café Coffee Day) mit den einheimischen Betreibern zu konkurrieren, um einen Anteil am Kaffee-Handel zu erhalten. Sie setzen vornehmlich auf ein modernes Ambiente (u.a. komfortable Sitzarrangements, Internet-Anschluss, Air-Kondition) und wollen den Eindruck vermitteln, dass die Kunden Teil eines globalen sozialen Netzwerks sind.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel der Indian Coffee Houses die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Kaffeehauskultur in Indien zu untersuchen. Dabei sollen u.a. folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Wann sind Kaffeehäuser in Indien entstanden? Wie haben sie die Kultur des Konsums von Kaffee beeinflusst? Wer sind die Menschen, die Kaffeehäuser und Cafés besuchen? Was waren die sozialen Funktionen des Kaffeetrinkens in diesen – neu entstehenden – »öffentlichen Räumen«? Welche Bedeutung hatten diese »Diskussionsräume« für die Emanzipation der Frauen, die Ausbildung politischer Opposition oder die Entwicklung einer Jugendkultur? Wie waren die Kaffeehäuser organisiert? Welche Veränderungen in der Gestaltung und Ausstattung der Indian Coffee Houses sind zu beobachten?

Wie reagieren die Indian Coffee Houses auf die zunehmende internationale Konkurrenz seit den 1990er Jahren?

Diamantenhandel im 16. bis 19. Jahrhundert | PROF. J. OSTERHAMMEL, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Universität Konstanz, leitet das Forschungsprojekt *»Luxury and Labour: A Global Trajectory of Diamond Consumption and Production, 16th to 19th Century.«*

Die Globalisierung hat eine lange Geschichte. Bereits seit über 400 Jahren gibt es einen weltweiten Austausch von Menschen, Ideen und Gütern. Haupttriebfeder dieser globalen Ströme ist nach Auffassung vieler Historiker die Nachfrage nach bestimmten Gütern, insbesondere nach »Luxusgütern des täglichen Bedarfs« (u.a. Kaffee, Kakao, Tee und Zucker) gewesen. Mit diesen Entwicklungen auf der Nachfrageseite gingen – so etwa der holländisch-amerikanische Wirtschaftshistoriker Jan de Vries (»The Industrious Revolution. Consumer Behavior and Household Economy, 1650 to the Present. Cambridge 2006) – auch grundlegende Veränderungen in der Produktion und der Arbeitsorganisation einher. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, diese Perspektive zu erweitern und den globalen Handel mit dem Luxusgut »Diamanten« vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zu untersuchen. Die Auswahl dieses Untersuchungsgegenstandes ist darin begründet, dass der Diamantenhandel auf eine lange Tradition zurückblicken kann; außerdem erleichtert der Umstand, dass es nur wenige Zentren der Diamantenproduktion und -verarbeitung gibt, die Forschungsarbeit. Die zentrale Frage des Forschungsprojektes lautet, wie die Globalisierung die Produktion, den Handel, die Endverarbeitung und damit auch die Arbeitsbeziehungen in diesem Sektor weltweit verändert hat. Das Forschungsvorhaben berührt damit Fragen der Konsumgeschichte, der globalen Arbeitsorganisation, der weltweiten Handelsströme und Warenketten sowie der Kulturgeschichte der Verwendung von Diamanten.

Die ersten (und für eine lange Zeit auch einzigen) Diamantenminen lagen in Indien. Diamanten stellten einen erheblichen Teil des indischen Exports dar; die Ausfuhren gingen in erster Linie nach Südostasien, in die Staaten am Persischen Golf und auf der Arabischen Halbinsel. Es existierte bereits seit dem 15. Jahrhundert eine »globale« Wirtschaft, zumindest bezogen auf den asiatischen Bereich. Seit dem Spätmittelalter gab es auch eine erhöhte Nachfrage nach Diamanten auf dem europäischen Kontinent. Händler verkauften zunächst geschliffene und verarbeitete Diamanten aus Indien. Später begann man, die Rohdiamanten selbst zu verarbeiten; es entstand eine Diamantenindustrie in Venedig, Antwerpen, Brügge und zeitweise auch in Hamburg. Nachdem zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Brasilien Diamantenminen erschlossen worden waren, entwickelte sich Lissabon zu einem Hauptumschlagsplatz für Dia-

manten. Durch den Besitz des Monopols bei der Förderung und dem Transport bestimmten die Portugiesen den europäischen Handel mit Diamanten und schalteten den Konkurrenten Indien aus. Im 20. Jahrhundert erfuhr der Diamantenhandel einschneidende Veränderungen. Neue Förderländer, wie z. B. Südafrika, Russland, die USA und Kanada, traten auf den Plan und die Verarbeitung der Diamanten kehrte wieder an ihren Ursprungsort, Indien, zurück.

Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit den beiden ersten Phasen des globalen Diamantenhandels (16. bis 19. Jahrhundert), als Indien und Brasilien die Hauptlieferanten für Diamanten waren und sich die Endverarbeitung nach Europa verlagerte. Es analysiert die globalen Vernetzungen zwischen der Förderung, dem Handel, der Verarbeitung und dem Konsum von Diamanten in Europa. Dabei wird z. B. untersucht, wie sich die erhöhte Nachfrage nach Diamanten aus Europa auf die Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter in Indien und Brasilien auswirkte, wie der Handel organisiert war, wer die Endverarbeitung der Rohdiamanten in Europa übernahm und aus welchen gesellschaftlichen Schichten die Verbraucher in Europa kamen. Das Forschungsprojekt basiert im Wesentlichen auf der Auswertung von Materialien, die sich in einschlägigen Archiven – u.a. in Nationalarchiven in Indien und Brasilien sowie in Archiven der Diamantenhändler und Juweliere – befinden.

Historia Scientiarum

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellten, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt. Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliothekenbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe »Historia Sciantiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland« (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparn) im Olms Verlag Hildesheim.

Thyssen-Vorlesungen

Nach dem Modell angelsächsischer »Lectures« richtete die Fritz Thyssen Stiftung bereits 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Fritz Thyssen Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden sieben Vortragsfolgen abgeschlossen:

»Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte« in Berlin,

»Auseinandersetzungen mit der Antike« in München,

»1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns« in Köln,

»Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven« in Prag,

»The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences« in Tel Aviv und Jerusalem,

»Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart« in Berlin,

»Deutschland – Russland – Europa. Historische Standortbestimmungen im globalen Zeitalter«.

Deutschland – Russland – Europa | Die seit 2006 in Moskau durchgeführte Vorlesungsreihe *»Deutschland – Russland – Europa. Historische Standortbestimmungen im globalen Zeitalter«* wurde mit einer letzten Vorlesung im September 2010 abgeschlossen. Verantwortlich für die wissenschaftliche Organisation und Durchführung waren PROF. B. BONWETSCH (bis 2009) sowie PROF. N. KATZER (seit 2010), Deutsches Historisches Institut Moskau.

Spätestens seit dem frühen 19. Jahrhundert, als große Teile des Kontinents staatlich neu geordnet wurden, gehört Russland zu den Hauptarchitekten Europas, zu den Gestaltungsmächten europäischer und damit auch deutscher Geschichte. Ohne Russland hätte das Europa des Wiener Kongresses nicht nahezu ein halbes Jahrhundert an Stabilität gewonnen, die sogar noch über die Revolutionen von 1848 hinweg Bestand hatte – Stabilität in einer Zeit des dramatischen Wandels, aus dem ein neues Europa, ein Europa der Nationalstaaten, hervorging.

Jenes neue Europa wurde von einem russischen Reich mitgestaltet, das selber ein multinationales Gebilde war und kein Nationalstaat. Im Ersten Weltkrieg ging dieses Europa des 19. Jahrhunderts blutig unter. Ein neues Europa entstand, gespalten in weltanschauliche Blöcke, die unversöhnlich zu sein schienen, und eine Ära mit einem Vernichtungswillen dämmerte herauf, der alle geschichtliche Erfahrung sprengte und mit dem insbesondere das nationalsozialistische Deutschland sein Europa erzwingen wollte. Auch in diesem Geschehen und erneut in dem Europa, das nach dem Zweiten Weltkrieg aus den Erfahrungen dieser Zeit hervorging, war Russland, beziehungsweise die Sowjetunion, eine europäische Gestaltungsmacht. Und für das Europa nach 1989 gilt dies ebenfalls: ohne Russland ließe sich das Geschehen der letzten zweihundert Jahre im Handlungsraum Europa nicht verstehen.

Deutschland – Russland – Europa – ein »ewiges«, doch immer neues Thema. Die beschleunigte Globalisierung zwingt am Anfang des 21. Jahrhunderts zu neuen Zukunftsentwürfen. Dabei gilt es, historische Standorte neu zu bestimmen, die Vergangenheit neu zu überdenken und als Orientierung für die Zukunftsentwürfe unserer Gegenwart bereitzustellen. Insofern entwickelt

Thyssen Vorlesung »Deutschland – Russland – Europa. Historische Standortbestimmungen im globalen Zeitalter«: Am 14. September 2010 sprach Prof. Michael Stolleis (r.) zum Thema »Der lange Abschied vom 19. Jahrhundert – Zäsuren der Gesellschafts-, Rechts- und Verfassungsgeschichte«. Hier zusammen mit Prof. Nikolaus Katzer, dem Direktor des Deutschen Historischen Instituts Moskau während der sich anschließenden Diskussion.

sich historisches Denken ständig weiter; es lebt vom Austausch verschiedener Standpunkte. Historische Erkenntnis entsteht in einem lebendigen Prozess und eignet sich nicht für endgültige Festsetzungen. Nationalgeschichten werden heute stärker im transnationalen Rahmen gesehen und Historiker sind Teil eines weiten, die Grenzen überschreitenden Zusammenhangs.

Im Rahmen der Vorlesungsreihe brachten international ausgewiesene Historiker ihre Sicht zu den historischen Standortbestimmungen und zur Entwicklung von Perspektiven für die Gegenwart ein.

Für die Durchführung der Vorlesungsreihe, aber auch für andere wissenschaftliche Veranstaltungen, wurde dem DHI Moskau mit Fördermitteln der Stiftung eine Simultan-Dolmetscher- und Saalmikrofonanlage zur Verfügung gestellt.

Den Eröffnungsvortrag hielt am 18. Oktober 2006 PROF. L. GALL zum Thema *»Aufstieg und Niedergang großer Reiche: Russland und Deutschland seit 1870«*.

Zum Thema *»Vertrauen und Macht. Deutschland und Russland in der Moderne«* sprach PROF. U. FREVERT am 23. Mai 2007 in Moskau und am 24. Mai 2007 in St. Petersburg.

Den nächsten Vortrag hielt PROF. H. MOMMSEN am 15. Oktober 2007 in Jaroslavl und am 17. Oktober 2007 in Moskau zum Thema *»Hitler, der Zweite Weltkrieg und die Deutschen«*.

PROF. A. KAPPELER sprach am 27. Mai 2008 zum Thema *»Imperium und Nation im Russländischen und im Habsburgischen Reich«*.

Der Vortrag am 21. Oktober 2008 trug den Titel *»The Wehrmacht on the Eastern Front, 1941-1945«* und wurde von PROF. R. J. EVANS gehalten.

Am 25. Juni 2009 sprach PROF. N. FREI zum Thema *»1949 – 1989 – 2009 Die Deutschen und ihr Umgang mit zweierlei Vergangenheiten«*.

PROF. DR. G.-H. SOUTOUS Vortrag am 21. Oktober 2009 hatte den Titel *»Der Faktor Sowjetunion in der Deutschlandpolitik Frankreichs, 1945-1990«*.

Mit der Vorlesung *»Der lange Abschied vom 19. Jahrhundert – Zäsuren der Gesellschafts-, Rechts- und Verfassungsgeschichte«*, die PROF. M. STOLLEIS am 14. September 2010 in Moskau und am 16. September 2010 in Charkow hielt, wurde die Reihe abgeschlossen.

Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellung verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kulturvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Ägyptisches Kunsthandwerk | DR. E. FISCHER, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Universität Mainz, widmet sich dem Projekt *»Zur Rezeption levantinischer Vorbilder im ägyptischen Kunsthandwerk des Neuen Reiches«*.

Im Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. kann eine verstärkte Rezeption fremden Bildguts im östlichen Mittelmeerraum festgestellt werden, wobei ägäische Motive in Ägypten und Vorderasien rezipiert wurden und ägyptische Motive den umgekehrten Weg über die Levante nach Kleinasien bis in die Ägäis nahmen. Der wechselseitige Einfluss auf dem Gebiet des Kunsthandwerks ist so stark gewesen, dass die Unterschiede schnell übersehen werden können. Die Zuordnung der Objekte in eine bestimmte Kunstlandschaft ist besonders schwierig, wenn Motive unterschiedlicher Herkunft auf einem Objekt kombiniert werden.

Die Frage, wo die Objekte von welchen Handwerkern für welche Zielgruppe gefertigt wurden, wurde nach wie vor sehr kontrovers diskutiert. Während die Handelsbeziehungen und die politischen Wechselwirkungen dieses Austauschprozesses bereits eingehend untersucht worden sind, fehlt es immer noch an detaillierten Studien, die die Mechanismen von Übernahme, Verarbeitung und Tradierung fremder Vorbilder in den Blick nehmen. Voraussetzung für die Bewertung fremder Einflüsse ist eine umfassende Kenntnis der jeweiligen Region und ihrer kunsthandwerklichen Tradition. Welche formalen, technischen, ikonographischen und stilistischen Unterschiede lassen sich benennen, um die Provenienz von Objekten nachvollziehbar zu machen?

Ziel der Untersuchung ist es, den Einfluss der levantinischen Motive auf das ägyptische Kunsthandwerk des Neuen Reiches zu rekonstruieren. Dabei ist zu beachten, dass auch die levantinische Kunst ein Konstrukt aus Eigenem und Fremdem war und mit ihr auch Einflüsse aus Vorderasien und dem ägäischen Kulturraum nach Ägypten gelangten. Es wird zu klären sein, welche Abnehmer die motivisch beeinflussten Objekte in Ägypten gefunden haben und ob die Verbreitung auf bestimmte soziale Gruppen beschränkt war. Darüber hinaus wird nach der Motivation der Rezeption zu fragen sein und danach, ob mit den formalen Übernahmen auch ein Transfer von Inhalten und Bedeutungen einherging.

Dr. E. Fischer möchte die ägyptische Rezeption levantinischer Vorbilder vor allem anhand bestimmter Motive untersuchen, deren Zusammensetzung und Entwicklung, Verwendung und

Bedeutung nach wie vor umstritten sind. Es handelt sich um Motive, die während der Späten Bronzezeit überregional verarbeitet wurden und dadurch in zahlreichen Varianten vorliegen: die weibliche Sphinx mit aufgestellten Flügeln, der geierköpfige Greif, die stilisierte Pflanze mit einem Stamm, der sich in wenigstens ein Volutenpaar teilt, das Spiralband und das Flechtband. Die Motive sind einzeln oder in kombinierter Form auf unterschiedlichen Gegenständen aufgebracht worden.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung wird eine Zusammenstellung der Objekte bilden, die mit den genannten Motiven dekoriert sind. Die notwendige Recherche wird anhand der publizierten Literatur sowie der Bilddatenbanken und Schausammlungen der Museen erfolgen. Die ermittelten Gegenstände sollen in einem Katalog umfassend dokumentiert werden, u.a. nach Herkunft, Aufbewahrungsort, Inventarnummer, Material, Maße, Inschriften, Datierung, Literatur, Erhaltungszustand, Benennung der Motive und stilistischen Besonderheiten. Darüber hinaus sollen Bildquellen sowie ägyptische und akkadische Textstellen als ergänzendes Belegmaterial herangezogen werden. Im zweiten Teil der vorgesehenen Publikation sind Einzeluntersuchungen geplant, die eine kunsthistorische Einordnung der Gegenstände ermöglichen. In diesem Zusammenhang sollen auch Datierungen von Objekten geprüft werden, deren zeitliche Einordnung nicht durch Inschriften oder geschlossene Fundzusammenhänge (z. B. Grab des Tutenchamun) abgesichert werden konnten. Zuletzt wird es darum gehen, die Motivgeschichte zu rekonstruieren, den Kontext der Verwendung und der Kontaktmechanismen zu klären und die Bedeutungen der Motive zu beschreiben.

Tell el-Farain, Nildelta | Die *»Landschaftsarchäologie und regionale Siedlungsnetzwerke um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto) im Nildelta (Ägypten)«* werden von PROF. ST. J. SEIDLMAYER und DR. U. HARTUNG, Deutsches Archäologisches Institut, Kairo, untersucht.

Die archäologische Erforschung des Nildeltas ist das dringlichste Desiderat der Archäologie in Ägypten. Trotz früherer Untersuchungen sind charakteristische Leerstellen in diesem Forschungsfeld verblieben, die hier unter dem Begriff »Regionalität« gefasst werden. Darunter wird die Besiedlung eines Raumes nicht einfach als Streuung von Punkten auf der Landkarte, sondern als ein Netzwerk sozialer, ökonomischer, politischer und kultureller Beziehungen verstanden.

Um den Aspekt des Regionalen in den Blick zu bringen, muss ein mehrere Hundert Quadratkilometer großes Terrain über die gesamte Zeitskala vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis zum 1. Jahrtausend n. Chr. erschlossen werden. Mit dem vorliegenden Projekt sollen Grundlagen für die Planung einer längerfristig angelegten, intensiven Feldarbeit geschaffen werden, wobei

Projekt »Landschaftsarchäologie und regionale Siedlungsnetzwerke um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto) im Nildelta (Ägypten)«: Durch die Bohrungen auf dem Kom el-Asfar konnte die pleistozäne Gezira (Sandrücken), auf dem die Siedlung angelegt war, nachgewiesen werden.

es eine Methode zu entwickeln gilt, die zwischen intensiven Surveys und begrenzten archäologischen Interventionen vermittelt. Für das Pilotprojekt wurde ein topografischer Ausschnitt von rund 450 km² um den Fundplatz Tell el-Farain (Buto), der als antikes regionales Zentrum bekannt ist, ausgewählt.

Diese Problemstellung wurde in einer ersten Feldkampagne im Frühjahr 2010 durch Dr. R. Schiestl angegangen. Dazu wurden elf bereits bekannte Tells östlich des Tell el-Farain begangen; auf vier davon wurde eine intensive archäologische Erkundung durch Kartierung, Survey und Bohrungen, die eine Tiefe von über 16 m erreichten, durchgeführt. Maßgeblich für die Auswahl dieser Plätze war, dass sie exemplarisch unterschiedliche Struktur- und Erhaltungstypen von Siedlungshügeln im Delta repräsentieren. Während der Kom el-Gir das Bild eines weitgehend intakten Tells bietet, ist der Kom el-Asfar weitgehend von moderner Siedlung bedeckt, der Kom Saleh sogar völlig eingeebnet und nur durch Keramikaufsammlung in den Feldern noch nachweisbar. Auch die Mächtigkeit der Tells unterscheidet sich stark. Mit 16,5 m repräsentiert der Kom el-Gir ein gewaltiges archäologisches Materialpaket, das auch tief in die Alluvialebene hinabreicht. Wichtige Fortschritte konnten in der Datierung der Fundstellen anhand der Keramik gemacht werden. Während im Oberflächenbereich überwiegend ptolemäisches bis spätantikes Material aufliegt, konnte an manchen Stellen jetzt eine Besiedelung ab der 3. Zwischenzeit (frühes 1. Jahrtausend v. Chr.) nachgewiesen werden. Dieser Befund schließt an die bekannte Siedlungsgeschichte des Tell el-Farain an, sodass sich ein generelleres Muster der Siedlungsgeschichte des Nordwestdeltas abzeichnen könnte.

Eine große Rolle in der Arbeit spielt auch die Auswertung von Satellitenbildern und Karten. So konnte auf dem Satellitenbild am Kom el-Gir ein ausgedehnter, spätantiker Siedlungsbereich entdeckt und dann im Gelände verifiziert werden. Ebenso wurden die Isohypsen des vorliegenden Kartenmaterials für das Untersuchungsgebiet digitalisiert und zu einem dreidimensionalen Geländemodell in einem GIS verarbeitet, das für die Rekonstruktion alter Flussverläufe von entscheidender Bedeutung ist.

In erschreckendem Maße wurde während der Feldarbeit deutlich, wie akut die Zerstörung der Tells des ägyptischen Nildeltas durch moderne Entwicklungsprojekte voranschreitet. Ohne konzentrierten Forschungseinsatz wird der Reichtum der archäologisch-historischen Hinterlassenschaft des Nildeltas noch in unserer Lebenszeit unerkannt vernichtet werden.

Eine weitere Feldkampagne im Herbst/Winter 2010 soll die Pilotphase des Projektes zum Abschluss bringen. Unter Einbeziehung geomorphologischer Expertise wird dann auch der Frage naturwissenschaftlicher Landschaftsrekonstruktion besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Dra‘ Abu el-Naga | Das Projekt *»Zwischen Christentum und Islam – Rekonstruktion einer monastischen Landschaft des 6. – 10. Jahrhunderts n. Chr. in Dra‘ Abu el-Naga, Theben-West, Oberägypten«* leitet DR. TH. BECKH, Institut für Ägyptologie, Universität München.

Die Untersuchung setzt sich zum Ziel, die christlich-monastischen Einrichtungen auf dem Hügel von Dra’ Abu el-Naga in Theben-West siedlungsgeschichtlich zu rekonstruieren und die vier, meist aus Lehmziegeln errichteten Anlagen einerseits und die drei nachgenutzten pharaonischen Grabanlagen andererseits im Kontext des in direkter Nachbarschaft gelegenen Klosters Deir el-Bachit archäologisch zu erforschen. Zwar war der Hügel wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, da er von den Bewohnern des altägyptischen Theben seit dem Mittleren Reich als Bestattungsort genutzt wurde, doch wurde darüber immer wieder übersehen, dass das Areal mit seinen pharaonischen Felsgrabanlagen seit der Spätantike eine starke Besiedlung durch christliche Kopten aufweist. Erst in jüngster Zeit ist das Interesse durch zwei Ausgrabungen im Zusammenhang mit der Klosteranlage entfacht worden (1993–2000/2004–2009). Dabei ist deutlich geworden, dass die Anlage durch ein heute noch erkennbares Wegesystem mit anderen von Kopten genutzten »Außenposten« und mit einer in der Nähe gelegenen Karawanenroute verbunden war. Diese Form der Vernetzung ist für den thebanischen Raum singulär und zeichnet ein völlig neues Bild dieser bisher als Eremitagen gedeuteten Einrichtungen.

Um die Siedlungsform rekonstruieren zu können, muss deutlich gemacht werden, auf welche Weise die verschiedenen Bestandteile der Anlage zeitgleich genutzt wurden und welche politischen oder wirtschaftlichen Gründe ausschlaggebend waren für die Verschiebungen im Besiedlungsbild. Ist von einer klaren Trennung zwischen Anachoreten (Einsiedlern) und Koinobiten (in Gemeinschaft lebende Mönche) auszugehen oder war Deir el-Bachit ein »Mutterhaus«, von dem die anderen Anlagen abhängig waren? Gab es möglicherweise verschiedene selbständige Formen des Mönchtums gleichzeitig nebeneinander? Können durch die vorhandene Anbindung an die Karawanenroute Aussagen über das Handelsvolumen der jeweiligen Einheiten getroffen werden und lassen sich über die ergrabenen und die bereits bekannten Texte einzelne Plätze und Personen namentlich identifizieren?

Im Rahmen des Projektes soll ein Survey mit gezielten Grabungssondagen durchgeführt und eine Kartierung des Hügels vorgenommen werden, wobei die Verortung der bislang undokumentiert gebliebenen und in ihren Erhaltungszuständen bedrohten »Außenposten« erfasst und in steingerechten Zeichnungen dokumentiert werden soll. Darüber hinaus wird die Anlage anhand der Ergebnisse der gezielten Grabungen und der Auswertungen des archäologischen Materials zu datieren und die funktionalen Verflechtungen im Zusammenhang mit dem Wegesystem und den »Außenposten« zu interpretieren sein. Dr. Th. Beckh möchte darüber hinaus Fragen nachgehen, die im Zuge der genannten Grabungen unbeantwortet geblieben sind. So ist zu klären, warum in Deir el-Bachit die Blütezeit des Klosters bis ins 9. Jahrhundert anhielt und die Anlage im 11. und 12. Jahrhundert sogar erneut genutzt werden konnte, während die Klöster im restlichen Ägypten in Folge der Eroberung durch die Araber bereits im 8. Jahrhundert niedergingen. Die Rekonstruktion der Entwicklung stellt auch deswegen ein Desiderat dar, weil in Ägypten bislang noch keine zusammenhängende Siedlungschronologie von der Spätantike bis zur islamischen Zeit nachgezeichnet werden konnte.

Encyclopaedia Aethiopica | PROF. S. UHLIG, Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik, Universität Hamburg, leitet die *»Erstellung eines Registers der Encyclopaedia Aethiopica«*.

Eine Hamburger Forschergruppe erarbeitet in internationaler Kooperation die englischsprachige Encyclopaedia Aethiopica zum Horn von Afrika. Themenbereiche wie Basisdaten, Geschichte, Sprachen, Literaturen, Ethnographie, Religion, Kunst, Kultur, Persönlichkeiten und die wirtschaftliche sowie politische Entwicklung stehen im Mittelpunkt. Quellen- und Literaturnachweise sowie Karten und Abbildungen bieten weiterführende Informationen. Bisher liegen vier Bände vor.

Die Erarbeitung des Registers stellt ein eigenes Projekt dar, das zur Erschließung des Werkes beiträgt. Auf diese Weise lässt sich ein Gesamtbild der komplexen Themen gewinnen, das sich aus der Zusammenschau der zeitlichen Ebenen und der verschiedenen Aspekte ergibt (nur etwa 60–70 Prozent der Informationen finden sich in den Themenartikeln).

Mechanische Verfahren zur Indexierung haben sich als sinnlos erwiesen, Fachwissenschaftler müssen diese Aufgabe übernehmen. Das Ziel ist die Aufnahme aller Artikeltermini und ihrer verstreut vorkommenden Erwähnungen, die Berücksichtigung der orientalischen Begriffe und Personen- wie Ortsnamen samt ihrer Varianten sowie die Verzeichnung der Sprachen und der Literatur- und anderer Werke. Feste Regeln für die Subgliederung wurden festgelegt und sind am Ende des Arbeitsprozesses zu kontrollieren.

Die Bearbeiter gehen in definierten Arbeitsschritten vor: Markieren der Termini und Kopieren in die Datei, Sortieren der Begriffe in die verschiedenen Indexebenen mit Stellenangabe, Kontrolle und Korrektur der Einträge sowie Standardisierung des Textes.

Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak) | PROF. P. MIGLUS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg, leitet eine *»Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak)«*.

Bei dem etwa 70 Kilometer südöstlich der irakischen Provinzhauptstadt Sulaimaniya gelegenen Fundort Bakr Āwa handelt sich um den größten Siedlungshügel in der Shahrizor-Ebene an der westlichen Flanke des Zagros-Gebirges. Er besteht aus einer fast 40 m hohen Zitadelle und einer weitläufigen Unterstadt, die eine Fläche von über 40 ha umfasst. Von hier aus konnte man in der Antike die Wege zur Großen Ḫorasan-Straße und zur Schlucht von Darband-i Ḫan am oberen Diyala kontrollieren. Möglicherweise lassen seine Ruinen sich mit der Stadt Atlila aus dem 2. Jahrtausend und mit der assyrischen Festung Dūr-Aššur aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. identifizieren. Der Ort lag im politisch sensiblen babylonisch-hurritisch-assyrischen bzw. assyrisch-medischen Grenzgebiet und seine Lokalisierung verspricht anhand des archäologischen Materials die Fassbarkeit kultureller Übergänge, von Siedlungs(dis)kontinuität sowie der Vermischung und Ausgrenzung von Kulturelementen während der Bronze- und Eisenzeit.

Die erste reguläre Ausgrabung wurde in den Jahren 1960 und 1961 unter Federführung des Directorate General of Antiquities in Bagdad durchgeführt. Zwei tiefe Sondagen auf dem Haupttell und im östlichen Gebiet der Unterstadt erbrachten damals Kulturschichten vom ausgehenden 3. Jahrtausend v. Chr. bis zur islamischen Zeit.

Das Hauptziel des neuen Ausgrabungsprojektes ist die Erfassung materieller Spuren kultureller Interaktion zwischen den Bewohnern der mesopotamischen Ebene und dem iranischen Hochland sowie zwischen Hurritern und Kassiten bzw. Assyrern und Babyloniern. Sie soll einen Beitrag zur Kultur- und Siedlungsgeschichte der östlichen Peripherie des Zweistromlandes liefern, die bisher fast ausschließlich aus schriftlichen Quellen, vor allem aus Feldzugsberichten neuassyrischer Könige zwischen dem 9. und 7. Jahrhundert v. Chr. erschlossen werden konnte. Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Wahl des Grabungsortes spielte die akute Gefährdung des Fundortes durch Raubgrabungen, die in den letzten Jahrzehnten sehr intensiv in der Unterstadt betrieben wurden.

Während der ersten Grabungskampagne vom 24. August bis zum 13. Oktober 2010 sollten die vor fünfzig Jahren erzielten Ergebnisse der irakischen Feldforschungen verifiziert werden. Um eine möglichst vollständige Abfolge der Siedlungsschichten in der Unterstadt zu erfassen, wurden an der Ostseite des Hügels zwei Sondagen angelegt, eine von ihnen im Anschluss an die ehemalige irakische Grabungsfläche. In beiden Arealen zeichneten sich an der Oberfläche massive Störungen durch moderne Raublöcher ab, die besonders die oben liegenden islamischen Schichten stark in Mitleidenschaft gezogen haben.

Projekt »Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak)«: Grabkammer der altbabylonischen Backsteingruft.

Projekt »Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak)«: Ebene Shahrizor am Tanjero-Fluss mit der Lage des Hügels Bakr Āwa.

Der 2,0-2,5 m mächtige islamische Siedlungshorizont besteht an der östlichen Stadtperipherie aus drei bis vier Schichten. Diese enthalten nur wenige Architekturbefunde: Pflasterstücke aus Kieseln oder Steinplatten und zusammenhanglose Fundamentteile, aus denen sich keine Gebäudegrundrisse rekonstruieren lassen. Beachtenswert sind die große Anzahl von Backöfen in Grabungsabschnitt 1 und ein mittelalterlicher Friedhof in Grabungsabschnitt 2. In beiden Arealen kamen große Mengen mittelalterlicher und frühislamischer Keramik ans Licht, darunter mehrere vollständige Gefäße.

Die oberste altorientalische Schicht wird im Grabungsabschnitt 1 durch fünf Hockerbestattungen repräsentiert, die allerdings nur wenige Objekte enthielten und deshalb nicht eindeutig zu datieren sind. Die Keramik, die in diesem Niveau zwischen Fundamentteilen und verschiedenen Steinsetzungen geborgen wurde, ist lokaler Machart und scheint eisenzeitlich zu sein. Im Grabungsabschnitt 2 erstreckte sich direkt unter den islamischen Siedlungsresten eine spätbronzezeitliche Schicht.

Gut datierbare Gebäudereste und Bestattungen stammen in beiden Grabungsbereichen aus der mittleren Bronzezeit, damals dürfte die Stadt ihre Blütezeit erlebt haben. Den wichtigsten architektonischen Befund im Grabungsabschnitt 2 stellt ein bereits von den irakischen Archäologen angeschnittenes großes Wohnhaus dar, das von ihnen als Tempel bzw. Palast angesprochen wurde. Es zeigt deutliche Merkmale der südmesopotamischen Bautradition der Mittelbronzezeit und sein Grundriss ähnelt denen Isin-Larsa-zeitlicher Privathäuser und Residenzen in Ur und Larsa. Unter dem Gebäude verlaufen Mauern und Pflaster des ausgehenden 3. Jahrtausends v. Chr. Einen aufschlussreichen jüngeren Befund stellt eine in die Hausruine eingebettete spätaltbabylonische Bestattung mit Skelettresten zweier Individuen dar, von denen das zweite mit zwei Bronzedolchen, einer Gewandnadel und Keramikgefäßen ausgestattet war.

Im Grabungsabschnitt 1 wurde am Osthang des Hügels, dicht unter dem islamischen Horizont, eine altbabylonische Backsteingruft freigelegt. Die aus dünnen Formziegeln als Ringschichtengewölbe konstruierte Kammer war etwa 2,50 m lang, 1,40-1,50 m breit und bis zu 1,10 m hoch. Die Nordostecke des Gewölbes war eingebrochen, vermutlich verursacht durch die antike Beraubung des Grabes.

In der Grabkammer befanden sich Skelettreste von mindestens acht Individuen. Ihre Knochen lagen nicht mehr im ursprünglichen Verband, da sie durch die sukzessiv eingebrachten Folgebestattungen und später bei der Ausraubung der Gruft durcheinandergebracht worden waren. Vom ursprünglichen Grabinventar haben sich Keramikgefäße und einige Fragmente von Kupfergefäßen erhalten. Des Weiteren lagen in der Kammer Bronzewaffen, zwei nahezu vollständige Dolche sowie eine Lanzenspitze. Eine silberne und sechs bronzene Gewandnadeln sowie mehrere Bruchstücke von Bronzenadeln oder -stiften bildeten Bestandteile der Tracht. Zu den Schmuckgegenständen zählten verschiedene Ringe aus Kupfer/Bronze, Silber und Gold sowie über einhundert vorwiegend aus Karneol, Achat und Alabaster gefertigte Perlen.

In den erforschten Schichten kamen gelegentlich ältere Funde zutage, die auf eine Siedlungskontinuität während des gesamten 3. Jahrtausend v. Chr. hindeuten. Neben keramischen Belegen für die Akkade- und Frühdynastische Zeit fanden sich an mehreren Stellen Bruchstücke von Glockentöpfen, die die Existenz einer umfangreichen urukzeitlichen Siedlung vermuten lassen.

Für die Grabungskampagne 2011 sind die Fortsetzung der Arbeiten in der Unterstadt sowie die Eröffnung eines dritten Grabungsabschnitts auf dem Haupthügel geplant.

Metallurgie in Südostarabien | PROF. E. PERNICKA, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Tübingen, führt *»Untersuchungen zur frühen Metallurgie in den Vereinigten Arabischen Emiraten«* durch.

Prof. E. Pernicka möchte mit dem vorliegenden Projekt einen Beitrag zur Untersuchung der frühen Metallurgie (2. Jahrtausend v. Chr.) in Südostarabien leisten und zeigen, welchen Stellenwert das Gebiet im bronzezeitlichen Wirtschaftssystem zwischen Mesopotamien und dem Industal einnahm. Dabei soll einerseits die Archäologie des Bergbau- und Verhüttungsplatzes im Wadi Hilo (Sharjah, Fundstelle HLO 1) und die dort zur Metallgewinnung und -verarbeitung genutzte Technologie untersucht werden; andererseits wird es darum gehen, die Eigenschaften der dort gefundenen Metallartefakte durch chemische Analysen zu ermitteln und sie mit anderen Museumsartefakten, die vor Ort und in der Region gefunden worden sind, zu vergleichen. Dabei soll gezeigt werden, inwieweit diese Produktionsstätte für die regionale Metallversorgung von Bedeutung war und Metallimporte eine Rolle gespielt haben.

Die Analyse von Metallfunden eines Schmelzplatzes in Kombination mit der Untersuchung zahlreicher Bronzeobjekte aus anderen archäologischen Zusammenhängen lassen darüber hinaus nicht nur neue Erkenntnisse zur Legierungstechnologie dieser Periode erwarten, sondern auch zur Zinnversorgung. Da es in Südostarabien keine Zinnquellen gibt, so Prof. E. Pernicka, Zinn dort aber seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in Form von Zinnbronzen verwendet wurde, könne man davon ausgehen, dass eine Anbindung an die Herkunftsgebiete dieses Metalls im südwestlichen Zentralasien bestanden hat. Die Vermehrung der bereits vorliegenden Daten und ihre Einbindung in den umfangreichen Datenkomplex, der aus dem Sultanat Oman vorliegt, sei unerlässlich, um das Bild der antiken Kupferproduktion in Südostarabien abzurunden.

Voraussetzung für die Untersuchung ist die genauere Erforschung der Fundstelle, die bislang nur den oberflächlich sichtbaren Strukturen nach kartiert wurde. Von den geplanten Sondagen werden neue Kupferfunde und Aufschluss über die Art des Bergbaus erwartet. Prof. E. Pernicka möchte einen Schmelzofen nachbauen lassen und dabei klären, woher der Lehm für die Öfen stammte, inwieweit das im Wadi vorhandene Sediment genutzt worden ist und ob das lokale Holz erst zu Holzkohle verarbeitet werden musste, um die erforderlichen Verbrennungstemperaturen zu erreichen.

Sabäische Inschriften | PROF. M. KROPP, Seminar für Orientkunde, Universität Mainz, leitet das Projekt *»Neu entdeckte sabäische Königsinschriften aus Mahram Bilqis (Mārib), Jemen«.* Projektbearbeiter ist DR. M. MARAQTEN.

Im Tempel Mahram Bilqis, Haupt- und Staatstempel des sabäischen Reiches in Mārib (Jemen), wurden in den vergangenen Jahren 500 neue Inschriften bei Ausgrabungen der »American Foundation for the Study of Man« gefunden. Davon wurden 120 ausgewählt; sie werden im Rahmen des Projektes entziffert, übersetzt, kommentiert und veröffentlicht. Es handelt sich dabei um Schriftdokumente, die sabäische Könige dem Nationalgott Almaqah gestiftet haben oder in denen diese Könige erwähnt werden. Die in Kalkstein gemeißelten Inschriften stammen aus dem Zeitraum des ausgehenden 8. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. und behandeln ganz unterschiedliche Bereiche: Unter den Votivschriften befinden sich Tatenberichte von Königen, anderen Fürsten und militärischen Befehlshabern. Sie können Auskunft über kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den altsüdarabischen Königreichen, aber auch zwischen Saba und Äthiopien geben. Sie liefern Fakten zur Ereignisgeschichte und zu politischen und kulturellen Beziehungen. Die Königsinschriften sind somit einzigartige Quellen zur politischen, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des antiken Jemen. Die juristischen

Die Königsinschriften sind einzigartige Quellen zur politischen, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des antiken Jemen und darüber hinaus ein wichtiger und spezifischer Beitrag zur Geschichte des Alten Vorderen Orients.

Neu entdeckte sabäische Königsinschriften aus Mahram Bilqis (Marib), Jemen.

Texte als Königserlasse gewähren Einblick in Rechtspflege und Rechtspraxis. Bauinschriften dokumentieren die Umgestaltung des Tempels seit seiner Gründung und dessen Anpassung an wechselnde Funktionen. Andere Votivtexte geben Aufschluss über medizinische Praktiken, die Gesundheit des Königs, die politische Rolle der Frau, über die Priesterschaft oder über Frömmigkeit allgemein.

Die neuere Forschung zu Altarabien zeigt, wie sehr dieser Raum in die allgemeine Geschichte des Vorderen Orients eingebunden war, dass er an allen seinen Entwicklungen Anteil hat. Die Ergebnisse der Auswertung der sabäischen Inschriften bereichern damit nicht nur die Kenntnis der Geschichte des antiken Jemen, sondern sind darüber hinaus ein wichtiger und spezifischer Beitrag zur Geschichte des Alten Vorderen Orients.

Im gleichen Maße ist die sprachliche Auswertung der Texte zunächst relevant für die Kenntnis der altsüdarabischen Sprachen, insbesondere des Sabäischen. Hier sind bereits zahlreiche Neueinträge und Ergänzungen zu Lexikon und Grammatik zu verbuchen. Doch ist auch diese einzelsprachliche Detailforschung im Rahmen der historisch-vergleichenden Erforschung der semitischen Sprachfamilie zu sehen. Und letztlich bildet der Spiegel der Sprache die Vergangenheit in all ihren Aspekten ab.

Im Berichtsjahr erschienen die folgenden Publikationen:

Maraqten, Mohammed: Eine neuentdeckte altsabäische Inschrift aus Mārib. – In: Philologisches und Historisches zwischen Anatolien und Soqotra: Analecta Semitica in Memoriam Alexander Sima, Hrsg.: W. Arnold u.a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. S. 241–246.

Maraqten, Mohammed: Healthcare and healing methods in pre-Islamic Yemen. – In: The use of herbs in Yemeni healing practices: An interdisciplinary workshop on traditional knowledge and cultural concepts in scientific perspective. ED.: I. Hehmeyer et al. – Leiden, Brill, [im Druck]

Maraqten, Mohammed: The Qurān in its ancient Arabian context: Customs, Rites and Words, and the riddle of ‘zabūr’ in the light of the pre-Islamic epigraphic evidence. – In: Interpreting the Qur’an and Aljazeera perspectives on the intellectual reasons for the alienation between East and West. ED Daum. – London: SOAS. [Im Druck]

Maraqten, Mohammeds: New Sabaean Inscriptions from Mahram Bilqis (Mārib),. – Oxford: Archeopress. [Im Druck]

Argivische Palastkeramik | PROF. J. MARAN, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Universität Heidelberg, arbeitet an dem Projekt »*Elitärer Konsum im Palast von Tiryns. Untersuchungen zur unbemalten mykenischen Keramik und der sozialen Bedeutung keramischer Geschirrsätze an einem politischen Zentrum des 13. und 12. Jahrhunderts v. Chr.*«.

Die Auseinandersetzung mit der mykenischen Kultur während ihrer größten Blüte zwischen 1400 und 1200 v. Chr. (Palastzeit) leidet darunter, dass die Paläste in der mykenischen Kernregion Argolis bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ausgegraben wurden, zu einer Zeit also, in der die Positionierung der Funde nicht dokumentiert wurde. Sämtliche Aussagen darüber, wie die Räume des Palasts mit beweglichen Objekten ausgestattet waren, welche Ess- und Trinksitten vorherrschten, mussten daher aus Fundkomplexen späterer Zeit abgeleitet werden. Einen Hinweis darauf jedoch, dass die Erkenntnisse nicht ohne Weiteres übertragbar sind, hat der einzige, mit modernen Methoden ausgegrabene Palast aus der Blütezeit der mykenischen Kultur gegeben: Die nach Räumen getrennt geborgenen Keramikfunde aus dem Palast von Pylos in Messenien belegen, ganz entgegen den Erwartungen, dass eine Bewirtung großer Menschenmengen mit Getränken und gekochten Speisen stattgefunden hat. Ferner ist aufgefallen, dass kaum musterbemalte Feinkeramiken Verwendung fanden. In Ermangelung an weiteren Vergleichsbeispielen konnte bislang jedoch nicht geklärt werden, ob die in Pylos gewonnenen Erkenntnisse typisch sind für die mykenische Kultur oder ob sie doch nur als Ausnahme von der Regel erachtet werden müssen.

Ziel des Projektes ist es, anhand eines jüngst zum Vorschein gekommenen Fundkomplexes spezifische Aussagen zu den Merkmalen argivischer Palastkeramik zu machen und diese Keramik sozialarchäologisch auszuwerten. Dabei handelt es sich um einen Neufund, der im Zusammenhang mit dem bereits von Heinrich Schliemann ergrabenen Palast auf der Oberburg der mykenischen Akropolis von Tiryns steht. Im Bereich der Westtreppe hat der griechische Antikendienst 1999 einen zum Palastschutt gehörenden Schichtbefund aus der letzten Nutzungsphase des Gebäudes geborgen und damit die Möglichkeit geschaffen, die bereits bekannten, stratigraphisch aber nicht dokumentierten Funde aus den Schuttschichten des zerstörten Palastes in Beziehung zu setzen. Zwar lässt sich keine nach Rauminventaren differenzierte Feinauflösung vornehmen, doch steht außer Frage, dass es sich um Keramiken handelt, die im Palast während eines chronologisch sehr eng gefassten Zeitabschnitts verwendet wurden.

Im Gegensatz zur bisherigen Forschung, die sich vornehmlich mit bemalter Keramik befasst hat, möchte Prof. J. Maran die herstellungstechnische, typologische und chronologische Band-

breite der nicht bemalten Keramiken herausarbeiten. Durch einen Vergleich mit ausgewählten nicht-palatialen Fundgruppen sowie den wenigen publizierten Keramikinventaren der Argolis sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem zu bearbeitenden Tirynther Fundkomplex und den aus anderen Zusammenhängen stammenden Funden jener Kultur deutlich gemacht werden. Im Anschluss daran wird das gesamte Keramikinventar, also sowohl bemalte als auch unbemalte Geschirrsätze, mit den im Palast von Pylos ergrabenen Funden zu vergleichen und der Zusammenhang zwischen Keramik, Konsum und Gesellschaft herzustellen sein.

Sakraltopografie Pergamons | Dem Projekt *»Innerstädtische Felsheiligtümer der Meter und anderer Naturgottheiten. Ein Beitrag zur Sakraltopografie Pergamons«* widmet sich PROF. F. PIRSON, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Istanbul.

Unter der Leitung von Prof. F. Pirson führt die Pergamongrabung des DAI seit 2005 an den bisher weitgehend unerforschten Ost- und Westabhängen des Stadtberges von Pergamon (Türkei) umfangreiche Oberflächenuntersuchungen durch. Dabei sollen neue Einblicke in die städtebauliche Entwicklung und Besiedlungsgeschichte gewonnen werden, wobei das besondere Augenmerk auf der großen hellenistischen Stadterweiterung des 2. Jahrhunderts v. Chr. liegt. Im August 2008 sind am Ostabhang vier Plätze entdeckt worden, die für eine Nutzung als Kultstellen der Meter-Kybele und anderer Naturgottheiten in Frage kommen. Im Rahmen des Projektes werden die Plätze archäologisch untersucht, wobei die Klärung ihrer Nutzung im Mittelpunkt steht. Damit soll das Projekt einen wesentlichen Beitrag zur Kult- und Religionsgeschichte und zur Sakraltopographie Pergamons leisten.

Im Sommer 2009 konnten zwei dieser Anlagen ausgegraben werden. Die größere ließ sich durch den Fund zahlreicher Fragmente von Terrakotten, die als Weihegaben dienten, als Heiligtum verifizieren. Darunter befand sich auch das Bruchstück einer wohl halblebensgroßen Figur, bei der es sich um das Kultbild handeln könnte. Für eine Deutung als Heiligtum der Meter-Kybele sprechen neben Bildnissen der Göttin signifikante Felsabarbeitungen und ein Wasserbecken, das dem hohen Stellenwert von Wasser im Kult der Meter-Kybele Rechnung trägt. Weniger eindeutig sind die Befunde an einem anderen Platz, dessen Untersuchung allerdings auch noch nicht abgeschlossen ist: Während die baulichen Einrichtungen auch zu einer Produktionsstätte gehören könnten, weist der Fund einer Öllampe mit der Aufschrift ΘΕΩ (»der Gottheit«) in die kultisch-religiöse Sphäre. Über das ursprünglich geplante Programm hinaus wurde im äußersten nördlichen Bereich des Osthangs eine weitere Anlage untersucht, die bereits 1906 freigelegt und als Werkstatt interpretiert worden war. Hier ließen sich die

Projekt »Innerstädtische Felsheiligtümer der Meter und anderer Naturgottheiten. Ein Beitrag zur Sakraltopografie Pergamons«: Dokumentation des großen Felsheiligtums mit dem Hochstativ. Die Person in der Bildmitte sitzt auf dem Postament des vermutlichen Kultbildes.

Hinweise auf kultische Aktivitäten stark vermehren, so dass die alte Deutung nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Im Umfeld der sogenannten Werkstatt konnten noch weitere Plätze identifiziert werden, deren Fundmaterial (Bruchstücke von Terrakotten und Trinkgeschirr) ebenfalls für eine Deutung als Kultstätten spricht. Damit könnte in Zukunft am Osthang von Pergamon das Bild einer Heiligtumslandschaft mit mehreren ephemeren Kulten entstehen, deren weitere Verifizierung und Interpretation freilich erst nach den für 2010 vorgesehenen Arbeiten möglich sein wird. Die bislang ausgewerteten Befunde datieren alle in die Zeit des 1. – 3. Jahrhunderts v. Chr., während die Plätze in der römischen Kaiserzeit offenbar nicht mehr frequentiert wurden. Aus dieser Situation werden sich in Zukunft neue Schlüsse für die Religionsgeschichte und die Stadtentwicklung Pergamons ziehen lassen, die trotz mehr als 130 Jahren archäologischer Forschung immer noch große Lücken aufweist.

Gymnasien in Priene | DR. U. MANIA, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Universität Bonn, forscht zum Thema *»Die Gymnasien in Priene – Forschungen zum Funktionswechsel öffentlichen Raums zwischen Spätklassik und Spätantike«*.

Die im westlichen Kleinasien gelegene Stadt Priene wurde in einer Reihe von Grabungskampagnen bereits im 19. Jahrhundert größtenteils freigelegt. Im Zuge dieser Kampagnen sind repräsentative Bauten, weitläufige Wohnbebauungen und jene zwei Gymnasien entdeckt worden, die im Rahmen dieses Projektes ausführlich erforscht werden.

Das erste Jahr des Forschungsvorhabens stand im Zeichen einer Bauaufnahme am Oberen Gymnasion Prienes. Während der Feldkampagne im Herbst 2009 wurden ein Steinplan des Oberen Gymnasions, alle wichtigen Wandansichten und ein Schnitt entlang der Nord-Süd-

Projekt »Die Gymnasien in Priene – Forschungen zum Funktionswechsel öffentlichen Raums zwischen Spätklassik und Spätantike«: Blick auf die Palästra des Oberen Gymnasions von Nordosten.

Achse des Baukörpers gezeichnet. Zugleich wurden die Fluchten der Baulichkeiten im Umfeld des Oberen Gymnasions eingemessen, so dass älteres Planmaterial dieses Bereichs georeferenziert und in die Auswertung mit einbezogen werden kann. Außerdem wurde ein Raumbuch des Oberen Gymnasions angelegt und der gesamte Baubestand fotografisch erfasst.

Inzwischen sind sämtliche Planaufnahmen digital umgezeichnet worden, so dass bereits Auswertungen vorgenommen werden können. Erste Ergebnisse der Arbeiten zeichnen sich in der Erstellung eines Phasenplanes der Anlage ab. Die früheste greifbare Phase stellt sich als Palästra mit einer Nord-Raum-Reihe dar, wobei die gesamte Anlage nicht mehr als eine reguläre Insula des prienischen Planrasters eingenommen hat. Später wird eine Raumreihe im Westen der Anlage errichtet, welche die dort befindliche Gasse überbaut. Ein im Norden des Bauwerks zu vermutendes Lutron (Waschraum) könnte mit dieser Baumaßnahme zu einem frühen Warmbad erweitert worden sein, auf das sich eine Ehreninschrift bezieht, die ins 1. Jahrhundert v. Chr. datiert wird. In die römische Kaiserzeit ist dagegen die Therme im Norden der Anlage zu setzen.

Wie die bauliche Entwicklung des Baukomplexes zeigt, wird dessen Funktion als Gymnasion zunehmend von der römischen Badekultur ersetzt und folgt damit einer allgemeinen Entwicklung des griechischen Gymnasions in Kleinasien. Spätere Anbauten mit Hypokausten und einer Natatio ergänzen die Thermen oder lösen diese sogar ab. Schließlich wird die Nutzung der Palästra – des ursprünglichen Übungsplatzes des Gymnasions – in der Spätantike vollständig aufgegeben und der sogenannte Bischofspalast greift mit seinen Bauten von Westen her auf das Obere Gymnasion über. Ohne jeden Bezug zum früheren Bauwerk werden schließlich byzantinische Wohnbauten und Zisternen auf dem Gelände errichtet.

Die im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründete griechische Kolonie Apollonia bildete bis in römische Zeit eine der wichtigsten antiken Küstenstädte des Adriaraums, bis ein zunehmender Verlandungsprozess den Hafen in der Spätantike unbenutzbar machte.

Die Planaufnahme und ersten Erkenntnisse zur Baugeschichte des Bauwerks liefern die Grundlage für archäologische Grabungen. Ziel der Grabungen ist es, die Frage nach der Vorgängerbebauung des Geländes zu beantworten sowie Datierungsansätze für die einzelnen Bauphasen und strittige bauliche Zusammenhänge zu klären. Weiterhin sollen Bauteile des Oberen Gymnasions dokumentiert werden.

Vermessungsarbeiten im Bereich des Unteren Gymnasions werden die Einbindung der bestehenden Pläne in den Stadtplan Prienes ermöglichen. Außerdem müssen hier baugeschichtliche Untersuchungen in Ergänzung zu älteren Arbeiten durchgeführt werden. Die Baugeschichte der beiden Gymnasien Prienes wird in Verbindung mit der Auswertung des relevanten inschriftlichen Materials schließlich die Rekonstruktion einer Entwicklung der Institution des Gymnasions in Priene ermöglichen.

Apollonia | PROF. H. HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, arbeitet zum Thema *»Apollonia in Illyrien. Untersuchungen zur urbanistischen Entwicklung zwischen Archaik und Spätantike«.*

Die im 6. Jahrhundert v. Chr. von Kerkyra gegründete griechische Kolonie Apollonia bildete bis in römische Zeit eine der wichtigsten antiken Küstenstädte des Adriaraums, bis ein zunehmender Verlandungsprozess den Hafen in der Spätantike unbenutzbar machte. Die bisherigen Forschungen konzentrieren sich weitgehend auf das Stadtzentrum (Akropolis, Agora, Theater), wohingegen die Erforschung der Unterstadt noch am Anfang steht. Im Frühjahr 2010 führte das Archäologische Institut der Universität zu Köln eine erste großflächige Kampagne mit verschiedenen geophysikalischen Messmethoden (Magnetometrie, elektrische Widerstandsmessung, Georadar) durch. Die Arbeiten konzentrierten sich auf die südliche Unterstadt sowie das Umfeld des Theaters. Hierbei konnte ein einheitliches orthogonales Straßenraster nachgewiesen werden, das im Bereich der Unterstadt in ungewöhnlich großen Streifeninsulae (ca. 60 x 155 m) organisiert war. Eine Orientierung gebende Hauptachse bildete eine breite Verbindungsstraße zwischen Hafentor und Agora. Die Prospektionen ermöglichen für große Bereiche eine detaillierte Rekonstruktion der Insulabebauung. Die hierbei erkennbaren Häuser lassen anfänglich standardisierte Bauparzellen und Grundrissschemata annehmen. An verschiedenen Stellen weisen jedoch große Peristylhäuser auf eine spätere Ausdifferenzierung der Hausgrößen und -grundrisse hin. Die Prospektionen geben somit wichtige Aufschlüsse zur urbanistischen Struktur der Unterstadt, welche in Zukunft durch gezielte Grabungen ergänzt werden müssen.

Inschriften von Sagalassos | PROF. W. ECK, Historisches Seminar I, Universität zu Köln, bereitet eine »*Edition der Inschriften von Sagalassos*« vor.

Die 100 km nördlich von Antalya gelegene Stadt Sagalassos geht im Kern auf das späte 4. Jahrhundert v. Chr. zurück und ist seit der weitgehenden Aufgabe im 7. Jahrhundert n. Chr. nicht überbaut worden. Dieser außerordentlich günstige Umstand hat dazu geführt, dass die Universität Leuven seit 1990 dort eine archäologische Modellgrabung durchführt, an der Archäologen, Althistoriker, Epigraphiker, Archäozoologen, Archäobotaniker und Geophysiker beteiligt sind. Ziel der Grabung ist es, den gesamten Lebenszyklus eines antiken Regionalzentrums unter Erfassung aller heute noch greifbaren Aspekte möglichst umfassend zu dokumentieren.

Zu den aussagekräftigsten Informationsträgern des antiken Sagalassos gehören die Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache; sie liefern Daten zur Baugeschichte ganzer Stadtlandschaften sowie zu einer Vielzahl politischer, ökonomischer, religiöser und sozialer Fragen. Von großem Interesse ist aber auch die genaue Dokumentation der Inschriftenträger. Aus welchem Material bestehen die Tafeln, woher stammt es und in welchem urbanen Kontext müssen die Inschriften gelesen werden. Sagalassos bietet ideale Voraussetzungen für diese ganzheitliche Untersuchung von Inschriften, die in ihrem jeweiligen Fundkontext dokumentiert wurden. Daher stand bereits seit Beginn des oben genannten Projektes fest, dass die Inschriften und die dazugehörigen Monumente gesammelt und in Corpusform vorgelegt werden sollten; die Publikation ist allerdings nicht über das Vorbereitungsstadium hinausgekommen. Stattdessen wurden die rund 500 bekannten Texte nur teilweise und sehr verstreut publiziert und sind zudem häufig nur in einer Gegenüberstellung von Originaltext und Übersetzung abgedruckt. Die hier vorgeschlagene Bearbeitung in Corpusform sieht hingegen vor, die Texte mit Apparat, Kommentar und Abbildung darzustellen, bekannte Texte zu überprüfen, Synopsen zu erstellen, Fragmente zuzuordnen, unpubliziertes Material einzubeziehen und die Monumente als Träger der Inschriften mit in den Blick zu nehmen.

Antikes Lukanien | DR. A. HENNING, Institut für Klassische Archäologie, Universität Heidelberg, forscht zum Thema »*Landschafts- und siedlungsarchäologische Untersuchungen zum antiken Lukanien (Süditalien). Die Höhensiedlungen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. als Ausdruck indigenen Selbstverständnisses vor dem Hintergrund der beginnenden römischen Expansion*«.

Das antike Lukanien erstreckte sich im bergigen Hinterland Süditaliens, der heutigen Basilikata, zwischen thyrrenischer und ionischer Küste. Noch bevor die Römer die gesamte Halbinsel in das Bundesgenossensystem eingegliedert hatten, lebten die indigenen Italiker Seite an Seite mit den griechischen Kolonisten, die wiederum die Küstenregion für sich in Anspruch nahmen. Mit dem Projekt wird am Beispiel Lukaniens die Reaktion der Italiker auf die beginnende Expansion Roms am Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. untersucht, wobei vorhandene Siedlungsstrukturen im Umkreis von Potenza, dem Sinni-Tal und der thyrrenischen Küste (Poseidonia, Elea und Pyxous) als Materialbasis vorgesehen sind. In allen drei Bereichen lassen sich neue und von starken Wehrmauern umgebene Höhensiedlungen mit Wohnhäusern und Sakralbauten nachweisen, die Ausdruck eines kulturellen Selbstverständnisses sind. Mit Hilfe dieser aussagekräftigen Subregionen soll aufgezeigt werden, welche unterschiedlichen Gegebenheiten die Mechanismen der römischen Expansion antrafen und welche Konsequenzen sich daraus für die anschließende Integration in das römische Verwaltungssystem ergaben. Zwar ist die Einverleibung indigener Kulturen auf der italischen Halbinsel durch die Römer bereits in verschiedenen Detailuntersuchungen beschrieben worden, doch ist der Zusammenhang zwischen den archäologischen Funden und den zahlreichen erhaltenen schriftlichen Quellen zur politischen Entwicklung jener Zeit nicht in angemessener Weise berücksichtigt worden. Es fehlt nach wie vor eine Darstellung der Gesamtsituation, die die Frage nach dem Verhältnis von Ethnizität und Territorialität klärt und im Kontext von schriftlichen Quellen, archäologischen Siedlungsspuren sowie unter Berücksichtigung bereits publizierter Befunde beleuchtet.

Das Projekt gliedert sich in mehrere Arbeitsschritte und kombiniert unterschiedliche Methoden miteinander: Feldarbeit, geophysikalische Prospektionen, Fernerkundungen, Analyse von Siedlungsmustern in ihrer naturräumlichen und kulturellen Bedingtheit, petrographisch-geochemische Gesteinsanalysen und kritische Analysen antiker Schriftquellen. Im Rahmen der Analyse der genannten Siedlungsräume sollen im ersten Schritt Kriterien zur Differenzierung verschiedener Siedlungsformen erarbeitet, das Verhältnis der Siedlungen untereinander sowie zu den Nekropolen und Heiligtümer bestimmt und die Funktion der einzelnen Orte innerhalb des Siedlungssystems rekonstruiert werden. Darüber hinaus wird zu klären sein, welche Kriterien für die jeweilige Auswahl eines Siedlungsplatzes ausschlaggebend gewesen sind (z. B. Zugang zu Ressourcen, Wasserversorgung). Daran soll sich die Analyse der urbanistischen Gliederung am Beispiel von Serra di Vaglio im Potentino anschließen. Dr. A. Henning möchte darlegen, wie die Siedlung aufgeteilt war, welche Wege- und Wehrsysteme als grundlegend zu erachten sind und wie die sozialen Hierarchien der Bewohner in der Siedlungsarchitektur zum Ausdruck kommen. Sodann gilt es, die Datenlage zu den Umwehrungen der lukanischen Siedlungen zu erweitern und auszuwerten, wobei zwischen Quadermauerwerk, Polygonalmauerwerk und Bruchsteinmauerwerk unterschieden wird. Um die in Rede stehenden Zeugnisse historisch und kulturell einordnen zu können, sollen sie mit Siedlungsstrukturen der Nachbarregionen in Süd- und Mittelitalien verglichen werden. Dabei werden die archäologi-

schen Funde im Zusammenhang mit den schriftlichen Überlieferungen zu analysieren sein. Dr. A. Henning möchte im Ergebnis zeigen, inwiefern die Verhältnisse im vorrömischen Lukanien als beispielhaft für Süditalien zu erachten sind und welche Schlussfolgerungen daraus für die Fragestellung nach kultureller Eigenständigkeit und politischer Integration im Einflussbereich expansiver Systeme gezogen werden können.

Wohnen auf Sizilien in hellenistischer Zeit | Dem Projekt *»Die Domus 49,19 in Megara Hyblaia – eine exemplarische Studie zum Wohnen in Sizilien in hellenistischer Zeit (3.–1. Jahrhundert v. Chr.)«* widmen sich PROF. D. STEUERNAGEL, Institut für Klassische Archäologie, Universität Regensburg, und PRIV. DOZ. DR. A. HAUG, Institut für Klassische Archäologie, Universität Leipzig.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, mit der präzisen archäologischen und bauhistorischen Untersuchung eines in den 1960er Jahren ausgegrabenen Hauses in Megara Hyblaia (Sizilien, nördlich von Syrakus) die wissenschaftliche Diskussion über architektonische Entwicklungen und sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte des Wohnens in der Antike voranzubringen. Gegenstand der Studie ist die sog. Domus 49,19, die bislang nur in summarischen Plänen publiziert ist. Als erster Schritt soll daher die exakte Vermessung der Baureste zur Erstellung eines nach Bauphasen differenzierten Plans im Maßstab 1:50 erfolgen. Damit verbindet sich eine Sichtung der in Magazinen und Archiven verfügbaren Objekte und Dokumente aus der Zeit der ersten Ausgrabung.

Auf dieser Grundlage kann die Baugeschichte der Domus für die Klärung der Besiedlungsgeschichte des hellenistisch-römischen Megara Hyblaia fruchtbar gemacht werden. Zu klären ist, wann die repräsentative Neubauphase der Domus anzusetzen ist und ob die Nutzung des Gebäudes noch bis in römische Zeit hineingereicht hat.

Darüber hinaus verdient die Domus aber auch aufgrund ihrer charakteristischen Grundrissgestaltung Beachtung. Mit ihren zwei Höfen, darunter einem säulengesäumten Hof, ist die Domus interessant für die Geschichte des Wohnens. Sie markiert gleichsam eine Schnittstelle zwischen griechisch-hellenistischen Zweihofhäusern und römischen Atrium-Peristyl-Häusern.

Bergbau auf Ibiza | PROF. D. BOSCHUNG, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, führt *»Montanarchäologische Untersuchungen auf Ibiza«* durch.

Die Arbeiten werden in Zusammenarbeit zwischen dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und dem Materialkundlichen Labor des Deutschen Bergbau Museums in Bochum durchgeführt.

Die drittgrößte Insel der Balearen spielte eine wichtige Rolle in den antiken Handelsnetzwerken. Archäologische Untersuchungen, die auf der Auswertung von Feinkeramik und Transportamphoren beruhen, belegen vom 5. bis 2. Jahrhundert v. Chr. eine stark exportorientierte Agrarwirtschaft. Vernachlässigt wurden in diesen Überlegungen andere wirtschaftliche Sektoren wie der Metallabbau. Ziel der Untersuchung ist es nun, Erkenntnisse über den Bergbau während der karthagischen Oberhoheit und seine wirtschaftliche Bedeutung zu erlangen. Dabei soll geklärt werden, ab welchem Zeitpunkt Bleisilbererz abgebaut wurde.

Diese Frage soll durch eine archäometallurgische Untersuchung des Bergwerkgebiets im Nordwesten der Insel untersucht werden. Aus einem bis 1909 betriebenen Bergwerk sind Funde aus karthagischer und römischer Zeit belegt. Zurzeit wird der geochemische Fingerabdruck dieser Lagerstätte definiert und mit Proben ausgewählter Bleiobjekte aus archäologischen Befunden von der Insel verglichen. Diese einzelnen Stränge werden zu einem kulturhistorischen Gesamtbild zusammengeführt. Sollte sich ein punischer Abbau bestätigen, wäre eine weitere Rohstoffquelle erschlossen, die den Karthagern als kriegsführender Partei im Zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.) zur Verfügung gestanden hätte.

Königskult des Antiochos I. | *»Epigraphische und topographische Feld-Forschungen zum Königskult des Antiochos I. von Kommagene (Türkei, Adiyaman)«* unternehmen PROF. G. PETZL und DR. G. STAAB, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln.

Im 1. Jahrhundert v. Chr. brachte es das kleine Königreich Kommagene auf der westlichen Euphratseite (in der heutigen Türkei nördlich der syrischen Grenze) unter Antiochos I. (69 bis ca. 36. v. Chr.) als Vorposten des römischen Interessengebietes gegenüber den Parthern zu einer außergewöhnlichen Bedeutung. Der König entwarf ein eigentümliches Kult-Programm, das offenbar der Integration verschiedener kultureller Strömungen und eindrucksvoller Selbstdarstellung dienen sollte: Anknüpfend an einheimische Traditionen und auf der Grundlage eines wohlüberlegten Synkretismus griechischer und persischer Religion ließ er sich über das ganze Reich hin als einen von den Göttern legitimierten Heilsbringer verehren.

Linosa: An Berghängen wurden große Wassersammel- und Speicheranlagen für Regenwasser angelegt, die aufgrund ihrer immensen Kapazität einen integralen Bestandteil der insularen Wasserversorgung ausmachen. Inselweit haben sich mehr als 150 antike Zisternen erhalten.

Über Konzeption und Entwicklung dieses Programms geben allein die Inschriften der drei Hauptkultorte sowie vieler, zum Teil noch nicht erkundeter kleinerer Verehrungsstätten Auskunft. Hinzu kommen Monumente, aus denen sich weitere das Königshaus betreffende Ereignisse erkennen lassen. Eine Gesamtedition aller bekannten Königs-Inschriften, die Kultur- und Religionswissenschaftlern eine zuverlässige Grundlage für weiterführende vergleichende Studien dieser mit singulären Argumentationsmustern agierenden Herrschaftsideologie böte, liegt bisher nicht vor.

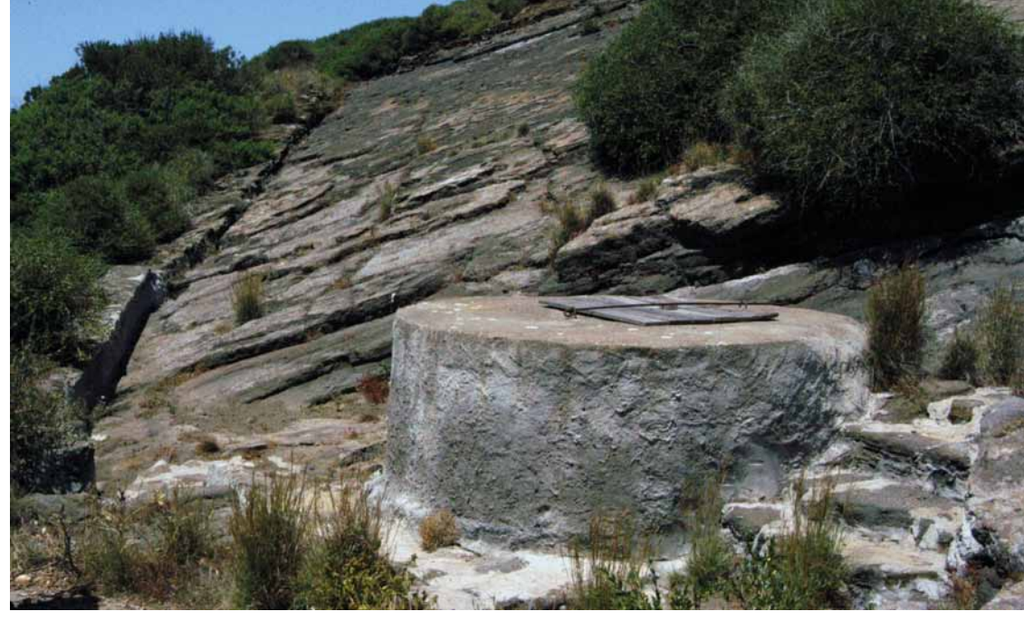
Im Hinblick auf eine solche Sammlung ist es das Ziel des Vorhabens, an den sogenannten Hierothesien (Arsameia am Nymphaios, Karakuş, Gerger) übersehene Inschriften erstmals zu erfassen, bislang unzureichend bearbeitete Texte neu zu dokumentieren und durch Autopsie der Steine größere Passagen des ursprünglichen Wortlautes wiederzugewinnen. Die inschriftlichen Zeugnisse sollen dabei auch in ihrem kultisch-topographischen Zusammenhang erschlossen werden.

Wasserversorgung auf Linosa | Mit dem Projekt *»... ad salutem populi aquam – Archäologische Erforschung punisch-römischer Wasserversorgungsanlagen auf der Vulkaninsel Linosa (Provinz Agrigent, Italien)«* befassen sich PROF. TH. SCHÄFER und FR. SCHÖN, M.A., Institut für Klassische Archäologie, Universität Tübingen.

Die Vulkaninsel Linosa, das antike Aethusa, ist die nördlichste und mit ca. fünf km² die kleinste der Pelagischen Inseln. Sie liegt inmitten der Straße von Sizilien und damit als Landmarke im Zentrum der antiken Seehandelsrouten, die den östlichen mit dem westlichen Mittelmeerraum und Afrika mit Europa verbinden. Archäologisch ist die Insel bislang unerforscht.

Trotz des Fehlens an natürlichen Süßwasservorkommen erfuhr die Insel eine intensive Besiedlung in der punisch-römischen Antike und in der Neuzeit seit dem mittleren 19. Jahrhundert. Diese Besiedlungen wurden ermöglicht durch ein bis heute einzigartig gut erhaltenes, antikes Wasserversorgungssystem, das System der ‚Comprise': An den Berghängen wurden große Wassersammel- und Speicheranlagen für Regenwasser angelegt, die aufgrund ihrer immensen Kapazität einen integralen Bestandteil der insularen Wasserversorgung ausmachen. Inselweit haben sich mehr als 150 antike Zisternen erhalten. Die Comprise nutzen den anstehenden Fels der Hänge als natürliches Impluvium, das dort in den Wintermonaten aufgefangene Regenwasser wird zur Speicherung in Zisternen geleitet.

Gegenstand des Forschungsprojektes ist es, diese Wasserversorgungsanlagen in ihrem naturräumlichen und siedlungstopographischen Kontext zu dokumentieren sowie ihre Chronologie



Projekt »... ad salutem populi aquam – Archäologische Erforschung punisch-römischer Wasserversorgungsanlagen auf der Vulkaninsel Linosa (Provinz Agrigent, Italien)«: Linosa, Mte. Bandiera, sog. Comprise mit modern überformter, antiker Zisterne.

zu präzisieren. Begleitend wird in einem intensiven Survey die Besiedlungsgeschichte der Insel epocheübergreifend untersucht.

Oase Siwa | An dem Projekt *»Oase Siwa: Untersuchungen zur Umwelt- und Siedlungsgeschichte am Zaytun-See«* arbeitet PROF. M. HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln.

Die für ihr Ammon-Orakel berühmte Oase Siwa bezog in hellenistisch-römischer Zeit ihre Bedeutung vor allem aus ihrer Rolle als zentralem Knotenpunkt wichtiger Karawanenrouten sowie als Herkunftsort überregional beliebter Handelsgüter (Öl, Datteln, sal (h)ammoniacum). In diesem Zeitraum erreichte sie ihre dichteste Besiedlung und intensivste landwirtschaftliche Nutzung. Während sich die bisherige Erforschung der Oase weitgehend auf die Orakelstätte konzentrierte, kann die antike Siedlungsgeschichte der Oase als nahezu unerforscht gelten. Dies, obwohl insbesondere an ihrem östlichen See (Birket Zaytun) ausgedehnte Siedlungen in unüberbautem Zustand erhalten geblieben sind. Im Frühjahr 2009 konnte das Archäologische Institut der Universität zu Köln erste geophysikalische Prospektionen und Bauuntersuchungen in al-Zaytun, der größten Siedlung am Ostsee, durchführen. In Kombination mit Satellitenbildern erlauben sie erste Einblicke in den Stadtplan. Es zeigt sich eine dichte Bebauung nahezu urbanen Charakters, bestehend aus einem möglicherweise älteren Siedlungskern mit verwinkelten Straßen und großen Hofhäusern bzw. einer Peripherie mit orthogonaler Orientierung und aus Stein errichteten Turmhäusern, wie sie aus dem Fayyum bekannt sind. Auch die Grabarchitektur der Nekropolen zeigt vielschichtige Einflüsse aus dem Niltal und der Kyrenaika. Offenbar erreichte die Oase in hellenistisch-römischer Zeit einen erstaunlich hohen Lebensstandard und hatte den Charakter eines kulturellen Schmelztiegels.

Vorgängerbau der Kirche S. Maria Antiqua | DR. D. KNIPP, Deutsches Archäologisches Institut (Rom) DR.-ING. G. ESSER (Wien) und DIPL.-ING. CHR. KIRZINGER (München) haben an dem Projekt: *»Rekonstruktion der frühbyzantinischen Phase des profanen Vorgängerbaus der Kirche Santa Maria Antiqua, Forum Romanum«* gearbeitet.

Die Reste einer opulenten spätantiken Neuausstattung des großen, ursprünglich von Kaiser Domitian errichteten Palastvestibüls am Nordwestfuß des Palatins haben immer wieder Anlass zu Vermutungen über Gestalt und Auftraggeber dieses rätselhaften Ensembles gegeben, das unter Kaiser Justin II. (565–78) in die Kirche S. Maria Antiqua transformiert wurde. Als Resultat der 2009 erstmals durchgeführten kompletten Bauaufnahme dieses Komplexes stehen jetzt maßstabsgerechte Grund- und Wandaufrisse zur Verfügung. Diese haben in Verbindung mit der gleichzeitig vorgenommenen Analyse der Wandschichten die spätantike Dekoration und Nutzung des Baus deutlich zutage treten lassen. Durch die Aufnahme des Laserscanners mit Phasen-Vergleichs-Messverfahren konnten auch die oberen Wandpartien, die hier bis 29,5 m

Projekt: »Rekonstruktion der frühbyzantinischen Phase des profanen Vorgängerbaus der Kirche Santa Maria Antiqua, Forum Romanum«: Freiliegende Wandschichten im Exedrabereich (Apsis).

anstehen, verzerrungsfrei dargestellt und im Detail beurteilt werden. Die Erklärung des unmittelbaren Vorgängerbaus der Kirche S. Maria Antiqua war zunächst nur durch spärliche Schriftquellen begründet. Danach wurde die Palastvorhalle unter dem Ostgotenkönig Theoderich anlässlich seines Romaufenthaltes um das Jahr 500 im byzantinischen Stil in Anlehnung an das Propylon am Großen Kaiserpalast in Konstantinopel neu ausgestattet. Die Kampagne 2009 hat für diese Erklärung eine solide bauarchäologische Grundlage geschaffen, denn eine Vielzahl von Beobachtungen bestätigte die Datierung und die rekonstruierte Gestalt des spätantiken Repräsentationsraumes. Die Ergebnisse werden gegenwärtig zur Publikation vorbereitet.

Germanen und Römer in Frienstedt | An dem Projekt *»Vorbild Feind? Der mitteldeutsche Fundplatz Frienstedt – germanische Elite unter römischem Einfluss«* arbeiten PROF. C. VON CARNAP-BORNHEIM, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schleswig, und PRIV. DOZ. DR. S. OSTRITZ, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA), Weimar, zusammen mit CHR. G. SCHMIDT M.A., K. KRAGE und V. THIEL.

Dass im 3. Jahrhundert Mitteldeutschland durch die hohe Anzahl von Importfunden aus dem römischen Reich eine Sonderstellung in Germanien einnimmt, ist lange bekannt. Auch um diese Zeit ersetzt hier die römische Sitte der Körperbestattung die bisher übliche Totenverbrennung, wodurch sich dieses Gebiet ebenfalls von allen Nachbarregionen abhebt. Es bestanden demnach besonders intensive Kontakte zwischen den römischen Provinzen an Rhein und Donau und der germanischen Bevölkerung in Thüringen, Teilen Sachsen-Anhalts und Sachsens. Was aber ist der Charakter dieser Kontakte? Aus welchem römischen Kontext stammen diese Gegenstände, wann und wie gerieten sie in germanische Hände? Wann gelangten sie letztendlich in den Boden? Welchen nachhaltigen Einfluss hatten römische Sitten und Weltanschauung auf die germanische Gesellschaft? Neue archäologische Funde erlauben neue exemplarische Studien zu diesen bisher nur unscharf beantworteten Fragen.

Seit Ende der 1990er Jahre nehmen archäologische Metallfunde insbesondere durch die Nutzung von Detektoren stark zu. Kannte man bis dahin Metallobjekte römischer Herkunft in Mitteldeutschland fast nur als Grabbeigabe, wurden sie nun zunehmend auch auf Siedlungsplätzen entdeckt. Zerstörungsgrad und Fundspektrum legen nahe, dass es sich hier um Reste von Bronzeverarbeitung handelt, um römischen Schrott, der zu Recyclingzwecken bestimmt war. In Frienstedt, Stadt Erfurt, gelang es 2001–2003 große Teile einer solchen Bronzemanufaktur auszugraben. Dabei wurde auch die Umgebung intensiv mit Detektoren begangen. Ein besonderer Glücksfall war die Entdeckung von elf Gräbern mitten in der Siedlung, die sich durch Rangabzeichen als Bestattungen einer örtlichen, im Vergleich nicht sehr vermögen-

Seit Ende der 1990er Jahre nehmen archäologische Metallfunde insbesondere durch die Nutzung von Detektoren stark zu. Kannte man bis dahin Metallobjekte römischer Herkunft in Mitteldeutschland fast nur als Grabbeigabe, wurden sie nun zunehmend auch auf Siedlungsplätzen entdeckt.

den Elite zeigen. Der Fundplatz bietet eine bisher einmalig aussagekräftige Kombination: Ein etwa 1700 Objekte umfassendes Spektrum an Metallfunden (davon 600 kleine und kleinste Gefäßfragmente, ca. 160 germanische und 30 römische Fibeln, 180 römische Münzen und 220 Objekte, die üblicherweise dem römisch-militärischen Bereich zugerechnet werden), dazu Grundrisse von Werkstätten und Speichern, Gräber von erkennbarem sozialen Rang und womöglich sogar ein Kultplatz im Dorfzentrum. Die fortschreitende typologische Untersuchung lässt bereits jetzt erkennen, dass es sich bei der Masse der Bronzeobjekte um die Ausstattung germanischer Veteranen der römischen Armee handeln könnte, die gezielt aus dieser grenzfernen Region angeworben worden waren, um während der militärischen Krisenzeit des sog. »Gallischen Sonderreiches« (259–274) die Provinzgrenzen zu sichern. Analysen im Labor des TLDA in Weimar sollen klären, in welchem Umfang die Importe als Material für germanische Objekte dienten und in welchem Maß römische Technologie von einheimischen Handwerkern erlernt worden ist.

Da die genaue Fundlage jedes einzelnen Metallobjektes bekannt ist, erscheint es möglich, sie verschiedenen Siedlungsphasen zuordnen zu können und damit zu bestimmen, wann sie in den Boden gelangten, wie lange also dieses Rohmaterial verfügbar blieb. Dafür wiederum ist eine von den römischen Funden unabhängige Feinchronologie der Siedlung notwendig. So wird nun anhand der Frienstedter Funde erstmals für Mitteldeutschland eine empirische

Projekt »Vorbild Feind? Der mitteldeutsche Fundplatz Frienstedt – germanische Elite unter römischem Einfluss«: [1] Auswahl an römischen Bronzefunden von der Siedlungsfläche. [2] Bestattung. Grabkammer und Insignien lassen auf einen Herrn von sehr hohem Rang schließen; die weitere Ausstattung erscheint dagegen spärlich. [3] Zwei römische Kultfiguren, eine davon ist eine im Isiskult gebräuchliche Tonfigur, die keinen Materialwert darstellt – ein Souvenir oder tatsächlich von ideeller Bedeutung?

Studie der einheimischen Keramikformen erarbeitet. Standardkriterien, die am Material neu entwickelt werden, lassen Warenarten, Form- und Funktionstypen erkennen, deren Kombination wiederum eine Rekonstruktion der Siedlungsabfolge erlaubt.

Besonderes interessant ist die Frage, ob die Gräber und die Metallmanufaktur tatsächlich gleichzeitig sind. Das Bestatten mitten in der Siedlung wäre ein Tabubruch, der nur durch eine gesellschaftlich anerkannte Elite möglich erscheint; in diesem Fall würde es sich nicht um eine neue Hierarchie handeln, die aus ökonomischer Kraft entsteht, vielmehr wäre das gestaltende Wirken einer bestehenden Oberschicht erkennbar, die diplomatische Kontakte zum römischen Reich aufbaut und zum eigenen Vorteil zu nutzen versteht. Inwieweit sich die erkennbare Beeinflussung durch das römische Vorbild auch auf das Selbstverständnis dieser Elite oder sogar der germanischen Bevölkerung insgesamt ausgewirkt hat, wird einer der wesentlichen Diskussionspunkte zum Abschluss des Projektes sein.

Räumliche Organisation vor 40.000 Jahren | DR. O. JÖRIS, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, leitet *Ausgrabungen in Breitenbach (Burgenlandkreis, Sachsen Anhalt).*

Die 2009 durchgeführten Geländearbeiten an der Freilandfundstelle Breitenbach (Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt) versprechen gänzlich neue Einblicke in das räumliche Verhalten steinzeitlicher Jäger und Sammler am Anfang der Jüngeren Altsteinzeit vor rund 35–40.000 Jahren. Bislang ist diese Frühphase des Jungpaläolithikums vorwiegend aus Höhlenstationen bekannt, da Freilandfundplätze der entsprechenden Zeit meist der Erosion zum Opfer gefallen sind. Auch sind organische Reste an solchen Fundplätzen nur selten erhalten. Andererseits ist die Fundverteilung in Höhlen durch den Höhlenraum vorgegeben und erlaubt daher nur eingeschränkt Rückschlüsse auf die räumliche Organisation eines Platzes.

Die 2009 in Breitenbach durchgeführten Sondagen haben an verschiedenen Stellen des ausgedehnten Areals intakte Ablagerungen dokumentieren können. Die differenzierten Fundverteilungsbilder, insbesondere steinerner und organischer Artefakte, zahlreicher Reste der Jagdbeute vor allem von Ren und Eisfuchs, sowie einer großen Menge verbrannten Materials deuten auf eine strikte räumliche Organisation des Platzes. Daneben konnten in situ überlieferte Arrangements größerer, teils aufgespaltener Gesteine sowie einige kleine mit Rötel gefüllte Gruben dokumentiert werden. Der Fundhorizont, der in eine einzigartig fein auflösende Abfolge von Lössen und Paläoböden eingebettet ist, scheint sich nach ersten Untersuchungen in einzelne Belegungseinheiten aufzugliedern.

Mesolithische Jagdwaffen | »*Mesolithische Jagdwaffen und Fischfanggeräte aus Sachsen-Anhalt*« werden von DR. J. M. GRÜNBERG, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle/Saale, untersucht.

Technische Veränderungen in der Entwicklung von Jagdwaffen und Fischfanggeräten im Zusammenhang mit dem Wechsel der Tierwelt infolge der Änderungen von Klima und Umwelt seit dem Beginn der Nacheiszeit und der wachsenden Bedeutung des Fischfangs für die letzten Wildbeuter in Mitteldeutschland sollen erkannt und herausgearbeitet werden. Zu diesem Zweck werden erstmalig alle mittelsteinzeitlichen (mesolithischen) Angelhaken, Knochen- und Geweihspitzen mit ihrer großen Formenvielfalt aus den verschiedenen Museen in Sachsen-Anhalt und Berlin zusammengetragen, dokumentiert und ihre chronologische Entwicklung untersucht und dargelegt. Ein Vergleich mit ähnlichen Stücken aus den benachbarten Regionen Deutschlands (vor allem Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern) sowie angrenzenden Ländern (Dänemark, England, Niederlande, Schweden) soll weiteren Aufschluss über die zeitliche Entwicklung der Formen und regionale Besonderheiten geben. Am Beispiel von drei Regionen (Kalber See, Fiener Bruch, Aschersleben See) werden darüber hinaus mittels geologischer, bodenkundlicher und historischer Karten sowie archäologischer Tierknochenfunde die damaligen Lebensräume der mittelsteinzeitlichen Menschen rekonstruiert und genauer analysiert. Es wird versucht, auch den Zeitraum näher zu bestimmen, in dem mesolithische Wildbeuter und frühe neolithische Ackerbauern in Sachsen-Anhalt gleichzeitig gelebt haben.

Mesolithische Geweihspitzen (Fischspeere) aus Glindenberg, Landkreis Börde, Sachsen-Anhalt).

Metallfunde von Alacahöyük | PROF. R. SLOTTA und PROF. Ü. YALCIN, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, untersuchen »*Metallfunde der frühbronzezeitlichen Fürstengräber von Alacahöyük (Türkei)*«.

Dieses Pilotprojekt ist ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben, das sich die Beprobung, Analyse und geochemische Charakterisierung von Metallobjekten aus Alacahöyük (Zentralanatolien) zum Ziel gesetzt hat. Neben den technologischen Fragen stehen außerdem die Materialansprache der Objekte und die Herkunft der verwendeten Metallsorten im Vordergrund der Forschungen.

Die Metallfunde von Alacahöyük zählen neben Ur, Maikop, Varna und Troia zu den berühmtesten Fundkomplexen im gesamten Vorderen Orient. Trotz seiner kulturhistorisch wichtigen Stellung in der Entwicklung der Metallurgie fehlen dennoch weitgehend die naturwissenschaftlichen Analysen. Zudem sind viele kulturhistorische Fragen noch nicht ausreichend diskutiert. So ist z. B. die genaue Zeitstellung der Fürstengräber nicht sicher datiert.

Hunderte filigran verarbeitete Funde aus Gold, Silber, Elektron, Kupfer und Bronze werden im Museum für Anatolische Zivilisationen in Ankara ausgestellt. Durch eine Sondergenehmigung der türkischen Antikenverwaltung sollen nun diese Metallobjekte mit einem tragbaren Röntgenfluoreszenzgerät (XRF) zerstörungsfrei vor Ort analysiert, eine statistisch vertretbare Menge an Depotfunden beprobt und im Labor chemisch und isotopisch analysiert werden. Zur Datierung der Gräber sollen einige organische Funde ebenfalls beprobt werden.

Djebel Hamam | Unter Leitung von DR. U. FINKBEINER, Altorientalisches Seminar, Universität Tübingen, wurden »*Untersuchungen auf einem bisher unbekannten Tell nahe Emar*« in Syrien durchgeführt.

Bei Wiederaufforstungsarbeiten auf einem Berg, dem »Djebel Hamam«, 1,5 km nordwestlich von Emar, wurden Architekturreste angeschnitten, die 2009 erstmals durch Dr. U. Finkbeiner und F. Sakal von der Universität Tübingen untersucht wurden.

Die ausgeprägte Spornlage des Siedlungshügels 80–90 Meter über dem ehemaligen Talboden des Euphrat, die steilen felsigen Hänge und der schmale Zugang bildeten ideale natürliche Bedingungen für die Verteidigung des Ortes. Es war daher bereits vor wissenschaftlichen Untersuchungen deutlich, dass es sich um eine strategische Anlage handeln musste, zumal sich von hier aus das Euphrat-Tal nach Norden wie nach Osten kontrollieren ließ.

120 Die Arbeiten beschränkten sich auf eine eingehende Untersuchung der durch den Bulldozer freigelegten Befunde und der gesamten Oberfläche und die Erarbeitung eines genauen topographischen Plans des Djebel Hamam, des »Taubenhügels«. Der Zugang war durch eine 2,5 m dicke Steinmauer versperrt, die Stratigraphie zeigt zwei durch Feuer zerstörte Bauphasen und eine Zwischenschicht mit Gruben. Die bislang gefundene Keramik datiert die Anlage in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. Die Nähe zu Emar, einer bedeutenden Stadt der Frühbronzezeit, zu der auch Sichtverbindung bestand, legt es nahe, diese Stadt als Bauherrin dieser Festung anzunehmen.

121 Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte, sowie Theater- und Medienwissenschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

KunstBewusst | *KunstBewusst* ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissen-

Die Vortragsreihe »KunstBewusst« versteht sich als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

schaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zu Beginn des Jahres 2010 sprach der Künstler Franz West über die Konzeption seiner musealen Ausstellung im Museum Ludwig (19.01.2010). Prof. Andreas Beyer als Direktor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris thematisierte den Rang von Paris als Hauptstadt der Künste ab der Epochenschwelle um 1800 (28.01.2010). Zum Thema »Museum und Sammlung« referierte Max Hollein – Direktor des Frankfurter Städel, der Schirn Kunsthalle und des Liebighauses – über Perspektiven der Museumsarbeit in gesellschaftlichen Zusammenhängen (25.02.2010). Zudem gab es Vorträge von Prof. Ursula Frohne (Universität zu Köln, 02.03.2010) über die Bildwelten des Film- und Videokünstlers Harun Farocki und Ruedi Baur – u.a. Leiter des Forschungszentrums für Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich – zog Verbindungslinien vom russischen Konstruktivismus zu aktuellen Fragestellungen und Entwicklungen des Designs (30.03.2010). Ein besonderes Highlight war das Gespräch zwischen den renommierten Kunst- und Kulturwissenschaftlern Prof. Ivan Nagel und Prof. Werner Busch zum Thema »Die Säkularisierung des Menschenbildes« (09.03.2010).

Weitere Vorträge gab es von Prof. Sabine Haag über das Kunsthistorische Museum in Wien (15.04.2010) und Dr. Ulrike Lorenz als Direktorin der Kunsthalle Mannheim (06.05.2010), Dr. Angelika Wesenberg von der Berliner Nationalgalerie (20.05.2010) und Dr. Götz Czymmek (15.07.2010) sprachen anlässlich der Ausstellung »Liebermann, Corinth, Slevogt – Die Landschaften« im Wallraf-Richartz-Museum. Die Künstler und Kulturtheoretiker Prof. Birgit Hein (01.06.2010) und Guy Ben-Ner aus Israel (08.06.2010) sprachen im Kontext der Ausstellung »Bilder in Bewegung. Künstler & Video-Film« über ihren Umgang mit zeitgenössischen Bildmedien.

Zur Roy-Lichtenstein-Ausstellung »Kunst als Motiv« im Museum Ludwig gab es Vorträge von Prof. Michael Lobel von der State University New York (24.08.2010), Dr. Karen Bandlow-Bata (13.07.2010), Dr. Stephan Diederich (21.09.2010) und dem bildenden Künstler Thomas Bayrle (14.09.2010) zu Werk, Persönlichkeit und theoretischer Perspektive Lichtensteins. Zudem hielt Prof. Ian McLean von der University of Western Australia den Vortrag »The globalizing artworld:

How Aboriginal art escaped from primitive art to become contemporary art« (08.07.2010). Der US-amerikanische Schriftsteller Mark Z. Danielewski formulierte mit »The Hopeless Animal and The End Of Nature« (30.09.2010) Thesen zu einem möglichen Ende des Natürlichen und daraus entstehenden Konsequenzen auf künstlerisch-menschlicher Ebene.

Aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage *www.museumsfreunde-koeln.de* veröffentlicht.

Museen und Kunstpraxis | »*Global Art and the Museum / Neue Museen und zeitgenössische Kunst*« stehen im Zentrum eines Vorhabens von PROF. H. BELTING, ZKM Zentrum für Kunst- und Medientechnologie Karlsruhe. Projektmitarbeiterin ist DR. A. BUDDENSIEG.

Die große Zäsur, die in der Kunst durch die Globalisierung in den letzten 20 Jahren entstanden ist, wird im allgemeinen Bewusstsein immer noch ignoriert. Es stellt sich die Frage, welche Auswirkung diese Zäsur auf museale Strukturen hat, die durch den Kunstmarkt und die neuen Kunstmessen bedrängt werden. Weltweit entstehen immer mehr Museen, die keine eigene Sammlung haben und ein lokales Publikum ohne Kunsterfahrung vorfinden. Ziel des Projektes ist, ein neues Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Bedeutung die Globalisierung im Kunstbereich für den Dialog der Kulturen gewinnt. Deshalb besteht die Absicht, Museumsgründungen in anderen Weltteilen zu analysieren, die von ganz verschiedenen Voraussetzungen ausgehen. Das Thema wird auch deswegen wichtig, um in kultureller Hinsicht den Anschluss an Entwicklungen zu finden, welche heute bei uns etwa das Migrationsthema beherrschen.

Das Projekt ist offenbar derzeit weltweit das erste, das die Globalisierung der zeitgenössischen Kunst systematisch erforscht. Es hat ein Thema, das nicht allein die Kunst betrifft (und deshalb auch nicht allein der Kunstgeschichte zuzuordnen ist), sondern im Hinblick auf die unterschiedlichen Kulturinstitutionen, wie auf die Märkte, die daran beteiligt sind, einen interdisziplinären Zugang erfordert. In vielen Metropolen wird Kunst derzeit als Entwicklungsfaktor strategisch eingesetzt. Zu Beginn des Projektes wurden Kunstmuseen noch in den Vordergrund gestellt, doch hat sich die Fragestellung mittlerweile auf andere Institutionen erweitert. Genannt seien hier nur die so genannten Cultural Districts in nahöstlichen und asiatischen Metropolen.

Durch die Zusammenarbeit mit Goethe-Instituten wurde das Projekt in Gestalt von so genannten Plattformen ergänzt auf denen das Projekt in anderen Kontinenten zur Diskussion gestellt

wurde. Sie haben 2008 in Sao Paulo und New Delhi, 2009 in Hong Kong stattgefunden und werden 2011 mit Experten aus Südostasien fortgesetzt.

Das Stipendienprogramm, das Teil des Projektes ist, wurde 2009 in einer Sommerakademie mit 10 Stipendiaten/innen, die ebenso viele Länder vertraten, mit dem Ziel realisiert, die Stipendiaten miteinander in wissenschaftlichen Kontakt zu bringen und künftig in das Projekt inhaltlich und personell einzubinden. Die Klausurtagung wurde Ende Juni 2009 im Humanwissenschaftlichen Zentrum der Universität Frankfurt in Bad Homburg und im ZKM durchgeführt. Im Juni 2010 wurde das Stipendienprogramm mit einer zweiten Sommerakademie »Global Studies: Kunst und visuelle Medien heute« im ZKM fortgesetzt. Sie wurde ausgeschrieben, um Nachwuchswissenschaftler/-innen aus deutschsprachigen Hochschulen Gelegenheit

Projekt »Global Art and the Museum / Neue Museen und zeitgenössische Kunst«: Chris Dercon, Direktor des Hauses der Kunst in München, erläuterte im Rahmen der ZKM Sommerakademie »Global Studies«, die vom 18. bis 20. Juli 2010 in Karlsruhe stattfand, seine Vision für die Tate Modern, deren Leitung er 2011 übernehmen wird. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, wie die permanente Sammlung eines so bedeutenden Museums globalisiert werden kann.

zu geben, ihre Arbeiten vorzustellen, die in verschiedenen Fächern und an verschiedenen Hochschulen im deutschsprachigen Raum entstehen, aber eine interdisziplinäre Fragestellung verfolgen. Viele derartige Forschungsprojekte sind im Augenblick an den betreffenden Hochschulen oder in den betreffenden Fächern (Kunstgeschichte, Ethnologie, Kulturwissenschaften, Regionalstudien) noch relativ isoliert.

Die Ergebnisse der beiden Sommerakademien werden sukzessive auf der Projektwebsite in der Rubrik »Gastautor des Monats« vorgestellt werden, bevor sie in einer Printpublikation veröffentlicht werden sollen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ZKM Sommerakademie »Global Studies«, die im Rahmen des **Projekts »Global Art and the Museum / Neue Museen und zeitgenössische Kunst«** vom 18. bis 20. Juli 2010 in Karlsruhe stattfand.

Projekt »Formen der Selbstschöpfung. Medienreflexion und Schaffensprozess in Selbstporträts der Frühen Neuzeit und Moderne«: Tizian, Selbstbildnis um 1565-70, 86 x 65 cm, Öl auf Leinwand, Madrid, Museo del Prado. Die Reduktion der künstlerischen Mittel kennzeichnet dieses späte Selbstbildnis Tizians. Weder zeigt sich der Maler mit einem Spiegel, den er benötigt, um an ein Bild von sich zu kommen, noch in kostbarer Kleidung, die seinen gesellschaftlichen Rang demonstrierte. Es ist das Gemälde selbst, das durch den sichtbaren Pinselduktus den poietischen Akt des Formens des eigenen Bildes ausstellt.

126 **Sakralkunst am Hof zu Dresden** | Unter der Leitung von PROF. M. WIEMERS, Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas, Universität Halle-Wittenberg, erarbeitet DR. E. MEIER eine Studie zum Thema *»Kontext als Prozess. Sakralkunst am Hof zu Dresden«.*

In der Kontextforschung geht es darum, den ursprünglichen Aufstellungszusammenhang von Kunstwerken zu rekonstruieren und davon ausgehend die Semantik des Bildwerks zu erschließen. Sobald das Werk aus dem ursprünglichen Zusammenhang aber herausgenommen und andernorts in neue ikonographische und funktionale Zusammenhänge gestellt wird, lässt sich über Intention und Wirkung des Kunstwerks nur noch unter Vorbehalt diskutieren. Bei der Studie geht es vorrangig jedoch nicht um künstlerische Absichten, sondern darum, die Passage des Werkes durch die Zeit nachzuvollziehen und die Bedeutungsverschiebungen in den jeweils neuen Aufstellungskontexten zu erörtern. Vor diesem Hintergrund werden die Wege sakraler Bildwerke am Dresdener Hof nachgezeichnet und im Kontext der wechselnden semantischen Bezüge danach gefragt, inwieweit Präsentationszusammenhänge dem Werk eine Bedeutung einprägen und inwiefern das Bildwerk seine Umgebung bestimmt. Dabei wird der Aufstellungsraum als liturgischer, sozialer und höfischer Handlungsraum verstanden.

Für die Kontextforschung bietet der Dresdener Hof ein reiches Betätigungsfeld, da mit Einführung des Protestantismus eine weitgehend homogene lutherische Sakrallandschaft entstand, die erst mit der Konversion Augusts des Starken zum Katholizismus (1697) starken Veränderungen ausgesetzt war. In der Folge wurden Bildwerke von einem in den anderen Sakralraum transferiert. Ebenso wechselten sakrale Bilder in profane Kontexte, und umgekehrt wechselten Skulpturen aus der höfischen Sammlung in den Kirchenraum.

Als zentrales Beispiel gilt die 1549 errichtete evangelische Schlosskapelle in Dresden und ihre wechselvolle Ausstattungsgeschichte. Welchem Bedeutungswandel unterlag das dort installierte niederländische Altarretabel, das erst erweitert, dann in die ebenfalls lutherische Kapelle von Schloss Hartenfels in Torgau verbracht wurde (1662) und an dem ab 1737 schließlich katholische Messen gefeiert wurden? Darüber hinaus wird der Wechsel von Kunstwerken aus der höfischen Sammlung in die verschiedenen Sakralräume untersucht und die Predigtkultur am Hof und in den Pfarrkirchen im Zusammenhang der evangelischen bzw. katholischen Kanzelikonographie analysiert. Ferner werden Ikonographie und Aufstellungskontexte von Portal, Taufbecken und Altar in der Schlosskapelle bzw. der Sophienkirche geprüft und sowohl die Innenräume als auch die Nutzungszusammenhänge der Kapelle des Taschenbergpalais rekonstruiert. In diesem Zusammenhang wird auch der wechselvolle Aufstellungszusammenhang einer Johannesfigur von Francesco Mochi und einer in drei Fassungen ausgeführten Christusfigur von Balthasar Permoser nachvollzogen. In einem letzten Schritt soll dann der Wechsel eines Werkes aus dem höfischen Sakralraum in eine bürgerliche Kirche rekonstruiert werden. So gelangte das Altarretabel aus der Hofkirche in das Domstift St. Petri in Bautzen, eine Simultankirche, und wurde dort mit Skulpturen aus einem anderen Altarzusammenhang ergänzt. Vor diesem Hintergrund werden die Ikonographien der zusammengeführten Altarensembles von Pellegrini und Thomae analysiert und die Beziehung des Domkapitels zum Hof untersucht.

Selbstporträts – Frühe Neuzeit und Moderne | PROF. V. VON ROSEN, Kunstgeschichtliches Institut, Universität Bochum, untersucht *»Formen der Selbstschöpfung. Medienreflexion und Schaffensprozess in Selbstporträts der Frühen Neuzeit und Moderne«.*

Neueste Ansätze in der Forschung zeigen, dass das künstlerische Selbstporträt in erster Linie nicht mehr als Dokument der künstlerischen Selbsterkundung und emotionalen Offenbarung, sondern als bewusste künstlerische Selbstdarstellung und -stilisierung analysiert wird. Obwohl die mediale Reflexion dabei in den Vordergrund tritt, ist sie bislang noch nicht eingehend untersucht worden. Mit dem Projekt möchte Prof. V. von Rosen am Beispiel des gemalten und fotografierten Selbstporträts erstmals die kontinuierliche künstlerische Auseinandersetzung mit dem Ineinandergreifen von medialen Bedingungen und Möglichkeiten einerseits und dem künstlerischen Schaffensprozess andererseits im Medium des Selbstporträts epochenübergreifend rekonstruieren. Dabei soll gezeigt werden, wie die künstlerische Auseinandersetzung mit dem »Ich« in die Reflexion des schöpferischen Akts der »Selbsterforschung« eingebettet ist, wie synchron und diachron Modelle und Muster künstlerischen Arbeitens in Selbstporträts erprobt, mit welchen Inhalten sie gefüllt wurden und zu welchen Zeiten und in welcher Form die Künstler auf Schöpfungs-Topoi rekurrierten. Zentrale Bedeutung hat dabei das gattungsspezifisch und fallspezifisch zu untersuchende Spannungs-

Da alles Handeln und Sprechen Beuys zufolge zugleich auch »Plastik« ist, sind auch die audiovisuellen Aufzeichnungen seiner Auftritte integraler Bestandteil des Beuys'schen Gesamtkunstwerks

verhältnis zwischen den tatsächlichen und den im Werk in Szene gesetzten Modellen der künstlerischen Produktion.

Für die Untersuchung werden zwei Zeiträume herausgegriffen und weit gefasst, da nicht das jeweils »erste« Bild im Zentrum der Untersuchung steht, sondern eine historisch bewusste und kritische Problemgeschichte. Die frühe Neuzeit und das 19. Jahrhundert sind dafür besonders gut geeignet, da diese Zeiträume von Medienerfindungen und medialen Verwandlungsprozessen geprägt waren, wie einerseits das aus der Kontextgebundenheit und Subordination – etwa aus dem Freskenzyklus – entlassene Selbstbildnis in der frühen Neuzeit und andererseits die mediale Konkurrenz zwischen Malerei und Fotografie im 19. Jahrhundert zeigen.

Wie hat sich der Medienwechsel unmittelbar ausgewirkt, und wie hat sich das Thema in der neuen Gattung entwickelt? Wie wird auf die vorangegangenen Strukturprinzipien zurückgegriffen, etwa wenn die Fotografie auf gemalte Selbstbildnisse rekurriert, und welche neuen Formen der Medialität werden in der Fotografie hervorgebracht? Umgekehrt wird auch gefragt, wie die Entstehung der neuen Gattung (Fotografie) auf das »alte Medium« (Malerei) zurückgewirkt hat etc.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil wird mit der frühen Neuzeit die Epoche in den Blick genommen, in der sich das unabhängige Selbstbildnis entwickelt hat; der zweite Teil legt den Schwerpunkt auf die frühe Moderne (19./20. Jahrhundert), da sich das künstlerische Selbstbildnis in diesem Zeitraum durch die Fotografie von Grund auf erneuert hat. Im dritten Teil werden vor allem solche fotografischen Arbeiten untersucht, die sich am Selbstbildnis-Paradigma der Malerei orientieren und Erkundungen des neuen Mediums paradoxerweise in den alten Mustern erproben. Es geht dabei also nicht um Nutzbarmachungen und Aufgehen des neuen Mediums im anderen, sondern darum, wie das Verhältnis der Medien auf der Sujetebene reflektiert wurde.

Joseph Beuys, Aktionskunst | PROF. K. KRÜGER, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin, befasst sich mit der *»Medialisierung der Aktionskunst von Joseph Beuys. Prozesse, Verfahren und Institutionen einer Re-Dimensionierung«.*

Die Performance- und Aktionskünstler haben ihre Kunst ab Mitte der 1960er Jahre als soziale Praxis verstanden, die nicht im Museum, sondern im öffentlichen Raum stattfinden sollte. Das im Augenblick der künstlerischen Handlung sich vollziehende Kunststück zielte auf den »Ausstieg aus dem Bild« und sollte nicht mehr an Institutionen (Museen, Ausstellungen) gebunden sein. Da die Performancekunst jener Jahre eine umfangreiche Bildproduktion in Form von Fotografien, Film-, Video- und Fernsehaufzeichnungen in Gang gesetzt hat, wurde die Aktionskunst in der historischen Nachbetrachtung allerdings wieder attraktiv für Museen, sodass die Kunst in verwandelter Form nunmehr an den Ort zurückkehrt, an dem sie eigentlich nicht stattfinden sollte. Die zentrale Fragestellung des Projektes zielt daher auf die Bedingungen und Funktionsweisen, die mit der Medialisierung und Archivierung von Performancekunst einerseits und der Re-Inszenierung von Öffentlichkeit im Museum andererseits einhergehen. Beide Vorgehensweisen schaffen grundlegend veränderte Dispositive, die sowohl die Darstellungsform als auch die Rezeption der ursprünglich auf Entgrenzung angelegten Kunstform neu dimensionieren.

Projekt »Medialisierung der Aktionskunst von Joseph Beuys. Prozesse, Verfahren und Institutionen einer Re-Dimensionierung«: Befasst man sich heute mit der Aktionskunst von Joseph Beuys, so hat man es in erster Linie mit Bildern oder anderen medialen Formaten zu tun, die mehr als bloße Aufzeichnungen sind. Dieses Fotosouvenir von Hans Haacke zum Beispiel erinnert an den Auftritt von Joseph Beuys bei der Pressekonferenz für die documenta 7 im Jahr 1982 und ist zugleich ein Bild eigenen Rechts. Schwarzweißfotografie (Detail), 84 x 176 cm, im Besitz des Künstlers. Aus: Armin Zweite (Hg.): BEUYS zu Ehren, München 1986, S. 353.

Am Beispiel von rund 330 filmisch dokumentierten Performances und Aktionen von Joseph Beuys, die sich im Archiv des Hamburger Bahnhofs, Museum für Gegenwart, Staatliche Museen zu Berlin, befinden, geht Prof. Krüger dieser Re-Dimensionierung nach. In Abgrenzung zu den bisherigen Untersuchungen, die die Materialien nur als Zeitdokumente verstanden haben, werden der künstlerische Eigenwert der jeweiligen Aufnahmen, die historischen Kontexte und Konstellationen sowie die subjektive Herangehensweise der verschiedenen Produzenten berücksichtigt, um so zu einer neuen Sichtweise des Phänomens Performancekunst

zu gelangen. Bahnbrechende Einsichten in die mediale Bedingtheit des »Phänomens Beuys« erwartet Prof. Krüger von der wissenschaftlichen Auswertung der Fernseh- und Radiomitschnitte, die teilweise auch im Joseph-Beuys-Archiv der Stiftung Museum Schloss Moyland in Bedburg-Hau und im Archiv der Kunstakademie Düsseldorf aufbewahrt werden. Es stellt sich die Frage, ob Beuys im Fernsehen einen idealen Ort für die von ihm proklamierte Entgrenzung von Kunst gefunden hat.

Aus medienhistorischer Perspektive und unter Berücksichtigung der Aussagen des Künstlers zur »erweiterten Kunst« bzw. zur »sozialen Plastik« wird zunächst der Frage nachgegangen, inwieweit der Künstler Strategien der Selbstinszenierung nicht nur bei explizit als Kunst ausgewiesenen Aktionen, sondern auch im Zuge jener Unternehmungen eingesetzt hat, mit denen er den Kunstkontext vordergründig verlässt (z. B. Fernsehauftritte). Da alles Handeln und Sprechen Beuys zufolge zugleich auch »Plastik« ist, sind auch die audiovisuellen Aufzeichnungen seiner Auftritte integraler Bestandteil des Beuys'schen Gesamtkunstwerks. Eine wissenschaftliche Untersuchung des ebenso umfangreichen wie heterogenen Materials ist zum jetzigen Zeitpunkt besonders geboten, weil 2012 eine Auswahl in einer umfassenden Beuys-Retrospektive im New Yorker Museum of Modern Art präsentiert werden soll.

Leproserie in Bardowick | PROF. K. RHEIDT und DIPL.-ING. A. DRUZYNSKI V. BOETTICHER, Lehrstuhl Baugeschichte, Brandenburgische Technische Universität Cottbus, befassen sich mit der *»Bau- und Sozialgeschichte der mittelalterlichen Leproserie St. Nikolai in Bardowick«*.

Der St.-Nikolaihof in Bardowick ist die mittelalterliche Leproserie der nur wenige Kilometer entfernten Stadt Lüneburg und in seiner Funktion als Hospital für Leprakranke 1251 erstmals urkundlich erwähnt. Der Komplex besteht aus mehreren Gebäuden, die sich um eine Kapelle gruppieren. Die ältesten Gebäude, die Kapelle und das sogenannte Alte Männerhaus, reichen in ihrer Bausubstanz ins frühe 14. Jahrhundert zurück. Weitere Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden in der Zeit vom 16. bis ins 18. Jahrhundert errichtet.

Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der Bauten und die außergewöhnlich gute Aktenlage machen den St.-Nikolaihof zum Musterbeispiel für die Baugattung der mittelalterlichen Leproserie. Seine Erforschung durch den Lehrstuhl Baugeschichte der BTU Cottbus erfolgt in enger Kooperation mit Ass. Arne Borstelmann (Historisches Seminar, Universität Hannover). Dabei wird die Entwicklungsgeschichte der gesamten Anlage erarbeitet sowie die mittelalterliche Bausubstanz im Einzelnen bauhistorisch untersucht. Darüber hinaus werden diese Ergebnisse in einen sozialgeschichtlichen Kontext eingebettet.

Projekt »Bau- und Sozialgeschichte der mittelalterlichen Leproserie St. Nikolai in Bardowick«: Die Hospitalkapelle St. Nikolai in Bardowick. Der Innenraum nach dem umfangreichen Umbau des Jahres 1435.

Im Berichtszeitraum konnten die bauhistorischen Forschungen an der Kapelle abgeschlossen und geophysikalische Untersuchungen (Dr. Stümpel/Universität Kiel) durchgeführt werden. Diese ermöglichten die Lokalisierung eines Kapellenanbaus, der durch Beobachtungen am Bau bereits vermutet worden war. Auf der Grundlage der geophysikalischen Untersuchungsergebnisse fanden gezielte archäologische Untersuchungen statt, die unter anderem die Datierung einzelner Bauphasen ermöglichen sollen.

Die Grundlage der historischen Forschungen bilden die seit 1410 überlieferten Rechnungsbücher des Hospitals. Sie werden nach bau- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen von Marie Schmidt, M.A. (BTU Cottbus/Universität Leipzig) transkribiert und ausgewertet. Bereits jetzt lassen sich, neben der erwarteten Synchronisierung der schriftlichen Überlieferung mit den bauforscherischen Ergebnissen, umfangreiche Aussagen zur wirtschaftlichen Lage, Verwaltungsstruktur und personellen Verbindung zum Rat der Stadt Lüneburg treffen. Um den gesellschaftlichen Stellenwert der Anlage zu klären, werden ergänzend auch Memorienbücher und Testamente bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts herangezogen.

Hopetoun House | *»Hopetoun House. Kommunikation der Generationen: Bau-, Umbau- und Gestaltungsprozesse als Indikatoren für sich ändernde Wertvorstellungen und sozialen Status«* ist das Thema eines Forschungsprojektes von PROF. L. SCHMIDT, Lehrstuhl Denkmalpflege, und PROF. K. RHEIDT, Lehrstuhl Baugeschichte, Brandenburgische Technische Universität Cottbus.

Projekt »Hopetoun House. Kommunikation der Generationen: Bau-, Umbau- und Gestaltungsprozesse als Indikatoren für sich ändernde Wertvorstellungen und sozialen Status«: Fassadenteil des Ballsaalflügels.

Hopetoun House bei Edinburgh, erbaut zu Beginn des 18. Jahrhunderts, ist ein architektur- und kulturgeschichtlich herausragendes Beispiel eines britischen Landhauses. Der Ursprungsbau des Architekten William Bruce wurde kaum 20 Jahre nach seiner Errichtung durch den Architekten William Adam umgebaut und mit einer viel repräsentativeren Hauptansicht versehen. Die Familie Hope (Marquess of Linlithgow) hatte über Generationen hohe politische und militärische Positionen inne, so war der 2. Marquess von 1938-43 Vizekönig von Indien.

Hopetoun House ist ein Untersuchungsobjekt von vielfältigem Interesse, da es seit seiner Erbauung im Besitz derselben Familie geblieben ist, die es mehrfach umbaute und umgestaltete, um es den wechselnden Anforderungen in gestalterischer und struktureller Hinsicht anzupassen.

Seit Aufnahme der finanziellen Unterstützung des Projektes im August 2008 konnte ein aussagekräftiger Teilbereich des Gebäudes mittels Tachymeter-Messung und CAD in Grundrissen und Schnitten verformungsgerecht erfasst werden. Außerdem wurde ein Raumbuch angefertigt, welches aktuelle Bauteilbeschreibungen, Fotografien und Zeichnungen, aber auch das seit Baubeginn gesammelte Schrift- und Bildmaterial in seiner zeitlichen Reihenfolge dokumentiert. Das genutzte Archivgut beinhaltet Briefe, Verträge, Rechnungen, Kostenvoranschläge, Pläne, Skizzen und Fotografien. Gleichzeitig wurden die aus den Dokumenten gewonnen Daten zu Bewohnern und Baubeteiligten katalogisiert.

In einem nächsten Schritt werden in einem Projektplanungsprogramm die zeitlich punktuellen Informationen über Personen und Bauteile aneinandergereiht als Prozesse dargestellt. Ein Geo-Informationssystem wird diese wiederum mit den Gebäudeplänen in Zusammenhang

Die Ergebnisse zeigen, wie sehr das Mittel der Rekonstruktion die Vorstellung von der Vergangenheit zu lenken vermag und wie es zugleich die Sicht des jeweils Rekonstruierenden auf seine eigene Vergangenheit enthüllt.

setzen. Das ermöglicht nicht nur eine genaue Rekonstruktion der Bauphasen des Bauwerkes, sondern auch des darin stattfindenden Lebens der Familie, Bediensteten und Gäste. Die Interaktion zwischen Architektur als Bauwerk und Mensch als Figuration kann somit genau analysiert werden. Die Projektleiter erwarten hierbei Erkenntnisse über die Hintergründe und Motivationen des Entstehungs- und Wandlungsprozesses des Gebäudes.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Farnusch, Asita: Wieviel Bruce steckt in einem Adam? Rekonstruktion der ersten Bauphasen des Kellergeschosses von Hopetoun House. – In: Forschen, Bauen & Erhalten 03, Jahrbuch 2009/2010. Hrsg.: Anke Kuhrmann und Leo Schmidt. – Berlin; Bonn, 2009. S. 20-29.

Geschichte der Rekonstruktion | Unter der Leitung von PROF. W. NERDINGER, Architekturmuseum, Technische Universität München, entstand eine Studie zur *»Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte«*.

In der Diskussion um die richtige Rekonstruktion von Bauten, die nicht erst seit der Kontroverse über die Wiederherstellung des Berliner Stadtschlosses oder der Frauenkirche in Dresden in der Öffentlichkeit geführt wird, wird die Frage nach den kulturhistorischen, politischen und ästhetischen Gründen derartiger Maßnahmen allzu häufig ausgeblendet. Mit der Studie wurde daher eine systematische Zusammenfassung und analytische Beobachtung der verschiedenen Beweggründe für Rekonstruktionen der vergangenen Jahrhunderte erarbeitet. Die Ergebnisse zeigen, wie sehr das Mittel der Rekonstruktion die Vorstellung von der Vergangenheit zu lenken vermag und wie es zugleich die Sicht des jeweils Rekonstruierenden auf seine eigene Vergangenheit enthüllt.

Ausgehend von einer Begriffsklärung, die zwischen Kopie, Rückbau, Replik, Ergänzung, Reparatur, Vollendung, Anastilosis und Translozierung differenziert, wurde die Geschichte der »Rekonstruktion« anhand folgender Kategorien untersucht und mit mehr als 800 Gebäuden exemplifiziert:

Unter der Überschrift »Religiöse Kontinuität – Rekonstruktion am heiligen Ort« wird u.a. gezeigt, dass auch im 20. Jahrhundert noch zahllose Sakralbauten, die durch Naturkatastrophen oder Krieg zerstört worden sind, aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung nahezu ohne jede Diskussion rekonstruiert werden. Mit der Kategorie »Kontinuität durch Rekonstruktion – Überbrückung der durch Politik, Religion oder Krieg verursachten Zäsuren« wird die Rekonstruktionspraxis im Zusammenhang mit zerstörten Stadtbildern dargestellt, wobei die verlorengegangenen Bauten, wie etwa die von den Kommunisten abgerissene Christ-Erlöser-

Kathedrale in Moskau, als Träger eines kollektiven Gedächtnisses fungieren. Um besonders denkwürdige Bauten wiederherstellen zu können, engagieren sich Bürgerinitiativen häufig über einen sehr langen Zeitraum. Wie die Planungen am Dresdner Neumarkt oder am Hildesheimer Marktplatz zeigen, hat diese Variante der Rekonstruktion vor allem in Deutschland Konjunktur und wird im Kapitel »Rekonstruktion von Bildern und Symbolen einer Stadt« ausführlich untersucht. Von ganz anderer Intention zeigt sich die »Rekonstruktion für Tourismus und Kommerz«. Dabei geht Prof. Nerdinger auf die historischen Gebäude ein, die im Zuge der Rekonstruktion als Hotels, Kaufhäuser oder Firmensitze umgenutzt worden sind.

Unter der Überschrift »Nationaler Anspruch – Wiedererrichtung oder Neuerfindung der Nation durch Rekonstruktion« wurden rekonstruierte Gebäude untersucht, deren geschichtliche Bezüge oder vermeintlich nationale Formeigenheiten Identität und Zusammenhalt des Staates stärken; als Beispiel dafür gilt die von den Hohenzollern ab 1900 rekonstruierte Hohkönigsburg im Elsass. Eine weitere Kategorie stellt die »Rekonstruktion als Antikenrezeption« dar. Darunter werden antike Gebäude zusammengestellt, die von Künstlern wie Palladio, Piranesi oder Schinkel auf der Grundlage von Ruinen in Zeichnungen und Modellen rekonstruiert wurden und als Idealvorstellungen prägenden Einfluss auf ihre Zeit hatten. Sie sind grundsätzlich von den real ausgeführten und auf wissenschaftlichen Fakten basierenden Wiederherstellungen zu unterscheiden, die unter der Rubrik »Archäologische Rekonstruktion« versammelt werden. Bei der »Rekonstruktion aus ästhetischen Gründen – Wiederherstellung der Einheit eines Ensembles oder Wiedergewinnung eines Raumes« geht es hingegen um rein ästhetisch motivierte Rekonstruktionen architektonischer Einheiten, wie z. B. den 1902 eingestürzten und anschließend neu errichteten Campanile von S. Marco.

Bisweilen dienen Rekonstruktionen dazu, die Erinnerung an wichtige Persönlichkeiten im Rahmen ihres Geburts-, Arbeits- oder Wohnorts wach zu halten. In diese Kategorie der »Rekonstruktion als Erinnerung an Personen und Ereignisse« gehört das Lutherhaus in Eisleben oder Shakespeares Geburtshaus in Stratford-upon-Avon. Im Gegensatz zu westlich geprägten Ländern wird das Thema der Wiederherstellung von Gebäuden in fernöstlichen Ländern völlig anders behandelt. Unter der Rubrik »Fernost – Rekonstruktion des ‚authentischen Geistes'«, wird gezeigt, dass dort nicht die authentische Materialität des jeweiligen Gebäudes maßgebend ist, sondern der »authentische Geist«.

Da die Moderne Architektur einen unmittelbaren Gegenwartsbezug bei der Rekonstruktion von Gebäuden fordert und bloße Wiederholungen als unschöpferisch gelten, werden unter der Kategorie »Rekonstruktion und Moderne« diejenigen Gebäude zusammengefasst, die den künstlerischen Konflikt zur Schau stellen, indem sie die rekonstruierten Teile als Kulisse enthüllen.

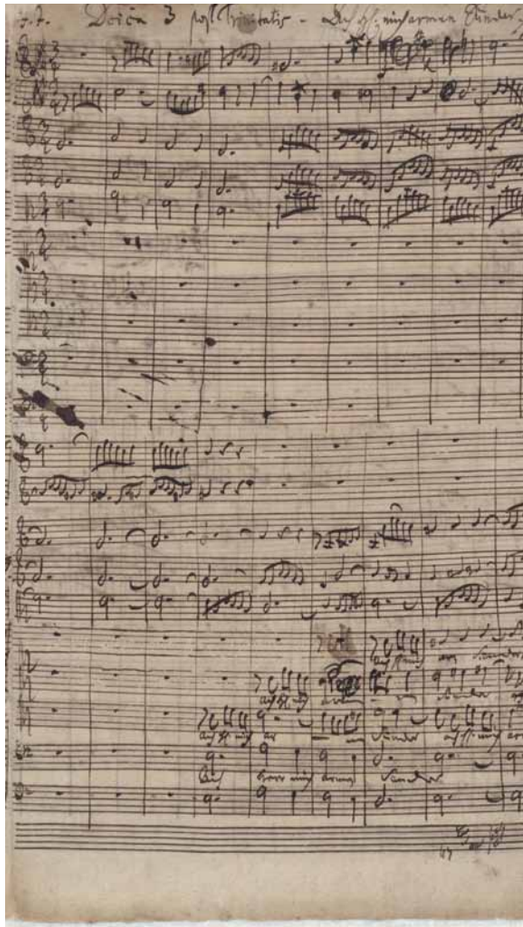
Mit der Zuordnung rekonstruierter Gebäude zu den genannten Kategorien lassen sich die einzelnen Motivationen benennen, wodurch die gesamte Bandbreite der Erscheinungsformen überhaupt erst ersichtlich wird.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Geschichte der Rekonstruktion - Konstruktion der Geschichte. Hrsg. von Winfried Nerdinger in Zusarb. mit Markus Eisen und Hilde Strobl. – München usw.: Prestel, 2010. 510 S.

Bach-Werke-Verzeichnis | Das *»Bach-Werke-Verzeichnis. Neukonzeption und Erarbeitung der Werkeinträge«* ist Gegenstand eines Projektes unter der Leitung von PROF. CHR. WOLFF, Bach-Archiv Leipzig.

Das von Wolfgang Schmieder 1950 vorgelegte Bach-Werke-Verzeichnis (BWV) gilt zwar nach wie vor als internationales Referenzwerk, doch ist der Materialumfang mit der zweiten erweiterten Auflage von 1990 so stark angestiegen und das Verweissystem derart kompliziert geworden, dass das Buch nur noch schwer benutzbar ist. Neue Forschungsergebnisse haben sich zudem nur in den Einzelnachweisen, nicht aber in der Anlage des Verzeichnisses



Projekt »Bach-Werke-Verzeichnis. Neukonzeption und Erarbeitung der Werkeinträge«: Erste Notenseite der autographen Kompositionspartitur zum Eingangschor der Kantate »Ach Herr, mich armen Sünder« BWV 135 (Bach Archiv Leipzig). Die Choralkantate BWV 135 entstand zum 3. Sonntag nach Trinitatis 1724 (25. Juni 1724). Auf der abgebildeten Seite sind sowohl der flüchtige Charakter der Niederschrift als auch verschiedene Korrekturen gut zu erkennen; beides zeichnet die Handschrift als Kompositionsautographen aus. Unten rechts auf der Seite hat Bach den harmonischen Verlauf der ersten Takte der folgenden Seite skizziert, während die Tinte trocknete und er das Blatt noch nicht umwenden konnte.

niedergeschlagen. Auch die sogenannte kleine Fassung von 1998, die bekanntes Material in aktualisierter Form bereitstellt, stellt kein befriedigendes Gesamtergebnis dar, und der Plan von Alfred Dürr und Yoshitake Kobayshi, eine dritte revidierte Auflage herauszugeben, ist angesichts der Fülle des Materials aufgegeben worden.

Da bei einer Neukonzeption der Werkeinträge neu entdeckte Kompositionen und unbekannte Texte zu Originalwerken eingearbeitet und zahlreiche Incerta und Zuschreibungen berücksichtigt werden müssen, würde sich die Masse der Informationen weiter erhöhen und ein zusätzliches Verweissystem die Handhabbarkeit des Buches weiter erschweren. Ziel des Projektes ist daher auch nicht eine aktualisierte Neuauflage des Verzeichnisses. Vielmehr soll das Bach-Werke-Verzeichnis konzeptionell auf eine ganz neue Grundlage gestellt werden, wobei die Einzeldaten aktualisiert und überprüft sowie zusätzliche gattungsbezogene Repertoire-Übersichten und werkchronologische Aufschlüsselungen der einzelnen Werk-Gruppen erarbeitet werden müssen. In diesem Zusammenhang gilt es auch, ein neues Referenzsystem zu erarbeiten und die Informationen einerseits in Buchform und andererseits im Internet bereitzustellen. Durch die Auslagerung von Informationen ins Internet (z. B. die Bibliographie) wird Raum für ausführliche Informationen an anderer Stelle der Publikation frei, etwa für die bisher nicht vollständig dargestellten Quellenangaben. Damit soll der Übergang von einem traditionellen zu einem modernen und praktikablen Werkverzeichnis geschaffen werden.

Prof. Wolff zufolge ist ein solches Großprojekt nur im Team und in einem längerfristigen, mehrstufigen Vorgehen zu bewältigen. Gegenstand des vorliegenden Projektes ist es, die einzelnen Werkeinträge zu überarbeiten und, nach einem vorzugebenden Schema, Roheinträge zu jedem Werk zu erstellen. Dabei wird nach bestimmten, vom Herausgeberkreis erarbeiteten Kriterien entschieden, welche Einzelinformation und Literaturangaben der Buchform und welche der Internet-Ausgabe zugeordnet werden.

Kantaten als Ausdrucksmedium | PROF. K. PIETSCHANN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Mainz, und PROF. L. LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich, erforschen *»Die Kantate als aristokratisches Ausdrucksmedium im Rom der Händelzeit (ca. 1695–1715)«.*

Als Händel 1706 nach Rom kam, fand er ein musikalisches Umfeld vor, das von Kardinälen, Fürsten und anderen hochgestellten Persönlichkeiten nicht nur finanziert, sondern auch mitgestaltet wurde. Dass die Kantate in der römischen Adelsmusikkultur des Barock von allerhöchster Bedeutung war, lässt sich sowohl an der schieren Fülle des Materials – um

1700 sind Hunderte von Kantaten produziert worden – als auch an der künstlerischen Beteiligung von Adeligen ablesen. So sind Kantatentexte von Kardinal Pietro Ottoboni und dessen Vater Antonio, von Kardinal Benedetto Pamphilj, Fürst Ruspoli und Kardinal Colonna nachweisbar. Obwohl die Kantatenproduktion auf den höchsten Stufen der sozialen Pyramide angesiedelt war und die Stücke in Anwesenheit des Adels im Rahmen der wöchentlich stattfindenden Konzerte in den Akademien zur Aufführung kamen oder als Geschenke in Adelskreisen zirkulierten, wurde sie bislang noch nicht in einem größeren soziokulturellen Kontext beleuchtet. Zwar liegen Studien zum Kantatenschaffen von Händel vor, doch hat man seine Musik und sein Genie mehr oder weniger isoliert betrachtet, wobei andere Musiker weitgehend unberücksichtigt geblieben sind, u.a. die Arbeiten von Flavio Carlo Lanciani, Bernardo Gaffi, Quirino Colombani, Pietro Paolo Bencini, Carlo Francesco Cesarini und – von Ausnahmen abgesehen – auch von Alessandro Scarlatti, Bernardo Pasquini und Antonio Caldara. Grundsätzlich stellt sich die Frage, auf welchen Grundlagen Händel aufbaute, wie seine Musik nachwirkte, in welchem Verhältnis sie zu den Kantaten der zeitgenössischen Musiker in Rom stand und welche funktionale Zielsetzung man für die Kantatenmusik annehmen darf? Das Projektteam geht darüber hinaus der Frage nach, warum sich die höchsten Schichten so intensiv mit der Kantate beschäftigten und aus welchen Gründen sich gerade Kardinäle so stark für das Genre einsetzten, obwohl es in den Kantaten doch meist um weltliche Liebe geht.

Am Beispiel von vier Protagonisten des römischen Musiklebens – Francesco Maria Ruspoli, Kardinal Pietro Ottoboni, Kardinal Carlo Colonna und Kardinal Benedetto Pamphilj – wird die Kantate als adelsspezifische, auf Text und Musik basierende Kommunikationsform ausgelotet. Ausgangspunkt für die beiden Teilprojekte sind die Kantaten, die im Auftrag von Francesco Maria Ruspoli komponiert, kopiert und aufgeführt wurden; das entsprechende Quellenmaterial befindet sich zum größten Teil in der Bischöflichen Diözesanbibliothek von Münster. Während sich das erste Teilprojekt mit den rund 80 dort aufbewahrten Kantaten von Antonio Caldara beschäftigt, geht es in dem zweiten Teilprojekt um die ebenfalls dort überlieferten Kantaten Händels. Letztere werden im Kontext mit anderen bedeutenden Kantaten untersucht, die im Auftrag von Ottoboni, Pamphilj und Colonna entstanden sind.

G.F. Händel, Messiah | Die *kritische Edition des Oratoriums »Messiah« von Georg Friedrich Händel in der Bearbeitung durch Johann Adam Hiller (1728–1804) sowie die Erstellung von Aufführungsmaterial für die erstmalige Wiederaufführung dieses Werkes* im Rahmen der Göttinger Händelfestspiele 2010 war Gegenstand eines Projektes von PROF. A. WACZKAT, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Göttingen.

Mit der Kenntnis der Bearbeitung Hillers wird eine wichtige Lücke im Wissen um die Rezeption des Messiah wie auch des Händelschen Schaffens überhaupt geschlossen.

Der Frage nach dem »Real-Live«, der Unmittelbarkeit von Gegenwartserfahrung in einer immer komplexer werdenden Welt, geht dieTheaterwissenschaftlerin Dr. F. Weber in einer Reihe von theatralen Experimenten zwischen Kunst und Technik nach.

Georg Friedrich Händels Oratorium Messiah, heute eines der populärsten Werke der Musikgeschichte, erlebte eine sehr wechselvolle Aufnahme seitens des Publikums. Händel, seit 1712 in London ansässig und eine der zentralen Personen des musikalischen Lebens jener Zeit, feierte mit der Uraufführung 1742 in Dublin einen triumphalen Erfolg, stieß kurz darauf beim heimischen Publikum in London indes auf schroffe Ablehnung. Zwar änderte sich dies einige Jahre später gründlich, dennoch blieb Messiah – wie auch die anderen Oratorien Händels – außerhalb der britischen Inseln für lange Zeit unbekannt. Im deutschsprachigen Raum fanden die ersten Aufführungen erst 1772 in Hamburg statt. Dabei erwies sich bei aller Begeisterung für das Werk schnell, dass sich der musikalische Geschmack zwischenzeitlich erheblich gewandelt hatte. Ebenso war man gegenüber der englischen Sprache des Textes reserviert. Verschiedene Versuche wurden unternommen, diesen vermeintlichen Mängeln abzuhelfen: Ein Ergebnis war beispielsweise eine Aufführung in italienischer Sprache, die 1777 in Mannheim erfolgte, freilich ohne besonderen Erfolg.

Dieser Erfolg war erst einer bis heute nur wenig bekannten Bearbeitung des Messiah durch Johann Adam Hiller (1728–1804) beschieden. Als Gründer der Leipziger Musikübenden Gesellschaft, deren Konzerte seit 1781 im Gewandhaus stattfanden, war Hiller faktisch der erste Gewandhauskapellmeister. Seine Bearbeitung, die er 1786 in Berlin und Leipzig sowie 1788 in Breslau aufführte, war inspiriert von der monumental besetzten Aufführung des Messiah im Rahmen der Londoner Feierlichkeiten zu Händels 100. Geburtstag, und sie brachte Lösungen für die beiden ästhetischen Vorbehalte: Hiller übersetzte den Text ins Deutsche (wobei er sich von anderen, bereits existierenden Übersetzungen emanzipierte) und bereicherte die Instrumentation um Bläserstimmen. Mit Rücksicht auf die abweichende Textdeklamation der deutschen Fassung waren zudem teilweise erhebliche Eingriffe in die Komposition erforderlich.

Von Hillers Bearbeitung sind zwei vollständige sowie vier unvollständige Partituren erhalten, deren breit gestreute Provenienzen belegen, dass Händels Messiah im deutschsprachigen Raum bis ins 19. Jahrhundert hinein vornehmlich in der Fassung Hillers bekannt gewesen sein dürfte. Gegenstand dieses Forschungsprojektes war eine kritische Edition des Werks in der Bearbeitung Hillers. Mit der Kenntnis der Bearbeitung Hillers wird eine wichtige Lücke im Wissen um die Rezeption des Messiah wie auch des Händelschen Schaffens überhaupt geschlossen. Die Edition war zudem Grundlage für die Herstellung von Aufführungsmaterial, mit dem die erstmalige Wiederaufführung des Messiah im Rahmen der Göttinger Händelfestspiele im Mai 2010 möglich wurde.

Live-Erleben | Das *»Live-Erleben – Unmittelbarkeitserfahrung zwischen technischer Reproduktion und medialer Gegenwartssimulation«* untersucht DR. F. WEBER, Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neuestes Musiktheater, Universität München.

Die Theaterwissenschaftlerin Dr. F. Weber geht davon aus, dass der Mensch umgeben ist von einem komplexen, multimedialen Raum, in dem sich Bewusstsein und körperliches Empfinden zwischen tatsächlichem Live-Erleben und digitaler Simulation neu justieren muss. Mit dem Untersuchungsvorhaben geht sie über den in der Forschung vorherrschenden Ansatz hinaus, wonach Realitätserfahrung ausschließlich im Zusammenhang mit der Präsenz des menschlichen Körpers und in Opposition zu technischen Reproduktionsverfahren gedacht wird.

Der Frage nach dem »Real-Live«, der Unmittelbarkeit von Gegenwartserfahrung in einer immer komplexer werdenden Welt, geht sie in einer Reihe von theatralen Experimenten zwischen Kunst und Technik nach. Da der Spannungsraum zwischen Bühne und Publikum per se außergewöhnliche Präsenzerfahrungen schafft, Wahrnehmungsfähigkeiten und Gegenwartsbewusstsein in immer neuen Versuchsanordnungen auf die Probe stellt, wird auf der Grundlage der Theaterwissenschaft ein interdisziplinärer Forschungsansatz zum Thema formuliert. In der Engführung von Kunst und Technik werden die Möglichkeiten einer verschränkten Wahrnehmung von live produzierten, aktuell reproduzierten und virtuell generierten Ereignissen genauso untersucht wie die komplexen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Maschine, zwischen lebendigen Organismen und computergesteuerten Systemen. Beispielhaft hierfür ist die Regiearbeit von Heiner Goebel, der in Stücken wie »Eraritjaritjaka« das Verhältnis zwischen medialer und theatraler Vermittlung immer wieder neu auslotet und mit »Stifters Dinge« sogar eine Performance geliefert hat, die das Publikum mit einem theatralen Ereignis ohne menschliche Darsteller konfrontiert. Für die anvisierte Theoriebildung werden die neuesten Theaterproduktionen untersucht: die in München angesiedelten Theaterfestivals im Bereich des Sprechtheaters bzw. der Performance (SPIELART), des Tanztheaters (DANCE) und des Musiktheaters (BIENNALE) sowie die in Österreich beheimateten Festivals für experimentelles Theater »Steierischer Herbst«, »Tanzquartier« und »Wiener Festwochen«.

In der Auseinandersetzung mit innovativen theatralen Experimenten lässt sich das Verhältnis von Authentizität und Virtualität, Medialität und Korporalität sowie Abwesenheit und Unmittelbarkeit auf die Frage nach den Bedingungen intensiven Live-Erlebens und einem neuen Gegenwartsverständnis zuspitzen. Der Mensch wird dabei als Teil eines allumfassenden, komplexen intermedialen Systems begriffen, der Liveness in Abhängigkeit von Zahl,

Stärke und Vielfalt der auf den Körper bzw. in den Körper eindringenden Impulse wahrnimmt. Durch die Transformation und Integration dieser Impulse wird Gegenwärtigkeit in Zeit und Raum am eigenen Leib erfahren. Ausgehend von dieser Überlegung möchte Frau Dr. Weber im Rahmen des Projektes eine Theorie entwickeln, die den Menschen als integralen Bestandteil eines differentiellen Feldes hochenergetischer Aggregatzustände begreift, das keine Differenzierung zwischen Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit bzw. Medialisierung mehr erlaubt.

Sprach- und Literaturwissenschaften

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Würzburger Handschriften | R. OVENDEN, Bodleian Library, University of Oxford, leitet das Katalogisierungsprojekt *»Latin medieval manuscripts from Germany in the Bodleian Library«*, das von DR. D. MAIRHOFER bearbeitet und von PROF. N. PALMER beratend begleitet wird.

Die Bodleian Library verfügt nach den Vatikanischen Archiven mit ihren etwa 2.700 Handschriften über eine der umfangreichsten Handschriftensammlungen deutscher Provenienz weltweit. Die deutschen Handschriften, d.h. die Handschriften aus dem deutschen Sprachgebiet, der Bodleian Library teilen sich in zwei Gruppen auf: Die kleinere Gruppe besteht aus etwa 40 volkssprachigen deutschen Handschriften; die weitaus größere Gruppe (etwa 400) stellen die lateinischsprachigen Handschriften aus dem deutschen Sprachraum des Mittelalters dar.

Der Aufbau des Handschriften-Katalogs folgt dem bewährten Muster des Inkunabel-Katalogs. Für die Katalogisierungsarbeiten ihrer Inkunabel-Bestände stellte die Fritz Thyssen Stiftung der Bodleian Library bereits Mittel bereit. Im Unterschied zu diesem Katalogisierungsprojekt liegen für die Handschriften der Bodleian Library bereits Vorarbeiten vor. So wurden von 2001 bis 2004 mit Unterstützung des »Getty Grand Program« erste Schritte eines Online-Katalogs der mittelalterlichen Handschriften verschiedener Provenienzen unternommen, in dem auch die vorhandenen deutschen Handschriften aufgeführt und mit Kurzbeschreibungen versehen wurden. Diese werden nun deutlich detaillierter und ausführlicher dokumentiert. Nachdem in der ersten Projektphase (2007–2009) die Handschriften der Mainzer Kartause erfasst worden sind, werden in der zweiten Förderphase die Handschriften der Würzburger Dombibliothek bearbeitet und in den Katalog aufgenommen.

Nürnberger Fastnachtspiele | PROF. K. RIDDER, Neuphilologische Fakultät, Universität Tübingen, leitet die *»Neuedition und Kommentierung der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele«*.

Ziel des Projektes ist die Fertigstellung der Buchausgabe sowie der elektronischen Edition des in Tübingen edierten und kommentierten Rosenplüt-Corpus der vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele. Gegenstand des Forschungsprojektes war die Neuedition und Kommentierung der Rosenplüt'schen Fastnachtspiele (54 Spiele), der Fastnachtspiele des Hans Folz (12) sowie der anonym überlieferten vorreformatorischen Nürnberger Fastnachtspiele (45). Zwei parallel tätige Arbeitsgruppen haben in Tübingen (Rosenplüt-Corpus, 2 Bände) und Trier (Folz-Corpus, 1 Band) die insgesamt 111 Spieltexte vollständig neu ediert und kommentiert.

In Tübingen erfolgt derzeit für die Buchausgabe des Rosenplüt-Corpus (80 Spiele) zum einen die letzte inhaltliche Überarbeitung und redaktionelle Überprüfung aller Spieltexte und Kommentare. Zum anderen sind eine Editionseinleitung mit Forschungsüberblick, Handschriftenbeschreibungen und Editionsprinzipien zu schreiben, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Register zu erstellen sowie eine endgültige Druckvorlage für den Buchsatz auszuarbeiten. Für die elektronische Edition sind Digitalaufnahmen der Leithandschriften und -drucke anzupassen und einzubinden, die Bild- und Textdaten zu verlinken sowie die abschließende Programmierung für die Darstellung im Netz zu leisten.

Justus Möser | Unter der Leitung von PROF. W. ADAM, Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück, wird das Projekt *»Justus Möser als Essayist und Publizist«* durchgeführt.

Justus Möser (1720–94) stieg bis etwa 1765 zum politisch einflussreichsten Mann im Fürstbistum Osnabrück auf. Wirkungsgeschichtlich folgenreich ist v.a. Mösers juristisches Oeuvre, das für das heutige deutsche Rechtssystem grundlegend wurde. Literarisch fand er durch seine Kritik an Gottscheds Bühnenreform oder sein Eintreten gegen die Verurteilung der deutschen Literatur durch Friedrich II. von Preußen Beachtung. Er gilt als Wegbereiter des Historismus und insbesondere der Sozial- und Wirtschaftsgeschichtsschreibung.

1766 gründete Möser die Wöchentlichen Osnabrückischen Anzeigen, die er bis 1782 leitete und bis 1792 mit Beiträgen versorgte. Im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts waren diese ein Intelligenzblatt, d.h. ein Periodikum mit amtlichen Bekanntmachungen über Konkurse, Gerichtstermine sowie mit privaten und kommerziellen Anzeigen; in der hier interessierenden zweiten Jahrhunderthälfte enthielten Intelligenzblätter auch essayistische Beiträge mit breit gestreuter Thematik und gewannen so z.T. journalähnlichen Charakter. Von Mösers ca. 450 in der regionalen periodischen Presse veröffentlichten Aufsätzen, Erzählungen, Skizzen, Betrachtungen und Abhandlungen wurden 287 in die Buchpublikation Patriotische Phantasien (4 Bände, 1774–86) übernommen, die ihn deutschlandweit bekannt machte und über die sich Goethe und Herder wertschätzend äußerten.

Das Projekt will die Forschung zu Mösers Werk an die Fragestellungen der gegenwärtigen philologischen Essay- und der pressegeschichtlichen Intelligenzblatt-Forschung heranführen. Die Bearbeitung des Projektes wird in einer Kombination von zwei einander inhaltlich ergänzenden Monographien je eines Literatur- und eines Medienhistorikers erfolgen, welche die

Bedeutung Mösers als Autor in beiden Traditionssträngen profilieren und seine Modernität belegen sollen.

Bisher gibt es nur vereinzelte und zudem vielfach veraltete Versuche, die Möser-, die Presse- und die Essay-Forschung interdisziplinär zu verbinden. Für eine Darstellung von Mösers mediengeschichtlicher Bedeutung gilt es, aktuelle Erkenntnisse zur Intelligenzblattforschung zu integrieren, wie sie etwa von der Arbeitsstelle »Deutsche Presseforschung« an der Universität Bremen in den letzten Jahren ausgearbeitet worden sind; dadurch können überholte pressegeschichtliche Arbeiten zu Möser aus den 1930er Jahren ersetzt werden.

In der Literaturwissenschaft dagegen bestehen bislang nur widersprüchliche Aussagen dazu, ob Mösers Texte, die viele Merkmale essayistischen Schreibens aufweisen, zur Formtradition des Essays zu rechnen sind. Mit Blick auf diese Tradition soll die Forschung zu Möser auf den Stand umfangreicher Monographien zum essayistischem Werk anderer Autoren des 18. Jahrhunderts gebracht werden, wie Wieland, Lichtenberg, Herder, Goethe und Schiller. Und da in der Literaturwissenschaft neuerer Zeit die essayistische Schreibweise als spezifisch moderne Denkform des 18. Jahrhunderts konzipiert wurde, kann dadurch einer Neubewertung Mösers innerhalb der europäischen und deutschen Aufklärung der Weg bereitet werden.

Goethes Schriften zur Naturwissenschaft | Unter der Leitung von PROF. J. HACKER, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle, und PROF. I. MÜLLER, Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Bochum, wird das Projekt *»Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft. Dritte Abteilung: Register und Kommentar zur Erschließung der historisch-kritischen Gesamt-Ausgabe«* durchgeführt.

Die Leopoldina-Ausgabe von Goethes Schriften zur Naturwissenschaft ist die erste vollständige historisch-kritische und kommentierte Ausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften. Sie wurde 1940–41 begonnen und seither unter wechselnden Herausgebern und teilweise schwierigen politischen Bedingungen fortgeführt. Mit Abschluss des Gesamtprojektes werden 27 Bände in drei Abteilungen vorliegen: 11 Textbände, 14 Erläuterungsbände und zwei Registerbände.

Diese Register sind für die effiziente Nutzung als Arbeitsinstrument – nicht zuletzt aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte – unabdingbar: Die ursprüngliche Konzeption der LA sah vor, sämtliche Schriften Goethes zur Naturwissenschaft nach Fächern und chronologisch geordnet herauszubringen. Während der langen Laufzeit wurde jedoch die chronologische Ordnung nicht streng eingehalten, sondern mit der fachlichen Ordnung vermischt. Mehrfache Herausgeberwechsel, die zu teilweise folgenreichen Neuordnungen bezüglich der sachlichen und editorischen Prinzipien führten, trugen weiter zur Uneinheitlichkeit der Bände bei. Diese Brüche in der Entwicklungsgeschichte der Edition bewirkten, dass die Ergebnisse jener fast 70-jährigen Forschungs- und Editionsarbeit inzwischen schwer benutzbar geworden sind und thematische oder personenbezogene Recherchen nur unter großen Schwierigkeiten und mit hohem Zeitaufwand möglich sind. Dieses Defizit soll mit der Erstellung eines Gesamtregisters, das einen gezielten und schnellen Zugriff auf den enzyklopädischen Reichtum dieser Ausgabe ermöglicht, ausgeglichen werden.

Die Registerbände erhellen zum einen die Prinzipien der Ausgabe, zum anderen erschließen sie die Materialien unter thematischen, biografischen und chronologischen Aspekten. Vorgesehen sind: eine Benutzungsanleitung mit Ausführungen zur Entstehungsgeschichte, Konstitution und Struktur der Leopoldina-Ausgabe sowie den editorischen Kriterien; ein alphabetisches Verzeichnis der gesamten Texte mit Zwischenüberschriften, Materialien und Briefbeilagen; eine Konkordanz der Texte und Erläuterungen, eine Konkordanz der Leopoldina-Ausgabe mit der Weimarer Ausgabe, ein Verzeichnis der Abbildungen sowie ein Verzeichnis der Übersichtsartikel der jeweiligen Bandherausgeber. Hinzu kommen Register sämtlicher Personen und geografischen Namen sowie ein Verzeichnis aller in der Ausgabe genannten Werke Goethes und der übrigen Autoren.

Sämtliche Daten werden mit einer relationalen Datenbank erfasst. Dies bietet den Vorteil, neben der gedruckten Fassung zusätzlich eine elektronische Version zur Verfügung zu stellen, die die Suchmöglichkeiten optimiert und den Überblick über die hierarchische Struktur der Ausgabe ebenso wie über die horizontale Vernetzung der Texte wesentlich erleichtert.

G. E. Lessing | PROF. M. FICK, Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft, RWTH Aachen, überarbeitet und erweitert ihr Werk *»Lessing Handbuch. Leben – Werk – Wirkung«*. Das zu einem Standardwerk gewordene Buch vermittelt einen Zugang zum Gesamtwerk Gotthold Ephraim Lessings (1729–1781), reflektiert die Forschung, bestimmt diese mit und führt sie weiter.

In der dritten Auflage bietet das Handbuch nunmehr zu jedem Werk und zu jeder Werkgruppe neue Forschungsreferate auf aktuellem Stand, die durch ebenfalls aktualisierte Kontexteinführungen und neu entwickelte Werkanalysen ergänzt werden. Dabei werden nicht nur neue

Einblicke in die Verflechtung von Lessings Werk mit den anthropologischen und religionsphilosophischen Fragestellungen der Aufklärung gegeben, sondern es wird der Bezug zu den zeitgeschichtlichen Ereignissen und Konstellationen verdeutlicht, sodass der gesellschaftliche Wirkungswille Lessings jenseits ideologischer Schematisierungen sichtbar wird.

A. W. Schlegel | Das Projekt *»August Wilhelm Schlegel: Die Jenaer und Berliner Vorlesungen – Kritischer Kommentar«* leitet PROF. G. BRAUNGART, Deutsches Seminar, Universität Tübingen.

August Wilhelm Schlegel (1767–1845) hat als Kritiker, Theoretiker und Übersetzer der deutschen Literatur über die Romantik hinaus wichtige Impulse gegeben. Seine Vorlesungen, die er als Privatgelehrter in Jena und Berlin, später in Wien und schließlich in Bonn als Professor für Literatur und Kunstgeschichte hielt, gehören zu den bedeutendsten Texten der deutschen Literaturtheorie. Mit der von Ernst Behler in Zusammenarbeit mit Frank Jolles 1989 begonnenen auf sechs Bände angelegten Kritischen Ausgabe der Vorlesungen soll diese Werkgruppe in einer verlässlichen Edition zugänglich gemacht werden. Erschienen sind bis jetzt der abgeschlossene dritte Band, der die zuvor noch nie veröffentlichten Berliner Vorlesungen über Encyklopädie (1803) enthält, sowie die beiden Bände I und II/1, die die Jenaer »Vorlesungen über philosophische Kunstlehre« (1798–1799) und die darauf aufbauenden ebenfalls in Berlin gehaltenen »Vorlesungen über schöne Kunst und Literatur« (1801–1804) sowie einige Texte aus deren Umfeld enthalten. Für diese wird nun der nach dem Tod des Herausgebers, Ernst Behler, noch ausstehende Kommentarband erarbeitet. Er wird sowohl einen textkritischen Kommentar, der beispielsweise Schlegels handschriftliche Veränderungen an seinem Manuskript nachweist, als auch einen ausführlichen Stellenkommentar, der den beziehungsreichen Hintergrund besonders von Schlegels Berliner Vorlesungen ausleuchten wird, umfassen. Ein Literatur-, Sach- und Namenregister wird es erleichtern, Schlegels Texte zu erschließen.

Briefe von und an D. und F. Schlegel | Das Projekt *»Vorarbeiten zur Edition der Briefe von und an Dorothea und Friedrich Schlegel«* leitete PROF. U. BREUER, Deutsches Institut, Universität Mainz.

Die Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe (KFSA) wurde 1958 unter der Hauptherausgeberschaft von Ernst Behler begonnen. Von den geplanten 35 Bändern sind bis dato 29 erschienen. Nach Behlers Tod 1997 wurde die Hauptherausgeberschaft zunächst von Andreas Arndt und dann 2007 von Ulrich Breuer übernommen. Von den sechs verbleibenden Bänden der Ausgabe steht vor allem die Publikation von vier Bänden der Abteilung III an, welche die Briefe von und

an Dorothea und Friedrich Schlegel enthalten soll. Die Arbeit an der KFSA kam nach Behlers Tod nicht zuletzt deshalb ins Stocken, weil der 1987 erschienene und von ihm kuratierte Band 23 editionsphilologisch massiv kritisiert worden ist.

Im April 2008 konnte mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung die Arbeitsstelle Schlegel-Edition eingerichtet werden, die dem Deutschen Institut der Universität Mainz angegliedert ist. Die vorrangige Aufgabe der Arbeitsstelle besteht darin, den Herausgebern der noch ausstehenden Bände der KFSA optimale Arbeitsbedingungen bereitzustellen und eine möglichst material- und aussichtsreiche Grundlage für die editorische Tätigkeit zu gewährleisten. Zunächst wurde die Arbeitsstelle mit der Erstellung einer Datenbank betraut, in die sämtliche Hinweise auf Briefe von und an Friedrich Schlegel eingearbeitet wurden. Insgesamt wurden dabei ca. 65 verschiedene besitzende Institutionen ermittelt. Durch die Anbindung der Arbeitsstelle Schlegel-Edition an den Forschungsschwerpunkt »Historische Kulturwissenschaften« der Universität Mainz konnte im Juni 2008 ein mobiles Scan-System angeschafft werden. Die erste Reise erfolgte noch im August 2008, daran schlossen sich im folgenden Halbjahr etwa 30 weitere Reisen zu Bibliotheken und Archiven im In- und Ausland an.

In der ersten Projektphase ist ein nahezu vollständiger Bestand an knapp 2.500 digitalen Faksimiles von Briefen von und an D. und F. Schlegel in einer Access-Datenbank zusammengeführt worden. Dabei handelt es sich nicht nur um das Auffinden und die Faksimilierung der von Ernst Behler verzeichneten Briefe, sondern auch um den Fund und die Erfassung einer Vielzahl neuer Dokumente. In der zweiten Phase soll weiter nach Textzeugnissen von D. und F. Schlegel gesucht werden, um so möglichst alle erreichbaren Handschriften, Erstdrucke und sekundäre Textzeugnisse erfassen und digital faksimilieren zu können. Sukzessive soll die Datenbank in eine Werkdatenbank erweitert werden. Längerfristig sollen diese Faksimilierungen einer digitalen Werksausgabe auf der Grundlage der KFSA dienen, welche eine komplexe Überlieferungslage besser abbilden kann als eine Druckversion.

Jean Paul | PROF. N. MILLER und PRIV.-DOZ. DR. H. BERNAUER, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, arbeiten an dem *»Abschluss der IV. Abteilung der Historisch-kritischen Ausgabe von Jean Pauls sämtlichen Werken«*.

Johann Paul Friedrich Richter (1763–1825) war – als einer der meistgelesenen Schriftsteller der Goethezeit – auch ein begehrter Briefpartner: Die Gesamtausgabe seiner Briefe umfasst neun Bände; von über 400 Korrespondenten sind Briefe an ihn erhalten. Der Briefwechsel spiegelt nicht nur das Privatleben des Dichters, sondern zudem die zentralen philosophi-

Das Spektrum der Essays reicht von Antworten auf Zeitungsrundfragen, Buchbesprechungen und Auskünften über das eigene Werk, bis hin zu den großen, gesellschaftspolitisch wirkungsreichen Reden wie Thomas Manns Goethe-Vorträgen des Jahres 1932.

schen Streitfragen und literarischen Strömungen zwischen Klassik und Romantik und den historischen Wandel zwischen 1781 und 1825; wegen seines inhaltlichen Reichtums und der sozialen und intellektuellen Bandbreite der Korrespondenten kann er als eine Quelle von literarischem und literarhistorischem Ausnahmerang, die zudem eine Grundlage für philosophie-, medizin-, regional- oder mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen bildet, bezeichnet werden. Das Vorhaben gilt der Publikation zweier Bände von Briefen, die 1815–1825 an Jean Paul gerichtet wurden. Mit ihnen wird die seit 1927 bearbeitete Historisch-kritische Ausgabe von Jean Pauls Sämtlichen Werken (insgesamt über 40 Bände) zu einem Abschluss kommen.

Insgesamt umfasst diese Abteilung ca. 2.200 Briefe von etwa 400 Korrespondenten (u.a. J. G. Herder, F. H. Jacobi, Chr. M. Wieland sowie weniger bekannten Freunden oder Familienmitgliedern), ergänzt um Briefe Jean Pauls, deren Handschrift vormals nicht zur Verfügung stand. Die Abteilung ist parallel zur III. Abteilung aufgebaut, d.h. jedem Band der Briefe Jean Pauls entspricht ein Band mit den Gegenbriefen. Text und Kommentar werden jeweils als Doppelband ausgeliefert. Jedem davon ist ein eigenes Personen-, Orts- und Werkregister beigegeben, das mit denen der Vorgängerbände kollationiert und als Online-Datenbank zugänglich gemacht wird. Seit 2003 konnten die Bände 1, 2, 3.1 und 3.2 der Abteilung erscheinen, jeweils mit Text und Kommentar. Die Bände 4 und 5 sollen 2010 publiziert werden, Band 6 im Jahr 2012.

Band 7 und 8, die Gegenstand des Projektes sind, sollen die Briefe an Jean Paul aus den Zeiträumen 1815–1819 und 1820–1825 enthalten. Es handelt sich um ca. 600 Schreiben von Korrespondenten früherer Bände und einigen neu hinzukommenden (W. Alexis, A. von Arnim oder L. Tieck).

Thomas Manns Essays | PROF. F. MARX, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Bamberg, widmet sich dem *»Editionsprojekt: Thomas Mann Essays 1926–1933«.*

Im Rahmen der Großen Kommentierten Frankfurter Ausgabe (GKFA) der Werke Thomas Manns entsteht derzeit in Bamberg die Edition der Essays Thomas Manns aus dem Zeitraum zwischen 1926 und 1933. Prof. Dr. F. Marx, St. Rehm M.A. und K. Hertl bearbeiten und kommentieren über 200 größere und kleinere Texte, die Thomas Mann in diesen politisch bewegten Jahren der Weimarer Republik publizierte. Für die neue Ausgabe arbeiten die Herausgeber mit dem Thomas-Mann-Archiv Zürich, dem S. Fischer Verlag sowie zahlreichen anderen Archiven, Institutionen und Persönlichkeiten der Forschung zusammen. Zum ersten Mal erscheint das Werk Thomas Manns unter Berücksichtigung aller einschlägigen Handschriften und Quellen sowie des aktuellen Forschungsstands. Ein ausführlicher Stellenkommentar liefert die notwendigen Sach- und Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Texten. So werden Einblicke in die Arbeitsweise Thomas Manns gegeben und zugleich Impulse für die Forschung geliefert. Ziel der Neuedition ist es, diese Texte erstmals vollständig sowohl der Forschung wie auch dem interessierten Publikum zugänglich zu machen und so einen häufig vernachlässigten Teil des Werkes Thomas Manns in den Mittelpunkt zu rücken.

Essays nehmen im Werk Thomas Manns eine wichtige, immer noch unterschätzte Rolle ein. Das gilt insbesondere für die politische, gesellschaftliche und mediengeschichtliche Umbruchszeit der Weimarer Republik, in der die öffentliche Reputation Thomas Manns ihren ersten Höhepunkt erreichte. Das Spektrum der Essays reicht von Antworten auf Zeitungsrundfragen, Buchbesprechungen und Auskünften über das eigene Werk, bis hin zu den großen, gesellschaftspolitisch wirkungsreichen Reden wie Thomas Manns Goethe-Vorträgen des Jahres 1932, die sich dezidiert gegen die nationalsozialistische Goethe-Rezeption richteten. In ihrer Gesamtheit spiegeln die Essays das vielschichtige, immer noch unterschätzte politische und gesellschaftliche Engagement Thomas Manns. Sie bieten vielfältiges Material für eine Revision des häufig wiederkehrenden Thomas-Mann-Bildes als unpolitischer Schriftsteller und geben zugleich einen Einblick in die zahlreichen öffentlichen Debatten der späten Weimarer Republik.

Briefwechsel W. Bölsches | PROF. H.-G. ROLOFF, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur, Freie Universität Berlin, leitet die Edition *»Briefwechsel Wilhelm Bölsches mit Carl und Gerhart Hauptmann«*; sie wird von E. WACK M.A. bearbeitet.

Der Briefwechsel Wilhelm Bölsches (1861–1939) mit Carl und Gerhardt Hauptmann wird im Rahmen der wissenschaftlichen Edition der Werke und Briefe Wilhelm Bölsches erstellt. Er beinhaltet knapp 450 Briefe, darunter 168 von Bölsche geschriebene: Seine Briefe an Carl Hauptmann, die sich, wie im Zuge der Recherche festgestellt werden konnte, 1946 noch in dessen Nachlass befanden, sind heute verschollen. Die Korrespondenz, die weitere Familienmitglieder Bölsches bzw. der Brüder Hauptmann umfasst, erstreckt sich über mehr als fünf Jahrzehnte: Sie beginnt 1889 und wird nach Bölsches Tod noch einige Jahre von dessen Sohn Karl aufrechterhalten. Dies lässt auf eine enge persönliche Beziehung Bölsches mit den Brüdern Hauptmann schließen, die durch die überlieferten Briefe auch inhaltlich bestätigt wird. Die Wiedergabe der Briefe erfolgt nach den von Winfried Woesler erstellten Regeln für wissenschaftliche Briefeditionen. Der den Briefen jeweils nachgestellte kritische Apparat gibt

Es gibt kein anderes Tagebuch, das den Ersten Weltkrieg über so lange Zeit aus den Augen eines Frontsoldaten überliefert. Es enthält viele Erfahrungsmomente, die in gedruckten Kriegsbüchern nicht zu finden sind und das Bild vom soldatischen Leben im Ersten Weltkrieg erweitern.

Linguistisch gesehen ist das Jiddische aufgrund seines Mischcharakters nicht nur für die Jiddistik, sondern auch für die germanistische und slavistische Sprachwissenschaft und zudem für sprachtypologische Forschungen von Interesse.

eine nähere Beschreibung des Zeugen und teilt eventuelle Eingriffe des Herausgebers mit. Der umfangreiche Stellenkommentar verdeutlicht die in den Briefen angesprochenen biographischen, historischen, regionalen und werkspezifischen Sachverhalte. Neben den publizierten Werken der Briefpartner gründet er sich in erster Linie auf bislang unveröffentlichtes Quellenmaterial aus den Nachlässen. Auf diese Weise entsteht ein sehr plastisches Bild der Lebens- und Arbeitsumstände aller Beteiligten, das der Bölsche- wie auch der Carl- und Gerhart-Hauptmann-Forschung einige neue Einsichten vermitteln kann.

Ernst Jünger | Unter der Leitung von PROF. H. KIESEL, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg, wurden die *»Kriegstagebücher (1914–18) von Ernst Jünger«* herausgegeben.

Ernst Jüngers Frontbericht »In Stahlgewittern« ist neben Erich Maria Remarques Roman »Im Westen nichts Neues« das berühmteste deutschsprachige Buch über den Ersten Weltkrieg. Die »Stahlgewitter« sind jedoch kein rein fiktionales Werk, sondern basieren auf den 15 Tagebuchheften, die Jünger während des Krieges von der ersten Fahrt an die Front am Jahreswechsel 1914/15 bis zu seiner letzten Verwundung im August 1918 kontinuierlich führte. Der Verlauf vieler Tage wird nur in kurzen Notizen festgehalten, die Kampfeinsätze in den großen Schlachten werden hingegen erzählerisch vergegenwärtigt: Persönliches steht neben Militärischem, Empfindsames neben Martialischem, Amouröses neben Barbarischem, Anrührendes neben Abstoßendem. Bei alledem lässt sich genauestens mitverfolgen, wie die Erfahrungen des Krieges von Jünger psychisch verarbeitet und stufenweise literarisiert wurden. Es gibt kein anderes Tagebuch, das den Ersten Weltkrieg über so lange Zeit aus den Augen eines Frontsoldaten überliefert. Es enthält viele Erfahrungsmomente, die in gedruckten Kriegsbüchern nicht zu finden sind und das Bild vom soldatischen Leben im Ersten Weltkrieg erweitern.

Da die originalen Hefte schonungsbedürftig sind, war dieses Dokument, das Teil des Jünger'schen Nachlasses im Deutschen Literaturarchiv Marbach ist, für die Forschung bisher kaum zugänglich, Zudem sind die Aufzeichnungen über weite Strecken hinweg nur schwer zu lesen. Dieses Tagebuch ist innerhalb eines Jahrs komplett transkribiert, kommentiert und, um ein Nachwort ergänzt, für die Drucklegung vorbereitet worden. Mit dem im November 2010 erschienenen Buch konnte eine editorische Lücke im Werk Jüngers geschlossen werden.

Jünger, Ernst: Kriegstagebuch 1914–1918. Hrsg. von Helmuth Kiesel. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2010. 654 S.

Korpus des modernen Jiddischen | DR. S. BIRZER und PROF. B. HANSEN, Institut für Slavistik, Universität Regensburg, bearbeiten in Kooperation mit Kollegen aus Moskau (Leitung in Moskau PROF. V. PLUNGIAN, Institut für Sprachwissenschaft, Russische Akademie der Wissenschaften) das Projekt »*Advancing the Potential of Jewish Studies: the Corpus of Modern Yiddish*«.

Das Jiddische ist eine Mischsprache, die aus dem Mittelhochdeutschen hervorging, hebräische und slavische Elemente integriert und in hebräischen Schriftzeichen geschrieben wird. Vor dem Holocaust von etwa zwölf Millionen Menschen gesprochen, gehörte es nach 1945 zu den bedrohten Minderheitensprachen. Im Kontext der Jewish Studies bestehen heute Bemühungen, das Erbe dieser Sprachkultur zu sichern und wissenschaftlich zu erschließen.

Linguistisch gesehen ist das Jiddische aufgrund seines Mischcharakters nicht nur für die Jiddistik, sondern auch für die germanistische und slavistische Sprachwissenschaft und zudem für sprachtypologische Forschungen von Interesse. Empirische Studien aus den genannten Disziplinen sind aber bislang nur vereinzelt erschienen, denn zum einen werden jiddische Texte bis heute in hebräischen Schriftzeichen gedruckt, zweitens sind diese Drucke schwer zu konsultieren, da nur wenige Bibliotheken sie sammeln, und drittens sind linguistische Arbeiten an Drucktexten langwierig und mühselig, weil die gesuchten Daten manuell aufgefunden und exzerpiert werden müssen. Nach dem Vorbild bereits bestehender Textkorpora für andere Sprachen bietet das »Corpus of Modern Yiddish (CMY)« hingegen Zugang zu einer Online-Datenbank von Texten, welche mittels eines Webinterfaces automatisch abgesucht werden kann. Nach Abschluss der Projektarbeit wird dieses Interface allen Interessierten im Internet frei zugänglich sein.

Das CMY ruht auf zwei Säulen. Die erste Säule besteht aus einem zehn Millionen Wortformen umfassenden Teilkorpus für den Zeitraum 1850 bis heute, in dem Texte unterschiedlicher Genres (u.a. schöne Literatur, wissenschaftliche Texte, Gebrauchstexte) aus allen jiddischen Dialektgebieten in ausgewogener Mischung repräsentiert sind. Auch verschiedene soziologische Variablen wie Geschlecht, Alter und Bildungsniveau der Sprecher sowie unterschiedliche soziale Kontexte und Entstehungssituationen von Texten werden bei der Erstellung dieses Teilkorpus' einbezogen, sodass es sich hervorragend für die Bearbeitung verschiedener (sozio) linguistischer Fragen eignet. Die zweite Säule ist ein Teilkorpus der jiddischen Zeitungssprache, das im Juni 2010 bereits 2,6 Millionen Wortformen beinhaltete. Als Basis für das Zeitungskorpus dienen die Online-Publikationen führender jiddischer Zeitschriften wie Forverts oder Lebnsfragn, welche für eine Kooperation gewonnen werden konnten. Aufgrund seiner Größe eignet sich das Zeitungskorpus besonders gut für die statistische Überprüfung sprachwissenschaftlicher Thesen.

»Das Bild der Anderen« war das Thema des sechsten Symposions der Literaturstraße, das sich mit der wechselseitigen kulturellen Wahrnehmung Chinas und Deutschlands befasste und vom 29. September bis zum 2. Oktober 2010 in Königswinter stattfand. Das Grußwort sprach Frau Prof. Zhang Yi, Tochter von Prof. Zhang Yushu, dem Initiator der Literaturstraße, der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht an dem Symposion teilnehmen konnte.

Das Korpusmaterial ist mit zwei Arten von Annotationen versehen: zum einen mit metatextuellen Angaben wie Texttitel, Gattung oder Textsorte, Erscheinungsjahr, Name des Verfassers; zum zweiten sind die Wörter morphosyntaktisch, grammatikalisch und semantisch annotiert. Das Webinterface erlaubt es dem Nutzer, ein eigenes Teilkorpus nach unterschiedlichen Kriterien zusammenzustellen und dieses nach Wortkombinationen oder grammatischen Phänomenen abzusuchen.

Germanistik in China | Das Projekt *»Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik«* wird von PROF. Y. ZHANG, Deutsche Abteilung der Peking-Universität, geleitet.

Das Projekt möchte die Germanistik in China auf zwei Wegen fördern: zum einen durch die deutschsprachige Publikation »Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur« und zum anderen durch internationale Symposien und nationale Fachkolloquien. Ziel dieser im Rahmen des Projektes stattfindenden Veranstaltungen ist es, jungen chinesischen Germanisten international stärker Gehör zu verschaffen. Hierbei dient die deutsche Literaturgeschichte ebenso wie die wohlverstandene Aktualität literarischer Texte dem Kulturendialog, der das Medium der Literaturstraße als »neue Seidenstraße« und Brücke zwischen West und Ost benutzt.

Im Jahre 2009 fand das fünfte Literaturstraßen-Symposion turnusgemäß in China statt, federführend organisiert von der Deutschen Fakultät der Shanghai International Studies University (SISU). Über 100 Teilnehmer – arrivierte Germanisten aus China und Deutschland ebenso wie vielversprechende Nachwuchswissenschaftler – versammelten sich vom 17. bis zum 20. April 2009 in Shanghai und beschäftigten sich in den Diskussionen zu den mehr als 40 Vorträgen mit aktuellen Tendenzen in den Literatur- und Sprachwissenschaften und vor allem mit dem Tagungsthema »Deutsche Klassik und China«.

Im Bereich der Sprachwissenschaften und auch der Literaturwissenschaften präsentierten die chinesischen Germanisten neue Forschungsergebnissen aus ihren Gebieten (etwa zu Brechts Verhältnis zur Peking-Oper oder zur Intertextualität in deutschen und chinesischen Werbetexten). Das Schwerpunktthema wurde sowohl theoretisch (u.a. mit Reflexionen über das philosophische Konzept des Klassischen) als auch interdisziplinär (Klassizität in Mozarts ‚Zauberflöte«), vor allem aber literatur- und kulturgeschichtlich in ganzer Breite entfaltet. Das Spektrum reichte von Schillers Weiblichkeitskonzeptionen über die Modernität von Goethes »Wahlverwandtschaften« bis hin zu Martin Walsers Goethe-Roman. Deutlich wurde dabei, wie vielfältig die Motive und wie weitreichend die Rezeption der deutschen klassischen Literatur (in einem umfassenden Sinne verstanden) sind.

»Das Bild der Anderen« war das Thema des sechsten Symposions der Literaturstraße, das sich mit der wechselseitigen kulturellen Wahrnehmung Chinas und Deutschlands befasste und vom 29. September bis zum 2. Oktober 2010 in Königswinter unter prominenter Beteiligung germanistischer Kollegen von der nahegelegenen Universität zu Köln stattfand.

Etwa 40 Germanisten, Nachwuchsforscher ebenso wie arrivierte Vertreter des Faches, thematisierten in sprach- und literaturwissenschaftlichen Beiträgen wie – sprachliche und nicht-sprachliche – Bilder die Wahrnehmung der jeweils anderen, zuweilen fremden Kultur formieren und codieren, und wie umgekehrt Stereotypen und Images ästhetisch-literarisch dekonstruiert werden. Dabei spielten auch intermediale und interdisziplinäre Perspektiven eine Rolle. Thematisiert wurden beispielsweise die Rezeption der chinesischen Gartenkunst in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts oder das Chinabild in Fontanes Effi Briest und in Alfred Döblins Roman Die drei Sprünge des Wang-lun. Es waren auch interessante Neuentdeckungen zu verzeichnen: So wurde etwa deutlich, dass die deutsch-russisch-chinesische Autorin und Germanistin Klara Blum für die Forschung erst noch zu erschließen ist. China-Stereotypen im deutschen Fernsehen wurden dargestellt, Fachsprachen als Forschungsgebiet im interkulturellen Feld analysiert und methodische Probleme postkolonialer Forschung erörtert.

 Das jährlich erscheinende Periodikum »Literaturstraße« findet mittlerweile ein lebhaftes Echo sowohl in Deutschland als auch in den USA. In China gilt dieses Jahrbuch als das Forum der chinesischen Germanisten, das von immer mehr Magistranden, Doktoranden und Lehrenden wertgeschätzt wird.

Im Berichtszeitraum sind folgende Bände erschienen:

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. von Zhang Yushu u.a. – Würzburg: Königshausen & Neumann.
Bd. 10. 2009. 380 S.
Bd. 11. 2010. 440 S.

Deutsche Literatur und Literaturkritik | Durch die bisher veranstalteten Symposien und durch das Jahrbuch *»Literaturstraße«* ist deutlich geworden, dass das Vorhaben einer Ergänzung bedarf, da das Jahrbuch ausschließlich auf Deutsch erscheint. Unter der Leitung von PROF. Y. ZHANG, Deutsche Abteilung, Peking Universität, wird daher seit 2007 das Jahrbuch »Deutsche Literatur und Literaturkritik« herausgegeben.

Ziel des Projektes ist die Verbreitung der deutschen Literatur in China. Das Jahrbuch richtet sich an chinesische Leser, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Es soll die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite an den weit über 70 chinesischen Deutschfakultäten unterstützen, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Im zweiten Teil werden jeweils aktuelle Texte aus der neuesten deutschen Literatur, vorzugsweise der Gegenwartsliteratur, vorgestellt.

Die beiden Jahrbücher »Literaturstraße« und »Deutsche Literatur und Literaturkritik« ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Sie bilden zwei Foren, in denen die chinesischen Germanisten ihre unterschiedlichen Fähigkeiten üben und demonstrieren können.

Im Berichtszeitraum sind folgende Bände erschienen:

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Zhang Yushu u.a. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 3. 2009. 447 S.
Bd. 4. 2010. 500 S.

Der inhaltliche Schwerpunkt des dritten Bandes lautet »Aufklärung und Klassik«. Der Band wurde auf der Frankfurter Buchmesse 2009 präsentiert; er enthält u.a. Texte von Lessing (darunter das Drama »Nathan der Weise«), Goethe und Schiller (»Die Kraniche des Ibykus« und »Die Bürgschaft«).

Der aktuelle vierte Band konzentriert sich thematisch auf die deutsche Exilliteratur. Er präsentiert wichtige Autoren im Exil, wie Kurt Tucholsky, Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht (»Die Jüdin« und »Der Spitzel«) und Klaus Mann (»Der Vulkan«). Zum ersten Mal werden die Schriften von Kurt Tucholsky und Klaus Mann, in chinesischer Übersetzung und mit Kommentaren versehen, vorgestellt.

»Dilthey-Fellowships«: Hier sollen exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen.

»opus magnum«: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten.

Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«

Während sich aufgrund steigender Bedeutung neuester Technologien ein Großteil der öffentlichen Forschungsförderung auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften konzentriert, widmet sich die Fritz Thyssen Stiftung bewusst der Unterstützung der Geisteswissenschaften. Um einen besonderen Akzent in diesem wichtigen Bereich der deutschen Wissenschaftslandschaft zu setzen, hat die Fritz Thyssen Stiftung – gemeinsam mit der VolkswagenStiftung – die Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« ins Leben gerufen. Mit ihrem Engagement in diesem Bereich möchte die Fritz Thyssen Stiftung das in der Öffentlichkeit vielfach unterschätzte, hohe kulturelle und gesellschaftliche Potential der Geisteswissenschaften hervorheben und darüber hinaus einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft leisten.

Das Förderangebot soll Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei geht es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Anerkennung und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen haben. »Pro Geisteswissenschaften« ist explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative wendet sich vorrangig an die Geisteswissenschaften im engeren Sinne, bezieht jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Die Förderinitiative »Pro Geisteswissenschaften« umfasst zwei Komponenten:

»Dilthey-Fellowships« für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;

»opus magnum«: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten – durch Finanzierung der Lehrvertretung.

Dilthey-Fellowships | Mit den *»Dilthey-Fellowships«* – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833-1911) – schließen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagt sich bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reicht zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollen exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die auf Grund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhalten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln.

Folgende Dilthey-Fellows werden aktuell gefördert:

DR. K. DMITRIEV, Seminar für Semitistik und Arabistik, Freie Universität Berlin: *»Interkulturelle Dynamik der Spätantike: Frühe literarische Tradition der Araber (6./7. Jh.) an der Kreuzung der Kulturen«:*

Das Vorhaben untersucht Wege und Formen der Eingliederung der frühen arabischen Kultur in die Welt der Spätantike. Zentralen Gegenstand der Analyse bildet die altarabische Poesie. Dabei wird sie entgegen der herrschenden Auffassung nicht als eine einheitliche Tradition beduinischer Dichtung aufgefasst, sondern in der Vielfalt ihrer unterschiedlichen literarischen Strömungen und Schulen dargestellt. Der spätantike Entstehungshintergrund der arabischen Dichtungstradition wird insbesondere am Beispiel der Geschichte der poetischen Schule von al-Hīra erläutert – der bedeutendsten arabisch geprägten Stadt im vorislamischen Arabien, die sich im heutigen Irak befand und zentraler Ort des vielseitigen Austauschprozesses zwischen Arabien, Persien und dem byzantinischen Syrien war. Literarische Texte dieser ältesten und zugleich innovativsten poetischen Schule bezeugen, dass sich die arabische Kultur nicht autochthon, von der Außenwelt beinahe völlig isoliert, sondern in einem urbanen Milieu und engen Kontakt mit der spätantiken Welt entwickelte. Dies eröffnet neue Perspektiven für die Erforschung einiger Schlüsselaspekte der arabischen Kulturgeschichte und trägt dazu bei, den Entstehungshintergrund des Islam neu zu beleuchten. Themenbereiche, die das Vorhaben behandelt, betreffen Ursprünge der arabischen und der islamischen Kultur, derer Erforschung für das Verständnis vieler gegenwärtiger Kulturprozesse unentbehrlich ist.

PRIV. DOZ. DR. S. EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Universität München, *»Das Irrationale der Vernunft. Zur Dialektik von Rationalität und Emotionalität in der Philosophie des Rationalismus des 17. Jahrhunderts«:*

Die Reichweiten und Grenzen der Vernunft zu bestimmen, gehört zu den Grundanliegen der abendländischen Philosophie und hat bis heute nicht an Relevanz eingebüßt. Trotz aller Fort-

schritte auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet kann von einer Herrschaft der Vernunft nicht die Rede sein. Die Einsicht in die unauflösbare Verflochtenheit des Vernünftigen mit dem Unvernünftigen erfordert eine kritische Reflexion auf den abendländischen Vernunftbegriff selbst. Dies soll mit dem Forschungsprojekt geleistet werden. Dabei wird die Frage nach den Reichweiten und Grenzen der Vernunft nicht allgemein, sondern historisch präzisiert gestellt, und zwar an die philosophischen Entwürfe, die am Beginn des Projektes der Aufklärung und Rationalisierung stehen, nämlich die von Descartes, Spinoza und Leibniz. Nach gängiger Meinung habe der Rationalismus in der Philosophie des 17. Jahrhunderts zur Verabsolutierung eines verengten Vernunftbegriffs und einer Verdrängung derjenigen Momente im Erkenntnisprozess geführt, die dem Bereich des Irrationalen und der Emotionen zuzuordnen sind. Im Gegensatz zu diesem nahezu selbstverständlich gewordenen Vorurteil stellt das Forschungsprojekt zwei forschungsleitende Hypothesen auf, die für das spezifische Profil des Projekts konstitutiv sind: Das Projekt geht davon aus, dass der rationalistische Ansatz selbst neue Formen produziert hat, um irrationale Elemente im Erkenntnisprozess namhaft zu machen und die emotionale Verfasstheit des Denkens auf neue Weise zu verstehen. Ferner wird angenommen, dass die rationalistischen Entwürfe sich nur dann angemessen verstehen lassen, wenn man sie als Antwort auf die epistemologische Krise, die ihnen die Philosophie der Renaissance hinterlassen hat, deutet.

DR. D. MORAT, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, *»Die Klanglandschaft der Großstadt. Kulturen des Auditiven in Berlin und New York 1880-1930«:*

Die Moderne ist vielfach als visuelles Zeitalter beschrieben worden. Zugleich gelten die Großstädte als paradigmatische Orte der Moderne, in denen sich die moderne Kultur des Visuellen am prägnantesten ausgeformt habe. Großstädte sind aber nicht nur verdichtete Bildräume, sondern auch dynamisierte Hör- und Klangräume. Ebenso wie die Sehgewohnheiten waren auch die Hörgewohnheiten und -bedingungen durch Urbanisierung, Industrialisierung und Technisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Dr. D. Morat erforscht ausgehend von dieser Beobachtung die Kulturen des Auditiven in der urbanen Moderne zwischen 1880 und 1930 am Beispiel von Berlin und New York. Dabei geht es nicht nur um das Problem des großstädtischen Lärms, das um 1900 vielfach diskutiert wurde, sondern allgemein um die Bedeutung des Hörsinns im »Geistesleben der Großstädte« (Georg Simmel). Gegenstände der Untersuchung sind daher neben der Lärmproblematik auch die auditive Dimension der großstädtischen Vergnügungskultur sowie die vielfältigen Formen des öffentlichen Redens in der Stadt, etwa bei Demonstrationen und politischen Kundgebungen. Durch die Bearbeitung dieser Themenfelder trägt das Projekt nicht nur zur Erweiterung der modernen Stadtgeschichte bei. Es plädiert zugleich allgemein für die stärkere Berücksichtigung von Klangphänomenen und von Phänomenen des Auditiven in den Kultur- und Geisteswissenschaften.

»Iwans Angst«: im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie russische Soldaten konditioniert wurden, mit ihrer Angst umzugehen, wie sie mit ihr tatsächlich umgingen und wie mit ihnen umgegangen wurde, wenn sie mit Angst-induzierten Symptomen zusammenbrachen.

Dr. J. Plamper, Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle«, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin, *»Iwans Angst: Eine Emotionsgeschichte der russischen Soldaten im 19. und 20. Jahrhundert«:*

Im Rahmen des Projekts wird untersucht, wie russische Soldaten konditioniert wurden, mit ihrer Angst umzugehen, wie sie mit ihr tatsächlich umgingen und wie mit ihnen umgegangen wurde, wenn sie mit Angst-induzierten Symptomen zusammenbrachen. Vor allem zur letzten Frage liegen erste Ergebnisse vor. Angst, so hat sich herausgestellt, war ein zentrales Thema der internationalen kriegspsychiatrischen Trauma-Forschung, deren veröffentlichtes Schrifttum nun emotionsfokussiert neu gelesen werden muss. Angst machte im ausgehenden 19. Jahrhundert und vor allem nach dem Russisch-Japanischen Krieg von 1904-05 eine beachtliche Karriere vom Krankheitssymptom zum Pathogen durch. Im internationalen Vergleich fällt auf, dass das Verhältnis zur Staatsmacht entscheidend war für die Frage, ob man Soldaten als konstitutionell furchtlos oder ängstlich betrachtete: Nirgends war der Graben zwischen dem Berufsstand der Psychiater und der Zarenmonarchie tiefer als in Russland, und nirgends wurde ein toleranterer psychiatrischer Ansatz gegenüber soldatischer Angst entwickelt. Neben dem Projekt traten zwei weitere Themen in den Vordergrund: Zugänge zu Angst außerhalb der Geschichtswissenschaft und das boomende neue Forschungsfeld Emotionsgeschichte.

DR. B. SCHNEIDER, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam, *»Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800«*:

Mit dem Forschungsvorhaben wird aus einem kultur- und bildwissenschaftlichen Blickwinkel eine Geschichte und konzise Analyse von zweihundert Jahren Klimavisualisierung erarbeitet. Indem heutige Klimabilder auf ihre Geschichte der Visualisierung bezogen werden, lassen sich Erkenntnisse über den gegenwärtigen Status Quo der Klimadarstellungen gewinnen. Bislang wurde eine Bilddatenbank mit 1800 Bildern vornehmlich aus den Klimawissenschaften und populärwissenschaftlichen Medien, aber auch aus Film und Werbung zusammengetragen. Neben dieser Bildrecherche, die auf Breite und Masse angelegt war, wurden Fallstudien zu einzelnen Schlüsselbildern erarbeitet. Nach einer Analyse aktueller Grafiken, befasst sich Dr. Birgit Schneider im Moment mit der ersten modernen Klimakarte von Alexander von Humboldt, der 1817 dem Verlauf der Wärmegürtel um die Erde ein erstes, auf einer Datenanalyse basierendes Bild gab. Bei der Frage, wie Linien Erkenntnis ermöglichen, spielt das übergeord-

nete Feld der Diagrammatik und der Karten eine große Rolle. Im Februar 2010 wurde deshalb ein zweitägiger Workshop mit dem Titel »Erkenntniskraft der Linie« in Potsdam veranstaltet, an dem u.a. Prof. Sybille Krämer, Prof. Dieter Mersch, Dr. Margarete Vöhringer und Dr. Gabriele Gramelsberger teilnahmen.

PRIV. DOZ. DR. W. SCHRÖDER, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, *»Politische Ökonomie des ‚sozialen Europas'«*

Im Rahmen des Projekts erforscht Dr. Schröder Szenarien zu der Frage »Wie sieht ein Europa aus, das langfristig sozial ist?«. In Kooperation mit Politikwissenschaftlern, Ökonomen und Juristen wird untersucht, welches Maß an Koordinierung und interner Systemvielfalt die Sozialpolitik in einer zukunftsfähigen Europäischen Union des 21. Jahrhunderts braucht. Im Blick hierauf hat der europapolitische »Lissabon-Prozess« das wohlfahrtsökonomische Leitbild vom »sozialen Europa« formuliert: die Vision einer EU, die ihre Zukunftskompetenz einem hohen Maß an Wettbewerbsfähigkeit, mehr und besseren Arbeitsplätzen sowie sozialer Integration verdankt. Grundaxiom der Lissabon-Strategie und ihrer Sozialagenda ist die Erreichbarkeit einer nahezu optimalen Koevolution der genannten Faktoren. Ihr favorisiertes europapolitisches Gemeinschaftsverfahren zur Erreichung dieses Ziels ist die »offene Methode der Koordination« (OMK). Mit dieser politischen Handlungsform kann die EU-Ebene fallweise auch außerhalb ihrer vertragsrechtlich zugebilligten Kompetenzen zur Rechtsetzung tätig werden, etwa in sozialpolitischen Belangen. Dr. Schröder greift in seinem Vorhaben das Leitbild »soziales Europa« auf und versucht zu klären, welche Kosten und welcher Nutzen mit verschiedenen Szenarien seiner Umsetzung verbunden sein dürften.

opus magnum | Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus »das große Werk« zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle greift die Förderkomponente »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen haben, können sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen werden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügen. Insofern trägt »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

Folgende Wissenschaftler erhielten im Berichtszeitraum die Möglichkeit einer Freistellung zur Erarbeitung von »opera magna«:

PROF. H. CHR. BRENNECKE, Institut für Kirchengeschichte, Universität Erlangen, *»Die Synoden der Reichskirche von Constantin bis zu Theodosius d. Grossen«:*

Ziel des Projektes ist eine Deutung der Entwicklung der traditionellen kirchlichen »Synode« zur wichtigsten Institution zwischen Kaiser und Kirche in der Spätantike. Der das 4. Jahrhundert beherrschende »Arianische Streit« ist wohl der am besten überlieferte Konflikt der Antike überhaupt und bietet den inhaltlichen Zusammenhang. Die weithin abgeschlossene (für viele Texte erstmalige) kritische Edition und Kommentierung der für diesen Zeitraum besonders dicht überlieferten Quellen hat zu neuen Erkenntnissen der Überlieferungsvorgänge, vor allem der schon antiken Übersetzungen der Texte, sowie über die Rolle von Kaiser (wobei eine Mehrkaiserherrschaft vor besondere Probleme stellte) und Bischöfen geführt, die das die Forschung bisher beherrschende Bild nicht unwesentlich verändern. Alle Beteiligten hatten sich bei der Durchführung von Synodalbeschlüssen an Regeln zu halten, die auch der oder die Kaiser nicht negieren konnten. Die Synoden konnten bei Regelverletzungen durch den Kaiser auch dessen traditionelle Rechte wie das Amnestierecht in Frage stellen; auf Grund von Synodalbeschlüssen konnte der Kaiser zur Korrektur oder gar Rücknahme von geltenden Edikten gezwungen werden.

PROF. H. GLÜCK, Institut für Germanistik, Universität Bamberg, *»Kulturkontakt und Wissenstransfer im 18. Jahrhundert: Erwerb, Verwendung und Funktionsspektren der Fremdsprache Deutsch«:*

Gegenstand des Projekts ist die Geschichte des Erwerbs von (Hoch-) Deutsch als Fremdsprache in Europa im 18. Jahrhundert und seine Funktionen in gesamteuropäischen Austauschprozessen. Es setzt die Untersuchung »Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit« (Berlin, New York 2002) für die Zeit zwischen 1700 und 1815 fort. Grundlagen der Untersuchung sind Lehr- und Gesprächsbücher, Grammatiken, Glossare und Wörterbücher, aber auch die spontane oder zitierende Verwendung des Deutschen als Fremdsprache in Quellentexten, Berichte über den Erwerb von Deutsch als Fremdsprache und über die Kommunikation zwischen deutschsprachigen Personen und Personen anderer Muttersprachen. Das Projekt wird neue Einsichten in die Beziehungen zwischen den Sprachräumen Europas ermöglichen und das Verständnis für die Geschichte der besonderen Beziehungen des deutschen Sprachraums im Zentrum Europas zu den benachbarten Sprach- und Kulturräumen vertiefen. Dies ist auch für die Gegenwart relevant: Das Projekt wird deutlich machen, welche katastrophalen Folgen die Kriege des 20. Jahrhunderts und die nationalsozialistische Barbarei für den sprachlichen Austausch in Europa und die Stellung der Fremdsprache Deutsch hatten.

PROF. J. MARTSCHUKAT, Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte, Universität Erfurt, *»Väter - Familien - Gouvernementalität: Eine Geschichte der USA«:*

Das Buch, das Prof. Martschukat als »opus magnum« erarbeitet, ist der Geschichte der USA von der Revolution bis zum 21. Jahrhundert als Geschichte von Vaterschaft und familiären Ordnungen gewidmet. Dabei wird zu sehen sein, wie Vorstellungen des Vaterseins ebenso wie das konkrete Agieren als Vater die Geschichte der USA und ihrer sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Verfasstheit geprägt haben. Die Studie wird zeigen, wie vielfältig einerseits familiäre und väterliche Lebensformen in der US-Geschichte waren, wie wirkmächtig aber andererseits zugleich das normative Leitmodell der Kernfamilie mit »breadwinning dad« und »homemaking mom« seit dem frühen 19. Jahrhundert gewesen ist. Die gegenwärtige Bedeutung der »family values« und die Rede von der »Väterkrise« als gesellschaftliche und politische Krise zeigen, wie brisant das Thema in den USA bis heute ist. Die einzelnen Kapitel werden durch verschiedene Charaktere hindurch erzählt, die für jeweils eine spezifische soziale oder kulturelle Gruppe stehen. So rückt das menschliche Agieren in Wechselwirkung mit den sozio-kulturellen Gegebenheiten in den Vordergrund der Erzählung. Die vielfältigen Recherchen in Archiven und Bibliotheken in den USA sowie die Gespräche und Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen haben die Arbeit bisher weit voran gebracht.

PROF. J. SCHROEDER, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Universität Frankfurt/a.M., *»‚Jugendschulen'– Untersuchungen zur öffentlichen Bildung an den Rändern der Gesellschaft«*:

»Jugendschulen« sind besondere schulische Einrichtungen für junge Menschen, die unter sehr schwierigen Bedingungen aufwachsen. »Jugendschulen« sind Einrichtungen, die sich auf erschwerte Lebenslagen beziehen (z. B. Straßen-, Bahnhofs-, Lager-, Gefängnis-, Slum- oder Hospizschulen), die mit dem informellen Arbeitsmarkt verknüpft sind (Produktionsschulen, Schülerfirmen, Schulen für beruflich Reisende, Zirkusschulen), die sich an diskriminierte ethnische Minderheiten (z. B. Sinti- und Romakinder) oder an Schulverweigerer richten (Werkstatt- und Webschulen). In dem Vorhaben wird erstmals ein systematischer Überblick zu den »Jugendschulen« gegeben, indem ideen- und sozialgeschichtliche Rekonstruktionen zum Begriff, der Genese und Formenvielfalt erarbeitet werden. Darüber hinaus werden empirische Untersuchungen zu ausgewählten Einrichtungen durchgeführt. Ebenso wird gefragt, weshalb es den »Jugendschulen« gelingt, sich nicht-bürgerlichen Lebenswelten zu öffnen und welche Konsequenzen daraus für die Weiterentwicklung des öffentlichen Schulsystems zu ziehen sind.

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die so genannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösten lebhafte Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene

Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Nordspanische Handschriften | DR. K. BÖSE, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, arbeitet an einer Studie zu *»Ornament, Zeichen und Raum. Zur Konstruktion von Identität in nordspanischen Handschriften des 10. – 12. Jahrhunderts«.*

Gegenstand der Studie sind die durch Ornamente und Zeichen geprägten Eröffnungs- und Schlussseiten nordspanischer Handschriften, die in den Gebieten entstanden sind, die die Christen den muslimischen Fremdherrschern seit dem 10. Jahrhundert wieder abgerungen hatten. Die für die rund 30 erhaltenen Codices verantwortlichen Klöster standen mitunter direkt an der Grenze zwischen den christlichen Herrschaftsbereichen und dem muslimisch kontrollierten Territorium. In der Untersuchung wird danach gefragt, welchen Beitrag die Illuminationen für die Herausbildung von Identität geleistet haben, in einer Region, die durch die stete Verschiebung von politischen Grenzen und durch die Überlagerungen unterschiedlicher Kulturen geprägt war.

Im Unterschied zu den Handschriften im übrigen Europa weisen die in den neu etablierten Königreichen Kastilien-Léon und Navarra entstandenen Codices eine Reihe charakteristischer Eigenschaften auf, die in der Forschung bislang kaum beachtet worden sind. Während andernorts fast ausschließlich liturgische Handschriften illustriert wurden, finden sich in Nordspanien auch Rechtstexte, Chroniken, Bibeln sowie Kommentare zur Apokalypse, die nicht nur auf der Eröffnungs-, sondern auch auf der Schlussseite gestaltet waren. Die Illuminationen zeichnen sich durch Ornamente und ikonische bzw. schriftbasierte Zeichen aus, die oft durch namentliche Nennungen von Malern, Schreibern, Auftraggebern ergänzt und gelegentlich mit Diagrammen und Autorenbildern bereichert wurden. Dabei lassen sich Wechselbeziehungen zwischen Ornament und Zeichen erkennen, etwa in Form von Buchstabenlabyrinthen oder ornamentalen Kreuzzeichen und Zierinitialen, die unterschiedliche Traditionslinien miteinander verbinden. Sowohl durch ihre das Textkorpus umschließende Position als auch aufgrund

Projekt »Ornament, Zeichen und Raum. Zur Konstruktion von Identität in nordspanischen Handschriften des 10.–12. Jahrhunderts«: Buchstaben- oder Kreuzwortlabyrinth, Codex Albeldense. Biblioteca de El Escorial, Ms. d.I.2, fol. 19v.
Die aus Buchstaben und Farbkästchen bzw. Ornamenten gebildeten Kreuzwortlabyrinthe gehören zu den Eröffnungs- und Schlussseiten nordspanischer Handschriften. Indem die Farbkästchen und Ornamente die Lesbarkeit der Schrift erschweren und eindeutige Leserichtungen in Frage stellen, wird der Betrachter auf bildhafte Weise mit den Grenzen seiner eigenen Erkenntnisfähigkeit konfrontiert und wird ferner der Codex als ein labyrinthischer Raum ausgewiesen.

ihrer formalen und motivischen Erscheinung reflektieren sie Strukturen anderer Gattungen, wie etwa den gebauten Raum (Sakralraum, Heilsraum und labyrinthischer Raum). Da die in unterschiedlichen Klöstern entstandenen Handschriften ein gemeinsames Typenrepertoire aufweisen, stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Codices Ausdruck einer gemeinschaftlichen Identität in einem wieder unter christlicher Herrschaft stehenden Grenzraum sind.

In drei Untersuchungsabschnitten werden die Gestalttypen bestimmt und das formale Zusammenspiel von Ornament, Bildzeichen (Kreuz) und Schriftzeichen analysiert. In welcher Tradition stehen die Gestalttypen und Motive und inwieweit lassen sich u.a. antike, westgotische und asturische Vorbilder ausmachen? Ist der Einfluss frühchristlicher Mosaike und merowingischer Handschriften zu erkennen? Ferner nimmt Frau Dr. Böse einen strukturellen Vergleich der Eröffnungs- und Schlussseiten vor und analysiert den inhaltlichen Zusammenhang zwischen Text, Ornament, Kreuzdarstellung, Zierinitiale und Beischrift. Zuletzt geht es darum, die quantitativen und qualitativen Konstanten der Gestaltung vor dem Hintergrund sich verlagernder Grenzen nachvollziehbar zu machen. Hierzu werden die Codices derjenigen Klöster miteinander verglichen, die eine kontinuierliche Handschriftenproduktion aufweisen (Santo Domingo de Silos/Burgos, San Millán de la Cogolla/Rioja) und solcher, die ihre kulturelle Bedeutung aufgrund der zunehmenden Expansion des christlichen Reiches verloren haben (San Martin de Albelda/Rioja, San Pedro de Berlangas/Burgos).

Geschichte der Fotografietheorie | PROF. L. WIESING, Institut für Philosophie, Universität Jena, untersucht die *»Verursachung und Bezugnahme im fotografischen Bild«*. Projektmitarbeiterin ist DR. S. MÜLLER.

Forschungsgegenstand des Projektes ist die Geschichte der Fotografietheorie. Diese wird mit der Frage konfrontiert, wie das Verhältnis von Verursachung und Bezugnahme beschrieben werden kann. Das Projekt argumentiert auf der Grundlage, dass die These von einer in der Fotografie vermeintlich »natürlich« angelegten Bezugnahme auf das verursachende Objekt zwar in vielen, aber keineswegs in allen Fällen die Verwendung von Fotografien angemessen beschreibt. Aus diesem Grund wird das Ziel verfolgt, einen systematischen Überblick über die prinzipiellen Möglichkeiten der Verwendung von fotografischen Bildern zu liefern. Es wird die These verteidigt, dass sich für fotografisch hergestellte Bilder vier prinzipielle Arten der Verwendung bestimmen lassen. Mit der Untersuchung wird nicht der Anspruch erhoben, diese Verwendungsweisen erstmalig zu entdecken; vielmehr geht es darum, ihre jeweiligen ersten Beschreibungen in der Geschichte herauszuarbeiten.

Im ersten Teil der Untersuchung – Die Verwendung des fotografischen Bildes als Abdruck – werden die Anfänge der Theoriegeschichte der Fotografie, die in hohem Maße vom Paradigma des Abdrucks bestimmt wurde, beleuchtet. Hierbei wird beim Begriff des Abdrucks zwischen einem durch Vervielfältigung entstandenen Produkt und einem durch Abformung entstandenen Produkt differenziert. Gleichermaßen prägend wie auch exemplarisch für dieses Denken über Fotografie stehen die Arbeiten von Joseph Nicephore Niepce. An seinem theoretischen – aber auch praktischen – Umgang mit der Fotografie wird gezeigt, wie eng die Fotografie sowohl mit klassischen Verfahren der drucktechnischen Reproduktion als auch mit Verfahren, denen ein natürlicher Abdruck zugrunde liegt, verbunden gedacht wird.

Der zweite Teil der Untersuchung – Die Verwendung des fotografischen Bildes als Abzeichen – setzt sich mit den Arbeiten von Ernst Mach und Peter Salcher auseinander, die das fotografische Verfahren im Sinne eines Messverfahrens zur Anwendung gebracht haben. Dabei kann die ungewöhnliche Entdeckung gemacht werden, dass fotografische Bilder nicht nur als Produkt einer Messanordnung bewertet werden sollten, sondern selbst zu vermessbaren Tafeln werden können, wodurch die Bilder entweder das Ergebnis einer Messung oder das Objekt einer Messung sind. Die durch die Vermessung zur Anzeige gebrachten Erscheinungen müssen allerdings in ihrem anzeigenden Potenzial erkannt werden, um als Abzeichen überhaupt interpretiert werden zu können. Insofern zeigen die Bilder von Mach und Salcher zwar immer was ist, ein Betrachter muss dennoch wissen, was es ist, was sich da zeigt.

Im dritten Teil der Untersuchung – Die Verwendung des fotografischen Bildes als abstrakte Komposition – kommt es zu einer expliziten Hinwendung zum sichtbar werdenden Gegenstand, wonach die Fotografie nicht als zeigendes Bild, sondern als gestaltete Oberfläche verwendet werden soll. Der Bildcharakter wird in dieser Verwendungsweise kontingent, man nutzt das Foto rein formal wie ein Ornament oder Muster. In der frühen abstrakten Fotografietheorie, wovon die Texte von Bragaglia, Bruguére, Coburn, Moholy-Nagy und Quedenfeldt ein beredtes Beispiel liefern, wird erstmals die These diskutiert, dass sich das fotografische Bild von der ihm zugedachten Vermittlungsfunktion lösen lässt und als eine reine Sichtbarkeitsgestaltung verwendet werden kann, die keinen Bezug auf eine außerbildliche Realität gewährt. Demzufolge könnte jede Fotografie wie eine abstrakte Komposition verwendet werden, nach der sie allein um ihrer formalen Sichtbarkeit willen, genutzt wird.

Der vierte Teil der Untersuchung – Die Verwendung des fotografischen Bildes als ikonografisches Dokument – geht von einer Verwendungsweise des fotografischen Bildes aus, bei der Fotografien als bildliche statt fotografische Darstellungen verwendet werden können. Ein ausgesprochen frühes und sehr deutliches Beispiel für eine derartige Verwendung der Fotografie ist der Mnemosyne Atlas von Aby Warburg. Für die Thematisierung des Verhältnisses zwischen Verursachung und Bezugnahme ist die hier von Warburg praktizierte Verwendung von Bildern insofern paradigmatisch als zwischen Gemälden, Stichen, Drucken und Fotografien nicht mehr differenziert wird. Das Projekt greift diese Idee für eine systematische Argumentation auf, um zu zeigen, dass diese Verwendungsweise von den drei vorher genannten kategorial unterschieden werden kann, weil die Weise der Verwendung ohne Berücksichtigung der fotografischen Genese erfolgt.

Raum der Kunst | *»Der Raum der Kunst. Raum und ästhetische Erfahrung in den plastischen Künsten der Moderne«* sind Gegenstand eines Projektes von DR. CHR. HARTARD, Institut für Kunstgeschichte, Universität München.

Ein neuerlich unter dem Stichwort »spatial turn« erwachtes Interesse an raumbezogenen Fragestellungen hat gezeigt, dass Räume nicht mehr nur noch als unsichtbare Abstandhalter oder Behältnisse von Objekten, sondern nunmehr auch als bedeutungstragende und bedeutungsgenerierende Größen diskutiert werden. Während derartige Fragen in der Philosophie und den Gesellschaftswissenschaften immer wichtiger werden, ist die Kunstgeschichte von diesem wissenschaftlichen Trend weitgehend unberührt geblieben. So existieren weder eine Zusammenschau noch eine kritische Revision der vornehmlich im späten 19. Jahrhundert sowie in den 1950er und 1960er Jahren in die Kunstgeschichte eingeführten Raumbegriffe. Darüber hinaus

Der »Raum« der Moderne kann »Binnenraum« eines Objektes ebenso sein wie ein das Objekt umgebender »Umraum«, ein durch mehrere Objekte abgesteckter »Zwischenraum«, ein durch Töne und Licht hervorgebrachter »Resonanzraum« oder ein städtischer bzw. landschaftlicher »Kontextraum«.

bezieht sich der kunstgeschichtliche Raumbegriff nach wie vor auf die räumliche Wirkung in der Malerei und ist bislang kaum jemals auf den realen Raum der Bildhauerei angewandt worden.

Angesichts der neueren Entwicklungen in den plastischen Künsten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine beispiellose räumliche Expansion erlebten, wird die klaffende Forschungslücke deutlich: Kunst im urbanen Kontext, Installationen und Environments oder ephemere Duft-, Licht- und Klanglandschaften sind mit traditionellen Begrifflichkeiten nicht mehr zu fassen, legen es darauf an, sich in Bezug zum räumlichen Umfeld zu setzen, totale Kunsträume zu schaffen, die den Betrachter umschließen und ihn zum Bestandteil des Arrangements werden lassen. Der »Raum« der Moderne kann »Binnenraum« eines Objektes ebenso sein wie ein das Objekt umgebender »Umraum«, ein durch mehrere Objekte abgesteckter »Zwischenraum«, ein durch Töne und Licht hervorgebrachter »Resonanzraum« oder ein städtischer bzw. landschaftlicher »Kontextraum«.

Mit den neuen Herausforderungen an die Künste treten auch für die Kunstwissenschaft neue Aspekte in den Vordergrund. Es stellt sich die Frage nach der Begrenzung und Einteilung von Räumen, nach der Lenkung des Blicks oder der Bewegung. Wie wird Enge und Weite, Widerstand und Durchlässigkeit oder die Beziehung des eigenen Körpers zum künstlichen Raum wahrgenommen und wie lassen sich die Phänomene auf den Begriff bringen? Dort, wo die verbindlichen ikonographischen Programme zugunsten einer subjektiven Metaphorik zurücktreten, stößt die kunstwissenschaftliche Methodik schnell an ihre Grenzen. Mit der Untersuchung, die den Blick für die räumliche Ordnung in der Kunst schärfen möchte, kann ein Zugang zu Sinnschichten geöffnet werden, die der traditionellen Hermeneutik, besonders gegenüber einer nichtmimetischen Gegenwartskunst, bislang verschlossen geblieben sind.

Dr. Hartard möchte zeigen, dass der Ausbruch der Kunst in den Raum nicht plötzlich vonstatten ging, wie zu Beginn der Moderne noch behauptet wurde, sondern Ergebnis eines länger andauernden Prozesses einer zunehmenden Verräumlichung innerhalb der Bildhauerei war. Ausgehend von der »Entdeckung des Raums« in der Neuzeit über die »Öffnung des Kunstraums in den allgemeinen Raum« (Rodin) bis hin zur »immensen Diversifizierung räumlicher Strategien« des frühen 20. Jahrhunderts geht es darum, die Vielfalt skulpturaler und installativer Positionen in der Moderne aus der bildhauerischen Tradition heraus zu erklären. Dabei soll deutlich werden, dass es keine teleologische Entwicklung gibt, sondern im Gegensatz dazu eine ständige Anreicherung und Vervielfältigung künstlerischer Optionen. Um den Weg für eine raumästhetische Analyse plastischer Werke zu ebnen, werden im Vorfeld Kriterien für die kunsthistorische Erschließung des Raums entwickelt und definiert. Im Zuge dieser Überlegung wird sodann die starre dingzentrierte Idee von Raum durch ein betrachterabhängiges, polyperspektivisches und temporalisiertes Denkmodell ersetzt. Es soll der Versuch unternommen werden, die konventionelle statische und objektfixierte Beobachtung von Kunst durch die Analyse dynamischer Beziehungsgeflechte, die den Raum als eigenständigen Bedeutungsträger zugleich schaffen und im Fluss halten, zu ersetzen.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderungsbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung und des internationalen Standortwettbewerbs sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswissenschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mit Hilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die EU Erweiterung, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Geistige Eigentumsrechte in Deutschland | DR. K. CREMERS, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, arbeitet zum Thema *»Patent Litigation in Germany«.*

Ziel des Projektes ist die Analyse des deutschen Systems zur Durchsetzung geistiger Eigentumsrechte.

Immaterialgüterrechte wie Patente, Geschmacksmuster und Marken sind wichtige Stimuli für Investitionen in Forschung und Entwicklung und der Beleg technischer Exzellenz. Rechtsverletzungen und Unsicherheiten über die Rechtswirksamkeit befördern die Bemühungen um eine effiziente Durchsetzung der Immaterialgüterrechte. Vor diesem Hintergrund hat sich in der Europäischen Union eine lebhafte Diskussion zur Harmonisierung der gesetzlichen Regelungen zum Immaterialgüterrecht in einem einheitlichen Europäischen Patentsystem entfaltet. Dieses soll ein einziges Zertifikat des geistigen Eigentums enthalten, welches in allen dem Europäischen Patentabkommen unterfallenden Staaten gleichermaßen gelten soll. Ein einheitliches europäisches System der Immaterialgüterrechte kann aber nur dann effizient vervollständigt werden, wenn auch die Durchsetzung der geistigen Eigentumsrechte effizient gestaltet ist. Derzeit fehlt es dazu teilweise an einem tieferen Verständnis der komplexen Verfahren und Verhandlungen vor Gericht, um spezifische Aspekte, wie beispielsweise die Konzentration der Rechtsstreitigkeiten auf deutsche, britische, niederländische und französische Gerichte, zu erklären. Die allgemeine Wahrnehmung, dass sich das deutsche Durchsetzungssystem durch Effizienz und Schnelligkeit auszeichnet, ist zudem bislang nicht durch verlässliche empirische Daten gestützt.

An dieser Lücke setzt das Projekt an und will das deutsche System zur Durchsetzung geistiger Eigentumsrechte empirisch untersuchen, indem es auf detaillierte Daten zu Gerichtsverfahren vor den Landgerichten in München, Düsseldorf und Mannheim zurückgreift. Vor diesen drei Landgerichten finden rund 80 % aller Verfahren in Immaterialgüterrechtsangelegenheiten statt; der zu erhebende Datensatz wird über 10.000 Verfahren enthalten. Im Rahmen der Analyse werden einerseits die Parameter und das Ergebnis des jeweiligen Verfahrens erfasst, andererseits dessen Kosten und Dauer zum Ergebnis des Verfahrens ins Verhältnis gesetzt. Zusätzlich wird dem Umstand der doppelten Rechtsverfolgung in mehreren europäischen Staaten nachgegangen.

Das Projekt gliedert sich in vier Arbeitsschritte. Aus der einleitenden Analyse der jüngeren Literatur zur gerichtlichen Durchsetzung geistiger Eigentumsrechte werden die theoretisch und empirisch zu überprüfenden Hypothesen abgeleitet. Die zweite Phase umfasst die Datenerhebung bei den erwähnten Landgerichten anhand eines Fragebogens. Zusätzlich werden

die öffentlich zugänglichen Patentdatenbanken zu den streitgegenständlichen Patenten durchsucht und die Datenbasis um Unternehmensdaten der am Rechtsstreit beteiligten Parteien angereichert. Im dritten Projektschritt erfolgt die empirische und quantitative Messung der Streitsachen in Deutschland, indem die generellen Muster der Verfahren identifiziert werden, beispielsweise im Hinblick auf die involvierten Parteien, die beteiligten Industrien oder die Unterschiede zwischen großen und kleinen Firmen. Ferner ist die Häufigkeit von einvernehmlichen Lösungen nach Einreichung einer Klage von Interesse. Im abschließenden vierten Arbeitsschritt werden Implikationen für die Gestaltung eines einheitlichen europäischen Immaterialgüterrechts und insbesondere zur praktikablen Ausgestaltung eines einheitlichen Systems der Rechtsdurchsetzung formuliert. Zudem soll festgestellt werden, welche Elemente des deutschen Durchsetzungssystems erhaltenswürdig, welche entwicklungsbedürftig sind und welche Hindernisse es zu überwinden gilt. Eine harmonisierte Ausgestaltung der Durchsetzungssysteme soll nicht zuletzt der Tendenz des forum shopping, also der Auswahl des für die Individualinteressen günstigsten Rechtssystems, begegnen.

Risikoaggregation bei Banken | PROF. P. GRUNDKE, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Osnabrück, forscht zum Thema *»Risikoaggregation bei Banken: Ein Vergleich von Top-Down- und Bottom-Up-Ansätzen«.*

Ziel des Projektes ist es, die Sensitivität von Top-Down- und Bottom-Up-Ansätzen bei der Risikoaggregation von Banken hinsichtlich des Modell- und Schätzrisikos miteinander zu vergleichen.

Die jüngsten Finanzmarktturbulenzen haben verdeutlicht, dass verschiedene Risikoarten interagieren. So war der Anstieg des Marktzinsniveaus in den USA mitursächlich für den Anstieg an Kreditausfällen im Subprime-Hypotheken-Segment, weil wirtschaftlich schwache Kreditnehmer die steigenden Zinsbelastungen ihrer variablen Kredite nicht mehr tragen konnten. Gegenstand des Projektes ist eine Modellierung und Messung von verschiedenen Risikoarten, die von Banken im Rahmen ihrer Geschäftstätigkeit übernommen werden. Dazu zählen vor allem Kreditrisiken, Marktrisiken und operationelle Risiken.

Üblicherweise messen Banken Gewinne und Verluste, die aus verschiedenen Risikoarten resultieren, separat und unterlegen sie mit Kapital, womit die Frage einhergeht, wie risikospezifische Kapitalbeträge zu einem Gesamtbetrag aggregiert werden können. Beim Building-Block-Ansatz der Bankenaufsicht werden durch die einfache Addition der Kapitalbeträge die Diversifikationseffekte zwischen den Risikoarten ignoriert und der erforderliche Gesamtka-

Risikoaggregation bei Banken: Gegenstand des Projektes ist eine Modellierung und Messung von verschiedenen Risikoarten, die von Banken im Rahmen ihrer Geschäftstätigkeit übernommen werden.

Für das Marktrisiko werden stilisierte Fakten identifiziert, die bei einer Modellspezifizierung zu Prognosefehlern und somit zu einer Fehlspezifizierung des Marktrisikos führen. Es wird ermittelt, welche empirischen Faktoren das Modellrisiko beim Marktrisiko beeinflussen.

pitalertrag regelmäßig überschätzt. Daneben existieren zwei fortgeschrittene Methoden zur Bestimmung der Gesamtrisikodeckungsmasse, der Top-Down-Ansatz und der Bottom-Up-Ansatz. Wenn Institute derzeit überhaupt fortgeschrittene integrierte Risikomanagementansätze verwenden, handelt es sich dabei typischerweise um den Top-Down-Ansatz. Bei diesem Verfahren werden die separat ermittelten marginalen Gewinn- und Verlustverteilungen der verschiedenen Risikoarten mittels sog. Copula-Funktionen verknüpft, um so die gemeinsame Wahrscheinlichkeitsverteilung aller risikospezifischen Verluste zu ermitteln. Damit schließt sich zwangsläufig die Frage an, mit welcher Copula-Funktion der multivariate Zusammenhang der Verteilungen am besten repräsentiert wird. Zweifel an der Güte des Ansatzes liegen nahe, da sämtliche Abhängigkeiten zwischen den Risikoarten durch die funktionale Form der gewählten Copula und ihre wenigen Parameter abgebildet werden müssen.

Beim Bottom-Up-Ansatz wird versucht, verschiedene Risikoarten direkt in einem einheitlichen Modellrahmen abzubilden und auf der Ebene der einzelnen Finanzinstrumente im Portfolio (z. B. Kredite, Unternehmensanleihen, Derivate) und der einzelnen Risikofaktoren (z. B. risikolose Zinssätze, Credit Spreads, Wechselkurse, makroökonomische Faktoren) zu erfassen. Üblicherweise werden hier ausschließlich Markt- und Kreditrisiken als Risikoarten betrachtet, operationelle Risiken werden, im Gegensatz zu Top-Down-Analysen, nicht berücksichtigt.

Über die Fähigkeit dieser Ansätze, die erforderliche Gesamtrisikodeckungsmasse korrekt zu quantifizieren und Verlustrisiken auf Gesamtinstitutsebene exakt zu schätzen, ist in der Literatur bisher fast nichts bekannt. Oft werden Modell- und teilweise auch Parameterannahmen ad hoc getroffen.

Vor diesem Hintergrund ist es das Hauptziel des Projektes, die Sensitivität von Top-Down- und Bottom-Up-Ansätzen hinsichtlich des Modell- und Schätzrisikos zu vergleichen. Darunter ist das Risiko zu verstehen, dass unangemessene Modellannahmen oder fehlerhaft geschätzte Parameter des Modells zu fehlerhaften Prognosen führen.

Dazu wird eine umfangreiche Simulationsstudie durchgeführt, bei der durch einen hinreichend realistisch gewählten Datengenerierungsprozess wiederholt Zeitreihen risikospezifischer Verlustdaten erzeugt werden. Auf deren Basis werden dann Varianten von Top-Down- und Bottom-Up-Ansätzen kalibriert. Durch einen Vergleich der jeweils ermittelten Gesamtverlustverteilung sollen Rückschlüsse auf die Sensitivität der beiden Ansätze gegenüber Modell- und Schätzrisiken gezogen werden. Die erwartete möglichst exakte Aggregation von Verlusten aus Markt-, Kredit- und operationellen Risiken ist ein erheblicher Erkenntnisfortschritt.

Modellrisiko bei Finanzinstitutionen | PROF. PH. SIBBERTSEN, Institut für Statistik, und PROF. D. RÖSCH, Institut für Banken und Finanzierung, Universität Hannover, forschen zum Thema *»Messung des Modellrisikos bei Finanzinstitutionen«*.

Ziel des Projektes ist es, das Modellrisiko, das bei der Ermittlung des Markt- und Kreditrisikos entsteht, zu quantifizieren.

Die Hauptaufgabe von Finanzinstitutionen besteht im Eingehen, Managen und in der Transformation von Risiken, die insbesondere aus der Unsicherheit bezüglich der zukünftigen Entwicklung von Preisen und Werten von Finanzinstrumenten resultieren. Die traditionelle Sichtweise unterscheidet dabei Marktpreis-, Kredit-, Liquiditäts- und operationelle Risiken. Zur Ermittlung und Abschätzung dieser Risiken und damit zur Erhaltung der Überlebensfähigkeit der Institutionen verwenden diese in der Regel mathematisch-statistische Modelle.

Das Hauptaugenmerk der Risikomodelle galt dabei bisher der vereinfachten, aber hinreichend sachgerechten Abbildung der Realität und der Ermittlung von Prognosen für die zukünftigen Risiken. Die Analyse des Fehlerpotenzials oder der Fehler, die aus der zwangsläufigen Vereinfachung der Abbildung der Realität über ein Modell und dessen Spezifikation entstehen können (Modellrisiko), stand hierbei im Hintergrund. Aufgrund der drastischen Auswirkungen, die eine falsche Modellwahl auf die Risikobewertung haben kann, wurde das Modellrisiko aber schließlich im Rahmen des Basel-II-Abkommens (2007) unter die operationellen Risiken aufgenommen, die von der Finanzinstitution abgesichert werden müssen.

Anstelle des in der Literatur verbreiteten methodischen Ansatzes, ein absolutes Modellrisiko zu messen, wird hier ein relatives Modellrisikomaß, namentlich der Prognosefehler des Modells vorgeschlagen. Die Berechnung des Marktrisikos mittels GARCH-Modellen beinhaltet stets die Gefahr einer falschen Modellspezifikation. Es wird überprüft, ob nicht parametrische Ansätze mittels neuronaler Netze zu einer Reduzierung des Prognosefehlers führen können.

Für das Marktrisiko werden so stilisierte Fakten identifiziert, die bei einer Modellspezifizierung zu Prognosefehlern und somit zu einer Fehlspezifizierung des Marktrisikos führen. Es wird ermittelt, welche empirischen Faktoren das Modellrisiko beim Marktrisiko beeinflussen. Sibbertsen und Willert (2010) schlagen einen Test auf Persistenzänderungen vor, wenn die Daten auch Mittelwertänderungen aufweisen können. Dies ist insbesondere für die Prognose von Inflationsraten von Bedeutung.

Ziel des Projektes »Unternehmensbesteuerung« ist es, ein Mikrosimulationsmodell zur Evaluation von Reformen im Bereich der Unternehmensbesteuerung zur Anwendungsreife zu führen.

Analog zum Marktrisiko werden auch im Bereich des Kreditrisikos diejenigen Faktoren identifiziert, die die Prognosefehler beeinflussen. Insbesondere hat sich im Rahmen der Finanzkrise gezeigt, dass Bewertungsmodelle und daraus hervorgehende Kreditratings von Ratingagenturen das tatsächliche Risiko von Finanzinstrumenten teilweise deutlich unterschätzen. Hier werden Verfahren entwickelt, die die Unsicherheiten bzgl. der verwendeten Modelle mit berücksichtigen und damit zu gegenüber Modellrisiken robusten und dadurch verlässlicheren Risikoeinschätzungen gelangen.

Unternehmensbesteuerung | PROF. CHR. SPENGEL und PROF. L. P. FELD, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, widmen sich dem Forschungsvorhaben *»Entwicklung eines Mikrosimulationsmodells zur Abschätzung der finanziellen Konsequenzen von Reformen im Bereich der Unternehmensbesteuerung«.*

Das Ziel des Projektes ist es, ein Mikrosimulationsmodell zur Evaluation von Reformen im Bereich der Unternehmensbesteuerung zur Anwendungsreife zu führen und die Simulationen um die explizite Berücksichtigung reformbedingter Verhaltensreaktionen der Unternehmen zu erweitern.

Das in einer Kooperation zwischen ZEW und Universität Mannheim entwickelte Mikrosimulationsmodell ZEW TaxCoMM dient der Analyse der Belastungs- und Aufkommenseffekte möglicher Steuerreformoptionen in Deutschland. Anstoß für das ambitionierte Vorhaben waren die steuerpolitischen Reformdiskussionen der Vergangenheit, die Fragen nach den reformbedingten Konsequenzen für das Steueraufkommen sowie nach den Belastungswirkungen auf Unternehmen unterschiedlicher Charakteristika (Branche, Größe, Profitabilität etc.) eine hohe Bedeutung zumaßen. Bereits etablierte Modelle zur Ermittlung effektiver Steuerbelastungen liefern hierzu jedoch keine ausreichenden Einsichten, da sie sich vornehmlich mit der Anreizwirkung der Besteuerung auf repräsentative Unternehmen befassen.

Das Mikrosimulationsmodell ZEW TaxCoMM betrachtet dagegen ausdrücklich eine große Anzahl real existierender Unternehmen. Für jedes der insgesamt rund 13.000 in der Simulationsdatenbank enthaltenen Kapitalgesellschaften simuliert ZEW TaxCoMM die Steuerschuld (Körperschaft- und Gewerbesteuer, Solidaritätszuschlag) unter alternativen Rechtsständen (Status quo und Reformszenarien). Die Verteilung der Steuerbelastungen bzw. reformbedingter Belastungsänderungen kann so mit wesentlichen Unternehmenscharakteristika in Verbindung gebracht werden. Die Aggregation der unternehmensspezifischen Ergebnisse ermöglicht Rückschlüsse auf die reformbedingte Veränderung des Aufkommens aus den betrachteten

Verschiedene wirtschaftliche Interaktionen finden in den Zwischenprodukmärkten statt, indem neue Methoden und Technologien zur Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen fortwährend ausgetauscht, getestet und ersetzt werden.

Steuerarten. Das Modell ist im Zuge des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes zur vollen Funktionstüchtigkeit gebracht worden. Eine erste Anwendung des ZEW TaxCoMM bestand in einer Ex-post-Analyse der deutschen Unternehmensteuerreform 2008.

Im Rahmen des Projektes wird das ZEW TaxCoMM zudem um unternehmerische Verhaltensreaktionen auf variierende steuerliche Anreize erweitert. Dadurch wird das Analysespektrum des Modells über die Beurteilung der »Erstrunden-Effekte« steuerpolitischer Reformszenarien hinaus erweitert. Der hohe Detaillierungsgrad und der weite Analysehorizont werden ein Alleinstellungsmerkmal des ZEW TaxCoMM im Vergleich zu weiteren in der Wissenschaft verfolgten Ansätzen darstellen.

Informations- und Kommunikationstechnologien | DR. D. CERQUERA, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, bearbeitet das Projekt *»Firm Level Analysis of the Economic Impact of ICT in Germany: The Role of Intermediate Input Markets«.*

Ziel des Projektes ist es, den Einfluss der Einführung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) auf den Unternehmenserfolg zu untersuchen. Insbesondere wird die Interaktion zwischen dem IKT-implementierenden Unternehmen und seinen Wettbewerbern, Lieferanten und Kunden auf den Zwischenproduktmärkten berücksichtigt. In erster Linie soll die Bedeutung von Anwendungsexternalitäten und Wissensspillover bei der Einführung von IKT auf Zwischenproduktmärkten in Deutschland identifiziert und quantifiziert werden. Dabei werden auch ihr Einfluss auf die beobachtbaren Unternehmensstrategien und ihr Gesamteffekt auf Produktivität und Innovationsverhalten untersucht.

In der Literatur werden IKT als sogenannte »General Purpose Technologies« (GPT), also als Querschnittstechnologien angesehen. GPT sind einschneidende Innovationen, die durch ihren durchdringenden Einfluss auf eine Vielzahl von Wirtschaftssektoren gekennzeichnet sind. Sie schaffen ein Potenzial für neue komplementäre Innovationen. Zusätzlich schließt die Implementierung dieser GPT einen Prozess des Experimentierens mit ein, der wiederum von Anwendungsexternalitäten und Wissensspillover innerhalb der verschiedenen Sektoren gekennzeichnet ist. Daher hängt der Erfolg der IKT-Implementierung nicht nur von den Anstrengungen des einzelnen Unternehmens, sondern auch von der Art und Weise der Interaktion mit anderen Firmen ab. Verschiedene dieser wichtigen wirtschaftlichen Interaktionen finden in den Zwischenproduktmärkten statt, indem neue Methoden und Technologien zur Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen fortwährend ausgetauscht, getestet und ersetzt werden.

Die Einkommenssegregation im urbanen Raum fördert in zunehmendem Maße Gettoisierung und die Entstehung sozialer Unruhen. Weltweit stellt sie, gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung, eine enorme stadtplanerische Herausforderung dar.

Die bestehende Forschung zu den GPT konzentriert sich bisher auf eine sektorale Betrachtung und lässt die Interaktionen und Anreizstrukturen auf Unternehmensebene außen vor. Dieses Projekt trägt zur Analyse des wirtschaftlichen Einflusses von IKT auf Unternehmensebene bei und berücksichtigt Zwischenproduktmärkte aus der Perspektive der GPT-Theorie.

Die Zwischenergebnisse zeigen, dass die Intensität der IKT-Nutzung auf Firmenebene (IKT-Infrastruktur und -Anwendungen) positiv von der IKT-Nutzung der Zulieferer und Kunden beeinflusst wird. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass Anwendungsexternalitäten der IKT-Nutzung innerhalb der Lieferkette vorliegen.

Darüber hinaus weisen die Ergebnisse auf komplexe Wissensspillover hin, die Unternehmensstrategien und -erfolg beeinflussen. Zum Beispiel hat die IKT-Intensität der Zulieferer einen positiven Einfluss auf die Innovationsaktivitäten von Firmen, aber einen negativen Effekt auf deren IT-Outsourcing. Im Fokus der laufenden Arbeit steht die Überprüfung der Robustheit dieser Resultate, wobei verschiedene Maße für die IKT-Nutzung und die Rolle von Unternehmensstrategien (z. B. E-Commerce) bei Zulieferern und Kunden auf den Zwischenproduktmärkten berücksichtigt werden.

Standortwechsel von Haushalten | PROF. V. NITSCH und DIPL.-KFM. N. WENDLAND, Fachgebiet Internationale Wirtschaft, Technische Universität Darmstadt, und Dr. G. Ahlfeldt, London School of Economics, befassen sich mit dem Thema *»Wandelnde Präferenzen als Determinanten der Standortwahl von Haushalten. Eine historische Fallstudie am Beispiel Berlins«.*

Das Projekt hat das Ziel, die Standortentscheidungen von Haushalten innerhalb von schnell wachsenden Metropolregionen vor dem Hintergrund der relevanten stadtökonomischen Theorien zu testen.

Die Einkommenssegregation im urbanen Raum fördert in zunehmendem Maße Gettoisierung und die Entstehung sozialer Unruhen. Weltweit stellt sie, gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung, eine enorme stadtplanerische Herausforderung dar. In Deutschland steht dafür exemplarisch die Diskussion um die Verödung vieler ostdeutscher Innenstädte, der durch das Bund-Länder-Programm »Stadtumbau Ost« entgegengewirkt werden soll, um den weiteren Fortzug gut ausgebildeter und kaufkräftiger Bevölkerungsschichten zu bremsen. Bisher vermochte es die Stadt- und Regionalökonomie nicht, die Determinanten der Standortwahl von Haushalten unterschiedlicher Einkommensklassen umfassend zu identifizieren.

Die drei klassischen Erklärungsansätze basieren auf dem Grundmodell der Stadtökonomie, der monozentrischen Stadt. Zum einen wird auf die Rolle der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur, auf Lageattraktivität und sich darin kapitalisierende Bodenpreise verwiesen. Zum Zweiten wird eine starke Korrelation zwischen den Standortentscheidungen wohlhabender Haushalte und der lokalen Versorgung mit sowohl exogenen Annehmlichkeiten (wie der Nähe zu Wäldern und Grünflächen oder zu Seen und Flüssen) als auch endogenen Annehmlichkeiten (wie etwa die Nähe zu guten Restaurants, Museen und Theatern sowie gehobenem Einzelhandel) festgestellt. Der dritte, komplementäre Forschungsstrang zum Wohnbestand geht von der Annahme aus, dass höhere Einkommensschichten eher neue und gut ausgestattete Wohngebäude und Quartiere bevorzugen.

Die bisherigen Theorien haben für sich genommen geschlossene und schlüssige Modellrealitäten geschaffen, welche Einkommensunterschiede zwischen zentralen und Vorortlagen erklären können. Die dazu bestehenden empirischen Arbeiten liefern aber nur eingeschränkte Evidenz, da sie sich jeweils nur auf die Gültigkeit einer einzelnen Theorie beziehen. Dagegen erfolgte bis dato keine klare Abgrenzung der Einflussfaktoren in einer integrierten empirischen Studie, die einen Rückschluss auf den Erklärungsgehalt der jeweiligen Theoriezweige ermöglichen würde. An dieser Stelle setzt das Projekt an und verfolgt die ganzheitliche empirische Evaluierung der Bestimmungsfaktoren von Einkommenssegregation in urbanen Räumen unter Ausnutzung sowohl räumlicher als auch zeitlicher Varianz.

Für diese Analyse bietet das historische Berlin mit seiner Entwicklung in der späten Phase der industriellen Revolution ideale Voraussetzungen, vollzog sich in Berlin doch eine pfadabhängige Entwicklung, die zu einem schnelleren Bevölkerungswachstum führte als in jeder anderen Stadt. Zwischen 1871 und 1936 entwickelte sich aus einer relativ kleinen Stadt von 5.920 ha mit 913.984 Einwohnern eine Metropolregion mit einer Ausdehnung von 87.810 ha mit rund 4,338 Millionen Einwohnern. Gleichzeitig vollzog sich eine umfassende Neuordnung der räumlichen Einkommensstruktur. Während zu Beginn der Periode wohlhabende Haushalte vorwiegend Bereiche der heutigen historischen Mitte bewohnten, setzte im Zeitablauf eine rapide Abwanderung in die städtische Peripherie, insbesondere in den Südwesten Berlins ein.

Im Projektverlauf soll durch Digitalisierung eines umfangreichen historischen Daten- und Kartenbestandes ein in seiner Kleinräumigkeit im historischen Kontext einzigartiger Datensatz entstehen. Das als gedruckte Karten und Stadtpläne oder als Informationen in statistischen Jahrbüchern in den Berliner Landes- und Staatsarchiven und in Londoner Archiven vorliegende Material soll nicht nur digitalisiert, sondern zusätzlich in Geographische Informationssysteme

In nahezu allen Industrieländern sinkt die Heiratsneigung kontinuierlich und gleichzeitig steigt die Scheidungshäufigkeit. Als Folge verschiebt sich in den westlichen Gesellschaften zunehmend die Gewichtung vom traditionellen Haushalt mit beiden Eltern und Kindern hin zum Alleinerzieher- oder Singlehaushalt.

Vor dem Hintergrund jüngst signifikant gesunkener Mitgliederzahlen und dem damit indizierten Trittbrettfahrerproblem stellt sich die Frage nach den Anreizen für einen Beschäftigten, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein.

(GIS) eingepflegt werden, um die Daten für räumliche empirische Modellierungen zu verwenden. Die erwartete signifikante Varianz von relevanten stadtökonomischen Größen bietet hervorragende Voraussetzungen für die empirische Evaluierung und Abgrenzung der Bedeutung möglicher Determinanten der Einkommenssegregation sowie zur Entwicklung effizienter Planungs- und Steuerungsmechanismen, die den Bedürfnissen sowohl einkommensstarker als auch einkommensschwächerer Familien gerecht werden, um so zunehmender Segregation, Gettoisierung und sozialer Ungerechtigkeit entgegenzuwirken.

Familienstruktur und Einkommensunsicherheit | PROF. H. FEHR, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, Universität Würzburg, arbeitet an dem Projekt *»Familienstruktur, Einkommensunsicherheit und öffentliche Finanzpolitik – eine numerische Gleichgewichtsanalyse«.*

Das Projekt analysiert den Einfluss des Familienstandes und der Einkommensunsicherheit auf die ökonomische Entscheidungsbildung von Individuen.

Die Konsequenzen des demografischen Wandels werden in der ökonomischen Literatur eingehend diskutiert. Allerdings stehen dabei in der Regel die Folgen der sogenannten »Alterung der Gesellschaft«, also die sich aufgrund steigender Lebenserwartung und niedriger Geburtenrate verändernde Altersstruktur, im Mittelpunkt. In den traditionellen Modellen mit repräsentativen Agenten wird jedoch oft übersehen, dass auch dramatische Veränderungen bei den Familienstrukturen stattgefunden haben, die ebenfalls weitreichende volkswirtschaftliche Folgen haben. In nahezu allen Industrieländern sinkt die Heiratsneigung kontinuierlich und gleichzeitig steigt die Scheidungshäufigkeit. Als Folge verschiebt sich in den westlichen Gesellschaften zunehmend die Gewichtung vom traditionellen Haushalt mit beiden Eltern und Kindern hin zum Alleinerzieher- oder Singlehaushalt. Damit wird für den Einzelnen die Prognose seiner familiären (Einkommens-)Situation über den Lebenszyklus immer unsicherer. Außerdem verändert sich die individuelle Entscheidungsbildung über Arbeitsangebot und Ersparnisse. Auf der Makroebene beeinflusst das Heiratsverhalten über unterschiedliche Kanäle die Einkommensverteilung in der Gesellschaft. Darüber hinaus ändern sich die Anforderungen an die staatliche Sozialversicherung, weil die Schutzfunktion der Familie immer mehr verloren geht.

Bislang wurden die volkswirtschaftlichen Konsequenzen dieser Entwicklung nur unzureichend erforscht. Zudem können bestimmte steuer- und sozialpolitische Reformen nur in Modellen adäquat untersucht werden, die den sich über den Lebenszyklus ändernden Familienstand berücksichtigen. Deshalb wird im Rahmen des Projektes ein numerisches Gleichgewichtsmodell mit überlappenden Generationen (OLG-Modell) entwickelt, welches Unsicherheiten hinsichtlich Heirat, Scheidung und Hinterbliebenenstatus über den Lebenszyklus abbildet.

Im zurückliegenden Projektjahr wurde ein bestehendes Simulationsmodell geeignet erweitert und mit dem neuen Ansatz die volkswirtschaftlichen Konsequenzen des veränderten Heirats- und Scheidungsverhaltens in Deutschland quantifiziert. Fehr, Kallweit und Kindermann (2009) zeigen, dass sinkende Heirats- und steigende Scheidungswahrscheinlichkeiten sich positiv auf Ersparnisse und Beschäftigung in Deutschland auswirken. Darüber hinaus wird die Versicherungsfunktion der Ehe im ökonomischen Kontext herausgearbeitet.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Fehr, Hans; Manuel Kallweit; Fabian: Marital risk, family insurance, and public policy. – In: Netspar Discussion Paper 07. 2009. 24 S.

Gewerkschaftsmitgliedschaft | PROF. L. GOERKE, Abteilung für VWL, insbesondere Finanzwissenschaft, Universität Tübingen, und PROF. M. PANNENBERG, Fachbereich Wirtschaft und Gesundheit, Fachhochschule Bielefeld, leiten das Vorhaben *»Gewerkschaftsmitgliedschaft, Arbeitsplatzstabilität und Arbeitslosengeld«.*

Im Rahmen des Projektes soll untersucht werden, ob Gewerkschaftsmitglieder in Deutschland mittelbar Leistungen erhalten, die Nicht-Mitgliedern nicht im selben Umfang zur Verfügung stehen. Sind Gewerkschaftsmitglieder in Bezug auf Entlassungsrisiko, innerbetriebliche Mobilitätsprozesse und den Bezug von Arbeitslosengeld privilegiert?

Viele Ergebnisse gewerkschaftlichen Handelns, wie etwa höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen oder gesetzliche Schutzregelungen, haben den Charakter öffentlicher Güter, da sie sowohl Gewerkschaftsmitgliedern als auch Nicht-Mitgliedern zugute kommen. Hingegen tragen nur die Mitglieder die direkten Kosten gewerkschaftlicher Aktivitäten über ihre Beitragszahlungen. Vor dem Hintergrund jüngst signifikant gesunkener Mitgliederzahlen und dem damit indizierten Trittbrettfahrerproblem stellt sich daher die Frage nach den Anreizen für einen Beschäftigten, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein. Zwang oder selektive Anreize, die Mancur Olson (1965) als Antwort anbietet, sind für Deutschland wenig überzeugend, da es weder Zwangsmitgliedschaften noch Evidenz dafür gibt, dass Gewerkschaften in substanziellem Umfang Leistungen nur für ihre Mitglieder bereitstellen.

Das Projekt geht aber der Frage nach, ob sich bisher unbeachtete mittelbare private Erträge der Gewerkschaftsmitgliedschaft identifizieren lassen, die möglicherweise Nicht-Mitgliedern nicht gleichermaßen zukommen. Ausgangspunkt der Analyse sind drei aus dem bisherigen Forschungsstand abgeleitete Hypothesen, die jeweils ein Unterprojekt definieren:

1. Hypothese: Die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft verringert die Wahrscheinlichkeit des Arbeitsplatzverlustes. In einer Reihe von Ländern, darunter die USA, Großbritannien und Italien, gibt es positive Wirkungen von Gewerkschaften auf die Beschäftigungsstabilität. Allerdings stützen sich diese Erkenntnisse weitgehend auf die Wirkung des kollektiven Akteurs »Gewerkschaft«. In Deutschland scheinen Betriebsräte entsprechende Wirkungen zu entfalten, es fehlt indes an empirischer Evidenz für eine Verringerung des Entlassungsrisikos durch die individuelle Gewerkschaftsmitgliedschaft. Weiterhin fehlen theoretische Analysen, die die a priori plausible Hypothese, eine Gewerkschaftsmitgliedschaft schütze vor Entlassungen, aus einem Optimierungskalkül ableiten.

2. Hypothese: Die Gewerkschaftsmitgliedschaft reduziert die Wahrscheinlichkeit innerbetrieblicher Herabstufungen und Versetzungen. Die Wirkung individueller Gewerkschaftsmitgliedschaft auf nachteilige innerbetriebliche Mobilitätsprozesse wurde bisher ebenfalls weder theoretisch noch für Deutschland empirisch untersucht. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass im Kontext innerbetrieblicher Mobilität vielfach Beförderungen und ihre Wechselwirkungen mit der Lohnentwicklung analysiert wurden, bei denen ein Gewerkschaftseinfluss weniger offensichtlich ist.

3. Hypothese: Die Gewerkschaftsmitgliedschaft hat einen positiven Einfluss auf Bezugswahrscheinlichkeit und Höhe des Arbeitslosengeldes. Die Literatur zu Gewerkschaften und Transferzahlungen ist für Deutschland durch ein fast vollständiges Fehlen theoretisch-analytischer Ansätze und durch wenige empirische Studien gekennzeichnet. Lediglich für skandinavische Länder ist ein enger Zusammenhang zwischen Gewerkschaften und der jeweiligen Arbeitslosenversicherung belegbar, der einen Anreiz setzt, Gewerkschaftsmitglied zu sein, um überhaupt Arbeitslosengeld zu beziehen. Auch aus den USA gibt es Hinweise auf eine positive Interdependenz von Gewerkschaftsaktivität und der Wahrscheinlichkeit von Transferzahlungen.

Die in den leitenden Hypothesen beschriebenen Forschungslücken will das Projekt schließen. Für jedes der drei Untersuchungsfelder Arbeitsplatzverlust, innerbetriebliche Mobilität und Arbeitslosengeld wird dazu in einem ersten Arbeitsschritt ein theoretisches Modell entwickelt, welches die institutionelle Situation in Deutschland, beispielsweise in Bezug auf

den Kündigungsschutz, die Mitbestimmung und die Arbeitsgerichtsbarkeit, als Ausgangspunkt nimmt. Der theoretisch-analytische Rahmen soll die Entscheidung von Unternehmen und Beschäftigten und deren Interaktion abbilden und Hypothesen über die individuellen Erträge der Gewerkschaftsmitgliedschaft generieren. Diese gilt es in einem zweiten Schritt anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) empirisch zu überprüfen. Für die dritte Fragestellung nach dem Zusammenhang von Gewerkschaftsmitgliedschaft und Transferzahlung ist vorgesehen, zusätzlich den neuen Paneldatensatz »Arbeitsmarkt und soziale Sicherung« (PASS) zu verwenden, der vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erhoben wird.

Steuer- und Bildungspolitik | Unter der Leitung von PROF. B. GENSER und DR. D. SCHINDLER, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Konstanz, wird das Projekt *»Globalisierung, Steuer- und Bildungspolitik: nationaler Anpassungsdruck und neuer Systemwettbewerb«* durchgeführt.

Neben technologischem Fortschritt zeichnet sich die Globalisierung v.a. durch den Abbau von Hemmnissen weltweiter Handels- und Investitionsflüsse aus. Neue Informationstechnologien begünstigen zudem eine steigende Mobilität von Dienstleistungen. Damit generiert die Globalisierung sowohl neue Chancen für hoch qualifizierte Arbeitskräfte als auch zusätzlichen Wettbewerbsdruck auf den Güter- und Faktormärkten und mithin verstärkte Einkommensunsicherheit. Dies führt zu einem neuen Systemwettbewerb im Sinne eines internationalen Standortwettbewerbs. Die Nationalstaaten konkurrieren mittels Anpassung ihrer Institutionen (Steuersystem, Sozialleistungen, öffentliche Güter etc.) um international mobile Arbeitskräfte und um Kapital, müssen jedoch gleichzeitig ihre sozialen Sicherungssysteme reformieren, um der gewachsenen Unsicherheit Rechnung zu tragen.

Das Projekt widmet sich den daraus resultierenden Herausforderungen für die Bildungs- und Einkommensteuerpolitik. Es ist zu prüfen, wie die bildungs- und steuerpolitischen Instrumente kombiniert werden müssen, um der erhöhten Unsicherheit und Einkommensungleichheit aufgrund erhöhten Ausbildungs- und Arbeitsplatzrisikos bestmöglich zu begegnen. Erste Ergebnisse zeigen, dass es staatlicher Investitionen in die Qualität des Bildungssystems und gleichzeitig umverteilender Einkommensteuern bedarf, da private Versicherungen nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Eine Subventionierung privater Bildungsinvestitionen wirkt negativen Arbeitsanreizen einer solchen Sozialversicherung entgegen und minimiert entsprechende Effizienzverluste, da ein hohes Bildungsniveau das Arbeitsangebot stabilisieren kann. Als Instrumente kommen direkte Bildungssubventionen

Im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte gewinnt die Bildungspolitik zunehmend an Bedeutung, da das Anwerben ausländischer Studenten, die als Absolventen zum Teil im Gastland verbleiben, eine wirksame Strategie im Kampf um internationale Talente darstellt.

und Kapitalsteuern infrage, die die effektiven Bildungskosten senken. Die optimale Kombination dieser Maßnahmen hängt maßgeblich von deren Interdependenz sowie der Reagibilität der einzelnen Steuerbasen ab.

Im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte gewinnt die Bildungspolitik zunehmend an Bedeutung, da das Anwerben ausländischer Studenten, die als Absolventen zum Teil im Gastland verbleiben, eine wirksame Strategie im Kampf um internationale Talente darstellt. Ergebnisse einer Modellanalyse zeigen, dass Länder ihre Bildungssysteme differenzieren, um den Wettbewerb um ausländische Studenten mittels niedriger Studiengebühren zu entschärfen. Diese Differenzierung nimmt mit größerer Verbleibsquote ausländischer Studenten im Gastland und mit steigender Studentenmobilität zu.

Projekt »Globalisierung, Steuer- und Bildungspolitik: nationaler Anpassungsdruck und neuer Systemwettbewerb«: Die Teilnehmer des internationalen Workshops »Globalization, Education and Taxation«, der im Rahmen des Projekts am 7. und 8. Mai 2010 in Konstanz durchgeführt wurde.

Dynamische Entscheidungen sind in vielen Bereichen von zentraler Bedeutung, beispielsweise bei der Altersvorsorge, bei gesundheitsrelevanten Entscheidungen und bei der Ausbildungsplanung.

Im Rahmen des Projektes fand im Mai unter Beteiligung renommierter Wissenschaftler aus dem In- und Ausland der internationale Workshop »Globalization, Education and Taxation« in Konstanz statt, auf dem neueste Forschungsergebnisse zur Steuer- und Bildungspolitik bei zunehmender Einkommensunsicherheit und Humankapitalmobilität diskutiert wurden.

Dynamische Entscheidungen | Unter der Leitung von PROF. J. BROSIG, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, wird folgende Fragestellung untersucht: *»Betreiben Menschen Rückwärtsinduktion? Eine experimentelle Analyse des dynamischen Entscheidungsverhaltens verschiedener Altersgruppen«.*

Dynamische Entscheidungen sind in vielen Bereichen von zentraler Bedeutung, beispielsweise bei der Altersvorsorge, bei gesundheitsrelevanten Entscheidungen und bei der Ausbildungsplanung. Um für diese Entscheidungen theoretische Prognosen herzuleiten, wird meist unterstellt, dass Menschen die Methode der Rückwärtsinduktion anwenden, d.h. eine Situation von ihrem Ende aus schrittweise rückwärts analysieren. Es ist jedoch fraglich, inwiefern diese Methode eine gute Abbildung des Prozesses der dynamischen Entscheidungsfindung liefert.

Bisherige Studien deuten darauf hin, dass Erwachsene tendenziell nicht auf die Methode der Rückwärtsinduktion zurückgreifen, mit der Zeit jedoch deren Anwendung erlernen könnten. Ausgehend von diesen Befunden analysiert das Team des Essener Labors für Experimentelle Wirtschaftsforschung um Prof. Brosig erstmals unter kontrollierten Laborbedingungen, inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Versuchspersonen und dem Anwendungsgrad der Rückwärtsinduktion besteht. Dabei wird insbesondere untersucht, ob Kinder und Jugendliche möglicherweise schnellere Lernfortschritte erzielen oder sogar von vornherein stärker auf diese Methode zurückgreifen als junge Erwachsene. Die Ergebnisse der Studie sollen dabei helfen, die in dynamischen Entscheidungssituationen relevanten Verhaltensmuster besser zu verstehen.

Rechtswissenschaft

188 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) Not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlichrechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft. 189

Grundrechte | PROF. D. MERTEN, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und PROF. H.-J. PAPIER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a. D., leiten das Projekt *»Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa«*. Dieses Handbuch ist auf ca. 12.000 Seiten in neun Bänden (davon 2 Bände in je 2 Teilbänden) angelegt. Bisher sind 7 Bände (davon 4 Teilbände) erschienen. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und vier ausländische Staatsrechtslehrer angehören.

Im Rahmen des Projekts **»Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa«** fand vom 13. bis 15. September 2009 eine Arbeitstagung über »Grundrechte in Ostmittel- und Osteuropa« statt, wobei unter Mitwirkung von Prof. Rainer Arnold, Universität Regensburg, namhafte Wissenschaftler sowie Präsidenten und Richter der Verfassungsgerichte der einzelnen Staaten und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zu einem Austausch über Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis zusammenkamen. Landesberichte beleuchteten die Grundrechtsentwicklung in Polen, Moldau, Bulgarien, Tschechien, Ungarn, der Ukraine, in Lettland, Slowenien, Georgien und Albanien. Eine Exkursion zum Bundesverfassungsgericht und ein Gedankenaustausch mit seinem Präsidenten bildeten den Abschluss der Tagung.

Ziel des Vorhabens ist es, die Staatshaftungssysteme möglichst vieler EU-Mitgliedstaaten sowie der Schweiz und Kroatiens abzubilden. Dazu werden Rechtswissenschaftler aus den jeweiligen Ländern gewonnen, die Einzelbeiträge in deutscher Sprache abfassen.

Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten, wechselseitige Einflüsse aufhellen und den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Im Rahmen des Projektes fand in der Zeit vom 13. bis 15. September 2009 eine Arbeitstagung über »Grundrechte in Ostmittel- und Osteuropa« statt, wobei unter Mitwirkung von Prof. Arnold, Universität Regensburg, namhafte Wissenschaftler sowie Präsidenten und Richter der Verfassungsgerichte der einzelnen Staaten und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zu einem Austausch über Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis zusammenkamen. Landesberichte beleuchteten die Grundrechtsentwicklung in Polen, Moldau, Bulgarien, Tschechien, Ungarn, der Ukraine, in Lettland, Slowenien, Georgien und Albanien.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C. F. Müller.
Bd. 3. Grundrechte in Deutschland: Allgemeine Lehren II.
Mit Beitr. von Peter Axer u. a. 2009. XXXI, 1388 S.
Bd. 6.1. Europäische Grundrechte I. Mit Beitr. von Rudolf Bernhardt u. a. 2010.
XXXVI, 1444 S.
Bd. 6.2. Europäische Grundrechte II. Universelle Menschenrechte. Mit Beitr. von Hans-Georg Dederer u. a. 2009. XXXI, 726 S.

Staatshaftungsrecht | Unter der Leitung von PROF. O. DÖRR, European Legal Studies Institute, Universität Osnabrück, wird das Projekt *»Staatshaftungsrecht in Europa«* bearbeitet.

Das Einstehen eines Hoheitsträgers für Schäden, die aus einem ihm vorwerfbaren Verhalten entstehen, folgt aus dem Prinzip der Rechtsstaatlichkeit. Ob dieses Prinzip in der europäischen Rechtsgemeinschaft grundsätzlich Geltung besitzt, ist nicht leicht zu beurteilen. Zum einen sind die 27 Mitgliedsstaaten der EU mit ihren Rechtsordnungen und Haftungsregimen völlig verschiedenen Regelungstraditionen verhaftet. Pauschal auf die aus diesen Traditionen gespeisten allgemeinen Rechtsgrundsätze verweist der vertragliche Auftrag in die Unionsgerichte für die Gestaltung des europäischen Haftungsrechts. Das Haftungsregime der Union ist damit selbst in seinen vertraglichen Grundlagen nicht ausdrücklich geregelt, sondern – wie im Übrigen auch manche nationalen Haftungssysteme – ausschließlich richterrechtlich geprägt. Zudem stützt sich das Haftungsrecht auf kein eigenes rechtsdogmatisches Fundament, sondern ersetzt dieses durch die Anknüpfung an die vertraglich vorausgesetzten, aber im Kern fiktiven Gemeinsamkeiten der mitgliedsstaatlichen Haftungsregeln.

Dem im Rahmen dieses Projektes verfolgten Ansatz, dass die methodische Grundlage der europäischen Normbildung die wertende Rechtsvergleichung sein muss, folgt regelmäßig auch die Spruchpraxis der Unionsgerichte, ohne allerdings wirklich vergleichende Betrachtungen der nationalen Haftungssysteme anzustellen. So nimmt der Gerichtshof mitunter bestimmte Haftungsvoraussetzungen an, die er als den Mitgliedsstaaten gemeinsame Grundsätze bezeichnet, eine nachvollziehbare rechtsempirische Grundlage gibt es dafür jedoch nicht. Dieses Projekt soll diese Lücke schließen und durch eine rechtsvergleichende Herausarbeitung des staatshaftungsrechtlichen europäischen Status quo die dogmatische Grundlegung für die europäische Rechtsprechung erarbeiten. Nicht zuletzt sind zudem Impulse für das reformbedürftige deutsche Staatshaftungsrecht zu erwarten, welches, aufbauend auf einigen rudimentären Tatbeständen, wie z. B. § 839 BGB, weitgehend als Richterrecht mit zahlreichen ungeschriebenen Haftungstatbeständen und -einschränkungen konstituiert ist. Eine vergleichende Untersuchung des Staatshaftungsrechts anderer Staaten kann hier wertvolle Anstöße vermitteln, um in Deutschland zu dessen gesetzlicher Vollregelung zu kommen.

Ziel des Vorhabens ist es, die Staatshaftungssysteme möglichst vieler EU-Mitgliedstaaten sowie der Schweiz und Kroatiens abzubilden. Dazu werden Rechtswissenschaftler aus den jeweiligen Ländern gewonnen, die Einzelbeiträge in deutscher Sprache abfassen. Neben diesen Einzelbeiträgen, die jeweils eine umfassende Einführung in das öffentlich-rechtliche Haftungssystem eines Mitgliedsstaates bieten, werden übergreifende Abschnitte entstehen, welche den gesamteuropäischen Kontext darstellen bzw. die vergleichenden Schlussfolgerungen zu bestimmten Sachthemen ziehen. Aus der Zusammenschau der nationalen Staatshaftungssysteme mit dem Stand der richterrechtlich entwickelten Gemeinschaftshaftung können sodann der Bestand des staatshaftungsrechtlichen Acquis sowie seine Entwicklungsmöglichkeiten auf der Grundlage allgemeiner Rechtsgrundsätze bestimmt werden. Diese Summe wird in einem letzten Projektabschnitt gezogen werden, nachdem wesentliche Ergebnisse der Länderberichte vorliegen. Die Länderberichte besitzen einen einheitlichen Aufbau und betrachten in vier Hauptabschnitten die Grundlagen, die Haftungsbegründung, die Haftungsfolgen und die Geltendmachung von Haftungsansprüchen in den Staatshaftungssystemen der Mitgliedsstaaten.

Weitgehend vergessen ist, dass es bis zur marxistisch-leninistischen Durchdringung der Rechtswissenschaft in Mittel- und Osteuropa einen lebendigen Dialog zwischen deutschsprachigen und osteuropäischen Juristen über den Inhalt der Rechtsidee gab.

Mittlerweile stehen alle 24 Länderberichterstatter fest. Auf einem Workshop im Frühjahr 2010 wurden erste Arbeitsergebnisse ausgetauscht.

Nationales und europäisches Recht | PROF. J. SCHWARZE, Institut für öffentliches Recht, Universität Freiburg, bearbeitet das Thema *»Das Verhältnis von nationalem Recht und Europarecht im Wandel der Zeit«.*

Ziel des Projektes ist eine monographische Darstellung des Verhältnisses von nationalem und europäischem Recht.

Das Verhältnis von nationalem Recht und Europarecht begleitet als Grundproblem die europäische Integration seit ihren Anfängen. Dies betrifft einerseits die häufig diskutierte Frage der Subsidiarität, andererseits die Wechselwirkungen zwischen den Rechtsordnungen, seien es Einflüsse des nationalen Rechts auf die Herausbildung des europäischen Rechts, seien es umgekehrt europarechtliche Einflüsse auf die nationalen Rechtsordnungen. Schließlich stellt sich auch die rechtspolitische Frage, wie das Verhältnis von europäischem und nationalem Recht angemessen auszutarieren ist, damit die EU einerseits über das existenziell notwendige Maß einheitlichen Rechts verfügt, während andererseits die Vielfalt der nationalen Rechtsordnungen erhalten bleiben soll.

Das Projekt zielt auf eine detaillierte Erörterung des heutigen Rechtszustandes bei der Zuordnung von nationalem und europäischem Recht und wählt dazu das Grundsatzurteil des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juni 2009 zum Lissabonvertrag als Bezugspunkt. Das Gericht hat darin den bisherigen Integrationsprozess umfangreich analysiert und sich auch eingehend zum Verhältnis von nationalem und Europarecht geäußert. In seiner Bedeutung und den Folgewirkungen soll das dort zugrunde gelegte Konzept eingehend analysiert werden. In die Betrachtung einbezogen wird die zur Umsetzung des Urteils erforderliche Begleitgesetzgebung, welche die Integrationsverantwortung von Bundestag und Bundesrat stärken soll. Die Fragestellung soll sodann dadurch vertieft werden, dass untersucht wird, ob sich auf dem zu analysierenden Problemfeld unterschiedliche Entwicklungsstufen des europäischen Entwicklungsprozesses unterscheiden lassen. Der Blick in die Entwicklungsgeschichte soll hier zu einem besseren Verständnis der Gegenwartslage ebenso beitragen wie zu einer Einschätzung der Entwicklungsperspektiven des Verhältnisses der Rechtsordnungen.

Anders als bisherige Studien bezieht dieses Projekt die vorwiegend rechtspolitische Frage nach der Austarierung von nationalem und europäischem Recht bewusst mit ein, da die angemessene Bestimmung des jeweiligen Rechts nicht nur rechtsdogmatische und rechtstheoretische Erkenntnisse verspricht, sondern in einer funktionalen Betrachtung vielmehr auch darüber entscheidet, ob die EU und die Mitgliedstaaten die ihnen im europäischen Integrationsverbund jeweils zugedachte Rolle adäquat ausüben können.

Das im Zuge der Analyse festzustellende Verhältnis von nationalem und europäischem Recht soll also explizit darauf getestet werden, wie es sich auf die mitgliedstaatliche Politik und Verwaltung einerseits und die Gemeinschaftsinstitutionen andererseits auswirkt. Ferner wird es auf seine Tauglichkeit für die Rechts- und Wirtschaftspraxis hin überprüft.

Rechtsphilosophie und Rechtstheorie Mittel- und Osteuropas | PROF. A. NUSSBERGER, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln, und PROF. P. HOLLÄNDER, Richter am Verfassungsgericht der Tschechischen Republik, leiten das Projekt *»Einführung in die Rechtsphilosophie und Rechtstheorie Mittel- und Osteuropas«.*

Das Projekt will erstmals rechtstheoretische und -philosophische Texte aus Russland, der Ukraine, Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei aus dem 19. und 20. Jahrhundert ins Deutsche übersetzen und analysieren.

Über die Rechtgeschichte und die Rechtsphilosophie in Mittel- und Osteuropa ist in Deutschland wenig bekannt. Während die kommunistischen Staaten zur Zeit des Kalten Krieges als »Unrechtsstaaten« disqualifiziert wurden, wird heute davon ausgegangen, dass die Länder überwiegend das »westliche« Rechtssystem übernommen haben. Welche Vorstellungen vom Recht aber herrschten hier vor der kommunistischen Zeit? An welche »eigene« Rechtkultur wird heute dort angeknüpft? Diesen Fragen wurde bisher kaum Beachtung geschenkt.

Weitgehend vergessen ist insofern, dass es bis zur marxistisch-leninistischen Durchdringung der Rechtswissenschaft in Mittel- und Osteuropa einen lebendigen Dialog zwischen deutschsprachigen und osteuropäischen Juristen über den Inhalt der Rechtsidee gab. Osteuropäische Juristen studierten in Deutschland, ihre Werke wurden ins Deutsche übersetzt oder erschienen sogar auf Deutsch. Dabei lieferten Vertreter der damals relativ jungen Rechtswissenschaft in Osteuropa im 19. Jahrhundert bereits sehr kreative Beiträge, die der westlichen Rechtswissenschaft Impulse gaben. In kommunistischer Zeit ist dieser Dialog verebbt und in der Form nicht wieder neu aufgeblüht. Das Projekt will auch dafür eine neue Basis bieten. Beteiligt sind neben dem tschechischen Verfassungsrichter Prof. P. Holländer auch Wissenschaftler aus Polen, Ungarn und der Slowakei.

Das Werk »Grundlagen des Verwaltungsrechts« kann als ein Referenzwerk der Verwaltungsrechtswissenschaft bezeichnet werden. Das dreibändige Werk wird von den Autoren überarbeitet und aktualisiert.

Verwaltungsrechtsschutz | PROF. E. SCHMIDT-ASSMANN, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Universität Heidelberg, widmet sich dem Vorhaben *»Kohärenz und Konsistenz des deutschen, europäischen und internationalen Verwaltungsrechtsschutzes«.*

Rechtsschutz in Verwaltungssachen sichert die Rechte des Einzelnen und die Rechtmäßigkeit der Exekutive. Die auf diesem Doppelauftrag gegründete Sicherungsdogmatik ist unter dem Grundgesetz besonders akribisch ausgebaut worden; sie lässt sich aber auch in den anderen europäischen Rechtsordnungen und im Recht der Europäischen Union nachweisen. Das »Gebot der Rechtsschutzeffektivität« ist im Grundgesetz in Art. 19 Abs. 4 GG und im allgemeinen Justizgewährleistungsanspruch verankert, zugleich aber auch ein allgemeiner Grundsatz des Unionsrechts, der sich aus den gemeinsamen Verfassungsüberlieferungen der Mitgliedstaaten ergibt und in Art. 6 und 13 EMRK seine Basis findet.

Der gerichtliche Rechtsschutz in Verwaltungssachen steht gegenwärtig vor erheblichen Herausforderungen. Schwierigkeiten bereiten zum einen die zunehmenden grenz- und ebenenübergreifenden Vernetzungen der beteiligten Verwaltungsinstanzen, zum anderen die Zunahme informations- statt entscheidungsbasierter Konflikte. Beide Befunde lassen sich im Besonderen Verwaltungsrecht vielfältig nachweisen. Beide verlangen nach gründlicher Reflexion ihrer Konsequenzen für ein Rechtsschutzmodell, das bisher ganz vorrangig auf die Ex-post-Kontrolle nationaler Verwaltungsentscheidungen ausgerichtet ist. Zu beobachten sind zudem Verschiebungen in den bisherigen Rechtsschutzparametern. Dazu zählen eine Zunahme individueller Klagebefugnisse, eine Ausweitung administrativer Gestaltungsermächtigungen bei ungesichertem Wissensstand und eine vermehrte Einbeziehung anderer Gerichtsbarkeiten sowie außergerichtlicher Kontroll- und Konfliktschlichtungsinstanzen in den Verwaltungsrechtsschutz. Diese Verschiebungen können auf Dauer nachhaltige Konzeptänderungen zur Folge haben, über deren Zulässigkeit und Stimmigkeit ebenfalls Klarheit gewonnen werden soll.

Das Projekt will nach strukturellen Lösungsansätzen suchen und legt dabei die Begriffe »Kohärenz« und »Konsistenz« zugrunde: Kohärenz fragt nach dem notwendigen Zusammenhang eines auf mehrere Ebenen und Gerichtszweige aufgeteilten Rechtsschutzes. Konsistenz fragt nach den prägenden Parametern des Rechtsschutzkonzeptes und seiner inneren Stimmigkeit.

Beide Begriffe können als Teilaspekte des Gebotes effektiven Rechtsschutzes angesehen werden, dessen Geltungsbereich und konkrete Vorgaben in den Rechtsschutzgarantien des nationalen und internationalen Rechts exakt ermittelt werden müssen. Beide erschöpfen sich aber nicht in dieser konstitutionellen Thematik; zu ihrer Konkretisierung sind vielmehr auch die in den Prozessrechtstheorien gespeicherten Erfahrungen heranzuziehen.

Die Untersuchung wird in folgenden Schritten durchgeführt: Am Anfang steht die Bestandsaufnahme zum Besonderen Verwaltungsrecht. Diese umfasst die Identifikation und Analyse repräsentativer Handlungsstrukturen und ihrer Rechtsschutzprobleme, mit besonderer Beachtung ihrer informationellen Voraussetzungen und internationalen Implikationen. Es folgt die Erarbeitung eines konstitutionellen Rahmens. Diese umfasst eine systematische Ordnung der einschlägigen Rechtsschutzgarantien des deutschen Grundgesetzes, der EMRK, der Verträge der Europäischen Union sowie des Völkervertrags- und Gewohnheitsrechts, wobei insbesondere ihr grenz- und ebenenübergreifender Gewährleistungsgehalt geklärt werden soll. Es schließt sich die Erarbeitung der methodischen Grundlagen für Kohärenz- und Konsistenzurteile (Wirksamkeitsurteile im Recht) an. Sodann soll eine Kohärenzdogmatik entwickelt werden: Besondere Verfahren, Rechtsinstitute und praktische Möglichkeiten zur notwendigen Verzahnung grenz- und ebenenübergreifender Rechtsschutzkonstellationen werden betrachtet. Ausgehend von den Untersuchungsergebnissen werden abschließend unter der Überschrift »Prozessrechtstheorie und Konsistenzproblematik« neue Aufgaben, neue Verfahrenselemente und neue Kontrollmechanismen in die Standardinstitute des Prozessrechts in Verwaltungssachen aufgenommen.

Verwaltungsrecht | PROF. W. HOFFMANN-RIEM, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Hamburg, PROF. E. SCHMIDT-ASSMANN, Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht, Universität Heidelberg, und PROF. A. VOSSKUHLE, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Universität Freiburg, überarbeiten und aktualisieren ihr dreibändiges Werk *»Grundlagen des Verwaltungsrechts«.*

Das Werk hat mit seinem Verständnis der »Neuen Verwaltungsrechtswissenschaft« als Steuerungswissenschaft, mit seiner erweiterten Systemperspektive, dem Denken in Referenzgebieten und seiner Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen weitgehende Beachtung in der rechtswissenschaftlichen Lehre und Praxis erfahren und kann als ein Referenzwerk der Verwaltungsrechtswissenschaft bezeichnet werden. Ungeachtet des Bemühens, die Grundlagen des Verwaltungsrechts weiterzuentwickeln, ist das Werk auf die aktuelle Rechtslage bezogen und damit einem Alterungsprozess ausgesetzt. Selbst Grundlagenwerke werden aber in der Jurisprudenz deutlich weniger rezipiert, wenn sie hinsichtlich der Gesetzeslage oder der Judikatur nicht mehr auf dem neuesten Stand sind. Das Werk wird daher aktualisiert, die Beiträge stärker inhaltlich miteinander verzahnt und die kritische Rezeption der Wissenschaft an dem Werk verarbeitet. Darüber hinaus wird es neben der Einarbeitung der neuen

Rechtsprechung und rechtswissenschaftlichen Literatur sowie veränderter Gesetze erforderlich sein, zwischenzeitlich erfolgte grundsätzliche Veränderungen konzeptioneller Art sowie hinsichtlich vieler Folgeprobleme zu berücksichtigen. So wird die zunehmende Internationalisierung des Verwaltungshandelns und der damit verbundene Ausbau der Aufgaben eines internationalen Verwaltungsrechts ebenso verstärkt zu beachten sein, wie als eigenständige Ebene supranationale Verbünde wie die Europäisierung. Durch den zwischenzeitlich in Kraft getretenen Vertrag von Lissabon ist eine neue Qualität auch im Hinblick auf das Verwaltungsrecht einzuarbeiten, darunter ein verstärkter Rekurs auf die nunmehr maßgebliche EU-Grundrechtecharta sowie die veränderten Legitimationskonzepte, wie sie auch durch die Lissabon-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts befördert worden sind.

Ferner wird zu berücksichtigen sein, dass sich das Sicherheits- und Ordnungsrecht als Referenzgebiet des Verwaltungsrechts immer stärker vom traditionellen Polizeirecht löst und dem auf den Vorsorge- bzw. Präventionsgedanken ausgerichteten Handeln staatlicher und europäischer Instanzen verstärkt angepasst werden muss.

Steuerungs- und Regulierungsaufgaben sind auf neue Problemebenen zu erstrecken, so etwa paradigmatisch auf die aus Anlass der Finanzkrise ergriffenen Maßnahmen, insbesondere zur Finanzmarktstabilisierung. Diese Änderungen berühren ebenfalls traditionelle Fragen nach Handlungs- und Bewirkungsformen, nach Organisations- und Aufsichtsstrukturen oder dem Einsatz von Anreizsystemen.

Zudem sind verfahrensrechtliche konzeptionelle Veränderungen einzuarbeiten, wie etwa die instruktiven Verfahrensregelungen im Bereich der Chemikalienregulierung durch die REACH-Verordnung. Die hier geschaffenen neuen kooperativen Strukturen für den Umgang mit dem Problem der Wissensgenerierung und der Arbeitsteilung können Vorbildcharakter für weitere Regulierungsfelder entfalten und sind zugleich ein wichtiges Anschauungsfeld für neue Formen der Gewährleistungsverwaltung.

Rechtsschutz in der EU | PROF. H.-W. RENGELING, Institut für Europarecht, Universität Osnabrück, leitet die Überarbeitung des *»Handbuchs des Rechtsschutzes in der Europäischen Union«*.

Bei dem Werk handelt es sich um die einzige umfassende Darstellung der Rechtsschutzfragen in der EU; berücksichtigt wird nicht nur der Rechtsschutz vor den europäischen Gerichten, sondern bei Durchführung des EU-Rechts auch vor nationalen, d.h. deutschen Gerichten. Es

ergibt sich ein erheblicher Aktualisierungsbedarf anhand der inzwischen vorliegenden neuen Rechtsprechung. Neue grundlegende Fragen zur Gerichtsbarkeit in der Europäischen Union sind aufzugreifen. Zu berücksichtigen sind etwa die zunehmende Bedeutung des Gerichts erster Instanz sowie die mittlerweile eingerichteten europäischen Fachgerichte. Auch die in der wissenschaftlichen Diskussion behandelten grundlegenden Fragen, die den Rechtsschutz betreffen, müssen beachtet werden, insbesondere zu den Verbundsstrukturen und zum Mehrebenensystem der EU.

Föderalismus | In der Herausgeberschaft von PROF. I. HÄRTEL, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Verwaltungs-, Europa-, Agrar- und Umweltrecht, Universität Bochum, wird das Projekt *»Handbuch Föderalismus. Föderalismus als demokratische Rechtsordnung und Rechtskultur in Deutschland, Europa und der Welt«* bearbeitet.

Der Föderalismus gehört zu den herausragenden Strukturprinzipien einer Reihe von demokratisch verfassten Staaten. Die Bundesrepublik Deutschland gehört zu den Demokratien, in denen der Föderalismus besonders ausgeprägt verwirklicht ist. Als Bundesstaatsprinzip im Grundgesetz verankert, hat sich die föderale Idee in den letzten Jahrzehnten grundsätzlich bewährt. Nicht zuletzt zeigt sich dies auch in der Wiedergründung der fünf neuen Bundesländer im Prozess der deutschen Wiedervereinigung 1990. Föderale Ausgestaltung und Praxis haben aber gerade in den letzten zwei Jahrzehnten deutliche Kritik hervorgerufen. Die Reformbestrebungen der bundesstaatlichen Ordnung der letzten Jahre haben erhebliche Kontroversen in den Wissenschaften, in der politischen Öffentlichkeit und im Gesetzgebungsprozess nach sich gezogen. Diese Bestrebungen, aber auch assoziative und dissoziative Entwicklungen in Föderalstaaten fordern dazu heraus, sich mit der Entwicklung, Ausgestaltung und Reform des Föderalismus in grundsätzlicher Ausrichtung zu befassen. Nach einem historischen, philosophischen und theoretischen Teil wird der Fokus auf die bundesstaatliche Ordnung Deutschlands und deren Auswirkungen auf die unterschiedlichen Politikbereiche gelegt. Die Entwicklung der Europäischen Union macht es dabei notwendig, den Blick ebenso auf die föderale Europäische Union zu richten, aber auch angesichts der Globalisierung die Weltebene mit einzubeziehen. Dabei spielen nicht nur die tradierten föderalen Strukturen eine Rolle, sondern auch die Bezugnahmen auf Mehrebenensystem und Governance-Prozesse.

Die Vielfalt föderaler Systeme, die historischen Entwicklungen, die modernen Begründungen föderalen Zusammenhalts, die Differenzierung in der institutionellen Ausprägung und der Governance-Prozesse, die Bandbreite von Erwartungen an das föderale System wie dezentrale Leistungserbringung, regionale Identitätssicherung oder Herrschaftskontrolle – all das

führt dazu, dass es keine universelle Föderalismustheorie gibt, sondern eine Pluralität der Zugänge. Deswegen war es sinnvoll, verschiedene wissenschaftliche Disziplinen mit ihren unterschiedlichen theoretischen Ansätzen, Analysen und Reflexionen in das Projekt einzubeziehen. Ausgehend von Betrachtungen der Rechtswissenschaften wurden die Erkenntniszugänge von Philosophie, Geschichts-, Politik-, Wirtschafts-, Medien-, Erziehungs- und Kulturwissenschaft eingebunden und so der Blick auf die föderalen Phänomene geweitet. Auf diese Weise werden die politische und rechtliche Verflechtung der bundesdeutschen Ordnung, die föderale Struktur und Ausgestaltung der Europäischen Union sowie die föderalen Systeme anderer Staaten der Welt beleuchtet. Damit verbunden sind Darlegungen, Analysen und Reflexionen zur aktuellen rechtlichen und politischen Gestaltung, zur Rechtskultur, zu gesellschaftlichen Leitbildern und möglichen künftigen Entwicklungen des Föderalismus im Mehrebenensystem.

Europäisches Privatrecht | An dem Forschungsvorhaben *»Handwörterbuch des Europäischen Privatrechts«* arbeiten die Direktoren des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, PROF. J. BASEDOW, PROF. K. J. HOPT und PROF. R. ZIMMERMANN.

Ziel des Projektes ist ein Handwörterbuch des europäischen Privatrechts, dessen deutsche Fassung im September 2009 bei Mohr Siebeck erschienen ist und dessen englische Fassung 2011 bei Oxford University Press erscheinen soll. Die englischsprachige Fassung geht dabei über eine bloße Übersetzung der deutschsprachigen Fassung hinaus, indem sie dem unterschiedlichen rechtlichen Hintergrund der ausländischen Leserschaft Rechnung trägt.

Die Entwicklung des europäischen Privatrechts weist derzeit einen weitgehend erratischen Charakter auf. Sie vollzieht sich ungesteuert und an verschiedenen Stellen. Die wichtigsten Bereiche sind derzeit das Verbraucherrecht, das Gesellschaftsrecht, das Arbeitsrecht, das Recht des Geistigen Eigentums, das Wettbewerbsrecht und das internationale Privat- und Zivilprozessrecht. Korrespondierend folgt die Gesetzgebung der Gemeinschaft mehr punktuellen politischen Bedürfnissen. Ein übergreifendes systematisches Konzept der Gesetzgebung im Bereich des Privatrechts besteht bis zum heutigen Tage nicht.

Der konsistenten Entwicklung des europäischen Privatrechts widmen sich die Projektleiter, Prof. Basedow, Prof. Hopt und Prof. Zimmermann, seit vielen Jahren. Nach ihrer Überzeugung müssen die Bestrebungen der Rechtswissenschaft dahin gehen, das europäische Privatrecht in seiner Gesamtheit unter Berücksichtigung der rechtshistorischen und rechtsvergleichenden Dimension zu erfassen, um so die Grundlage für eine spätere Systematisierung zu legen.

Die einleitend geschilderte unkoordinierte Regelbildung als Reaktion auf spezifische Probleme des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens bildet die erste Phase der Entwicklung dieses Rechtsgebiets. Die zweite Phase beinhaltet die punktuelle rechtswissenschaftliche Debatte des neuen Regelbestands. In einer dritten Phase entstehen Quellensammlungen und Sammelwerke, die dem Überblick dienen, um schließlich in einer späteren vierten Phase zu Systematisierungen (von Teilrechtsgebieten) des europäischen Privatrechts zu führen.

Zur dritten Stufe zählt das Handwörterbuch des europäischen Privatrechts, welches das rechtliche Wissen umfassend strukturiert und der allgemeinen Privatrechtswissenschaft zusammenfassend zur Verfügung stellt. Es baut auf Vorarbeiten auf, die die Projektleiter unabhängig voneinander in unterschiedlichen Rechtsgebieten veröffentlicht haben. Umgesetzt wurde eine Erfassung des Stoffes in 473 Stichwortartikeln, in denen ausgehend von einem rechtshistorischen und rechtsvergleichenden Hintergrund die Vereinheitlichungsprojekte und damit zusammenhängenden Regelungsstrukturen dargestellt werden. Das vorhandene Wissen ist in manchen Teilrechtsgebieten derzeit in nur schwer zugänglicher Spezialliteratur verfügbar, teilweise fehlt es noch völlig an einer literarischen Bearbeitung. Für viele Teilbereiche neu ist auch die nun in Angriff genommene strukturierte Durchdringung des Stoffes unter dem leitenden Gesichtspunkt der Entwicklung von Einheitsrecht.

Europäisches Zivilprozessrecht | Unter der Leitung von PROF. R. STÜRNER, Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht, Universität Freiburg, wird die Publikation *»Europäisches Zivilprozessrecht«* erarbeitet.

Ziel des Projektes ist die Veröffentlichung einer Monographie zum Europäischen Zivilprozessrecht, die den gegenwärtigen Stand in den maßgeblichen europäischen Rechtsordnungen als Ergebnis der historischen Entwicklung mit ihren vielfältigen Querbeziehungen und gegenseitigen Rezeptionsvorgängen darstellen und Grundlagen eines harmonisierten Prozessrechts in Europa erarbeiten wird.

Angesichts der angestrebten Harmonisierung des Zivilprozessrechts in Europa wurden in den letzten Jahren zunehmend rechtsvergleichende und historische Untersuchungen einzelner prozessualer Rechtsinstitute durchgeführt. Auch widmen sich zahlreiche Tagungen wissenschaftlicher Vereinigungen dem Prozessrechtsvergleich. Eine übergreifende Darstellung aus

einer Hand, die nicht beschränkt auf ein nationales Recht, sondern für die wichtigsten europäischen Rechtsordnungen sowohl die Figürlichkeiten prozessualer Dogmatik in ihrem historischen Kontext analysiert, als auch die übergreifenden Entwicklungslinien aufarbeitet, fehlt jedoch bislang. Diesen Beitrag soll die geplante Monographie leisten.

Das Werk gliedert sich in folgende Kapitel: Grundstruktur der nationalen Zivilprozesse und ihre Harmonisierung; Verfahrensgrundsätze und ihre Gewichtung in den Prozesskulturen; Parteien des Zivilprozesses und ihre Repräsentanz im Prozess; Beweisverfahren und Beweismittel; gerichtliche Entscheidungen; Streitgegenstand, Rechtskraft und Rechtshängigkeit; Beteiligung Dritter und Gruppenklagen; beschleunigte Verfahren und einstweiliger Rechtsschutz; Gerichtsaufbau und Rechtsmittel; Prozesssteuerung durch Kostenrecht; gütliche Streiterledigung und Mediation.

Jedes Kapitel beginnt mit einem rechtshistorischen Aufriss, bevor die gegenwärtige Rechtslage einschließlich der jüngsten Reformen geschildert wird. Die vergleichende Darstellung umfasst immer die Prozessrechte Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Spaniens und erstreckt sich auf andere Prozesskulturen, sofern diese bemerkenswerte Besonderheiten aufweisen. Ergänzend soll der US-amerikanische Prozess als eigenständige Entwicklungsform des europäischen Prozesses berücksichtigt werden. Jedes Kapitel schließt mit einer Trendanalyse und dem Versuch einer Prognose künftiger gemeinsamer Entwicklung, die den Bestand gemeinsamen europäischen Rechts einschließt, auch soweit er richterrechtlich entwickelt ist.

Beim gegenwärtigen Stand des Projektes sind fünf Kapitel auf neuestem Stand weithin abgeschlossen, ein Kapitel ist teilweise fertiggestellt, die volle Ausarbeitung von fünf weiteren, meist kleineren Kapiteln steht noch an.

Adjudication | PROF. R. SCHRÖDER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Privates Bau- und Immobilienrecht, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet ein Vorhaben zum Thema *»Construction Adjudication in England – ein Vorbild für die baurechtliche Konfliktlösung in Deutschland?«*. Das Projekt soll die Möglichkeit einer Adaption des außergerichtlichen Streitbeilegungsverfahrens der Adjudication nach englischem Recht für das deutsche Baurecht analysieren.

Seit Jahrzehnten wird über die Optimierung der bauspezifisch langen Baugerichtsprozesse diskutiert. Streitig sind: technische Fragen, viele Einzelpositionen, die durch zeitaufwendige Sachverständigengutachten geklärt werden müssen. Die Vorleistungspflicht der Unternehmer birgt auf allen Ebenen (Haupt- und Nachunternehmer) ein hohes Insolvenzrisiko.

Die Adjudication wurde in England 1998 in Bausachen gesetzlich vorgeschrieben. Sie ist ein außergerichtliches Streitentscheidungsverfahren. Dabei fällt der Adjudicator innerhalb von 28 Tagen eine unparteiische Entscheidung unter Beachtung der vertraglichen und rechtlichen Vorschriften.

Die Adjudication wurde in England 1998 in Bausachen gesetzlich vorgeschrieben. Sie ist ein außergerichtliches Streitentscheidungsverfahren. Dabei fällt der Adjudicator innerhalb von 28 Tagen eine unparteiische Entscheidung unter Beachtung der vertraglichen und rechtlichen Vorschriften. Seine summarische Entscheidung ist zumindest vorläufig bindend und ohne Sicherheitsleistung vollstreckbar, es kann aber später in gleicher Sache ein Gericht oder Schiedsgericht angerufen werden. Nach regelmäßig in England durchgeführten empirischen Erhebungen hat sich die Adjudication dort bereits etabliert und zu großer Zufriedenheit der Beteiligten beigetragen.

Inzwischen findet das Adjudication-Verfahren in den beteiligten Kreisen in Deutschland eine breite positive Resonanz. Man streitet heftig um die Frage, ob der Gesetzgeber das Verfahren auch in Deutschland bindend einführten sollte.

Auf einer Vortagung des Deutschen Baugerichtstages, durchgeführt vom Lehrstuhl in Berlin, und auf der Jahrestagung der Organisation trat Prof. Schröder dafür ein, das Adjudication-Verfahren in Deutschland zu etablieren. Der Baugerichtstag nahm die Anregungen in seiner entsprechenden Untergruppe positiv auf. Mit Überraschung wurde auf beiden Tagungen die positive Resonanz der englischen Baubeteiligten auf das Verfahren registriert, das dem deutschen Recht scheinbar fremd ist.

Es konnten erste Auswertungen englischer empirischer Studien gezeigt werden:

Die Zufriedenheit mit dem Streitbeilegungsinstrument war in den ersten fünf Jahren bei allen Baubeteiligten hoch, die Adjudication wurde als faires, schnelles und kostengünstiges Verfahren empfunden. Die vor der Einführung der Adjudication beklagte feindliche Atmosphäre am Bau wurde jedoch durch die Adjudication nicht verbessert, sondern leicht verschlechtert. Die Adjudication ist eben kein Verhandlungsverfahren, sondern eines zur Streitentscheidung. Die überwiegende Zahl der Verfahren wird, obwohl das möglich ist, nicht rechtlich angegriffen.

Ein Rückgang der Bauprozesse in England ist nicht eindeutig auf die Einführung der Adjudication zurückzuführen. Zwar stieg im Jahr 1999 die Zahl der Adjudication-Verfahren rapide an, während gleichzeitig die Fallzahlen am Technology and Construction Court (TCC), an welchem die meisten Bausachen mit Streitwerten über 15.000 £ verhandelt werden, signifikant zurückgingen, im April 1999 traten jedoch gleichzeitig die Civil Procedure Rules (CPR) in Kraft, durch die die Missbrauchsmöglichkeiten des Zivilprozesses stark eingeschränkt wurden. Dies führte zu einem signifikanten Rückgang der Eingangszahlen in der gesamten Zivilgerichtsbarkeit. Wie viel davon auf den Effekt der Adjudication zurückgeht, wird noch zu klären sein.

In Deutschland wurde in letzter Zeit das überkommene, teils noch aus der Zeit des 19. Jahrhunderts stammende, teils durch Verordnungen und Bedingungen der Zwischenkriegszeit und der Zwangsbewirtschaftung geprägte Transportrecht einer Reform unterzogen.

Seehandelsrecht | Nachdem PROF. R. HERBER, Institut für Seerecht und Seehandelsrecht, Universität Hamburg, sich einem »Kommentar zum Transportrecht« gewidmet hat, arbeitet er zurzeit zum Thema *»Seehandelsrecht«*.

In Deutschland wurde in letzter Zeit das überkommene, teils noch aus der Zeit des 19. Jahrhunderts stammende, teils durch Verordnungen und Bedingungen der Zwischenkriegszeit und der Zwangsbewirtschaftung geprägte Transportrecht einer umfassenden Reform unterzogen. In einem ersten Schritt ist durch das Transportrechtsreformgesetz von 1998 das allgemeine Transportrecht einheitlich und modern für alle Verkehrsmittel – außer zunächst für das Seeschiff – im Handelgesetzbuch völlig neu geregelt worden. Die neuen Vorschriften (§§ 407 – 475h HGB) und die dahinterstehenden Überlegungen sowie die daneben noch anwendbaren internationalen Transportrechtsübereinkommen sind durch Erläuterungen von Fachjuristen, von denen die meisten dem Sachverständigenausschuss angehörten, der das Gesetz in jahrelanger Arbeit vorbereitet hat, in einem Band des Münchener Kommentars zum Handelsgesetzbuch zugänglich gemacht worden.

Die zunächst zurückgestellte Reform des Seehandelsrechts, welches heute noch weitgehend unverändert aus der Segelschiffzeit stammt, soll in der laufenden Legislaturperiode nachgeholt werden. Die Grundlage bildet der Entwurf einer Sachverständigengruppe, die das Bundesjustizministerium eingesetzt hatte. Sobald das moderne Gesetz verabschiedet sein wird, welches den Erfordernissen des Containerzeitalters gerecht werden soll, wird eine monographische Darstellung aus der Feder des Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Praxis und Wissenschaft in die neuen Regeln dieses grundlegend umzugestaltenden, stark international geprägten Sonderrechts einführen.

Kirchenrecht | PROF. T. SCHÜLLER und DR. J. HAHN, Institut für Kanonisches Recht (IKR), Universität Münster, untersuchen das *»Kirchenrecht in den Medien«*.

In der öffentlichen Debatte werden Fragen der kirchlichen Lehre und Ordnung nicht ausschließlich zwischen den Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft verhandelt, sondern in massenmedial vermittelten Diskursen. Angesichts der engen Verknüpfung der Sphären von Politik und Recht findet sich im Kern kirchenpolitischer Diskussion zumeist ein kirchenrechtlicher Gehalt. Dieser tritt nicht immer so deutlich zutage wie in der Berichterstattung über die Aufhebung der im Jahr 1988 ausgesprochenen Exkommunikation von vier Bischöfen der Piusbruderschaft, die zu Beginn des Jahres 2009 als »frei von Rechtsfolgen« erklärt wurde. Nur selten erfahren sonst Aspekte des kirchlichen Strafrechts mediale Aufmerksamkeit, aber häufig liegt auch in weniger expliziten Fällen eine Berührung mit kirchenrechtlichen Fragestellungen vor. Diesen verborgenen politisch-rechtlichen Verbindungen geht das Projekt nach und will damit eine Lücke in der kirchenrechtlichen Forschung schließen. Dort wurden Fragen der Rechtssoziologie bisher nur in geringem Maße berücksichtigt, sodass nur wenige Untersuchungen zur empirischen Kirchenrechtsforschung und Rechtssoziologie vorliegen. Studien zur Frage der Rezeption kirchenrechtlich relevanter Sachverhalte in den Medien im Speziellen oder der Aufnahme kirchenrechtlicher Gehalte in der Öffentlichkeit fehlen ganz.

Im Rahmen des Projektes soll der Zusammenhang zwischen Kirchenpolitik und Kirchenrecht dargelegt und daran verdeutlicht werden, in welchem Maß das Recht politische Konstellationen bestimmt und begrenzt. Dieser Nachweis erfolgt exemplarisch, indem die Debatten, die im Fernsehen als Leitmedium und meistgenutzte Informationsquelle der Bundesbürger geführt werden, auf ihren kirchenrechtlichen Gehalt untersucht werden. Konkret werden die marktanteilsstärksten Elemente der tagesaktuellen Berichterstattung in ARD und ZDF betrachtet, namentlich die Hauptausgabe der Tagesschau, die Tagesthemen, die Hauptausgabe der Nachrichtensendung heute und das heute-journal. Die Nachrichtendokumentationen eines Jahres (1. Okt. 2010 bis 30. Sept. 2011) sollen aufgezeichnet und ausgewertet werden. Einerseits wird dazu auf selbst aufgezeichnetes Material zurückgegriffen, andererseits werden die öffentlich zugänglichen Mediatheken der Sendeanstalten und zudem bestehende Kontakte zur Katholischen Fernseharbeit (KFA) genutzt, um über die Archivare der Sendeanstalten weitergehendes Sendematerial zu erhalten.

Methodisch wird das Material im Wege der Dokumentenanalyse in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und dabei untersucht, in welcher Weise die Darstellung kirchenrechtlicher und kirchenpolitischer Inhalte erfolgt. Es ist danach zu fragen, welche Themen im Mittelpunkt der öffentlichen Auseinandersetzung stehen und wie diese medial aufbereitet und vermittelt werden. In welcher Form werden kirchenrechtliche Gehalte präsentiert, wer wird zu kirchenrechtlichen Themen befragt, wie erfolgt die Befragung und welchen Tenor weist die Berichterstattung auf, ist sie eher kritisch oder eher wohlwollend? Von besonderer Bedeutung sind schließlich die Bewertungen, die im Rahmen der Berichterstattung von Akteuren erfolgen. Sie lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Funktion und Aufgabe die Berichterstatter dem Kirchenrecht zusprechen, welche rechtlich bedeutsamen Vorgänge sie ablehnen oder missbilligen. So lässt sich aufzeigen, wie verschiedene kirchenpolitische und kirchenrechtliche Sachverhalte aufgefasst und in der Öffentlichkeit beurteilt werden.

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenübersieht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zu Recht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

Arnold Bergstraesser | PROF. D. OBERNDÖRFER, Arnold Bergstraesser Institut, Freiburg, und PROF. G. C. BEHRMANN, Didaktik der politischen Bildung, Universität Potsdam, widmen sich dem Vorhaben *»Arnold Bergstraessers Praktische Politikwissenschaft. Eine Biographie«*.

Das Vorhaben zielt auf die Erstellung einer Biographie Arnold Bergstraessers, die zum einen bislang unerschlossene Quellen heranziehen und zum anderen eine inhaltliche Forschungslücke zur Geschichte der Sozialwissenschaften der Bundesrepublik Deutschland schließen möchte.

In der Zeit des Nationalsozialismus hat Bergstraesser aufgrund einer als »fremdrassisch« eingestuften Großmutter einerseits zunehmende Einschränkungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erfahren müssen, die letztlich zu seiner Auswanderung in die USA 1937 führten; andererseits ist sein Auftreten im Verfahren gegen den Sozialisten und Pazifisten Emil Julius Gumbel, dem 1932 die Venia Legendi entzogen wurde, als Unterstützung des NS-Regimes ausgelegt worden.

Die Projektleiter sprechen in diesem Zusammenhang von einem Konglomerat an Wahrheiten, Halbwahrheiten, Vermutungen, Verdächtigungen und Verurteilungen, denen Bergstraesser seither ausgesetzt gewesen sei. Diese haben ihn sowohl während seines Exils in den USA als auch nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik begleitet und sein Bild in der akademischen Öffentlichkeit geprägt.

In den USA hat Bergstraesser keine Nähe zu den Sozialwissenschaften gesucht, sondern sich zunächst im kalifornischen Claremont, dann an der University of Chicago der deutschen Kultur und Literatur gewidmet. Nach seiner Rückkehr ist er dann vom Kultur- zum Politikwissenschaftler geworden und seit seiner Berufung an die Universität Freiburg führend an der Etablierung des neuen Faches als Demokratiewissenschaft beteiligt gewesen. Nicht minder hat die Soziologie im Interesse Bergstraessers gestanden.

Aktiv hat sich Bergstraesser an der Gründung verschiedener Einrichtungen wie der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, der Stiftung Wissenschaft und Politik oder der Atlantikbrücke beteiligt.

Die bisherige Forschung hat sich der Person und dem Wirken Bergstraessers nur sehr unvollständig genähert und seine Rolle und Bedeutung nicht umfassend beleuchtet. Innerhalb der Soziologie ist er nur am Rande behandelt worden, während in der Politikwissenschaft die Auseinandersetzung mit ihm durch die Geschehnisse während der NS-Zeit belastet blieben; so

ist ihm in methodisch umstrittener Weise eine Nähe zum Nationalsozialismus unterstellt worden. Eine parteipolitisch unbefangene Untersuchung steht hier noch aus. Nur wenige Arbeiten haben sich zudem dem Beitrag Bergstraessers für die deutsche Politikwissenschaft der Nachkriegszeit gewidmet. Schließlich ist sein vielfältiges Wirken in unterschiedlichen Organisationen und Tätigkeitsfeldern bisher nicht in einer Zusammenschau verfügbar.

Politik der Besonderheit | DR. O. FLÜGEL-MARTINSEN, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, widmet sich dem Vorhaben *»Politik der Besonderheit. Herausforderungen demokratischen Selbstregierens in pluralistischen Gesellschaften«*.

Ziel des Forschungsprojektes ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Besonderheit. Den Problemhintergrund bilden dabei die aus Besonderheitsforderungen erwachsenden Herausforderungen für die normativen Strukturen demokratischen Selbstregierens und die Aufgabe einer Reflexion der Bedingungen gelingender politischer und sozialer Integration in pluralistischen Gesellschaften. Insgesamt zielt das Vorhaben auf die Formulierung des Entwurfs einer politischen Philosophie und Theorie der Besonderheit.

In der zeitgenössischen Politischen Philosophie und Theorie kommt dem Problem einer konzeptuellen Berücksichtigung der normativen Spannungen pluralistischer Gesellschaften verstärkte Aufmerksamkeit zu. Insbesondere zeigt sich, dass die Vermittlung kollektiver und individueller Selbstbestimmung, die eine der Kernideen demokratischen Selbstregierens darstellt, und die politische Integration der Gegenwartsgesellschaften nicht zu verwirklichen sind, ohne die Besonderheit unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zu berücksichtigen. Besonders eindringlich zeigt sich diese Problematik heute in drei Kontexten: in zunehmend multikulturell geprägten nationalstaatlichen Demokratien; in supranationalen institutionellen Gefügen wie der EU; sowie auf der weltgesellschaftlichen Ebene inter-, trans- und supranationaler Politiken. Unabhängig von den empirischen Fragen, die sich mit diesen Phänomenen verbinden, steht die Politische Philosophie und Theorie vor einer grundsätzlichen konzeptionellen Herausforderung: Es gilt zu erkunden, wie in die Kategorien des Politischen, insbesondere im Hinblick auf das Projekt demokratischen Selbstregierens, die Forderung nach Besonderheit angemessen zu integrieren ist. Damit steht nicht zuletzt die Frage der Überlebensfähigkeit und der normativen Verfasstheit politischer Gemeinwesen im 21. Jahrhundert zur Debatte.

Das Vorhaben nähert sich dieser Problematik aus einer doppelten Perspektive: Während die erste Projektphase vor allem einer Rekonstruktion der Beiträge unterschiedlicher Strömungen innerhalb der Politischen Philosophie und Theorie zur Thematik der Besonderheit diente, widmet sich die zweite Projektphase der Aufgabe, den hermeneutischen Ertrag aus der Sichtung der verschiedenen Vorschläge zu einem Theorievorschlag einer Politik der Besonderheit zusammenzuführen. In der Auseinandersetzung mit den Ansätzen des politischen Liberalismus, des Kommunitarismus, der deliberativen Demokratie, des Republikanismus und experimenteller Differenztheorien konnten die Aufgaben und Kriterien einer politischen Philosophie und Theorie der Besonderheit bereits näher herausgearbeitet werden. Die größte Herausforderung für die nun anstehende Theoriebildung besteht darin, eine Besonderheit zu denken, die nicht einfach die Rechte der Besonderen stärkt, indem sie die Gleichheit vernachlässigt, sondern der eine interne Vermittlung der beiden Forderungen nach Gleichheit einerseits und Besonderheit andererseits gelingt. Erst eine solche Besonderheitsidee kann dem zugleich pluralen und horizontalen Charakter moderner Gesellschaften gerecht werden.

Eine abschließende dritte Projektphase wird schließlich der Erarbeitung einer politischen Phänomenologie der Besonderheit gewidmet sein, die vier Phänomenbereiche unterscheidet: minoritäre ethnische Gruppen in geschlossenen Siedlungsräumen; verstreut über ein Staatsgebiet lebende Gruppen in multikulturellen Gesellschaften; den Bereich der Geschlechter- und Genderfragen sowie posttraditionale Lebensformen unterschiedlicher Gruppen.

Parlamentarische Sozialisation | PROF. J. BORCHERT und DR. M. REISER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Frankfurt a.M., forschen zum Thema *»Parlamentarische Sozialisation von Landtagsabgeordneten«*.

Das Vorhaben untersucht den Sozialisierungsprozess von neuen Landtagsabgeordneten. Zwei Fragen stehen dabei im Zentrum des Interesses: Wie verläuft der parlamentarische Sozialisierungsprozess? Welche Auswirkungen ergeben sich daraus auf die Einstellungen der Abgeordneten im Spannungsfeld von Parlament, Fraktion, Partei und Bürger?

Wie alle Organisationen prägen auch Parlamente die Einstellungen, Verhaltensweisen und Wertevorstellungen ihrer Mitglieder, insbesondere durch die Herausbildung einer Parlamentskultur. Bereits in den 1950er Jahren sind für den US-Senat empirische Untersuchungen hierzu erstellt worden und haben ein vergleichsweise striktes Normensystem entdeckt, dem sich Neulinge zu fügen hatten. Für den deutschen Raum sind bislang – bis auf zwei Arbeiten aus den 1970er und 1980er Jahren – keine systematischen Analysen zu dieser Thematik vorgelegt worden. Dabei zieht nach jeder Wahl gut jeder dritte Abgeordnete erstmals in ein Parlament auf Landes-, Bundes- oder EU-Ebene ein.

Aus Sozialisierungsansätzen wird ein dreiphasiger Anpassungsprozess von Abgeordneten angenommen: In einer »Auftauphase« werden unter Anpassungsdruck bisherige Meinungen und Einstellungen infrage gestellt, während die »Wandlungsphase« eine Erprobung neuer Verhaltensalternativen beinhaltet. In der »Gefrierphase« schließlich vollzieht sich eine Reintegration und Verfestigung neuer und alter Meinungen und Einstellungen. Von Interesse ist nun, durch wen und mit welchen Mechanismen sich die Sozialisation vollzieht. So haben Parlamente bestimmte Systeme und Mechanismen entwickelt, um Neumitglieder formell und informell zu integrieren. Hier spielt die Kommunikation und Interaktion mit anderen Abgeordneten, die Mitarbeit in Plenum, Fraktionen, Ausschüssen und Gruppen sowie das Angebot besonderer Orientierungsprogramme eine wichtige Rolle; zugleich sind Sanktionsmechanismen am Werk, die in der Verteilung von Posten, im Zugang zu informellen Zirkeln und in der Einbindung von Minderheitenpositionen zum Zuge kommen. Zusätzlich übernehmen Altparlamentarier die Rolle von »Sozialisationsagenten«, indem sie Neulinge in die Regeln und Werte des Parlaments einführen.

Umstritten ist allerdings die Frage der Auswirkungen parlamentarischer Sozialisation im Vergleich zu den Vorprägungen von Abgeordneten, die häufig eine Laufbahn in lokalen oder regionalen, parteiinternen oder öffentlichen Ämtern hinter sich gebracht und dabei bestimmte Einstellungen entwickelt haben. Aus der Literatur lassen sich drei Thesen gewinnen, die eine Prüfung lohnen: die Konvergenzthese, die von einer Angleichung der Einstellungen von neuen Abgeordneten an die Altparlamentarier ausgeht; die These von der zunehmenden Konzentration auf parlamentsinterne Vorgänge, die eine zunehmende Introversion bzw. »Betriebsblindheit« von Abgeordneten erwartet; die These von der zunehmenden De-Radikalisierung, die von einem leichten Trend zum Konservatismus ausgeht.

Ausgewählt werden sollen alle (zu erwartenden) Parlamentarier, die 2010 und 2011 neu in die Landtage von Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg einziehen. Dies bietet zum einen die Möglichkeit einer vergleichenden Auswertung, zum anderen soll der Fokus auf die Variationsbreite politischer und gesellschaftlicher Phänomene innerhalb eines Landes gelegt werden. Die Umsetzung wird anhand einer vergleichenden qualitativen Panelstudie mit drei Befragungswellen erfolgen. In einer ersten Welle sollen die Kandidaten auf sicheren Plätzen, aber ohne eigene Parlamentserfahrungen bereits vor der Wahl befragt werden, um die vorparlamentarischen Prägungen zu erfassen. In NRW ist mit gut 60, in Baden-Württemberg mit 45 Personen zu rechnen. Die zweite Welle soll gut zwölf Monate nach dem erstmaligen Einzug in das Parlament vonstatten gehen und dabei das erste Jahr als Anpassungs- und Lernphase berücksichtigen. Dabei wird eine partielle Sozialisierung der Abgeordneten angenommen. Die dritte Welle nach Abschluss der Legislaturperiode soll im Rahmen eines Anschlussprojektes durchgeführt werden. Dem Paneldesign entsprechend sollen dabei die gleichen Themen und Fragen im Zentrum stehen wie in der zweiten Welle. Als Vergleichs- und Kontrollgruppe werden in der ersten und dritten Befragungswelle auch stichprobenhaft ausgewählte Altparlamentarier erfasst, um Wirkungen der Sozialisation von anderen politischen oder kulturellen Faktoren abgrenzen zu können.

Zusätzlich ist vorgesehen, durch leitfadengestützte Interviews mit den neuen Abgeordneten vertiefte Einblicke in die Werte und Einstellungen anhand konkreter Themen zu gewinnen. Der Zeitplan sieht für die erste und zweite Befragungswelle drei Jahre vor. Die ersten zwei Jahre sollen durch das vorliegende Vorhaben abgedeckt werden, das dritte Jahr im Rahmen eines Folgeantrags, um die Interviews der zweiten Welle in Baden-Württemberg auszuwerten, den Vergleich der Sozialisationsprozesse durchzuführen und die institutionellen sowie kulturellen Einflussfaktoren herauszuarbeiten.

Dynamik von Wählerpräferenzen | PROF. H. RATTINGER, Lehrstuhl für Vergleichende Politische Verhaltensforschung, Universität Mannheim, leitet das Projekt *»Die Bundestagswahl 2005: Ein verspielter Wahlsieg? Zur Dynamik individueller politischer Orientierungen am Beispiel der Bundestagswahlen 2002 und 2005«.*

Das Projekt untersucht den Wandel der parteipolitischen Orientierungen in Deutschland zwischen den Bundestagswahlen 2002 und 2005, um Aufschlüsse über die Dynamik der Wählerpräferenzen zu gewinnen. Ausgangspunkt ist ein widersprüchlicher Befund: Einerseits ist 2005 ein kurzfristiger und rapider Stimmungsumschwung zu beobachten gewesen, welcher den Unionsparteien letztlich den aufgrund der Umfrageergebnisse im Vorfeld der Bundestagswahl erwarteten eindeutigen Wahlsieg gekostet hat. Auf der anderen Seite haben sich 2005 die Anteile der großen politischen Lager im Vergleich zur Wahl 2002 kaum verändert.

Zwei konkurrierende Erklärungsansätze sind für den überraschenden Befund heranzuziehen: Zum einen kann angenommen werden, dass in der Tat eine dramatische Änderung der Wahlabsichten kurz vor dem Urnengang stattgefunden hat, für die insbesondere die Wahlkampfführung verantwortlich gemacht werden muss; andererseits ist aber auch möglich, dass die grundlegenden Präferenzen der Wähler sich entgegen den Umfragen kaum gewandelt haben, sondern eher die Unzufriedenheit mit der rot-grünen Bundesregierung reflektieren. Dies wiederum ließe darauf schließen, dass die Veränderungen im Meinungsklima zu den üblichen Fluktuationen gehören, welche sich aber nicht als wahlentscheidend erweisen.

Beide Interpretationen führen zu unterschiedlichen politisch relevanten Schlussfolgerungen. Im ersten Falle hat die Union durch Fehler in der eigenen Wahlkampfführung einen sicher geglaubten Sieg verspielt, nach dem zweiten Erklärungsansatz hat es dagegen überhaupt keine Aussicht auf einen elektoralen Triumph der Union gegeben; dies ist lediglich aus den Wahlabsichtsbefragungen und der allgemeinen Unzufriedenheit voreilig vorausgesagt worden.

Die bisherige Forschungsarbeit liefert Belege, die dem zweiten Erklärungsansatz Plausibilität verleihen. Simulationen des Wahlverhaltens, die auf der Verteilung langfristig stabiler politischer Einstellungen basieren, lieferten auch für die Mitte der Legislaturperiode realitätsnahe Anteilswerte für die beiden politischen Lager.

Zudem konnte nachgewiesen werden, dass der Höhenflug der Union nicht durch eine »Massenkonversion« unzufriedener Regierungswähler zustande kam, sondern durch die Tatsache, dass zahlreiche enttäuschte SPD-Wähler auf eine Parteinennung in Meinungsumfragen verzichteten (und stattdessen Unentschlossenheit oder Nichtwahl vorgaben), weshalb bis zu 40 Prozent der SPD-Wähler von 2002 temporär aus der Berechnungsgrundlage für die Wahlabsichtsanteile heraus fielen. Die Opposition konnte entgegen allem Anschein kaum neue Wählerschichten für sich gewinnen; sie profitierte lediglich von der deutlichen Überrepräsentation ihrer Anhänger in den Meinungsumfragen. Im Zuge der Remobilisierung der enttäuschten Regierungswähler schrumpfte die Oppositionen schließlich auf ihr Normalmaß zurück.

Derzeit laufen Analysen, die die gewonnenen Erkenntnisse mit den Daten aus der letzten Legislaturperiode kontrastieren. Dieser Vergleich ist deshalb interessant, weil mit der Großen Koalition erstmals seit langer Zeit wieder Parteien aus unterschiedlichen Lagern regierten. Zudem sollen die gewonnenen theoretischen Aussagen auf der Grundlage von Experimentaldaten zusätzliche Validierung erfahren.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Plischke, Thomas; Hans Rattinger (2009): »Zittrige Wählerhand« oder invalides Messinstrument? Zur Plausibilität von Wahlprojektionen am Beispiel der Bundestagswahl 2005. – In: Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2005. Hrsg.: Oscar W. Gabriel u. a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2009. S. 484–509.

Immer mehr Menschen sind Spätentscheider bei Wahlen. Das bedeutet, sie entscheiden sich erst in den letzten Wochen vor dem Wahltag, ob sie zur Wahl gehen und welche Partei sie wählen. Bei der Bundestagswahl 2009 zählten etwa 50 Prozent der Wähler zu dieser Gruppe.

Wahlentscheidungen | PROF. C. REINEMANN, PROF. M. MAURER, DR. O. JANDURA UND TH. ZERBACK M.A., Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Universität München, widmen sich dem Projekt *»Late-deciding und die Medien. Eine empirische Untersuchung der Entscheidungsfindung von Spätentscheidern im Bundestagswahlkampf 2009«*.

Immer mehr Menschen sind Spätentscheider bei Wahlen. Das bedeutet, sie entscheiden sich erst in den letzten Wochen vor dem Wahltag, ob sie zur Wahl gehen und welche Partei sie wählen. Bei der vergangenen Bundestagswahl 2009 zählten etwa 50 Prozent der Wähler zu dieser Gruppe. Weder die Kommunikations-, noch die Politikwissenschaft hat sich mit den Merkmalen und Entscheidungsprozessen dieser Gruppe bislang eingehend befasst.

Im Rahmen der Studie werden die individuellen Zeitpunkte und Richtungen der Wahlentscheidung ermittelt und mit der Medienberichterstattung und interpersonaler Kommunikation in Beziehung gesetzt. Dabei geht es zum einen um die Ursachen und Randbedingungen der späten Entscheidungen (Prädispositionen, Kommunikationsverhalten, Kriterien der Urteilsbildung, Emotionalität). Zum anderen geht es um die Folgen der späten Entscheidungen (Gewinne für bestimmte Parteien, Folgen für die Rationalität von Wahlentscheidungen).

Die Studie verbindet politikwissenschaftliche Theorien des Wahlverhaltens, psychologische Theorien der Informationsverarbeitung und kommunikationswissenschaftliche Theorien zu Medieninhalten, Mediennutzung und Medienwirkung. Untersucht werden die Fragestellungen mit einem Mehrmethodendesign aus einer fünf-welligen, in Abständen von einer Woche durchgeführten repräsentativen Panelbefragung (regionale Stichprobe Berlin), standardisierten Inhaltsanalysen zur Erfassung von Medieninhalten (überregionale und regionale Presse, TV-Nachrichten, Online-Medien) sowie einer Realtime-Response-Messung zur Erfassung der Wahrnehmung des TV-Duells 2009.

Die ersten Auswertungen der Panelbefragung zeigen, dass die Spätentscheider keineswegs eine homogene Gruppe von uninteressierten, unwissenden und emotionalen Wählern sind. Vielmehr kann man unter ihnen – ebenso wie unter den Frühentscheidern – zwei Gruppen identifizieren, die sich in ihrer politischen Einbindung, ihrer Aufmerksamkeit für den Wahlkampf, der Struktur ihrer interpersonalen Netzwerke und ihrem Umgang mit Massenmedien deutlich unterscheiden. Deutlich wird in den Ergebnissen der Panelbefragung auch, wie stark noch in den letzten Wochen vor dem Wahltag die individuellen Wahlabsichten und die Sicherheit der Wahlentscheidung fluktuieren. Diese Fluktuationen gilt es im Weiteren zu erklären und mit den Befunden der Inhaltsanalyse in Beziehung zu setzen.

Für den Zeitraum 1998-2010 wird erneut eine Gesamtdarstellung des Deutschen Bundestages im Kontext des politischen Systems erarbeitet, welche die seit den 1990er Jahren eingetretenen Veränderungen umfassend berücksichtigt, aber auch Kontinuitäten nachweist.

Deutscher Bundestag | PROF. W. ISMAYR, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden, aktualisiert, überarbeitet und erweitert sein Standardwerk *»Der Deutsche Bundestag, Funktionen, Willensbildung, Reformansätze«.*

Auf der Grundlage eingehender empirischer Untersuchungen insbesondere für den Zeitraum 1998-2010 wird erneut eine Gesamtdarstellung des Deutschen Bundestages im Kontext des politischen Systems erarbeitet, welche die seit den 1990er Jahren eingetretenen Veränderungen umfassend berücksichtigt, aber auch Kontinuitäten nachweist. Entsprechend dem Aufbau der vorliegenden Monographie wird sich die Untersuchung auf folgende Bereiche erstrecken: Die Rolle der Abgeordneten im Bundestag und im Wahlkreis, Struktur und Willensbildung der Fraktionen, Organisation und Arbeitsweise des Bundestages (Präsidium, Ältestenrat, Ausschüsse), Regierungsbildung, Gesetzgebung, Kontrolle und Kommunikation sowie durchgeführte und angestrebte Reformen. Wie bisher soll sich die Untersuchung nicht nur auf den parlamentarischen Binnenbereich beschränken, sondern – etwa bei der Untersuchung des Gesetzgebungsprozesses und der Haushaltskontrolle – andere staatlich-politische Institutionen (Bundesregierung, Bundesrat, Bundesrechnungshof) sowie intermediäre Organisationen einbeziehen.

Der Untersuchungszeitraum ist durch bedeutende Wandlungsprozesse der gesellschaftlichen, verfassungsrechtlichen und politischen Rahmenbedingungen geprägt, deren Auswirkungen auf den parlamentarischen Willensbildungsprozess und die Präsentation und Wahrnehmung der parlamentarischen Arbeit in der Öffentlichkeit genauer erforscht werden sollen. Dazu gehören insbesondere die zunehmende Vervielfältigung und Kommerzialisierung der elektronischen Massenmedien, die breite Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, der zunehmende Prozess der Globalisierung und Europäisierung und bedeutende Verfassungsänderungen im Zusammenhang mit der europäischen Integration und vor allem der Föderalismusreform. Einen Schwerpunkt der Untersuchung bilden die Auswirkungen des erweiterten Parteien- und Fraktionsspektrums und der veränderten Koalitionskonstellationen auf den Willensbildungs- und Entscheidungsprozess und auf die Wahrnehmung der Parlamentsfunktionen.

Um die komplexen Strukturen und Prozesse parlamentarischer Willensbildung angemessen zu erfassen, sind umfangreiche Analysen veröffentlichter und interner Quellen, zahlreiche Interviews und Informationsgespräche sowie teilnehmende Beobachtungen in öffentlichen und vor allem nicht-öffentlichen Bundestags- und Fraktionsgremien erforderlich. Der Vergleich dieser Beobachtungen mit Auskünften und Stellungnahmen der Beteiligten sowie mit öffentlichen und internationalen Materialien und Daten soll eine angemessene Fundierung der Darstellung und Analyse ermöglichen.

Stärker als bisher sollen Untersuchungsergebnisse zum Parlamentarismus in anderen europäischen Ländern vergleichend herangezogen werden, um Vorzüge und Defizite des Deutschen Bundestages im politischen System noch deutlicher herauszuarbeiten.

AdR und EWSA in der EU | PROF. CHR. HÖNNIGE, Fachbereich Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft I, Technische Universität Kaiserslautern, und DR. D. PANKE, Dublin European Institute, University College Dublin, bearbeiten das Projekt *»Voice Without Vote – Herausforderungen für den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen? Der Einfluss beratender Ausschüsse im Vergleich«.*

Es wird untersucht, unter welchen Bedingungen es beratenden Ausschüssen gelingt, Einfluss in formalen Entscheidungsprozessen auszuüben (»Voice«), obwohl sie keine formellen Stimmrechte (»Vote«) besitzen.

Ausschüsse lassen sich danach unterscheiden, ob ihre Entscheidungen einen für Dritte bindenden Charakter besitzen oder ob sie lediglich eine beratende Funktion haben, ihre Entscheidungen aber nicht bindend sind. Zu Ersteren gehören die Parlamentsausschüsse, die Gesetzesvorlagen verabschieden und an das Plenum weiterleiten oder aber auch verändern und blockieren können. Auch die Ratsausschüsse fällen bei Einstimmigkeit für die Minister faktisch bindende Beschlüsse und auch die Komitologie-Ausschüsse treffen in Bezug auf die Implementierung von Gesetzen bindende Entscheidungen. Ähnliches gilt für WHO-Expertenausschüsse. Zu diesen zählen neben denjenigen der Kommission in der Konsultationsphase von Gesetzesinitiativen auch der Ausschuss der Regionen (AdR) und der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA).

Im Gegensatz zur nachweislich starken Einbindung von AdR und EWSA, die vor allem einer stärkeren Legitimierung europäischer Entscheidungen durch die systematische Beteiligung zivilgesellschaftlicher und subnationaler Interessen gilt, ist über deren tatsächlichen Einfluss auf die verabschiedeten Richtlinien und Verordnungen nur wenig bekannt. Während einige Stimmen den Einfluss von AdR und EWSA für vernachlässigbar und beide Institutionen gar für obsolet halten, weisen empirische Indizien auf einen deutlichen Einfluss hin. So hat etwa eine Evaluierung des EWSA durch die Kommission für die Jahre 2002–2006 gezeigt, dass durchschnittlich aus 81% der Stellungnahmen mindestens eine Empfehlung in den Gesetzgebungsprozess übernommen wurde. Zudem gibt es bislang keine Versuche, die Vielfalt an Ausschüssen typologisch zu erfassen und Unterschiede des Einflusses entlang dieser Typologie zu theoretisieren und empirisch zu überprüfen.

Spektakuläre Währungszusammenbrüche wie 1997 in Thailand werfen die Frage auf, warum Regierungen eine Abwertung ihres Wechselkurses häufig so lange hinauszögern, bis es zu einer Währungskrise kommt.

Um diese Forschungslücke zu schließen und die Frage zu beantworten, unter welchen Bedingungen und mit welchen Mechanismen es dem AdR und dem EWSA gelingt, durch Stellungnahmen europäische Politikinhalte zu beeinflussen, wird der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus nach Scharf verwendet. Dazu werden die Präferenzen der beiden beratenden Ausschüsse, die Präferenzen der drei Adressaten Kommission, Ministerrat und Parlament, die den Akteuren jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen, wie auch die institutionellen Regeln (Art der Stellungnahme: initiativ, obligatorisch oder fakultativ) und die Art des Entscheidungsmodus (Mitentscheidungs- und Konsultationsverfahren) die jeweils die Beziehungen der Akteure zueinander festlegen und das Zusammenspiel regulieren, zur Analyse herangezogen.

Der »Einfluss« über verschiedene Politikfelder und Gegenstände als abhängige Variable wird dabei definiert als die Fähigkeit der beratenden Ausschüsse, das Politikergebnis inhaltlich zu beeinflussen. AdR und EWSA verfügen dazu über zwei verschiedene kausale Pfade: Sie können entweder die Präferenzen der Adressaten beeinflussen (preference-shaping) oder aus allen möglichen Kompromissen im Winset der drei Adressaten eine Verhandlungslösung empfehlen. Die erste forschungsleitende These des Projektes nimmt an, dass diese Kausalpfade stark von der jeweiligen Akteurskonstellation hinsichtlich Präferenzen und Kapazitäten abhängen und über Politikfelder variieren. Die zweite zentrale These ist, dass typologisch beratende Ausschüsse in Expertenausschüsse (EWSA) und politische Ausschüsse (AdR) unterteilt werden können und Erstere größeren politischen Einfluss ausüben, da ihre Expertise nachgefragt wird.

Empirisch werden diese Thesen mittels quantitativer und qualitativer Methoden überprüft. Der quantitative Teil beruht auf einer Expertenbefragung, der qualitative auf zwei Fallstudien. Bei der Befragung werden Mitarbeiter der beteiligten europäischen Institutionen über den Einfluss von AdR und EWSA auf europäisches Recht in elf Politikfeldern und auch hinsichtlich je drei ausgewählter Gesetzesakte in jedem Politikfeld befragt. Die Fallstudien werden anhand zweier Gesetzesakte die kausalen Prozesse nachzeichnen, mit denen die beiden beratenden Ausschüsse Einfluss auf Politikereignisse ausüben können.

Währungskrisen | PROF. DR. ST. WALTER, Institut für Politische Wissenschaften, Universität Heidelberg, forscht zum Thema *»The Politics of Delayed Reform and Crisis. Interests, Elections, and Macroeconomic Adjustment«.*

Spektakuläre Währungszusammenbrüche wie 1997 in Thailand werfen die Frage auf, warum Regierungen eine Abwertung ihres Wechselkurses häufig so lange hinauszögern, bis es zu einer Währungskrise kommt. Gleichzeitig zeigen andere Länder eine überraschend hohe Bereitschaft, eine solche Krise mittels schmerzhafter Reformen zu verhindern, wie beispielsweise die laufenden lettischen Bemühungen zeigen, mittels drastischer Kürzungen in den Staatsausgaben das wirtschaftliche Gleichgewicht in ihrem Land wieder herzustellen. Diese großen Unterschiede in den Bemühungen verschiedener Staaten, mittels wirtschaftspolitischer Reformen Ungleichgewichte in der Gesamtwirtschaft zu beheben, werfen zwei Fragen auf: Warum schaffen es manche Regierungen, solche Ungleichgewichte und die daraus erwachsenden Probleme relativ schnell anzugehen, während andere Regierungen die notwendigen wirtschaftspolitischen Anpassungen so lange herauszögern, bis eine Wirtschaftskrise eine solche Anpassung erzwingt? Und warum wählen manche Regierungen eine sogenannte »externe« Anpassungsstrategie über eine Abwertung des Wechselkurses, während andere Regierungen eine »interne« Konsolidierung mittels Geld- und Fiskalpolitik vorziehen?

Ziel des Vorhabens ist es, diese Fragen aus einer politökonomischen Perspektive zu beantworten. Dabei konzentriert es sich auf die Rolle von Verteilungskonflikten und wahltaktischen Überlegungen und zeigt, dass diese Überlegungen starke Anreize für eine Verschleppung notwendiger Reformen geben können, sowie die Auswahl der Anpassungsstrategien beeinflussen. Das Vorhaben untersucht, wann Regierungen zu gesamtwirtschaftlichen Reformen bereit sind, welche Arten von Anpassungsstrategien sie wählen, unter welchen Umständen sie Anreize haben, notwendige Reformen zu verzögern und wann solche Verzögerungen in Währungskrisen enden. Empirisch stützt sich das Projekt auf einen Mix an qualitativen und quantitativen Methoden, die von Analysen von Umfragedaten bis hin zu Fallstudien verschiedener wirtschaftspolitischer Reaktionen auf die Asienkrise von 1997/98 reichen.

Familienpolitik | DR. T. FLECKENSTEIN, Department of Social Policy, London School of Economics and Political Science, untersucht in einem deutsch-britischen Vergleich die *»Politische Ökonomie der Familienpolitik«.*

Trotz des erheblichen Abbaus sozialstaatlicher Leistungen in den meisten Politikbereichen in den vergangenen zwei Dekaden hat eine zunehmende Zahl von Ländern eine Expansion der Familienpolitik seit den späten 90er Jahren erfahren. Insbesondere die beschäftigungsorientierte Familienpolitik hat eine signifikante Stärkung erlebt. Während die Literatur den Rückzug aus dem Sozialstaat, insbesondere in den Bereichen Alterssicherung und Arbeitsmarkt, ausgiebig beleuchtet hat, wissen wir wenig über den Ausbau der Familienpolitik und dessen sozio-ökonomischen und politischen Bedingungen.

In der Untersuchung der sozio-ökonomischen Bedingungen für den Ausbau der staatlichen Familienpolitik wurde die Steigerung der Frauenerwerbsbeteilung und Verschiebungen im Qualifikationsprofil und -bedarf postindustrieller Gesellschaften herausgearbeitet.

Im ersten Forschungsabschnitt wurden die Abkehr vom sozialpolitischen Paradigma der männlichen Alleinernährer-Familie und die Herausbildung des neuen Beschäftigungsparadigmas in der britischen und deutschen Familienpolitik untersucht. Trotz einiger Kontinuitätslinien in beiden Ländern kann sowohl in Großbritannien als auch in Deutschland von einer laufenden Pfadabkehr gesprochen werden. Dies ist ein Trend, den wir auch in anderen OECD-Ländern finden.

In der Untersuchung der sozio-ökonomischen Bedingungen für den Ausbau der staatlichen Familienpolitik wurde die Steigerung der Frauenerwerbsbeteilung und Verschiebungen im Qualifikationsprofil und -bedarf postindustrieller Gesellschaften herausgearbeitet. In der Analyse der politischen Akteure wurde der Fokus zunächst auf die Rolle politischer Parteien gerichtet. Die Konvergenz der familienpolitischen Programme sozialdemokratischer und konservativer Parteien wird insbesondere auf intensivierten Parteienwettbewerb um Wählerinnen zurückgeführt. In der zweiten Hälfte der Projektförderung wird der Fokus auf weitere politische Akteure (insbesondere Arbeitgeber und Gewerkschaften) sowie die Herausbildung neuer politischer Koalitionen ausgedehnt werden.

Ernst Fraenkel Lecture Series | Studenten, Wissenschaftler und eine USA-interessierte Öffentlichkeit will die Ernst Fraenkel Lecture Series ansprechen, die unter der Leitung von PROF. C.-L. HOLTFRERICH am John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester stattfindet.

Für diese Vorlesungsreihe konnten international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden. Die Palette der Themen ist breit gefächert: neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Winter, Jay (Yale University): »Remembering the Great War: Trans-National Perspectives«. Juni 2009.

Varian, Hal (University of California, Berkley and Chief Economist at Google): »The Advertising World Through Google's Goggles«. Juni 2009

Piven, Frances Fox (City University of New York): »Globalization and Labor Power«. Juni 2009.

Zelikow, Philip (University of Virginia): »Reflections on the Unification of Germany«. Oktober 2009.

Peck, Jamie (University of Britisch Columbia, Vancouver): »Obamanomics and the postwelfare state«. November 2009.

Marx Ferree, Myra (University of Wisconsin, Madison): »Intersectionality, Inequality, and the Politics of Discourse«. Mai 2010.

White, Eugene (Rutgers University, New Jersey): »Bank Supervision in the United States: A Historical Perspective on its Role in the Recent Crisis«. Mai 2010.

Leffler, Melvyn (University of Virginia): »Reassessing the Cold War: Lessons for Today?«. Mai 2010.

Das Forschungsprogramm integriert mehrere Forschungsfelder, deren Fragestellungen an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen – europäischer wie nahöstlicher – und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven umfassen.

Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionalen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Europa/Naher Osten | Einem Denken in Gegensätzen und der mangelnden Kenntnis der historischen und zeitgenössischen Kontexte setzt das gemeinsam von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Fritz Thyssen Stiftung und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin getragene Forschungsprogramm *»Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa«* die Erforschung der Verflechtungen zwischen Europa und dem Nahen Osten entgegen.

Das Forschungsprogramm integriert mehrere Forschungsfelder, deren Fragestellungen an Bruchlinien nationaler, religiöser oder kultureller Vorverständnisse ansetzen – europäischer wie nahöstlicher – und unterschiedliche disziplinäre Perspektiven umfassen:

Der Koran als Text einer gemeinsamen Antike und geteilten Geschichte lokalisiert den Gründungstext des Islam im religiösen und kulturellen Kontext der Spätantike. Dabei werden die islamischen wie auch die christlichen und jüdischen Traditionen in den Blick genommen – ebenso wie die Rezeption des Korans im Nahen Osten und in Europa. (Leitung: Angelika Neuwirth, Berlin und Stefan Wild, Bonn);

Im Rahmen des ›Berliner Seminars‹ fand am 9. Juni 2010 eine Veranstaltung zum Thema **»Der Koran. Ein Text – unterschiedliche Zugänge«** statt, an der Fellows des Programms »Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa«, Fellows des Wissenschaftskollegs zu Berlin sowie Hochschullehrer und Nachwuchswissenschaftler aus Berlin teilnahmen. Das ›Berliner Seminar‹ dient dem Forschungsprogramm **»Europa im Nahen Osten – der Nahe Osten in Europa«** als verbindende Klammer, der Entwicklung innovativer Fragestellungen und eines gemeinsamen Forschungsstils.

Mobile Traditionen: Vergleichende Perspektiven auf nahöstliche Literaturen unterzieht die literarischen Verflechtungen und Kanonisierungsprozesse zwischen Europa und dem Nahen Osten einer Neubewertung. Ausgehend von nahöstlichen Literaturen sollen Übersetzungsprozesse und Transformationen von Texten, Theorien, literarischen Genres und Ursprungsmythen problematisiert werden. (Leitung: Friederike Pannewick, Marburg und Samah Selim, New York);

Städtevergleich: Kosmopolitismus im Mittelmeerraum und den angrenzenden Regionen leistet einen Beitrag zur Debatte über Kosmopolitismus und Zivilgesellschaft, wobei die Erfahrung des Zusammenlebens unterschiedlicher soziokultureller, ethnischer und religiöser Gruppen in den Städten am Mittelmeer im Zentrum steht. (Leitung: Ulrike Freitag und Nora Lafi, beide Berlin);

Politisches Denken im modernen Islam: nahöstliche und europäische Perspektiven analysiert das moderne politische Denken in islamischen Gesellschaften im Kontext von Theorien zu multiplen oder reflexiven Modernen. (Leitung: Gudrun Krämer, Berlin);

Forum: Tradition und die Kritik der Moderne. Säkularismus, Fundamentalismus und Religion aus nahöstlichen Perspektiven problematisiert Schlüsselbegriffe der Moderne, entlang derer Europa vom Nahen Osten unterschieden wird und thematisiert Querschnittsfragen der vier Forschungsfelder. (Leitung: Amnon Raz-Krakotzkin, Ber-Sheeva).

Ein besonderer Stellenwert wird dabei der Forschung mit Wissenschaftlern aus den Ländern des Nahen Ostens zugemessen. So steht im Zentrum des Vorhabens ein Postdoktorandenprogramm, das im Jahr 2009/10 mit Dr. Ghada Almadbouh (Ramallah), Dr. Haytham Bahoora (NYU/Basra), Dr. Bashir Bashir (Jerusalem), Dr. Munir Fakher Eldin, (Majdal Shams/Ramallah), Dr. Nader Hammami (Tunis), Dr. Yasmeen Hanoosh (Michigan/Basra), Dr. Nazan Maksudyan (Isbanbul), Dr. Sonali Pahwa (UCLA/Delhi), Dr. Nadya Sbaiti (Smith College/Beirut), Dr. Kirsten Scheid (Beirut) zehn jüngeren Wissenschaftlern aus dem Nahen Osten und den USA ermöglicht hat, ein Jahr lang in Berlin ihre selbstgewählten Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm und in Kontakt mit Wissenschaftlern in Deutschland zu bearbeiten.

In Arbeitsgesprächen, einem Berliner Seminar, sowie Sommerakademien in Europa und dem Nahen Osten werden die Fragestellungen innerhalb der einzelnen Forschungsfelder vertieft. Im Akademischen Jahr 2009/10 wurden Themen wie ›Sprache und Staatsbürgerschaft‹, ›Post-

Projekt **»Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa«**: Die Fellows des Jahrgangs 2009/10 (ohne Dr. Haytham Bahoora) Dr. Sonali Pahwa, Dr. Nader Hamami, Dr. Nadya Sbaiti, Dr. Ghada Almadbouh, Dr. Yasmeen Hanoosh, Dr. Munir Fakhr Eldin, Dr. Kirsten Scheid, Dr. Nazan Maksudyan, Dr. Bashir Bashir (v.l.).

Die Einladungskarte zum Workshop **»Layers of Islamic Art and the Museum Context«**, der vom 13. bis 16. Januar 2010 in Berlin stattfand. Die im Rahmen von »Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa« durchgeführten zwei- bis viertägigen Workshops dienen dem gezielten fachlichen Austausch innerhalb der einzelnen Forschungsfelder und ihrer internationalen Vernetzung. An den Arbeitsgesprächen nehmen die Fellows, die zu den jeweiligen Forschungsfeldern arbeiten, wie auch Wissenschaftler, die zu ähnlichen Fragen jedoch aus anderer regionaler, historischer oder kultureller Perspektive forschen, teil.

Osmanische Städte zwischen Ideologien und Modernen‹, ›Neue Ansätze zu Sprache und Gesellschaft‹ in Seminaren und Workshops behandelt.

»EUME« war im Zeitraum 2009/10 durch seine Fellows und durch Kooperationen besonders in Fragen zu nahöstlicher und islamischer Kunst engagiert, so etwa in dem intellektuellen Programm zur Ausstellung ›Taswir: Islamische Bildwelten und Moderne‹ im Martin Gropius Bau (November 2009 – Januar 2010). Gemeinsam mit dem Agha Khan Trust for Culture und den Staatlichen Museen Berlin wurde vom 13.-16.1.2010 eine große Tagung zum Thema ›Layers of Islamic Art and the Museum Context‹ organisiert.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

An-Na'im, Abdullah Ahmed: Scharia und säkularer Staat im Nahen Osten und Europa./Schäuble, Wolfgang: Islam und deutsches Verfassungsrecht. Mit einem Vorwort von Luca Giuliani. – Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa. – Berlin, 2009. 177 S. (Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2009)

The Qur'ān in context. Historical and literary investigations into the Qur'ānic milieu. Ed. by Angelika Neuwirth et al. – Leiden; Boston: Brill, 2010. VII,864 S. (Texts and studies on the Qur'ān; Vol. 6)

Das CSI wurde 2006 gegründet, um das Wissen über den Europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Nonprofit-Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen.

CSI | Für das Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI) wurden der Universität Heidelberg weitere Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung zur Verfügung gestellt.

Das CSI wurde im Juli 2006 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg gegründet, um das Wissen über den Europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Nonprofit-Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen. Durch Forschung, Bildung, Beratung und Information soll das CSI zur höheren Leistungsfähigkeit des Dritten Sektors beitragen und sich als wissenschaftliches Exzellenzzentrum zum Thema Soziale Investitionen in Europa etablieren.

Das CSI arbeitet interdisziplinär unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Theologie und Bildungswissenschaften an der Analyse der komplexen Aufgaben heutiger Stiftungen und Nonprofit-Organisationen. Dabei stehen die dynamische Entwicklung der Zivilgesellschaften und der Nonprofit-Sektoren in Bezug auf ihre ökonomische Stärke und gesellschaftliche Relevanz ebenso im Fokus wie Fragen der Organisation, des Managements und der konkreten Handlungsperspektiven von Freiwilligen, Managern und Führungskräften in diesen Organisationen.

Die Forschungsaktivitäten hat das CSI im Jahr 2009 weiter ausbauen können. Das Projekt zur fallstudienbasierten Analyse von Wirkungsstrategien von Stiftungen (Strategies for Impact in Philanthropy) wird mit der elektronischen Veröffentlichung einer Serie von 18 Fallstudien erste Ergebnisse vorlegen. Die Fallstudien stehen damit für den internationalen Einsatz in der Lehre zur Verfügung. Weitere Analysen des empirischen Materials werden folgen. Im Forschungsprojekt »Zivilgesellschaft in Zahlen«, das von der Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wird, wurden ebenfalls erste Ergebnisse veröffentlicht. Die aus der sozioökonomischen Mehrwertanalyse gemeinschaftlicher Wohnprojekte publizierten Ergebnisse wurden bei zahlreichen Tagungen und in Einzelberatung mit Institutionen des Wohlfahrtssektors und der Wohnungswirtschaft diskutiert. Die im Jahr 2008 begonnenen Projekte zum bürgerschaftlichen Engagement befinden sich in einer Hauptarbeitsphase. Im Projekt »Bürger unternehmen Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen« zum Freiwilligenengagement, gefördert durch die Generali Deutschland AG, wurden inzwischen fünf Promotionsstipendien zu Migrations- und Pflege- bzw. Wohlfahrtsthemen vergeben. Durch die koordinierte Zusammenarbeit der Teilforschungsprojekte bzw. Promotionen entsteht ein umfassender Forschungsschwerpunkt nach einem einheitlichen Rahmenkonzept.

Im Projekt zu Governance-Problemen von hybriden Organisationen (FRONTIER-Projekt aus Exzellenzmitteln der Universität Heidelberg) wurde inzwischen die Datenerhebung weitgehend abgeschlossen. Bis Herbst wird die Auswertung der Ergebnisse vorliegen. Erste Erkenntnisse dieser Forschung flossen in einen gemeinsamen Projektantrag zum Thema Sozialunternehmer ein, der im Frühsommer 2010 von der Mercator Stiftung bewilligt wurde. Das Forschungsnetzwerk der Zeppelin Universität Friedrichshafen, der TU München und der Universität Heidelberg (CSI), gefördert von der Stiftung Mercator im Rahmen des Mercator Forscherverbunds »Innovatives Soziales Handeln – Social Entrepreneurship« untersucht Organisation, Kommunikation, Finanzierung sowie die Märkte von Sozialunternehmen.

Aufbauend auf dem Projekt »Strategie for Impact« wurde eine zweite Projektphase begonnen, in der gefördert durch die Stiftung Mercator im Projekt »Strategies for Education« ausschließlich Stiftungsstrategien im Bildungsbereich in einer europäischen Perspektive untersucht werden.

In der Publikationstätigkeit erschien als Highlight des Jahres die von Helmut K. Anheier herausgegebene International Encyclopedia of Civil Society, die als dreibändiges Nachschlagewerk mit globalem Bezug umfassend in Einträgen zur Zivilgesellschaft informiert.

Als Heidelberg Philanthropy Fellows verbrachten Ende 2009 und Anfang 2010 Prof. Benny Gidron, Ben-Gurion University, Ber Sheva, Israel, sowie Prof. Alex Turrini, Bocconi Universität Mailand, und Dr. Lorenzo Fioramonti, Universität Bologna, jeweils mehrmonatige Forschungsaufenthalte am CSI.

Der Masterstudiengang des CSI begann mit einer deutlich größeren zweiten Kohorte im Wintersemester 2009/2010. In den Weiterbildungsangeboten des CSI konzentrierte sich die Arbeit im Jahr 2009 und 2010 auf Executive-Training-Angebote in Kooperation mit verschiedenen Partnern, so der Universität Turin und der ILO zum Nonprofit-Management und der Charities Aid Foundation (CAF) für die Foundation School, an der Dozenten des CSI schon in der Vergangenheit mitgewirkt hatten und die 2010 erstmals in Heidelberg stattfand.

In der politischen Kommunikation stand im Jahr 2009 die Mitwirkung am Nationalen Dialogforum »Engagement und Partizipation« im Mittelpunkt der Arbeit. Auch an den Folgeberatungen sind Mitglieder des CSI beteiligt. Die Kommunikation in die Politik wird künftig durch den Aufbau eines Berliner Büros des CSI verstärkt.

Der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs.

Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem *Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze* (begründet durch PROF. E. K. SCHEUCH) soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um auch über die Fachgrenzen hinaus zu wirken und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von vierzehn deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden. Die Zeitschriften sind: Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Systeme, sozialersinn, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik und Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

J. Alber (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung)
R. Geißler (Universität Siegen)
R. Jessen (Universität zu Köln)
H. Meulemann (Universität zu Köln, Vorsitzender)
G. Nunner-Winkler (Pullach)
M.G. Schmidt (Universität Heidelberg)
H.-G. Soeffner (Universität Konstanz)
J. Weiß (Universität Kassel)

Für das Jahr 2009 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 24 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 9. Juli 2010 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten Preis und zwei zweite Preise zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit Euro 1.500,-) erhält :

FRITZ W. SCHARPF (Köln): »*Legitimität im europäischen Mehrebenensystem*« (Leviathan Jg.37, S. 244-280).

Die beiden zweiten Preise (dotiert mit jeweils Euro 1.000,–) erhalten:

MICHAEL HARTMANN (Darmstadt): »*Die transnationale Klasse – Mythos oder Realität?*« (Soziale Welt, Jg. 60, S. 285-303) sowie

SUSANNE MICHL (Berlin/Greifswald) und JAN PLAMPER (Berlin): »*Soldatische Angst im Ersten Weltkrieg. Die Karriere eines Gefühls in der Kriegspsychiatrie Deutschlands, Frankreichs und Russlands*« (Geschichte und Gesellschaft, Jg. 35, S. 209-248).

Evaluation | In Verbindung mit dem vorgenannten Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze steht das Projekt »*Die Evaluation deutschsprachiger Sozialwissenschaft im Zeitraum 1981 bis 2006 durch das Prämierungsverfahren des Preises der Fritz Thyssen Stiftung*«, das durch PROF. J. ALBER, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, und Prof. H. Meulemann, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln, geleitet wird.

Mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung existiert seit 1981 ein Prämierungsverfahren deutschsprachiger sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenaufsätze, das als Evaluationsverfahren in der Wissenschaftssoziologie bisher kaum Beachtung gefunden hat. Primäres Ziel des am Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung durchgeführten Projektes ist es, auf der Basis einer Datenbank des Prämierungsverfahrens von 1981 bis 2006 die Merkmale prämierter und nominierter Aufsätze zu ermitteln. Im zweiten Analyseschritt sollen mögliche Merkmalsverschiebungen dieser Aufsätze (a) zwischen den Selektionsstufen von der Ebene der Publikationen auf die Ebene der Nominierung und der Prämierung und (b) in zeitlicher Hinsicht aufgedeckt werden. Sekundäres Forschungsziel ist die Untersuchung eines möglichen Zusammenhangs zwischen dem Distinktionsmerkmal »Preis der Fritz Thyssen Stiftung« und anderen Merkmalen der Evaluationsforschung.

In einem Pilotprojekt wurden bereits die prämierten Aufsätze untersucht. Die inhaltliche Auswertung der Aufsätze zeigt, dass vorwiegend empirische Arbeiten aus der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, dem Berliner Journal für Soziologie und der Zeitschrift für

Soziologie prämiert werden. Diese stammen vorwiegend aus der politischen Soziologie und untersuchen aktuelle gesellschaftspolitische Probleme wie Arbeitsmarkt, Bildung, die Europäische Union und Systemkonflikte nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Die Analyse der prämierten Autoren zeigt, dass Wissenschaftler aller Karrierepositionen im Prämierungsverfahren berücksichtigt werden. Anders als bei Studierenden, Promovierten oder Professoren ist eine zunehmende Feminisierung der Sozialwissenschaften im Prämierungsverfahren nicht zu beobachten.

Das Anschlussprojekt wird zeigen, ob es sich bei den bisher bestimmten Charakteristika prämierter Aufsätze tatsächlich um statistisch robuste Gesetzmäßigkeiten in der Prämierungspolitik handelt. Hierzu wurde ein Datensatz aufgebaut, in dem alle am Prämierungsverfahren teilnehmenden Aufsätze enthalten sind. Diese 5.285 Aufsätze sind von 3.977 verschiedenen Autoren verfasst worden. In einer inhaltsanalytischen Auswertung der Aufsätze wurden unter anderem Merkmale der Autoren wie der akademische Grad sowie Merkmale der Aufsätze wie die fachspezifische Ausrichtung und Grobcharakteristika (deskriptiv, empirisch usw.) erhoben. Die Datenerhebung ist abgeschlossen, und in der verbleibenden Projektphase erfolgt die Datenauswertung. Durch multivariate Analysen sollen die Charakteristika nominierter und prämierter Aufsätze bestimmt werden. Auf dieser Basis sollen mögliche Merkmalsverschiebungen zwischen den Selektionsstufen und in zeitlicher Hinsicht bestimmt werden.

Korrelationsanalysen des Distinktionsmerkmals »Preis der Fritz Thyssen Stiftung« und anderen Evaluationskriterien der Wissenschaftsforschung bilden den Abschluss des Forschungsprojektes.

Erste Auswertungen zeigen, dass im gesamten Beobachtungszeitraum die prämierten Autoren durchschnittlich älter sind als ihre Kollegen. Dies ist aber darauf zurückzuführen, dass Professoren überproportional prämiert werden. Kontrolliert man den akademischen Grad, ist im Allgemeinen genau der umgekehrte Zusammenhang zu beobachten. Von der Jury werden überproportional junge Wissenschaftler einer Karrierestufe prämiert.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Alber, Jens; Florian Fliegner: Was bestimmt »Exzellenz« in den Sozialwissenschaften? Eine Analyse am Beispiel des Preises der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze 1981–2006. Unter Mitarb. von Torben Nerlich. – In: Soziologie. 39,2. 2010. S. 152–178.

Alber, Jens; Florian Fliegner: 2010. Charakteristika prämierter Forschung in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft. Eine Analyse der mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung ausgezeichneten sozialwissenschaftlichen Aufsätze 1981–2006. – In: Soziologie [Im Druck]

Fachgeschichte der Soziologie | PROF. K.-S. REHBERG, Institut für Soziologie, Universität Dresden, leitet ein Projekt über *»Soziologen als Zeitzeugen: Audio-visueller Quellenfundus zur deutschen Soziologie seit 1945«*.

Die Soziologie war eine Schlüsselwissenschaft im Formationsprozess der bundesrepublikanischen Gesellschaft, zuerst im Rahmen der Re-Education nach 1945 und für die Demokratisierung der westdeutschen Gesellschaft. Die katalysatorische Funktion dieser Disziplin stand – trotz der Vertreibung vieler ihrer Repräsentanten ins Exil und ihrer Instrumentalisierung unter der nationalsozialistischen Herrschaft – im Zusammenhang mit einer fachgeschichtlichen Kontinuität, wie es sie vergleichbar nur in den USA gegeben hat.

Jedoch spiegeln sich im Nachkriegsdeutschland darin vor allem die Krisenerfahrungen und erzwungenen Umorientierungen nach den selbstverschuldeten Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Diese tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen haben den Stellenwert einer sozialwissenschaftlichen Deutung der Gegenwart in besonderer Weise begründet. Auf neue Weise gilt das auch für die Zeit nach der ›Friedlichen Revolution‹ von 1989 und dem Transformationsprozess im Rahmen der deutschen Wiedervereinigung.

Zur Reflexion über die Rolle dieses Faches seit 1945 trägt ein Dokumentationsprojekt bei, das von Karl-Siegbert Rehberg (Dresden), Stephan Moebius (Graz) und Joachim Fischer (Dresden/Freiburg) durchgeführt wird und in dem herausragende Vertreterinnen und Vertreter des Faches befragt werden. Diese biographischen Interviews bilden den Grundstock für einen ständig erweiterbaren Fundus von audio-visuell dokumentierten Zeitzeugenberichten zur Fachgeschichte der Soziologie im Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz.

Soziologische Lehrpraxis | *»Soziologische Lehrveranstaltungen an der Universität Frankfurt im Zeitraum 1955–1971«* stehen im Fokus eines Projektes von PROF. K. LICHTBLAU, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Universität Frankfurt a.M.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Goethe-Universität Frankfurt eine erhebliche Bedeutung bei der Institutionalisierung der soziologischen Forschung und Lehre in der frühen Bundes-

Die Ausstellung »Soziologie in Frankfurt: 1910-2010« die korrespondierend mit dem Projekt **»Soziologische Lehrveranstaltungen an der Universität Frankfurt im Zeitraum 1955–1971«** vom 10. Oktober bis 17. Dezember 2010 im neuen Hörsaalzentrum der Goethe-Universität in Frankfurt zu sehen war, bot einen Einblick in die Frankfurter Soziologiegeschichte. Die Themenbereiche der Ausstellung umfassten u. a. die Vorgeschichte der Soziologie in Frankfurt, Wilhelm Mertons soziale Institutionen (1883-1914), den Frankfurter Soziologentag von 1910, die ersten Professuren und Privatdozenturen für Soziologie (1919-1933), das Institut für Sozialforschung vor und nach dem 2. Weltkrieg, Soziologie während des Nationalsozialismus (1933-1945), den Zeitabschnitt von der Reeducation zur Demokratisierung (1945-1971) und die Geschichte des Frankfurter Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften.

republik zu. Während die entsprechende Forschungstätigkeit, die im Frankfurter Institut für Sozialforschung stattfand, bis Ende der 1960er Jahre relativ gut dokumentiert ist, fand die soziologische Lehrpraxis, die in diesem Zeitraum an der Frankfurter Universität ausgeübt wurde, bisher so gut wie keine öffentliche Aufmerksamkeit. Diese Lücke konnte im Rahmen dieses Forschungsprojektes nun geschlossen werden. Ausgewertet wurden in diesem Zusammenhang erhalten gebliebene Unterlagen von soziologischen Lehrveranstaltungen, die im Frankfurter Universitätsarchiv, im Horkheimer-Nachlass des Archivzentrums der Universitätsbibliothek Frankfurt, im Archiv des Frankfurter Instituts für Sozialforschung und im Theodor W. Adorno-Archiv in Frankfurt und Berlin aufbewahrt worden sind und die nun anhand einer im Rahmen dieses Projektes erstellten Bestandsliste der Forschung zugänglich gemacht wurden. Hierbei kommen den von Theodor W. Adorno im Zeitraum von 1954–1968 an der Philosophischen Fakultät und am Institut für Sozialforschung durchgeführten soziologischen Lehrveranstaltungen eine besondere Bedeutung zu. Denn diese sind nicht nur am besten dokumentiert, sondern sie erlauben aufgrund der erhalten gebliebenen Mitschriften, Protokolle und Referate einen umfassenden Überblick über Adornos seminaristische Arbeitsweise, die eine wertvolle Ergänzung zu den inzwischen bereits veröffentlichten Tonbandaufzeichnungen seiner soziologischen Vorlesungen darstellen. Aber auch von den an der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführten Lehrveranstaltungen liegen entsprechende Materialien vor. Zusammen ermöglichen sie einen Einblick in die Lehrtätigkeit von Theodor W. Adorno, Egon Becker, Max Horkheimer, Jürgen Habermas, Christina Herkommer, Ludwig von Friedeburg, Helge Pross, Klaus Schönbach, Manfred Teschner, Alfred Bellebaum, Julius Kraft, Hans Gerth, Karl Ulrich Mayer, Thomas Luckmann, Friedrich H. Tenbruck, Dieter Prokop, Walter Rüegg, Wolfgang Zapf und anderen Soziologinnen und Soziologen, die im Zeitraum von 1955–1971 an der Universität Frankfurt praktizierten.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Soziologie in Frankfurt. Eine Zwischenbilanz. Hrsg. von Felicia Herrschaft und Klaus Lichtblau. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. 571 S.
(Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialpsychologie)

Arnold Gehlen | PROF. K.-S. REHBERG, Institut für Soziologie, Universität Dresden, gibt den Band 9 der »*Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe: Zeit-Bilder und andere Schriften zur Philosophie und Soziologie der Kunst*« (GA9) heraus.

Der Band 9 umfasst mit der kunstsoziologischen Hauptschrift Gehlens ein vor allem interdisziplinär sowie über die Wissenschaft hinaus wirkungsvolles Buch, dessen Text durch Vorträge und Aufsätze im Umfeld des Themas ergänzt werden soll. Gehlen hat in der 1960 erstmals erschienenen Monographie die moderne Malerei, insbesondere die von ihm bewunderte Revolutionierung der Künste durch den Kubismus und Künstler wie Klee, Kandinsky und Mondrian, dargestellt und historisch, gestaltpsychologisch und soziologisch analysiert. Dabei ist er auf die Vorgeschichte der optischen Verselbstständigung der Bilder eingegangen und hat die Grundkategorien seiner Kunstanalyse, u. a. an Panofsky anknüpfend, entfaltet. Von da aus werden Typen der Kunst mit bestimmten Gesellschaften in Verbindung gebracht: Die »ideelle Kunst der Vergegenwärtigung«, somit alle religiöse, mythologische und symbolische Malerei, wird der Bildrationalität der Feudalgesellschaft zugeordnet. Demgegenüber sei die »konnotations«-frei gewordene realistische Kunst als »Bildform der unmittelbaren Darstellung« der »vorindustriellen, unwiderstehlich emporstrebenden bürgerlichen Gesellschaft« zuzurechnen. Die abstrakte Malerei gelte als Kunstform der nachbürgerlichen Industriegesellschaft, die nicht mehr homogen sei. Die realistischen Bildformen würden konstruktiv aufgelöst und bildimmanent umgeschaffen.

René König war einer der bedeutendsten deutschen Soziologen der Nachkriegszeit. Er wurde 1949 nach Köln berufen und prägte die Entwicklung des Faches in Deutschland entscheidend, indem er auf die Selbstbeschränkung einer professionellen Wissenschaft von der Gesellschaft drängte.

Diese Grundüberlegungen oder die berühmt gewordene These von der »Kommentarbedürftigkeit« der modernen Künste, aber auch die Überlegungen zur »Wahlverwandtschaft« zwischen künstlerischer Materialbearbeitung und Prozessen in der naturwissenschaftlichen Forschung und Industrieproduktion sind (wie auch die Polemik gegen den Expressionismus) vielfältig rezipiert worden. Das Buch wirkt bis heute in der Kunstgeschichte und hat Zustimmung etwa durch Adorno, Harich und Plessner erhalten. Demgegenüber hat Georg Lukàcz als Theoretiker des Realismus die Schrift als zu modernistisch abgelehnt.

Es ist vorgesehen, die Monographie im geplanten Band 9 der Gesamtausgabe durch Aufsätze und Vortragstexte Gehlens zu ergänzen, deren Auswahl dem Prinzip der Gesamtausgabe folgt. Die Editionsprinzipien basieren auf der von Arnold Gehlen entworfenen Stoffverteilung: Es werden alle von Gehlen veröffentlichten oder zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte zum Thema aufgenommen, sodann alle weiteren Texte mit abweichendem oder ergänzendem Inhalt, wobei kleinere Zusätze oder wichtige Argumentationsvarianten als Anmerkungen dem jeweiligen Leittext zugeordnet werden. Der Band wird durch ein Personenregister, ein systematisches Sachregister, ein Variantenverzeichnis sowie eine Seitenkonkordanz für die »Zeit-Bilder« erschlossen. In einem Nachwort des Herausgebers soll u. a. auf die Textgeschichte, die Themen sowie die Rezeption eingegangen werden.

René König, Korrespondenz | An der Fertigstellung des 2. Bandes der *»Korrespondenz René Königs im Rahmen der Herausgabe seiner Schriften«* arbeitet PROF. C. ALBRECHT, Institut für Soziologie, Universität Koblenz-Landau.

René König war einer der bedeutendsten deutschen Soziologen der Nachkriegszeit. Er wurde 1949 nach Köln berufen und prägte die Entwicklung des Faches in Deutschland entscheidend, indem er auf die Selbstbeschränkung einer professionellen Wissenschaft von der Gesellschaft drängte.

Sein Nachlass wurde in jahrelanger Arbeit geordnet, ging beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs jedoch weitgehend verloren. Glücklicherweise war die Arbeit an der Ausgabe seiner Werke zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten. So konnten wichtige Teile seiner Korrespondenz noch vor ihrer Vernichtung kopiert werden. Ein erster Band (König, René, Briefwechsel Bd. 1, Schriften, Bd. 19, Opladen 2000) ist bereits erschienen, die Fertigstellung des zweiten Bandes ist Gegenstand dieses Projektes. Er enthält die Korrespondenz mit zahlreichen bedeutenden Fachkollegen, aber auch Briefe aus dem privaten und familiären Umfeld. Der Band ist so konzipiert, dass er unter biographischen Gesichtspunkten ein Porträt René Königs im Spiegel seiner Briefe entfalten wird. Hierzu müssen die in Kopien gesicherten Briefe digitalisiert und erläuterungsbedürftige Stellen durch die Herausgeber des Bandes, die Söhne René Königs, kommentiert werden. Der zweite Band des Briefwechsels soll im Frühjahr 2011 erscheinen.

Ziel der vergleichenden Studie »Ehrensache!« ist es, die Rolle des Glaubens bei der Arbeit in einer gemeinnützigen Organisation oder einem Wohlfahrtsverband zu untersuchen, und zwar insbesondere bei der Ausübung freiwilliger oder ehrenamtlicher Arbeit.

Freiwillige Arbeit | *»Ehrensache!«* ist das Thema einer vergleichenden Studie der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen von gemeinnützigen Organisationen in Deutschland, die von PROF. J. FRIEDRICHS, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln, geleitet wird.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Rolle des Glaubens bei der Arbeit in einer gemeinnützigen Organisation oder einem Wohlfahrtsverband zu untersuchen, und zwar insbesondere bei der Ausübung freiwilliger oder ehrenamtlicher Arbeit. Untersucht werden ehrenamtliche und professionelle Mitarbeiter von katholischen, evangelischen, freikirchlichen, muslimischen sowie nicht religiös orientierten gemeinnützigen Organisationen.

Der Druck auf die Organisationen, mehr Leistungen durch freiwillig Tätige erbringen zu lassen, wird künftig größer werden, bedingt durch die Finanzkrise, die demographische Entwicklung sowie einen zunehmenden Wettbewerb zwischen gemeinnützigen und privaten Organisationen. Bei Migrantenorganisationen ist die Situation weiter zugespitzt, weil sie fast ausschließlich mit freiwilligen Mitarbeitern arbeiten.

Es werden zunächst die Leistungen der Organisationen und einzelnen Einrichtungen sowie der Arbeitsumfang der Mitarbeiter erhoben. Dies ist vor allem für die »Migrantenorganisationen« interessant, weil eine solche Erhebung bisher nicht vorliegt. Weiterhin wird untersucht, welche Stellung die Verbände im Leben der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben. Im Anschluss wird analysiert, wie wichtig diese Organisationen für sie sind und welchen Beitrag die Vereine zur Integration in soziale Netzwerke und in die deutsche Gesellschaft leisten.

Folgende Fragen sollen durch die Untersuchung geklärt werden:

Welche Erfahrungen haben ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrer Arbeit gemacht, welche besonderen Probleme werden genannt?

Welche (Dienst-)Leistungen erbringen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

Unterscheiden sich die Leistungen traditioneller Wohlfahrtsverbände von Leistungen von Verbänden, die als »Migrantenorganisationen« bezeichnet werden?

Gibt es Unterschiede zwischen dem Einfluss der christlichen Organisationen auf ihre Mitglieder und dem der islamischen, alevitischen oder nicht religiösen Vereine?

In welcher Weise wirkt sich die Mitgliedschaft in einer gemeinnützigen Organisation auf das soziale Netzwerk der Mitarbeiter aus?

Gibt es Unterschiede in der Motivation für die freiwillige Arbeit zwischen Einheimischen und Migranten, zwischen Christen, Moslems und Aleviten?

Welche Bedeutung hat die freiwillige Arbeit für türkische Migranten in Deutschland, und in welchem Umfang kann die freiwillige Arbeit als eine individuelle Ressource nützlich sein?

Wie unterscheiden sich die Bedürfnisse der bedürftigen Migranten von denen der bedürftigen Einheimischen?

Es werden zunächst qualitative Interviews mit Fokusgruppen aus Mitarbeitern jeweils eines Verbandes zu ihren haupt- und ehrenamtlichen Tätigkeiten durchgeführt, um in einem weiteren Schritt alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der geplanten zehn teilnehmenden Organisationen in den Städten Köln und Hamburg zu befragen.

Wandel von Sozialstrukturen | Eine Vorstudie zum Thema *»Generationenwechsel und sozialer Wandel in Suburbia«* wird von DR. TH. DÖRFLER, Institut für Soziologie, Universität Göttingen, durchgeführt.

In den suburbanen Eigenheimsiedlungen der 1950er bis frühen 1970er Jahre hat ein erster Generationen- bzw. Bewohnerwechsel eingesetzt. Es ist zu erwarten, dass diese Siedlungen ihre ursprüngliche soziale Homogenität verlieren. Die soziale Homogenität dürfte in jenen Gemeinden bzw. Siedlungen besonders ausgeprägt (gewesen) sein, in denen die nach heutigen Maßstäben eher bescheidenen Eigenheime der »Grenzhaushalte« dominieren, d.h. jener Haushalte, die oft unter beträchtlichen Opfern (z.B. ein hoher Anteil an Eigenarbeit) ihr Einfamilienhaus erworben haben. Nicht selten dürfte es – anders als bei höherwertigen Eigenheimen – sich als schwierig erweisen, für diese Häuser Nachfolgebewohner zu finden. Allerdings kann man annehmen, dass sich die Nachfolgeproblematik im suburbanen Raum einer Krisenregion wie dem Ruhrgebiet ungleich schärfer darstellt als in einer prosperierenden Region wie dem Umland von Hamburg.

Die von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Vorstudie soll klären, mit welchen Ansätzen, Methoden und Daten der demographische und soziale Wandel im älteren Teil Suburbias empirisch untersucht werden kann. Angelegt ist die Studie als Vergleich möglichst kontrastierender Ausprägungen des Typus der eher bescheidenen suburbanen Eigenheimsiedlungen der 1950er bis frühen 1970er Jahre. Je eine Gemeinde bzw. Siedlung liegt in der Krisenregion Ruhrgebiet und im prosperierenden Umland von Hamburg. Mittels sekundärstatistischer Auswertungen und explorativer Gespräche mit ausgewählten Hausbesitzern der Erst- und der Nachfolgegeneration und lokalen Experten werden drei Fragen untersucht: Wie verändert sich im Zuge des Generationen- bzw. Bewohnerwechsels die Sozialstruktur der Gemeinden? Wie verläuft überhaupt der Übergabeprozess? Greift die Lokalpolitik ein, wenn Bewohnerverluste oder unerwünschte Veränderungen der sozialen Struktur der Siedlungen drohen, und falls ja, in welcher Form und mit welchem Ergebnis?

Moderne Lebensläufe | PROF. J. DENISSEN und PROF. J. ASENDORPF, Institut für Psychologie, Humboldt-Universität zu Berlin, sowie PROF. B. VÖLKER und PROF. M. VAN AKEN, Institut für Psychologie, Universität Utrecht, arbeiten an dem Projekt *»Individuelle und soziale Determinanten moderner Lebensläufe: Eine Längsschnitterhebung vom frühen Kindesalter bis ins junge Erwachsenenalter«*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, individuelle Unterschiede in der Ausprägung sozialer Netzwerke sowie Timing und Qualität von Lebenslaufübergängen im jungen Erwachsenenalter mithilfe von individuellen und sozialen Indikatoren vorherzusagen. Die Untersuchung konzentriert sich auf typische Lebensläufe von Mitgliedern einer Kohorte, welche um 1980 in der Nähe von München geboren wurden und in einem von vielen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen geprägten Zeitalter aufwuchsen.

Das Forschungsteam geht davon aus, dass Alters- und Periodeneffekte auf eine einzigartige und kohortenspezifische Weise miteinander interagieren, weshalb noch nicht geklärt ist, inwieweit bisherige Sozialisationsbefunde auf jüngere Generationen übertragbar sind. Die Untersuchung knüpft an eine 1984 begonnene Längsschnittstudie von etwa 200 Personen an, die zwischen ihrem 4. und 23. Lebensjahr elfmal hinsichtlich ihrer Persönlichkeit und ihrer sozialen Beziehungen untersucht wurden. Ziel ist es, mit einer weiteren Erhebung bei dieser Kohorte entwicklungspsychologische und soziologische Perspektiven analytisch mitei-

Ziel des Forschungsvorhabens »Soziale Integration und soziale Netzwerke in gemeinschaftlichen Wohnprojekten in Nordrhein-Westfalen« ist es, Art und Ausmaß der sozialen Integration der Bewohner in den Wohngruppen zu bestimmen.

Für Kinder kann ein gemäß Alterskennzeichnungen ungeeignetes Spiel zusätzlich an Attraktivität gewinnen (»forbidden fruit«-Effekt).

nander zu verknüpfen und bei einem vergleichsweise geringen Ressourceneinsatz bisherige Forschungslücken in der Lebenslaufforschung zu schließen.

Zum Zeitpunkt der geplanten Neuerhebung erreicht die untersuchte Münchener Kohorte das Ende ihrer dritten Lebensdekade. Im Zeitraum der vorgesehenen Untersuchung vollziehen sich persönlich und gesellschaftlich zentrale Übergänge im Lebenslauf, z. B. die Integration in das Berufsleben und die Gründung einer Familie. Es werden neue Erkenntnisse über die Einflüsse früher Dispositionen und Erfahrungen auf soziologisch und entwicklungspsychologisch relevante Entscheidungen im frühen Erwachsenenalter, z. B. bezüglich der Gestaltung sozialer Netzwerke (im Kontext des Berufslebens, des Freundeskreises oder der eigenen Familie) erwartet.

Mithilfe einer Onlinebefragung wurden detaillierte Informationen über die Ausprägung der Persönlichkeit der Probanden sowie deren soziale Netzwerke erhoben. Darüber hinaus wurden Einstellungen und Vorhaben zu künftigen Lebensentscheidungen mit Schwerpunkt auf fertilitätsrelevante Faktoren (z. B. Kinderwunsch, bestehende Überlegungen zur Vereinbarkeit von Arbeit und Familie) erfasst. Die ersten Analysen zeigen, dass 85% der Probanden sich Kinder wünschen und der Kinderwunsch durchaus als sehr wichtig gesehen wird. Die im Februar 2010 angelaufene Nacherhebung war bisher erfolgreich. Von den 186 Probanden, deren frühere Adressen verfügbar waren, konnten 156 erneut kontaktiert werden. 150 Probanden haben ihre Teilnahme zugesagt und 130 von ihnen haben den Fragebogen bereits vollständig ausgefüllt. Bei der letzten Datenerhebung belief sich die Gesamtteilnehmerzahl auf 150 Probanden.

Wohnprojekte | *»Soziale Integration und soziale Netzwerke in gemeinschaftlichen Wohnprojekten in Nordrhein-Westfalen«* untersucht PROF. M. WAGNER, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln.

Zahlreiche gesellschaftliche Veränderungen, insbesondere der demographische Wandel, führen in den letzten Jahren zu einer wachsenden Bedeutung gemeinschaftlicher Wohnkonzepte. So muss die Zahl altersgerechter Wohnformen vor dem Hintergrund einer prognostizierten Zunahme der älteren Bevölkerung deutlich ausgebaut werden.

Bei einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt schließt sich eine Gruppe von Individuen zusammen, um gemeinsam in einem Haus, jedoch in getrennten Haushalten zu leben. Neben älteren Personen sind vor allem Haushalte mit minderjährigen Kindern an dieser Art des Wohnens interessiert.

Ziel des Forschungsvorhabens »Soziale Integration und soziale Netzwerke in gemeinschaftlichen Wohnprojekten in Nordrhein-Westfalen« ist es, Art und Ausmaß der sozialen Integration der Bewohner in den Wohngruppen zu bestimmen. Untersucht wird die Integration im Hinblick auf gegenseitige soziale Unterstützung sowie die Stärke der sozialen Beziehungen.

Grundlage der Analysen bilden Daten, die derzeit in sechs Wohnprojekten in Nordrhein-Westfalen erhoben werden. Mehrheitlich handelt es sich dabei um Jung-Alt-Projekte. Im Mittelpunkt der schriftlichen Befragung stehen die sozialen Netzwerke der Bewohner innerhalb ihrer Gruppe. Angestrebt werden ein Stichprobenumfang von 200 bis 300 Personen sowie die Erhebung vollständiger Gruppennetzwerke.

Mediennutzung von Kindern | Die *»Wahrnehmung von Alterskennzeichnungen bei Computerspielen und DVD-Filmen und ihre Auswirkungen auf die Wahlentscheidung bei Kindern und Jugendlichen«* untersuchen PROF. S. JÖCKEL, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Universität Erfurt, und DR. DANIELA SCHLÜTZ, Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, Hochschule für Musik und Theater Hannover.

Die Studie befasst sich mit der Frage, welche Rolle Alterskennzeichnungen (AK) bei der gemeinsamen Medienwahl von Kindern und Eltern spielen. Ihre Relevanz bezieht die Frage aus einer Änderung des Jugendschutzgesetzes, nach der AK deutlich vergrößert dargestellt werden müssen (§ 12, Abs. 2 JuSchuG). Von Interesse ist, ob durch die Umstellung eine Verbesserung der intendierten Wirkungen von AK erreicht werden kann. Bisherige Studien weisen auf die Relevanz von AK für die elterliche Medienwahl sowie deren Regulationsstrategien in Bezug auf die Mediennutzung ihrer Kinder hin. Für Kinder hingegen kann ein gemäß AK ungeeignetes Spiel zusätzlich an Attraktivität gewinnen (»forbidden fruit«-Effekt).

Die empirische Studie wurde mit 120 Personen (je 60 Eltern und ihre 12- bis 13-jährigen Söhne) in einer Experimental-Studie mittels Eye-Tracking durchgeführt. Die Probanden betrachteten je sechs Film- bzw. Computerspiel-Cover unterschiedlicher Alterseignung, bei der die Größe des verwendeten Kennzeichens variiert wurde (alte vs. neue Kennzeichen) und beantworteten Fragen zum Gefallen und zur Eignung der jeweiligen Filme bzw. Spiele. Um Zusammenhänge zwischen Gefallen, eingeschätzter Eignung und der Intensität der Betrachtung der Alterskennzeichen herstellen zu können, wurde Letztere per Eye-Tracking erfasst. An diese Studie schloss sich eine qualitative Erhebung mittels Gruppendiskussionen an, in der zum einen die Erkenntnisse der Eye-Tracking-Studie vertieft und zum anderen die gemein-

samen Entscheidungsprozesse bei Kindern und Erwachsenen näher untersucht wurden. Die Auswertung der umfangreichen Daten ist noch nicht abgeschlossen.

Antiamerikanismus in Deutschland | DR. U. LIEBE, Institut für Soziologie, Universität Leipzig, erforscht den *»Antiamerikanismus in Deutschland. Ursachen, Verbreitung und Konsequenzen«.*

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine stärkere theoretische Fundierung bisheriger Erklärungsansätze und eine empirische Bestimmung der Verbreitung von manifestem Antiamerikanismus in der deutschen Bevölkerung.

Zunächst wird geklärt, was unter Antiamerikanismus zu verstehen ist. Antiamerikanismus muss sowohl von Amerikakritik als auch von allgemeinen nationalen Stereotypen abgegrenzt werden. Gleichzeitig darf Antiamerikanismus nicht von vornherein als antimodernes Ressentiment festgeschrieben werden. Inwiefern Antiamerikanismus mit Antimodernismus einhergeht und bei welchen Bevölkerungsgruppen dieser Zusammenhang vorliegt, kann erst die theorieorientierte Frage nach den Ursachen und zugrundeliegenden Mechanismen von Antiamerikanismus beantworten. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der Verbreitung von Antiamerikanismus in Deutschland. Dieser Frage wird im Rahmen einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung nachgegangen.

Es ist vorgesehen, bestehende Erklärungsansätze in der Antiamerikanismusforschung zu präzisieren und mit relevanten soziologischen und sozialpsychologischen Theorien zu verknüpfen. Theoretische Anknüpfungspunkte bilden, neben der allgemeinen Einstellungsforschung, theoretische Überlegungen zu Modernisierungsfolgen, die Projektionsthese der Kritischen Theorie, die Theorie kognitiver Dissonanz sowie Theorien zu Wirkungen von sozialen Normen und Netzwerken. Auf diese Art und Weise soll ein integratives Erklärungsmodell entwickelt werden, in dem mehrere theoriegeleitete Bestimmungsfaktoren im Mittelpunkt stehen sollen (u. a. die Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Verhältnissen und die damit verbundene Kapitalismus- und Globalisierungskritik sowie Antisemitismus, Informationen über die USA und soziale Kontakte zu US-Bürgern, soziale Normen). Dabei sollen auch Besonderheiten des deutschen Antiamerikanismus berücksichtigt werden (etwa die Relevanz des Umgangs mit dem Nationalsozialismus). Prof. Liebe geht dabei von einer begrifflichen Konzeption aus, die Antiamerikanismus als allgemeine Einstellung mit einer kognitiven, affektiven und konativen Komponente auffasst. Hierzu soll ein Messinstrument entwickelt werden, das auf die USA als Staat und auf US-Bürger abzielt.

Durch eine repräsentative Bevölkerungsbefragung wird die Verbreitung von Antiamerikanismus in der deutschen Bevölkerung empirisch bestimmt und theoriegeleitet erklärt werden. Um handlungswirksame Konsequenzen von Antiamerikanismus besser abschätzen zu können, soll schließlich mit einem natürlichen Feldexperiment überprüft werden, inwieweit Personen mit einer starken antiamerikanischen Einstellung auch wirklich bereit sind, entsprechend zu handeln.

Katastrophenhilfe | PROF. M. ZAUMSEIL, Internationale Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH, Freie Universität Berlin, PROF. J. E. P. HADIYONO, Faculty of Psychology, Gadjah Mada University Yogyakarta, und DR. G. SULIVAN, Psychology Department, Monash University Melbourne, leiten das Projekt *»Individuelle und kollektive langfristige Bewältigung von extremem Leid und externer Hilfe nach einer Naturkatastrophe – Sinngehalte und Emotionen«.*

2006 kam es im ländlichen Java in Indonesien zu einem schweren Erdbeben mit einer umfangreichen international, national und lokal getragenen Hilfsaktion vielfältiger Organisationen. In der Folge untersucht das Projetteam, wie die Bewohner mehrerer unterschiedlich betroffener Dörfer langfristig das Beben und seine Folgen sehen und bewältigen, wie sie mit den in die Dörfer gelangten Hilfen und Eingriffen zurecht kommen und wie sie mit künftigen Bedrohungen umgehen.

Die zunehmende Islamisierung (90 %) bei geringerer Christianisierung überdeckt alt-javanische Orientierungen, die sich in Werten und Haltungen mit neueren Einflüssen verbinden und so ko-existierende Sinnangebote in den Dörfern bereitstellen. Das Beben wird meist als Prüfung und Erweckung in einen religiös-spirituellen Zusammenhang gestellt. Für viele bringt das Unglück »hikmah« (Weisheit), eine subjektiv bedeutsame Botschaft. Das kann ideell und spirituell (als Erwerb von Verdiensten für das Seelenheil, als moralische und tugendhafte Vervollkommnung) oder materiell als Segnung mit Gütern im Zuge der Hilfen gemeint sein. Die hiermit verbundene Hinnahme des Leids ist nicht fatalistisch zu verstehen, sondern im Sinne von »pasrah« als befähigend: »Pasrah« ermöglicht vernünftiges pragmatisches Handeln, beruhigt und unterstützt Zuversicht sowie die Suche nach positivem, vorwärts gewandtem Sinn.

Insgesamt scheinen die vielgestaltigen und prozesshaft verlaufenden Sinngebungsprozesse mit ihrer psychospirituellen Einbettung sowohl gesundheitsfördernd als auch individuell und sozial stabilisierend zu wirken. Sie stellen einen wichtigen Anteil der oft nur technisch oder ökonomisch verstandenen »resilience« dar. Hier geben die bereits erzielten Ergebnisse Anregungen für eine bisher fehlende Kulturpsychologie der Katastrophenbewältigung.

Projekt **»Individuelle und kollektive langfristige Bewältigung von extremem Leid und externer Hilfe nach einer Naturkatastrophe – Sinngehalte und Emotionen«**: Die Abbildung zeigt die einunddreißigjährige Frau L., die ihre älteste, damals zehnjährige Tochter bei dem Beben verloren hatte, mit zwei Kindern aus ihrem Dorf sowie ihrer zweiten Tochter (r.) vor dem neuen, recht beengten und noch nicht verputzten Haus.

Beim traditionell javanischen Prinzip der gegenseitigen Hilfsleistung (»gotong royong«) lassen sich in der Wiederaufbauphase Grenzen der Solidarität ausmachen, die stark mit den verfügbaren Ressourcen zusammenhängen. Nach über drei Jahren nach der Katastrophe gibt es teils neue Manifestationen dorfgemeinschaftlicher Aktivitäten (z. B. Kleinkreditgruppen von Frauen) bzw. insgesamt mehr soziale Aktivitäten als vor dem Beben (z. B. Koranrezitationsgruppen). Wo weibliche Partizipation langfristig im ökonomischen Bereich und vorübergehend am Dorfgeschehen zunahm, wird dies in traditionell javanische, islamische und modern-liberale Diskurse eingebettet, wobei die verschiedenen Haushalte das Konzept Gender-Gerechtigkeit mit unterschiedlichen Bedeutungsgehalten und Alltagspraktiken füllen.

Die meisten Dorfbewohner sind sich bewusst, dass sie in einer »roten Zone« der hohen Erdbeben- bzw. Tsunamigefährdung wohnen, woran sie auch immer wieder durch leichtere Beben erinnert werden. Die drei untersuchten Dörfer unterscheiden sich jedoch im Umgang mit der fortbestehenden Bedrohung z. B. dahingehend, dass in nur einem der Dörfer ein Programm zur katastrophenspezifischen Risikoreduktion durchgeführt wurde. Für die Zukunftsorientierung ist ein allgemeines Gefühl von Sicherheit entscheidend. Dieses Sicherheitsgefühl umfasst u. a. wie harmonisch man sich im Dorf und familiären Umfeld aufgehoben, eingebettet (»rukun«) und wohl (»nyaman« bzw. »enak«) fühlt, wie tragfähig man seine sozialen Netze erlebt, ob man an Rechtssicherheit und Abwesenheit von Korruption glaubt und ob man sich vorstellen kann, dass man sein Auskommen hat – beispielsweise ob die nächste Zwiebelernte für die Existenzsicherung ausreicht.

Innerhalb der einjährigen Verlängerungszeit des Projektes soll in drei Dörfern verglichen werden, wie sich solche Zukunfts- und Sicherheitsorientierungen und damit zusammenhängende Handlungen nach einer Naturkatastrophe entwickeln. Die bisherigen Auswertungsergebnisse werden an die Dorfbewohner zurückgemeldet, was die Betroffenen dazu anregen soll, über ihre Dorfzukunft auf Basis des Erlebten einen Videofilm herzustellen. Das Forschungsteam unterstützt und begleitet dokumentierend diese Produktion. Dieser partizipative Anteil der Untersuchung soll nicht die Ideen und Konzepte der Bewohner in eine bestimmte Richtung lenken, sondern sie offen legen.

Organisatoren von Völkerschauen betätigten sich häufig gleichzeitig als Sammler und Händler von Ethnographica und waren bemüht, sowohl einem nach Unterhaltung strebenden Massenpublikum als auch ihrer akademischen Klientel zu genügen.

Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d.h. nichtwestlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

Samoa-Völkerschauen | *»Tamasese Lealofi, die Samoa-Völkerschauen und der Ethnographica-Handel der Gebrüder Marquardt. Eigen- und Fremddarstellung von Samoanern in Deutschland während der deutschen Kolonialzeit in Samoa«* sind Gegenstand einer Untersuchung von DR. M. APPEL, Staatliches Museum für Völkerkunde, München. Projektmitarbeiterin ist DR. H. THODE-ARORA.

In der ethnologischen Debatte um Ethnizität wird davon ausgegangen, dass von den Akteuren in polyethnischen Settings ethnische Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie bewusst oder unbewusst aktivierte ethnische Markierungen strategisch und situationsbedingt eingesetzt werden. Ziel des Forschungsvorhabens ist die Analyse solcher Selbst- und Fremdrepräsentationen am Beispiel von samoanischen Objekten und Völkerschauen und ihren Kontexten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Sowohl das Populärmedium der Völkerschauen als auch ethnologische Museen mit ihren Sammlungen waren in dieser Periode jeweils auf ihre Weise bestrebt, »Charakteristisches« der von ihnen präsentierten Kulturen und Ethnien darzubieten. Organisatoren von Völkerschauen betätigten sich häufig gleichzeitig als Sammler und Händler von Ethnographica und waren bemüht, sowohl einem nach Unterhaltung strebenden Massenpublikum als auch ihrer akademischen Klientel zu genügen. Die für die Völkerschauen angeworbenen Menschen aus außereuropäischen Ländern haben hingegen eigene Ziele und Strategien verfolgt, wenn sie sich für eine Reise nach Deutschland rekrutieren ließen.

Ausgehend von der Samoa-Sammlung des Museums für Völkerkunde München wird dieses Spannungsfeld am Beispiel der fünf von den Brüdern Fritz und Carl Marquardt zwischen 1895 und 1914 organisierten Samoaner-Völkerschauen und der in ihrem Rahmen erfolgten Deutschlandreise eines der höchsten samoanischen Titelträger, Tamasese Lealofi, sowie der von Carl Marquardt an Museen verkauften Sammlungen untersucht. Die Bedeutung der zu erwartenden Ergebnisse liegt in der Herausarbeitung einer bisher in der Forschung zu wenig gewürdigten indigenen Perspektive der Ereignisse und ihrem Vergleich mit der europäischen Perspektive.

Das Projekt gliedert sich in drei Hauptphasen:

Zunächst werden Vorbereitung, Durchführung und Rezeption der Samoaner-Schauen und ihrer europäischen Tourneen rekonstruiert, die von den Marquardt-Brüdern erworbenen Samoa-Sammlungen in deutschen Museen erhoben sowie die Reisevorbereitungen Tamaseses und seine Audienzen beim deutschen Kaiser und bayerischen Prinzen nachgezeichnet.
Der nächste Untersuchungsschritt gilt den innersamoanischen Implikationen: Neben den Verflechtungen der Marquardt-Brüder in die Struktur der deutschen Handelsniederlassung (später: Kolonialverwaltung) und deren Interessen an Samoaner-Schauen in Deutschland werden hier vor allem die indigenen Sichtweisen der beteiligten Samoaner mittels Archivmaterial und Interviews mit Nachfahren rekonstruiert.

Erste Erhebungen deuten darauf hin, dass Tamasese seine Verbindungen zu den Marquardts und der Kolonialverwaltung gezielt für die Deutschlandreise nutzte, um später – dank der Audienzen bei deutschen Herrschern und dem damit verbundenen Geschenkeaustausch, der im samoanischen Kontext wichtig ist – seine Position im samoanischen Machtgefüge auszubauen.

Die institutionalisierte Psychiatrie sieht sich zunehmend vor die Herausforderung gestellt, mit Patienten verschiedenster kultureller Hintergründe umzugehen. Zudem nimmt die Zahl der Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in psychiatrischen Einrichtungen zu.

Eine abschließende Analyse wird die durch die Völkerschauen an das Publikum vermittelten, die durch die Objektauswahl der Marquardt'schen Ethnographica in den Sammlungen repräsentierten sowie die von Tamasese und den anderen samoanischen Akteuren aktivierten Bilder von Samoanern vergleichen.

Migranten im deutschen Gesundheitssystem | *»Wahnsinn / Psychische Krankheiten als umstrittenes Feld? Migrant/innen in deutschen Gesundheitsinstitutionen«* ist das Thema einer Studie von PROF. H. BASU, Institut für Ethnologie, Universität Münster. Mitarbeiterin ist N. GRUBE, M.A.

Die Studie untersucht verschiedene Strategien des Krankheitsmanagements von Betroffenen, Angehörigen und Professionellen im Umgang mit psychisch-seelischen Erkrankungen innerhalb und außerhalb der institutionalisierten Psychiatrie. Konzepte von Krankheiten und ihrer Heilung sind immer durch spezifische soziokulturelle Kontexte geprägt. Die Diagnose einer psychischen Erkrankung wird in der klinischen Praxis durch das Zusammenwirken verschiedener, historisch gewachsener Faktoren wie z. B. medizinische Praktiken, Objekte, Arzt-Patienten-Gespräche, Krankenversicherungswesen, gesetzliche Strukturen etc. performativ hergestellt. Das Forschungsprojekt untersucht, wie psychische Krankheiten in der Praxis als solche diagnostizierbar und therapierbar gemacht werden. Der klinisch-psychiatrische Mainstream-Diskurs wird jedoch durch andere Diskurse infrage gestellt. Die institutionalisierte Psychiatrie sieht sich zunehmend vor die Herausforderung gestellt, mit Patienten verschiedenster kultureller Hintergründe umzugehen. Zudem nimmt die Zahl der Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in psychiatrischen Einrichtungen zu. In diesen Kontexten treffen unterschiedliche Diskurse über psychische Krankheiten und ihre Behandlung sowie verschiedene Akteure unter bestimmten Bedingungen aufeinander. Vor diesem Hintergrund fokussiert die Studie den professionellen Umgang mit psychisch kranken Migranten in einer deutschen Psychiatrie.

Seelisch-geistige Gesundheit bildet ein umstrittenes globales Feld vielstimmiger Diskurse, das durch disparate, zirkulierende Ideen von Krankheiten sowie verschiedene Akteure gekennzeichnet ist. Neben den westeuropäisch geprägten biomedizinischen Konzepten, die geistig-seelisches Leiden bzw. Anormalität als psychische Erkrankung kategorisieren, existieren in vielen Regionen und Gesellschaften religiös-moralische Vorstellungen, die diese in einen kosmologischen Zusammenhang stellen.

Im Rahmen einer qualitativen Forschung auf einer allgemeinpsychiatrischen Station eines Berliner Klinikums wird derzeit der Umgang mit psychischen Erkrankungen in der biomedizinischen Praxis erforscht. Außerdem werden sogenannte »Laien-Diskurse« in Bezug auf geistig-seelische Gesundheit innerhalb der afrikanischen Communities Berlins untersucht. Hierbei wird besonders nach der Rolle von Religion im Sinne alternativer, kosmologischer Diskurse gefragt. Damit werden einerseits die Ebene der diversen psychiatrischen Diskurse, andererseits die Handlungsebene der beteiligten Akteure (medizinisches Personal, Patienten, ihre Angehörigen, alternative Heiler/innen) berücksichtigt.

Die für das Projekt erforderlichen Daten werden mithilfe von qualitativen Methoden wie teilnehmende Beobachtung, narrative und semi-strukturierte Interviews, Experteninterviews sowie diskursanalytische Ansätze erhoben.

Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«

244 Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsexperimentes in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

245 In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasien, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes

Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotential dar. Von Interesse ist es auch, unter welchen Bedingungen es Schwellenländern gelingt, sich in die internationale Arbeitsteilung zu integrieren und welche Wirkungen davon auf die Industrieländer ausgehen. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Forschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht Regierungsorganisationen getragen wird.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten und der Staatenverbünde (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u. a., von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

Öffentliches Recht in Europa | PROF. A. VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. P. M. HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Universität München, führen das Projekt *»Jus Publicum Europaeum«* fort.

Gegenstand dieses Buchprojektes sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die supranationale Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit (Bände I bis V).

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der EU – die Gewährleistung von (Rechts-)Frieden, (Rechts-)Sicherheit und die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine

Das Projekt will eine bislang weltweit fehlende Gesamtdarstellung des Völkerstrafprozessrechts in Form eines monographischen Großlehrbuches in englischer Sprache hervorbringen.

leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas unverzichtbar ist. Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, -bilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Diese Hürden soll das vorliegende Projekt zu beseitigen helfen.

Der Beitrag zum transnationalen Dialog wird nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs geleistet, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess. Zum einen haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Zum anderen führt das Handbuch die Autoren eines Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Die Publikation von Band III (Grundlagen staatlichen Verwaltungsrechts) steht unmittelbar bevor, die Bände IV (Wissenschaft vom Verwaltungsrecht) und V (Grundzüge staatlichen Verwaltungsrechts) werden bald folgen; sie befinden sich im fortgeschrittenen Stadium der Redaktion. Nachdem für Band VI (Verfassungsgerichtsbarkeit) mit Christoph Grabenwarter ein Richter am österreichischen Verfassungsgerichtshof gewonnen werden konnte, ist die Autorensuche abgeschlossen. Band VII (Verwaltungsgerichtsbarkeit) befindet sich in der Konzeptionsphase.

Völkerstrafprozessrecht | Das Projekt »*Völkerstrafprozessrecht – International Criminal Procedure. Eine Gesamtdarstellung des Verfahrensrechts am Internationalen Strafgerichtshof unter Berücksichtigung der Rechtsprechung der UN Straftribunale für das ehemalige Jugoslawien und für Ruanda*« wird von PROF. CHR. SAFFERLING, Institut für Kriminalwissenschaften, Universität Marburg, geleitet.

Das Völkerstrafprozessrecht als Unterdisziplin des Völkerstrafrechts bezeichnet das Strafverfahrensrecht, welches an internationalen Strafgerichtshöfen angewendet wird. Grundlage hierfür bildet das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) sowie die Praxis am Internationalen Militärtribunal in Nürnberg, an den UN Straftribunalen für das ehemalige Jugoslawien und für Ruanda. Diese Strafverfahrensordnungen speisen sich aus verschiedenen Rechtstraditionen. Im Konflikt stehen dabei der parteiorientierte angloamerikanische Rechtskreis und der inquisitorische kontinentaleuropäische Ansatz. Das ICC-Statut verfolgt hier einen integrativen, kompromissorientierten Lösungsansatz.

Das Projekt will eine bislang weltweit fehlende Gesamtdarstellung des Völkerstrafprozessrechts in Form eines monographischen Großlehrbuches in englischer Sprache hervorbringen und mit der Entwicklung von Grund- und Leitprinzipien der Praxis bei der Lösung entstehender Probleme zur Hand gehen. Anhand des ICC-Statuts und der Verfahrens- sowie Geschäftsordnung wird der bisher nur rudimentär normierte und ausfüllungsbedürftige Verfahrensgang im Völkerstrafprozess analysiert. Die ausufernde prozessrechtliche Rechtsprechung der UN Ad-hoc-Tribunale wird systematisiert und eingearbeitet.

Die Grundlage bildet ein dreifacher methodischer Ansatz: Der erste beteiligtenbezogene Ansatz betrachtet funktionell die Rolle der einzelnen Verfahrensbeteiligten. Im zweiten menschenrechtlichen Ansatz wird die Ausgestaltung einzelner Verfahrensteile anhand der menschenrechtlichen Vorgaben (IPbpR, EMRK) überprüft. Im dritten, rechtsvergleichenden Ansatz werden, soweit dies erforderlich ist, die unterschiedlichen Rechtstraditionen im Strafverfahren analysiert, um die Herkunft der einzelnen Verfahrensabschnitte erklären und Akzeptanz bei der Ausgestaltung gewährleisten zu können.

Im letzten Jahr erfolgte schwerpunktmäßig die Auseinandersetzung mit dem Vorverfahren am ICC. Dieser erste wichtige Verfahrensabschnitt wurde bislang kaum untersucht und bedurfte in seinen Zusammenhängen einer präzisen Analyse und Aufarbeitung. Darüber hinaus wurden die Problemkomplexe der Untersuchungshaft sowie der »disclosure of evidence« (im weitesten Sinne die Offenlegung von Beweismaterial während des Verfahrens) aufgegriffen.

Diesen drei Verfahrensabschnitten vor dem ICC kommt eine besondere Bedeutung zu, da vor allem die Rechte des Beschuldigten in besonderem Maße betroffen sind. Aus diesem Umstand ergibt sich die erhebliche Praxisrelevanz, wodurch die Notwendigkeit einer präzisen Bearbeitung dieser Themenfelder zusätzlich verdeutlicht wird.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Safferling, Christoph: Frieden durch Völkerrecht? Politische und rechtliche Bedingungen für eine nachhaltige Friedenswirkung. – In: Schriften zum Strafrecht; H. 209: Strafrechtspraxis und Reform. Festschrift für Heinz Stöckel zum 70. Geburtstag. 2010. S. 521–539.

Seit dem Ende des Kalten Krieges hat sich das Verhältnis zwischen Russland und den westlichen Staaten deutlich verschlechtert. Insbesondere die Einbindungsstrategie von EU und NATO gegenüber dem mittel- und osteuropäischen Raum hat die Beziehungen zu Russland belastet.

Während in den materiell dominierten Konfliktfeldern (Sicherheit, Energie, Wirtschaft) ein Interessenausgleich erzielt werden kann, offenbaren sich im ideellen Bereich der Werte- und Geschichtspolitik unvereinbare Gegensätze.

Safferling, Christoph: Die Rolle des Opfers im Strafverfahren – Paradigmenwechsel im nationalen und internationalen Recht? – In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 122,1. 2010. S. 87–116.

Safferling, Christoph; Alena Hartig: Das Recht zu schweigen und seine Konsequenzen. Entwicklungen in nationalen und internationalen Strafverfahren. – In: ZIS – Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik. 13. 2009. S. 784–794.

Safferling, Christoph: The role of the victim in the criminal process – a paradigm shift in national German and international law? – In: International Crime Law Review. 3. 2010. [Im Druck]

Safferling, Christoph: The rights and interests of the defence in the pre-trial phase. – In: Journal for International Crime Justice. 3. 2010. [Im Druck]

Büngener, Lars: Die Entwicklung der Disclosure of Evidence in internationalen Strafverfahren – Annäherung der Traditionen? – In: Strafrechtsvergleichung als Problem und Lösung. Hrsg.: S. Beck u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2010. [Im Druck]

Russland und die neue Polarisierung | PROF. E. SANDSCHNEIDER, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin, leitet das Projekt *»Wege aus der neuen Polarisierung? Der Westen, Ostmitteleuropa und Russland zwischen Integration und Re-Nationalisierung«.*

Ziel des Vorhabens ist es, die zunehmenden Spannungen zwischen Russland einerseits sowie dem Westen und Ostmitteleuropa andererseits auf ihre Ursachen und Interessenkonstellationen hin zu analysieren und Lösungsmöglichkeiten zu skizzieren. Die unter dem Stichwort einer neuen Polarisierung in der akademischen und politischen Debatte diskutierten Konflikte sollen dabei anhand von sechs zentralen Politikfeldern untersucht werden.

Folgende Leitfragen stehen im Zentrum des Interesses: Was ist die neue Polarisierung? Welche Politik- und Konfliktfelder lassen sich identifizieren? Weshalb überwiegt im Verhältnis Russlands zum Westen der Eindruck einer neuen Polarisierung? Wie lässt sich die neue Polarisierung auflösen?

Seit dem Ende des Kalten Krieges hat sich das Verhältnis zwischen Russland und den westlichen Staaten deutlich verschlechtert. Insbesondere die Einbindungsstrategie von EU und NATO gegenüber dem mittel- und osteuropäischen Raum hat die Beziehungen zu Russland belastet. Zudem ist jüngst eine erneute Spannung zwischen Integration und Renationalisierung erkennbar. Auch wenn in der wissenschaftlichen und politischen Debatte keine Einigkeit über die Dauerhaftigkeit und Qualität dieser Entwicklungen herrscht, lässt sich von einer neuen Polarisierung sprechen. Diese ist durch das Wiederaufleben sich gegenseitig störender und vorerst unvereinbarer Konflikte zwischen dem Westen und Russland gekennzeichnet.

Um die Untersuchung systematisch durchzuführen, sollen folgende Aspekte behandelt werden: Die Interessengegensätze beziehen sich inhaltlich auf die Politikfelder der globalen und europäischen Sicherheitspolitik, der Energieversorgung, der Wirtschaftspolitik, der Werte- sowie der Geschichtspolitik. Diese sollen im Laufe des Vorhabens anhand von Fallstudien aufgearbeitet werden. Dabei ist zwischen materiellen und ideellen Konfliktfeldern zu unterscheiden, in denen sich Auseinandersetzungen zwischen dem Westen und Russland entladen. Während in den materiell dominierten Konfliktfeldern (Sicherheit, Energie, Wirtschaft) ein Interessenausgleich erzielt werden kann, offenbaren sich im ideellen Bereich der Werte- und Geschichtspolitik unvereinbare Gegensätze. Innerhalb dieser Felder werden insgesamt sechs Akteure identifiziert: die USA, die NATO, die EU (unter Einbeziehung der Politik Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens), die ostmitteleuropäischen Staaten in zwei Gruppen (Staaten der Beitrittszone mit Polen sowie Länder mit unsicherem Beitrittstatus mit der Ukraine) und schließlich Russland.

In theoretischer Hinsicht sollen Ausgangsannahmen der Konfliktforschung mithilfe realistischer, liberal institutionalistischer und moderat konstruktivistischer Ansätze ergänzt werden. Damit soll die Bedeutung materieller und ideeller Faktoren ergründet und die Polarisierung auf ihre zentralen Erklärungsfaktoren und Umfeldbedingungen hin erklärt und beschrieben werden. Zur Überwindung der neuen Polarisierung sollen systematisch verschiedene Konfliktstrategien und deren mögliche Schnittmengen herangezogen werden.

Die Umsetzung des Vorhabens gliedert sich in drei Phasen. Zunächst wird der Untersuchungsgegenstand präzisiert und die Vorbereitung von Gastaufenthalten internationaler Experten an der DGAP vorangetrieben. Insbesondere gilt es, geeignete Politikfelder der neuen Polarisierung zu identifizieren, die Ausgangsannahmen zu überprüfen, Konflikt- und Kooperationsmuster herauszuarbeiten und den Forschungsstand aufzubereiten. Daneben soll die Ausschreibung, Einladung und Auswahl der Gastwissenschaftler erfolgen.

In einer zweiten Phase ist vorgesehen, dass sich die sechs ausgewählten Wissenschaftler passend zu den jeweiligen relevanten Politikfeldern für jeweils zwei Monate zu Forschungszwecken an der DGAP aufhalten. Ihre Fallstudien sollen in Form einer DGAP-Analyse veröffentlicht werden. Daran schließen sich die Gesamtauswertung der Ergebnisse und ihre Veröffentlichung in einer DGAP-Schrift an. Hierzu sollen eine Autorenkonferenz sowie eine Abschlussveranstaltung der DGAP organisiert werden.

Leitbilder von Hilfsorganisationen | PROF. P. REUBER, Institut für Geographie, Universität Münster, und PROF. M. ALBERT, Institut für Weltgesellschaft, Universität Bielefeld, befassen sich mit dem Thema *»Die Geopolitik der Hilfsbedürftigkeit – Zur Produktion geopolitischer Leitbilder durch Hilfsorganisationen«*.

Das Projekt untersucht strategische Regionalisierungen und geopolitische Leitbilder von Akteuren der »Global Governance« aus den Bereichen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe im Hinblick auf die in ihren Kampagnen enthaltenen geo- und entwicklungspolitischen Raumkonstruktionen sowie die diesen zugrunde liegenden räumlichen und sozialen Stereotype.

Die Kernthese des Projektes besteht darin, dass an der Erschaffung, Verbreitung und Stabilisierung geopolitischer Weltbilder und Repräsentationen um begrifflich-diskursive Knotenpunkte wie Armut, Unterentwicklung und Instabilität nicht nur internationale Politik und Medien mitwirken, sondern in starkem Maße auch die am »Entwicklungsprozess« selbst beteiligten Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Schließlich dienen Stereotype von Unterentwicklung und Bedürftigkeit zur Legitimation ihres Einsatzes, zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Akquisition von Spenden.

Das Projekt will vor diesem Hintergrund anhand von Beispielanalysen verdeutlichen, in welcher Weise und mit welchen Mitteln hier die Verknüpfung von »sozial-humanitärer« Hilfsbedürftigkeit mit der »räumlichen« Komponente stattfindet, mit welchen sprachlichen und bildhaften Mitteln die diskursive »Territorialisierung der Not« funktioniert. Damit soll im Sinne eines weiterführenden Beitrags zum Verständnis der Konstruktion von geopolitischen Leitbildern und Ordnungsvorstellungen gezeigt werden, inwiefern selbst solche Institutionen, die auf die Überwindung der durch diese Leitbilder und Ordnungsvorstellungen verfestigten sozial-räumlichen Ungleichheiten abzielen, diese gleichzeitig verbreiten und die Deutungsmuster gesamtgesellschaftlich verstärken. Die in den Praktiken internationaler Hilfsorganisationen eingelassenen geopolitischen Leitbilder und Ordnungsvorstellungen sollen dazu über die von ihnen in ihrer Selbstdarstellung verwendeten Repräsentationen erschlossen und analysiert werden.

Mit der räumlich-territorialen Verortung und der sozialen Stereotypisierung werden zwei Achsen der Konstruktion von Hilfsbedürftigkeit ins Auge gefasst und zueinander in Beziehung gesetzt. Sie sollen, angesichts der Vielzahl und der großen inhaltlichen Breite der in diesem Bereich tätigen internationalen Hilfs-NGOs mit zwei getrennten ausführlichen und vergleichend angesetzten Fallstudien nachgezeichnet werden. Dabei werden Organisationen aus Bereichen ausgewählt, denen auch in der öffentlichen Wahrnehmung in den Geberländern »des Westens« eine herausgehobene Aufmerksamkeit zuteil wird und zu denen entsprechend auch ein historisch wie aktuell breit zugängliches Analysematerial aus den PR- und Fundraising-Kampagnen existiert. Die erste Teilstudie nimmt Organisationen der internationalen Entwicklungshilfe, namentlich Brot für die Welt, Oxfam, Ärzte ohne Grenzen und Misereor in den Blick, die zweite konzentriert mit Terre des Hommes, World Vision und der UBS Optimus Foundation auf das ebenfalls sehr breite Segment der Kinderhilfswerke.

Damit der komparative Zugewinn bei der Zusammenführung der Teilstudien gewährleistet ist, basieren beide auf einem analogen Konstrukt von folgenden Leitfragestellungen: Welche Geographical Imaginations im Sinne von geopolitischen Regionalisierungen verwenden in der internationalen Entwicklungs- und Kinderhilfe arbeitende NGOs zur Legitimation ihres Handelns? Mit welchen Mitteln und in welchem Umfang werden in den Kampagnen und Diskursen von NGOs geopolitische Regionalisierungen vorgenommen? Welche Rolle spielen geschlechtsspezifische Identitäten in den (verräumlichenden) Repräsentationen von Entwicklungs- und Kinderhilfs-NGOs? Welche Veränderungen sind über die Zeit zu beobachten? Welche sektoralen Unterschiede lassen sich über einen Vergleich der beiden Fallstudien feststellen?

Methodisch basiert die Analyse der von NGOs in ihren Kampagnen produzierten strategischen Regionalisierungen auf einer Kombination von semiotischen und diskursanalytischen Verfahren mit interpretativ-hermeneutischen Verfahren.

Effekte grenzüberschreitender Fusionen | Unter der Leitung von PROF. CHR. M. SCHMIDT, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, wird das Projekt *»Effekte von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen auf Produktivität und Innovation – Eine empirische Analyse für europäische Unternehmen«* durchgeführt.

Ziel des Projektes ist es, bestehende Zusammenhänge zwischen ausländischen Direktinvestitionen, insbesondere grenzüberschreitenden Fusionen, Übernahmen und Innovationen sowie Produktivität zu untersuchen.

Ziel des Projektes ist es, den Einfluss von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen auf die Produktivität und den globalen und regionalen Innovationsoutput zu untersuchen.

Ausländische Direktinvestitionen haben in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Sie bestehen zum größten Teil aus Fusionen und Übernahmen (Mergers & Acquisitions – M&As), welche in Politik und Gesellschaft kontrovers diskutiert werden. Auf der einen Seite entsteht die Hoffnung, dass grenzüberschreitende Zusammenschlüsse zu einer höheren Effizienz in den beteiligten Unternehmen führen können und den grenzüberschreitenden Technologietransfer erleichtern. Auf der anderen Seite wird dagegen häufig die Sorge geäußert, dass diese Transaktionen zu Beschäftigungsabbau, Werkschließungen oder zu Verlagerung von Forschungs- und Entwicklungsstätten führen.

Bisherige Studien zu den Produktivitätseffekten grenzüberschreitender M&As kommen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Dabei ist unklar, ob diese Unterschiede auf institutionelle Gegebenheiten in den einzelnen Ländern (wie z. B. Regulierung und Wettbewerbsintensität), eine unterschiedliche Art der betrachteten Transaktionen (z. B. Unterschiede in den Charakteristika der Käuferunternehmen, vertikale im Gegensatz zu horizontalen Investitionen) oder die verwendeten methodischen Ansätze in den Studien zurückzuführen sind. Zudem finden die Auswirkungen dieser Transaktionen auf andere Zielgrößen der Unternehmen wie beispielsweise Innovationsaktivitäten, zumeist nur wenig Beachtung. Schließlich beschränken sich die bisherigen Analysen auf die ökonomischen Effekte der Transaktionen in den Zielunternehmen, während die Auswirkungen auf das investierende Unternehmen zumeist unbeleuchtet bleiben.

Neben den direkten Effekten in Zielunternehmen und investierenden Unternehmen wirken sich die grenzüberschreitenden Transaktionen tendenziell auch auf die nicht direkt beteiligten Unternehmen in derselben Branche sowie in vor- und nachgelagerten Branchen aus. In bisherigen empirischen Studien wurde versucht, diese Einflüsse von eingehenden ausländischen Direktinvestitionen zu quantifizieren, indem Marktanteile ausländischer Unternehmen in deren eigenen oder in vor- und nachgelagerten Branchen als erklärende Variablen in Produktivitätsschätzungen für etablierte Unternehmen eingeführt wurden. Der Höhe der Marktanteile ausländischer Investoren können jedoch diverse Veränderungen zugrunde liegen. Bestehende Ansätze differenzieren zumeist weder zwischen Markteintritten ausländischer Investoren und der Expansion bestehender Unternehmen, noch zwischen Unternehmensneugründungen durch ausländische Direktinvestitionen (»Greenfield-Investitionen«) und Akquisitionen bestehender Unternehmen. Nur eine dahingehende Aufschlüsselung kann allerdings die zu erwartenden unterschiedlichen Effekte auf die Marktkonzentration – und somit auf Investitions- und Innovationsanreize – aufdecken.

Das Projekt will die beschriebenen Lücken schließen. Sein Ziel ist es, den Einfluss von grenzüberschreitenden Fusionen und Übernahmen auf die Produktivität und den globalen und regionalen Innovationsoutput zu untersuchen. Der erste Teil des Projektes beschäftigt sich mit den direkten Effekten auf Käufer- und Zielunternehmen. Ein Schwerpunkt liegt hier auf der Beantwortung der Frage, welche institutionellen Eigenschaften und firmenspezifischen Merkmale die Zusammenhänge beeinflussen und inwieweit Charakteristika der Käufer- und Zielunternehmen miteinander interagieren. Der zweite Teil des Projektes widmet sich den indirekten Effekten von grenzüberschreitenden M&As auf die Produktivität und die Innovationen von nicht direkt beteiligten Unternehmen, die in derselben Branche oder in vor- und nachgelagerten Branchen agieren. Neben den institutionellen Unterschieden der verschiedenen Länder ist hier von besonderem Interesse, wie sich die Effekte grenzüberschreitender Fusionen und Übernahmen von denen nationaler M&As und Greenfield-Investitionen unterscheiden.

Unter Anwendung von modernen mikroökonometrischen Methoden wird die Analyse einen aus den Datenbanken AMADEUS, ZEPHYR, DAFNE und PATSTAT zusammengestellten Unternehmensdatensatz verwenden, der umfassende Bilanzdaten für Unternehmen aus der Mehrheit der europäischen Länder bereitstellt und mit Transaktionsdaten zu nationalen und grenzüberschreitenden M&As verknüpft wird. Dieses Vorgehen erlaubt die Schätzung eines gemeinsamen Modells für viele verschiedene Länder und ermöglicht damit, den Einfluss von institutionellen Unterschieden auf die hier untersuchten Zusammenhänge zu analysieren.

Zudem wird eine Verknüpfung von Daten zur Unternehmensperformance von Käufer- und Zielunternehmen vor und nach einer Transaktion vorgenommen. Dies ermöglicht die Betrachtung beider Seiten einer Transaktion und potentieller Interaktionen der Unternehmenscharakteristika. Außerdem soll die Verbindung des Datensatzes mit Daten zu Patentanmeldungen über Produktivitätseffekte hinaus Aufschluss über die Effekte dieser Transaktionen auf die Innovationsaktivitäten der beteiligten und der indirekt betroffenen Unternehmen geben.

Internationale Finanzmärkte | PROF. R. C. JUNG, Lehrstuhl für Ökonometrie, Universität Erfurt, forscht zum Thema *»Modellierung und Analyse von Informationsübertragungsprozessen auf internationalen Finanzmärkten«*.

Ziel des Projektes ist es, einen geeigneten Modellrahmen für die Analyse von Informations- und Volatilitätsübertragungsmechanismen zwischen internationalen Finanzmärkten zu entwickeln. Im Lichte der derzeitigen Turbulenzen auf den weltweiten Börsenplätzen ist dieses Forschungsfeld ein hochaktuelles Thema innerhalb der empirischen Finanzmarktforschung. Es werden Antworten gesucht auf die Fragen, welche Transaktionsmechanismen die Informationsübertragungen auf den weltweiten Finanzplätzen treiben und in welchem Ausmaß

Bis zur Erstentscheidung in einem Staat kann es zu einem »forum shopping« oder einem »Wettlauf« kommen, der nur durch den Zufall des Ergreifungsortes oder des besseren Beweismittels entschieden wird.

Schocks von einem Börsenplatz zum nächsten übertragen werden. Dazu ist das Projekt in drei Module gegliedert.

Im ersten Projektmodul wird ein strukturelles Analyse- und Prognosemodell für die Informations- und Volatilitätsübertragung zwischen den weltweiten Finanzplätzen erstellt. Dabei gilt es, besondere Aspekte wie die Zeitstruktur des globalen Handels und die methodisch korrekte Berechnung der Volatilität zu berücksichtigen. Ein erster Ansatz auf Basis von Indexfuturewerten hat bereits zu vielversprechenden Ergebnissen geführt und soll nun erweitert werden. Insbesondere ist vorgesehen, auf der Grundlage der Zinsparitätentheorie das Wechselspiel von Aktienmärkten und Wechselkursen zur Steigerung der Prognosefähigkeit des Modells heranzuziehen.

Das zweite Projektmodul widmet sich der asymmetrischen Informationsübertragung zwischen internationalen Finanzmärkten. Mit Hilfe der Quantilsregression wird untersucht, ob der Einfluss eines ausländischen Marktes auf den Heimatmarkt über die gesamte Rendite-Verteilung gleich ist oder über die Quantile hinweg differiert. Zunächst wurde eine Studie der Autokorrelationsstruktur von Aktien und Indexwerten durchgeführt. Diese ergab, dass die geschätzten autoregressiven Parameter einen s-förmigen Verlauf über die Renditeverteilung aufweisen. In einem zweiten Schritt wird derzeit untersucht, ob und wie sich durch die Hinzunahme ausländischer Märkte als zusätzliche Regressoren der Verlauf der Autokorrelation ändert und in welchem Maße diese neuen Regressoren unterschiedlich auf die Quantile der Renditeverteilung wirken.

Das dritte Projektmodul analysiert die unmittelbaren Wirkungen der Informationsübertragung zwischen dem US-amerikanischen und dem deutschen Aktienmarkt. Mit Hilfe der Methodik der Ereignis-Studie wird die Wirkung von (überraschenden) Mitteilungen, welche im Allgemeinen etwa eine Stunde vor Handelsöffnung in den USA bekannt gegeben werden, auf den DAX analysiert. Mittels nicht-parametrischer Methoden wird die Volatilität an diesen besonderen Handelstagen untersucht. Es zeigt sich, dass deutsche Händler den Zeitvorsprung, den sie gegenüber ihren US-amerikanischen Kollegen haben, vollumfänglich nutzen. Allenfalls kann eine leichte Korrektur festgestellt werden, wenn die US-Börsen öffnen und dort die Nachrichten bewertet werden. Die Volatilität des DAX ist an Tagen, an denen solch überraschende Mitteilungen bekannt werden, deutlich höher und erreicht eine Spitze zum Zeitpunkt der Informationsbekanntgabe in den USA.

Organisierte Kriminalität | Unter der Leitung von PROF. DR. A. SINN, Institut für Wirtschaftsstrafrecht und Direktor des Zentrums für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien (ZEIS), Universität Osnabrück, wird das Vorhaben *»Jurisdiktionskonflikte bei grenzüberschreitender organisierter Kriminalität – Ein Rechtsvergleich zum Internationalen Strafrecht«* durchgeführt.

Ziel des Projektes ist der Entwurf eines europäischen Strafanwendungsrechts zur Verfolgung der organisierten Kriminalität.

Organisierte Kriminalität ist typischerweise grenzüberschreitend. In transnationalen Fallgestaltungen führen die Strafanwendungsrechte der einzelnen Staaten dazu, dass aufgrund der zugrundeliegenden völkerrechtlichen Prinzipien mehrere Strafrechtsordnungen nebeneinander anwendbar sein können. Soweit die Strafanwendungsrechte nicht als Kollisionsrecht ausgestaltet sind, ermöglichen sie parallele Verfolgungen des Täters aufgrund ein und derselben Tat.

Bis zur Erstentscheidung in einem Staat kann es also zu einem »forum shopping« oder einem »Wettlauf« kommen, der nur durch den Zufall des Ergreifungsortes oder des besseren Beweismittels entschieden wird. Diesen konfliktreichen Zustand gilt es vor allem innerhalb des Unionsraumes zu beseitigen, gehört doch die Vermeidung von Kompetenzkonflikten zwischen den Mitgliedsstaaten zu den von der Europäischen Union angestrebten Zielen.

Das Projekt setzt nicht bei dem Grundsatz »ne bis in idem« an, sondern versucht für den Bereich der organisierten und typischerweise grenzüberschreitenden Kriminalität aufgrund einer Revision des Strafanwendungsrechts Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen.

Organisatorisch basiert das Projekt auf einer intensiven Zusammenarbeit von Wissenschaftlern im Rahmen des Europäischen Arbeitskreises zu rechtlichen Initiativen gegen organisierte Kriminalität. Durch diesen Arbeitskreis werden 16 Länder innerhalb und außerhalb der EU repräsentiert. Außerdem konnten hochrangige Vertreter der Strafverfolgungspraxis für die Mitarbeit im Arbeitskreis gewonnen werden.

Derzeit werden die einzelnen Strafanwendungsrechte der beteiligten Staaten erhoben, strukturiert und im Anschluss rechtsvergleichend analysiert. Außerdem wird eine Datenbank aufgebaut, durch welche die untersuchten Strafanwendungsrechte mehrsprachig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können und die weitere Analysen erlauben soll.

Der vorsätzliche Einsatz von Krankheitserregern als Waffe stellt eine Bedrohung dar, für die verschiedene Staaten versuchen, Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Hierbei spielt solche Forschung eine zentrale Rolle, die ein besonders hohes Missbrauchspotenzial hat.

Biologische Hochrisikoforschung | Unter der Leitung von DR. I. HUNGER, Carl Friedrich von Weizsäcker Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung, Universität Hamburg, wird das Vorhaben *»Keine Sicherheit ohne Zusammenarbeit. Eine vergleichende Analyse der Zulassung und Kontrollverfahren für biologische Hochrisikoforschung in EU-Staaten«* durchgeführt.

Ziel des Vorhabens ist es, die Zulassungs- und Kontrollregelungen für besonders bedenkliche Forschung auf nationaler Ebene in den EU-Staaten sowie auf europäischer und internationaler Ebene zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen, wie die vorhandenen nationalen Zulassungs- und Kontrollregime für besonders bedenkliche Forschung arbeiten und wie die diesbezüglichen Vorgaben der EU implementiert wurden. Des Weiteren soll untersucht werden, inwieweit die vorhandenen Mechanismen der Nichtverbreitung von biologischen Waffen dienlich sind und welche Veränderungen hier notwendig sind. Ziel ist es, Lehren aus den nationalen Erfahrungen für ein EU-weit oder international harmonisiertes Zulassungs- und Kontrollverfahren für biologische Risikoforschung zu ziehen.

Der vorsätzliche Einsatz von Krankheitserregern als Waffe stellt eine Bedrohung dar, für die verschiedene Staaten versuchen, Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Hierbei spielt solche Forschung eine zentrale Rolle, die ein besonders hohes Missbrauchspotenzial hat, sei es durch das verwendete Material, sei es durch die eingesetzten Techniken. Regelungen bezüglich solcher Risikoforschung sind, wenn überhaupt, nur rudimentär auf nationaler Ebene zu finden, obgleich das Gefährdungspotenzial EU-weit anerkannt wird. Viele Regelungen dienen nur indirekt dem Schutz vor Missbrauch, meistens sind sie nur aus Arbeits- und Umweltschutzrichtlinien ableitbar.

Eine Bestandsaufnahme der Zulassungs- und Kontrollregime auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene soll die etablierten Verfahren vorstellen, die vor, während und nach Abschluss von biologischer Risikoforschung angewandt werden. Hierzu werden auf nationaler Ebene mittels Fallsstudien diejenigen europäischen Länder analysiert, welche über die größten biotechnologischen Kapazitäten verfügen. Ergänzend wird Polen hinzugefügt, um die Gruppe der EU-Neumitglieder zu erfassen. Untersucht werden nicht nur Primärquellen wie Gesetzestexte, Verordnungen und Richtlinien, sondern es soll durch leitfadengestützte Interviews mit Forschern, Vertretern der nationalen Kontrollbehörden und Kontrollregime der tatsächliche, alltägliche Umgang mit diesen Vorgaben analysiert werden. Analog werden auf der europäischen Ebene Primärdokumente erfasst und Gespräche mit Vertretern relevanter Institutionen geführt. Auf der internationalen Ebene ist vorgesehen, Vertreter der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und ihres Advisory Committees on Variola Virus Research zu befragen. Ziel ist es, neben der Erhebung und Auswertung nationaler Definitionen und

Praktiken das Potenzial umfassender europäischer und internationaler Ansätze zum Umgang mit besonders bedenklicher Forschung auszuloten. Abschließend wird aus den gewonnenen Ergebnissen ein Konzept für ein innerhalb der EU harmonisiertes Zulassungs- und Kontrollregime für besonders bedenkliche biologische Forschung erarbeitet werden. Darüber hinaus sollen Eckpunkte für ein international harmonisiertes System abgeleitet werden.

Präventions- und Interventionspolitik | PROF. P. MAYER, Institut für Interkulturelle und Internationale Studien, Universität Bremen, widmet sich dem Forschungsvorhaben *»Die Institutionalisierung der Präventions- und Interventionspolitik: eine theoriegeleitete Erklärung«*.

Das Vorhaben zielt darauf ab, einen Beitrag zur Erklärung des komplexen internationalen Präventions- und Interventionsregimes zu leisten, das sich seit den 1990er Jahren entwickelt hat. Prävention und Intervention, die unter dem Begriff der »Einmischungspolitik« zusammengefasst werden, dienen der Bewältigung von gewaltsamen innerstaatlichen Konflikten. Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes sind derartige Krisen verstärkt in das Blickfeld der internationalen Sicherheitspolitik gerückt.

Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen hierbei vier Sicherheitsorganisationen, die eine Schlüsselposition in der Architektur der Präventions- und Interventionsregime einnehmen: die UNO, die OSZE, die NATO und die EU. Anhand von vier zentralen Dimensionen (Aufgaben, Ressourcen, Handlungsautonomie und externe Kooperationsbeziehungen) werden die hemmenden, die fördernden und die prägenden Faktoren der Einmischungspolitik dieser Organisationen identifiziert. Dabei wird unter anderem danach gefragt, weshalb westliche Staaten Aufgaben an internationale Organisationen delegieren, statt unilateral zu handeln, welche Ansätze zu einer Arbeitsteilung sich zwischen einzelnen Organisationen feststellen lassen, aus welchen Gründen die Ressourcenausstattung ungleichgewichtig ist, weshalb der Handlungsspielraum gegenüber den Mitgliedstaaten insgesamt gering ausfällt und wie die Kooperationsmuster zwischen den einzelnen Organisationen zu erklären sind.

Die Umsetzung des Vorhabens beruht auf einem zweistufigen qualitativen Forschungsdesign. Auf der ersten Stufe werden vier Fallstudien erstellt, die sich mit jeweils einer der genannten Organisationen befassen und in einer theoriegeleiteten Kategorisierung eine Erklärung der zentralen Dimensionen leisten.

Auf der zweiten Stufe werden die Erklärungsmodelle für die vier Sicherheitsorganisationen miteinander verglichen und auf ihre Erklärungskraft hin geprüft. Dabei wird versucht, die

Das Programm THESEUS hat sich der Förderung des Zusammenwachsens der europäischen Gesellschaft(en) durch die Unterstützung des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Diskurses verschrieben.

THESEUS ist ein europäisches Netzwerk von Vordenkern, Gestaltern und Ideen mit dem Ziel, einen offenen und konstruktiven Dialog zwischen Wissenschaftlern und Politikern über die zukünftigen Herausforderungen für Europa zu unterstützen.

Erklärungsmacht der theoretischen Ansätze nicht nur für die einzelnen Organisationen auszuloten und abzugleichen, sondern möglichst umfassende und übergreifende Kausalmuster herauszuarbeiten und nach der Übertragbarkeit von Erkenntnissen möglichst über eine Organisation hinaus zu fragen.

Die hier genutzten theoretischen Ansätze werden dem Rational-Choice-basierten, dem Soziologischen und dem Historischen Institutionalismus entnommen. Anhand jeder dieser Varianten lassen sich spezifische Aspekte und Problemstellungen des Krisenmanagements internationaler Sicherheitsorganisationen beleuchten. So fokussiert der Rational-Choice-Institutionalismus stark auf die Dilemmata kollektiven Handelns und die Möglichkeit des free-riding, während die soziologische Variante den Normen- und Wertewandel auf internationaler Ebene in den Blick nimmt und danach fragt, inwieweit Organisationen diesem Prozess Rechnung tragen. Der Historische Institutionalismus wiederum befasst sich mit der Entwicklung der institutionellen Arrangements über den Zeitverlauf und versucht, Blockaden anhand von vorausgehenden Entscheidungen und damit verknüpften Interessenkonstellationen zu erklären.

Die Umsetzung des Vorhabens gliedert sich in drei Arbeitsphasen: Zunächst ist vorgesehen, die Fallstudien vorzubereiten, indem die theoretischen Modelle entwickelt und zugeschnitten und sechs spezifische Länderdossiers zu den USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Kanada und Russland vorbereitet werden. Die zweite Phase wird der Anfertigung der vier Fallstudien zur UNO, OSZE, EU und NATO gewidmet sein, während in der dritten Phase die Ergebnisse ausgewertet und publiziert werden sollen.

THESEUS | *»THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen«* ist der Titel eines gemeinsamen Programms der Fritz Thyssen Stiftung, des Jean-Monnet-Lehrstuhls der Universität zu Köln, des Centre d'études européennes der Hochschule Sciences Po in Paris und der Trans European Policy Studies Association (TEPSA) in Brüssel.

Das Programm hat sich der Förderung des Zusammenwachsens der europäischen Gesellschaft(en) durch die Unterstützung des grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Diskurses verschrieben. Die Leitung hat Prof. W. Wessels, Inhaber des Jean-Monnet-Lehrstuhls am Forschungsinstitut für politische Wissenschaft und europäische Fragen der Universität zu Köln. Das Programm läuft seit April 2009 in der zweiten Phase. Die erfolgreichen Aktivitäten der ersten beiden Jahre wurden fortgeführt und der Dialog zwischen Wissenschaft und Politik weiter ausgebaut.

Fast 50 Jahre nach der Unterzeichnung der Römischen Verträge weichen die Perspektiven und Perzeptionen europäischer Politik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union bisweilen noch stark voneinander ab. Daneben scheint es immer noch Defizite im Verständnis der Gesellschaften untereinander zu geben. Die Debatten um den Lissabon-Vertrag zeigten, dass europäische Meinungsbildungsprozesse oft an nationalen Grenzen enden. Auch in der Wissenschaft ist dies spürbar. Im Forschungsalltag wird noch zu selten der Austausch von Ideen mit den Wissenschaftsgemeinschaften und politischen Entscheidungsträgern anderer europäischer Staaten gesucht. Trotz einer Vielzahl von wichtigen Initiativen gilt dies auch für Deutschland und Frankreich, obwohl beide Länder als Tandem weiter wichtige Impulsgeber für europäische Projekte bleiben.

THESEUS ist ein europäisches Netzwerk von Vordenkern, Gestaltern und Ideen mit dem Ziel, einen offenen und konstruktiven Dialog zwischen Wissenschaftlern und Politikern über die zukünftigen Herausforderungen für Europa zu unterstützen. Aus einer deutsch-französischen Initiative entstanden, strebt THESEUS danach, das gegenseitige Verständnis der Gesellschaften in Europa zu fördern.

Geografisch konzentriert sich THESEUS auf die Städte Köln, Brüssel und Paris: Köln als traditionsreiche Universitätsstadt von europäischem Rang und wichtige deutsche Medien- und Messestadt, Brüssel als »Hauptstadt« der Europäischen Union und Paris als europäische Metropole und französische Kapitale.

In den THESEUS Seminaren für europäischen Führungsnachwuchs begegnen sich jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte aus ganz Europa, um sich gemeinsam mit einer der inneren und äußeren Herausforderungen Europas auseinander zu setzen. Ziel ist es, schon früh einen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen. Vom 29. November bis zum 3. Dezember 2009 fand das dritte THESEUS Seminar für Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte zum Thema »EU in crisis – the EU policy in times of external and internal challenges« in Berlin statt. Mit Experten aus Forschung, Wirtschaft und Politik, NGOs und internationalen Organisationen erarbeiteten die Teilnehmer allgemeine Definitionen und Typen von Krisen, denen die EU ausgesetzt ist. Während des Seminars wurden die Teilnehmer durch Prof. G. Edwards von der Universität Cambridge betreut. Zusammen verfassten sie ein Strategiepapier »The most pressing crisis facing the EU today«, das sie auf der anschließenden THESEUS Konferenz vorstellten. Das vierte THESEUS Seminar fand vom 10. bis zum 15. Juli 2010 in Brüssel unter dem Titel »Justice, freedom and security as a common challenge – Justice and Home Affairs in the EU after the Treaty of Lisbon« zu aktuellen Entwicklungen in der Justiz- und Innenpolitik in der Europäischen Union statt. Die Teilnehmer

Im Rahmen der **THESEUS Konferenz »T(w)ogether for Europe?«,** die am 3. und 4. Dezember 2009 in Berlin stattfand, diskutierte der französische Politologe und Intellektuelle Prof. A. Grosser die Frage, welche Rolle das deutsch-französische Tandem im Rahmen der multiplen Krisen, die die EU aktuell durchläuft, spielen kann.

diskutierten die tiefgreifenden Wandlungen, die das Politikfeld mit dem Vertrag von Lissabon erfahren hat.

Der im Rahmen des Projektes gegründete THESEUS Lehrstuhl für Europastudien an der Universität zu Köln hat zum Ziel, die europäische wissenschaftliche Zusammenarbeit zu stärken und den deutschen Studenten einen Einblick in andere Wissenschaftskulturen zu ermöglichten. Die Gastprofessur wird jedes Semester durch einen renommierten französischen Wissenschaftler besetzt.

Im Wintersemester 2009/10 hatte Prof. Dr. Chr. Lequesne, Direktor des Centre d'études et de recherches internationales (CERI) von Sciences Po Paris die THESEUS-Gastprofessur. In seiner Antrittsvorlesung referierte er über »French and German challenges for Europe«.

Prof. Y. Surel, Professor der Politikwissenschaft an der Pariser Universität Panthéon-Assas (Paris 2) und assoziierter Forscher am Centre d'études européennes (CEE) an Sciences Po Paris, übernahm im Sommersemester 2010 die Gastprofessur in Köln und lehrte zum Thema »Europeanization of EU member states«. Seine Antrittsvorlesung hielt er zu der Frage, wie die griechische Schuldenkrise und das europäische Krisenmanagement aus der Perspektive der Integrationswissenschaft zu verarbeiten und zu beurteilen sei.

Im Wintersemester 2010/11 unterrichtete der renommierte Europarechtler Prof. J. P. Jacqué in Köln einen Kurs zu den Institutionen der Europäischen Union nach den Veränderungen des Vertrags von Lissabon. Er ist emeritierter Professor der Universität Robert Schuman in Straßburg und ehemaliger Direktor des Juristischen Dienstes des Generalsekretariats des Rates der Europäischen Union.

Die THESEUS Konferenzen bieten Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft ein Forum für regelmäßigen Ideenaustausch. Die Konferenzen analysieren Entwicklungen europäischer Politik mit einem speziellen Fokus auf globale Herausforderungen.

Am 3. und 4. Dezember 2009 fand die THESEUS Konferenz »T(w)ogether for Europe?« in Berlin statt. Der französische Politologe und Intellektuelle Prof. A. Grosser und die ehemalige Bundestagsabgeordnete und heutige Europa-Ministerin in NRW Dr. A. Schwall-Düren waren eingeladen zu diskutieren, welche Rolle das deutsch-französischen Tandem im Rahmen der multiplen Krisen, die die EU aktuell durchläuft, spielen kann. Mit ihnen diskutierten R. Mafael (Auswärtiges Amt), Y. Nasshoven (TEPSA), Dr. J. Smith (Universität Cambridge) und Prof. W. Wessels (Universität zu Köln). Insgesamt überwog eine skeptische Einschätzung der zukünftigen Motorrolle Deutschlands und Frankreichs.

Die letzte THESEUS Konferenz fand vom 2. bis 3. Dezember 2010 in Budapest statt. In Kooperation mit dem ungarischen Institut für Weltwirtschaft und der Trans European Policy Studies Association (TEPSA) wurden etwa hundert Wissenschaftler und Experten aus allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union eingeladen, sich zur bevorstehenden ungarischen Präsidentschaft des Ministerrates auszutauschen. Skepsis bezüglich des Erfolgs der Präsidentschaft wurde insbesondere wegen der geringen Erfahrung der neu eingesetzten Regierung ihrer Haltung gegenüber bürgerlichen Grundfreiheiten geäußert.

Der THESEUS Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration zeichnet Wissenschaftler aus, die sich um die Erforschung der Dynamiken der europäischen Integration verdient gemacht und den Forschungsstand tiefgreifend ergänzt haben.

In 2010 wurde der Preis in einer feierlichen Zeremonie anlässlich der Europa-Konferenz in Budapest zum ersten Mal verliehen. Preisträgerin war Prof. H. Wallace. Nach Meinung der Jury hat die renommierte Forscherin maßgeblich zur Ausgestaltung der Disziplin beigetragen. Sie ist seit 2007 «Centennial Professor" der London School of Economics and Political Science. Davor lehrte und forschte sie an zahlreichen Universitäten in Europa und den USA, unter anderem an der Universität Sussex und dem European University Institute.

Der THESEUS Preis für vielversprechende Forschung zur Europäischen Integration zeichnet eine Forschungsarbeit eines Nachwuchswissenschaftlers im Bereich der Europäischen Integrationsforschung aus.

Der THESEUS Preis für vielversprechende Forschung zur Europäischen Integration zeichnet seit 2009 innovative Forschungsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern im Bereich der europäischen Integrationsforschung aus.

Im Rahmen der THESEUS Konferenz »T(w)ogether for Europe?« in Berlin verlieh Prof. A. Grosser den Preis 2009 an Dr. E. Sigalas, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Er wurde für seine Forschungsarbeit über die Auswirkungen des ERASMUS-Programmes auf die Bildung einer europäischen Identität gewürdigt wurde.

Im Jahr 2010 wurden die Wissenschaftlerinnen Dr. M. Kleine von der London School of Economics and Political Science und Dr. V. Van Ingelgom von der Université Catholique de Louvain für ihre exzellenten Doktorarbeiten ausgezeichnet. Die Arbeit von Dr. M. Kleine unter dem Titel »All roads lead away from Rome: a liberal theory of international regimes« trägt zu unserem Verständnis des Phänomens informellen Regierens im EU Kontext bei. Dr. V. Van Ingelgom beschäftigte sich in ihrer Dissertation »Integrating indifference: a comparative, qualitative and quantitative approach to the legitimacy of European integration« in innovativer Weise mit der Frage, wie sich die Akzeptanz der Europäischen Union als politische Ordnung durch die Bürger seit dem Vertrag von Maastricht entwickelt hat.

Weitere Informationen zu Projekt und Veranstaltungen stehen unter *www.theseus-europa.net* oder *www.theseus-europe.net* zur Verfügung.

Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen | PROF. E. SANDSCHNEIDER, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin, leitet den *»Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«*. Seit Anfang 2009 hat O. Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Programms USA/Transatlantische Beziehungen, die Betreuung des Gesprächskreises übernommen.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« wurde im Jahr 2001 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufen. Das Ziel sollte dabei die Schaffung eines Forums in Berlin sein, welches es der nächsten Generation von Transatlantikern ermöglicht, sich umfassend mit aktuellen Problemen und Herausforderungen der transatlantischen Partnerschaft auseinander zu setzen. Unter dem Vorsitz von Karsten D. Voigt, Koordinator für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt, sollte dieses Vorhaben verwirklicht werden. Durch die feste Zusammenstellung des Teilnehmerkreises ergibt sich darüber hinaus die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und der Vernetzung zwischen den Teilnehmern.

Das Programm Transatlantische Beziehungen/USA bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik ist bestrebt, den strategischen Dialog zwischen Washington und Berlin zu stärken und einen kontinuierlichen Meinungsaustausch zwischen den politischen Eliten in Deutschland und den USA zu verankern. Der Gesprächskreis »Transatlantische Beziehungen« korrespondiert daher in seiner Zielsetzung hervorragend mit den Bemühungen des Programms Transatlantische Beziehungen/USA der DGAP. Mit Hilfe der Veranstaltungen können wichtige außenpolitische Debatten aus den USA auch in Deutschland kritisch vermittelt werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Analyse von Politikfeldern, auf denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA notwendig erscheint. Ein besonderes Augenmerk des Gesprächskreises richtet sich auf strategische Trends, die in der deutschen Öffentlichkeit bisher nicht genügend Aufmerksamkeit gefunden haben, in Washington aber bereits diskutiert werden und für die transatlantische Zusammenarbeit zukünftig von Bedeutung sein werden. Der Mitgliederkreis umfasst 40 Mitarbeiter aus den Ministerien und dem Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, die sich mit den transatlantischen Beziehungen beschäftigen.

Im Berichtszeitraum fanden Gesprächskreise zu den Themen »Die Perspektive einer atomwaffenfreien Welt« und «Unity of Effort? Der NATO-Einsatz in Afghanistan« statt.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt »Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes.

Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik), sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte Vorhaben.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Rückkehrstipendien | Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunkts Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung *(http://www.fritz-thyssen-stiftung.de)* direkt abrufbar sind.

Fragiles X-Syndrom | Die *»Strukturelle und funktionelle Analyse des Promotorbereichs des menschlichen FMR1-Gens: Zur Expansion der Trinukleotid-Repetition«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. W. DOERFLER, Virologisches Institut, Universitätsklinikum Erlangen, und PROF. E. FANNING, Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center, Vanderbilt University.

Das Fragile-X-Syndrom (FRAXA) ist bei Männern die häufigste Form der geistigen Behinderung.

Das Fragile-X-Syndrom (FRAXA) ist bei Männern die häufigste Form der geistigen Behinderung. Zusätzlich zu den mentalen Defekten treten morphologische und motorische Störungen auf, und auch das Sozialverhalten ist gestört. Ursache ist eine Mutation in einem Gen namens FMR1, das auf dem X-Chromosom liegt und in seinem Chromosomenabschnitt häufig eine erhöhte Brüchigkeit verursacht. Die Mutation besteht darin, dass ein Abschnitt aus drei Nukleotiden im Regulationsabschnitt (Promotor) des Gens sich anormal oft wiederholt. Wie es zu dieser sog. Trinukleotidrepetition kommt, ist bisher nicht geklärt. In der Nachbarschaft des FMR1-Promotors befindet sich ein Replikationsursprung, d.h. eine jener Stellen, an denen vor der Zellteilung die DNA-Verdopplung beginnt. Weiterhin kennt man ein Protein namens CGGBP1, das an den Promotor bindet und ersten Befunden zufolge vermutlich an der Regulation des FMR1-Gens beteiligt ist.

Prof. Doerfler und Prof. Fanning beschäftigen sich schon seit vielen Jahren mit der DNA-Methylierung, einem Vorgang, der durch eine chemische Modifikation einzelner DNA-Bausteine, nämlich die Anheftung von Methylgruppen, die Genaktivität beeinflusst. In diesem Projekt wollen sie untersuchen, wie die Aktivität des FMR1-Gens sich durch die Trinukleotidrepetition verändert und ob solche Aktivitätsänderungen zur Krankheitsentstehung beitragen. Im Einzelnen sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Welche DNA-Bausteine innerhalb des FMR1-Promotors tragen Methylgruppen? Welche Unterschiede bestehen in dieser Hinsicht zwischen Patienten und Gesunden? Ist das Methylierungsmuster in allen Zellen eines Menschen gleich, oder gibt es Unterschiede?

Welche Funktion erfüllt CGGBP1? Beeinflusst dieses Protein die Aktivität des Replikationsursprungs, die Promotoraktivität und/oder das Methylierungsmuster?

Welche Teile des Promotors sind notwendig, damit der Replikationsursprung seine Funktion erfüllen kann? Wird der Einfluss dieser Promotorabschnitte durch die Trinukleotidrepetition beeinträchtigt?

ASD | DR. H. KAWABE, Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen, bearbeitet ein Projekt zum Thema *»Regulation of Neuroligins by Nedd4-1/Thrombospondin-1 pathway – Basic Cell Biology and Role in Autism«*.

Etwa 0,6 Prozent aller Neugeborenen sind von einer psychischen Entwicklungsstörung aus dem autistischen Formenkreis (kurz ASD nach dem englischen autism spectrum disorder)

Das Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) ist eine komplexe Form der Entwicklungsstörung. MWS-Patienten haben ein verkleinertes Großhirn und eine verzögerte motorische Entwicklung, leiden unter zerebralen Krampfanfällen und sind geistig stark zurückgeblieben.

betroffen. Die Betroffenen zeigen eine eingeschränkte Fähigkeit zur sozialen Interaktion und zur verbalen und nonverbalen Kommunikation, sowie Verhaltensstereotypien, hin und wieder gepaart mit sehr spezifischen Talenten (sogenannten Inselbegabungen).

In den vergangenen Jahren haben epidemiologische Studien gezeigt, dass bei Familien mit einem gehäuften Vorkommen von Störungen aus dem autistischen Formenkreis Mutationen in verschiedenen Proteinen vorliegen, unter anderem in solchen aus der Neuroligin-Familie (NLGN), deren Mitglieder sämtlich mit Membranproteinen interagieren, die an der Ausbildung von Kontakten zwischen Nervenzellen (Synapsen) beteiligt sind. Nervenzellen kommunizieren miteinander auf chemischem Wege: Die Signalübertragung im Nervensystem erfolgt mittels einer Kombination aus elektrischer Weiterleitung entlang der Oberfläche erregter Nervenzellen und der Umwandlung dieses elektrischen Signals in ein chemisches, mittels dessen diese Erregung auf eine andere Zelle übertragen wird, die dadurch ihrerseits erregt werden kann. Diese Umwandlung erfolgt an den Synapsen von Nervenzellen, an denen in Reaktion auf die elektrische Erregung der Zelloberfläche (auf präsynaptischer Seite) Botenstoffe (Neurotransmitter) in den synaptischen Spalt ausgeschüttet werden, die an Membranbestandteile auf der anderen Seite des synaptischen Spalts binden und je nach Botenstoff dort unterschiedliche Reaktionen auslösen. Neuroligine befinden sich auf der »Empfängerseite« dieser Kontakte, in der postsynaptischen Membran, ihr »Partner« auf präsynaptischer Seite sind die Neurexine.

Die Entwicklung neuronaler Kontakte erfolgt in zwei Stufen, zunächst kommt es zur Bildung eines großen Überschusses an Synapsen (Synaptogenese), die zunächst reifen, dann aber im weiteren Verlauf der Entwicklung zu einem großen Teil wieder eliminiert werden müssen, um ein regelrechtes Funktionieren des Nervensystems zu ermöglichen. Neuroligine scheinen eine entscheidende Rolle bei der Reifung von Synapsen zu spielen. Reguliert werden Neuroligine ihrerseits unter anderem durch Thrombospondin-1, ein Protein, das von Astrozyten (einem Typ von nicht neuronalen Nähr- und Hilfszellen des Nervensystems) ausgeschüttet wird und die Bildung neuer Synapsen fördert. Das Expressionsniveau von Thrombospondin wiederum wird von einem Enzym reguliert, das an der zellulären Erkennung und Markierung von Proteinen für den Abbau beteiligt ist, einer ubiquitär vorkommenden sogenannten E3-Ligase namens Nedd4-1. Die Untersuchung des Zusammenspiels von neuronalen Neuroliginen, astrozytärem Thrombospondin-1 und dessen Regulation durch Nedd4-1 würde, so Dr. Kawabe, die Rolle der Neuroligine bei der Entstehung von Erkrankungen des autistischen Formenkreises erhellen helfen. Mit Hilfe transgener Mäuse, in denen sich Nedd4-1 beliebig an- und abschalten lässt, soll analysiert werden, ob eine Inaktivierung von Nedd4-1 die Thrombospondin-1-Expression erstarken lässt. Sollte dem so sein, soll der Einfluss dieser verstärkten Thrombospondin-Expression auf die Synapsenbildung, -reifung und -eliminierung

untersucht werden. Die Arbeitsgruppe von Dr. Kawabe verfügt über transgene Tiere, in denen Neuroligin3 ausgeschaltet ist und die über einen dem Autismus ähnlichen Phänotyp verfügen, und über Tiere, in denen Nedd-4 beliebig an- und abgeschaltet werden kann. Durch Kreuzung der beiden Stämme möchte Dr. Kawabe untersuchen, wie das Zusammenspiel zwischen Thrombospondin-1 und den Neuroliginen in vivo im Einzelnen aussieht. Er erhofft sich daraus Aufschlüsse über die Rolle dieses Aktivierungsweges bei Erkrankungen des autistischen Formenkreises sowie neue therapeutische Ansätze.

Mowat-Wilson-Syndrom | *»Molecular and genetic dissection of pathways leading to cerebral cortex abnormalities in the mouse model of Mowat-Wilson syndrom«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. V. TARABYKIN, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin, Göttingen.

Das Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) ist eine komplexe Form der Entwicklungsstörung. MWS-Patienten haben ein verkleinertes Großhirn und eine verzögerte motorische Entwicklung, leiden unter zerebralen Krampfanfällen und sind geistig stark zurückgeblieben. Die Störungen bei der Entwicklung des Sympathicus, des Zentralnervensystems und des Herzens lassen vermuten, dass die Wanderzellen der Neuralleiste ursächlich beteiligt sind. Die Krankheit ist mit einem Fall unter 1.000 bis 1.500 Neugeborenen sehr weit verbreitet. Das autosomal-dominant vererbte MW-Syndrom wird durch eine Deletion oder einen Abbruch im ZFHX1B/SIP1-Gen ausgelöst, das in der Chromosomenregion 2q22 codiert ist.

Das Genprodukt von ZFHX1B/SIP1 ist ein Transkriptionsfaktor, der bereits im Verlauf der Embryonalentwicklung auf zwei Signalprozesse im Körper einwirkt, die für die normale Entwicklung und Differenzierung entscheidend sind. Daher ist es nicht überraschend, dass Mäuse, bei denen der entsprechende Faktor Sip1 defekt ist, bereits in einem Frühstadium ihrer Entwicklung sterben. Dr. Tarabykin hat jedoch mit gentechnischen Verfahren ein Mausmodell erstellt, bei dem das Sip1-Gen bei Bedarf in der Großhirnrinde abgeschaltet werden kann, ohne dass dadurch die Expression dieses Gens in anderen Organen beeinträchtigt wird. Ohne Sip1 fehlen dieser Maus der Hippocampus sowie ein Bereich des Großhirns, der für Lernprozesse und Gedächtnisleistungen essentiell ist. Genaueren Untersuchungen zufolge entstehen bei diesem Mausmodell im Hippocampus deutlich weniger Zellen; außerdem gehen im Vergleich zu den Kontrolltieren mehr Zellen durch den so genannten programmierten Zelltod zugrunde – einen Prozess, der bei diesen Mäusen außerdem deutlich früher einsetzt. Hinzu kommen zahlreiche andere Anomalien des Neocortex. All diese Veränderungen ähneln denen, die man in Gehirnen von Mowat-Wilson-Patienten findet.

Bei der Erforschung der molekularen Ursachen für die geringere Zellteilungs- und die erhöhte Zelltodrate ist Dr. Tarabykin auf den Wnt-Signalweg aufmerksam geworden, der für die Bildung des Hippocampus ebenfalls äußerst wichtig ist. Der Wissenschaftler vermutet, dass Sip1 über den Wnt-Faktor Sfrp1 in die Regulation dieses für viele verschiedene Zellprozesse essentiellen Signalweges eingreift. Er möchte daher genauer charakterisieren, wie diese Steuerung durch Sip1 in Hippocampus und Neocortex aussieht.

Familiäre britische und dänische Demenz | DR. O. WIRTHS, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Göttingen, führt *Untersuchungen zur Pathogenese der familiären britischen und dänischen Demenz – Pathologische Funktion pyroGlutamat-modifizierter ABri- und ADan-Peptide* durch.

Die familiäre britische und die familiäre dänische Demenz (FBD und FDD) sind seltene, genetisch bedingte Nervenverfallsleiden. Die Betroffenen leiden ab dem vierten Lebensjahrzehnt an zunehmender Demenz, Koordinationsstörungen und spastischen Lähmungen. Im Entstehungsmechanismus ähneln FBD und FDD der Alzheimer-Krankheit (AD), im Gegensatz zu dieser lassen sie sich aber jeweils auf eine einzelne Genveränderung zurückführen. Bei allen drei Krankheiten lagern sich in den Gehirnzellen Aggregate abnormaler Proteinbruchstücke (Peptide) ab, die durch Spaltung aus längeren Proteinen entstehen. Bei FBD und FDD werden diese Peptide als ABri bzw. ADan bezeichnet; beide unterscheiden sich nur geringfügig in ihrem chemischen Aufbau. Der erste Aminosäurebaustein beider Molekülketten ist Glutamat, das aber bei der Mehrzahl der Moleküle nach der Proteinsynthese biochemisch zu Pyroglutamat verändert wird. Die gleiche chemische Veränderung findet man auch beim Alzheimer-Peptid, wo ihre Relevanz für die Krankheitsentstehung derzeit Gegenstand der Forschung ist und eine gesteigerte toxische Wirkung der modifizierten Peptide kürzlich in einem Tiermodell nachgewiesen werden konnte.

Dr. Wirths geht davon aus, dass die Pyroglutamat-Modifikation auch bei ABri und ADan für die pathologische Wirkung der Peptide mitverantwortlich ist. Im Rahmen des Forschungsprojekts soll deshalb die Wirkung der Peptide mit und ohne Modifikation sowohl an Zellkulturen als auch am Tiermodell genauer untersucht werden.

Alzheimer Krankheit | DR. M. HASAN, Max Planck Institut für medizinische Forschung, Heidelberg, hat ein Forschungsvorhaben zum Thema *»Long-term imaging of neuronal activity in living Alzheimer disease mice and observing changes that follow upon therapeutic treatments«* begonnen.

Das Gehirn des Menschen besteht aus rund 100 Milliarden Nervenzellen (Neuronen), von denen jede durch rund 10.000 Verknüpfungen mit anderen Neuronen verbunden ist. Alle Vorgänge im Gehirn (Denken, Erinnerung, Sinneswahrnehmung usw.) werden durch elektrische Impulse vermittelt, die zwischen den Nervenzellen hin und her fließen. Wenn man solche Vorgänge genauer untersuchen will, muss man also wissen, welche Nervenzellen jeweils mit ihren Impulsen daran beteiligt sind. Die Alzheimer Krankheit entsteht, weil Ablagerungen (»Plaques«) im Gehirn, die aus dem Protein »Beta-Amyloid« bestehen, die Neuronenfunktion beeinträchtigen. Um den Krankheitsmechanismus genauer zu untersuchen, muss man deshalb die Entwicklung der Neuronen-Aktivitätsmuster über längere Zeit hinweg verfolgen. Dies war bisher jedoch nur sehr begrenzt möglich, weil es keine Methode gab, um die Aktivität der einzelnen mikroskopisch kleinen Neuronen am lebenden Tier bzw. Menschen unmittelbar zu beobachten.

Dr. Hasan konnte ein auf gentechnischen und biochemischen Methoden basierendes Verfahren entwickeln, mit dem man die Aktivität zahlreicher einzelner Neuronen an lebenden Mäusen über längere Zeit hinweg im Mikroskop sichtbar machen kann. Mit diesem neuen Verfahren möchte er an gentechnisch veränderten Mäusen, die eine Alzheimer ähnliche Krankheit bekommen, die Neuronenaktivität verfolgen. Insbesondere sollen dabei zwei Fragen beantwortet werden.

> Wie verändert sich die Neuronenaktivität, wenn sich mit fortschreitendem Alter der Tiere immer mehr Beta-Amyloid in ihrem Gehirn ansammelt? In welchem Krankheitsstadium sind solche Veränderungen erstmals zu beobachten?
>
> Welche Auswirkungen auf die Neuronenaktivität haben Präparate, die bei der Therapie der Alzheimer Krankheit bekanntermaßen nützlich sind? Hier sollen Versuche sowohl mit chemischen Wirkstoffen als auch mit immunologischen, gegen Beta-Amyloid gerichteten Agenzien angestellt werden.

Insgesamt möchte Dr. Hasan mit den geplanten Arbeiten nicht nur neue Aufschlüsse über den Entstehungsmechanismus der Alzheimer Krankheit gewinnen, sondern auch Erkenntnisse darüber, welche Aktivitäten der Nervenzellen normalen kognitiven Funktionen zu Grunde liegen und wie sich diese Aktivitäten im Laufe der normalen Alterung verändern.

Typische Symptome der PTBS sind belastende Erinnerungsbilder, die Meidung bestimmter Aktivitäten und Kontakte, sowie Übererregbarkeit und Schlafstörungen.

Restless legs Syndrom: Das Syndrom der unruhigen Beine ist eine neurologische Erkrankung, die bei bis zu zehn Prozent der Bevölkerung auftritt und häufiger ältere Menschen betrifft als junge.

Posttraumatische Belastungsstörung | *Epigenetische Mechanismen der Posttraumatischen Belastungsstörung* werden von PROF. O. STORK, Institut für Biologie, Abteilung Genetik & Molekulare Neurobiologie, Universität Magdeburg, untersucht.

Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), eine zum Teil Jahrzehnte anhaltende seelische Störung, rückte in Deutschland vor allem durch Bundeswehr-Auslandseinsätze ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Die Zahl der infolge traumatischer Erfahrungen, durch Missbrauch oder schwere Unfälle Betroffenen ist jedoch wesentlich größer. Typische Symptome der Erkrankung sind belastende Erinnerungsbilder, die Meidung bestimmter Aktivitäten und Kontakte, sowie Übererregbarkeit und Schlafstörungen. Die Lebensqualität der Betroffenen ist dadurch auf Dauer beeinträchtigt. Ein typisches physiologisches Kennzeichen der PTBS ist eine abnormal hohe Aktivität der Amygdala, einer Gehirnregion die an der Bildung und Verarbeitung von emotionalen Erinnerungen mitwirkt. Neben Umweltfaktoren (soziales Umfeld, Stressmanagement, Schwere des Traumas) scheinen auch sogenannte epigenetische Faktoren an der Entstehung einer PTBS beteiligt zu sein. Diese Faktoren regulieren die Aktivität von Genen, die an der Produktion von Botenstoffen des Nervensystems mitwirken.

Angesichts des komplexen Erscheinungsbildes der PTBS und der noch immer unzureichenden Therapiemöglichkeiten für diese Erkrankung soll in diesem Forschungsprojekt zunächst ein Tiermodell entwickelt werden. Hierfür eignet sich besonders die »klassische Furchtkonditionierung«: ein Tier, das wiederholt einen negativen und einen neutralen Reiz gemeinsam erlebt, reagiert schon bald abwehrend allein auf den neutralen Reiz. Dieses Phänomen ähnelt in mehrfacher Hinsicht der PTBS, so auch im Hinblick auf die Aktivität in der Amygdala. Aufgrund vorangegangener Arbeiten kann zudem angenommen werden, dass es hierbei zu epigenetischen Veränderungen eines Gens namens GAD67 kommt, dessen Produkt an der Produktion des Botenstoffes GABA mitwirkt.

Bisherige Untersuchungen im Projekt haben gezeigt dass eine permanente Ausschaltung einer der beiden Kopien des GAD67 Gens keine Auswirkung auf die Entstehung von PTBS Symptomen in den betroffenen Tieren hat. Da Tiere mit einer permanenten Ausschaltung beider Genkopien nicht lebensfähig sind, wurde nun in Kooperation mit Prof. Y. Yanagawa, Gunma University, Japan, damit begonnen eine Mauslinie zu entwickeln, in der eine oder sogar beide Kopien des GAD67 Gens nach Ablauf der kritischen Entwicklungsphase akut ausgeschaltet werden können. Dies ermöglicht es, einen zeitlich begrenzten und zelltyp-spezifischen Eingriff in die GAD67 Expression vorzunehmen und damit epigenetische Veränderungen der GAD67 Expression nachzubilden. Zugleich werden mithilfe einer Laser-gestützten Mikrodissektion GABAerge Zellen aus der Amygdala von PTBS Tieren isoliert und auf Veränderungen der GAD67 Expression untersucht, die mit unterschiedlichen traumatischen Stresserfahrungen und pharmakologisch induzierten epigenetischen Modifikationen einhergehen. So soll ermittelt werden, welchen Beitrag eine gezielte pharmakologische Beeinflussung der GAD67 Genexpression zur Entwicklung neuer PTBS Therapien leisten kann.

Restless legs syndrome | *»Restless legs syndrome: Functional molecular analysis of regulatory elements of the homeobox gene MEIS1«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. J. WINKELMANN, Klinikum rechts der Isar, Institut für Humangenetik und Neurologische Klinik, Technische Universität München und DR. D. SPIELER, Institut für Humangenetik, Helmholtz Zentrum München.

Das Syndrom der unruhigen Beine (Restless legs Syndrom, RLS) ist eine neurologische Erkrankung, die bei bis zu zehn Prozent der Bevölkerung auftritt und häufiger ältere Menschen betrifft als junge. Die Betroffenen verspüren einen abends und nächtlich auftretenden Drang, die Beine zu bewegen, und leiden gleichzeitig an unangenehmen Missempfindungen in den Beinen. Nur Aufstehen und Umhergehen bessert die Symptome. Im Laufe der Zeit können Ein- und Durchschlafstörungen auftreten. Die Ausprägung der Symptome kann sehr unterschiedlich sein. Es handelt sich um eine sogenannte komplex-genetische Erkrankung, bei der sowohl genetische Faktoren als auch Umweltfaktoren zur Entstehung beitragen. Durch den Abgleich von häufigen genetischen Varianten im Genom zwischen Gesunden und RLS-Patienten konnten in den letzten Jahren fünf DNA-Abschnitte identifiziert werden, die mit der Erkrankung in Verbindung stehen. In einem dieser Bereiche liegt ein Gen mit der Bezeichnung MEIS1.

Zu Beginn des Projekts erfolgte eine detaillierte Analyse (Feinkartierung) der identifizierten Region (Sequenzierung) bei jeweils 200 gesunden Kontrollen und 200 RLS-Erkrankten. Diese ergab, dass sich RLS-Patienten in mehreren einzelnen Bausteinen der DNA von Gesunden unterscheiden. Die Mehrheit der RLS-typischen Veränderungen findet sich in Bereichen der DNA, die mit großer Wahrscheinlichkeit für die Regulation des Gens verantwortlich sind. Nachdem von den Wissenschaftlern bereits nachgewiesen wurde, dass diese Abschnitte tatsächlich in Geweben, die für das RLS von Bedeutung sein könnten (u.a. Gehirn und Rückenmark) eine Aktivität bewirken, wurden die in der Detailanalyse gefundenen DNA-Unterschiede in gentechnisch veränderten Zebrafischen auf mögliche Unterschiede untersucht. Hierbei wurden die Träger des »kranken« und des »gesunden« Allels verglichen. Außerdem wurden diese identifizierten DNA-Unterschiede in der Zellkultur hinsichtlich möglicher Unterschiede analysiert.

Die Proteinkinase LKB1 scheint in der Zelle für mindestens zwei Prozesse von Bedeutung zu sein: zum einen sorgt sie mit dafür, dass sich in der Zelle eine Polarität ausbildet, die für die weitere Spezialisierung der Zelle wichtig ist, und zum anderen ist sie an der Regulation des Energiehaushals der Zelle beteiligt.

Auch wenn die betreffenden Abschnitte bei verschiedenen Tierarten nahezu gleich aufgebaut sind und somit eine erste Untersuchung in Zebrafischen als eine Art Screening-Test sinnvoll ist, wurden im Weiteren dieselben DNA-Varianten in gentechnisch veränderte Mäuse eingeführt, so dass eine Analyse betroffenen Gewebes möglich ist, das dem menschlichen Organismus erheblich ähnlicher ist. Die ersten Analysen der transgenen Tiere werden derzeit durchgeführt. Durch diese Arbeiten wird es möglich sein, die molekulare Natur der Erkrankung erstmals besser zu verstehen. Das ist eine Vorraussetzung, um langfristig neue pharmakologische Angriffspunkte für die Behandlung zu entwickeln. Hierfür beabsichtigen die Wissenschaftler die Einbeziehung der weiteren bekannten Gene sowie durch das Projekt neu zu identifizierender Interaktionspartner.

Somatosensorisches System | DR. A. YARON forscht am Biological Chemistry Department, The Weizmann Institute, Rehovot, Israel, zum Thema *»The role of the protein kinase LKB1 in the somatosensory system«*.

Unser Gehirn erhält ständig Informationen darüber, was in unserem Körper und der Welt um ihn herum gerade passiert. Wir hören, sehen, riechen und schmecken; darüber hinaus besitzen wir aber auch noch zahlreiche Sinneszellen in der Haut, den Muskeln, Gelenken und in den Eingeweiden, die uns über Berührung, Druck, Schmerz, Temperatur, Stellung und Spannung der Muskeln, Dehnung der Bänder und Gelenkkapseln ein genaues Bild von unseren Körperzuständen und dem Verhältnis unseres Körpers zu seiner Umgebung vermitteln.

Die von den jeweiligen Rezeptoren registrierten Reize aus dem Körper und von der Körperoberfläche werden über Nervenfasern ans Rückenmark beziehungsweise ans Gehirn weitergeleitet. Die zugehörigen Zellkörper liegen in einem Spinalganglion innerhalb des Wirbelkanals beziehungsweise für den Bereich des Kopfes im Ganglion trigeminale, das sich innen an der Schädelbasis befindet. Die Axone dieser Zellen – also die Fortsätze, über die die Nervenimpulse vom Zellkörper abgeleitet werden – ziehen im Bereich des Körpers über die hintere Nervenwurzel in die graue Substanz des Rückenmarks oder über die weiße Substanz zum Gehirn, wo die Informationen dann weiter verarbeitet werden und eine entsprechende Reaktion auslösen. Um die Signale räumlich und funktionell richtig zuordnen und auch die richtigen Reaktionen auslösen zu können, müssen die Neurone allerdings ordnungsgemäß miteinander vernetzt sein; nur so kann etwa verhindert werden, dass Bänder überdehnt werden, nur so kann man ein Gerät richtig handhaben oder auch nur aufrecht stehen bleiben oder gehen.

Es stellt sich dabei die Frage, wie die Zellausläufer jeweils den richtigen Weg in die Peripherie beziehungsweise im Zentralnervensystem finden, um dort mit den passenden Schaltstellen verknüpft zu werden. Welche molekularen Mechanismen dabei eine Rolle spielen, ist allerdings noch weitgehend unbekannt. Aufgrund neuerer Erkenntnisse geht Dr. Yaron davon aus, dass die Proteinkinase LKB1 dabei eine wesentliche Rolle spielt. Die Proteinkinase LKB1 scheint in der Zelle für mindestens zwei Prozesse von Bedeutung zu sein: zum einen sorgt sie mit dafür, dass sich in der Zelle eine Polarität ausbildet, die für die weitere Spezialisierung der Zelle wichtig ist, und zum anderen ist sie an der Regulation des Energiehaushals der Zelle beteiligt.

In Vorarbeiten ist es dem Wissenschaftler bereits gelungen, einen Mausstamm soweit zu verändern, dass man in seinen afferenten Nervenzellen die Proteinkinase LKB1 gezielt ausschalten kann. Diese Mäuse zeigten rasch Lähmungserscheinungen und ein ungewöhnliches Reflexverhalten, dessen Ursachen Dr. Yaron zunächst einmal nachgehen möchte. Des weiteren soll anhand histologischer Untersuchungen an Material aus Knockout-Mäusen in verschiedenen Entwicklungsstadien das Wachstum der Zellausläufer und ihre Ausrichtung verfolgt und mit gentechnischen Verfahren nach weiteren Elementen des LKB1-Signalwegs gefahndet werden. Dr. Yaron hofft, mithilfe dieser Untersuchungen nicht nur dazu beizutragen, unser Wissen über die Mechanismen der neuronalen Verschaltung im somatosensorischen System zu erweitern, sondern auch mehr über den neuropathischen Schmerz zu erfahren und neue therapeutische Ansatzpunkte zu finden.

Charcot-Marie-Tooth-Krankheit | *»GDAP1-Mutationen bei der autosomal-rezessiven Polyneuropathie Charcot-Marie-Tooth 4a: Pathogenese und Generierung eines Zellmodells«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PRIV.-DOZ. DR. A. METHNER, Neurologische Klinik, Universität Düsseldorf.

Die Charcot-Marie-Tooth-Krankheit (CMT) gehört zu den häufigsten erblich bedingten motorisch-sensiblen Neuropathien. Die Nervenzellen und ihre Fortsätze, die Axone, aber auch die isolierende Myelinschicht der peripheren Nerven von CMT-Patienten werden über Jahrzehnte hinweg immer stärker geschädigt. Deshalb verlangsamt sich die Weiterleitung der Nervenimpulse in diesen Nervenbahnen, bis sie schließlich ganz unterbleibt und von sensorischen Ausfällen abgesehen auch die Befehle aus dem Gehirn ihre Zielorte in den Muskeln nicht mehr richtig erreichen. Die Denervierung führt zu einer Muskelschwäche und einem allmählichen Abbau der betroffenen Muskulatur. Die Folge ist eine zunehmende Schwäche in den Händen

Stammzellen sind Zellen, die sich noch nicht zu einem bestimmten Zelltyp differenziert haben. Auf geeignete Reize hin vermehren und differenzieren sie sich, so dass sie geschädigtes Gewebe reparieren können.

und Füßen, die sich nach und nach auch auf die Arme und Beine ausbreitet. Bisher kann die Krankheit nicht geheilt werden.

Dr. Methner interessiert sich für die häufigste rezessiv vererbte Form der Charcot-Marie-Tooth-Krankheit: CMT4a. Diese Form wird durch Mutationen im GDAP1-Gen hervorgerufen, das in den Mitochondrien von Nervenzellen exprimiert wird, und dort die Form der Mitochondrien reguliert.

Dr. Methner konnte bereits zeigen, dass GDAP1 in einer neuronalen Zelllinie (HT22R-Zellen), die gegen oxidativen Stress unempfindlich ist, heraufreguliert ist. Die gezielte Expression von GDAP1, nicht jedoch von mutiertem GDAP1, in gegen oxidativen Stress empfindlichen Zellen schützte entsprechend vor oxidativem Stress, was darauf hindeutet, dass GDAP1 zusätzlich antioxidative Eigenschaften besitzt. Dieser Schutzmechanismus wird wahrscheinlich durch eine Erhöhung des wichtigsten intrazellulären Antioxidans, Glutathion, vermittelt. Darauf beruht die Hypothese des Projekts, dass Mutationen in GDAP1 zu verstärktem Absterben der Nervenzellen und ihrer Markscheiden durch oxidativen Stress führen.

Neben dieser Funktion scheint GDAP1 auch eine Rolle bei der mitochondrialen Energiegewinnung zu spielen. GDAP1 überexprimierende Zellen ähneln in ihrem Stoffwechsel teilweise Krebszellen, sie gewinnen Energie hauptsächlich über die Spaltung von Zucker und weniger durch die Aktivität der Mitochondrien selbst. Dies könnte als Folge des Effekts auf die Form der Mitochondrien interpretiert werden, jedoch hat mutiertes, d.h. krankheitsauslösendes GDAP1 denselben Effekt. Bislang ist unklar, wie diese beiden scheinbar widersprüchlichen Funktionen von GDAP1 zueinander passen. Derzeit untersucht die Arbeitsgruppe Zelllinien aus Hautzellen von an CMT4A erkrankten Patienten. In einem Folgeprojekt sollen aus diesen Zellen mittels der Stammzelltechnologie Nervenzellen gewonnen werden, um an diesen therapeutische Maßnahmen zu testen.

Muskeldystrophie | *Die Blockierung der myogenen Differenzierung adulter Muskelstammzellen durch die Muskeldystrophie vom Gliedergürteltyp 2H (LGMD2H) assoziierte TRIM32 Mutation D487N* untersucht DR. J. CH. SCHWAMBORN, Institut für Zellbiologie, Universität Münster.

Stammzellen sind Zellen, die sich noch nicht zu einem bestimmten Zelltyp differenziert haben. Sie spielen in der Embryonalentwicklung eine wichtige Rolle, werden aber auch im ausgewachsenen Organismus z. B. nach Verletzungen aktiv: Auf geeignete Reize hin vermehren und differenzieren sie sich, so dass sie das geschädigte Gewebe reparieren können. Auch in

ausgewachsenen Muskeln sind Stammzellen (hier als Satellitenzellen bezeichnet) enthalten. Dennoch kommt es bei ca. zehn von 100.000 Einwohnern zur Muskeldystrophie, einer Krankheit, die durch fortschreitenden Muskelabbau und zunehmende Schwäche gekennzeichnet ist. Bei einem Typ solcher Erkrankungen, LGMD2H genannt, wurde eine als D478N bezeichnete Mutation in einem Gen namens TRIM32 nachgewiesen. Wie Dr. Schwamborn bereits nachweisen konnte, reguliert das Proteinprodukt von TRIM32 während der Embryonalentwicklung die Entwicklung und Differenzierung von Nervenzellen aus ihren Stammzellen. Deshalb vermutet Dr. Schwamborn, dass TRIM32 auch an der Differenzierung der Satellitenzellen mitwirkt; die Funktionsunfähigkeit des Proteins würde dann dazu führen, dass kleine Schäden in den Muskeln nicht repariert werden, was zur Ansammlung solcher Defekte und damit zur Muskeldystrophie führen könnte.

Diese Hypothese möchte Dr. Schwamborn überprüfen. Mit gentechnischen, molekular- und zellbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden sollen an geeigneten Kulturen von Maus-Muskelzellen sowie an lebenden Mäusen folgende Fragen beantwortet werden:

Wird TRIM32 in Satellitenzellen, die sich zu Muskelzellen differenzieren, produziert? Wenn ja: Ist das Protein in den Zellen ähnlich verteilt wie in Nervenzellen?

Wie verändert sich die Produktion von TRIM32 in Muskeln, die man im lebenden Tier durch Injektion eines geeigneten Wirkstoffs gezielt schädigt?

Differenzieren sich Muskel-Vorläuferzellen, in denen man für eine anormal starke Produktion von TRIM32 sorgt, schneller zu Muskelzellen? Lässt sich dieser Prozess mit molekularbiologischen Agentien, welche die Produktion von TRIM32 hemmen, blockieren?

Wie gut können sich die Satellitenzellen von Mäusen differenzieren, bei denen das Gen für TRIM32 gentechnisch ausgeschaltet wurde?

Welche anderen Gene werden im Zuge der Differenzierung durch TRIM32 aktiviert?

Insgesamt möchte Dr. Schwamborn mit den geplanten Arbeiten die Bedeutung von TRIM32 für die Differenzierung der Muskelzellen und die Rolle der Mutation D478N bei der Entstehung der Muskeldystrophie des Typs LGMD2H klären. Daraus sollten sich neue Ansatzpunkte für Therapien durch Ersatz oder Reparatur der differenzierungsunfähigen Stammzellen ergeben.

Das Parkinson-Syndrom ist eine verbreitete Nervenverfallskrankheit, die vorwiegend im höheren Lebensalter auftritt und durch das Absterben von Gehirnzellen gekennzeichnet ist. Als Ursache konnte man eine ganze Reihe von Mutationen in verschiedenen Genen identifizieren.

Parkinson-Krankheit, Immunsystem | *»Steady: Exploring Cholinergic-Anti-Inflammatory Modulations in Parkinson's Disease Leukocytes Following Deep Brain Stimulation«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. H. SOREQ, Department of Biological Chemistry, und PROF. H. BERGMAN, Department of Neurobiology (Physiology), Hadassah Medical School, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Parkinson-Krankheit (PD) ist eine häufige Nervenverfallskrankheit, die u.a. zu motorischen Störungen, Depressionen und anderen Symptomen führt. Eine Ursache ist der Untergang von Nervenzellen, die auf den Neurotransmitter Dopamin ansprechen. Die Gabe großer Dopamindosen ist heute die Standardtherapie für die Krankheit. Manche Symptome sprechen jedoch auf die Dopaminbehandlung nicht an, und neueren Befunden zufolge sind auch immunologische Prozesse (Entzündungen) am Krankheitsgeschehen beteiligt. Wie Prof. Soreg und Prof. Bergman außerdem zeigen konnten, lassen sich solche Symptome z. T. mit der Gehirn-Tiefenstimulation (DBS) abmildern, bei der einzelne Gehirnbereiche gezielt elektrisch stimuliert werden. Die DBS ist deshalb eine gute therapeutische Ergänzung zur Dopamingabe. Insgesamt sind die Entstehungsmechanismen der PD also sehr komplex, und die Krankheit bietet eine gute Möglichkeit, den Einfluss von Verfallsprozessen im Gehirn auf die motorischen Körperfunktionen zu untersuchen.

In dem Forschungsprojekt wollen Prof. Soreg und Prof. Bergman neue Aufschlüsse darüber gewinnen, durch welche Regulationsmechanismen Signale aus dem Gehirn die Kontrolle über motorische Vorgänge im Körper aufrecht erhalten. Zu diesem Zweck möchten die Wissenschaftler an Blutproben von Patienten, an Zellkulturen sowie an geeigneten Mausmodellen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Gene werden in Immunzellen (weißen Blutzellen) von Parkinson-Patienten vor und nach einer DBS-Behandlung abgelesen und in Protein umgeschrieben? Welche Unterschiede bestehen zur Genausprägung bei Gesunden?

Wie tragen die Produkte der Gene, deren Funktion sich durch die DBS ändert, zur Immunfunktion bei? Wie wirkt sich die Inaktivierung solcher Gene bei Mäusen aus, bei denen man künstlich eine Parkinson-ähnliche Erkrankung erzeugt?

Welche Regulationsvorgänge sind bei der PD für die abweichende Genaktivität in den weißen Blutzellen verantwortlich?

Insgesamt wollen Prof. Soreg und Prof. Bergman mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen Gehirn, Immunprozessen und der motorischen Steuerung gewinnen. Dies soll die nach wie vor schwierige Diagnose der PD sowie anderer Krankheiten erleichtern und neue Wege zur Behandlung der gestörten Kommunikationswege zwischen Gehirn und übrigem Körper eröffnen.

Parkinson-Krankheit, LRRK2 | *»Apoptose oder Proliferation: LRRK2 an der Schnittstelle zwischen Parkinson Syndrom und Krebs«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. S. BISKUP, Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie Institut für klinische Hirnforschung, Universität Tübingen.

Das Parkinson-Syndrom ist eine verbreitete Nervenverfallskrankheit, die vorwiegend im höheren Lebensalter auftritt und durch das Absterben von Gehirnzellen gekennzeichnet ist. Als Ursache konnte man eine ganze Reihe von Mutationen in verschiedenen Genen identifizieren. Einige solche Mutationen, die sich in einem Gen namens LRRK2 befinden, wurden von Dr. Biskup entdeckt. Sie könnten zur Folge haben, dass LRRK2 übermäßig stark aktiv ist, dies ist bisher aber nicht geklärt. Das Protein, das von LRRK2 codiert wird, gehört zur Gruppe der Proteinkinasen, die bekanntermaßen an vielen Signalübertragungswegen beteiligt sind. Dr. Biskup konnte die Funktion von LRRK2 mit Hilfe gentechnisch veränderter Mäuse, bei denen dieses Gen inaktiviert wurde, in Nervenzellen bereits teilweise charakterisieren. Dabei zeigte sich, dass LRRK2 an den Synapsen zwischen den Zellen aktiv ist. Gleichzeitig führte die Inaktivität von LRRK2 aber auch zu einer übermäßigen, pathologischen Vermehrung von blutbildenden Zellen. Dies könnte bedeuten, dass die Hemmung von LRRK2 als Therapieansatz für die Parkinson-Krankheit problematisch wäre.

In dem Forschungsprojekt sollen deshalb die Wirkungen einer Inaktivierung von LRRK2 in Gehirn und blutbildendem System genauer untersucht werden. Insbesondere geht es um die Aufklärung der Signalübertragungswege, an denen das LRRK2-Protein beteiligt ist. Im Einzelnen sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Funktion hat LRRK2 in den Blutzellen der Maus? Welche Signalübertragungsmechanismen sorgen bei Fehlen von LRRK2 für die übermäßige Vermehrung der Zellen im blutbildenden System?

Die Friedreich-Ataxie (FRDA) ist eine Nervenverfallskrankheit, die u.a. durch fortschreitende Bewegungsstörungen der Gliedmaßen, Gangveränderungen und Herzerkrankungen gekennzeichnet ist. Ursache der Krankheit ist eine genau bekannte Mutation.

Mit welchen anderen Proteinen tritt das LRRK2-Protein in den Nervenzellen der Maus in Wechselwirkung, und welche physiologischen Reaktionen löst es aus?

Wie wirkt sich eine übermäßige Funktion von LRRK2 in kultivierten menschlichen Blutzellen aus? Lassen sich aus der Wirkung an Mäusen Rückschlüsse auf die Wirkung in den Gehirnzellen des Menschen ziehen, die ja einer direkten Untersuchung nicht zugänglich sind?

Letztlich verfolgt Dr. Biskup mit den geplanten Arbeiten das Ziel, aus der Wirkung von LRRK2 in Blutzellen Rückschlüsse auf dessen Wirkung im Gehirn zu ziehen. Durch Aufklärung der beteiligten Signalwege soll damit die Frage beantwortet werden, ob eine Hemmung von LRRK2 trotz der negativen Auswirkungen auf das blutbildende System eine Therapieoption für die Parkinson-Krankheit darstellt.

Friedreich-Ataxie | *»Development of new high throughput methodologies to follow in vivo neurodegeneration in a Drosophila model of Friedreich Ataxia«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR S. KADENER, The Alexander Silberman Institute of Life Sciences, Department of Biological Chemistry, The Hebrew University of Jerusalem.

Die Friedreich-Ataxie (FRDA) ist eine Nervenverfallskrankheit, die u.a. durch fortschreitende Bewegungsstörungen der Gliedmaßen, Gangveränderungen und Herzerkrankungen gekennzeichnet ist. Ursache der Krankheit ist eine genau bekannte Mutation: Sie hat zur Folge, dass sich in den Mitochondrien (Zellbestandteilen, die der Energiegewinnung dienen) zuviel Eisen ablagert. Zur genaueren Erforschung der Krankheit und zur Erprobung potentieller medikamentöser Therapieverfahren wurden Tiermodelle entwickelt, u.a. solche mit der Taufliege Drosophila.

Bei den bisher verfügbaren Modellen wird das Gen, das bei der FRDA verändert ist, stets im ganzen Tier aktiviert oder inaktiviert, und die fortschreitenden Zellveränderungen werden an den Augen der Fliege beobachtet. Die viel interessantere Beobachtung des Gehirns dagegen ist bisher nur mit einem sehr aufwendigen immunologischen Verfahren möglich, bei dem das Gehirn jeder einzelnen Fliege untersucht werden muss. Für Reihenuntersuchungen an einer großen Zahl von Tieren ist dieses Verfahren nicht geeignet.

Im Rahmen des Forschungsprojektes soll deshalb mit gentechnischen Methoden ein neues Drosophila-Tiermodell für die FRDA entwickelt werden, das die Paralleluntersuchung zahlreicher Fliegen zulässt. Dieses Modell soll so gestaltet sein, dass das fragliche Gen ausschließlich in einer Gruppe von Gehirnzellen ausgeschaltet wird, die den Tagesrhythmus (zirkadianen Rhythmus) der Fliege steuern. Die Effekte einer veränderten Genaktivität sind dann am Verhalten der Tiere sehr einfach zu beobachten. Da dies aber wahrscheinlich erst möglich ist, wenn die Gehirnzellen bereits stark geschädigt sind, möchte Dr. Kadener außerdem zwei weitere molekularbiologische Nachweisverfahren entwickeln: eines für das Anfangsstadium der Schädigung, das andere für den Nachweis jenes geringen Bruchteils an Zellen, die trotz der veränderten Genaktivität noch überleben.

In einem zweiten Teilprojekt soll das neue Drosophila-Modell genutzt werden, um mit histologischen und biochemischen Methoden die pathologische Eisenanreicherung in den betroffenen Gehirnzellen nachzuweisen. In einem dritten Teilprojekt schließlich möchte Dr. Kadener als Pilotprojekt erste pharmazeutische Wirkstoffe auf einen möglichen therapeutischen Effekt gegen die FRDA untersuchen. Dabei sollen zunächst solche Substanzen herangezogen werden, die ohnehin bereits auf eine mögliche Wirkung bei dieser Krankheit untersucht werden.

ALS | Zum Thema *»Determinants for the cellular distribution and activity of Ccs1 and Sod1 – Implications for familial amyotrophic lateral sclerosis (ALS)«* forscht DR. J. RIEMER, Abteilung für Zellbiologie, Universität Kaiserslautern.

Die amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist ein Nervenverfallsleiden, das zu fortschreitender Lähmung der Muskulatur und schließlich nach vielen Jahren zum Tode führt. Rund zehn Prozent aller Fälle treten gehäuft in Familien auf (familiäre ALS, fALS); von diesen wiederum sind 20 Prozent auf Mutationen im Gen für ein Enzym namens Sod1 zurückzuführen. Sod1 dient in den Zellen der Beseitigung schädlicher »freier Radikale«; es ist normalerweise in einem ausbalancierten Mengenverhältnis sowohl in der Zellgrundsubstanz (Cytosol) als auch in den Mitochondrien lokalisiert, kleinen Körperchen in den Zellen, die der Energiegewinnung dienen und insbesondere in Muskelzellen in großer Zahl vorhanden sind. Bei fALS ist Sod1 in den Mitochondrien abnorm erhöht vorhanden und sorgt dort für Beeinträchtigungen des Energiestoffwechsels. Sod1 wird aber in den Zellen generell nur dann aktiv, wenn es zuvor durch ein weiteres Enzym namens Ccs chemisch verändert wird. Dr. Riemer geht deshalb davon aus, dass die Verteilung von Ccs in den Zellen und ihre Regulation wesentlich über die Verteilung und die pathogenen Wirkungen von Sod1 mitbestimmen. Die beteiligten Mechanismen sind aber nicht im Einzelnen geklärt.

Dr. Riemer möchte daher der Frage nachgehen, welche Zusammenhänge zwischen der Verteilung von Ccs, der Verschiebung des mutierten Sod1 in die Mitochondrien und den patho-

ALS ist eine neurodegenerative Erkrankung von Gehirn und Rückenmark, bei der es durch den fortschreitenden Verfall peripherer Nervenzellen zu Muskelschwund und rasch um sich greifenden Lähmungserscheinungen kommt.

logischen Veränderungen bei der ALS bestehen. An Zellkulturen sollen mit biochemischen, zellbiologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragenkomplexe beantwortet werden:

Wie unterscheiden sich die physiologischen Funktionen von Sod1 im Cytosol und in den Mitochondrien? Kann das mutierte Sod1 in den Mitochondrien noch die gleichen Funktionen erfüllen wie die normale Form des Proteins?

Durch welche Mechanismen werden Sod1 und Ccs in die Mitochondrien transportiert? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den beiden Transportvorgängen? Werden sie aktiv reguliert, und wenn ja, wie?

Wie wird Sod1 in den Mitochondrien im Einzelnen von Ccs chemisch verändert? Wie wird Ccs, das dabei ebenfalls verändert wird, anschließend wieder regeneriert? Erfolgt diese Regeneration in Cytosol und Mitochondrien durch den gleichen Mechanismus?

Insgesamt möchte Dr. Riemer mit den geplanten Arbeiten neue Erkenntnisse über die an der Entstehung der fALS beteiligten Vorgänge gewinnen und die Voraussetzungen für weitere Studien schaffen, in denen dann mögliche Eingriffe in die hier untersuchten Mechanismen evaluiert werden.

ALS, Matrixmetalloproteasen | DR. Y. LIU und PROF. K. FASSBENDER, Neurologische Klinik, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg, bearbeiten ein Forschungsvorhaben zum Thema *»Neuroprotective role of matrix metalloprotease 12 in ALS-linked SOD1 transgenic mice«*.

Die amyotrophe Lateralsklerose (ALS) – auch bekannt als Lou-Gehrig-Syndrom – ist eine neurodegenerative Erkrankung von Gehirn und Rückenmark, bei der es durch den fortschreitenden Verfall peripherer Nervenzellen zu Muskelschwund und rasch um sich greifenden Lähmungserscheinungen kommt. Die Patienten sterben schließlich am Versagen der Atemmuskulatur, etwa 50 Prozent von ihnen überleben mit dieser Krankheit keine fünf Jahre. Zehn Prozent aller ALS-Fälle sind familiär bedingt, etwa ein Fünftel davon ist auf eine Mutation im Gen für das von Kupfer und Zink abhängige Enzym Superoxiddismutase (SOD1) zurückzuführen, dessen Aufgabe es ist, die im Rahmen des zellulären Stoffwechsels anfallenden und – insbesondere für die DNA – potenziell gefährlichen, hoch reaktiven Sauerstoffradikale zu Wasserstoffperoxid umzuwandeln. Bei transgenen Mäusen, die diese SOD1-Mutationen

exprimieren (mSOD1-Mäuse), beobachtet man denselben tödlichen Krankheitsverlauf wie beim Menschen; diese Tiere dienen daher als ALS-Modell.

Die Pathogenese der ALS ist im Einzelnen noch unklar. Die postmortem Analyse von ALS-Gewebe deutet auf schwere entzündliche Prozesse, an denen (wie man unter anderem aus bildgebenden Verfahren weiß) vor allem die Immunzellen des Gehirns, die Klasse der Mikroglia, entscheidenden Anteil haben. Die Progression der Krankheit lässt sich aufhalten, indem man die Expression von mSOD1 in Mikroglia blockiert, die Transplantation von wildtyp-SOD1 exprimierenden Vorläuferzellen ins Knochenmark von mSOD1-Mäusen wirkt lebensverlängernd. Über welche Mechanismen die Aktivierung von mSOD1-exprimierender Mikroglia Neuronen im Einzelnen schädigt, ist allerdings noch nicht geklärt.

Der Versuch, die ALS-Symptomatik mit entzündungshemmenden Medikamenten, die vor allem die Aktivierung von mSOD1-Mikrogliazellen verhindern, zu unterbinden, hat sich als untauglich erwiesen. Man vermutet, dass die dadurch erreichte Schädigung von Mikrogliazellen wiederum Entzündungsfaktoren freisetzen könnte, die die im Prinzip neuroprotektive Wirkung von mSOD-Aktivierungshemmern aufheben könnte. Eine genauere Untersuchung der molekularen Mechanismen dieser Krankheit steht bisher noch aus.

Aus der Familie der Matrixmetalloproteasen (MMP) kennt man gegenwärtig 17 Mitglieder. Diese ebenfalls zinkabhängigen Proteasen sind normalerweise nur minimal exprimiert, werden aber vor allem bei Verletzungen hochreguliert. Besonders gut untersucht ist dies in der Haut, wo sie zum Abbau von Extrazellulärmatrix bei der Wundheilung beitragen und so die Kollagenbildung regulieren, doch auch bei neurologischen Erkrankungen wie ALS, Multipler Sklerose, Schlaganfällen und der Alzheimer-Krankheit beobachtet man eine vermehrte MMP-Expression. MMP-Inhibitoren vermögen die Lebensspanne von mSOD1-Mäusen deutlich zu verlängern.

Die Matrixmetalloprotease-12 ist ein vor allem in Mikroglia und Makrophagen (Zellen der angeborenen Immunabwehr) des zentralen Nervensystems exprimiertes Mitglied aus der MMP-Familie. Man hat zeigen können, dass MMP-12 in Tiermodellen für Multiple Sklerose entzündungshemmende Wirkung auf Nervenzellen hat, immunmodulierend wirkt, indem es Entzündungsfaktoren und Chemokine abbaut und schließlich die Reifung der myelinisierenden Zellen des ZNS, der Oligodendrozyten, begünstigt. Vorläufige Beobachtungen deuten darauf hin, dass die Expression von MMP-12 im ALS-Tiermodell (mSOD1-Mäuse) 80- bis 200fach hochreguliert ist. Die Kreuzung von mSOD1-Mäusen mit MMP12-defizienten Mäusen zeigte überdies, dass die Lebenserwartung von mSOD1-Mäusen durch fehlendes MMP-12 drastisch

Ursache für Multiple Sklerose ist ein Autoimmunmechanismus, durch den das Immunsystem fälschlich die elektrische Isolierung der körpereigenen Nervenzellen angreift.

verringert wird. Im Rahmen des Projekts soll geklärt werden, welche Rolle MMP-12 für die Entstehung von ALS im Einzelnen hat und inwieweit es neuroprotektiv wirkt.

Interferon-Effekte | *»Genetic basis of type I interferon effects in the brain«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PROF. M. PRINZ, Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie, Universität Freiburg.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronische, fortschreitende Nervenverfallskrankheit, die im Laufe des Lebens zu immer stärkerer Behinderung und schließlich zum Tode führt. Ursache ist ein Autoimmunmechanismus, durch den das Immunsystem fälschlich die elektrische Isolierung der körpereigenen Nervenzellen angreift. Zur Behandlung werden Interferone (IFN) eingesetzt, Signalsubstanzen des Immunsystems, die dem schädlichen Autoimmunmechanismus entgegenwirken. Solche Präparate zögern das Fortschreiten der Krankheit wirksam hinaus, haben aber auch schwere Nebenwirkungen; insbesondere verursachen sie bei vielen Patienten so starke Depressionen und Kognitionsstörungen, dass die Therapie abgebrochen werden muss. Wie Prof. Prinz bereits zeigen konnte, bindet IFN bei Mäusen an Rezeptormoleküle im Gehirn; die Tiere zeigen daraufhin depressionsähnliche Symptome. Rezeptoren haben ganz allgemein die Funktion, nach Bindung einer äußeren Signalsubstanz die Aktivität verschiedener Gene im Zellinneren zu verändern.

Ziel des Forschungsprojektes ist die genauere Aufklärung der molekularen Mechanismen, durch die IFN im Gehirn von MS-Patienten die Depressionen und kognitiven Beeinträchtigungen verursacht. Prof. Prinz hat bereits geeignete gentechnisch veränderte Mäuse erzeugt, bei denen sich die Produktion der IFN-Rezeptoren in verschiedenen Zelltypen des Gehirns nach Belieben ein- und ausschalten lässt. An diesen Tieren möchte der Wissenschaftler mit molekularbiologischen, biochemischen, immunologischen sowie elektro- und verhaltensphysiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Gene werden bei Behandlung mit IFN in den Typen von Gehirnzellen aktiviert? Wie ändert sich diese Aktivierung, wenn man die Rezeptormoleküle ausschaltet?

Wie verändert sich das Verhalten der Tiere bei Langzeittherapie mit IFN? Welchen Einfluss hat hier die Ausschaltung der Rezeptoren in den verschiedenen Gehirnzellen?

Wie verändert sich die Wandlungsfähigkeit (Plastizität) des Hippokampus – einer Gehirnregion, die bekanntermaßen für das Gefühlsleben von großer Bedeutung ist – bei langfristiger Gabe von IFN?

Insgesamt möchte Prof. Prinz mit den geplanten Arbeiten klären, warum IFN – ein Wirkstoff, der bekanntermaßen gut gegen die Multiple Sklerose wirkt – so starke unerwünschte Nebenwirkungen hat. Aus den Befunden sollten sich Ansatzpunkte für neue Therapiemethoden ableiten lassen, durch die sich der Nutzen der IFN-Behandlung verbessern lässt.

Neutropenie | Die *Molekulare Pathophysiologie der G6PC3-Defizienz* ist Untersuchungsgegenstand eines Projekts von DR. K. BOZTUG und PROF. CH. KLEIN, Abteilung Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Zentrum Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Medizinische Hochschule Hannover.

Als schwere angeborene Neutropenie (SCN) bezeichnet man eine ganze Reihe ähnlicher Krankheitsbilder, bei denen die Zahl der neutrophilen Granulozyten, einer Gruppe von weißen Blutzellen, stark vermindert ist. Da diese Zellen für die Immunabwehr eine wichtige Rolle spielen, leiden die Betroffenen an Immunschwäche mit ständigen Infektionen. Die einzelnen Formen der SCN werden durch Defekte in unterschiedlichen Genen verursacht. Bei einigen dieser Formen konnte man nachweisen, an welcher Stelle die Reifung der neutrophilen Granulozyten im Knochenmark unterbrochen ist, und es stellte sich heraus, dass solche Zellen auf Grund eines als »unfolded protein response« (UPR) bezeichneten biochemischen Prozesses vorzeitig absterben (programmierter Zelltod oder Apoptose).

Prof. Klein und Dr. Boztug konnten eine neue Form der SCN identifizieren, bei der es neben dem Mangel an neutrophilen Granulozyten auch zu Fehlbildungen an Herz, Niere und anderen Organen kommt. Ursache ist hier ein Defekt in einem Gen namens G6PC3, dessen Proteinprodukt im Glucosestoffwechsel eine wichtige Rolle spielt. Der genaue Entstehungsmechanismus dieser Krankheitsform soll in dem Forschungsprojekt aufgeklärt werden. Als Untersuchungsmaterial sollen Kulturen von menschlichen Zellen dienen, da diese sich von Mauszellen im Hinblick auf die hier relevanten Parameter stark unterscheiden. Mit zellbiologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

Welche molekularen Mechanismen spielen sich in Zellen mit G6PC3-Defekt im Vergleich zu solchen mit anderen Formen der SCN und zu normalen Zellen ab, insbesondere im Hinblick auf die UPR?

Ungefähr fünf Prozent aller Menschen sind von Autoimmunkrankheiten betroffen: Ihr Immunsystem greift fälschlicherweise körpereigene Strukturen an, was über einen größeren Zeitraum zu chronischer Erkrankung führen kann.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Reaktionen des Glucosestoffwechsels, für die das Produkt von G6PC3 verantwortlich ist, und der UPR?

Ist das G6PC3-Produkt in den neutrophilen Granulozyten in einen ähnlichen Funktionszusammenhang eingebunden wie das Produkt des ganz ähnlichen, seit langem bekannten Gens G6PC1, das in Leber- und Nierenzellen die gleiche Aufgabe erfüllt?

Insgesamt versprechen sich die beiden Wissenschaftler von den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen der SCN und allgemein über die Mechanismen des programmieren Zelltodes.

Autoimmunerkrankungen | Die *Rolle von Roquin in den Funktionen als auch in den krankheitserzeugenden Fehlfunktionen von Lymphozyten* untersuchen DR. V. HEISSMEYER, Institut für Molekulare Immunologie, Helmholtz Zentrum München, und DR. M. SCHMIDT-SUPPRIAN, Molekulare Immunologie & Signaltransduktion, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried/Planegg.

Ungefähr fünf Prozent aller Menschen sind von Autoimmunkrankheiten betroffen: Ihr Immunsystem greift fälschlicherweise körpereigene Strukturen an, was über einen größeren Zeitraum zu chronischer Erkrankung führen kann. In der Regel haben Krankheiten dieser Art multifaktorielle Ursachen und werden durch Umwelteinflüsse ausgelöst. Bei der Entwicklung von Autoimmunerkrankungen sind immer T- und B-Zellen beteiligt, die entscheidenden Akteure von Immunreaktionen, bei denen Antikörper gegen fremde Strukturen gebildet werden. Im Falle der Autoimmunität kann die Fehlkommunikation zwischen T- und B-Zellen zur Produktion von Antikörpern gegen körpereigene Strukturen (Autoantikörper) führen. In wenigen Fällen entstehen Autoimmunerkrankungen durch eine Mutation in einem einzigen Gen. Ein solches Gen heißt RC3H1 und kodiert für ein Protein namens Roquin; Roquin reguliert die Ausprägung von ICOS, einem Ko-Rezeptor auf der Oberfläche von T-Zellen, der an der Kommunikation zwischen T- und B-Zellen beteiligt ist. Eine Mutation von RC3H1 führt dazu, dass T-Zellen entstehen, die zuviel ICOS ausbilden und die B-Zellen dazu anregen, Autoantikörper zu produzieren. Die Wissenschafter konnten nun den molekularen Mechanismus, der dieser Fehlkommunikation zu Grunde liegt, ergründen: Das Protein Roquin bindet an die Boten-mRNA von ICOS und bringt diese durch einen Brückenschlag in Kontakt mit Enzymen, die den Abbau der ICOS mRNA auslösen. Dabei kann das Roquin-Protein die mRNA von ICOS erkennen, ohne dabei wie bisher angenommen auf kleine nicht-kodierende microRNAs angewiesen zu sein. Darüber hinaus konnten die Wissenschaftler zeigen, dass Mutationen in

Rheumatoide Arthritis, Diabetes und Psoriasis zählen zu den Autoimmunkrankheiten, bei denen sich Elemente des Immunsystems gegen körpereigene Strukturen richten und so entzündliche Prozesse in Gang setzen.

RC3H1 auch bei experimentell induzierten Lymphomen (Krebserkrankungen der Immunzellen) in der Maus vorkommen können.

In dem Forschungsprojekt wird das Zusammenspiel von Roquin und ICOS sowie die Beteiligung von Roquin an der Entstehung von Autoimmunität und bei Lymphomerkrankungen untersucht. An geeigneten gentechnisch veränderten Mausstämmen und Zellkulturen werden mit molekularbiologischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen bearbeitet:

Welche Wechselwirkungen von Roquin mit der RNA oder mit Proteinen sind kritisch für die Roquin-vermittelte Kontrolle von ICOS? Welche Struktur oder Sequenz der ICOS mRNA wird von Roquin erkannt? Wie ist die Aktivität von Roquin reguliert und wie lässt sie sich experimentell bzw. therapeutisch manipulieren?

Unterdrückt intaktes Roquin die Tumorentstehung oder Tumorprogression? Ist dies die Ursache, warum es bei einer Mutation von RC3H1 zu Lymphomen kommen kann?

Steht die Menge des in Immunzellen gebildeten Roquins im Zusammenhang mit der Entstehung von Autoimmunreaktionen? Kann man die Autoimmunreaktion hemmen, indem man in den Zellen die defekte Funktion von Roquin wiederherstellt?

Insgesamt wollen Dr. Heissmeyer und Dr. Schmidt-Supprian mit den gegenwärtigen Forschungsarbeiten klären, wie Roquin Autoimmunität unterdrückt und ob bei der Entstehung von Autoimmunität und Lymphomen gemeinsame Mechanismen wirksam sind. Aus den Befunden sollten sich in Zukunft auch Ansatzpunkte für therapeutische Eingriffe ergeben.

Immunproteasom | Die *Rolle des Immunproteasoms bei der Entstehung von Rheumatoider Arthritis, Diabetes und Psoriasis* untersuchen DR. M. BASLER und PROF. M. GROETTRUP, Fachbereich Biologie, Lehrstuhl für Immunologie, Universität Konstanz.

Rheumatoide Arthritis, Diabetes und Psoriasis zählen zu den Autoimmunkrankheiten, bei denen sich Elemente des Immunsystems gegen körpereigene Strukturen richten und so entzündliche Prozesse in Gang setzen. Das Anstoßen von Entzündungsprozessen wird von Zellen des Immunsystems bewirkt, die unter anderem verschiedene Entzündungsfaktoren – Zytokine – ausschütten, wobei verschiedene Zelltypen unterschiedliche Zytokine (Interleukine, Interferone und Tumornekrosefaktoren) freisetzen. Zu den zytokinproduzierenden Immunzellen

gehören unter anderem bestimmte Subgruppen von T-Lymphozyten, die im Unterschied zur unspezifischen angeborenen Sofortreaktion des Immunsystems die erworbene Immunantwort leisten, das heißt, ganz spezifische Fremdantigene und -strukturen erkennen und die Träger dieser Strukturen dann eliminieren. T-Zellen erkennen fremde Antigene nur, wenn sie ihnen auf der Oberfläche anderer Zellen (an bestimmte Proteine gebunden) präsentiert werden. Aus diesem Grunde sind Zellen unablässig damit beschäftigt, Proteine zu zerlegen und die Fragmente an die Moleküle des sogenannten Haupthistokompatibilitätskomplexes auf der Zelloberfläche zu binden. T-Zellen »patrouillieren« auf der Suche nach Fremdantigenen und Pathogenen durch den Körper und setzen im Erkennungsfalle eine Immunreaktion in Gang, die den Träger des jeweiligen Antigens unschädlich macht. Es gibt verschiedene Arten von T-Zellen, die auf das Erkennen eines Antigens unterschiedlich reagieren, zytotoxische T-Zellen veranlassen eine erkannte Zelle zum programmierten Zelltod, T-Helferzellen schütten Zytokine aus und locken so eine ganze Phalanx an Bestandteilen des Immunsystems an den Ort des Geschehens und bekämpfen das Pathogen mittels einer Entzündungsreaktion; dass sich ein solcher Angriff gegen körpereigene Substanzen richtet, wird durch regulatorische T-Zellen unterbunden. Im Falle einer Autoimmunkrankheit versagt diese Regulation und T-Helferzellen greifen körpereigene Strukturen an. Behandelt wird in der Regel mit hohen Dosen an immunsuppressiven Medikamenten, die das gesamte Immunsystem drosseln und daher mit sehr vielen Nebenwirkungen behaftet sind.

Die Prozessierung von Antigenen zur Präsentation auf der Zelloberfläche wird vom Immunproteasom geleistet, einer Modifikation des normalerweise in jeder Zelle vorhandenen Proteasoms, das für den Abbau von fehlerhaften und gealterten Proteinen sorgt. Beim Immunproteasom sind gewisse Untereinheiten des Proteasoms durch andere ersetzt, die dafür sorgen, dass ein großer Teil der Proteinfragmente nicht entsorgt und recycelt sondern an die Zelloberfläche gebracht wird, wo sie von T-Zellen erkannt werden können. Das Unterbinden der Antigenpräsentation sollte demnach die Immunreaktion deutlich vermindern. In der Gruppe von Dr. Basler und Prof. Groettrup hat man im Tierversuch das Immunproteasom, genauer, eine der gegenüber dem Proteasom veränderten Untereinheiten (LMP7), als therapeutisches Ziel bei rheumatoider Arthritis anvisiert und mit einem Wirkstoff namens PR-957 blockiert. Das Ergebnis war eine sehr moderate Immunantwort, die immer noch eine Immunreaktion zum Beispiel gegen Viren zuließ. Die Entzündungsmediatoren ausschüttenden T-Lymphozyten wurden durch die fehlende Antigenpräsentation drastisch verringert, die Entzündung deutlich gemildert. Noch ist nicht hinreichend geklärt, wie dieser Effekt im Einzelnen zustande kommt, dies ist Anliegen des laufenden Forschungsvorhabens. Die Wissenschaftler erhoffen sich außerdem Aufschlüsse darüber, welche Rolle das Immunproteasom für die T-Zelldifferenzierung spielt, und ob dieses – respektive seine Untereinheiten – allgemein ein geeignetes Angriffsziel für medikamentöse Interventionen bei autoimmunen Reaktionen sind.

SLE | DR. P. DECKER, INSERM-Chair, Université Paris 13, bearbeitet das Projekt *»Molecular mechanisms of systemic lupus erythematosus: analysis of the role of the innate immunity network in lupus pathogenesis and in disease development«*.

Der systemische Lupus erythematodes (SLE) ist eine rheumatische Krankheit, die sich in den verschiedensten Körperorganen durch Entzündungen manifestiert. Ursache ist ein Autoimmunmechanismus: Das Immunsystem greift fälschlich körpereigene Strukturen an, und zwar insbesondere die DNA der Zellen. Als Ursache wurden verschiedene Gendefekte in Verbindung mit Umwelteinflüssen identifiziert; der eigentliche Entstehungsmechanismus ist aber nach wie vor nicht geklärt. Die Hauptrolle spielt offenbar die erworbene Immunität, die sich im Laufe des Lebens durch Kontakt mit körperfremden Substanzen herausbildet; neueren Befunden zufolge ist aber auch das weniger spezifische angeborene Immunsystem beteiligt. Im Blut von SLE-Patienten konnte man Nucleosomen (Bruchstücke der DNA-Protein-Komplexe aus dem Zellkern) nachweisen. Dr. Decker hat bisher bereits untersucht, wie diese Nucleosomen zur Aktivierung von Zellen des angeborenen Immunsystems beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes sollen der Entstehungsmechanismus des SLE und der Beitrag der angeborenen Immunität genauer analysiert werden. An geeigneten Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen sowie durch Untersuchung der Blutbestandteile von Patienten und Gesunden möchte Dr. Decker mit immunologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden sowie mit bildgebenden Verfahren folgende Fragen beantworten:

Welche Rolle spielen die Produkte zweier Gene namens DNAseI und C1q, deren Defekte bekanntermaßen zum SLE beitragen können, bei Gesunden für die Beseitigung von Nucleosomen aus dem Blut?

Wo werden die Nucleosomen aus dem Blut im Gewebe abgelagert? Trägt dieser Vorgang zu den Entzündungsprozessen bei?

Welche Zellen des angeborenen Immunsystems werden durch die im Blut kreisenden Nucleosomen aktiviert? Wie treten diese Zellen untereinander in Wechselwirkung und wie tragen sie zur Krankheitsentstehung bei?

Mukoviszidose kann bisher nicht geheilt werden. Die Lebenserwartung von Patienten mit Mukoviszidose liegt derzeit bei etwa 38 Jahren.

Wie unterscheiden sich die Funktionen eines Rezeptors namens TLR9, der bekanntermaßen zum SLE beiträgt, bei Patienten und Gesunden?

Warum ist die Aktivität der »Natürlichen Killerzellen« des Immunsystems, die körperfremde Zellen abtöten, vermindert? Ist diese Hemmung auf die im Blut befindlichen Nucleosomen zurückzuführen?

Insgesamt möchte Dr. Decker mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die Mitwirkung der angeborenen Immunantwort beim systemischen Lupus erythematodes gewinnen; aus den Ergebnissen könnten sich neue Ansatzpunkte für eine Therapie der Krankheit ergeben.

Cystische Fibrose, CFTR | *»A novel mouse model with conditional overexpression of ENaC to study the role of developmental modifiers and repair mechanisms in cystic fibrosis lung disease"* ist das Thema eines Projekts, dass von PROF. M. MALL, Sektion Pädiatrische Pneumologie & Allergologie und Mukoviszidose-Zentrum, Klinik III, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universität Heidelberg, bearbeitet wird.

Die Mukoviszidose oder Cystische Fibrose (CF) wird durch die Fehlfunktion des Cystic Fibrosis Transmembrane Conductance Regulator (CFTR) Proteins verursacht, welches in der Membran von Epithelzellen normalerweise als Chloridkanal und Regulator des epithelialen Natriumkanals (ENaC) funktioniert. Hierdurch spielt CFTR eine Schlüsselrolle bei der Regulation des Transports von Kochsalz (NaCl) und Wasser und der adäquaten Befeuchtung der Schleimhautoberflächen. Bei CF kommt es durch den Ausfall dieser Funktionen zur Austrocknung der Körpersekrete. Der zähe Schleim verlegt die Atemwege und Ausführungsgänge exokriner Drüsen und führt so zu einer komplexen Multiorganerkrankung, bei welcher die Lunge, die Bauchspeicheldrüse, die Leber und der Dünndarm betroffen sind. In der Lunge führt die Mukusobstruktion zu wiederkehrenden bakteriellen Infektionen und einer chronischen Entzündung mit Destruktion des Lungengewebes. Die Erkrankung kann bisher nicht geheilt werden und die Lebenserwartung von Patienten mit Mukoviszidose liegt derzeit bei etwa 38 Jahren.

Da die chronisch fortschreitende Lungenerkrankung für über 90 Prozent der Morbidität und Mortalität bei Mukoviszidose verantwortlich ist, ist hier die Suche nach einer effektiven Therapie besonders dringlich. Ein Mausmodell, bei dem die Funktion des CFTR-Chloridkanals ausgeschaltet wurde, war wenig hilfreich, weil bei diesem die Lungensymptome ausblieben.

Mukoviszidose ist bei Menschen europäischer Abstammung die häufigste genetisch bedingte Krankheit. Ihr wichtigstes Kennzeichen, das auch über die Sterblichkeit bestimmt, ist eine schwere Lungenerkrankung.

Durch gezielte Überexpression von Natriumkanälen (ENaC) in den Atemwegen ist es der Arbeitsgruppe von Prof. Mall gelungen, ein Mausmodell für die chronische Lungenerkrankung zu entwickeln und zu zeigen, dass die gesteigerte Natriumresorption und Austrocknung der Atemwegsoberflächen eine zentrale Rolle in der Pathogenese der CF-Lungenerkrankung spielt.

Neuere Beobachtungen deuten darauf hin, dass es in der CF-Lunge bereits frühzeitig zu Umbauprozessen und damit zu einer gestörten Lungenentwicklung kommt. Bisher ist jedoch wenig darüber bekannt, inwieweit sich die geschädigte CF-Lunge nach einer therapeutischen Normalisierung der Natriumresorption regenerieren kann. Um diese Fragestellungen zu untersuchen, verfolgt die Arbeitsgruppe von Prof. Mall das Ziel, ein neues Mausmodell mit einer regulierbaren CF-Lungenerkrankung zu entwickeln. Hierbei ist es Prof. Mall mit Hilfe des Tetrazyklin-regulierten Systems zunächst einmal gelungen, eine Lungen-spezifische »Aktivatormaus« zu entwickeln, mit der die Expression von Zielgenen in der Lunge in jedem Alter präzise an- und abgeschaltet werden kann.

Dieses Modell soll nun verwendet werden, um mit Hilfe von Genexpressionsanalysen zu verschiedenen Zeitpunkten nach An- und Abschalten der CF-Lungenerkrankung Gene zu identifizieren, die ein auffälliges Expressionsmuster zeigen und daher möglicherweise an der Krankheitsentstehung während der Lungenentwicklung sowie an Reparaturmechanismen der erkrankten Lunge beteiligt sind. Die Identifikation von krankheitsmodifizierenden Genen könnte zu neuen Angriffspunkten und therapeutischen Strategien für eine effektivere Behandlung der Lungenerkrankung bei Mukoviszidose führen.

Cystische Fibrose, IFRD1 | Über die *Regulierung und Funktion des Interferon-related development regulator 1 (IFRD1) in der neutrophilen Lungenerkrankung bei Cystischer Fribrose* arbeitet PRIV.-DOZ. DR. D. HARTL, Klinikum der Universität München, Dr. von Haunersches Kinderspital, Comprehensive Pneumology Center, Universität München.

Die Cystische Fibrose (CF), in Deutschland auch Mukoviszidose genannt, ist bei Menschen europäischer Abstammung die häufigste genetisch bedingte Krankheit. Ihr wichtigstes Kennzeichen, das auch über die Sterblichkeit bestimmt, ist eine schwere Lungenerkrankung. Es kommt zu Entzündungen der Atemwege und zu einer Bakterieninfektion. Solche Infektionen werden normalerweise von den Neutrophilen abgewehrt, einer Untergruppe der zum Immunsystem gehörenden weißen Blutzellen; bei CF-Patienten sind die Neutrophilen zu dieser Bakterienabwehr nicht in ausreichendem Maße in der Lage. Wie kürzlich nachgewiesen wurde, tragen CF-Patienten häufig Mutationen in einem Gen namens IFRD1, dessen Produkt

bekanntermaßen für die Regulation der Entwicklung von Neutrophilen eine wichtige Rolle spielt. Welche Zusammenhänge zwischen den genetischen Abweichungen im IFRG1-Gen von CF-Patienten und den Funktionsstörungen der Neutrophilen bestehen, ist aber nicht im Einzelnen bekannt.

In dem Forschungsprojekt soll deshalb genauer untersucht werden, welche Bedeutung die bei CF auftretenden Veränderungen des IFRD1-Gens für die Regulation der Entwicklung und Funktion von Neutrophilen haben. Dr. Hartl betreut eine größere Zahl von CF-Patienten. An Zellen dieser Patienten sowie an geeigneten Zellkulturen (darunter auch solche von gentechnisch veränderten Mäusen) sollen mit humangenetischen, molekularbiologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Sind bei den Patienten weitere, bisher nicht bekannte Abweichungen im IFRD1-Gen vorhanden?

Sind die verschiedenen IFRD1-Genvarianten unterschiedlich aktiv? Besteht ein Zusammenhang zwischen ihrer Aktivität und der Schwere des Krankheitsbildes?

Wirkt sich die herkömmliche CF-Therapie auf die Produktion des IFRD1-Proteins aus?

Durch welche entzündungsfördernden Substanzen des Immunsystems wird die Produktion des IFRD1-Proteins angeregt?

Welche Wirkungen hat IFRD1 im Einzelnen in den Neutrophilen?

Wie wirkt IFRD1 an den Wechselwirkungen zwischen Neutrophilen und Atemwegsbakterien mit?

Wirkt IFRD1 an der Ausbildung von Strukturen (»NETs«) mit, die an der Oberfläche der Neutrophilen entstehen und der Bakterienbekämpfung dienen?

Insgesamt will Dr. Hartl mit den geplanten Arbeiten neue Aufschlüsse über die CF-assoziierte Lungenerkrankung gewinnen und so die Voraussetzungen für neue therapeutische Ansätze schaffen.

Präeklampsie | *»Implications of galectin-1 on the angiogenesis process during pregnancy«* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. S. M. BLOIS, AG Reproduktionsimmunologie, Charité Centrum 12 für Innere Medizin und Dermatologie, Berlin.

Damit eine befruchtete Eizelle sich in der Gebärmutter einnisten und die Schwangerschaft beginnen kann, müssen im mütterlichen Organismus komplizierte Veränderungen ablaufen. Einerseits muss das Immunsystem der Mutter den Embryo – der ja genetisch nur zur Hälfte mütterlichen Ursprungs ist – tolerieren, und andererseits müssen sich neue Blutgefäße zur Versorgung des Embryos bilden (Angiogenese). Da diese Vorgänge nicht immer fehlerfrei ablaufen, kommt es nach einer Befruchtung in etwa der Hälfte der Fälle entweder überhaupt nicht zur Einnistung oder aber zu einer frühzeitigen Fehlgeburt, die in der Regel unbemerkt bleibt. In späteren Schwangerschaftsstadien kann eine unzureichende Gefäßversorgung in der Gebärmutter zur Präeklampsie führen, einer schweren und manchmal tödlichen Erkrankung der werdenden Mutter. Die molekularen Mechanismen, die zu Beginn der Schwangerschaft für die immunologischen Veränderungen sorgen und die Gefäßneubildung regulieren, sind jedoch noch weit gehend unbekannt.

Dr. Blois beschäftigt sich mit dem Galectin 1 (gal-1), einem Protein, das an vielen Stellen im Immunsystem regulierend wirkt und die Immuntoleranz verstärkt. Darüber hinaus fördert gal-1 die Gefäßneubildung und verhindert in einem Mausmodell spontane Fehlgeburten. Dr. Blois möchte genauer klären, welche Bedeutung gal-1 für eine erfolgreiche Einnistung des frühen Embryos in die Gebärmutter und für die Entstehung der Eklampsie hat. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen sollen mit molekular- und zellbiologischen, immunologischen und physiologischen Methoden sowie durch Analyse von Patientendaten folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich die gentechnische Ausschaltung von gal-1 auf die Aktivität von Genen aus, die bekanntermaßen an der Gefäßneubildung mitwirken?

Wie verändert sich bei Fehlen von gal-1 die Zahl bestimmter Zelltypen, die zur Gefäßneubildung benötigt werden?

Welchen Beitrag leistet gal-1 in späteren Schwangerschaftsstadien zur Gefäßneubildung? Ist die Aktivität von gal-1 bei Präeklampsie verringert? Wie verändert sich diese Aktivität im Krankheitsverlauf?

Bestehen im Menstruationszyklus und während der Schwangerschaft von Patientinnen mit normal verlaufender und pathologischer Schwangerschaft Unterschiede hinsichtlich des gal-1-Spiegels?

Insgesamt möchte Dr. Blois mit den geplanten Arbeiten klären, welche Rolle gal-1 für eine normale Schwangerschaft spielt. Damit möchte die Wissenschaftlerin neue Ansatzpunkte schaffen, um Schwangerschaftshindernisse und spätere Komplikationen wie die Präeklampsie zu vermeiden.

Herzerkrankungen | DR. J. BACKS und DR. O. MÜLLER forschen am Universitätsklinikum Heidelberg, Abteilung für Kardiologie, zum Thema »*Role of Histone Deacetylase 4 as a nodal integrator of CaMK11 and PKA signaling*«.

Häufig münden Herzkrankheiten in ein Versagen des Herzmuskels, der Unfähigkeit des Herzens, genügend Blut in den Kreislauf zu befördern. Bei dieser Herzmuskelschwäche führt eine dauerhaft erhöhte Aktivität des sympathischen Nervensystems durch eine permanent erhöhte Ausschüttung von Noradrenalin zu einer übermäßigen Erregung der β-adrenergen Rezeptoren des Herzens. Der β-adrenerge Rezeptor befindet sich auf der Zelloberfläche von Herzmuskelzellen und wird durch Noradrenalin dazu veranlasst, im Zellinneren eine Signal-Kaskade in Gang zu setzen, die in der Produktion des für alle wichtigen Aktivitäten des Herzmuskels (wie z. B. die Kontraktion) unerlässlichen cAMP mündet. Allerdings kommt es unter dauerhaftem Einfluss von erhöhten Noradrenalin-Spiegeln zu Umbauprozessen des Herzmuskels inklusive einer Vergrößerung der Herzmuskelzellen und einer Fibrosierung des Herzens und letztendlich zum Herzversagen. Der β-adrenerge Rezeptor wirkt auf mehrere Signalwege, unter anderem auf die durch das cAMP aktivierte Proteinkinase (PKA) aber auch auf die Calcium/Calmodulin-abhängige Kinase II (CaMKII). Dr. Backs hat sich in den vergangenen Jahren mit der Frage befasst, über welche Mechanismen Signale über diese beiden Kinasen an das kardiale Genom weitergeleitet werden und was diese im Einzelnen bewirken. Er konnte zeigen, dass beide Kinasen mit der Histondeacetylase 4 (HDAC4), die zwischen dem Zellkern und dem Zytosol hin und her pendelt, in Kontakt treten. Im Zellkern bremst HDAC4 die DNA-Transkription unter anderem solcher Gene, die bei Herzmuskelerkrankungen eine Rolle spielen. Tritt HDAC4 jedoch mit CaMKII in Kontakt, wird es aus dem Kern hinaus transportiert, das heißt, die Transkription dieser Gene wird erleichtert. PKA hingegen vermittelt die Spaltung von HDAC4, in deren Folge eines der Spaltprodukte (das übrigens durch CaMKII nicht mehr angreifbar ist) in den Kern transportiert wird und Teile der durch CaMKII aktivierten Gene wieder abschaltet. Diese Balance von Ereignissen soll im Rahmen des Projektes genauer untersucht werden. Dazu benutzen die Wissenschaftler Knockout-Mäuse, in denen HDAC4 nur in den Herzmuskelzellen ausgeschaltet ist. Aktuell werden Experimente durchgeführt, in denen HDAC4 mittels einer durch Dr. Müller entwickelten viralen Gen-Transfer-Methode durch zwei verschiede HDAC4-Mutanten ersetzt wird. Eine Mutante interagiert nicht mehr mit CaMKII, die andere nicht mehr mit PKA. Es wird nun untersucht, welche Folgen die spezifische Aktivierung der β-adrenergen Rezeptoren und eine erhöhte Druckbelastung des Herzens (wie sie zum Beispiel beim Hochblutdruck vorkommt) in beiden Fällen hat. Anhand dieser Tiermodelle wird deutlich werden, welche Bedeutung die beiden Signalwege für die Herzmuskelschwäche jeweils haben. Dr. Backs und Dr. Müller erwarten Erkenntnisse, die zu neuen pharmakologischen Strategien bei der Behandlung der chronischen Herzschwäche führen.

Kardiomyopathie | Die *molekularen Mechanismen der Kardiomyopathie* werden von PROF. R. KNÖLL, Chair for Myocardial Genetics, British Heart Foundation Centre for Research Excellence, National Heart & Lung Institute, London, untersucht.

Bei einer Herzinsuffizienz, der weltweit häufigsten Herz- und Kreislauferkrankung, ist das Herz nicht mehr in der Lage, den Körper ausreichend mit Blut und Sauerstoff zu versorgen. Dafür kann es viele Ursachen geben, die wichtigsten sind jedoch, vor allem, wenn die Herzinsuffizienz schon in jungen Jahren auftritt, die Kardiomyopathien, eine Gruppe von Erkrankungen, bei denen der Herzmuskel selbst angegriffen ist. Bei den primären Kardiomyopathien sind vor allem zwei Formen von Bedeutung, bei denen oft eine familiäre Häufung und damit genetische Ursachen zu finden sind: die dilatative (DCM) und die hypertrophe (HCM) Kardiomyopathie. Während bei der DCM die Herzkammern vergrößert sind, so dass sich der Herzmuskel nur noch eingeschränkt kontrahieren kann, sind bei der HCM die Herzwände verstärkt. In letzter Zeit hat sich gezeigt, dass beide Krankheitsformen mehr miteinander zu tun haben, als man früher angenommen hat. So hat sich herausgestellt, dass eine HCM bei einem geringen Prozentsatz der Patienten in eine DCM übergehen kann, und dass Patienten, die zwei verschiedene Allele für das veränderte Merkmal haben (»heterozygot« sind), eher eine HCM entwickeln, während sich bei homozygoten Mutationen eine DCM ausbildet.

Inzwischen kennt man zwei Faktoren, deren Ausfall für die Ausprägung der beiden Kardiomyopathien mit verantwortlich ist. Während der Ausfall des MLP-Proteins, das mit der Z-Scheibe des Sarkomers in Verbindung gebracht wird, zu einer DCM führt, entwickelt sich bei einem Verlust des Myosin-bindenden Proteins C (MYBPC) eine HCM. Prof. Knöll verfügt über mehrere Knockout-Tiermodelle, bei denen entweder diese beiden Gene jeweils allein ausgeschaltet werden können oder aber mit anderen Defekten kombiniert wurden. Anhand

Die häufigsten angeborenen Organdefekte gehören zur Gruppe der angeborenen Herzfehler: Bei einem bis zwei Prozent aller Neugeborenen findet sich die eine oder andere Form davon, in den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um Herzklappen- und Septumdefekte.

Das Herz eines gesunden Menschen schlägt 50 bis 100 Mal in der Minute. Der primäre Taktgeber ist der so genannte Sinusknoten, eine Ansammlung spezialisierter Herzmuskelzellen im rechten Vorhof, die spontan eine elektrische Erregung erzeugen können.

dieser Mausmodelle möchte er untersuchen, welche Möglichkeiten es gibt, positiv auf den Krankheitsverlauf der Kardiomyophathien einzuwirken.

Prof. Knöll konnte mit der W4R-MLP Mutation bereits eine der häufigsten Kardiomyopathie auslösenden Mutationen beschreiben. Um zweifelfrei eine Kausalität zwischen der Mutation und dem Auftreten einer Herzerkrankung nachweisen zu können wurde die Mutation in das Mausgenom eingebaut und die entsprechenden Tiere herangezogen. Bei der Untersuchung des Herz-Kreislaufsystems konnte zweifelfrei nachgewiesen werden, dass die Tiere, die diese Mutation tragen, tatsächlich eine schwere Herzinsuffizienz ausprägen. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass die Mutanten zusätzlich eine Muskelerkrankung aufweisen. Es ist nun wichtig, Patienten mit der W4R-MLP Mutation intensiv auf das Vorliegen einer solchen Muskelerkrankung zu untersuchen und eventuell gleichzeitig vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Knöll Ralph, et al.: A common MLP (muscle LIM protein) variant is associated with cardiomyopathy. – In: Circulation Research. 106. 2010. S. 695-704.

Herzfehler | DR. S. ABDELILAH-SEYFRIED, Max-Delbrück-Center für Molekulare Medizin, Berlin, bearbeitet ein Forschungsvorhaben zum Thema *»Genetics of endocardial tissue polarization and migration during cardiac cushion formation in zebrafish«*.

Die häufigsten angeborenen Organdefekte gehören zur Gruppe der angeborenen Herzfehler: Bei einem bis zwei Prozent aller Neugeborenen findet sich die eine oder andere Form davon, in den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um Herzklappen- und Septumdefekte. Herzklappen als Rückflussventil der Blutzirkulation im Herzen bilden sich in einem relativ späten Stadium der Herzmorphogenese, nachdem der zunächst rohrförmige embryonale Herzvorläufer sich zu einer S-förmigen Schleife gekrümmt hat. Die Herzklappen entstehen an der Grenze zwischen Vorhof und Herzkammer aus Zellen der innersten Epithelschicht des Herzens, des Endokards. Ihre Vorläuferstrukturen bezeichnet man als Endokardkissen (englisch: endocardial cushion). Ein Teil der späteren Herzklappenzellen des Endokards macht bei diesem Entwicklungsschritt eine Reihe von Veränderungen durch; die zunächst als Epithelzellen ausgelegten Zellen werden zu Bindegewebezellen, die mitsamt der von ihnen gebildeten Komponenten der extrazellulären Matrix den Herzklappen Stabilität verleihen. Diesen Funktionswechsel bezeichnet man allgemein als epithelial-mesenchymal transition, kurz EMT; bisher

ist über die Vorgänge, die diesem Übergang auf molekularer Ebene zugrunde liegen, wenig bekannt, ebenso liegen die Schritte davor – die zellulären Veränderungen, die vor der Bildung der Endokardkissen ablaufen – weitgehend im Dunkeln. Man hat an einem In-vitro-System aus dem Huhn Hinweise darauf gefunden, dass der EMT durch Herzmuskelzellen an der Vorhof-Kammer-Grenze ausgelöst wird, und kennt einige der für die veränderten Eigenschaften von Endocardzellen verantwortlichen Gene.

Dr. Abdelilah-Seyfried möchte sich der Untersuchung der frühen molekularen Prozesse während der Endokardkissenentwicklung an einem Modellorganismus – dem Zebrafisch – widmen, und erhofft sich aus der Kenntnis dieser Prozesse einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der großen Klasse von angeborenen Herzklappenfehlern. Angenommen wird beispielsweise, dass die zelluläre Kommunikation über so genannte tight junctions ein wichtiger Schritt beim Anstoßen dieser Prozesse ist. Im Labor von Dr. Abdelilah-Seyfried wurde eine Reihe von tight-junction-assoziierten Genen isoliert, bei zweien davon (aPKCi und pals 1) konnte gezeigt werden, dass eine Mutation in diesen Genen bei den Zebrafischembryonen zu so schweren Herzfehlern führt, das weitere Untersuchungen an diesen Tieren nicht möglich sind. Ein »Rescue«-Konstrukt, das die Expression dieser beiden Gene erneut in Gang bringt, vermochte die Herzmorphogenese jedoch wieder zu normalisieren, ein Zeichen für die Relevanz dieser beiden Proteine. Neben diesen beiden wurden in der Arbeitsgruppe von Dr. Abdelilah-Seyfried weitere Gene charakterisiert, die zu minder schweren Störungen der Herzklappenentwicklung führen.

Vorhofflimmern | DR. T. ROEPKE und DR. R. FISCHER, Experimental and Clinical Research Center (ECRC), am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) Charité Universitätsmedizin Berlin, forschen zum Thema *»The Role of KCNE2 in Atrial Fibrillation«*.

Das Herz eines gesunden Menschen schlägt 50 bis 100 Mal in der Minute. Der primäre Taktgeber des Herzschlags ist der so genannte Sinusknoten, eine Ansammlung spezialisierter Herzmuskelzellen im rechten Vorhof, die spontan eine elektrische Erregung erzeugen können. Beim Vorhofflimmern (AF) versagt der Sinusknoten in seiner Funktion als Taktgeber, in der Vorhofmuskulatur kreisen vielmehr Erregungswellen, deren Impulse in rascher Folge von immer wieder anderen Stellen ausgehen. Charakteristisch für diese häufigste Herzrhythmusstörung ist ein unregelmäßiger Pulsschlag. Sie ist nicht lebensbedrohlich, weil die Herzkammern mit dem Atrioventrikularknoten einen Ersatz-Taktgeber und Frequenzfilter haben. Die Patienten klagen oft über Herzrasen, geringere körperliche Belastbarkeit oder Atemnot. Problematisch ist vor allem, dass sich in den Vorhöfen Blutgerinnsel bilden, die einen Schlag-

anfall auslösen können. Für ein vorgeschädigtes Herz ist das Vorhofflimmern eine enorme zusätzliche Belastung, durch die die bereits vorhandenen Symptome verstärkt werden.

Durch welche molekularen Prozesse ein solches Vorhofflimmern hervorgerufen wird, ist noch weitgehend ungeklärt. Patienten mit Vorerkrankungen wie der koronaren Herzkrankheit, Herzklappenerkrankungen oder Bluthochdruck sind zwar besonders gefährdet, doch nicht bei allen Patienten mit einer solchen Erkrankung tritt auch ein Vorhofflimmern auf. Da man bei betroffenen Familien bereits Mutationen in Genen für Ionenkanäle gefunden hat, gehen Dr. Roepke und Dr. Fischer von einer genetischen Prädisposition aus. Im Zentrum ihrer Untersuchungen steht das Membranprotein KCNE2, eine akzessorische (ß)-Untereinheit bestimmter Kaliumkanäle, die die Aktivitäten dieser Kanäle modulieren kann. Diese spannungsabhängigen KCNQ1-Kaliumkanäle öffnen sich bei Änderungen des Membranpotentials und sind für die Repolarisation während des Aktionspotentials eines Neurons verantwortlich, durch die das Ruhepotential wiederhergestellt wird. In dieser Zeit befindet sich die Nervenzelle in ihrer Refraktärphase, in der sie zunächst überhaupt nicht, später dann nur durch stärkere Reize wieder erregbar ist.

Bisherige Untersuchungen sprechen dafür, dass aufgrund einer Mutation im KCNE2-Gen Veränderungen an den KCNQ1-Kanälen auftreten, durch die die Repolarisation gestört und die effektive Refraktärzeit verkürzt wird, so dass die Vorhofmuskelzellen bereits früher wieder auf die Impulse ansprechen. Diesen Hinweisen möchten die beiden Wissenschaftler im vorliegenden Projekt nachgehen. Mit Hilfe von kcne2-Knockout-Mäusen wollen sie nach anatomischen, morphologischen oder elektrophysiologischen Besonderheiten in den Atrien dieser Mäuse fahnden. Ferner möchten sie an isolierten Vorhofmuskelzellen der Tiere untersuchen, welche Konsequenzen ein fehlendes KCNE2 für die elektrische Erregbarkeit sowie für die Funktion, Expression und Lokalisation der KCNQ1- und anderer Kanäle hat, und außerdem nach weiteren mit einem Vorhofflimmern assoziierten Mutationen suchen.

Familiäre Hyperthrophe Kardiomyopathie | DR. L. CARRIER bearbeitet am Institut für Experimentelle und klinische Pharmakologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, ein Projekt zum Thema *»Familial hypertrophic cardiomyopathy: Evaluation of new molecular mechanisms and tools for therapy«*.

Die familiäre Form der hypertrophen Kardiomyopathie (FHC) ist eine Erkrankung des Herzmuskels mit einer links- und/oder rechtsventrikulären Hypertrophie, die in der Regel asymmetrisch verläuft. Typisch für sie ist eine große Heterogenität, was den Beginn der Erkrankung, das Ausmaß und die Verteilung der Hypertrophie sowie die Art und den Schweregrad der klinischen Manifestationen betrifft. Die FHC ist die häufigste Ursache für den plötzlichen Herztod junger Menschen und eine der häufigsten monogenen Erkrankungen überhaupt. Hervorgerufen werden kann sie durch über 400 verschiedene Mutationen in 13 Genen, die alle Proteine des kardialen Sarkomers codieren. Dass das Krankheitsbild so heterogen ist, ist sowohl auf verschiedene Mutationen in einem der Hauptgene, als auch auf die Komplexität des Genotyps und der modifizierenden Gene zurückzuführen.

Die meisten Mutationen befinden sich im cMYBPC3-Gen (cardiac myosin-binding protein C) und sorgen dafür, dass nur Proteinfragmente gebildet werden. Dr. Carrier möchte untersuchen, wie es zum Ausbruch der Krankheit kommt. Da in früheren Arbeiten bei FHC-Patienten keine verkürzten Proteine zu finden waren, geht sie davon aus, dass an der Pathogenese der FHC zwei Abbau-Systeme beteiligt sind: der Nonsense-mediated mRNA decay (NMD) und das Ubiquitin-Proteasom-System (UPS). Der durch fehlerhafte Transkripte hervorgerufene RNA-Abbau (NMD) dient der Kontrolle der Genexpression in eukaryotischen Zellen. Mit seiner Hilfe werden Transkripte abgebaut, in die sich eine Mutation eingeschlichen hat. Auf diese Weise wird bereits auf der Transkriptionsebene verhindert, dass falsche Proteine entstehen. Das UPS überwacht dagegen die Qualität der in der Zelle hergestellten Proteine auf der Proteinebene. Dazu überprüft es, ob die Proteine auch richtig gefaltet sind, da sie ansonsten ihre Aufgaben nicht richtig erfüllen können. Falls es den sogenannten Chaperonen nicht gelingt, fehlerhaft gefaltete Proteine in die richtige Form zu bringen, bildet sich offenbar ein sogenannter Protein-Chaperon-Ubiquitin-E3-Ligase-Komplex, der an das falsch gefaltete Protein eine Markierung in Form einer Poly-Ubiquitin-Kette anbringt und es damit zum Abbau freigibt. Mithilfe dieses Mechanismus verhindert die Zelle, dass deformierte Proteine Zellprozesse stören. Dr. Carrier möchte mit gentechnologischen und pharmakologischen Methoden in einem in vitro-System herausarbeiten, in welchen Bereichen des cMYBPC3-Proteins sich die funktionell wichtigen Domänen befinden und inwieweit die beiden Prozesse NMD und UPS an der FHC-Pathogenese beteiligt sind.

Ein zweiter Schwerpunkt ihres Projekts ist der Versuch, FHC-Patienten mithilfe einer »Genschere«, dem sogenannten Spliceosom-vermittelten RNA-Transplicing (SmaRT), zu helfen. Die Genschere ist ein molekularbiologisches Verfahren, mit dem man genetische Veränderungen, wie sie bei Erbkrankheiten vorkommen, sehr präzise korrigieren kann. Ob dieses neue Verfahren auch im Fall der FHC Verbesserungen bringen könnte, soll in einem in vitro-System überprüft werden.

Das chronische Nierenversagen ist meist darauf zurückzuführen, dass die sogenannten Glomeruli in den Nierenkörperchen ihre Filterfunktion nicht mehr ausreichend erfüllen können.

Chronisches Nierenversagen | DR. F. GRAHAMMER und PRIV. DOZ. DR. T. HUBER, Universitätsklinikum, Abteilung Nephrologie, Universität Freiburg, untersuchen die molekularen Mechanismen der glomerulären Regeneration.

Beim chronischen Nierenversagen kommt es zu einem allmählichen, sich über Monate oder sogar Jahre hinziehenden Verlust der Nierenfunktion. Der Krankheitsprozess endet häufig mit einer terminalen Niereninsuffizienz; in diesem Stadium ist der Patient nur noch durch eine lebenslange Dialysebehandlung oder eine Nierentransplantation zu retten.

Das chronische Nierenversagen ist meist darauf zurückzuführen, dass die sogenannten Glomeruli in den Nierenkörperchen ihre Filterfunktion nicht mehr ausreichend erfüllen können. Die Nierenkörperchen bestehen zum einen aus einem kapillären Gefäßknäuel, dem so genannten Glomerulus, über den das Blut herantransportiert wird, und zum anderen aus der Bowman-Kapsel, die den Glomerulus umgibt und über die das filtrierte Blutplasma wieder abtransportiert wird. Beide Strukturen zusammen bilden die Blut-Harn-Schranke, an der der Primärharn gebildet wird. Die innere Wand der Bowman-Kapsel besteht aus so genannten Podozyten. Diese Endothelzellen sind mit ihren Fußfortsätzen und der sich dazwischen befindenden »Schlitzmembran« wichtige Elemente der glomerulären Filtrationsbarriere. Man kennt mehrere Mutationen in Genen für Podozytenproteine, die zu Nierenerkrankungen führen.

Die meisten dieser Erkrankungen sind mit einer Schädigung von Podozyten verbunden und führen etwa zu einer Umorganisation des Aktin-Zytoskeletts.

Aufgrund ihrer bisherigen Arbeiten vertreten Dr. Grahammer und Dr. Huber die Auffassung, dass sowohl bei der Schädigung als auch bei der Regeneration der Glomeruli »Gap Junctions« eine wesentliche Rolle spielen. Gap Junctions sind Proteinkomplexe, die die zytoplasmatischen Kompartimente benachbarter Zellen miteinander verbinden. Sie entstehen aus zwei Halbkanälen, sogenannten Connexonen, die jeweils von den beiden beteiligten Zellen gebildet und dann zu einem durchgängigen Kanal zusammengefügt werden. Über diese Kanäle können die Zellen organische und anorganische Moleküle und Substanzen austauschen; je nachdem, wie die Gap Junctions aufgebaut sind, ist dieser Transport gerichtet oder ungerichtet.

Bei einer Schädigung der Glomeruli verschmelzen die Fußfortsätze der Podozyten aufgrund einer anfangs noch reversiblen Konformationsänderung der Filtrationsschlitze und der Kontakte zwischen den Zellen miteinander. Vorarbeiten haben ergeben, dass dann in der Schlitzmembran vermehrt Gap-Junctions gebildet werden. Die beiden Wissenschaftler gehen davon aus, dass diese Gap-Junctions die miteinander »fusionierten« Podozyten zu einem zusammenhängenden Komplex zusammenschließen, in dem die einzelnen Podozyten sowohl elektrisch als auch funktionell miteinander gekoppelt sind. Der so entstandene Podozytenkomplex bildet allerdings ihrer Ansicht nach gleichzeitig auch erst die Voraussetzung dafür, dass sich die einzelnen Glomeruli anschließend wieder regenerieren können, erneut die komplexe Struktur des Filtersystems wiederhergestellt wird und die Niere ihre Aufgabe als Filterorgan wieder erfüllen kann.

Diesen Regenerationsprozess der Glomeruli möchten Dr. Grahammer und Dr. Huber sowohl an Zellkulturen als auch mit Hilfe verschiedener podozyten-spezifischer Mausmodelle untersuchen, die entweder bestimmte Genvarianten aufweisen oder bei denen bestimmte Gene ausgeschaltet wurden. Mit physiologischen, molekular- und zellbiologischen Methoden soll vor allem geklärt werden, welche Bedeutung bestimmte Connexon-Untereinheiten (Connexine 43 und 45) sowie der für den Transport und die Lokalisation dieser beiden Connexine verantwortliche Rezeptor CxADR für die Entwicklung und Regeneration von Podozyten haben.

Fettleibigkeit und Diabetes, der auf Insulinresistenz zurückzuführen ist, sind in den Industrieländern weit verbreitete Krankheiten, die häufig gemeinsam auftreten. Für beide Krankheiten spielt ein Protein namens S6K eine wichtige Rolle

Insulinresistenz | DR. A. TELEMAN, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, bearbeitet das Projekt *»Functional analysis of PPP2R5C as a regulator of insulin signaling and metabolism«*.

Fettleibigkeit und Diabetes, der auf Insulinresistenz zurückzuführen ist, sind in den Industrieländern weit verbreitete Krankheiten, die häufig gemeinsam auftreten. Für beide Krankheiten spielt ein Protein namens S6K eine wichtige Rolle: Es greift einerseits in den vom Insulin ausgehenden zelleigenen Signalübertragungsmechanismus ein und sorgt so für Insulinresistenz, und stimuliert andererseits die Einlagerung von Fettsubstanzen in die Fettzellen. Die Aktivität von S6K muss also in den Zellen genau reguliert werden, damit das Stoffwechselgleichgewicht erhalten bleibt. Mäuse, bei denen das Gen für S6K inaktiviert wurde, bekommen trotz sehr fettreicher Ernährung weder Übergewicht noch Diabetes.

Dr. Teleman hat ein bisher unbekanntes Protein namens PPP2R5C entdeckt, das chemisch auf S6K einwirkt und dessen Aktivität vermindert. Darüber hinaus konnte er bereits nachweisen, dass PPP2R5C im Fettgewebe übergewichtiger Diabetiker anormal reguliert ist. Demnach könnte PPP2R5C für die Entstehung von Übergewicht und Diabetes eine Rolle spielen.

In dem Forschungsprojekt soll die Bedeutung von PPP2R5C für die Stoffwechselregulation und die Entstehung von Diabetes genauer untersucht werden. An normalen Mäusen und solchen, die im Rahmen des Projekts gentechnisch verändert werden, sowie an geeigneten Zellkulturen

möchte Dr. Teleman mit physiologischen, molekularbiologischen, gentechnischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welchen Einfluss hat die Ernährung auf die Aktivität des Gens für PPP2R5C?

Ist die Aktivität des PPP2R5C-Gens bei übergewichtigen Mäusen im Vergleich zu solchen mit Normalgewicht verändert?

Wird eine solche Veränderung der Genaktivität durch den Insulin-abhängigen Signalübertragungsweg verursacht?

Welche Auswirkungen hat die gentechnische Ausschaltung des PPP2R5C-Gens bei normaler und fettreicher Ernährung auf das Körpergewicht sowie auf verschiedene physiologische und biochemische Stoffwechselparameter?

Insgesamt möchte Dr. Teleman mit den geplanten Arbeiten klären, in welcher Form PPP2R5C an der Entstehung von insulinresistentem Diabetes und Übergewicht mitwirkt. Damit soll die Frage beantwortet werden, ob dieses Protein sich als neuer Ansatzpunkt für eine Therapie der beiden gekoppelten Krankheiten eignet.

Metabolisches Syndrom | DR. K. ECHTLER und PROF. S. MASSBERG, Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie, Technische Universität München, untersuchen die *Rolle von Thrombozyten in der Pathogenese von Fettleibigkeit und metabolischem Syndrom.*

Beim metabolischen Syndrom kommen mehrere Risikofaktoren zusammen: Ein bauchbetontes Übergewicht, Blutfettwerte, bei denen der Wert für die Triglyzeride zu hoch und der für das HDL-Cholesterin zu niedrig ist, ein erhöhter Blutdruck sowie eine gestörte Glukosetoleranz oder ein Diabetes mellitus Typ 2. Dieses sogenannte »tödliche Quartett« begünstigt das Auftreten von Arteriosklerose, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass diese Patienten eine Herz-Kreislauf-Erkrankung wie etwa eine koronare Herzkrankheit, einen Herzinfarkt oder Schlaganfall bekommen, erhöht ist.

Die Entwicklung beginnt häufig mit einer Gewichtszunahme. Ab einem Body-Mass-Index (BMI) von 30 spricht man von Fettleibigkeit oder Adipositas. Schätzungen zufolge sind fünf Prozent der Kosten, die die Industrieländer für ihr Gesundheitssystem aufbringen, auf Fettleibigkeit

Schätzungen zufolge sind fünf Prozent der Kosten, die die Industrieländer für ihr Gesundheitssystem aufbringen, auf Fettleibigkeit zurückzuführen.

Besonders alarmierend ist die drastische Zunahme an übergewichtigen und fettleibigen Kindern und Jugendlichen.

zurückzuführen. Besonders alarmierend ist die drastische Zunahme an übergewichtigen und fettleibigen Kindern und Jugendlichen. Ihnen drohen nicht nur das metabolische Syndrom samt allen Konsequenzen, sondern auch Folgeerkrankungen wie Gicht, Gallensteine oder Fettleber bis hin zur Leberzirrhose; außerdem haben sie ein größeres Risiko für bestimmte Krebsarten, Gelenkschäden und -fehlstellungen, hormonelle Störungen sowie psychische Probleme wie Depressionen oder Essstörungen.

Seit einigen Jahren gibt es Anzeichen dafür, dass im Fettgewebe adipöser Patienten Prozesse ablaufen, die einer chronischen Entzündung entsprechen. Inzwischen geht man davon aus, dass die innere Zellschicht der Gefäßwände im Fettgewebe Signale aussendet, die dafür sorgen, dass sich im Blutkreislauf zirkulierende Thrombozyten an das Endothel der kleinen Blutgefäße anheften. Das wiederum lockt Leukozyten an, die dann durch die Gefäßwand hindurch in das umliegende Fettgewebe einwandern. Hier häufen sich vor allem Monozyten an, aus denen später Makrophagen hervorgehen. Diese zu den Fresszellen gehörenden Immunzellen setzen entzündungsfördernde Botenstoffe frei, die die Entzündung aufrechterhalten und auf diese Weise unter anderem zur Ausbildung einer Insulin-Resistenz beitragen.

Der beschriebene Vorgang hat Ähnlichkeiten mit der endothelialen Dysfunktion, die als eine mögliche Ursache für die Arteriosklerose gilt. Während dort allerdings weitgehend klar ist, dass die Thrombozyten für die Ausprägung der Krankheit verantwortlich sind, weiß man über ihre Bedeutung für den chronisch-entzündlichen Prozess im Fettgewebe erst sehr wenig. Dr. Echtler und Prof. Massberg haben daher ein transgenes Mausmodell entwickelt, bei dem sich die Thrombozyten aufgrund eines fehlenden Rezeptors nicht mehr an die Gefäßwand anlagern können. Diese Mäuse haben deutlich mehr Fettgewebe und höhere Blutzuckerwerte als gesunde Kontrolltiere. Mithilfe verschiedener Mausmodelle und Zellkulturen sollen vier Fragenkomplexe beantwortet werden: Häufen sich Thrombozyten im Fettgewebe an und, wenn ja, welche Mechanismen spielen dabei eine Rolle? Werden im Fettgewebe aufgrund der dort zahlreich vorhandenen Thrombozyten entzündliche Prozesse aktiviert? Wie wichtig ist die Adhäsion und Aktivierung von Thrombozyten dafür, dass jemand fettleibig wird? Haben die Thrombozyten einen Einfluss auf den Kohlenstoffwechsel der adipösen Mäuse und, wenn ja, welche Prozesse spielen dabei eine Rolle?

Patienten mit dem seltenem Lowe-Syndrom leiden in der Regel von Geburt an unter einer Linsentrübung und einem sogenannten grauen Star, ihre Nierenfunktion ist gestört, ihr Muskeltonus verringert und sie sind geistig behindert.

Lowe-Syndrom | Die *Untersuchung der Rolle des Lowe Syndrom Proteins OCRL im intrazellulären Membrantransport* ist der Gegenstand eines Forschungsprojekts von PRIV. DOZ. DR. K. S. ERDMANN, Lehrstuhl für Biochemie II, Universität Bochum.

Das Lowe-Syndrom, auch okulozerebrorenales(OCRL)-Syndrom genannt, ist eine seltene Erkrankung, die rezessiv vererbt wird. Patienten mit diesem Syndrom leiden in der Regel von Geburt an unter einer Linsentrübung und einem sogenannten grauen Star, ihre Nierenfunktion ist gestört, ihr Muskeltonus verringert und sie sind geistig behindert. Ursächlich für diese Erbkrankheit können über 100 Mutationen im OCRL1-Gen sein, das sich auf dem langen Arm des X-Chromosoms (Xq26.1) befindet. Diese genetischen Veränderungen führen dazu, dass das entsprechende Genprodukt, eine Inositol-5-Phosphatase, seine Funktion nicht mehr erfüllen kann. Diese Phosphatase hat normalerweise die Aufgabe, bei Phospatidylinositolen die Phosphatgruppe an Position 5 des Inositols abzuspalten, so dass Phosphatidylinositol-4-phosphat beziehungsweise -3,4-biphosphat entsteht; letztere sind innerhalb der Zelle wichtig für die Signalübertragung, den Membrantransport und die Ausprägung des Cytoskeletts.

Welche Prozesse im Einzelnen dazu führen, dass es aufgrund der OCRL1-Mutationen zu dem beschriebenen Krankheitsbild kommt, ist bisher noch unklar. Die Arbeitsgruppe von Dr. Erdmann hat an einem Ende des OCRL-Proteins eine »Pleckstrin-Homologie-Domäne« entdeckt. Über diesen Proteinbereich kann das Protein mit einem anderen Protein, der membranständigen Inositol-4-Phosphatase TMEM55a, reagieren; durch diese Wechselwirkung entsteht unter Abspaltung der Phosphatgruppe an Position 4 Phospatidylinositol-5-Phosphat. TMEM55a findet man vor allem an Lysosomen – Zellorganellen, die diverse Enzyme zum Abbau zelleigener und zellfremder Substanzen enthalten. Da man inzwischen auch weiß, dass OCRL bei der Regulation des Vesikeltransports in der Zelle eine Rolle spielt, könnte sich eine entsprechende Mutation im OCRL1-Gen auch auf die Verteilung von TMEM55A in der Zelle auswirken und damit mitbestimmen, wie viel Phosphatidylinositol-5-Phosphat dort gebildet wird. Wozu dieses Phosphat in der Zelle benötigt wird, weiß man zwar noch nicht genau, erste Experimente sprechen allerdings dafür, dass es ebenfalls an bestimmten Prozessen der Signalübertragung und des Transports der in den Vesikeln verpackten Proteine, Nährstoffe und Membranbestandteile beteiligt ist.

Um einen genaueren Überblick über die pathogenetischen Prozesse beim Lowe- sowie dem mit diesem verwandten Dent-II-Syndrom zu erhalten, möchte Dr. Erdmann die Interaktion der beiden Phosphatasen präziser charakterisieren. Dabei interessiert ihn vor allem, in wieweit das OCRL-Protein an der Regulation des intrazellulären Transports von TMEM55a beteiligt ist.

Dafür müsste näher eingegrenzt werden, welche Bereiche der beiden Phosphatasen miteinander in Wechselwirkung treten und in wieweit sich die katalytischen Fähigkeiten der beiden Phosphatasen durch diese Interaktion verändern. Außerdem möchte Dr. Erdmann überprüfen, ob OCRL einen Einfluss auf den Transport der Inositol-4-Phosphatase TMEM55a hat und ob sich durch die Mutation im OCRL-Gen auch die Konzentration an Phosphatidylinositol-5-Phosphat in der Zelle verändert.

Glasknochenkrankheit | Zum Thema *»Analysis of a mouse model for the allelic diseases Gnathodiaphyseal Dysplasia and Miyoshi Myopathy«* forschen PROF. CH. A. HÜBNER, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Universität Jena, und DR. B. CH. SCHROEDER, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin, Berlin.

Mehreren erblichen, ihrer Ätiogenese nach ganz verschieden fortschreitenden Muskel- und Skeletterkrankungen liegen Mutationen in ein- und demselben Gen zugrunde: der autosomal dominant vererbten Gnathodiaphysären Dysplasie (GDD), einer Form der Osteogenesis imperfecta (in der Alltagssprache auch als Glasknochenkrankheit bezeichnet), die unter anderem durch eine veränderte Struktur der Röhrenknochen, vor allem aber durch häufige Brüche und eitrige Entzündungen des Kieferknochens gekennzeichnet ist, der autosomal rezessiv vererbten Muskeldystrophie vom Gliedergürteltyp (kurz LGMD nach der englischen Bezeichnung limb girdle muscular dystrophy), bei der die Patienten einen fortschreitenden Muskelschwund zunächst im Becken- und später im Schulterbereich erleiden, der sie schließlich an den Rollstuhl fesselt, und der Miyoshi Myopathie (MM), einer Erkrankung, bei der das muskuläre Reparatursystem ausfällt, was einen allmählichen Untergang der Skelettmuskulatur bewirkt. Das veränderte Gen trägt den Namen TMEM16E. Interessant ist noch anzumerken, dass GDD-Patienten keine muskulären Symptome zeigen, und umgekehrt MM-Patienten keine Knochensymptomatik.

TMEME16E kodiert ein Protein von 913 Aminosäuren Länge, und gehört zu einer Proteinfamilie, deren Mitgliedern gemeinsam ist, dass sie acht membrandurchspannende Domänen enthalten und an der Verarbeitung von Sinnesreizen und der Muskelkontraktion beteiligt sind. Immunhistochemische Untersuchungen zeigen für TMEM16E ein gehäuftes Vorkommen in Herz- und Skelettmuskelgewebe, sowie in den Osteoblasten und Chondrozyten (Knochen und Knorpel bildenden Zellen) der Wachstumsfugen der langen Knochen, was den Verdacht nahelegt, dass das Protein mit der Regulation des intrazellulären Calciumgleichgewichts zu tun haben könnte.

Von der Miyoshi-Myopathie weiß man, dass sie auch durch Mutationen in einem Protein namens Dysferlin bewirkt werden kann, von dem bekannt ist, dass es calciumabhängig ist und die Reparatur kleiner Skelettmuskelschäden (Faserrisse etc.) bewirkt. Diese Beobachtung spricht für eine mögliche Interaktion zwischen TMEM16E und Dysferlin. TMEM16-Proteine sind in vielen Organen vorhanden und an zahlreichen lebenswichtigen Prozessen beteiligt. Prof. Hübner und Dr. Schroeder konnten bereits zeigen, dass zwei Mitglieder der TMEM16-Familie Untereinheiten sogenannter Calcium-aktivierter Chloridkanäle kodieren, Ionenkanäle in der Membran, die durch die direkte Bindung von Calcium oder über das Calcium-Calmodulinsystem dazu veranlasst werden, Chloridionen die Membran passieren zu lassen. Eine hohe Chloridionenleitfähigkeit der Membran ist für die Flexibilität der Membrande- und -repolarisierung und damit unter anderem für eine behende Muskelfunktion unerlässlich. Transgene Tiere, denen TMEM fehlt und solche, bei denen das Gen beliebig an- und abgeschaltet werden kann, sind von beiden Wissenschaftlern bereits generiert worden. Ziel des laufenden Forschungsvorhabens ist es zum einen, zu klären, ob TMEM16E tatsächlich, wie vermutet, Bestandteil eines Chloridionenkanals ist, und sodann den Einfluss der verschiedenen Mutationen auf die Funktionsfähigkeit des Kanals zu untersuchen, zum anderen sollen die physiologischen und histologischen Folgen einer Veränderung von TMEM16E mit Hilfe transgener Tiere mit unterschiedlichen Expressionsmustern von TMEM16E-Mutanten untersucht werden.

Cooks-Syndrom | Die *Aufklärung des Pathomechanismus beim Cooks-Syndrom, einer erblichen Fehlbildung aufgrund von Duplikationen nicht-kodierender DNA-Elemente*, ist das Ziel eines Projektes von DR. I. KURTH, Institut für Humangenetik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Beim Cooks-Syndrom handelt es sich um eine Form der Brachydaktylie, einer Gruppe erblicher Erkrankungen des Skelettsystems, bei der Hand- und Fußknochen entweder nicht angelegt sind oder Verkürzungen unterschiedlichen Schweregrads aufweisen. Beim Cooks-Syndrom kommt zu einer Verkürzung der Fuß- und Fingerendglieder noch das teilweise oder vollständige Fehlen von Fuß- und/oder Fingernägeln hinzu. Im Rahmen einer Genomanalyse konnte Dr. Kurth nachweisen, dass bei seinen Patienten ein zwei Megabasen langer Bereich auf Chromosom 17q verdoppelt vorlag. Diese Region ist relativ genarm und eine genauere Sequenzanalyse ergab, dass die Duplikation keines der dort vorhandenen Gene betrifft, sondern im nichtkodierenden Bereich liegt. Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass nur Veränderungen von Genen Krankheitsbilder hervorrufen können, doch hat man in jüngster Zeit vermehrt Genomveränderungen in nicht kodierenden Bereichen als Krankheitsursachen nachweisen können, wobei Duplikationen in diesem Zusammenhang allerdings selten beobachtet wurden.

In der Nähe der beschriebenen Duplikation auf Chromosom 17 finden sich genregulatorische Elemente eines Gens mit der Bezeichnung SOX9, das für einen Transkriptionsfaktor kodiert, der während der Knochenbildung und der Knorpelzelldifferenzierung exprimiert und bei der Ausbildung des Gelenkspalts herunter reguliert wird, um eine reguläre Gelenkausbildung zu gewährleisten. Die Regulation der Genexpression von SOX9 erfolgt mittels sogenannter long range regulator elements, das heißt, die regulatorischen Elemente befinden sich in großer Entfernung zu »ihrem« Gen und werden erst zur Transkription durch Konformationsänderungen der DNA in räumliche Nähe zu diesem gebracht.

Für die Ausbildung des Gelenkspalts wie für die gesamte Embryogenese ebenfalls wichtig ist das Signalübertragungssystem des Wnt/ß-Catenin-Signalwegs, bei dem durch die Bindung eines löslichen Liganden an einen Rezeptor auf der Zelloberfläche eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt wird, die letztlich in der Aktivierung von Zielgenen im Zellkern münden. Man weiß, dass ß-Catenin auf diese Weise die Transkription von SOX9 herunter regulieren kann, andererseits ist SOX9 aber über einen anderen Signalübertragungsweg in der Lage, den Abbau von ß-Catenin zu veranlassen. Das Fehlen eines der Liganden, die den Wnt-Signalweg in Gang setzen können, führt zum Ausbleiben der Nagelentwicklung. Es hat also den Anschein, als sei für die ordnungsgemäße Entwicklung von Gelenkspalt und Nagelanlagen eine feinabgestimmte Balance zwischen SOX9 und ß-Catenin notwendig. Wie diese im Einzelnen auszusehen hat, soll im Rahmen des Vorhabens an einem Mausmodell untersucht werden.

Dr. Kurth hat mittels In-situ-Hybridisierung zeigen können, das SOX9 bei Mäusen zu einem Zeitpunkt in den Zehenanlagen exprimiert wird, an dem sich die einzelnen Fingerglieder zu bilden beginnen, außerdem findet man wenig später eine Expression im sich entwickelnden Nagelbett, beides passt zum klinischen Bild des Cooks-Syndroms. Geplant ist daher die Generierung einer transgenen Maus mit derselben Duplikation wie man sie bei Cooks-Patienten beobachtet, an ihr soll untersucht werden, auf welche Weise eine Duplikation nichtkodierender Elemente die Expression eines Gens (in diesem Falle von SOX9) zu beeinflussen vermag.

p53 | DR. F. BARTEL und PROF. S. HAUPTMANN, Institut für Pathologie, Universität Halle-Wittenberg, führen Untersuchungen zur *Bedeutung und Regulation der Expression von MDM2- und MDMX-Spleißvarianten in Tumoren und der Auswirkung auf die Funktionalität des p53-Pathways durch.*

Zellen verfügen über mehrere Mechanismen, die eine krebsartige Veränderung erkennen und die Zelle dann an der Vermehrung hindern oder absterben lassen. Eine wichtige derartige »Not-

Das Leberzellkarzinom gehört weltweit zu den häufigsten Tumoren. Mehrere zelluläre Signalwege werden mit der Entstehung in Verbindung gebracht.

bremse« ist das Gen p53: Es wird durch potenziell Krebs erregende DNA-Schäden aktiviert und verhindert die weitere Vermehrung bzw. treibt die Zelle in den »programmierten Zelltod« (Apoptose). Die Aktivität von p53 wird u.a. durch RNA-Moleküle mit den Bezeichnungen MDM2 und MDMX reguliert. Diese Moleküle hemmen die Aktivität von p53; sie entstehen durch Ablesung der zugehörigen Gene an der DNA und anschließendes »Spleißen«, einen Vorgang, bei dem bestimmte Abschnitte aus der RNA herausgeschnitten und die übrigen Teile wieder zusammengefügt werden. Wie Prof. Hauptmann und Dr. Bartel nachweisen konnten, existieren in Tumorzellen mehrere »Spleißvarianten« (unterschiedlich gespleißte Formen) von MDM2/X, die die Aktivität von p53 wesentlich stärker hemmen als die »normale« Form. Damit sorgen sie dafür, dass p53 seine Tumorverhütungsfunktion nicht mehr erfüllen kann. Welche Regulationsvorgänge die Spleißvarianten an Stelle der normalen Form entstehen lassen, ist bisher nicht ausreichend geklärt.

Eine wichtige Funktion erfüllt p53 auch bei der Antwort von Tumorzellen auf Zytostatika. Auch hier wird vermutet, dass Spleißvarianten von MDM2 und MDMX die Aktivität von p53 hemmen und daher mit der Resistenz von Tumoren assoziiert sein könnten. In aktuellen Arbeiten konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Bartel und Prof. Hauptmann zeigen, dass in Tumorzellen, die von Eierstockkarzinomen abstammen, nach der Behandlung mit Cisplatin eine bestimmte Spleißvariante vermehrt entsteht, die die Funktion von p53 besonders stark hemmt.

Mit den Arbeiten wollen die Wissenschaftler einen weiteren Mechanismus aufklären, durch den die Aktivität des wichtigen Krebs unterdrückenden Gens p53 bei der Entstehung von Tumoren und der Krebstherapie beeinflusst wird.

Leberzellkarzinom | *»The role of GCIP in Cancer Development"* ist das Thema eines Forschungsvorhabens von PRIV. DOZ. DR. D. RIETHMACHER und DR. E. RIETHMACHER an der University of Southampton, School of Medicine, Human Genetics Division.

Das Leberzellkarzinom oder Hepatozelluläre Karzinom (HCC) gehört weltweit zu den häufigsten Tumoren. Die Prognose der Krankheit ist schlecht und das Krankheitsbild ist klinisch uneinheitlich. Die Krankheit wird meist spät erkannt und die mittlere Überlebensrate ohne Behandlung liegt bei sechs Monaten. Mehrere zelluläre Signalwege werden mit der Entstehung von Leberzellkarzinomen in Verbindung gebracht, unter anderem die Signalwege unter Mitwirkung des Tumorsuppressor-Gens RB und des Onkogens c-Myc.

Das noch nicht sehr lange bekannte Protein GCIP (Grap2/CyclinD interacting protein) gehört zur Familie der HLH-Proteine (HLH steht für helix-loop-helix). Dieses HLH-Motiv ist eine

klassische Protein-Protein-Interaktionsdomäne. Zusätzlich findet man in GCIP eine weitere Protein-Interaktionsdomäne, das sogenannte Leucine-Zipper-Motiv. GCIP wird während der Entwicklung zunächst nur im Zentralen Nervensystem, den Spinalganglien und der Leber exprimiert, später aber auch in anderen Geweben wie zum Beispiel im Darm. Neuere Studien konnten zeigen, dass die Expression von GCIP in verschiedenen menschlichen Tumoren erniedrigt ist. Diese Befunde deuten darauf hin, dass GCIP möglicherweise eine Funktion als Tumorsuppressor in diesen Geweben übernehmen kann. Die Domänenstruktur ermöglicht es GCIP mit verschiedenen Proteinen zu interagieren. Solch eine Interaktion konnte unter anderem mit Cyclin D, welches im RB-Signalweg eine wichtige Rolle spielt, und auch mit dem c-Myc Proto-Onkogen nachgewiesen werden. Dadurch wird GCIP zu einem interessanten Kandidaten für eine zellzyklusregulatorische Funktion.

Um die biologische Funktion von GCIP genauer zu beleuchten wurde eine GCIP-Knockout-Maus generiert. In diesen Tieren konnte zum einen ein Defekt während der Leberregeneration nachgewiesen werden, zum anderen eine deutlich erhöhte Bereitschaft zur Entwicklung von Leberadenomen und Leberkarzinomen. Beide Befunde deuten auf eine mögliche Funktion von GCIP in der Zellzyklusregulation hin. Interessanterweise zeigen die Tiere keine spontane Entwicklung von Darmtumoren, obwohl GCIP in Darmzellen exprimiert wird und die Expression in menschlichen Darmtumoren häufig erniedrigt zu sein scheint. In diesem Projekt soll zum einen die genaue Lokalisation des Proteins während der unterschiedlichen Phasen des Zellzyklus ermittelt werden, desweiteren sollen potentielle Interaktionspartner sowie Signaltransduktionswege analysiert werden. Um den Mechanismus zu verstehen, wie die Abwesenheit von GCIP an der Entstehung von Krebszellen oder auch den weiteren Veränderungen von Primärtumoren zu metastasierenden Zellen beteiligt ist, werden auch die Knockout-Tiere sowie Primärtumore aus diesen Tieren immens wichtig sein. Neben den spontan auftretenden Leberkarzinomen werden wir mithilfe genetischer Mittel die Entstehung von intestinalen Adenomen und Karzinomen begünstigen.

Lungenkrebs | Das Projekt *»Identifikation kritischer Signaltransduktionswege EG-FR-mutierter Bronchialkarzinome«* wird von DR. R. THOMAS, Max-Planck-Institut für neurologische Forschung, Köln, und DR. T. ZANDER, Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin, Universität Köln, bearbeitet.

Das Wachstum von Krebszellen wird getrieben von einer gestörten Signalübertragung innerhalb der einzelnen Tumorzellen und zwischen den Tumorzellen und anderen Tumorzellen bzw. den gesunden Zellen des Körpers andererseits. Anders als bei anderen chronischen

Erkrankungen des Menschen ist die gestörte Signalübertragung bei Tumorzellen durch genetische Veränderungen in den Tumorzellen irreversibel gestört, sie ist sozusagen genetisch fixiert. In den letzten zehn Jahren ist es gelungen, Hemmstoffe zu entwickeln, die diese genetisch fixierte gestörte Signalübertragung in den Tumorzellen selektiv unterbrechen und somit bei den Tumorzellen den Zelltod auslösen. Werden diese Hemmstoffe gezielt bei denjenigen Patienten eingesetzt, bei denen die charakteristische genetische Veränderung nachweisbar ist, dann führt die Behandlung zu einem Rückgang des Tumors und zu einer nachweisbaren Verlängerung des Überlebens ohne Rückfall.

Ziel der Arbeiten von Dr. Thomas und Dr. Zander ist es, die gestörte Signalübertragung in Tumorzellen mit einer genetischen Veränderung im EGFR Gen genau zu charakterisieren. Ein erweitertes Verständnis der molekularen Vorgänge, die zum Überleben der Tumorzellen nötig sind, ist die Voraussetzung für die Entwicklung neuer selektiver Hemmstoffe.

Im letzten Jahr gelang den beiden Wissenschaftlern der Nachweis, dass Tumoren mit genetischen Veränderungen in einer bestimmten Klasse von Genen, den Rezeptor-Tyrosinkinasen (RTK), in besonderer Weise vom Pi3-Kinase-Signalweg abhängig sind. Das EGFR Gen ist ein prominenter Vertreter dieser Klasse. Bislang wurde von einer gleichberechtigten Beteiligung auch anderer Signalwege ausgegangen, doch inzwischen ist der Nachweis erbracht, dass Tumore mit genetischen Veränderungen in RTK kaum abhängig sind von einem der anderen Signalwege und dem Map-Kinase Signalweg und stattdessen selektiv mit Hemmstoffen gegen die Pi3-Kinase abgetötet werden können. Gleichzeitig war bei Tumoren mit einer anderen häufigen genetischen Veränderung, einer Mutation im KRAS-Gen, die Situation genau umgekehrt: Hier störte die Hemmung des Pi3-Kinase-Signalweges das Wachstum der Tumorzellen kaum, während die Hemmung des Map-Kinase-Signalweges zuverlässig den Zelltod auslöste. Da beide Signalwege miteinander über gegenläufige Hemmschleifen verbunden sind (die Hemmung des einen Signalweges führt immer auch zu einer gewissen Aktivierung des anderen Weges), war die Kombination von Pi3-Kinase- und Map-Kinase-Hemmern besonders aktiv. Da potente Hemmstoffe gegen beide Signalwege momentan in klinischer Erprobung sind, besteht nun die Möglichkeit eines noch gezielteren Einsatzes dieser Medikamenten-Kandidaten. Tatsächlich wird das von Dr. Thomas und Dr. Zander experimentell entdeckte Konzept momentan in einer klinischen Studie in den USA erprobt.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

Barbie, David A. et al.: Systematic RNA interference reveals that oncogenic KRAS-driven cancers requiere TBK1. – In: Nature. 462, 2009. S. 108–114.

Sos, Martin L., et al.: Identifying genotype-dependent efficacy of single and combined PI3K- and MAPK-pathway inhibition in cancer. – In: PNAS. 106,43. 2009. S. 18351–18356.

Sos, Martin L., et al.: Chemogenomic profiling provides insights into the limited activity of irreversible EGR inhibitors in tumor cells expressing the T790M EGFR resistance mutation. – In: Cancer Research. 70,3. 2010. S. 868–874.

Brustkrebs-Gen ITIH5 | PROF. E. DAHL, Institut für Pathologie am Universitätsklinikum der RWTH Aachen, bearbeitet ein Projekt zur *molekularen Pathogenese des putativen Metastasierungs-Repressorgens ITIH5 beim humanen Brustkrebs*.

Das Mammakarzinom ist in Industrienationen die häufigste Krebserkrankung der Frau. Trotz therapeutischer und diagnostischer Fortschritte ist die Sterblichkeit noch immer hoch. Hierfür ist insbesondere eine frühe Metastasenbildung verantwortlich, die den Verlauf der Erkrankung und deren Behandlungsaussichten ausschlaggebend beeinflusst. Dabei hängt die Invasivität einer Krebszelle, d.h. ihr Vermögen körpereigene Barrieren wie die Basalmembran zu überbrücken, um über das Blut- oder Lymphgefäßsystem entfernte Organe zu infiltrieren, von genetischen und epigenetischen Veränderungen ab. Vor allem die Deregulation von Onkogenen, die den Prozess der Tumorbildung fördern, sowie Tumorsuppressorgenen, die diesen unterbinden, spielt eine kritische Rolle.

Von der Protein-Familie der Inter-α-Trypsin-Inhibitoren (ITI) nimmt man an, dass sie Wachstum und Metastasierung von Tumoren unterdrücken können. ITIs lassen sich sowohl im Blut als auch in der extrazellulären Matrix verschiedenster Organe nachweisen und besitzen als Proteinkomplexe, bestehend aus einer leichten (Bikunin) sowie einer oder zwei schweren Ketten (ITIH), eine Anti-Protease-Aktivität. Bei Untersuchungen an Brusttumor-Gewebeproben identifizierte die Arbeitsgruppe von Prof. Dahl ein fünftes Mitglied der schweren Ketten, ITIH5, dessen Verlust in den Krebszellen der Brusttumoren mit einer schlechten Prognose der Brustkrebs-Patientin verbunden ist. Darüber hinaus korreliert der ITIH5-Verlust mit dem Auftreten von Lymphknoten und Fernmetastasen.

Aufgrund dieser Daten hält Prof. Dahl ITIH5 für ein Protein, das, wenn es vorhanden ist, die Metastasierung bei Mammakarzinomen unterbinden kann. Dabei leitet sich diese mögliche Funktion vermutlich aus der Stabilisierung der extrazellulären Matrix durch die Vernetzung der Hyaluronsäure mit den ITIH-Molekülen zu Fibrillen ab. Um diese Tumorsuppressor-Funktion von ITIH5 zu verifizieren, wurden zellkulturbasierte Tumormodelle des Mammakarzimoms

Das Medulloblastom, eine vom Kleinhirn ausgehende Krebserkrankung, ist bei Kindern der häufigste Gehirntumor und nach den Leukämien die zweithäufigste bösartige Erkrankung des Kindesalters.

In den verschiedenen Phasen der Zellteilung überprüfen bestimmte Proteine an so genannten Checkpoints den Zellzyklus. Eine Schlüsselrolle besitzt dabei das Protein p53. In der Hälfte aller menschlichen Tumoren liegt eine Mutation im p53-Gen vor.

etabliert, an denen bereits erste Analysen zur Funktion von ITIH5 auf dessen tumorbiologische Eigenschaften erfolgten. Die mittels molekularbiologischer Methoden zwanghaft aktivierte Expression von ITIH5 in Brustkrebs-Zelllinien zeigte dabei klare suppressive Effekte auf das Zellwachstum und die Kolonienbildung. Weitere Untersuchungen zur Zellbeweglichkeit, Infiltrationsfähigkeit und zum programmierten Zelltod (Apoptosis) werden folgen, sowohl in vitro als auch mittels Maus-Tumorgenese-Modell in vivo. Dabei spielt die Identifizierung von extrazellulären und intrazellulären Interaktionspartnern des ITIH5, z. B. mittels Array basierter Techniken, eine zentrale Rolle um die ITIH5-assoziierten regulativen Signalprozesse aufzudecken. Die Entschlüsselung dieser Signalwege kann möglicherweise mittelfristig dazu beitragen, Medikamente zu entwickeln, mit denen Brustkrebs effektiver behandelt werden kann.

Medulloblastom | Der *Zelluläre Ursprung pädiatrischer Medulloblastome* wird in einem Forschungsvorhaben von DR. U. SCHÜLLER, Zentrum für Neuropathologie, Universität München, untersucht.

Das Medulloblastom, eine vom Kleinhirn ausgehende Krebserkrankung, ist bei Kindern der häufigste Gehirntumor und nach den Leukämien die zweithäufigste bösartige Erkrankung des Kindesalters. Die Krankheit verläuft trotz chirurgischer Behandlung und Chemotherapie in 30 Prozent der Fälle tödlich. Die Medulloblastome gliedern sich in fünf Unterkategorien mit jeweils charakteristischen molekularbiologischen Kennzeichen. Bisher ist nicht geklärt, von welchem Zelltyp das Medulloblastom im Einzelnen ausgeht und in welchem Entwicklungsstadium eine Ausgangszelle sich durch unkontrollierte Vermehrung zum Tumor entwickelt.

Dr. Schüller will klären, aus welchen Gehirnzellen das Medulloblastom hervorgeht und welche Entwicklungsstadien der Zellen für die bösartige Veränderung anfällig sind. Dem Wissenschaftler stehen zwei Stämme gentechnisch veränderter Mäuse zur Verfügung, bei denen sich zwei verschiedene molekulare Signalübertragungswege, deren Fehlfunktion bekanntermaßen zur Entstehung des Medulloblastoms beiträgt, gezielt in einzelnen Geweben und Zelltypen ein- und ausschalten lassen. Mit Hilfe dieser Tiere sowie mit molekularbiologischen, histologischen und biochemischen Methoden sollen folgende Fragen beantwortet werden:

- Zu welchem Zelltyp im Kleinhirn gehört die Zelle, aus der das Medulloblastom ursprünglich hervorgeht?
- In welchem Entwicklungsstadium der Ursprungszelle entstehen die Tumoren? Sind nur undifferenzierte Vorläuferzellen anfällig für die bösartige Veränderung, oder kann diese auch in ausgereiften Zellen eintreten?
- Sind unterschiedliche Ausgangszellen oder Entwicklungsstadien durch unterschiedliche molekulare Mechanismen gekennzeichnet, durch die die Tumore der fünf Unterkategorien entstehen?

Insgesamt möchte Dr. Schüller mit den geplanten Arbeiten neue Kenntnisse über die Entstehungsmechanismen des Medulloblastoms gewinnen und so die Voraussetzungen für gezieltere Therapieverfahren schaffen.

Arf/Myc/Miz1-Komplex | *»Die Interpretation onkogener Stresssignale in hämatopoetischen und epithelialen Zellen durch den Arf/Myc/Miz1-Komplex«* ist das Thema eines Projekts von PROF. M. EILERS, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, Universität Würzburg.

In jeder Zelle unseres Körpers sorgen komplizierte Regulationsmechanismen dafür, dass die Zellen ihre Aufgaben erfüllen können. Auch in den verschiedenen Phasen der Zellteilung überprüfen bestimmte Proteine an so genannten Checkpoints den Zellzyklus. Eine Schlüsselrolle besitzt dabei das Protein p53, das bei DNA-Schäden den Zellzyklus anhalten und Reparaturprozesse auslösen kann. Je nach Ausmaß des Schadens kann der Zellzyklus auch endgültig gestoppt werden, woraufhin die dann teilungsunfähige Zelle vom Immunsystem erkannt und beseitigt oder über weitere Faktoren der programmierte Zelltod (Apoptose) eingeleitet wird. Auf diese Weise kann p53 unkontrollierte Zellteilungen verhindern. Ist dieser Suppressor mutiert oder defekt, teilt sich die Zelle häufiger und es kommt zu einem unkontrollierten Gewebewachstum. In der Hälfte aller menschlichen Tumoren liegt eine Mutation im p53-Gen vor.

Während bei solchen Tumorsuppressorgenen, die normalerweise eine Tumorbildung verhindern, Krebs dadurch entsteht, dass die entsprechenden Genprodukte ihre Funktion durch eine Schädigung des Erbguts verloren haben, gehören Onkogene zu einer Gruppe von Genen, deren Genprodukte den Übergang vom normalen Wachstumsverhalten der Zelle zu ungebremstem Tumorwachstum fördern. Zu dieser Art Genen gehören die Myc-Gene, deren Produkte, die Myc-Proteine, die Expression von etwa 15 Prozent aller menschlichen Gene regulieren. Während man in normalen Zellen nur geringe Mengen Myc-Protein nachweisen kann, produzieren Tumorzellen sehr große Mengen dieses Proteins, was dazu führt, dass Genprodukte, die an der

Zellproliferation beteiligt sind, vermehrt und unkontrolliert gebildet werden. Myc gilt daher als mögliches Ziel einer Tumorbehandlung.

Bei onkogenem Stress, wenn also Genprodukte von Onkogenen in der Zelle überhand nehmen, wird p53 in der Zelle aktiviert. In solch einem Fall gibt es drei Möglichkeiten, was mit der Zelle geschehen kann: Ein reversibler Stop des Zellzyklus, ein programmierter Zelltod (Apoptose) oder ein irreversibler Stop des Zellzyklus, die so genannte Seneszenz. Was im Einzelfall geschieht, hängt nach einer Hypothese von Prof. Eilers wesentlich vom Onkogen Myc ab, dessen Genprodukt Myc auf einem Signalweg zusammen mit dem Protein Miz1 einen Komplex bildet. Dieser Komplex sorgt, wie die Arbeitsgruppe von Prof. Eilers zeigen konnte, dafür, dass die Ausprägung bestimmter Gene unterbunden wird. Kommt zu diesem Komplex noch der mutmaßliche Tumorsuppressor Arf hinzu, so wird diese Repression noch verstärkt und darüber hinaus massiv das Apoptose-Programm ausgelöst; zu einem Stop des Zellzyklus oder einer Seneszenz kommt es dagegen nicht.

Die bislang in vitro gewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der Bedeutung des Myc/Miz1-Signalwegs und der Rolle, die Arf darin spielt, sollen in diesem Forschungsvorhaben an einer Leukämie-Maus verifiziert werden, bei der die Komplexbildung zwischen Myc und Miz1 nicht möglich ist. Darüber hinaus möchte Prof. Eilers an Brustepithelzellen überprüfen, ob Arf in Verbindung mit Myc oder Miz bei blockierter Apoptosereaktion tatsächlich nicht mehr die Bildung von Tumoren unterbindet, sondern stattdessen die Krebs- und Metastasenbildung fördert. Schließlich soll noch untersucht werden, welche Faktoren den Zusammenbau des Arf/Myc/Miz1-Komplexes und seine Funktion regulieren.

Laminopathien, farnesylierte Proteine | Der *molekulare Mechanismus von Laminopathien und die Untersuchung der Funktion und Aktivität der Zellkernhülle und insbesondere von farnesylierten Proteinen der Zellkernhülle für die Aktivität, Organisation und Integrität des Genoms* sind Gegenstand eines Forschungsvorhabens von DR. J. GROSSHANS, Zentrum für Molekulare Biologie, Universität Heidelberg.

Die Membranhülle, die den Kern aller höheren Zellen einschließt, wird auf ihrer Innenseite durch die Kernlamina, ein Gerüst aus Proteinmolekülen, stabilisiert. Eines dieser Proteine heißt Lamin A. Mutationen in dem zugehörigen Gen haben ein breites Spektrum verschiedener Krankheitsbilder zur Folge; welche Symptome jeweils vorhanden sind, hängt davon ab, wo die Mutation sich im Lamin A-Gen befindet und welcher Abschnitt der Proteinkette demnach betroffen ist. Ein extremer Fall ist das Hutchinson-Gilford-Progeriesyndrom (HGPS):

Die Betroffenen zeigen schon im Kindesalter deutliche Alterserscheinungen und sterben in der Regel vor dem 15. Lebensjahr an Arteriosklerose. Die auslösende Mutation führt dazu, dass das Protein Lamin A eine angeheftete chemische Gruppe (Farnesyl) enthält, die normalerweise nicht vorhanden ist. Die Zellkerne der betroffenen Personen haben eine ungewöhnliche Morphologie, und es kommt zu Schädigungen der im Zellkern eingeschlossenen DNA. Der molekulare Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen ist jedoch nicht geklärt. Dr. Großhans geht davon aus, dass die molekularen Verhältnisse beim HGPS gute Voraussetzungen bieten, um neue Aufschlüsse über die Mitwirkung der Kernhülle bei der Genregulation zu gewinnen. Der Wissenschaftler arbeitet mit Taufliegen (Drosophila) und hat dort ein anderes Protein der Kernhülle untersucht, das wegen der von ihm verursachten charakteristischen Form des Zellkerns die Bezeichnung Kugelkern trägt. Es ist mit Lamin A nicht verwandt, seine Mutationen erzeugen aber eine ähnliche Veränderung der Zellkernmorphologie. Lamine und Kugelkern sind bisher die einzigen Zellkernproteine mit einer Farnesylgruppe.

Vor diesem Hintergrund möchte Dr. Großhans das Zusammenspiel zwischen Kernhülle und genetischem Material an Zellkulturen von Drosophila genauer untersuchen. Dazu sollen zunächst quantitative Messverfahren für die Stabilität der DNA und die Aktivierung des X-Chromosoms entwickelt werden. Mit diesen molekularbiologischen Methoden möchte er dann zwei Hypothesen überprüfen:

Üben die mit Farnesylgruppen verbundenen Proteine Kugelkern bzw. Lamin A ihre Wirkung über Interaktionen mit den Kernporen, kleinen Öffnungen in der Kernhülle, aus, die dem Stoffaustausch zwischen Zellkern und Cytoplasma dienen?

Oder vergrößern Kugelkern und Lamin A unabhängig von den Kernporen die Fläche der Kernhülle, was in der Kernhülle zu einer Verdünnung der Faktoren führen würde, die mit dem genetischen Material interagieren und an seiner Aktivierung mitwirken?

Faltenhaut | DR. U. KORNAK, Institut für Medizinische Genetik, Campus Virchow Klinikum GmbH, Charité – Universitätsklinikum Berlin, und PHD W. ANNAERT, Center for Human Genetics VIB – Deartment of Molecular and Development Genetics, Leuven, bearbeiten das Projekt »*Role of the v-Type ATPase subunit a2 in development and homeostasis*«.

Die Haut stellt nicht nur eine Grenze zur Umwelt dar, sondern bestimmt auch ganz wesentlich das menschliche Erscheinungsbild. Mit dem Alter wird sie dünner und weniger elastisch, was zur Faltenbildung führt. Eine Gruppe von erblichen Erkrankungen, die Cutis laxa Syndrome,

ist, neben einer Vielzahl anderer Symptome, durch eine scheinbar vorgealterte, faltige Haut bereits im Kindesalter gekennzeichnet. Alle Formen haben gemeinsam eine Verringerung und Fragmentierung der elastischen Fasern in der Haut.

Das Wrinkly Skin Syndrom (WSS; autosomal rezessive Cutis laxa Typ 2, Debré-Typ) zeigt neben einer starken Faltenbildung der Haut eine generelle Bindegewebsschwäche, eine verringerte Knochendichte und eine stark verzögerte Verknöcherung der Fontanelle. Häufig werden Hirnfehlbildungen und eine Entwicklungsverzögerung unterschiedlichen Ausmaßes beobachtet. Außerdem weisen WSS-Patienten Veränderungen in den Zuckerketten von Serumproteinen auf, es finden sich vermehrt unreife Formen dieser Glykane. Die Art dieses Glykosylierungsdefekts weist darauf hin, dass der Gendefekt die Funktion des Golgi-Apparates beeinträchtigt.

Durch die Arbeitsgruppe von Dr. Kornak in Berlin konnte durch Genkartierung die chromosomale Region identifiziert werden, in der das veränderte Gen zu finden sein muss. Durch gezielte Mutationssuche in Genen, die für im Golgi-Apparat befindliche Proteine kodieren, konnten verschiedene krankheitsverursachende Veränderungen im Gen ATP6V0A2 identifiziert werden. Dieses Gen kodiert die a2-Untereinheit der v-Typ-ATPase, einem großen Proteinkomplex, der die Aufgabe hat, Protonen zu transportieren und damit den pH Wert in verschiedenen Organellen und in Vesikeln zu regulieren. Außerdem wird auch über eine Rolle bei der Fusion von Vesikeln mit anderen Membranen spekuliert. Die a2-Untereinheit befindet sich neben dem Golgi-Apparat ebenfalls in endozytotischen Vesikeln (Endosomen).

Da die bei der Cutis laxa defekten elastischen Fasern von Fibroblasten gebildet werden, wurden weitere Untersuchungen zum Krankheitsmechanismus an von Patienten gewonnenen Fibroblasten durchgeführt. In Kooperation mit Dr. Annaert in Leuven konnte gezeigt werden, dass das Fehlen der a2-Untereinheit auch Transportprozesse in der Zelle verlangsamt. In einem weiteren Schritt konnte verdeutlicht werden, dass diese Verlangsamung zu einem Aufstau von Tropoelastin in der Zelle und zur Fragmentierung des Golgi-Apparates führt und die Zellen vermehrt dem programmierten Zelltod (Apoptose) anheimfallen.

Das Ziel des Forschungsvorhabens ist ein besseres Verständnis des Zusammenspiels der verschiedenen zellulären Anomalien bei der Entstehung der unterschiedlichen Symptome der Erkrankung. Ein Teil des Vorhabens beschäftigt sich mit einer Vertiefung des Wissens über die zellulären Fehlfunktionen durch Zellkultur-basierte Untersuchungen. Im zweiten Teil sollen diese Erkenntnisse auf Entwicklung und Homeostase des Säugetierorganismus übertragen werden.

Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.

Im Collegium Budapest soll durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen in Europa wieder zusammenzuführen.

Gnôthi Seauton: Ziel ist, durch Analysieren des Geschehens im Bereich der Geisteswissenschaften, einen Einblick in die historische Epoche zu bekommen, die 1944–45 in Mittel- und Osteuropa begann und 1989 mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems endete.

Collegium Budapest | Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem Collegium Budapest das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost stärken soll. Seit Anbeginn hat die Fritz Thyssen Stiftung das wissenschaftliche Programm maßgeblich finanziell unterstützt.

In jährlich wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen in Europa wieder zusammenzuführen. Wissenschaftliche Mitglieder (Fellows), die an individuellen Projekten oder in Schwerpunktgruppen in Budapest arbeiten, werden jeweils für einen Zeitraum von bis zu zehn Monaten berufen. Seit 1992 sind mehr als 700 Wissenschaftler eingeladen worden. Die thematischen Hauptgewichte liegen auf dem Prozess der Umgestaltung und Integration Mittel- und Osteuropas, den vergleichenden Sozial- und Geisteswissenschaften, den theoretischen Naturwissenschaften sowie komplexen Systemen in Technologie, Biowissenschaften und Sozialwissenschaften.

Gnôthi Seauton | Eine Forschergruppe am Collegium Budapest arbeitet zum Thema *»Gnôthi Seauton! – Classics and Communism. The History of the Studies on Antiquity in the Context of the Local Classical Tradition«*.

Das Ziel dieser Forschergruppe unter der Leitung von Prof. J. Axer (Warschau), Prof. G. Karsai (Pécs) und Prof. G. Klaniczay (Budapest) ist, durch Analysieren des Geschehens im Bereich der Geisteswissenschaften, einen Einblick in die historische Epoche zu bekommen, die 1944–45 in Mittel- und Osteuropa begann und 1989 mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems endete.

In den ehemaligen sozialistischen Ländern stellte die Klassische Philologie ein besonders sensibles Thema dar; Fortbestand, Zensur, Verkleinerung oder gar Verbot des Faches waren stets abhängig von den ideologischen Zielen der einzelnen Länder. Die Forschungen der Arbeitsgruppe in Budapest konzentrieren sich auf drei Bereiche:

Die Analyse des allgemeinen ideologischen und akademischen Hintergrundes in einzelnen sozialistischen Ländern – insbesondere Ungarn und Polen;

die Geschichte der akademischen und pädagogischen Einrichtungen für Klassische Philologie in diesen Ländern sowie

die Erarbeitung eines Verzeichnisses von herausgehobenen, im Bereich der Klassischen Philologie tätigen Wissenschaftlern und Lehrern mit ihren Lebensläufen – angefangen bei denjenigen, die von ihren Regierungen toleriert wurden bzw. deren ideologische Ziele unterstützten, bis zu den Personen, die ihren Beruf nicht mehr ausüben durften, verfolgt wurden, wie Jan Patocka in der Tschechoslowakei, oder auswandern mussten, wie Károly Kerényi in Ungarn.

Die Arbeitsgruppe führt hierzu unter anderem Interviews mit prominenten Gelehrten durch und hat seit kurzem auch Zugang zu einer großen Zahl von projektrelevanten, teilweise bisher geheimen Archivmaterialien, wie beispielsweise Polizeiberichten.

Gotha / Erfurt | Mit dem *»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«* an der *Forschungsbibliothek Gotha* unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein. Die vormalige Herzogliche Bibliothek beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik. Durch die Forschungen wird zum einen die Bedeutung der Gothaer Bestände und der sie betreuenden Universität Erfurt ins Bewusstsein der Wissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit gehoben, zum anderen wird darüber hinaus die Wahrnehmung des Wissenschaftsstandortes Thüringen für die Frühneuzeit-Forschung deutlich gestärkt.

Das Herzog-Ernst-Programm ermöglicht Doktoranden und bereits promovierten Wissenschaftlern Arbeitsaufenthalte auf Schloss Friedenstein von bis zu neun Monaten. Das vom Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt (FGE) betreute Stipendienprogramm besteht seit 2004. In den letzten Jahren hat eine Aufwertung dieser Einrichtung seitens der Universität stattgefunden, indem hier ein Lehrstuhl für europäische Wissenskulturen (seit 2008: Prof. Martin Mulsow) und eine Juniorprofessur (seit November 2009) installiert wurden. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Tagungen, Workshops und Einzelvorträgen von international renommierten Wissenschaftlern wie Carlo Ginzburg, Peter Burke, Lorraine Daston und Peter Assmann steht auch den Teilnehmenden des Herzog-Ernst-Programms offen. Im Juli 2009 bezog das Team des Forschungszentrums Gotha das nach der Renovierung fertig gestellte Pagenhaus auf Schloss Friedenstein. Untergebracht sind hier auch die Teilnehmer der Graduiertenschule »Untergrund 1600-1800« sowie weitere Gastwissenschaftler. Von

Die **Herzog-Ernst-Stipendiaten** des Jahres 2009 an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.

dieser Stärkung des Wissenschaftsstandorts Gotha profitieren auch die Teilnehmenden des Herzog-Ernst-Programms.

Neben Forschern aus Nord- und Mittelamerika (USA, Mexiko) sowie England, Österreich, Slowakei, Ungarn, Georgien wurden im Berichtszeitraum auch Projekte von Erfurter Nachwuchswissenschaftlern durch das Herzog-Ernst-Stipendienprogramm unterstützt. Betrachtet man die Fachzugehörigkeit, so kamen – wie schon in den Jahren zuvor – in den letzten beiden Jahren vornehmlich Stipendiaten mit Themen aus der Philosophie, Literatur- und Geschichtswissenschaft. Im Durchschnitt ergab sich bisher, dass pro Förderjahr auch ein Stipendium für die Bearbeitung der orientalischen Handschriften auf Schloss Friedenstein vergeben werden konnte.

Neben Forscherinnen und Forschern aus Deutschland kamen die Teilnehmenden 2009 aus Italien, Georgien, der Schweiz, aus den USA und aus Australien. Vertreten war ein breites Fächerspektrum: Theologie, Geschichte, Germanistik, Philosophie sind seit Anfang an ein Teil des Programms, 2009 waren zudem einige Arbeiten aus dem Bereich der Kunstgeschichte beteiligt. Damit trägt das Stipendienprogramm den vielfältigen Beständen und dem universellen Geist der Gothaer Bibliothek Rechnung.

Im Berichtsraum sind eine Reihe von Themen und Aktivitäten hervorzuheben. Zwei kunsthistorische Arbeiten beschäftigten sich mit dem sakralen Raum im Protestantismus, indem sie eine Tradition von der Wunderkammer zur Kirche zogen oder nach der spezifisch reformatorischen Ausstattung der Kirchen frugen. Die in frommen Kreisen im späten 17. Jh. erstmals überlieferte Praxis der zufälligen Auswahl von Bibelstellen durch Losen, Däumeln, Nadeln und Würfeln stand im Mittelpunkt einer religionshistorischen Arbeit. Zwei Projekte, die im engen Austausch miteinander standen, konzentrierten sich auf den regionalhistorisch besonders interessanten Volksaufklärer und Pädagogen Rudolf Zacharias Becker. Eine mittlerweile mit großer Resonanz publizierte Arbeit beschäftigte sich mit der Sammlung Perthes – der Stipendiat wirkte zugleich an einer thematisch verwandten und von der Presse vielbeachteten Ausstellung mit, die im Sommer 2010 in Gotha zu sehen war.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

AHRENS, CHRISTIAN: Die Orgel von Wolfgang Heinrich Nordt in der Schlosskapelle zu Sondershausen. – In: Ars Organi. 57,1. 2009. S. 32-37.

AHRENS, CHRISTIAN: »... vor an der Theorbe und Laute verrichtete Reparatur«. Lauten und Theorben am Gothaer Hof im 18. Jahrhundert. – In: Laute und Theorbe. Symposium im Rahmen der 31. Tage Alter Musik in Herne 2006. – München; Salzburg: Musikverl. Katzbichler. 2009. S. 62-79.

AHRENS, CHRISTIAN: »Zu Gotha ist eine gute Kapelle...« Aus dem Innenleben einer thüringischen Hofkapelle des 18. Jahrhunderts. – Stuttgart: Steiner, 2009. 374 S.
(Friedenstein-Forschungen; Bd. 4)

BERGER, FRANK; BRUNO P. BESSER; REINHARD A. KRAUSE: Carl Weyprecht (1838-1881). Seeheld, Polarforscher, Geophysiker. Wissenschaftlicher und privater Briefwechsel des österreichischen Marineoffiziers zur Begründung der internationalen Polarforschung. Unter Mitarb. von Petra Kämpf u.a. – Wien: Verl. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2008. 587 S.
(Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin; Nr. 57)

FELSCH, PHILIPP: Wie August Petermann den Nordpol erfand. – München: Luchterhand, 2010. 272 S.

HÜNING, DIETER: Die Begründung des Strafrechts in Christian Wolffs Naturrechtslehre. – In: Das Naturrecht der Geselligkeit: Anthropologie, Recht und Politik im 18. Jahrhundert. – Berlin: Duncker & Humblot, 2009. S. 183-221.
(Philosophische Schriften; Bd. 73)

KHORKOV, MIKHAIL: Sosertzanije Strastej Hristovyh i philosophia spirtualis v sochinenijah Genriha Suso. – Moskau, 2008. 295 S.

MORITZ, ANJA: Interim und Apokalypse. Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V. im Spiegel der magdeburgischen Publizistik 1548-1551/52. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2009. XIV,348 S.
(Spätmittelalter, Humanismus, Reformation - Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; Bd. 47)

NASSE, CHRISTIANE: Zur Geschichte Sondershäuser Gesangbuchdrucke für die Zeit vor der Aufklärung. – In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte. 5. 2009. S.105-151.

SCHUPPENER, GEORG: Boščović als Mathematiker und Astronom. – In: Ruđer Bošković (Boscovich) und sein Modell der Materie. Zur 250. Wiederkehr des Jahres der Erstveröffentlichung der Philosophiae Naturalis Theoria Wien 1758. 2009. S. 41-53.

Franckesche Stiftungen | An den *Franckeschen Stiftungen, Halle* (Direktor: DR. TH. MÜLLER-BAHLKE), fördert die Stiftung ein *Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm.*

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute über 40 pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das Studienzentrum August Hermann Francke mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, die Interdisziplinären Zentren für Pietismusforschung (IZP) und zur Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im nationalen und internationalen Kontext. Jährlich werden sechs Forschungs- und sechs Doktoranden-Stipendien vergeben.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die 2009/2010 in Halle gearbeitet haben, kamen vor allem aus dem europäischen Ausland, aber auch aus Übersee, aus den USA, aus Kanada, Brasilien, Äthiopien und dem Senegal, und forschten zu einem breiten thematischen Spektrum aus den Fachdisziplinen Philosophie, Theologie, Missionswissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichte, historische Pädagogik und Kunstgeschichte. Die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten und die von ihnen bearbeiteten Themen können über die Website der Franckeschen Stiftungen recherchiert werden: *http://www.francke-halle.de.*

Maison des Sciences de l'Homme | An der *Fondation Maison des Sciences de l'Homme* in Paris (PROF. M. WIEVIORKA) unterstützt die Stiftung das *»Clemens Heller«-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.*

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u.a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem CNRS und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und -organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel- und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika.

Das 2003 eingerichtete »Clemens Heller«-Stipendienprogramm ist benannt nach dem früheren »Administrateur« (1985-1992) der FMSH, der mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er und 1970er Jahren aufgebaut hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und zur ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen. Im Rahmen des »Clemens Heller«-Programms werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für drei- bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben.

Seit Einrichtung des Programms im Jahr 2003 sind 36 Projekte gefördert worden. Im Berichtszeitraum (2009/2010) wurden Stipendien vergeben an:

ATZORI, MARTINA (Université Marc Bloch Strasbourg/CARRA-UMR 7044), Les Carmina Latina Epigraphica (les inscriptions métriques latines) funéraires. Le thème de l'au-delà dans les Carmina Latina Epigraphica. Les représentations funéraires, les pratiques reli-

gieuses des Romains. Gastinstitut: Seminar für Klassische Philologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br.

BEN HOUNET, Yazid (EHESS Paris), Réconciliation et prix du sang. Gastinstitut: Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung (Halle/Saale).

LINDENBERG, JUDITH (Université Paris 3/Centre Marc Bloch Berlin), Dire la guerre et les camps. L'émergence d'une pédagogie poétique de l'Histoire dans les années cinquante. Gastinstitut: Peter-Szondi-Institut, Freie Universität Berlin.

SCHANG, FABIEN (LHSP H. Poincaré, Université Nancy), Pour une théorie formelle des valeurs logiques. Construction d'une sémantique des questions-réponses. Gastinstitut: Technische Universität Dresden, Institut für Philosophie.

TEISSIER, PIERRE (Université Paris-Ouest Nanterre/Chemical Heritage Foundation, Philadelphia), Contribution à l'histoire du véhicule électrique en développant trois perspectives centrées sur l'instrumentation, les communautés scientifiques et les processus d'innovation. Gastinstitut: Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT), Universität Bielefeld.

Bologna-Center | Das *Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies,* The Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das *Horst-Siebert-Fellowship.*

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische »full time resident« Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington, D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Aus- und Fortbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph. D.).

DHI Washington | Am *Deutschen Historischen Institut* in Washington wird das *»Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung für moderne und internationale Geschichte«* weitergeführt.

Im Rahmen dieses Stipendienprogramms werden Forschungen zur amerikanischen, deutschen und internationalen Geschichte sowie zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen unterstützt. Das Programm wurde durch ein Fellowship des Annette Kade Charitable Trust Fund (New York) ergänzt, das an Doktoranden und Doktorandinnen vergeben wird. Dieses komplementäre Förderungsmodell zielt auf hoch qualifizierte deutsche und amerikanische Wissenschaftler/innen. Die Arbeitsorte der Fellows sind Washington, D.C., Köln und Madison, Wisconsin. Den von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Fellows wird ermöglicht, von Köln aus ein großes wissenschaftliches Projekt zum Abschluss zu bringen und sich durch einen Gastaufenthalt mit deutschen Kollegen und Kolleginnen zu vernetzen. Zielgruppe sind hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler/innen, die eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, aber noch keinen Lehrstuhl (full professorship) innehaben. Die Auswahl der Fellows erfolgt durch eine gemeinsame Kommission des Deutschen Historischen Instituts Washington und des Historischen Seminars der Universität zu Köln.

Das neunte Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung wurde an Dr. B. Feltman, Ohio State University, Columbia, für das Forschungsvorhaben »The Culture of Captivity: German Prisoners, British Captors, and Manhood in the Great War, 1914-1920« vergeben.

University of California | An der *University of California* unterstützt die Stiftung ein *Pre-Dissertation-Programm im Bereich der Geschichtswissenschaften.*

Zielgruppe sind graduierte Studenten im Gebiet der Deutschlandstudien. Bewerber in diesem Programm müssen ihr Kursprogramm absolviert haben und kurz vor ihren »qualifying exams« stehen bzw. diese bereits bestanden haben. Im Rahmen des Programms werden zwei- bis dreimonatige Forschungsaufenthalte in Deutschland finanziert, die der Sichtung von Materialien in deutschen Archiven und Bibliotheken sowie der Kontaktaufnahme mit deutschen Wissenschaftlern dienen. Diese Aufenthalte sollen die Studierenden dazu befähigen, ihre Dissertationsprojekte zu präzisieren und die Quellenlage für ihr Vorhaben zu sichten.

Die University of California ist eine der herausragenden Forschungsinstitutionen in den USA. Mit ihren zehn Standorten präsentiert sie eines der größten staatlichen Universitätssysteme der Welt. An acht dieser Standorte sind international renommierte Historiker und Historikerinnen im Bereich der deutschen Geschichte tätig, und es gibt gut ausgebaute Doktorandenprogramme in deutscher Geschichte von der frühen Neuzeit bis in die jüngste Zeitgeschichte. Allerdings können Doktoranden in deutscher Geschichte nicht immer auf etablierte Unterstützungsstrukturen zurückgreifen, wie dies an vielen Universitäten an der Ostküste der Fall ist.

Die University of California ist eine der herausragenden Forschungsinstitutionen in den USA. Mit ihren zehn Standorten präsentiert sie eines der größten staatlichen Universitätssysteme der Welt.

Tübingen/USA | An der Universität Tübingen *(Seminar für Zeitgeschichte*, PROF. G. SCHILD) unterstützt die Stiftung ein *Residency Program für amerikanische Historiker.*

Im Rahmen dieses Programms wird pro Jahr einem amerikanischen Historiker ein vierwöchiger Aufenthalt an der Universität Tübingen ermöglicht, um eigene Forschungsprojekte fortzuführen, Archive und Bibliotheken zu nutzen, mit deutschen Kollegen in einen Meinungsaustausch zu treten und auch eine Lehrveranstaltung anzubieten. Die Auswahl der amerikanischen Wissenschaftler/innen erfolgt in Kooperation mit der Organisation of American Historians, OAH.

Weatherhead Center | Im Rahmen eines Stipendienprogrammes für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am *Weatherhead Center for International Affairs* der Universität Harvard in Boston (USA) fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 jährlich einen bis zwei Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs ist im Jahr 1958 gegründet worden und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs; es ist das größte, internationale Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard Universität.

Im Berichtszeitraum verbrachten mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Ronja Kempin und Felix Heiduk Ph.D. einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center.Dr. Kempin untersuchte im Rahmen ihres Projektes »ESDP, NATO, and the Change of European identities« die unterschiedlichen sicherheitspolitischen Zielsetzungen der NATO und der EU. Das von Dr. Heiduk durchgeführte Forschungsprojekt »Foreign donors and security sector reform in Southeast Asia: What shapes U.S. and EU policies?« versucht die unterschiedlichen Ansätze und Praktiken Europas und der USA im Bereich der Sicherheitssektorreform zu analysieren, um zentrale Erklärungsfaktoren für Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu identifizieren.

TAPIR | Im Rahmen des *»Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Program for International Relations and Security, TAPIR)«* können Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln.

Die elf beteiligten Partnerinstitute – neben der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin sind dies das Institut français des relations internationales (ifri) sowie das European Union Institute for Security Studies (EUISS) in Paris, die RAND Corporation, das SIAS/Center for Transatlantic Relations, das United States Institute of Peace (USIP) und die Carnegie Endowment for International Peace in Washington, D.C., Chatham House in London, das Institute for Strategic and International Studies (IEEI) in Lissabon, das Center for International Relations (CIR) in Warschau sowie das Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich – wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten in den Politik- und Wirtschaftswissenschaften fünf bis sechs Stipendiaten pro Jahrgang aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in den insgesamt zwei Jahren an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. An jedem Institut verbringen sie acht Monate. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Forschungsinstitute ermöglicht wichtige Einblicke und erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren dadurch, dass ihnen mit den Stipendiaten und Absolventen des Programms hoch qualifizierte junge Wissenschaftler zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. Diesen wird die Möglichkeit geboten, international zu arbeiten und sich zu vernetzen. Damit schließt das Programm eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung: Viele promovierte Wissenschaftler verfügen über eine exzellente theoretische Ausbildung, jedoch fehlen ihnen vertiefte Einblicke in die Praxis. Das Programm trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei. Dieses ist bereits mit den ersten beiden Jahrgängen hervorragend gelungen. Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle Anschlusstätigkeiten in Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung.

Daneben fördert das TAPIR-Programm die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer. Dazu trägt auch das jährlich stattfindende Seminar bei, an dem neben den Stipendiaten hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Als TAPIR-Stipendiat der Fritz Thyssen Stiftung wurde 2007-2009 DR. PATRICK MÜLLER gefördert. Seine Untersuchungen konzentrierten sich auf den deutsch-französischen Beitrag zur Bildung einer gemeinsamen europäischen Politik zur Lösung des israelisch-arabischen Konflikts. In dem TAPIR-Jahrgang 2010-2012 wird DR. LORENZO VIDINO von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Während seiner zweijährigen Stipendienlaufzeit wird Dr. Vidino zu Fragen des Terrorismus und des politischen Islams forschen.

Der Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung wird jährlich an zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland maßgeblich geprägt haben.

Reimar Lüst-Preis | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige, sogar unentbehrliche »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund der »bilateralen« Ausrichtung ihrer Arbeiten – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nicht rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber ganz besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen *»Reimar Lüst-Preis«* sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Bis 2012 wird dieser Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung jeweils an zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

Mit der Preisverleihung werden das wissenschaftliche Werk der Preisträger sowie ihre Verdienste als Multiplikatoren für die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit gewürdigt. Zusätzlich werden die Preisträger dazu eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von insgesamt ca. einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Hierdurch sollen eine nachhaltige Stärkung und Erweiterung der bilateralen Kooperationsbeziehungen zu den Partnern und weiteren Fachkollegen in Deutschland erzielt werden. Die Preise sind jeweils mit 50.000 Euro dotiert.

2009 wurde der Reimar Lüst-Preis an die amerikanische Politikwissenschaftlerin PROF. ELINOR OSTROM und den französischen Kunsthistoriker PROF. ROLAND RECHT vergeben.

Elinor Ostrom ist Professorin für Politikwissenschaft an der Indiana University in Bloomington, USA. Sie arbeitet interdisziplinär und ist eine weltweit führende Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Institutionenanalyse mit Schwerpunkt auf der Nutzung von Gemeinschaftsgütern. Solche Güter sind beispielsweise Grundwasservorkommen, Fischgründe oder Wald- und Weidegebiete. Bei ihren Analysen setzt sie auf die Lösung von Problemen der Ressourcenökonomik eher durch lokale Institutionen als durch staatliche Regelungen oder Marktmechanismen. Ostrom hat durch ein von ihr begründetes Austauschprogramm zahlreiche deutsche Gastwissenschaftler in die USA eingeladen. Als Lüst-Preisträgerin wird sie ein mithilfe des TransCoop-Programms der Humboldt-Stiftung begonnenes gemeinsames Forschungsprojekt mit Konrad Hagedorn von der Humboldt Universität Berlin fortsetzen und mit Michael Kirk von der Universität Marburg zusammenarbeiten. Wenige Monate nach Vergabe des Reimar Lüst-Preises erhielt Prof. Elinor Ostrom (zusammen mit Prof. Oliver Williamson) den Wirtschaftsnobelpreis 2009.

Roland Recht ist Professor für Europäische Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit am Collège de France in Paris. Er ist einer der renommiertesten Kunsthistoriker Frankreichs, der durch seine Forschung zum Vergleich der Kunstgeschichtsschreibung in Deutschland und Frankreich, aber auch als langjähriger Leiter der Straßburger Museen den wissenschaftlichen Austausch und das kulturelle Verständnis zwischen beiden Ländern nachhaltig gefördert und geprägt hat. Seine Forschungsschwerpunkte sind die gotische Architektur, die Kunstdenkmäler des Oberrheins sowie die Geschichte der Kunstgeschichte. Er wird im Rahmen des Reimar-Lüst-Preises eine bereits bestehende Zusammenarbeit mit Raphael Rosenberg und Thomas Maissen von der Universität Heidelberg vertiefen.

Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika | Die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichen promovierten Wissenschaftlern, bevorzugt der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus Lateinamerika, ein Forschungsvorhaben eigener Wahl in Deutschland durchzuführen. Die Forschungsvorhaben sollen insgesamt sechs Monate dauern, aufgeteilt in zwei Aufenthalte jeweils innerhalb der vorlesungsfreien Zeit eines Jahres. Einmal jährlich findet eine gemeinsame Veranstaltung aller Geförderten zum interdisziplinären Austausch mit dem Ziel der fachlichen und regionalen Vernetzung statt. Die Forschungsergebnisse werden anschließend in einem gemeinsamen mehrsprachigen Sammelband veröffentlicht.

Besonders begrüßt werden Bewerbungen, die Forschungsvorhaben zu folgenden vier Themenbereichen vorsehen:

Good Governance und stabile Institutionen,

Politische Verantwortlichkeit und Demokratisierung,

Entwicklungsprozesse in Lateinamerika und Europa: Fortschritte und Rückschritte sowie

Interkulturalität und Integration.

Um die Nachhaltigkeit des Programms zu sichern und eine dauerhafte Netzwerkbildung in der Tradition der Humboldt-Stiftung zu gewährleisten, werden die Stipendiaten nach Abschluss der Förderung in das Alumni-Programm der Humboldt-Stiftung aufgenommen.

Im Berichtszeitraum wurden Stipendien vergeben an:

PROF. DAVID DEQUECH, Universidade Estadual de Campinas (UNICAMP), Brasilien, zum Thema: »Stable institutions: foundations and challenges« (Gastgeber: Prof. Jens Beckert, MPI für Gesellschaftsforschung, Köln)

DR. MIGUEL ANGEL GARCIA, Universidad de Buenos Aires, Argentinien, zum Thema: »Analytical survey of the recordings made by Martin Gusinde, Wilhelm Koppers and Charles Wellington Furlong with the Tierra del Fuego aborgines between 1907 and 1923« (Gastgeber: Dr. Richard Haas, Sitftung Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum Berlin-Dahlem, Berlin)

PROF. CARLA S. GRAS, Universidad Nacional de General Sarmiento, Argentinien, zum Thema: »The farming sector in the contemporary public sphere. New modalities of political action of the main economic actors in Argentine agriculture (2001-2009)« (Gastgeberin: Dr. Barabra Göbel, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin, und Prof. Sergio Costa, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin)

DR. RICARDO CORDOVA MACIAS, Fundacion Dr. Guillermo Manuel Ungo, El Salvador, zum Thema: »The security sector reform in Central America and the new challenges« (Gastgeber: Prof. Günther Maihold, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, Berlin)

PROF. JUAN MANUEL PALACIO, Universidad Nacional de San Martin, Argentinien, zum Thema: »Law and Justice in the ‚populist' state: a study of Peronism (1943-1955)« (Gastgeber: Dr. Barbara Göbel, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin, und Prof. Stefan Rinke, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin)

PROF. MARCO ESTRADA SAAVEDRA, El Colegio de Mexico, Mexiko, zum Thema: »Protestsysteme« (Gastgeberin: Prof. Marianne Braig, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin)

Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.

Wolfgang Frühwald-Bibliothek | Anlässlich des 60jährigen Jubiläums der Sichuan International Studies University (SISU) in Chongqing Anfang Mai 2010 stellte die Fritz Thyssen Stiftung der Bibliothek des *Forschungsinstituts für europäische Kultur* Fördermittel für den Ankauf von geisteswissenschaftlicher Fachliteratur zur Verfügung.

Zunächst im April 1950 als Russischzentrum zur Sprachausbildung von der Südwest-Universität für Militärpolitik der Chinesischen Volksbefreiungsarmee gegründet, wurde die SISU im Mai 1959 endgültig zu einer umfassenden Fremdsprachenhochschule ausgebaut. Die SISU gehört zu den wichtigsten Fremdsprachenuniversitäten Chinas und ist die einzige Universität in Südwestchina, die Germanistik seit einem halben Jahrhundert als Studienfach im Bachelorstudiengang und seit 1997 auch im Magisterstudiengang anbietet. Organisatorisch werden Lehre und Forschung der Germanistik gemeinsam von dem Department of German, der Aspirantenabteilung und dem Institut für europäische Kultur getragen.

Die von der Stiftung bereitgestellten literaturwissenschaftlichen Werke sind in einem eigenen Raum im neuen Gebäude der Universitätsbibliothek, die im März 2010 eröffnet wurde, untergebracht und in die Verwaltungsstruktur der Bibliothek integriert. So haben alle, sowohl Professoren als auch Studierende, ständigen Zugang zu den Büchern.

Die Bibliothek ist nach dem deutschen Literaturwissenschaftler Wolfgang Frühwald benannt. Professor Frühwald war von 1992 bis 1997 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von 1999 bis 2007 Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates beriet er die Fritz Thyssen Stiftung in den Jahren 1991 bis 1997 bei der Vergabe der Förderungsmittel. Von 1997 bis 2005 gehörte er dem Kuratorium der Fritz Thyssen Stiftung an. Er ist Mitglied im Stiftungsrat des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels und Vorsitzender der Jury zur Vergabe des Gerda Henkel Preises.

Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

Tagungen:

DR. K. GEISELHART, Institut für Geographie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/DR. CHR. STEINER, Geographisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Neue erkenntnistheoretische Wege geographischen Denkens – Potenziale des Pragmatismus für die Geographie«
3./4.12.2009 in Erlangen

PROF. M. QUANTE/DR. M. WILLE, Institut für Ethik in den Lebenswissenschaften, Philosophisches Seminar, Universität zu Köln/PROF. C. F. GETHMANN, Europäische Akademie GmbH, Bad Neuenahr-Ahrweiler: »Phänomenologie, Konstruktivismus und analytische Philosophie. Systematische Konsequenzen der Wechselwirkungen der Philosophie im 20. Jahrhundert«
4./5.2.2010 in Bad Neuenahr

PROF. H. BREDEKAMP, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften, Philosophische Fakultät III, Humboldt-Universität zu Berlin: »Das Mädchen und der Tod – Aktuelle Forschungen junger Kunsthistorikerinnen zur Sepulkralkultur«
5.2.2010 in Berlin

DR. I. GOY, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Kants Theorie der Biologie«
23./25.4.2010 in Tübingen

DR. F. RESE/DR. D. ESPINET, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.B./PROF. M. STEINMANN, College of Arts and Letters, Stevens Institute of Technology, Hobroken: »Gegenständlichkeit und Objektivität«
27./30.5.2010 in Freiburg i.B.

DR. M. PERKAMS, Institut für Altertumswissenschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Platonismus ohne Platon? Zur Fortführung und Transformation der Metaphysik des Platonismus im Mittelalter und der Renaissance«
18.6.2010 in Jena

PD DR. M. GADEBUSCH BONDIO, Institut für Geschichte und Medizin, Universitätsklinikum Greifswald: »Irrtümer und Fehler – eine Kulturgeschichte der Fehlbarkeit«
24./26.6.2010 in Greifswald

DR. U. BRUCHMÜLLER, Instituto de Investigaciones Filológicas, Universidad Nacional Autónoma de México: »Hermeneutik und Prinzipiendenken – Von Platon über Aristoteles zu Plotin«
16./18.7.2010 in Tübingen

PROF. J. MÜLLER, Institut für Philosophie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Platons ›Phaidon‹«
16./18.7.2010 in Würzburg

PROF. W. SCHMIDT-BIGGEMANN / PD DR. H. FEGER, Institut für Deutsche Philologie, Freie Universität Berlin: Deutsch-Chinesische Konferenz »Philosophie und Religion«
19./22.7.2010 in Berlin

PROF. G. SCHIEMANN / PROF. E. SCHOLZ / DR. D. LEHMKUHL, Interdisziplinäres Zentrum für Wissenschafts- und Technikforschung: normative und historische Grundlagen (IZWT), Bergische Universität Wuppertal: »Towards a Theory of Spacetime Theories: An Interdisciplinary Meeting of the experts on the theories of space and time from physics, philosophy and history of science«
21./24.7.2010 in Berlin

PROF. T. ROSEFELDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin: »Saying What We Believe. On the Linguistic Expression of Intentional Mental States«
22./23.7.2010 in Berlin

PROF. P. KROES, Department of Philosophy, Faculty of Technology, Policy and Management, Delft University of Technology / DR. S. GAYCKEN, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart: »The First Dutch-German Workshop on Challenges for the Philosophy of Technology in the 21th Century«
26./27.8.2010 in Berlin

DR. F. HUBER / P. BRÖSSEL / B. HOFFMANN, Zukunftskolleg und Fachbereich für Philosophie, Universität Konstanz: »Formal Epistemology Workshop 2010«
2./4.9.2010 in Konstanz

PROF. D. SCHÖNECKER, Praktische Philosophie, Fachbereich I, Universität Siegen: »Kant über das Faktum der reinen praktischen Vernunft«
6./7.9.2010 in Siegen

PD DR. R. SCHNEPF, Institut für Ethnologie und Philosophie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg / DR. F. GRUNERT, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Strukturgeschichte oder Entwicklungslogik? Spinoza und das Denken von Geschichte«
17./21.9.2010 in Halle (Saale)

DR. T. HENNING, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena / D. P. SCHWEIKARD, Philosophisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Knowledge, Virtue, and Action – An Aretaic Turn in Epistemology«
30.9./2.10.2010 in Jena

PROF. CHR. JAMME, Institut für Kulturtheorie, Fakultät I, Leuphana Universität Lüneburg: »Der Einfluß des Idealismus. Das Vermächtnis des nachkantianischen deutschen Denkens in Ästhetik, Literatur und Literaturtheorie«
Herbst 2010

PROF. M. FRANK, Philosophisches Seminar, Philosophische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen / PD DR. S. BIELFELDT, Slavisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Die Modernität des späten Schelling – und Russland«
7./8.10.2010 in Tübingen

PROF. W. LI, Leibniz Edition – Potsdam / PROF. W.- SCHMIDT-BIGGEMANN, Philosophisches Institut, Freie Universität Berlin: »300 Jahre Essais de Théodicée«
8./11.10.2010 in Berlin

PROF. M. HEIDELBERGER, Philosophisches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Struktureller Realismus in der Philosophie der Physik«
6.11.2010 in Tübingen

DR. DR. B. IRRGANG, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden: »Zukunft der Robotik in Deutschland und Japan: interkulturelle Perspektiven und technische Potenziale«
11./12.11.2010 in Dresden

DR. W. FREITAG / DR. F. HUBER / PD DR. H. STURM, Zukunftskolleg und Fachbereich für Philosophie, Universität Konstanz: »Causation, Coherence, and Concepts«
11./13.11.2010 in Konstanz

DR. CHR. NEUHÄUSER, Institut für Philosophie GA 3/137, Ruhr-Universität Bochum / DR. A. KLIE, Institut für Philosophie, Universität Potsdam: »Umweltgerechtigkeit und Umweltverantwortung. Philosophische und ökonomische Perspektiven«
19./20.11.2010 in Berlin

PROF. C. HUBIG, Fachgebiet Philosophie der wissenschaftlich-technischen Kultur, Institut für Philosophie, Technische Universität Darmstadt: »Anreize, Werte und Gesetze in der Wirtschaft. Wer setzt die Werte, und wer setzt sie durch?«
25./27.11.2010 in Darmstadt

Stipendien:

DR. D. BRANTL: »‚Manners' bei Thomas Hobbes«

M. DEODATI: »Leib, Bewegung, Orientierung. Die ursprüngliche Raumkonstitution in den D-Manuskripten Edmund Husserls« (Prof. Lohmar, Köln)

DR. R. GUTSCHMIDT: »Eine Standortbestimmung von Heideggers Spätphilosophie vor dem Hintergrund philosophischer Theologie« (Prof. Rentsch, Dresden)

DR. R. MARAFIOTI: »Heideggers ‚Rückkehr zu Kant' durch und über den Kantianismus und die Phänomenologie« (Prof. von Herrmann, Freiburg)

DR. M. R. MOSAYEBI: »Das innere Recht des Menschen bei Kant« (Prof. Horn, Bonn)

DR. B. NONNENMACHER: »Vernunftsglaube – Zum Verhältnis von theoretischer und praktischer Vernunft in Kants Postulatenlehre« (Prof. Hermanni, Tübingen)

DR. S. E. SARTORI: »Ekstase – Freiheit – Selbsterkenntnis. Schellings Erlanger Vorlesungen ‚Initia philosophiae universae'« (Prof. Hühn, Freiburg i.B.)

DR. N. SHAKHOVUDINOV: »Avicennas Metaphysik und Naturphilosophie in ‚Das Buch des Wissens'« (Prof. Nickl, Hannover)

DR. D. WOOD: »The Philosophy of German idealism: 1. Mathematical Infinity in J.G. Fichte. 2. Mathematical Method in Maimon, Fichte and Schelling« (Dr. Fuchs, München)

DR. B. ZVATTA: »Nietzsche on rhetorical reason and embodied mind. Linking pre-structuralist semantics and contemporary cognitive linguistics« (Prof. Abel, Berlin)

Reisebeihilfen:

DR. W.-M. STOCK: Forschungsaufenthalt in der Schweiz, Irland und Frankreich zum Thema »Bilder der Seele. Zur bildlichen Redeweise in antiken und spätantiken Seelentheorien«

Tagungen:

PROF. B. KRANEMANN, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Erfurt/ PROF. E. TIEFENSEE, Lehrstuhl für Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Erfurt: »Forschung zu theologischen und medizinischen Handschriften in der ‚Bibliotheca Amploniana' der Universität Erfurt«
14.1.2010 in Erfurt

DR. D. FUGGER, Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt: »Also sichstu, wie sich die ämpter verkehren«
15./16.1.2010 in Erfurt

PROF. B. HAMM, Institut für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlange-Nürnberg: »Bucer zwischen den Reichstagen von Augsburg (1530) und Regensburg (1532)«
11./13.3.2010 in Erlangen

PROF. I. DINGEL, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Institut für Europäische Geschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/ PROF. A. KOHNLE, Institut für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Leipzig: »Philipp Melanchthon – ein europäischer Reformator«
18./20.3.2010 in Wittenberg

PROF. B. JANOWSKI, Lehrstuhl für Altes Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen/ PROF. E. E. POPKES, Institut für Neues Testament, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität, München: »Das Geheimnis der Gegenwart Gottes – Zur Schechina-Vorstellung in Judentum und Christentum«
26./28.3.2010 in Tübingen

PROF. V. LEPPIN, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Die Tischreden Martin Luthers als historische Quelle und editorisches Desiderat«
20.4.2010 in Jena

PROF. W. GRÄB, Seminar für Praktische Theologie, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin/ PROF. N. SLENCZKA, Seminar für Systematische Theologie, Theologische Fakultät,

Humboldt-Universität zu Berlin: »Universalität und Kontextualität des Denkens Schleiermachers über Theologie, Christentum und Universität«
7./9.5.2010 in Berlin

PROF. C. TIETZ, Evangelisch-theologische Fakultät, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Das Verhältnis von Religion und Politik bei Dietrich Bonhoeffer«
30./31.5.2010 in Mainz

PROF. N. JASPERT, Lehrstuhl für die Geschichte des Mittelalters – Spätes Mittelalter –, Ruhr-Universität Bochum / DR. S. KÖCK, Sektion Geschichte Japans, Fakultät für Ostasienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum: »Reinheitsdiskurse der Religionen im transkulturellen Vergleich (300-1600): Abgrenzung – Hierarchisierung – Integration«
10./11.6. und 1./2.7.2010 in Bochum

PROF. V. DRECOLL, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelische-Theologische Fakultät, Eberhard-Karls-Universität Tübingen / PROF. CHR. TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Philologische, philosophische und theologische Probleme von Augustins Schrift ‚De immortalitate animae'. Ein Kolloquium.«
7./10.7.2010 im Kloster Bronnach

PD DR. J. PINK, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin / DR. A. GÖRKE, Seminar für Orientalistik-Islamwissenschaft, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel: »Tafsir. The Evolution of a Genre in the Framework of Islamic Intellectual History«
15./17.9.2010 in Berlin

PROF. H. DEUSER, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt: »Religiöse Individualisierung als Herausforderung für die theologische Dogmatik im 19./20. Jahrhundert«
16./18.9.2010 in Erfurt

PROF. H. JUNGHANS, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: »Die Reformation innerhalb der Römischen Kirche«
30.9./2.10.2010 in Leipzig

PROF. M. THURNER, Martin-Grabmann-Forschungsinstitut, Katholisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Der Siebte Schöpfungstag«
30.9./4.10.2010 in Ávila (Spanien)

PROF. T. ERNE, Lehrstuhl Praktische Theologie, Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Philipps-Universität Marburg: »Der religiöse Charme der Kunst und der ästhetische Charme der Religion«
1./2.10.2010 in Marburg

PROF. CHR. DANZ, Institut für Systematische Theologie, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien: »Paul Tillichs Theologie der Kultur: Aspekte – Probleme – Perspektiven«
7./10.10.2010 in Wien (Österreich)

DR. T. MÜLLER-BAHLKE, Franckesche Stiftungen zu Halle / PROF. G. VELTRI, Philosophische Fakultät I, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Internationaler Workshop aus Anlass des 250. Todestages von Johann Heinrich Callenberg (1694 – 1760) »Konversionsstrategien am Institutum Judaicum et Muhammedicum«
13./14.10.2010 in Halle

DR. J. WISCHMEYER, Abteilung für Religionsgeschichte, Institut für Europäische Geschichte Mainz: »Zwischen Theologie und Administration – Modelle territorialer Kirchenleitung und Religionsverwaltung im Jahrhundert der europäischen Reformen«
14./15.10.2010 in Mainz

PROF. W. A. EULER, Institut für Cusanus-Forschung, Theologische Fakultät, Universität Trier: »Der Gottes-Gedanke des Nikolaus von Kues«
21./23.10.2010 in Trier

PROF. P. R. DODARO, Päpstliches Patristisches Institut »Augustinianum« (Lateran-Universität / Rom): Internationales Symposium zum 50. Todestag von Erik Peterson »Theologe zwischen gegensätzlichen Welten«
24./26.10.2010 in Rom (Italien)

PROF. B. HAMM, Institut für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Medialität, Unmittelbarkeit, Präsenz – Die Nähe des Heils im Verständnis der Reformation«
29./31.10.2010 in Erlangen

PROF. U. STRÄTER, Theologische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Protestantismus als Kulturfaktor: Wirkungen der Reformation auf Wissenschaft und Bildung vom 6. bis zum 21. Jahrhundert«
1./4.11.2010 in Wittenberg

A. HOFFMANN, Max-Planck-Institut, Kunsthistorisches Institut in Florenz: »Exodus: Border Crossings in Jewish, Christian and Islamic Texts and Images«
2./4.12.2010 in Heidelberg

PROF. A. BEUTEL, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Die theologische Frühaufklärung«
3./5.12.2010 in Lutherstadt Wittenberg

Stipendien:
DR. G. KESSEL: »Critical edition and English translation of the Syriac ‚Book of Grace', mystical treatise written in the 7th century by a Christian Syriac monk Sem`on d-Taibuteh in the Southeastern Iran« (Prof. Pinggéra, Marburg)

DR. P. RIEDLBERGER: »Kommentierte Edition der Werke des Domninos von Larissa« (Prof. Folkerts, München)

DR. V. TSAKIRIS: »Zur Auseinandersetzung um den Rechtsstatus der Christen und der Juden im Osmanischen Reich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts« (Prof. Makrides, Erfurt)

DR. S. YOSHIDA: »Strategien und Probleme beim Übersetzen kirchlicher Dokumente ins Japanische im 16. bzw. 17. Jh. – Untersuchung am Beispiel des Gebrauchs buddhistischer Terminologie« (Prof. Árokay, Heidelberg)

Geschichtswissenschaften

Tagungen:
PROF. M SCHULZE Wessel, Forschungsstelle für die böhmischen Dörfer, Collegium Carolinum e.V.: »Sozialistische Staatlichkeit«
5./8.11.2009 in Bad Wiessee

PROF. U. J. SCHNEIDER, Universitätsbibliothek Leipzig/ DR. S. WENDEHORST, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Leipziger Judentümer – Universität, Stadt und Hof als Produzenten, Speicher und Vermittler von Wissen über Juden und Judentum«
16./18.12.2009 in Leipzig

PD DR. N. STEGMANN, Lehrstuhl für Geschichte Südost- und Osteuropas, Universität Regensburg/ PD DR. K. BOECKH, Historische Abteilung, Osteuropa-Institut Regensburg: »Veteranen und Kriegsgeschädigte in Osteuropa (20. Jahrhundert)«
16.2.2010 in Regensburg

DR. H. HEIN-KIRCHER, Herder-Institut e.V., Marburg/ PROF. R. JAWORSKI, Osteuropäische Geschichte, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »‚Heimstätten der Nation' – Ostmitteleuropäische Vereins- und Gesellschaftshäuser im transnationalen Vergleich«
2./5.3.2010 in Marburg

DR. P. SCHULTE / P. HESSE, Historisches Seminar, Universität zu Köln: »Reichtum im späteren Mittelalter. Politische Theorie, ethische Handlungsnormen und soziale Akzeptanz«
7./9.4.2010 in Venedig (Italien)

PROF. H. MÖLLER/ PROF. U. SCHAPER, Landesarchiv Berlin: »Hauptstadtanspruch und symbolische Politik. Die Bundespräsenz im geteilten Berlin (1949-1990)«
22./23.4.2010 in Berlin

PROF. F.-J. BRÜGGEMEIER, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Industry and Industrial Heritage in Britain and Germany in the 20th Century«
14./15.5.2010 in Mülheim/Ruhr

PROF. F. GOLCZEWSKI / I. HANSEN, Historisches Seminar, Universität Hamburg: »Neue Perspektiven der Konzentrationslagerforschung: Ort, Ereignis und Gedächtnis«
22./26.5.2010 in Oswiecim/Auschwitz (Polen)

PROF. O. JANZ, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin/ DR. R. SALA, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt: »Deutsche Vita. Das Bild der Italiener in der Bundesrepublik«
27./28.5.2010 in Berlin

DR. M. LÖBLICH, Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Writing the past beyond boundaries? Transnational versus comparative approaches in communication history«
3.6.2010 in Potsdam

PROF. CHR. AUGUSTYNOWICZ, Institut für Osteuropäische Geschichte, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien: »Galizien im 20. Jahrhundert. Ein Raum im Schatten der Imperien«
3./5.6.2010 in L'viv (Ukraine)

PROF. S. SCHRAUT, Historisches Institut: Neuere Geschichte, Universität der Bundeswehr München: »Terrorismus/Geschlecht/Erinnerung. Tradierung und Transformation von Geschlechterbildern in Terrorismusdebatten (19. – 21. Jahrhundert)«
17./19.6.2010 in München

DR. J. DENDORFER/J. KEUPP, Abteilung Mittelalterliche Geschichte, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Autorität und Akzeptanz. Das Reich im Europa des 13. Jahrhunderts«
23./25.6.2010 in Heidelberg

PROF. R. VAHRENKAMP, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Produktionswissenschaft und Logistik, Universität Kassel: »200 Jahre Henschel in Kassel. Zur Industriegeschichte Nordhessens«
30.6.2010 in Kassel

PROF. M. WILDT, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. J. MARTSCHUKAT/S. NIEDERMEIER, Historisches Seminar, Philosophische Fakultät, Universität Erfurt: »Violence and Visibility. Historical, Cultural, and Political Perspectives from the 19th Century to the Present«
24./26.6.2010 in Berlin

PD DR. ISRAEL, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Am Ende des Meeres: Venedig und Lübeck im Mittelalter«
26.9./4.10.2010 in Venedig (Italien)

PROF. CHR. HERZOG, Lehrstuhl für Turkologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. R. WITTMANN, Orient-Institut Istanbul: »‚Istanbul' – ‚Kushta' – ‚Constantinople': Diversity of Identities and Personal Narratives in the Ottoman Capital (1830-1900)«
13./15.10.2010 in Istanbul (Türkei)

DR. J. WETTLAUFER, Historisches Seminar, Residenzen-Kommission der ADW Göttingen c/o Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/DR. B. SÈRE, Paris-Oest Nanterre: »Das Schamgefühl zwischen Strafe und Buße. Der soziale Gebrauch des Schamgefühls im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit«
21./23.10.2010 in Paris (Frankreich)

DR. P. GODDARD, Institute for Advanced Study, Princeton: »DNA, History, and Archaeology«
22./23.10.2010 in Princeton (Vereinigte Staaten)

PROF. B. WEISBROD, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen: »Historiographische Komplexität und politisches Engagement: Das Beispiel Hans Mommsen«
6.11.2010 in Feldafing

PD DR. A. RENNER, Abteilung für Osteuropäische Geschichte, Historisches Seminar, Philosophische Fakultät, Universität zu Köln: »Historische Bildforschung in der Osteuropäischen Geschichte«
12./13.11.2010 in Köln

PROF. T. MAYER, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn: »Dahlmann und die gute Politik«
18./19.11.2010 in Bonn

DR. F. SCHOCK, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Technische Universität Darmstadt: »Die gesammelte Welt. Wissensformen und Wissenswandel in Zedlers Universal-Lexicon«
18./19.11.2010 in Wolfenbüttel

PD DR. CHR. HENRICH-FRANKE, Institut für Europäische Regionalforschungen, Universität Siegen: »Airy Curtains in the European Ether: Broadcasting and the Cold War«
19./20.11.2010 in Siegen

PROF. K. CHR. FÜHRER, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg/DR. K. CHR. PRIEMEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität zu Berlin: »Spekulation und Spekulanten in wissenschaftlicher Perspektive. Dimensionen eines umstrittenen Phänomens«
26./27.11.2010 in Hannover

PROF. N. KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau: »Massenverfolgungen im Großen Terror. Bilanz und Perspektiven eines Projekts des DHI-Moskaus und der Ruhr-Universität Bochum«
6.12.2010 in Bonn

Stipendien:

DR. S. HERRMANN: »Tomaso Rangone: Arzt, Astrologe und Maezen der italienischen Renaissance« (Prof. Jütte, Stuttgart)

CHR. JOHANN: »Wohlfahrtsstaat und Mittelschichten. Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und die USA im Vergleich (1945-1975) – Teilprojekt ‚USA'« (Prof. Nolte, Berlin)

DR. CHR. LOTZ: »Die Bäume der anderen. Kontroversen um den Umgang mit Holz-Ressourcen und Umwelt in Europa am Beispiel von Schottland, Norwegen und Hannover 1780-1914« (Prof. Duchhardt, Mainz)

CHR. MADY: »Die UdSSR und Ungarn im »Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe«: Imperiale Struktur oder sozialistische Wirtschaftsintegration? » (Prof. Plaggenborg, Bochum)

DR. R. SCHLAGDENHAUFFEN: »Eugen Wilhelm (1866-1951). Jurist, Sexualwissenschaftler, Literaturkritiker, Französisch-Deutscher Kulturvermittler – Pilotstudie zur Vorbereitung einer Tagebucherschließung und vertiefender Nachlassrecherchen« (Prof. Ulbrich, Berlin)

Reisebeihilfen:

DR. U. V. FUSS: Forschungsaufenthalt in Spanien zum Thema »The Infrastructure of Globalisation. The Printing Press of the Southern Netherlands and the Creation of the Spanish Colonial Empire in Peru, 1535-1800«

DR. R. SCHMITZ-ESSER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Frankreich zum Thema »Einbalsamierung und Körpererhalt im Früh- und Hochmittelalter. Frankreich und England im Vergleich«

DR. K. SCHÖNHÄRL: Forschungsaufenthalt in Griechenland, Großbritannien, Frankreich, Schweden, den Vereinigte Staaten und der Schweiz zum Thema »Finanziers erobern Neuland. Europäische Banken und Griechenland im 19. Jahrhundert«

DR. S. SCHUSTER: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »‚Fortschrittlich, zivilisiert, weiß': politische Ikonografie und nationales Selbstbild in Brasilien zwischen Kaiserreich und Republik, 1870-1930«

DR. S. VOGT: Forschungsvorhaben in Deutschland zum Thema »Zionismus und Nationalismus in Deutschland, 1890 bis 1933« – Bibliotheksrecherche an der Staatsbibliothek zu Berlin

Altertumswissenschaft; Archäologie

Tagungen:

PD DR. H. PASCH/M. MUMIN, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln: »The Arabic Script in Africa: Diffusion, Usage, Diversity and Dynamics of a Writing System«
15./17.2.2010 in Köln

DR. B. FISCHER-GENZ, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin: »Roman Pottery in the Levant – Local Production and Regional Trade«
18./20.2.2010 in Berlin

DR. R. SMOLNIK, Landesamt für Archäologie, Dresden: »Rohstoff Baum: Eine neue Dimension im frühneolithischen Fundspektrum«
22./23.2.2010 in Leipzig

PROF. A. SHISHA-HALEVY/E. GROSSMAN, Linguistics Department, Hebrew University, Israel/PD Dr. S. Richter, Ägyptologisches Institut, Universität Leipzig: »Linguistic Borrowing into Coptic«
25./28.4.2010 in Leipzig

DR. F. DAIM / DR. J. DRAUSCHKE, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz: »Hinter den Mauern und auf dem offenen Land: Neue Forschungen zum Leben im Byzantinischen Reich«
3./5.6.2010 in Mainz

PROF. A. STORCH / DR. U. CLAUDI / DR. A. MIETZNER, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln: »Directionality in Grammar and Discourse: Evidence from African Languages«
10./11.6.2010 in Köln

PD DR. A. LICHTENBERGER / PROF. D. SALZMANN, Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »BildWert. Nominalspezifische Kommunikationsstrategien in der Münzprägung hellenistischer Herrscher«
17./19.6.2010 in Münster

PROF. F. LANG, Fachgebiet Klassische Archäologie, Technische Universität Darmstadt: »Darmstädter Diskussionen – 2. Interdisziplinäres Doktorandenkolloquium zu antiken Kulturen«
1./4.9.2010 in Darmstadt

PROF. S. SCHMIDT, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München: »Griechische Vasenbilder als Medien des Kulturtransfers«
8./10.9.2010 in München

PROF. T. MATTERN, Klassische Archäologie, Universität Trier: »Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums«
16./19.9.2010 in Trier

PROF. I. KUMMELS, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin / PROF. N. GRUBE, Institut für Altamerikanistik und Ethnologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Teotihuacan: Media and Power in the City of the Gods / Teotihuacan: Medios de comunication y poder en la Ciudad de los Dioses«
26./27.9.2010 in Berlin und 28.9.2010 in Bonn

DR. P. VON RUMMEL, Deutsches Archäologisches Institut Rom: »410 – Die Eroberung Roms. Das Ereignis, seine Vorgeschichte und seine Auswirkungen«
4./6.11.2010 in Rom (Italien)

PROF. S. P. VLEEMING, Fachbereich Ägyptologie, Universität Trier: »Demotic as Demotic, Problems and Perspectives in the Study of the Demotic Script«
8.11.2010 in Trier

Stipendien:

DR. A. ANGUISSOLA: »History and historiography of copies: ancient attitudes, modern interpretations« (Prof. Schneider, München)

F.-G. FODOREAN: »Dacia, Pannonia and Moesia in Roman itineraries. A comparative study« (Prof. Brodersen, Erfurt)

DR. D. GUTSMIEDL-SCHÜMANN: »Rollenvorstellungen und Lebenswelten von Männern und Frauen in der Jüngeren Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit Westskandinaviens nach archäologischen Zeugnissen«

DR. E. KARDAMAKI: »Elitärer Konsum im Palast von Tiryns. Untersuchungen zur unbemalten mykenischen Keramik und der sozialen Bedeutung keramischer Geschirrsätze an einem politischen Zentrum des 13. und 12. Jahrhunderts v. Chr.« (Prof. Maran, Heidelberg)

DR. D. KNIPP: »Kariye Djami, Istanbul und Agioi Apostoloi, Thessaloniki: Profil einer paläologischen Mosaikwerkstatt« (Prof. Warland, Freiburg)

J. KUTTERER: »Untersuchungen zur frühen Metallurgie in den Vereinigten Arabischen Emiraten« (Prof. Pernicka, Tübingen)

DR. M. VITALE: »Eparchien, provinzialer Kaiserkult und lokale Selbstverwaltungseinheiten im kaiserzeitlichen Syrien«

Reisebeihilfen:

DIPL.-ARCH. R. KUNZE: Forschungsaufenthalt in Georgien zum Thema »Interdisziplinäre Studien zu Kleinfunden aus den Siedlungen Udabno I-III (Ostgeorgien)« (Prof. Pernicka, Tübingen)

PROF. H. MATTHÄUS: Forschungsaufenthalt in Zypern zum Thema »Zyprische Kultur am Übergang von der Späten Bronzezeit zur Eisenzeit (11. und 10. Jh. v. Chr.): soziale (und ethnische?) Wandlungsprozesse im Spiegel der archäologischen Funde und Befunde«

DR. C. PAPPI: Forschungsaufenthalt in Irakisch-Kurdistan zum Thema »Tell Satu Qala«

Tagungen:

PROF. I. WORTELKAMP, Institut für Theaterwissenschaften, Freie Universität Berlin: »Bewegung Lesen / Bewegung Schreiben«
25.1.2010 in Berlin

PROF. A.-M. BONNET, Abteilung für Kunstgeschichte, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Von Duchamp lernen: Duchamp und die Kunstgeschichte«
29./30.1.2010 in Bonn

PROF. G. DE BRUYN, Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung, Universität Stuttgart: »Weltprogrammierung. Max Bense zum 100. Geburtstag«
5./6.2.2010 in Stuttgart

PROF. F. T. BACH, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien: »Rethinking Primitivism. Primitivismen in Kunst, Literatur, Philosophie und Wissenschaft um 1900«
17./19.3.2010 in Wien (Österreich)

PROF. A. GOTTDANG, Abteilung Kunstgeschichte, Paris-Lodron-Universität Salzburg: »Rhythmus. Harmonie. Proportion. Zum Verhältnis von Architektur und Musik«
18./21.3.2010 in Salzburg (Österreich)

PROF. T. BAUER / DR. S. PRÄTOR, Institut für Arabistik und Islamwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Zwischen Maqam und Operette – der Wandel der nahöstlichen Musikkulturen im 19. und 20. Jahrhundert«
15./16.4.2010 in Münster

PROF. H. GEYER, Institut für Musikwissenschaft der FSU Jena und HFM Weimar, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar: »Liturgie als Aufbruch: Klangexperimente, Virtuosität und Dramatik«
15./17.4.2010 in Weimar

DR. K. WAGNER, Kulturwissenschaftliches Seminar, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. J. CEPL, Institut für Architektur, Technische Universität Berlin: »Images of the Body in Architecture. Anthropology and Built Space«
15./17.4.2010 in Berlin

PROF. L. LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich: »Normierung und Pluralisierung. Struktur und Funktion der Motette im 15. Jahrhundert«
10./11.6.2010 in Münster

PROF. M. ZYWIETZ, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Hochschule für Künste Bremen: »Josquin des Prez – ein ‚unbeschreibliches' Genie«
10./12.6.2010 in Bremen

PROF. B. MARX, Institut für Italienische Kulturgeschichte, Technische Universität Dresden: »Tizian – Europäische Rezeption und Kanonisierung«
11./12.6.2010 in Dresden

PROF. O. BULGAKOWA, Institut für Filmwissenschaft und Mediendramaturgie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz / PD DR. D. ZAKHARINE, Seminar für Filmwissenshaft, Universität Zürich: »Elektrifizierte Stimmen. Medientechnische, sozialhistorische und kulturvergleichende Aspekte der Stimmübertragung«
16./19.6.2010 in Konstanz

PROF. T. MICHALSKY, Institut für Kunstwissenschaft und Ästhetik, Universität der Künste Berlin: »Quartieri, sestieri, seggi – Die Ordnung des sozialen Raumes in den frühneuzeitlichen Städten Italiens«
18./20.6.2010 in Berlin

PROF. K. KÖNIG / DR. B. ENGELBACH, Museum Ludwig, Köln: »Aus Ferne und Nähe: Verschränkungen von Kunst und Kino um 1970«
3.9.2010 in Köln

PROF. A. SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln: »Die Schedula diversarum artium – ein Handbuch mittelalterlicher Kunst?«
9./11.9.2010 in Köln

PROF. U. KONRAD, Institut für Musikforschung, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg / DR. CHR. SIEGERT, Musikwissenschaft (GW I), Universität Bayreuth / DR. CHR. WIESENFELDT, Musikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Rezeption klassischer Vokalgattungen der 1910er bis 1930er Jahre«
16./17.9.2010 in Würzburg

DR. A. WEYER, Hornemann Institut, HAWK – Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst: »1000 Jahre St. Michael in Hildesheim«
16./18.9.2010 in Hildesheim

PROF. M. ROTH, Staatliche Kunstsammlungen Dresden: »Cultural Mediation«
29./30.9.2010 in New York (Vereinigte Staaten)

DR. B. PAUL, Department of Art History, Rutgers, The State University of New Jersey: »Erinnerungspolitik: Die Dogen und ihre Grabmäler in der venezianischen Republik«
30.9./2.10.2010 in Venedig (Italien)

PROF. B. REUDENBACH, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg: »Mittelalterbilder im Nationalsozialismus«
30.9./2.10.2010 in Hamburg

PROF. K. KRÜGER, Kunsthistorisches Institut, GB Geschichts- und Kunstwissenschaften, Freie Universität Berlin/ DR. E. WERNER, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin: »Universalität der Kunstgeschichte? Methoden und Institutionen der Kunstgeschichte im globalen Kontext«
12.10.2010 in Berlin

PROF. M. ZYWIETZ, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Hochschule für Künste Bremen: »Louis Spohr und seine Zeitgenossen«
23./24.10.2010 in Kassel

E. SCHEUREN, Siebengebirgsmuseum, Stadt Königswinter: »Vom Rheinland in die Welt – Landschaftsbilder im Wandel«
30.10.2010 in Königswinter

PROF. S. KLOTZ, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig: »From Sound to Dispositions of Musical Action – functional, computational and ecological perspectives on music perception«
4.11.2010 in Rom (Italien)

PROF. R. GROTJAHN, Musikwissenschaftliches Seminar, Hochschule für Musik Detmold/ PD DR. S. MEINE, Hochschule für Musik und Theater Hannover: »Dahin! Musikalisches Reiseziel Rom. Projektionen und Realitäten im ‚langen 19. Jahrhundert'«
5.11.2010 in Rom (Italien)

PROF. J. POESCHKE, Institut für Kunstgeschichte, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Michelangelo als Zeichner«
19./20.11.2010 in Wien (Österreich)

PROF. P. M. LYNEN, Außenstelle im Rheinpalais, Zentrum für Internationales Kunstmanagement – CIAM, Hochschule für Musik und Tanz Köln: Internationales CIAM-Expertenforum »International Arts Management Concepts – higher education for the market?«
26./27.11.2010 in Köln

Stipendien:

DR. B. E. AHRENS: »Ahlborn, Brandes und Bürkel in der Fine Art Gallery Ballarat. Ein Beitrag zur Erfassung, Provenienz und Neubewertung deusch-italienischer Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts in Australien« (Prof. Prater, Freiburg i.B.)

DR. B. BEIL: »Avatarbilder – Avatar als Bild. Zur Bildlichkeit des zeitgenössischen Computerspiels« (Prof. Schröter, Siegen)

DR. A. EFAL: »Iconology and Philology in the art-histories of Aby Warburg and Erwin Panofsky« (Prof. Frohne, Köln)

DR. CHR. HARTARD: »Der Raum der Kunst. Raum und ästhetische Erfahrung in den plastischen Künsten der Moderne« (Prof. Kohle, München)

DR. M. ŠTĚDRONKSÁ: »August Wilhelm Ambros im musikästhetischen Diskurs um 1850« (Prof. Schick, München)

Reisebeihilfen:

PROF. B. BASCÓ: Forschungsaufenthalt in der Schweiz »Phänomenologie und Bildtheorie«

DR. G. HERZFELD: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Die Musik bei Edgar Allan Poe«

U. JENSEN: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten bei den Getty Research Institute Collections: Archiv Alfred Schmela

DR. T. NANZ: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Eine Geschichte des ‚roten Telefons'«

DR. M. STÖNEBERG: Forschungsaufenthalt in der Schweiz zum Thema »Burgenfotos der Gebrüder Wehrli 1895-1914«

Sprach- und Literaturwissenschaften

Tagungen:

PROF. S. FIELITZ, Fachbereich Fremdsprachliche Philologien, Philipps-Universität Marburg: »‚An Ever Fixed Mark': Shakepeare's Sonnets: 400 Years of Literary and Cultural Contexts«
19./22.11.2009 in Marburg

PD DR. S. GOLDMANN, Institut für Germanistik, Universität Potsdam / PD DR. C. WINGERTSZAHN, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: »Die Fallgeschichten im Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (1783-1793) in gattungstheoretischer interdisziplinärer Perspektive«
29./30.1.2010 in Potsdam

DR. K. PLOOG / PROF. D. JACOB, Romanisches Seminar, Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »El entorno de QUE/Autour de QUE. Das syntaktische Umfeld von QUE: ein Spannungsfeld zwischen Standard und Variation«
18./19.2.2010 in Freiburg

DR. A. LASCH, Germanistisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Konstruktionsgrammatik: Neue Perspektiven zur Untersuchung des Deutschen und Englischen«
18./20.2.2010 in Kiel

PROF. T. PITTROF, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Katholische Universität Eichstätt / PROF. W. HÖMBERG, Lehrstuhl für Journalistik, Katholische Universität Eichstätt: »Katholische Publizistik im 20. Jahrhundert – Positionen, Probleme, Profile«
25./27.2.2010 in Eichstätt-Ingolstadt

PROF. M. FAUSER, Institut für Anglistik und Germanistik, Hochschule Vechta: »Rolf Dieter Brinkmann – Medialität der Kunst«
11./13.3.2010 in Vechta

PROF. C. VON MALTZAN / DR. R. ANNAS, Department of Modern Foreign Languages, Stellenbosch University, Matieland: »Spiel und Leidenschaft«
13./18.3.2010 in Matieland (Südafrika)

PROF. I. NAGELSCHMIDT, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: »Fremd unter den Menschen: Die Dichterin Gertrud Kolmar«
18./21.3.2010 in Weimar

PROF. U. FRIEDRICH / DR. A. HAMMER / DR. CHR. WITTHÖFT, Seminar für deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Anfang und Ende – Kausalität und Finalität«
24./27.3.2010 in Irsee

PROF. J. KNAPE / DR. O. KRAMER, Seminar für Allgemeine Rhetorik, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Rhetorik und Sprachkunst bei Thomas Bernhard«
26./27.3.2010 in Tübingen

PROF. F. BARON, Department of Germanic Languages and Literatures, The University of Kansas: »Die Wiederkehr der Renaissance in Literatur und Kunst«
26./28.3.2010 in Kansas (Vereinigte Staaten)

PROF. J. TRABANT, Jacobs University Bremen / DR. U. TINTEMANN, Wilhelm-von-Humboldt-Ausgabe, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: »Universalität und Individualität bei Wilhelm von Humboldt«
8./10.4.2010 in Berlin

PROF. D. FELDMANN / DR. N. BÖHM / DR. S. GRUSS, Department für Anglistik / Amerikanistik, Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen: »Fashioning the Neo-Victorian: Iterations of the Nineteenth Century in Contemporary Literature and Culture«
8./10.4.2010 in Erlangen

PROF. M. ERLER, Institut für Klassische Philologie, Universität Würzburg: »Lust – Freude – Begierde. Der Hedonismus von den Anfängen bis zu Neuzeit«
15./17.4.2010 in Würzburg

PROF. F. VOLLHARDT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität, München / PROF. W. KÜHLMANN, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Eine Schlüsselkonstellation der europäischen Denk- und Literaturgeschichte: Bedeutung und Wirkung der Schriften Jacob Böhmes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts«
21./24.4.2010 in München

PROF. H. LETHEN, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien: »Auf die Wirklichkeit zeigen«
22./24.4.2010 in Wien (Österreich)

PROF. S. HÖHNE, Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar: »Johannes Urzidil. Ein ‚hinternationaler' Schriftsteller aus Böhmen«
5./9.5.2010 in Aussig an der Elbe (Tschechien)

PD DR. B. POTTHAST, Institut für Literaturwissenschaft, Universität Stuttgart/DR. S. KNÖDLER, Deutsches Seminar, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Provinzielle Weite. Württembergische Kultur um Ludwig Uhland, Justinus Kerner und Gustav Schwab«
13./15.5.2010 in Stuttgart

PROF. F. LIEDTKE, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: »Beyond the Words – Über die Worte hinaus«
13./15.5.2010 in Leipzig

PROF. C. ZINTZEN, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: »Die Zukunft des Buches«
20.5.2010 in Mainz

PROF. H. BOBZIN, Orientalische Philologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen: »Tausendundeine Nacht«
26./29.5.2010 in Erlangen

PROF. M. NEKULA, Bohemicum Regensburg-Passau, Universität Regensburg: »Kafka und Prag. Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte«
27./29.5.2010 in Prag (Tschechien)

PROF. U. GAIER, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz: »Hölderlin und das Theater«
27./30.5.2010 in Berlin

DR. E. GROSSMANN, Kultur- und Sprachwissenschaften, Japanologie Fachbereich 09, Goethe-Universität Frankfurt/M. TRÖSTER, Kultur- und Sprachwissenschaften, Sinologie Fachbereich 09, Goethe- Universität Frankfurt: »Entfesselte Welt(en)? Erlösungs- und Untergangsszenarien im modernen Theater Ostasiens«
28./29.5.2010 in Frankfurt

PROF. M. JANDA, Institut für Indogermanische Sprachwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Laute, Wörter, Mythen – Neue Erkenntnisse der Indogermanischen Sprachwissenschaft«
31.5./1.6.2010 in Münster

PROF. G. DIEWALD / DR. E. SMIRNOVA, deutsches Seminar, Universität Hannover: »Modalität und Evidentialität«
31.5./2.6.2010 in Hannover

PROF. A. KOŠENINA, Deutsches Seminar, Universität Hannover/DR. U. POTT, Literaturmuseum und Forschungsstätte, Gleimhaus, Halberstadt/PROF. C. ZELLE, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Kleine anthropologische Prosaformen der Goethezeit (1750-1830)«
3./5.6.2010 in Halberstadt

PROF. N. WERBER, Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften, Universität Siegen: »Moby Dick, oder: Der Wal – Lektüren in Deutschland«
4./6.6.2010 in Hamburg

PROF. B. DIETERLE / DR. D. MEYER, Faculté des Lettres, Langues et Sciences Humaines, Université de Haute Alsace, Mulhouse: »Der Umbruchsdiskurs im deutschsprachigen Raum zwischen 1900 und 1938«
10./12.6.2010 in Mulhouse (Frankreich)

PROF. U. RAULFF, Deutsches Literaturarchiv Marbach/PROF. Y.-G. MIX, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Philipps.Universität Marburg: »Kunstfreiheit und Zensur«
16./17.6.2010 in Marbach am Neckar

PROF. M. HOFMANN / PROF. K. VON STOSCH, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn: »Islam in der deutschen und türkischen Literatur«
24./26.6.2010 in Paderborn

PROF. M. KUESTER, Marburger Zentrum für Kanada-Studien, Philipps Universität Marburg: »Narratives of Crisis – Crisis of Narrative«
2./3.7.2010 in Marburg

DR. M. O. HERTRAMPF / DIPL. PHIL. J. BLANDFORT, Institut für Romanistik, Universität Regensburg: »Grenzerfahrungen: Roma-Literaturen in der Romania«
3./4.9.2010 in Regensburg

PROF. Z. SZENDI, Germanistisches Institut, Universität Pécs: »Wechselwirkungen. Deutschsprachige Kultur im regionalen und internationalen Kontext«
9./11.9.2010 in Pécs (Ungarn)

PROF. J. BATEMAN / PROF. H.-P. PREUSSER / M. KRAKOWSKI, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität Bremen: »Hollywood reloaded? Das Spiel mit Genrekonventionen nach der Jahrtausendwende«
18./19.9.2010 in Bremen

PD DR. T. VALK / H. SEEMANN, Stiftung Weimarer Klassik / DR. C. ROHDE, Institut für Literaturwissenschaften, Karlsruher Institut für Technologie: »Goethes Liebeslyrik. Semantiken der Leidenschaft um 1800«
29.9./2.10.2010 in Weimar

DR. J. E. SCHNALL, Skandinavisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Dreams of Fame and Honor. Late Medieval Icelandic Prose Fiction 1400-1700«
30.9./2.10.2010 in Freiburg

PROF. L. MARX, College of Liberal Arts and Sciences, Department of Germanic Languages and Literatures, The University of Kansas: »Inszeniertes Leben und Exilsituation«
30.9./3.10.2010 in Kansas (Vereinigte Staaten)

PROF. A.-M. HORATSCHEK, Englisches Seminar, Philosophische Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Navigating Cultural Spaces: Images of Coast and Sea«
1./3.10.2010 in Kiel

PROF. J. RIECKE, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg: »Historische Semantik im Dialog der Fachkulturen«
7./9.10.2010 in Heidelberg

PROF. R. SIMEK, Skandinavische Abteilung, Germanistisches Seminar, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Between the Islands – and the Continent: Hiberno-Scandinavian-Continental Contacts in the Early Middle Ages«
7./10.10.2010 in Bonn

PROF. F. LEBSANFT, Institut VII Romanistik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn / PROF. M. WINGENDER, Institut für Slavistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen auf dem Prüfstand. Die Sicht der Linguistik und der Rechtswissenschaft«
8./10.10.2010 in Bonn

PROF. P. SCHNECK / PROF. A. BERGS, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Osnabrück: »Cognitive Poetics: Minding Language and Literature«
21./23.10.2010 in Osnabrück

PROF. E. SCHENKEL, Institut für Anglistik, Universität Leipzig: »Blickwechsel: Ostreisen/Westreisen im 20. Jahrhundert – Under Western and Eastern Eyes: Travelling East, Travelling West«
22./24.10.2010 in Leipzig

DR. J. ROBERT, Institut für deutsche Philologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg / PROF. F. VOLLNHARDT, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Unordentliche Collectanea«
11./13.11.2010 im Kloster Bronnbach

PROF. W. ASHOLT, Institut für Latinistik und Romanistik, Universität Osnabrück: »France – Allemagne, regards et objets croisés. La littérature allemande vue de la France – La littérature francaise vue de l'Allemagne«
11./13.11.2010 in Osnabrück

PROF. B. ROTHSTEIN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum: »Perfect puzzles. Adverbials and the perfect«
12.11.2010 in Bochum

PROF. J. DÖRING, Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften, Fachbereich 3, Universität Siegen: »Alfred Andersch revisited – Die Sebald-Debatte und ihre Folgen«
19.11.2010 in Siegen

DR. C. LIEB, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster/ PROF. C. STROSETZKI, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster: »Philologie als Literatur- und Rechtswissenschaft. Germanistik und Romanistik 1770-1870«
9./11.12.2010 in Münster

Stipendien:

DR. C. BATTISTELLA: »Literature, History, Myth in Ovid's Ibis« (Prof. Holzberg, München)

DR. Ł. BIENIASZ: »Polnische im brandenburgisch-schlesisch-polnischen Grenzgebiet. Migration und Kulturtransfer in der Zeit der Gegenreformation und Frühaufklärung« (Prof. Mulsow, Gotha)

P. BISCHOFF: »Justus Möser als Essayist und Publizist« (Prof. Adam, Osnabrück)

DR. O. CHEMIDOVA: »Mirativität und Evidentialität im Kalmückischen: Zwei distinkte grammatische Kategorien oder zwei Unterkategorien einer abstrakteren Kategorie?«

DR. M. GOLASZEWSKI: »Ernst Wiechert und Gertrud von le Fort: Christen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus?« (Prof. Feuchert, Gießen)

DR. C. SAVINO: »Galens Aphorismen Kommentar zu Hippokrates: Überlieferungsgeschichtliche Sondierungsstudie zum Buch VI«

DR. W. SIEBERS: »Justus Möser als Essayist und Publizist« (Prof. Adam, Osnabrück)

DR. T. SOMMADOSSI: »'Poetheologie' – Die Dichtungstheorie von Bodmer und Breitinger im Spannungsverhältnis zwischen Ästhetik und Religion« (Prof. Vollhardt, München)

DR. I. URUPIN: »Ästhetisches Schreiben und technische Medien bei Vladimir Nabokov«

Reisebeihilfen:

PROF. H. BERNSDORFF: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Neuedition und Kommentierung der in der Sackler Library, Oxford, aufbewahrten Papyri aus Oxyrhynchos«

R. BREUER: Forschungsaufenthalt in China zum Thema »Der mündlich-performative Geschichtenerzähler Liu Jingting (1592-1674/75): Widmungstexte und ihre soziale Funktion«

PD DR. N. DEHÉ: Forschungsaufenthalt in Island zum Thema »Dialektale Variation in der Intonation des Isländischen«

PROF. H. NEKRU: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Geschichte der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert«

PROF. Y. XIAO: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Der Einfluß deutscher Denker im 20. Jahrhundert auf die Ästhetik des Zong Baihua«

Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

Tagungen:

PROF. S. KADELBACH, Institut für Öffentliches Recht, Johann Wolfgang Goethe-Universität/ PROF. R. KLUMP, Lehrstuhl für Wirtschaftliche Entwicklung und Integration, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität: »60 Jahre Integration in Europa – Variable Geometrien und politische Verflechtung jenseits der EU«
27.11.2009 in Frankfurt a.M.

PROF. A. SINN, Institut für Wirtschaftsrecht, Universität Osnabrück: »Grenzen der Vorverlagerung der Strafbarkeit in einem Tatstrafrecht – Eine rechtsvergleichende Analyse am Beispiel des ungarischen und deutschen Strafrechts«
3./12.12.2009 in Osnabrück

PROF. H.-J. BLANKE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Völkerrecht und Europäisches Integration, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt/ PROF. S. MANGIAMELI, Università degli Studi di Teramo: »Das auswärtige Handeln der Union und die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Unions-Vertrag von Lissabon«
18./19.3.2010 in Rom (Italien)

PROF. G. CAPALDO, Faculty of Law, University of Buenos Aires: »Environmental Synergies between Continental and Marine Waters«
29./31.3.2010 in Buenos Aires (Argentinien)

PROF. W. SEMMLER/ DR. L. BANERJEE, The New School for Social Research, New York: »Assessment of divergent economic policy measures for combating greenhouse gas emissions«
9./10.4.2010 in New York (Vereinigte Staaten)

PROF. M. BENECKE, Juristische Fakultät, Universität Augsburg: »Mobbing und Diskriminierungsschutz im Arbeitsverhältnis – Chancen und Risiken im internationalen Vergleich«
16./17.4.2010 in Augsburg

PROF. U. STELKENS / PROF. W. WEISS, Deutsches Forschungsinstitut für Verwaltung Speyer: »The Implementation of the Services Directive in the European Union – Die Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie in Europa«
29./30.4.2010 in Speyer

PROF. H. M. HEINIG, Institut für Öffentliches Recht, Georg-August-Universität Göttingen: »Postnationale Demokratie, Postdemokratie, Neoetatismus«
11./12.6.2010 in Hamburg

PROF. S. LEIBLE / PROF. M. LEHMANN / DR. H. ZECH, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Rechts-und Wirtschaftswissenschaftliches Fakultät, Universität Bayreuth: »Unkörperliche Güter im Zivilrecht«
17./18.6.2010 in Bayreuth

PROF. HILGENDORF, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht, Informationsrecht und Rechtsinformatik, Universität Würzburg: »4. Deutsch-Türkisches Symposium – Fünf Jahre Türkisches Strafgesetzbuch«
24./27.6.2010 in Würzburg

PROF. Y. BU, Professur für ostasiatisches Wirtschaftsrecht, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i.B.: »Recht und Rechtswirklichkeit – Ein deutsch-chinesischer Dialog zur Durchsetzung privater Ansprüche«
25./26.6.2010 in Freiburg i.B.

PROF. L. KAAS, Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie, Universität Konstanz: »Labor Market Search and Policy Applications«
25./26.6.2010 in Konstanz

PROF. A. WEBER, Fachbereich Rechtswissenschaften, Universität Osnabrück: »Die Grenzen des Souveränitätstransfers aus nationaler und europäischer Sicht«
25./26.6.2010 in Osnabrück

PROF. K. RIESENHUBER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Handels- und Wirtschaftsrecht, Ruhr-Universität Bochum: »Das Prinzip der Selbstverantwortung – Grundlagen und Bedeutung im heutigen Privatrecht«
30.06./3.7.2010 in Bochum

PROF. H. ROSENAU / PROF. B. DÖRR, Juristische Fakultät, Universität Augsburg: »Hirndoping und Neuroenhancement – Möglichkeiten und Grenzen«
16./17.7.2010 in Augsburg

PROF. J. DICK, Evangelische Hochschule Berlin: »Rechtsforschung als disziplinübergreifende Herausforderung«
17./18.9.2010 in Berlin

DR. A. VON UNGERN-STERNBERG, Öffentliches Recht, einschließlich Völker- und Europarecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / DR. U. J. SCHRÖDER, Institut für öffentliches Wirtschaftsrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Die Aktualität der Weimarer Staats- und Verfassungslehre für die heutige Wissenschaft vom öffentlichen Recht«
24./25.9.2010 in Münster

PROF. M. KOTZUR, Juristenfakultät, Universität Leipzig: »Das internationale Finanzsystem nach der Krise – eine indisch-europäische Perspektive«
Oktober 2010 in Leipzig

PROF. A. SCHERZBERG, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt: »8. Kolloquium des deutsch-türkischen Forums für Staatsrecht«
22./23.10.2010 in Erfurt

DR. C. HÖPFNER / DR. F. TEMMING, Institut für Arbeits- und Sozialrecht, Universität zu Köln: »Arbeitsrecht und Methode«
1./2.10.2010 in Köln

PROF. B. DÖLEMEYER / DR. H. MOHNHAUPT, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte: »200. Geburtstag der österreichischen Kodifikation«
4./7.11.2010 in Frankfurt am Main

Stipendien:

DR. A. BÜHN: »Unbeobachtbare, informelle und illegale ökonomische Aktivitäten (Hidden, Informal, and Illegal Economic Activities)«

DR. P. MAUME: »Struktur gesellschaftsinterner Auskunfts- und Informationsansprüche im anglo-amerikanischen und asiatischen Rechtskreis«

T. RADEMACHER: »Kohärenz und Konsistenz des deutschen, europäischen und internationalen Verwaltungsrechtsschutzes« (Prof. Schmidt-Aßmann, Heidelberg)

DR. C. SCHWIERZ: »Qualität und Wirtschaftlichkeit – eine empirische Analyse der akutstationären Versorgung in Deutschland« (Prof. Czarnitzki, Leuven, Belgien)

D. SMITH: »The effect of international trade on job flows, wages, and unemployment: The role of search frictions and firm heterogeneity« (Prof. Felbermayr, Stuttgart)

DR. M. STIMMELMAYR: »Die Herausforderung an Steuerreformen im kommenden Jahrzehnt: Wachstum durch Ökonomische Effizienz«

DR. S. ZIMMERMANN: »Altersheterogenität und Erfolg von Unternehmen und Teams«

Reisebeihilfen:

DR. J. BRUDER: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Optimistic Business Plans and Financial Contracting«

DR. O. FALCK: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Förderung von Unternehmergeist an Schulen: Die Bedeutung der institutionellen Ausgestaltung des Schulsystems unter besonderer Berücksichtigung von Schulwahl und Wettbewerb zwischen privaten und öffentlichen Schulen«

DR. B. J. HARTMANN: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Öffentliches Haftungsrecht unter europäischem Einfluss«

PROF. V. KIRCHBERG: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Stadtentwicklung – ein Vergleich von Baltimore und Hamburg«

DR. P. NIKOLICZA: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Ökonomisch-funktionale und vergleichende Analyse des deutschen, europäischen und ungarischen Kapitalgesellschaftsrechts unter besonderer Berücksichtigung des Aktienrechts«

D. SALA: Forschungsaufenthalt in Deutschland und der Schweiz zum Thema »Country Specific Trade Policies within WTO Regulations«

PROF. U. SCHMIDT: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »New Experiments on Decision Making under Risk«

DR. L. SCHWETTMANN: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Die empirische Akzeptanz konkurrierender Allokationsprinzipien«

DR. E. YALCIN: Forschungsaufenthalt in Dänemark und der Schweiz zum Thema »Country Specific Trade Policies within WTO Regulations«

Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie

Tagungen:

DR. O. HIDALGO, Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg/DR. K. NONNENMACHER, Institut für Romanistik, Universität Regensburg: »Politisches Denken und literarische Form in Italien zwischen Spätmittelalter und Renaissance«
14./16.1.2010 in Regensburg

PROF. M. BRAIG/PD DR. M. ZAPATA, ZI Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin: »Gender und Mobilität im lateinamerikanischen Hochschulsystem«
4./6.2.2010 in Berlin

PROF. H. WESSLER, Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Philosophische Fakultät, Universität Mannheim: »Medien und internationale Beziehungen«
11./13.2.2010 in Mannheim

PROF. R. KREIDE, Institut für Politikwissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Demokratie und Gerechtigkeit in Verteilungskonflikten – Democracy and Justice in Distribution Conflicts«
4./6.3.2010 in Frankfurt a.M.

PROF. G. MAIHOLD, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin / PD DR. W. MACKENBACH, Institut für Romanistik, Universität Potsdam: »Die Transformation der Gewalt in Lateinamerika«
11./12.3.2010 in Potsdam

PROF. A. KUBIK, Department Aging Science and Humanities, Interdisziplinäre Fakultät, Universität Rostock / PROF. M. KUMLEHN, Lehrstuhl für Religionspädagogik, Theologische Fakultät, Universität Rostock: »Konstrukte gelingenden Alterns«
18./20.3.2010 in Rostock

DR. O. EBERL, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt / DR. C. HUMRICH, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt: »Between Facts and Norms? International Legalization Research and International Political Theory«
22./27.3.2010 in Münster

PROF. R. KESSLER, Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg / PROF. W. SOMMERFELD, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien, Philipps-Universität Marburg: »Staatenbildung und Staatenzerfall im Nahen und Mittleren Osten in Antike und Moderne – State Formation and State Decline in the Near and Middle East Past and Present«
24./27.3.2010 in Marburg

DR. S. WIPPEL, Orientalisches Institut, Universität Leipzig: »Regionalizing Oman – Political, Economic and Social Dynamics«
25./26.3.2010 in Leipzig

PROF. A. VOSSKUHLE, Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Freiheit und Sicherheit im transatlantischen Dialog«
28./29.4.2010 in Washington (Vereinigte Staaten)

PROF. C. KNILL / PROF. M. FREITAG / DR. M. DOBBINS, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaften, Universität Konstanz: »Welfare State Traditions and Education and Higher Education Policy Comparing Welfare State Dimensions of Education Regimes«
5./7.5.2010 in Konstanz

PROF. A. BENZ, Institut für Politikwissenschaft, FernUniversität Hagen: »Dynamics of Federal Systems«
6./8.5.2010 in Hagen

PROF. G. PICKEl, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig: »Twenty Years after: Parliamentary Democracy and Parliamentary Representation in Post-Communist Europe«
7./8.5.2010 in Jena

PROF. H. FÖRSTER, Geographisches Institut, Eberhard-Karls-Universität Tübingen: »Kohäsion und Disparitäten«
13./16.5.2010 in Timisoara (Rumänien)

DR. T. SCHEFFER, Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. CHR. MEYER, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld: »Soziologische vs. ethnologische Ethnographie. Zur Belastbarkeit und Perspektive einer Unterscheidung«
21./23.5.2010 in Berlin

PROF. C. SCHÖNIG / D. KLEBE, Institut für Turkologie, Freie Universität Berlin: »Vocal Traditions of Free-metric Singing in Eurasia«
26./30.5.2010 in Berlin

PROF. A. WEISS, Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen / PROF. A. RECKWITZ, Vergleichende Kultursoziologie, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina: »Wiederkehr der Klassengesellschaft? Zum Verhältnis von Ungleichheitsforschung und Gesellschaftstheorie«
27./28.5.2010 in Essen

PROF. L.-C. KOCH, Abteilung Musikethnologie, Medien-Technik und Berliner Phonogramm Archiv, Ethnologisches Museum SMB, Berlin: »Musikethnologische Archive Europas – Strategien für das nächste Jahrzehnt«
27./30.5.2010 in Berlin

PROF. B. ZANGL, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Sicherheit, Wirtschaft, Gesellschaft: Theorien und Problemfelder internationaler Beziehungen«
28./30.5.2010 in der Evangelischen Akademie Arnoldshain (Taunus)

DR. T. KÜHN, Institut für Psychologie und Transfer, Fachbereich 11 Human- und Gesundheitswissenschaften, Universität Bremen: »Collective pride and other positive emotions: New directions in theory and practice«
21./26.6.2010 in Johannesburg (Südafrika)

PROF. E. SCHRÖTER / DR. P. VON MARAVIC, Zeppelin University, Friedrichshafen: »Towards a Representative Bureaucracy? Multi-Cultural Europe and Diversity in the Public Sector Workforce«
1./3.7.2010 in Friedrichshafen

PROF. G. HELLMANN, Institut für Politikwissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M./ PROF. K. E. JORGENSEN, Institut for Statskundskab, University of Arhus: »Theorizing Foreign Policy in a Globalized World«
2./4.7.2010 in Bad Homburg

PROF. K. MICHALSKI, Institut für die Wissenschaft vom Menschen, Wien: Internationale IWM-Sommerschule zu »Religion in Public Space«
4./17.7.2010 in Cortona (Italien)

DR. P. GODDARD, Institute for Advanced Study, Princeton: »Matter for Debate: Relics and Related Devotional Objects«
27./29.7.2010 in Princeton (Vereinigte Staaten)

PROF. T. MARAUHN, Franz von Liszt-Institut für internationales Recht, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Land Use and Climate Change: Challenges and Opportunities for Adaptation Strategies«
30./31.8.2010 in Windhoek (Namibia)

PROF. G. SPRENGER, Institut für Ethnologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Between China and Southeast Asia: Social order, identity and interethnic communication«
31.8./1.9.2010 in Münster

PROF. R. SCHMITT-BECK, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim: »Wahlen in Deutschland«
16./18.9.2010 in Mannheim

DR. S. KRÖGER, Center for European Studies, Bremen/ PROF. D. FRIEDRICH, Center for the Study of Democracy, Leuphana Universität Lüneburg: »Representation in the European Union: Coping with present challenges to democracy«
16./18.9.2010 in Lüneburg

PROF. M. KAUFMANN, Seminar für Philosophie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/ PROF. J. RENZIKOWSKI, Bereich Jura, Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/ PROF. R. ROTTENBURG, Seminar für Ethnologie, Institut für Ethnologie und Philosophie, Philosophische Fakultät I, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Zurechnung und Verantwortung«
22./24.9.2010 in Halle (Saale)

PROF. K. KELLER, The Bologna Center, The Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna: International Symposium »Transatlantic Security«
Oktober 2010 in Rom (Italien)

PROF. A. CROISSANT, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Struggeling for Civilian Control. Civil Military Relations in Democratizing Asia«
30.9./2.10.2010 in Heidelberg

PROF. M. JOPP, Institut für Europäische Politik: »Die Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion«
7./8.10.2010 in Berlin

DR. S.-L. HOFFMANN / DR. M. MAZUREK, Zentrum für Zeithistorische Forschung: »Human Rights/Social Rights: The Twentieth-Century Predicament«
2./4.12.2010 in Potsdam

DR. K. NATHAUS / DR. D. GILGEN, Bielefeld Graduate School in History and Sociology, Universität Bielefeld/ PROF. L. SKOV, Institut for Interkulturel Kommunikation og Ledelse, Copenhagen Business School: »Evolving Market Fields: Historical and Sociological Case Studies«
4./6.10.2010 in Bielefeld

PROF. E. PRÜGL, Graduate Institute for International and Development Studies/ PROF. S. ZWINGEL, Department of Politics, State University of New York at Potsdam/ DR. G. CAGLAR, Division Gender and Globalisation, Faculty for Agriculture and Horticulture, Humboldt-Universität zu Berlin: »Gender Politics in International Governance«
6./8.10.2010 in Genf (Schweiz)

PROF. D.NOLTE / DR. A. SCHILLING-VACAFLOR, GIGA Institut of Latin American Studies: »Neuer Konstitutionalismus in Lateinamerika: Schritte zu Good Governance?«
25./26.11.2010 in Hamburg

PROF. H. BODENSCHATZ, Center for Metropolitan Studies (CMS), Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie, Technische Universität Berlin: »Der Kult des großen Plans um 1910. Gestaltung von Metropolregionen in historischer Perspektive«
25./26.11.2010 in Berlin

Stipendien:

T. M. BERGER: »Lost in Translation? Norm-Diffusion, Norm-Translation & the Promotion of Good Governance in Areas of Limited Statehood« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

DR. A. C. CÖSTER: »Duisburg-Marxloh. Intra- und interethnische Beziehungen im ‚türkisch dominierten' Stadtteil unter besonderer Berücksichtigung der Perspektive weiblicher Stadtteilbewohnerinnen«

DR. I. DEKEL: »Anchored in transformation: Discussion and Change at the Holocaust Memorial in Berlin«

D. KLINK: »Organizational learning at Chiquita and Dole – analyzed from a comparative impact perspective« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

R. LEPENIES: »The Philosophy, Politics and Economics of Free Trade Advocacy – Responses to Free Trade's Distributive Effects in Theory and Practice« (Berlin Graduate School for Transnational Studies) (Prof. Risse, Berlin)

J. MECKLING: »The Effectiveness of Transnational Environmental Governance: Towards an Institutional and Behavioral Theory of Transnational Governance«

PROF. U. NIKLAS: »Pondicherry Aiyanar Tempel Projekt Teil 2: Karaikkal«

DR. L. VIDINO: »Countering radicalization in the West: efforts and challenges« (Transatlantic Post-Doc Programme for International Security – TAPIR) (Prof. Perthes, Berlin)

DR. L. WEHNER: »Roles and Actions of South American Secondary Regional Powers: Argentina, Chile and Venezuela« (Prof. Nolte, Hamburg)

Reisebeihilfen:

DR. B. BIEDERMANN: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »Länderbericht Australien für die Bundeszentrale für politische Bildung«

DR. S. KLOCKE-DAFFA: Forschungsaufenthalt in Namibia zum Thema »Lebensversicherungen und soziale Netzwerke. Zum Wandel sozialer Sicherungsmechanismen in Namibia«

B. ONCHANH: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Digitalisierung und Analyse von historischen Tondokumenten buddhistischer Zeremonien aus Laos«

DR. S. STRAUSS: Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema »Work-Care-Balance: Vereinbarkeitsstrategien von pflegenden Familienangehörigen in Deutschland und Schweden«

PROF. K. TAUCHMANN: Forschungsaufenthalt in Zentral- und Südvietnam zum Thema »Überzeugungssysteme unter der heutigen Cham/Tscham Minderheit in Vietnam«

DR. X. WU: Forschungsaufenthalt in China zum Thema »Umgang mit dem akademischen Erbe der sozialistischen Zeit: Fakten, Wahrnehmung und Reflexivität. Das ethnologische Forschungsprojekt ‚Sozialhistorische Studien der Minderheitenvölker' (1956-1964)«

PROF. H. WULF: Forschungsaufenthalt in Australien und Neuseeland zum Thema »Der Einfluss des Staates auf Konflikte in Entwicklungsländern«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

PROF. T. LANGER, Institut für Genetik, Universität Köln: Kölner Frühjahrstagung »Protein Homeostasis: make it, guide it and break it«
17./19.2.2010 in Köln

DR. N. SEBANZ, Centre for Cognition, Donders Institute for Brain, Cognition and Behaviour, Nijmegen, Niederlande: IK 2010 – Interdisziplinäres Kolleg mit Schwerpunktthema »Play, Act and Learn«
12./19.3.2010 in Günne am Möhnesee

DR. B. LOHKAMP, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Düsseldorf: »60. Tagung der Nobelpreisträger in Lindau«
27.6./2.7.2010 in Lindau

Stipendien:

DR. I. ABIATARI: »The role of Hsulf1 and HIP/RPL29 in growth factor signaling and invasion/metastatic activity of pancreatic cancer« (Prof. Kleeff, München)

DR. M. J. M. BETZ: »Unterschiede zwischen klassischem und rekrutierbarem braunem Fettgewebe bezüglich Expressionsmarken und Funktion«

DR. M. CANAVESE: »Dysregulated innate immunity in the pathogenesis of psoriasis« (Dr. Schauber, München)

DR. S. Z. HEIN: »The folding and intracellular transport of pathogenic alleles of Human Leukocyte Antigens (HLA) linked to spondyloarthropathies« (Prof. Springer, Bremen)

DR. M. JUNG: »Die Regulation des NGAL-Promotors in Tumor-assoziierten Makrophagen und Tumorzellen« (Prof. Brüne, Frankfurt a.M.)

DR. F. J. PAN-MONTOJO: »Untersuchung der transsynaptischen Weiterleitung von Biomolekülen im Rahmen von neurodegenerativen Vorgängen« (Prof. Funk, Dresden)

D. PIERSCIANEK: »Molekulargenetische Mechanismen zur Entstehung der Riesenzellglioblastome« (Prof. Sure, Essen)

DR. J. RAAF: »Die Wechselwirkung der Untereinheiten der Proteinkinase CK2 im Kontext der Tumorgenese« (Prof. Litchfield, Ontario, Kanada)

DR. A. RÖLLE: »Entschlüsselung der Mechanismen der Tumorinfiltration durch natürliche Killerzellen – auf dem Weg zu neuartigen Strategien zur Behandlung des malignen Melanoms« (PD Dr. Cerwenka, Heidelberg)

Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Bilanz zum 31. Dezember 2009

Aktiva

	Stand 01.01.2009	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2009
	€	€	€	€	€
Anlagevermögen					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG	48.648.436,98				48.648.436,98
Sonstige Finanzanlagen	332.142.931,38	12.328.420,52			344.471.351,90
	380.791.368,36	12.328.420,52			393.119.788,88
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	125.628,05			20.242,00	105.386,05
Geschäftsausstattung	296.073,62	144.484,96	11,00	75.667,58	364.880,00
Anlagen im Bau	2.287.522,52	3.935.597,33			6.223.119,85
	2.709.224,19	4.080.082,29	11,00	95.909,58	6.693.385,90

Umlaufvermögen		
Forderungen		148.718,48
Kassenbestand		1.950,80
Bankguthaben		901.821,95
		1.052.491,23
Rechnungsabgrenzungsposten		6.244,42
		400.871.910,43

Passiva

	€	€
Stiftungskapital		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	180.992.523,26	
		278.831.620,20
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	91.738.710,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	400.000,00	
		92.138.710,00
Ergebnisvortrag		5.625.637,96
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	20.794.489,80	
Pensionsrückstellungen	2.716.128,00	
Sonstige Rückstellung	65.000,00	
		23.575.617,80
Verbindlichkeiten		
		700.324,47
		400.871.910,43

Ertrags- und Aufwandsrechnung 2009

	€	€
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Beteiligungen		17.482.400,00
Erträge aus Investmentfonds		12.372.961,69
Zinserträge		171.736,52
		30.027.098,21
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	15.459.055,30	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	-2.207.000,47	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	-4.690,51	
		13.247.364,32
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		61.776,50
Aufwendungen für Stiftungsgremien		32.081,45
Verwaltungskosten		1.696.684,55
Abschreibungen auf Sachanlagen		95.909,58
		15.133.816,40
Jahresergebnis		
		14.893.281,81
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		439.655,15
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		470.000,00
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		-200.000,00
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziffer 7a AO		-9.977.299,00
Ergebnisvortrag		**5.625.637,96**

Bewilligte Mittel 2009 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Projekte	Stipendien	Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
	€	€	€	€	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	6.703.258,14	579.420,00	672.629,73	325.182,00	150.188,54	8.430.678,41
Bild und Bildlichkeit	91.150,00			1.056,00		92.206,00
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	2.794.682,95	407.866,00	202.764,48	64.464,00	61.739,14	3.531.516,57
Internationale Beziehungen	326.070,00				7.215,17	333.285,17
Medizin und Naturwissenschaften	2.363.003,03	106.781,00	14.300,00		52.232,11	2.536.316,14
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		523.480,45			11.572,56	535.053,01
	12.278.164,12	**1.617.547,45**	**889.694,21**	**390.702,00**	**282.947,52**	**15.459.055,30**

PricewaterhouseCoopers

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2009 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 12. April 2010

PricewaterhouseCoopers
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Jens Pollmann
Wirtschaftsprüfer

ppa. Michael Faßbender
Wirtschaftsprüfer

PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
WIRTSCHAFTS-PRÜFUNGS-GESELLSCHAFT SIEGEL
FRANKFURT AM MAIN Zweigniederlassung Köln

0.0570277.001

Auszug aus dem Bericht der PwC Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2009.

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2010 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

Der ARISTOTELISMUS an den europäischen Universitäten der frühen Neuzeit. Hrsg. von Rolf Darge u.a. – Stuttgart: Kohlhammer, 2010. 368 S.

AUSGÄNGE. Zur DDR-Philosophie in den 70er und 80er Jahren. Hrsg. von Hans-Christoph Rauh und Hans-Martin Gerlach. – Berlin: Links, 2009. 793 S.
(Forschungen zur DDR-Gesellschaft)

BRUNO, Giordano: Spaccio della bestia trionfante. Übers., hrsg., komm. von Elisabeth und Paul Richard Blum. – Hamburg: Meiner, 2009. LVII,534 S.
(Giordano Bruno, Werke; Bd. 5)

BUDDE, Johann Franz: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Walter Sparn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie)
Bd. 9. Theses theologicae de atheismo et svperstitione variis observationibvs illvstratae et in vsvm recitationvm academicarvm editae. Nachdr. der Ausg. Jena 1717. 2010.
9,1. 474 S.
9,2. S. 475-816.
Bd. 10. Lehr-Sätze von der Atheisterey und dem Aberglauben mit gelehrten Anmerckungen erläutert. Nachdr. der Ausg. Jena 1717. 2010.
10,1. 411 S.
10,2. S. 412-734.

CALMA, Dragos; Ruedi Imbach: A fifteenth-century metaphysical treatise. Preliminary remarks on the Colliget principiorum of Heymericus de Campo. – In: Przegląd Tomistyczny. 14. 2008. S. 225-276.

CALMA, Dragos; Ruedi Imbach: Les notes marginales de Nicolas de Cues au traitè Colliget principiorum d'Heymeric de Campo. – In: Heymericus de Campo. Philosophie und Theologie im 15. Jahrhundert. Hrsg.: Klaus Reinhardt u.a. – Regensburg: Roderer, 2009. S. 15-51.

DAHLSTROM, Daniel O.: Begründung, Erklärung und die Frage der Philosophie. – In: Metaphysische Fragen. Colloquium über die Grundform des Philosophierens. – Köln etc.: Böhlau, 2008. S. 211-228.

DANNHAUER, Johann Conrad: Idea boni Disputatoris et malitiosi Sophistae, exhibens artificivm, non solvm rite et strategematicè disputandi; sed fontes solutionum aperiens, è quibus quodvis spinosißimum Sophisma dilui posit. Mit einer Einl. hrsg. von Walter Sparn unter Mitw. von Heiner Kücherer u.a. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2010. LX,361 S. Nachdr. der Ausg. Straßburg 1656.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

The DICTIONARY of eighteenth-century German philosophers. Ed. by Heiner Klemm; Manfred Kuehn. – London; New York: Continuum, 2010.
Vol. 1. A – G. XXX,435 S.
Vol. 2. H – P. S. 437-910.
Vol. 3. R – Z. S. 911-1343.

EBERHARD, Johann August: Neue Apologie des Sokrates, oder Untersuchung der Lehre von der Seligkeit der Heiden. Mit einer Einl. hrsg. von Walter Sparn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie)
Bd. 1. Nachdr. der Ausg. Berlin und Stettin 1772. 2010. XXXIII,VIII,512 S.

FORMEN des Nichtwissens der Aufklärung. Hrsg. von Hans Adler und Rainer Godel. – München: Fink, 2010. 567 S.
(Laboratorium Aufklärung; Bd. 4)

FRANK, Simon L.: Werke in acht Bänden. Hrsg. von Peter Schulz .... – Freiburg; München: Alber.
Bd. 6. Mit uns ist Gott. Drei Erwägungen. Mit einem Nachw. von Peter Ehlen. 2010. 308 S.

GROH, Dieter: Göttliche Weltökonomie. Perspektiven der Wissenschaftlichen Revolution vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Unter Mitarb. von Birgit Biehler-Praxl. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2010. 738 S.
(suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1945)

HAHN, Henning: Globale Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2009. 213 S.
(Campus Studium)

HEDRICH, Reiner: The internal and external problems of string theory. A philosophy view. – In: Journal for General Philosophy of Science. 38. 2007. S. 261-278.

HEINRICH Rombach. Strukturontologie – Bildphilosophie – Hermetik. Hrsg. von Helga Blaschek-Hahn und Hans Rainer Sepp. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2010. 259 S. (Orbis Phaenomenologicus: Perspektiven; N.F. 2)

HERMENEUTIK und Geschichte der Philosophie. Festschrift für Hans Krämer zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Dagmar Mirbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2009. VIII,135 S. (Spudasmata – Studien zur Klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten; Bd. 127)

HÖFFE, Otfried: Philosophisches Denken des Westens von 1900 bis heute. Ein Lexikon. – Moskau, 2009. 392 S.

HÜNING, Dieter: Die Begründung des Strafrechts in Christian Wolffs Naturrechtslehre. – In: Das Naturrecht der Geselligkeit: Anthropologie, Recht und Politik im 18. Jahrhundert. – Berlin: Duncker & Humblot, 2009. S. 183-221. (Philosophische Schriften; Bd. 73)

INTERPRETATION. Ways of thinking about the sciences and the arts. Ed. by Peter Machamer, Gereon Wolters. – Pittsburgh: Univ. of Pittsburgh Press, 2010. VII,266 S. (Pittsburgh-Konstanz Series in the Philosophy and History of Science)

KOCH, Bernhard: Philosophie als Medizin für die Seele. Untersuchungen zu Ciceros Tusculanae Disputationes. – Stuttgart: Steiner, 2006. 218 S. (Palingenesia – Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft; Bd. 90)

LENZ, Martin: Lockes Sprachkonzeption. – Berlin: de Gruyter, 2010. XIV,570 S. (Quellen und Studien zur Philosophie; Bd. 96)

METAPHOROLOGIE. Zur Praxis von Theorie. Hrsg. von Anselm Haverkamp und Dirk Mende. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2009. 340 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1928)

PEETZ, Siegbert: Anceps sapientia. Ciceros Konzept von Rhetorik als politischer Philosophie. – In: Mut zur Freiheit. Ein Leben voller Projekte. Festschrift zum 80. Geburtstag von Wolfgang Marcus. Hrsg.: Mike Schmeitzner u.a. – Berlin usw.: LIT Verl., 2007. S. 125-141.

PEETZ, Siegbert: Philosophie als Alternative? Ciceros politische Ethik. – In: Christian Meyer zur Diskussion. Autorenkolloquium am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld. Hrsg.: Monika Bernett u.a. – Stuttgart: Steiner, 2008. S. 181-199.

PHILOSOPHY of the social sciences. Philosophical theory and scientific practice. Ed. by Chrisostomos Mantzavinos. – Cambridge: Cambridge Univ. Pr., 2009. IX,333 S.

SCHÜMANN, Daniel: Struggle for or against participation? How Darwinism came to partitioned Poland in the 1860s and 1870s. – In: The Reception of Charles Darwin in Europe. Vol. 1. 2009. S. 244-325.

The SIGNIFICANCE of the hypothetical in the natural sciences. Ed. by Michael Heidelberger, Gregor Schiemann. – Berlin; New York: de Gruyter, 2009. 376 S.

STARK, Werner: »Herders Kant-Papiere«. Eine kurze Klarstellung. – In: Herder Jahrbuch. 10. 2010. S. 13-24.

UNSICHERES Wissen. Skeptizismus und Wahrscheinlichkeit 1550-1850. Hrsg. von Carlos Spoerhase u.a. – Berlin; New York: de Gruyter, 2010. 452 S. (Historia Hermeneutica; Bd. 7)

VINCO, Roberto: Bild und Metaphysik bei Meister. – In: Das Bild als Denkfigur. Funktionen des Bildbegriffs in der Geschichte der Philosophie. Hrsg.: Simone Neuber u.a. – München: Fink, 2010. S. 93-112.

VINCO, Roberto: Problemi e prospettive. La filosofia neoclassica: un »neoeckhartismo«? – In: Rivista di filosofia neo-scolastica. 4. 2009. S. 557-572.

WESTERKAMP, Dirk: Die philonische Unterscheidung. Aufklärung, Orientalismus und Konstruktion der Philosophie. – München: Fink, 2009. 236 S.

WHITEHEAD – Cassirer – Piaget. Unterwegs zu einem neuen Denken. Hrsg. von Reto Luzius Fetz u.a. – Freiburg; München: Alber, 2010. 384 S.

ALEXOPOULOS, Theodoros: Der Ausgang des thearchischen Geistes. Eine Untersuchung der Filioque-Frage anhand Photios' »Mystagogie«, Konstantin Melitiniotes' »Zwei Antirrhetici« und Augustins »De Trinitate«. – Göttingen: V&R unipr., 2009. XII,312 S.

ATHANASIUS: Werke. Besorgt von Kyriakos Savvidis. – Berlin; New York: de Gruyter
Bd. 1. T.1.: Die dogmatischen Schriften. 4. Lfg.: Epistulae I-IV ad Serapionem. 2010. LIV,600 S.

BILL-MRZIGLOD, Michaela: »¿Cómo vives, sin quien vivir no puedes?« La poesía mística de Luisa de Carvajal y Mendoza. – Hamburg: DOBU Verl., 2010. 238 S.
(Estudios histórico-religiosos; Tomo 2)

CONRAD, Anne: Semireligiosentum und Laienspiritualität. Perspektiven jesuitischer Frauengemeinschaften in der Frühen Neuzeit. – In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte. Bd. 27. 2008. S. 137-152.

CONRAD, Anne: Was vom Ordensleben übrig blieb. Die Überlieferung zur Geschichte der neuen Frauengemeinschaften in der Frühen Neuzeit. – In: OrdensNachrichten. 48,5/6. 2009. S. 67-77.

DION von Prusa: Der Philosoph und sein Bild. Hrsg. von Heinz-Günther Nesselrath, Einl. und Übers. von Eugenio Amato u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2009. XI,317 S.
(SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam REligionemque pertinentia; Bd. 13)

ERUDITIO – Confessio – Pietas. Kontinuität und Wandel in der lutherischen Konfessionskultur am Ende des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel Johann Benedikt Carpzovs (1639-1699). Hrsg. von Stefan Michel und Andres Straßberger. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2009. 436 S.
(Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie (LStRLO); Bd. 12)

GOTTESDIENSTMENÄUM für den Monat Februar auf der Grundlage der Handschrift Sin. 164 des Staatl. Histor. Museums Moskau (GIM). Historisch-kritische Edition. Hrsg. von Hans Rothe und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. – Paderborn: Schöningh.
(Patristica Slavica; Bd. 18)
(Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 122)
T.4.: Facsimile der Handschrift Sin. 164 des Staatlichen Historischen Museums Moskau (GIM). Mit einer kodikolog. und paläograph. Beschreibung von E. V. Šul'gina. 2010. XXIII,437 S.

HEIL und Geschichte. Die Geschichtsbezogenheit des Heils und das Problem der Heilsgeschichte in der biblischen Tradition und in der theologischen Deutung. Hrsg. von Jörg Frey u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2009. XXIII,834 S.
(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 248)

LANGE, Armin: Handbuch der Textfunde vom Toten Meer. – Tübingen: Mohr Siebeck
Bd. 1. Die Handschriften biblischer Bücher von Qumran und den anderen Fundorten. 2009. XVI,582 S.

LÖWNER, Gudrun: Christliche Themen in der indischen Kunst. Ein Überblick von der Mogulzeit bis heute. – Frankfurt a.M.: Lembeck, 2009. 217 S.
(Christliche Kunst weltweit; Bd. 3)

NIKOLAUS von Kues. De venatione sapientiae. Akten des Symposions in Trier vom 23. bis 25. Oktober 2008. Hrsg. von Walter Andreas Euler; Cusanus-Gesellschaft. – Trier: Paulinus Verl., 2010. XXVI,387 S.
(Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft; Bd. 32)

RELIGION und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa. Hrsg. von Henning P. Jürgens und Thomas Weller. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010. 419 S.
(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz – Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Abteilung für Universalgeschichte; Beih. 81)

RELIGIONEN in der Schule und die Bedeutung des Islamischen Religionsunterrichts. Hrsg. von Bülent Ucar u.a. – Göttingen: V&R unipr., 2010. 330 S.
(Veröffentlichungen des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück; Bd. 1)

SCHRATZ, Sabine: Das Gift des alten Europa und die Arbeiter der neuen Welt. Zum amerikanischen Hintergrund der Enzyklika Rerum novarum (1891). – Paderborn usw.: Schöningh, 2011. 562 S.
(Römische Inquisition und Indexkongregation; Bd. 15)

TAGUNG zur Geschichte der Christlichen Archäologie I (Osteuropa). Von Rajko Bratož u.a. – Freiburg i.B.: Herder, 2010. 168 S.
(Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; Bd. 105, H. 1-2)

TROELTSCH, Ernst: Schriften zur Theologie und Religionsphilosophie. Hrsg. von Christian Albrecht in Zusarb. mit Björn Biester u.a. – Berlin; New York: de Gruyter, 2009. XX,1097 S. (Kritische Gesamtausgabe; Bd. 1)

Geschichtswissenschaften

ANTICHRIST. Konstruktionen von Feindbildern. Hrsg. von Wolfram Brandes und Felicitas Schmieder. – Berlin: Akademie Verl., 2010. XVII,292 S.

Die AUFGABE der Erinnerung in der Pädagogik. Hrsg. von Cornelie Dietrich und Hans-Rüdiger Müller. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2010. 339 S.

BERGER, Frank; Bruno P. Besser; Reinhard A. Krause: Carl Weyprecht (1838-1881). Seeheld, Polarforscher, Geophysiker. Wissenschaftlicher und privater Briefwechsel des österreichischen Marineoffiziers zur Begründung der internationalen Polarforschung. Unter Mitarb. von Petra Kämpf u.a. – Wien: Verl. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2008. 587 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin; Nr. 57)

BLASCHKE, Olaf: Verleger machen Geschichte. Buchhandel und Historiker seit 1945 im deutsch-britischen Vergleich. – Göttingen: Wallstein, 2010. 667 S.
(Moderne Zeit – Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Bd. 22)

BÖHMEN und das Deutsche Reich. Ideen- und Kulturtransfer im Vergleich (13.-16. Jahrhundert). Hrsg. von Eva Schlotheuber und Hubertus Seibert. – München: Oldenbourg, 2009. VIII,362 S. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; Bd. 116)

BÖSL, Elsbeth: Die Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik aus Sicht der Disability History. Behinderung als Objekt der Forschung und sozial(politisch)es »Problem«. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte – ApuZ. 23. 2010. S. 6-12.

BRENDECKE, Arndt: Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft. – Köln usw.: Böhlau, 2009. 486 S.

DEMOKRATIE im Schatten der Gewalt. Geschichten des Privaten im deutschen Nachkrieg. Hrsg. von Daniela Fulda u.a. – Göttingen: Wallstein, 2010. 389 S.

EHE – Haus – Familie. Soziale Institutionen im Wandel 1750-1850. Hrsg. von Inken Schmidt-Voges. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 324 S.

ENTRE el olvido y el recuerdo. Íconos, lugares de memoria y cánones de la historia y la literatura en Colombia. Hrsg. von Carlos Rincón u.a. – Bogotá: Editorial Pontificia Universidad Javeriana, 2010. 581 S.

FÜRSTEN an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550). Hrsg. von Oliver Auge u.a.; Akademie der Wissenschaften zu Göttingen/Residenzen-Kommission. – Ostfildern: Thorbecke, 2009. 508 S. (Residenzenforschung; Bd. 22)

FÜRSTEN ohne Land. Höfische Pracht in den sächsischen Sekundogenituren Weißenfels, Merseburg und Zeitz. Hrsg. von Vinzenz Czech im Auftr. des Rudolstädter Arbeitskreises zur Residenzkultur und des Kulturhistorischen Museums Schloss Merseburg. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2009. 367 S.
(Schriften zur Residenzkultur; Bd. 5)

GEBRAUCH und Missbrauch des Mittelalters, 19.-21. Jahrhundert. Hrsg. von János M. Bak u.a. unter Mitarb. von Nicola Karthaus u.a. – München: Fink, 2009. 365 S.
(MittelalterStudien; Bd. 17)

GEBROCHENE Wissenschaftskulturen. Universität und Politik im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Grüttner u.a. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010. 384 S.

GEMEINER, Carl Theodor: Geschichte der öffentlichen Verhandlungen des zu Regensburg noch fortwährenden Reichstags von dessen Anfang bis auf neuere Zeiten. Mit einer Einl. hrsg. von Susanne Friedrich. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2010.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)
Bd. 1. XXIX,226 S. Nachdr. der Ausg. Nürnberg 1794.
Bd. 2. 245 S. Nachdr. der Ausg. Nürnberg 1795.
Bd. 3. 281 S. Nachdr. der Ausg. Nürnberg 1796.

GESCHICHTE der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. – München: Beck.
Bd. 4. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. 2010. 559 S.

GOTTFRIED Hermann (1772-1848). Internationales Symposium in Leipzig 11.-13. Oktober 2007. Hrsg. von Kurt Sier und Eva Wöckener-Gade. – Tübingen: Narr, 2010. VIII,299 S.
(Leipziger Studien zur Klassischen Philologie; Bd. 6)

GREYERZ, Kaspar von: Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010. 303 S.

INTELLEKTUELLEN-GÖTTER. Das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Graf unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2009. XII,161 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 66)

»INTERSTIZI«. Culture ebraico-cristiane a Venezia e nei suoi domini dal medioevo all'età moderna. A cura di Uwe Israel et al.; Centro Tedesco di Studi Veneziani. – Roma: Ed. di Storia e Letteratura, 2010. 600 S.
(Ricerche/Centro Tedesco di Studi Veneziani; 5)

KHORKOV, Mikhail: Sosertzanije Strastej Hristovyh i philosophia spirtualis v sochinenijah Genriha Suso. – Moskau, 2008. 295 S.

KLESMANN, Bernd, et al.: Images, récits, pouvoirs, 1750-1815. Regards croisés sur la France et l'Allemagne (1ère partie). – In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. 36. 2009. S. 361-389.

LAUFER, Jochen: Pax Sovietica. Stalin, die Westmächte und die deutsche Frage 1941-1945. – Köln usw.: Böhlau, 2009. 639 S.
(Zeithistorische Studien; Bd. 46)

Das LEHNSWESEN im Hochmittelalter. Forschungskonstrukte – Quellenbefunde – Deutungsrelevanz. Hrsg. von Jürgen Dendorfer und Roman Deutinger. – Ostfildern: Thorbecke, 2010. 488 S.
(Mittelalter-Forschungen; Bd. 34)

LIFE during occupation. The mood and behaviour of the population in Vinnitsa Region in 1941-1944. Ed. by Dietrich Beyrau et al. – Moskau, 2010. 854 S.

LINGELBACH, Gabriele: Spenden und Sammeln. Der westdeutsche Spendenmarkt bis in die 1980er Jahre. – Göttingen: Wallstein, 2009. 480 S : 11 Ill.
(Moderne Zeit – Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Bd. 18)

LINKSLIBERALISMUS in Preußen. Die Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP und DStP 1919-1932. Eingel. und bearb. von Volker Stalmann. – Düsseldorf: Droste, 2009.
(Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Dritte Reihe: Die Weimarer Republik; Bd. 11)
1. Halbbd.: März 1919 bis Dezember 1922. CXL,616 S.
2. Halbbd.: Januar 1923 bis März 1932. S. 617-1307.

MASSENMEDIEN im Europa des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Ute Daniel und Axel Schildt. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 440 S.
(Industrielle Welt – Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte; Bd. 77)

MORITZ, Anja: Interim und Apokalypse. Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V. im Spiegel der magdeburgischen Publizistik 1548-1551/52. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2009. XIV,348 S.
(Spätmittelalter, Humanismus, Reformation – Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation; Bd. 47)

NASSE, Christiane: Zur Geschichte Sondershäuser Gesangbuchdrucke für die Zeit vor der Aufklärung. – In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte. 5. 2009. S. 105-151.

NOSTALGIA. Memoria e passaggi tra le sponde dell'Adriatico. A cura di Rolf Petri. – Roma; Venezia: Ed. di Storia e Letteratura, 2010. XII,276 S.
(Venetiana; 7)

PLAMPER, Jan: The Stalin cult. A study in the alchemy of power (russ.). – Moskau, 2010. 495 S.

POLITIK und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Hrsg. von Judith Schachtmann u.a. – Göttingen: V&R unipr., 2009. 344 S.
(Berichte und Studien; Nr. 56)

Eine POLITISCHE Kultur (in) der Krise? Die »letzte Generation« der römischen Republik. Hrsg. von Karl-Joachim Hölkeskamp unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2009. XII,222 S.
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 73)

Die PRÄSENZ der Gefühle. Männlichkeit und Emotion in der Moderne. Hrsg. von Manuel Borutta und Nina Verheyen. – Bielefeld: transcript Verl., 2010. 334 S.
(1800/2000. Kulturgeschichten der Moderne; Bd. 2)

PRAKTIKEN des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. von Mark Häberlein und Christof Jeggle. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2010. 687 S.
(Irseer Schriften; N.F. Bd. 6)

PREČAN, Vilém: Ke svobodě přes Prahu. Exodus občanů NDR na podzim 1989. Sborník dokumentů K vydání připravil Vilém Prečan. – Praha: Československé dokumentační středisko, 2009. 189 S.

The QUR'ĀN in context. Historical and literary investigations into the Qur'ānic milieu. Ed. by Angelika Neuwirth et al. – Leiden; Boston: Brill, 2010. VII,864 S.
(Texts and studies on the Qur'ān; Vol. 6)

RANKE, Leopold von: Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494-1535. Beigeb.: Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber. Eingel. und hrsg. von Oliver Ramonat. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2010. XXVIII,XL,423 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

REFORMATION und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland. Hrsg. von Jan Scheunemann. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2010. 322 S.
(Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; Bd.11)

RÖMER, Felix: Alfred Andersch abgehört. Kriegsgefangene »Anti-Nazis« im amerikanischen Vernehmungslager Fort Hunt. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 4. 2010. S. 563-598.

RÜEGG, Walter: Die 68er Jahre und die Frankfurter Schule. Vortrag, gehalten im Rahmen der Margot- und-Friedrich-Becke-Stiftung am 31. Mai 2008 in Heidelberg. – Heidelberg: Winter, 2008. 29 S.
(Schriften der Margot- und-Friedrich-Becke-Stiftung zu Heidelberg; Bd. 9)

RUSSLAND und Deutschland im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Karl Eimermacher und Astrid Volpert unter Mitarb. von Gennadij Bordjugow. – Moskau, 2010.
Bd. 1. Verführungen und Gewalt. Russen und Deutsche im Ersten und Zweiten Weltkrieg. 1022 S.
Bd. 2. Stürmische Aufbrüche und enttäuschte Hoffnungen. Russen und Deutsche in der Zwischenkriegszeit. 894 S.
Bd. 3. Tauwetter, Eiszeit und gelenkte Dialoge. Russen und Deutsche nach 1945. 1030 S.

SCHIFFAUER, Werner: Nach dem Islamismus. Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş. Eine Ethnographie. – Berlin: Suhrkamp, 2010. 393 S.
(edition suhrkamp; 2570)

SCHMID, Wolfgang: Henri Tudor – Herkunft und Familie. Akkumulator – Erfindung und Verbreitung. Elektrizität – damals und heute. Hrsg. von Musée Tudor. – In: Musée Tudor Katalog. 2009. 69 S.

SCHMID, Wolfgang: Nikolaus Schalkenbach (1848-1925). Ein Trierer Ingenieur, Unternehmer und Erfinder. – In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg. 2010. S. 130-141.

SCHMIDT, Georg: Wandel durch Vernunft. Deutsche Geschichte im 18. Jahrhundert. – München: Beck, 2010. 509 S.

SCHUPPENER, Georg: Boščović als Mathematiker und Astronom. – In: Ruđer Bošković (Boscovich) und sein Modell der Materie. Zur 250. Wiederkehr des Jahres der Erstveröffentlichung der Philosophiae Naturalis Theoria Wien 1758. 2009. S. 41-53.

Der SICH selbst entfremdete und wiedergefundene Marx. Hrsg. von Helmut Lethen u.a. – München: Fink, 2010. 307 S.

STALINISMUS in der sowjetischen Provinz 1937-1938. Die Massenaktion aufgrund des operativen Befehls No. 00447. Hrsg. von Rolf Binner u.a. – Berlin: Akademie Verl., 2009. 729 S.
(Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau; Bd. 2)

STAMBOLIS, Barbara: Leben mit und in der Geschichte. Deutsche Historiker Jahrgang 1943. – Essen: Klartext Verl., 2010. 439 S.

TOLERANZ und Identität. Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein zwischen religiösem Anspruch und historischer Erfahrung. Hrsg. von Kerstin Armborst-Weihs, und Judith Becker. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010. VII,301 S.
(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz – Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Abteilung für Universalgeschichte; Beih. 79)

THRONVERZICHT. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Hrsg. von Dirk Dirbach und Susan Richter. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 347 S.

UNSETTLING history. Archiving and narrating in historiography. Ed. by Sebastian Jobs, Alf Lüdtke. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2010. 253 S.

VORMODERNE Bildungsgänge. Selbst- und Fremdbeschreibungen in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Juliane Jacobi u.a. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 297 S.
(Beiträge zur historischen Bildungsforschung; Bd. 41)

WELSKOPP, Thomas: Amerikas große Ernüchterung. Eine Kulturgeschichte der Prohibition. – Paderborn: Schöningh, 2010. 660 S.

ZUR Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg. Archäologie und Geschichte. Hrsg. von Lukas Clemens und Sigrid Schmitt. – Trier: Kliomedia, 2009. 232 S.
(Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte; Bd. 1)

ZWANGSMIGRATION und neue Gesellschaft in Ostmitteleuropa nach 1945. Von Andreas Wiedemann u.a. – In: Bohemia – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder. 50,1. 2010. S. 3-137.

ZWISCHEN Land und Stadt. Wirtschaftsverflechtungen von ländlichen und städtischen Räumen in Europa 1300-1600. Hrsg. von Markus Cerman und Erich Landsteiner. – Innsbruck: Studienverl., 2010. 245 S.
(Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2009)

BARBARICUM. Tom 8. Ed. by Jörg Kleemann et al. – Warszawa: Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego, 2009. 279 S.
(Światowit; Supplement Series B)

Die BEDEUTUNG der minoischen und mykenischen Glyptik. VI. Internationales Siegel-Symposium aus Anlass des 50 jährigen Bestehens des CMS. Marburg, 9.-12. Oktober 2008. Hrsg. von Walter Müller. – Mainz: von Zabern, 2010. XXVI,446 S.
(Corpus der minoischen und mykenischen Siegel; Beih. 8)

BRANDS, Gunnar: Prokop und das Eiserne Tor. Ein Beitrag zur Topographie von Antiochia am Orontes. – In: Syrien und seine Nachbarn von der Spätantike bis in die islamische Zeit. Hrsg.: Ina Eichner u.a. – Wiesbaden: Reichert, 2009. S. 9-20.

CAIN, Hans-Ulrich; Michael Pfanner: Die Agora Milets in der Kaiserzeit und Spätantike. – In: Zeiträume – Milet in der Kaiserzeit und Spätantike. Hrsg. von Ortwin Dally u.a. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. S. 83-95.

GRABBAUTEN des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen. Akten des Internationalen Kolloquiums Köln 22. bis 23. Februar 2007. Hrsg. von Dietrich Boschung. – Wiesbaden: Reichert, 2009. 329 S.
(Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA); Bd. 7)

HENRICH, Peter: Die römische Nekropole und die Villenanlage von Duppach-Weiermühle, Vulkaneifel. Mit Beitr. von Carsten Mischka u.a. – Trier: Rheinisches Landesmuseum, 2010. 206 S., 84 Taf.
(Trierer Zeitschrift; Beih. 33)

HESYCHIOS von Alexandria: Lexicon. Editionem post Kurt Latte continuantes recensuerunt et emendaverunt Peter Allen Hansen, Ian C. Cunningham. Im Auftr. der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften. – Berlin; New York: de Gruyter.
(Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker (SGLG); Bd. 11/4)
Vol. 4. Tau-Omega. XXXI,281 S. 2009.

LATER, Christian: Der mittelalterliche Burgstall Turenberc/Druisheim. Archäologische Untersuchungen 2001-2007 am römischen Militärplatz Submuntorium/Burghöfe an der oberen Donau. Mit einem Beitr. von Bernd Päffgen. – Wiesbaden: Reichert, 2009. 162 S.
(Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie; Bd. 2)

LEITZ, Christian; Daniela Mendel; Yahya El-Masry: Athribis II. Der Tempel Ptolemaios XII. Die Inschriften und Reliefs der Opfersäle, des Umgangs und der Sanktuarräume. – Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale.
Bd. 1. Text: Die Opfersäle und der Umgang. 2010. XLV,397 S.
Bd. 2. Text: Die Sanktuarräume. 2010. S. 401-612.
Bd. 3. Tafeln. 2010. VI,150 S.

MANDERSCHEID, Hubertus: Dulcissima Aequora. Wasserbewirtschaftung und Hydrotechnik der Terme Suburbane in Pompeii. Mit Beitr. von Günther Garbrecht u.a. – Leuven etc.: Peeters, 2009. XI,169 S.
(Babesch; Suppl. 13)

MARAQTEN, Mohammed: Eine neuentdeckte altsabäische Inschrift aus Mārib. – In: Philologisches und Historisches zwischen Anatolien und Soqotra: Analecta Semitica in Memoriam Alexander Sima. Hrsg.: W. Arnold u.a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. S. 241-246.

MEGIDDO IV. The 1998-2002 seasons. Ed. by Israel Finkelstein et al. – Tel Aviv: Yass, 2006. VIII,460 S.
(Tel Aviv University – Sonia and Marco Nadler Institute of Archaeology: Monograph Series; 24)

MÜLLER-KARPE, Andreas; Vuslat Müller-Karpe: Untersuchungen in Kayalıpınar und Umgebung 2006-2009. Mit Beitr. von Elisabeth Rieken u.a. – In: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. 141. 2009. S. 173-238.

Die NEOLITHISIERUNG Mitteleuropas. Internationale Tagung, Mainz 24. bis 26. Juni 2005. Hrsg. von Detlef Gronenborn und Jörg Petrasch. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanisches Zentralmuseums, 2010.
(RGZM Tagungen; Bd. 4,1/2)
T. 1. XIV,363 S.
T. 2. VIII, S. 367-643.

NON-textual marking systems, writing and pseudo script from prehistory to modern times. Ed. by Petra Andrássy et al. – Göttingen: Seminar für Ägyptologie und Koptologie, 2009. VIII,308 S.
(Lingua Aegyptia – Studia monographica; 8)

PAMIR, Hatice; Gunnar Brands; Shinichi Nishiyama: Hatay yüzey araştirmalarii 2007. Antakya, Samandağ, Yayladaği ve Altinözü. – In: Araştirma sonuçlari toplantisi. 26, 3. cilt. Ankara 2008. S. 1-12.

PAMIR, Hatice; Gunnar Brands; Figen Çevirici: Hatay ili, Antakya ve Samandağ yüzey araştirmasi 2006. – In: Araştirma sonuçlari toplantisi. 25, 3. cilt. Ankara 2007. S. 393-410.

PFANNER, Michael; Johannes Pfanner; Stephanie Langer: Das »Wiegandsche Konzept«. Ein einmaliges Architekturensemble im Pergamonmuseum in Berlin. – In: VDR Beiträge zur Erhaltung von Kunst- und Kulturgut. 2. 2006. S. 99-111.

PFANNER, Michael; Johannes Pfanner; Astrid Fendt: Der Titusbogen in Rom, das Siegestor in München, das Markttor von Milet in Berlin – Wie restauriere ich einen Triumphbogen richtig? – In: Stein – Zerfall und Konservierung. Hrsg.: Siegfried Siegesmund u.a. – Leipzig: Ed. Leipzig, 2005. S. 175-181.

POLLEX, Axel: Glaubensvorstellungen im Wandel. Eine archäologische Analyse der Körpergräber des 10. bis 13. Jahrhunderts im nordwestslawischen Raum. – Rahden/Westf.: Leidorf, 2010. 681 S.
(Berliner Archäologische Forschungen; Bd. 6)

RAHMSTORF, Lorenz: The concept of weighing during the Bronze Age in the Aegean, the Near East and Europe. – In: The Archaeology of Measurement – Comprehending heaven, earth and time in ancient societies. – Cambridge: Univ. Pr., 2010. S. 88-105.

SCHNEIDER, Peter I.: Die Mauern von Tayma. – In: Byzas – Veröffentlichungen des Deutschen Archäologischen Instituts Istanbul. 10. 2010. 25 S.

STRUCTURE, image, ornament. Architectual sculpture in the Greek world. Proceedings of an international conference held at the American School of Classical Studies, 27.-28. November 2004. Ed. by Peter Schultz, Ralf von den Hoff. – Oxford: Oxbow, 2009. VI,238 S.

TRADE and communication networks of the first millennium AD in the northern part of Central Europe. Central places, beach markets, landing places and trading centres. Hrsg. von Babette Ludowici u.a. – Hannover: Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, 2010. 383 S.
(Neue Studien zur Sachsenforschung; Bd. 1)

VORWELTEN und Vorzeiten. Archäologie als Spiegel historischen Bewußtseins in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Dietrich Hakelberg und Ingo Wiwjorra. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2010. 572 S.
(Wolfenbütteler Forschungen; Bd. 124)

WRITINGS of early scholars in the ancient Near East, Egypt, Rome, and Greece. Translating ancient scientific texts. Ed. by Annette Imhausen, Tanja Pommerening. – Berlin: de Gruyter, 2010. XIII,436 S.
(Beiträge zur Altertumskunde; Bd. 286)

XAGORARI-Gleißner, Maria: Attische bilinguale Grabreliefs des 4. Jhs. v. Chr. – In: Archäologischer Anzeiger. 2. 2009. S. 113-12.

XAGORARI-Gleißner, Maria: Eukoline aus Lesbos und Silenis aus Böotien. Zwei Mädchen nichtattischer Herkunft auf attischen Grabreliefs. – In: Folia in memoriam Ruth Lindner collecta. Hrsg.: C. Weiß, E. Simon. – Dettelbach: Röll, 2010. S. 120-130.

XAGORARI-Gleißner, Maria: Kinderbilder in der attischen Grabkunst klassischer Zeit. – In: Philia – Eine Zeitschrift für Europa. 2. 2009. S. 23-28.

ZUCKERMAN, Sharon, et al.: A provenance study of Mycenaean pottery from Northern Israel. – In: Journal of Archaeological Science. 37. 2010. S. 409-416.

Kunstwissenschaften

AHRENS, Christian: Die Orgel von Wolfgang Heinrich Nordt in der Schlosskapelle zu Sondershausen. – In: Ars Organi. 57,1. 2009. S. 32-37.

AHRENS, Christian: »... vor an der Theorbe und Laute verrichtete Reparatur«. Lauten und Theorben am Gothaer Hof im 18. Jahrhundert. – In: Laute und Theorbe. Symposium im Rahmen der 31. Tage Alter Musik in Herne 2006. – München; Salzburg: Musikverl. Katzbichler. 2009. S. 62-79.

Die BILDLICHKEIT korporativer Siegel im Mittelalter. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch. Hrsg. von Markus Späth unter red. Mitarb. von Saskia Henning von Lange. – Köln usw.: Böhlau, 2009. 264 S.
(sensus. Studien zur mittelalterlichen Kunst; Bd. 1)

BRÜNING, Jochen: Die Stunde des Mathematikers. – In: Die mathematischen Wurzeln der Kultur – Mathematische Innovationen und ihre kulturellen Folgen. Hrsg.: Jochen Brüning; Eberhard Knobloch. – München: Fink, 2005. S. 77-89.
(Reihe Kulturtechnik)

GESCHICHTE der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Hrsg. von Winfried Nerdinger in Zusarb. mit Markus Eisen und Hilde Strobl. – München usw.: Prestel, 2010. 510 S.

GÖTTINGER Händel-Beiträge. Bd. 13. Im Auftrag der Göttinger Händel-Gesellschaft hrsg. von Hans Joachim Marx und Wolfgang Sandberger. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010. 256 S.

HERMENEUTIK der Bilder. Beiträge zur Ikonographie und Interpretation griechischer Vasenmalerei. Hrsg. von Stefan Schmidt und John H. Oakley. – München: Beck, 2009. 186 S.
(Beihefte zum Corpus Vasorum Antiquorum; Bd. 4)

Das HERZ der Erleuchtung. Buddhistische Kunst in China 550-600. Hrsg. vom Museum für Ostasiatische Kunst Köln und der Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Mit einem Vorw. von Adele Schlombs. – Köln: Museum für Ostasiatische Kunst, 2009. 155 S.
(100 Jahre Museum für Ostasiatische Kunst Köln)

Das HOLOGRAPHISCHE Wissen. Hrsg. von Stefan Rieger und Jens Schröter. – Zürich; Berlin: diaphanes, 2009. 183 S.

Die IDEE der Stadt/L'idea della città. Hrsg. von Uwe Schröder unter Mitarb. von Rainer Schützeichel u.a. – Tübingen; Berlin: Wasmuth, 2009. [647] S. in getr. Zählung.

JOHANN Wilhelm Schirmer. Vom Rheinland in die Welt. Hrsg. von Marcell Perse u.a. – Petersberg: Imhof.
Bd. 1. Katalog. 2010. 592 S.

KANN das Denken malen? Philosophie und Malerei in der Renaissance. Hrsg. von Inigo Bocken und Tilmann Borsche. – München: Fink, 2010. 366 S.

KLEIDUNG im Bild. Zur Ikonologie dargestellter Gewandung. Hrsg. von Philipp Zitzlsperger. – Emsdetten; Berlin: Ed. Imorde, 2010. 230 S.
(Textile Studies; Bd. 1)

KUNST als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext. Hrsg. von Andrea Langer und Jiří Fajt. – Berlin; München: Deutscher Kunstverl., 2009. 607 S.

LANG, Astrid: Die frühneuzeitliche Architekturzeichnung als Medium intra- und interkultureller Kommunikation. Entwurfs- und Repräsentationskonventionen nördlich der Alpen und ihre Bedeutung für den Kulturtransfer um 1500 am Beispiel der Architekturzeichnungen von Hermann Vischer d. J. – 233 S. Köln, Univ., Phil Fak., Diss., 2009.

LIED und Lyrik um 1900. Hrsg. von Dieter Martin und Thomas Seedorf. – Würzburg: Ergon Verl., 2010. 219 S.
(Klassische Moderne; Bd. 16)

MAI, Ekkehard: Die deutschen Kunstakademien im 19. Jahrhundert. Künstlerausbildung zwischen Tradition und Avantgarde. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 492 S.

MEYEN, Gloria: Über die Tafel, das erste Universalmedium der Mathematik. – In: Medien vor den Medien. Hrsg.: Friedrich Kittler u.a. – München; Paderborn: Fink, 2007. S. 62-88.

NEUE Tradition. Konzepte einer antimodernen Moderne in Deutschland von 1920 bis 1960. Hrsg. von Karl Krauskopf u.a. – Dresden: Thelem, 2009. 360 S.

NEUESTE Forschungen zur Maltechnik des Impressionismus und Postimpressionismus. Von Ella Hendriks u.a. – In: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung. 22,2. 2008. S. 219-386.

RAHMEN – zwischen innen und aussen. Beiträge zur Theorie und Geschichte. Hrsg. von Hans Körner und Karl Möseneder. – Berlin: Reimer, 2010. 280 S.

REICHE Bilder. Aspekte zur Produktion und Funktion von Stickereien im Spätmittelalter. Beiträge der internationalen Fachtagung des Deutschen Textilmuseums Krefeld und des Zentrums zur Erforschung antiker und mittelalterlicher Textilien an der Fachhochschule Köln (20.-21. November 2008). Hrsg. von Uta-Christiane Bergmann und Annemarie Stauffer. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2010. 128 S.

SANVITO, Paolo: L'armonia musicale entro il sistema delle arti di Daniele Barbaro. Un contributo alla storia dell'estetica musicale. – In: Nuova Gabbia. S. 13-36.

SANVITO, Paolo: Die Darstellung der Proportion und ihre Instrumente in der Kunst- und Harmonielehre des Cinquecento. Die Untersuchungsgegenstände der antiken Wissenschaften und ihr Nachleben im 16. Jahrhundert. – In: Imagination, Repräsentation und das Neue. S. 299-319.)

SCHLOMBS, Adele: Aufbruch in eine neue Zeit. Die Gründung des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln. – Köln: Museum für Ostasiatische Kunst, 2009. 70 S.

SCHNAASE, Karl: Niederländische Briefe. Mit einer Einl. und einem Themenverzeichnis hrsg. von Henrik Karge. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2010. – LXVI,XII,539 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

TISCHER, Matthias: Komponieren für und wider den Staat. Paul Dessau in der DDR. – Köln usw.: Böhlau, 2009. VIII,344 S.
(KlangZeiten – Musik, Politik und Gesellschaft; Bd. 6)

TOPOS Atelier. Werkstatt und Wissensforum. Hrsg. von Michael Diers und Monika Wagner. – Berlin: Akademie Verl., 2010. X,234 S.
(Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte; Bd. 7)

VOM Nachleben der Kardinäle. Römische Kardinalsgräber der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger. – Berlin: Mann, 2010. 287 S.
(humboldt-schriften zur kunst- und bildgeschichte; Bd. 10)

WERR, Sebastian: Politik mit sinnlichen Mitteln. Oper und Fest am Münchner Hof (1680-1745). – Köln usw.: Böhlau, 2010. 330 S.

ARABISCHE Welt. Grammatik, Dichtung und Dialekte. Beiträge einer Tagung in Erlangen zu Ehren von Wolfdietrich Fischer. Hrsg. von Shabo Talay und Hartmut Bobzin. – Wiesbaden: Reichert, 2010. 276 S.

ARTHUR Schnitzler und der Film. Hrsg. von Achim Aurnhammer. – Würzburg: Ergon Verl., 2010. 385 S.
(Akten des Arthur Schnitzler-Archivs der Universität Freiburg; Bd. 1)
(Klassische Moderne; Bd. 15)

BLÜTENSTAUB. Jahrbuch für Frühromantik 2. Hrsg. von Gabriele Rommel u.a. – Wiederstedt: Forschungsstätte für Frühromantik, 2009. 366 S.

BUCH und Fürstenhof in der frühen Neuzeit. Akten der 18. Tagung der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft. Hrsg. von Ulrich Johannes Schneider. – Bern usw.: Lang, 2010. 540 S.
(Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft; Bd. 19)

DESPOIX, Philippe: Die Welt vermessen. Dispositive der Entdeckungsreise im Zeitalter der Aufklärung. Übers. von Guido Goerlitz. – Göttingen: Wallstein, 2009. 278 S.
(Wissenschaftsgeschichte)

DEUTSCHE Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u.a. – Beijing: Volksliteratur Verl.
Bd. 3. 2009. 447 S.
Bd. 4. 2010. 500 S.

DIEWALD, Gabriele; Elena Smirnova: Evidentiality in Germany. Linguistic realization and regularities in grammaticalization. – Berlin; New York: de Gruyter, 2010. VIII,366 S.
(Trends in Linguistics – Studies and Monographs; Vol. 228)

DISPUTATIO 1200-1800. Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur. Hrsg. von Marion Gindhart und Ursula Kundert. – Berlin: de Gruyter, 2010. 405 S.
(Trends in Medieval Philology; Vol. 20)

EINHEIT der Romantik? Zur Transformation frühromantischer Konzepte im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Bernd Auerochs und Dirk von Petersdorff. – Paderborn: Schöningh, 2009. 234 S.

The EXILE and return of writers from East-Central Europe. A compendium. Ed. by John Neubauer, Borbála Zsuzsanna Török. – Berlin; New York: de Gruyter, 2009. XIII,626 S.

EXOTISCH, weisheitlich und uralt. Europäische Konstruktionen Altägyptens. Hrsg. von Thomas Glück und Ludwig Morenz. – Hamburg: LIT Verl., 2007. 384 S.
(Geschichte; Bd. 73)

FAMILIEN Erzählen. Das literarische Werk John von Düffels. Hrsg. von Stephanie Catani und Friedhelm Marx. – Göttingen: Wallstein, 2010. 214 S.
(Poiesis – Standpunkte der Gegenwartsliteratur; Bd. 6)

FORTUNATUS, Melusine, Genofeva. Internationale Erzählstoffe in der deutschen und ungarischen Literatur der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Dieter Breuer und Gábor Tüskés. – Bern usw.: Lang, 2010. 591 S.

FREIE Anerkennung übergeschichtlicher Bindungen. Katholische Geschichtswahrnehmung im deutschsprachigen Raum des 20. Jahrhunderts. Beiträge des Dresdener Kolloquiums vom 10. bis 13. Mai 2007. Hrsg. von Thomas Pittrof und Walter Schmitz. – Freiburg i.B. usw.: Rombach, 2010. 531 S.
(Rombach Wissenschaften – Reihe Catholica: Quellen und Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte des modernen Katholizismus; Bd. 2)

GARBER, Klaus: Arkadien. Ein Weltbild der europäischen Literatur. – München: Fink, 2009. 160 S.

GROSSES japanisch-deutsches Wörterbuch. Hrsg. von Jürgen Stalph u.a. – München: IUDICIUM Verl.
Bd. 1. A – I. 2009. 2544 S.

»HELLO, I say, it's me«. Contemporary reconstructions of self and subjectivity. Ed. by Jan D. Kucharzewski, et al. – Trier: Wiss. Verl., 2009. 234 S.
(Mosaic – Studien und Texte zur amerikanischen Kultur und Geschichte; Bd. 36)

HISTORISCHE Narratologie – Mediävistische Perspektiven. Hrsg. von Harald Haferland und Matthias Meyer unter Mitarb. von Carmen Stange u.a. – Berlin; New York: de Gruyter, 2010. 444 S.
(Trends in Medieval Philology; Vol. 19)

INTERNATIONALES Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009. Im Banne von Verdun. Literatur und Publizistik im deutschen Südwesten zum Ersten Weltkrieg von Alfred Döblin und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Ralf Bogner. – Bern usw.: Lang, 2010. 428 S.
(Jahrbuch für Internationale Germanistik; Reihe A: Kongressberichte; Bd. 101)

IRONIE. Griechische und lateinische Fallstudien. Hrsg. von Reinhold F. Glei. – Trier: Wissenschaftl. Verl./WVT, 2009. 282 S.
(Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 80)

JÜNGER, Ernst: Kriegstagebuch 1914-1918. Hrsg. von Helmuth Kiesel. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2010. 654 S.

KOCZISZKY, Eva: Hölderlins Orient. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009. 135 S.

KILLER/Culture. Serienmord in der populären Kultur. Hrsg. von Stefan Höltgen und Michael Wetzel. – Berlin: Bertz + Fischer, 2010. 159 S.
(Medien/Kultur; Bd. 1)

KORTE, Barbara; Ann-Marie Einhaus: Short-term memories. The First World War in British short stories. – In: Literature and History. Third Series. 18,1. 2009. S. 54-67.

KOSCHMAL, Walter: Der Dichternomade. Jirí Mordechai Langer – ein tschechisch-jüdischer Autor. – Köln usw.: Böhlau, 2010. IX,441 S.
(Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte; N.F. Reihe A: Slavistische Forschungen; Bd. 65)

LINGUISTIC universals as human universals. Divergent views and converging evidence on language congruence and diversity. Von Dietmar Zaefferer u.a. – In: Biolinguistics. 4,2/3. 2010. S.159-306.

LIVNAT, Hanna: Jews and proud. Shaping identity for Jewish children in Germany, 1933-1938. – Tel Aviv: Yad Vashem Publ., 2009. 505 S.

MAAS, Utz: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945. – Tübingen: Stauffenburg.
Bd. 1. Dokumentation. Bibliographische Daten A-Z. 2010. 894 S.

Bd. 2. Auswertungen. Verfolgung – Auswanderung – Fachgeschichte – Konsequenzen. Mit CD. 2010. 314 S.

MILITIA et litterae. Die beiden Nikolaus Zrínyi und Europa. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann, und Gábor Tüskés unter Mitarb. von Sándor Gábor. – Tübingen: Niemeyer, 2009. 462 S.
(Frühe Neuzeit; Bd. 141)

NACH dem Vergessen. Rekurse auf den Holocaust in Ostmitteleuropa nach 1989. Hrsg. von Magdalena Marszałek und Alina Molisak mit Beitr. von Barbara Breysach u.a. – Berlin: Kulturverl. Kadmos, 2010. 256 S.
(Kaleidogramme; Bd. 68)

NACH-Wende-Narrationen. Das wiedervereinigte Deutschland im Spiegel von Literatur und Film. Hrsg. von Gerhard Jens Lüdeker und Dominik Orth. – Göttingen: V&R unipr., 2010. 217 S.
(Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien; Bd. 7)

NATIVE American studies across time and space. Essays on the indigenous Americans. Ed. by Oliver Scheiding. – Heidelberg: Winter, 2010. XXII,221 S.
(American Studies – A Monograph Series; Vol. 191)

»PARADISUS anime intelligentis«. Studien zu einer dominikanischen Predigtsammlung aus dem Umkreis Meister Eckharts. Hrsg. von Burkhard Hasebrink u.a. – Tübingen: Niemeyer, 2009. VIII,271 S.

PETZOLD, Jochen: »The needlework of war-time«. The South African War in magazines for young readers. – In: Anglistentag 2008 Tübingen. Proceedings. S. 481-490.

PERCEPTION of the invisible. Religion, historical semantics and the role of perceptive verbs. Ed. by Anne Storch. – Köln: Köppe, 2010. 393 S.
(SUGIA – Sprache und Geschichte in Afrika; Bd. 21)

PERCEPTUAL dialectology. Neue Wege der Dialektologie. Hrsg. von Christina Ada Anders u.a. – Berlin; New York: de Gruyter, 2010. IX,449 S.
(Linguistik – Impulse & Tendenzen; Bd. 38)

POETA philologus. Eine Schwellenfigur im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Mark-Georg Dehrmann und Alexander Nebrig. – Bern usw.: Lang, 2010. 288 S.
(Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. N.F.; Bd. 22)

RIEDEL, Friedrich Justus: Theorie der schönen Künste. Mit einer Einl. und einem Reg. hrsg. von Dietmar Till. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2010. XXV,408 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

SELINGER, Orly: Images of the identity and the change in identity of Jewish children and youngsters in Germany under the »Third Reich«. – Tel Aviv, 2009. 292 S. Tel Aviv, Univ., Fak. der Geisteswiss., Diss., 2008.

SHAKESPEARE'S sonnets. Lovers, layers, languages. Ed. by Sonja Fielitz. – Heidelberg: Winter, 2010. XIII,185 S.
(Anglistische Forschungen; Bd. 411)

STEFAN George. Dichtung – Ethos – Staat. Denkbilder für ein geheimes europäisches Deutschland. Hrsg. von Bruno Pieger und Bertram Schefold. – Berlin: Verl. für Berlin-Brandenburg, 2010. 504 S.

STÖHR, Ingrid: Zweisprachigkeit in Böhmen. Deutsche Volksschulen und Gymnasien im Prag der Kafka-Zeit. – Köln usw.: Böhlau, 2010. 497 S.
(Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte. N.F. Reihe A: Slavistische Forschungen; Bd. 70)

STRUKTURALISMUS in Deutschland. Literatur- und Sprachwissenschaft 1910-1975. Hrsg. von Hans-Harald Müller u.a. – Göttingen: Wallstein, 2010. 416 S.
(Marbacher Schriften. N.F.; Bd. 5)

VERFEMT und verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hrsg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. – Hildesheim usw.: Olms, 2010. 467 S.
(Wissenschaftliche Begleitbände im Rahmen der Bibliothek Verbrannter Bücher; Bd. 2)

CORPORATE security responsibility. Corporate governance contributions to peace and security in zones of conflicted. Ed. by Nicole Deitelhoff, Klaus Dieter Wolf. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2010. XV,260 S.
(Global Issues)

DIMENSIONEN des Wettbewerbs. Europäische Integration zwischen Eigendynamik und politischer Gestaltung. Hrsg. von Hermann-Josef Blanke u.a. in Verb. mit Jürgen Backhaus u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2010. X,536 S.
(Neue Staatswissenschaften; Bd. 11)

GOTTFRIED, Peter; Daniela Witczak: Reformoption duale Einkommenssteuer – Aufkommens- und Verteilungseffekte. – In: IAW-Discussion Papers. 58. 2009. 24 S.

GOTTFRIED, Peter; Daniela Witczak: The responses of taxable income induced by tax cuts. Empirical evidence from the German taxpayer panel. – In: IAW-Discussion Papers. 57. 2009. 25 S.

KLEFF, Volker, Martin Weber: Aspects of payout policy of German savings bank. – In: Kredit und Kapital. 43,1. 2010. S. 39-63.

KLOCK, Kaspar: Tractatvs jvridico-politico-polemico-historicvs De Ærario, sive censv per honesta media absqve divexatione popvli licite conficiendo, libri duo. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Schefold. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)
Bd. 1. Nachdr. der Ausg. Nürnberg 1651. 2009. CXIII,314 S.
Bd. 2. Nachdr. der Ausg. Nürnberg 1651. 2009. S. 314-755.

NOLTE, Ingmar; Sandra Nolte: How do individual investors trade? – In: Social Science Research Network Working Paper Series. 2010. 29 S.

NOLTE, Ingmar; Sandra Nolte; Winfried Pohlmeier: The good, the bad and the ugly. Analyzing forecasting behavior within a quantal response framework with misclassification. – In: Working Paper – University of Konstanz. 2010. 28 S.

AUF dem Weg zu einem Informationssystem Zivilgesellschaft. Anspruch, Potentiale, Verknüpfungen. Dokumentation des Workshops »Informationssystem Zivilgesellschaft«. Hrsg. von Helmut K. Anheier und Norman Spengler. – Essen, 2009. 86 S.
(Zivilgesellschaft in Zahlen; Bd. 1)

DETHLOFF, Nina: Familienrecht. Ein Studienbuch. 29., wesentl. überarb. Aufl. des von Günther Beitzke begr. und in der 26. und 27. Aufl. von Alexander Lüderitz bearb. Werkes. – München: Beck, 2009. XX,563 S.
(Kurzlehrbücher für das juristische Studium)

DETHLOFF, Nina: New models of partnership.Financial consequences of separation. – In: Familiy Finances. Ed.: B. Verschraegen. – Wien: Sramek, 2008. S. 491-499.

DETHLOFF, Nina: Unterhalt, Zugewinn, Versorgungsausgleich. Sind unsere familienrechtlichen Ausgleichsysteme noch zeitgemäß? Gutachten A für den 67. Deutschen Juristentag. – München: Beck, 2008. 159 S.
(Verhandlungen des siebenundsechzigsten Deutschen Juristentages; Bd. 1, Gutachten Teil A)

DETHLOFF, Nina: Vermögensausleich bei Auflösung nichtehelicher Lebensgemeinschaften. – In: Lebendiges Familienrecht. Festschrift für Rainer Frank zum 70. Geburtstag am 14. Juli 2008. Hrsg.: T. Helms u.a. – Frankfurt a.M.; Berlin: Verl. für Standesamtswesen, 2008. S. 81-99.

DIVERSITÄT und Toleranz. Toleranz als Ordnungsprinzip? Hrsg. von Christoph Enders und Michael Kahlo. – Paderborn: mentis, 2010. 276 S.
(fundamenta iuris – Schriftenreihe des Leipziger Instituts für Grundlagen des Rechts; Bd. 9)

GABERT, Isabel: Der Vorschlag der EU-Kommission zur Neufassung der EG-Amtshilferichtlinie. – In: IWB. 18. 2009. S. 915-924.

The GENOCIDE Convention sixty years after its adoption. Ed. by Christoph Safferling; Eckhart Conze. – The Hague: Asser, 2010. XX,316 S.

GRUNDLAGEN des Verwaltungsrechts. Hrsg. von Wolfgang Hoffmann-Riem u.a. – München: Beck.
Bd. 3. Personal, Finanzen, Kontrolle, Sanktionen, Staatliche Einstandspflichten. Mit Beitr. von Christoph Enders u.a. 2009. XLVI,1362 S.

HAILBRONNER, Kay: Das deutsche Asylrecht gegenüber den Anforderungen des Europarechts. – In: Frieden in Freiheit – Festschrift für Michael Bothe zum 70. Geburtstag. Hrsg.: Andreas Fischer-Lescano u.a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. S. 1121-1132.

HAILBRONNER, Kay: Das Grundrecht auf Asyl – unverzichtbarer Bestandteil der grundgesetzlichen Wertordnung, historisches Relikt oder gemeinschaftsrechtswidrig? – In: ZAR – Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik. 11/12. 2009. S. 369-376.

HAILBRONNER, Kay: Die Qualifikationsrichtlinie und ihre Umsetzung im deutschen Ausländerrecht. – In: ZAR – Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik. 7. 2008. S. 209-215.

HAILBRONNER, Kay: Die Qualifikationsrichtlinie und ihre Umsetzung im deutschen Ausländerrecht. Fortsetzung des Beitrags aus Heft 7/2008. – In: ZAR – Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik. 8. 2008. S. 265-267.

HANDBUCH der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller.
Bd. 3. Grundrechte in Deutschland: Allgemeine Lehren II. Mit Beitr. von Peter Axer u.a. 2009. XXXI,1388 S.
Bd. 6.1. Europäische Grundrechte I. Mit Beitr. von Rudolf Bernhardt u.a. 2010. XXXVI,1444 S.

HANDWÖRTERBUCH des Europäischen Privatrechts. Hrsg. von Jürgen Basedow u.a., unter Mitw. von Martin Illmer. – Tübingen: Mohr Siebeck.
Bd. 1. Abschlussprüfer – Kartellverfahrensrecht. 2009. XXXVIII,964 S.
Bd. 2. Kauf – Zwingendes Recht. 2009. XXXVI, S. 965-1991.

KAU, Marcel: Perspektiven und Probleme europäischer Einwanderungspolitik. – In: Europäisches Flüchtlings- und Einwanderungsrecht. Eine kritische Zwischenbilanz. Hrsg. von Rainer Hofmann und Tillmann Löhr. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008. S. 205-215.

KELLNER, Martin: Citizen participation in environmental law enforcement in Nicaragua. A comparative study of Nicaraguan, United States and German environmental law. – In: Verfassung und Recht in Übersee. 42,3. 2009. S. 385-398.

KELLNER, Martin: Rethinking sovereign immunity in the U.S. federal tort claim act. How government liability may serve the rule of law. – In: The journal of Interdisciplinary Economics. 21. 2009. S. 101-109.

MARKT und Staat in einer globalisierten Welt. Japanisch-deutsches Symposium in Kyoto vom 18. bis 20. September 2008. Hrsg. von Heinz-Dieter Assmann u.a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2010. XI,280 S.

ÖFFENTLICHES Recht und Wissenschaftstheorie. Hrsg. von Andreas Funke und Jörn Lüdemann. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2009. VI,216 S.
(Recht – Wissenschaft – Theorie: Standpunkte und Debatten; Bd. 3)

OSTASIATISCHES Strafrecht. Würzburger Tagung zum Strafrechtsvergleich vom 8. bis 12. Oktober 2008. Hrsg. von Eric Hilgendorf. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2010. VIII,229 S.

PEEK, Markus: Die zukünftige Entwicklung des europäischen Einwanderungs- und Asylrechts. – In: ZAR – Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik. 8. 2008. S. 258-262.

PRINCIPLES of European Constitutional Law. Ed. by Armin von Bogdandy, Jürgen Bast. – 2., überarb. Aufl. – Oxford; Portland: Hart, 2010. IL,806 S.

PÜTTER, Johann Stephan: Geist des Westphälischen Friedens nach dem innern Gehalte und wahren Zusammenhange der darin verhandelten Gegenstände historisch und systematisch dargestellt. Mit einer Einl. hrsg. von Arno Buschmann. – Hildesheim usw.: Olms, 2010. XLV,557 S.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft)

RECHTLICHE und politische Koordinierung der Außenbeziehungen der Europäischen Gemeinschaften 1951-1992. Hrsg. von Rolf Ahmann u.a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2010. 158 S.
(Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte; Bd. 56)

RECHTSPRECHUNG, Gesetzgebung, Lehre. Wer regelt das Strafrecht? Referate und Diskussionen auf dem 2. Karlsruher Strafrechtsdialog am 19. Juni 2009. Hrsg. von Matthias Jahn und Armin Nack. – Köln: Heymanns, 2010. XIII,103 S.
(Reihe Strafrechtsdialog)

RECHTSSCHUTZ und Wettbewerb in der neueren europäischen Rechtsentwicklung. Hrsg. von Jürgen Schwarze. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2010. 139 S.
(Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 352)

REZEPTION und Paradigmenwechsel im öffentlichen Recht. Viertes deutsch-taiwanesisches Kolloquium vom 7.-8. November 2008 in Taipeh. Hrsg. von Werner Heun u.a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2009. 216 S.
(Beiträge zum ausländischen und vergleichenden öffentlichen Recht; Bd. 28)

SAFFERLING, Christoph: Frieden durch Völkerrecht? Politische und rechtliche Bedingungen für eine nachhaltige Friedenswirkung. – In: Schriften zum Strafrecht; H. 209: Strafrechtspraxis und Reform. Festschrift für Heinz Stöckel zum 70. Geburtstag. 2010. S. 521-539.

SAFFERLING, Christoph: Die Rolle des Opfers im Strafverfahren – Paradigmenwechsel im nationalen und internationalen Recht? – In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft mit Auslandrundschau. 122,1. 2010. S. 87-116.

SAFFERLING, Christoph; Alena Hartwig: Das Recht zu schweigen und seine Konsequenzen. Entwicklungen in nationalen und internationalen Strafverfahren. – In: ZIS – Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik. 13. 2009. S. 784-794.

SECHZIG Jahre Grundgesetz. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Verfassungsverbund. Kongress aus Anlass des 60-jährigen Jubiläums des Grundgesetzes vom 24. bis 26. Mai 2009. Hrsg. von Klaus Stern. – München: Beck, 2010. XII,222 S.

SEER, Roman: Ausbau des grenzüberschreitenden Informationsaustauschs. – In: IWB. 19. 2009. S. 951-964.

SEER, Roman: Erläuterungen zu §§ 90-92, 162 und 194-196 AO. – In: Kommentar zur Abgabenordnung/Finanzgerichtsordnung. Sonderdr. Lfg. 122. 2010. S. 53-78/2.

SEER, Roman; Isabel Gabert: Der internationale Auskunftsverkehr in Steuersachen. – In: Steuer und Wirtschaft. 1. 2010. S. 3-23.

SEER, Roman; Isabel Gabert: »Tax Information Exchange Agreements« (TIEA) und das Steuerhinterziehungsbekämpfungsgesetz 2009 als neue Instrumente zur Bekämpfung von Steueroasen. – In: Die Unternehmensbesteuerung (Ubg). 5. 2010. S. 359-365.

VIDA, Alexander: Die unlautere Nachahmung im ungarischen Wettbewerbsrecht. – In: WRP – Wettbewerb in Recht und Praxis. 56,1. 2010. S. 44-56.

Das ZWEITE internationale Thyssen-Symposium. Medien und Recht. Tokyo/Japan 25.-26.9.2009/Thyssen Symposium. – Tokyo, 2009. 98 S.

Politikwissenschaft

ASSEBURG, Muriel; Patrick Müller: Saving the two-state solution. A transatlantic agenda for the Middle East. – In: SWP Comments. 24. 2008. S. 1-4.

BELKE, Ansgar; Rainer Schweickert: Wirtschaftswachstum durch NATO-Beitritt. – In: Süddeutsche Zeitung. 20.10.2009. S. 18.

BENNER, Thorsten; Raphael Bossong: European security. Moving toward a warmer peace. – In: Introduction to the topic: The future for European and global security. 2010.

BOSSONG, Raphael; Thorsten Benner: The case for a public administration turn in the study of the EU's civilian crisis management. – In: Journal of European Public Policy. 17. 2010. S. 1074-1086.

BOSSONG, Raphael: A vacuum that needs to be filled. – In: European Voice. 17.12.2009. S. 9.

DEMOCRACY under scrunity. Elites, citizens, cultures. Ed. by Ursula J. van Beek. – Opladen: Budrich, 2010. 334 S.

FLEINER, Rebekka; Claudia Ritzi; Gary S. Schaal: Zwischen Liebe und Vernunft. Drei Modelle von Patriotismus in Theorie und Praxis. – In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP). 39,2. 2010. S. 187-204.

FÜNFZIG Jahre Integrationsforschung. Rückblick und Perspektiven. Von Anne Bercio u.a. – In: Integration. 33,1. 2010. S. 78-85.

GULLESTRUP, Per; May-Britt U. Stumbaum: Coping with piracy. The European Union and the shipping industry. – In: The international response to Somali piracy. Challenges and opportunities. Ed.: Bibi van Ginkel; Frans-Paul van der Putten. – Leiden: Brill, 2010.

INTERNET und Migration. Theoretische Zugänge und empirische Befunde. Hrsg. von Uwe Hunger und Kathrin Kissau. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2009. 342 S.
(Medien – Kultur – Kommunikation)

MELNYKOVSKA, Inna; Rainer Schweickert: Europäisierungsmotor. Die NATO und die Ukraine. – In: Osteuropa. 59,9. 2009. S. 49-64.

MELNYKOVSKA, Inna; Rainer Schweickert: NATO als ein potentieller Katalysator der institutionellen Konvergenz. Der Fall Ukraine. – In: Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin. 68. 2009. 65 S.

MELNYKOVSKA, Inna; Rainer Schweickert: Regional security as a driver of institutional change in post-communist countries? Empirical evidence on NATO accession incentives. – In: Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik. 26. 2009. 30 S.

MORALPOLITIK. Geschichte der Menschenrechte im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Stefan-Ludwig Hoffmann. – Göttingen: Wallstein, 2010. 437 S.
(Geschichte der Gegenwart; Bd. 1)

MÜLLER, Patrick: Les États-Unis, l'Europe et Annapolis. Leçons pour le peace making au Moyen-Orient. – In: Politique Étrangère. 1. 2009. S. 147-159.

MÜLLER, Patrick: Die EU, die Hamas und die Krise im israelisch-palästinensischen Friedensprozess. Eine kritische Bilanz der europäischen Politik und Empfehlung für einen Neuanfang. – In: SWP-Studie. S 8. 2009. 28 S.

MÜLLER, Patrick: Die Nahostkonferenz in Annapolis. Chancen für einen Neuanfang im Friedensprozess? – In: SWP-Aktuell. 59. 2008. S. 1-4.

MÜLLER, Patrick: Palästina-Konferenz in Berlin. Chancen für Sicherheitsreformen der Palästinensischen Autonomiebehörde. – In: SWP-Aktuell. 51. 2008. S. 1-4.

MÜLLER, Patrick; Claire Spencer: From Madrid to Camp David. Europe, the US, and the Middle East peace process in the 1990s. – In: European-American relations and the Middle-East – Form Suez to Iraq. Ed.: Daniel Möckli; Victor Mauer. – Routledge: Oxon, 2011. S. 108-123.

PLISCHKE, Thomas; Hans Rattinger: »Zittrige Wählerhand« oder invalides Messinstrument? Zur Plausibilität von Wahlprojekten am Beispiel der Bundestagswahl 2005. – In: Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2005. Hrsg.: Oscar W. Gabriel u.a. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2009. S. 484-509.

POLITICS 2.0. The potential of the internet. Ed. by Uwe Hunger, Kathrin Kissau. – In: German Policy Studies. 4,4. 2008. III,156 S.

Die POLITISCHEN Systeme Osteuropas. Hrsg. von Wolfgang Ismayr unter Mitarb. von Solveig Richter und Markus Soldner. – 3., akt. und erw. Aufl. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. 1187 S.

RELIGION, Menschenrechte und Menschenrechtspolitik. Hrsg. von Antionius Liedhegner und Ines-Jacqueline Werkner. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. 370 S.
(Politik und Religion)

STUMBAUM, May-Britt U.: Europe‘s views on China‘s role in international security. – In: China, Europe and International Security. Ed.: Chu Shulong; Frans-Paul van der Putten. – Oxford: Routledge, 2010. S. 1-10.

STUMBAUM, May-Britt U.: The invisible ban. EU maintains weapons embargo on China. – In: Jane‘s Intelligence Review. Dec. 2008. S. 52-53.

STUMBAUM, May-Britt U.: Risky business? The EU, China and dual-use technology. – In: Occasional Paper. 80. 2009. 35 S.

STUMBAUM, May-Britt U.: Vom Schmutzfink zum Streber. Peking kann nicht nur auf Kohle setzen – eine Chance für Deutschland. – In: Internationale Politik. 10. 2008. S. 48-51.

TERHALLE, Maximilian: Revolutionary power and socialization. Explaining the persistence of revolutionary zeal in Iran‘s foreign policy. – In: Security Studies. 18,3. 2009. S. 557-586.

VIDINO, Lorenzo: Countering radicalization in America. Lessons from Europe. – In: United States Institute of Peace – Special Report. 262. 2010. 14 S.

WARKOTSCH, Alexander: Realpolitik and international reaction to non-compliance with Liberal Democratic norms. Comparing EU and US response patterns. – In: Cooperation and Conflict. 45,1. 2010. S. 80-106.

WÜSTEMANN, Henry: Verlust der Agrobiodiversität – Trends, Ursachen, Strategien. – In: Agrarische Rundschau. 3. 2008. S. 19-21.

Soziologie

ALBER, Jens; Florian Fliegner: Was bestimmt »Exzellenz« in den Sozialwissenschaften? Eine Analyse am Beispiel des Preises der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze 1981-2006. Unter Mitarb. von Torben Nerlich. – In: Soziologie. 39,2. 2010. S. 152-178.

ALPERMANN, Björn: China‘s cotton industry. Economic transformation and state capacity. – London; New York: Routledge, 2010. XIV,258 S.
(Routledge Studies on China in Transition)

AN-NA‘IM, Abdullah Ahmed: Scharia und säkularer Staat im Nahen Osten und Europa./ Schäuble, Wolfgang: Islam und deutsches Verfassungsrecht. Mit einem Vorwort von Luca Giuliani. – Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa. – Berlin, 2009. 177 S.
(Carl Heinrich Becker Lecture der Fritz Thyssen Stiftung; 2009)

BEST, Henning: Environmental concern and the adoption of organic agriculture. – In: Society and Natural Resources. 2010. S. 451-468.

DEUTSCH-Chilenische Forschungszusammenarbeit. Tradition und Zukunft. Hrsg. von der Alexander von Humboldt-Stiftung. – Bonn: Alexander von Humboldt-Stiftung, 2009. 137 S.
(Diskussionspapiere der Alexander von Humboldt-Stiftung; 14/2009)

EUROPA im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa. Hrsg. von Angelika Neuwirth und Günter Stock; Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. – Berlin: Akademie Verl., 2010. 363 S.

HÖYNCK, Theresia: Das KFN-Forschungsprojekt »Tötungsdelikte an Kindern«. Erste Eindrücke zu Opfermerkmalen und Fallgruppen. – In: Kinder im Unrecht – Junge Menschen als Täter und Opfer. Hrsg.: Bernd-Dieter Meyer. – Berlin usw.: LIT-Verl., 2010. S. 39-61.
(Kriminalwissenschaftliche Schriften; Bd. 27)

HÖYNCK, Theresia: Tötungsdelikte an Kindern – erste Eindrücke aus einem kriminologischen Forschungsprojekt. – In: Verhaltenstherapie. 20,1. 2010. S. 29-36.

PERSPEKTIVEN des Todes in der modernen Gesellschaft. Hrsg. von Cornelia Klinger. – Wien: Böhlau, 2010. 254 S.
(Wiener Reihe – Themen der Philosophie; Bd. 15)

PROFESSIONALISIERUNG im Nonprofit Management. Hrsg. von Andreas Langer und Andreas Schrör. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. 294 S.
(Soziale Investitionen)

SOLITÄRE und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands. Hrsg. von Erhard Schütz und Peter Uwe Hohendahl. – Essen: Klartext Verl., 2009. 241 S.

SOZIOLOGIE in Frankfurt. Eine Zwischenbilanz. Hrsg. von Felicia Herrschaft und Klaus Lichtblau. – Berlin: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2010. 571 S.
(Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialpsychologie)

TRANSFORMING urban waterfronts. Fixity and flow. Ed. by Gene Desfor et al. – New York: Routledge, 2011. XII,336 S.
(Routledge advances in geography)

TRANSNATIONAL societies, transterritorial politics. Migrations in the (post-)Yugoslav region 19th-21st century. Ed. by Ulf Brunnbauer. – München: Oldenbourg, 2009. 328 S.
(Südosteuropäische Arbeiten; 141)

WAS übrig bleibt. Von Resten, Residuen und Relikten. Hrsg. von Barbara Thums und Annette Werberger unter Mitarb. von Julia Kerscher. – Berlin: trafo Verl., 2009. 209 S.
(Frankfurter kulturwissenschaftliche Beiträge; Bd. 4)

ZUKUNFTSWISSEN. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900. Hrsg. von Heinrich Hartmann und Jakob Vogel. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2010. 303 S.

Ethnologie

ABELS, Birgit: Sounds of articulating identity. Tradition and transition in the music of Palau, Mircronesia. – Berlin: Logos Verl., 2008. 307 S.

BASU, Helene: Contested practices of control. Psychiatric and religious mental health care in India. – In: curare. 32,1/2. 2009. S. 28-39.

BASU, Helene: Healing madness through ritual trials. – In: Histories of intimacy and situated ethnography. Ed. by Karen Isaksen Leonard et al. – New Delhi: Manohar, 2010. S. 215-236.

ERCKENBRECHT, Corinna: Auf der Suche nach den Ursprüngen. Die Australienreise des Anthropologen und Sammlers Hermann Klaatsch 1904-1907. Hrsg. von Klaus Schneider. – Köln: Wienand, 2010. 291 S.
(Ethnologica; N.F. Bd. 27)

MAX Uhle (1856-1944). Evaluaciones de sus investigaciones y orbras. Ed.: Peter Kaulicke, et al. – Lima: Fondo Ed.de la Pontificia Univ. Católica del Pèru, 2010. 384 S.

MUSCH, Tilman: Die Kühe der Illoghmatan. Zwei Konfliktfälle im Kontext von Dezentralisierung und iklan-Emanzipation in Bankilare/Niger. – In: Recht in Afrika. 1. 2010. S. 123-141.

SCHLEITER, Markus: Dances with an Indian »tribe«. – In: IIAS Newsletter. 51. 2009. S. 11.

SCHLEITER, Markus; Erik de Maaker: Indigeneity as a cultural practice. »Tribe« and the state in India. – In: IIAS Newsletter. 53. 2010. S. 16-17.

Medizin und Naturwissenschaften

BARBIE, David A., et al.: Systematic RNA interference reveals that oncogenic KRAS-driven cancers require TBK1. – In: Nature. 462. 2009. S. 108-114.

BAUSEN, Melanie, et al.: Regulation of postsynaptic gephyrin cluster size by protein phosphatase 1. – In: Molecular and Cellular Neuroscience. 44. 2010. S. 201-209.

BETZ, Heinrich; Bodo Laube: Glycine receptors. Recent insights into their structural organization and functional diversity. – In: Journal of Neurochemistry. 97. 2006. S. 1600-1610.

CARUS, Carl Gustav: Gesammelte Schriften. Mit einer Einl. hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)
Bd. 9. Physis. Zur Geschichte des leiblichen Lebens. Nachdr. der Ausg. Stuttgart 1851. 2010. X,496 S.
Bd. 10. Zwölf Briefe über das Erleben. Nachdr. der Ausg. Stuttgart 1841. 2010. IV,296 S.
FREUDE, Susanna, et al.: IRS-2 branch of IGF-1 receptor signaling is essential for appropriate timing of myelination. – In: Journal of Neurochemistry. 107,4. 2008. S. 907-917.

FREUDE, Susanna, et al.: Neuronal IGF-1 resistance reduces Aβ accumulation and protects against premature death in a model of Alzheimer‘s disease. – In: FASEB Journal. 2009. S. 3315-3324.

FREUDE, Susanna; Markus Schubert: Insulin resistance. Mutagenesis of the insulin receptor and its substrates in mice. – In: Drug Discovery Today: Disease Models. 4,1. 2007. S. 9-16.

GLASMACHER, Elke, et al.: Roquin binds inducible costimulator mRNA and effectors of mRNA decay to induce microRNA-independent post-transcriptional repression. – In: Nature Immunology. 11. 2010. S. 725-733.

GROETTRUP, Marcus, et al.: Activating the ubiquitin family. UBA6 challenges the field. – In: Trends in Biochemical Sciences. 33,5. 2008. S. 230-237.

GRÜNEWALD, A., et al.: Differential effects of PINK1 nonsense and missense mutations on mitochondrial function and morphology. – In: Experimental Neurology. 219. 2009. S. 266-273.

HOENE, V., et al.: GATA factors in human neuroblastoma. Distinctive expression patterns in clinical subtypes. – In: British Journal of Cancer. 101. 2009. S. 1481-1489.

INTERDISCIPLINARY College 2010. March 12-19, 2010, Günne, Möhnesee. Focus theme »Play, act and learn«: Course material. Fraunhofer Gesellschaft (Sankt Augustin). – Sankt Augustin, 2010. 521 S.

KRONER, Antje, et al.: Accelerated course of experimental autoimmune encephalomyelitis in PD-1-deficient central nervous system myelin mutants. – In: The American Journal of Pathology. 174,6. 2009. S. 2290-2299.

KRONER, Antje, et al.: Ectopic T-cell specificity and absences of perforin and granzyme B alleviate neural damage in oligodendrocyte mutant mice. – In: The American Journal of Pathology. 176,2. 2010. S. 549-555.

KRONER, Antje, et al.: PD-1 regulates neural damage in oligodendroglia-induced inflammation. – In: PLoS ONE. 4,2. 2009. 9 S.
LINHART, Heinz G., et al.: Folate deficiency induces genomic uracil misincorporation and hypomethylation but does not increase DNA point mutations. – In: Gastroenterology. 136,1. 2009. S. 227-235.

LUKASIAK, S., et al.: Proinflammatory cytokines cause FAT10 upregulation in cancers of liver and colon. – In: Oncogene. 27. 2008. S. 6068-6074.
NEWILL, Anneli: Bilharziose oder Schistosomiasis? Geschichte, Epidemiologie und Pathologie einer Tropenkrankheit. – Rangsdorf: Basiliken-Pr., 2010. 196 S.

O‘SULLIVAN, Gregory Adrianus; Walter Hofer; Heinrich Betz: Inhibitory postsynaptic membrane specializations are formed in gephyrin-deficient mice. – In: Neuroscience Letters. 458. 2009. S. 106-110.

PELZER, Christiane, et al.: UBE1L2, a novel E1 enzyme specific for ubiquitin. – In: The Journal of Biological Chemistry. 282,32. 2007. S. 23010-23014.

PFEIFER, Martin, et al.: Analysis of compound synergy in high-throughput cellular screens by population-based lifetime modeling. – In: PLoS ONE. 5,1. 2010. e8919.

RAKOVIC, Aleksandar, et al.: Effect of endogenous mutant and wild-type PINK1 on Parkin in fibroblasts from Parkinson disease patients. – In: Human Molecular Genetics. 19 (16). 2010. S. 3124-3137.

REINING, Sonja C., et al.: GABARAP deficiency modulates expression of NaPi-IIa in renal brush-border membranes. – In: American Journal of Physiology – Renal Physiology. 296. 2009. S. 1118-1128.

RITTER, Johann Wilhelm: Beyträge zur nähern Kenntniss des Galvanismus und der Resultate seiner Untersuchung. Mit einer Einl. hrsg. von Heiko Weber. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann.
(Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)
Bd. 1. Ersten Bandes erstes und zweytes Stück. Nachdr. der Ausg. Jena 1800. CLVIII,284 S.

SALLMON, Hannes, et al.: Differentiation of human SH-SY5Y neuroblastoma cells by all-trans retinoic acid activates the interleukin-18 system. – In: Journal of Interferon & Cytokine Research. 30,2. 2010. S. 1-4.

SCHMIDTKE, Gunter, et al.: The UBA domains of NUB1L are required for binding but not for accelerated degradation of the ubquitin-like modifier FAT10. – In: The Journal of Biological Chemistry. 281,29. 2006. S. 20045-20054.

SNIHUROWYCH, Roman R., et al.: Can branding by health care provider organizations drive the delivery of higher technical and service quality? – In: Quality Management in Health Care. 18,2. 2009. S. 126-134.

SOS, Martin L., et al.: Chemogenomic profiling provides insights into the limited activity of irreversible EGFR inhibitors in tumor cells expressing the T790M EGFR resistance mutation. – In: Cancer Research. 70,3. 2010. S. 868-874.

SOS, Martin L., et al.: Identifying genotype-dependent efficacy of single and combined PI3K- and MAPK-pathway inhibition in cancer. – In: PNAS. 106,43. 2009. S. 18351-18356.

TEN years foundation Lindau Nobelprizewinners meetings at lake Constance 2000-2010. On the occasion of the 60th meeting of Nobel Laureates. Hrsg. von der Stiftung Lindauer Nobelpreisträgertreffen am Bodensee. 2010. 271 S.

THURISCH, Boris, et al.: Transgenic mice expressing small interfering RNA against Gata4 point to a crucial role of Gata4 in the heart and gonads. – In: Journal of Molecular Endocrinology. 43. 2009. S. 157-169.

UDELHOVEN, Michael, et al.: Indentification of a region in the human IRS2 promoter essential for stress induced transcription depending on SP1, NFI binding and ERK activation in HepG2 cells. – In: Journal of Endocrinology. 44,2. 2010. S. 99-113.

UDELHOVEN, Michael, et al.: Neuronal insulin receptor substrate 2 (IRS2) expression is regulated by ZBP89 and SP1 binding to the IRS2 promoter. – In: Journal of Endocrinology. 204,2. 2010. S. 199-208.

VAROL, Chen, et al.: Intestinal lamina propria dendritic cell subsets have different origin and functions. – In: Immunity. 31. 2009. S. 1-11.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 342-380 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

A

'Abd al-Jabbār al-Hamadhānī 57 f.
Abhörprotokolle: deutsche Wehrmachtssoldaten 68 ff.
Abteilung für experimentelle Kardiologie (TU München) 304
Abteilung für Kardiologie (Universitätsklinikum Heidelberg) 296
Abteilung für Nephrologie (Univ. Freiburg) 302
Abteilung für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 286
Abteilung für VWL, insbesondere Finanzwissenschaft (Univ. Tübingen) 183
Abteilung für Zellbiologie (Univ. Kaiserslautern) 283
Abteilung Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Zentrum Kinderheilkunde und Jugendmedizin (Medizinische Hochschule Hannover) 287
Adjudication-Verfahren: Baurecht 200 f.
Ägypten
- Dra' Abu el-Naga 94 f.
- Kunsthandwerk 91 f.
- Tell el-Farain im Nildelta 92 ff.
- Oase Siwa 113
Afrika
- Encyclopaedia Aethiopica 95 f.
- Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 20 f.
Aktionskunst: Joseph Beuys 128 ff.
Alexander Silberman Institute of Life Sciences, Department of Biological Chemistry (Hebrew University of Jerusalem) 282
Alexander von Humboldt Stiftung (Berlin)
- Kooperation 332 f.
- Reimar Lüst-Preis 332 f.
- Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 333 f.
Allah 55 f.
ALS s. Amyotrophe Lateralsklerose
Altorientalisches Seminar (Univ. Tübingen) 119
Alterskennzeichnungen bei Medien 235 f.
Alzheimer-Demenz: Neuronen-Aktivitätsmuster 272 f.
Amyotrophe Lateralsklerose 283 ff.
Antiamerikanismus in Deutschland 236 f.
Antike: Wohnen auf Sizilien 110
Antiochos I. 111 f.
Antisemitismus: Litauen (1883-1914) 64 f.
APP s. Alzheimer-Demenz
Apollonia 107
Apologeticum: Tertullian 48 f.
Arabien
- Metallurgie 100
- sozialgeschichtliche und religiöse Geographie 55 f.
Arbeit (freiwillige) 231 f.
Arbeitsgespräche: Europa/Naher Osten 218 ff.
Arbeitsstelle Schlegel-Edition (Deutsches Institut der Univ. Mainz) 146
Archäologisches Institut (Univ. Köln) 107, 111, 113
Architektur
- Hopetoun House (Großbritannien): Landhäuser 131 ff.
- Leproserie St. Nikolai 130 f.
- Rekonstruktionen 133 ff.
Architekturmuseum (TU München) 133
Arf/Myc/Miz1-Komplex 315 f.
Argivische Palastkeramik 103 f.
Arnold Bergstraesser Institut (Freiburg) 205
ASD s. Autistic Spectrum Disorders
Astroteilchenphysik: Modellbildung 44 ff.
Athanasius von Alexandrien: Epistulae dogmaticae minores 50
Aurel, Marc 31 f.
Ausschuss der Regionen (AdR) 213 f.
Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 22
Autistic Spectrum Disorders 269 ff.
Autoimmunkrankheiten
- Immunproteasom 289 ff.
- Roquin 288 f.
- systemischer Lupus erythematodes (SLE) 291 f.
Awam-Tempel/Mahram Bilqis in Marib (Jemen): sabäische Inschriften 100 ff.

B

Bach, Johann Sebastian 135 f.
Bach-Archiv, Leipzig 135
Bach-Werke-Verzeichnis 135 f.
Bakr Āwa 96 ff.
Banken: Risikoaggregation 175 f.
Basilius-Übersetzungen 51 ff.
Baurecht: Adjudication-Verfahren 200 f.
Bau- und Sozialgeschichte: St. Nikolai (Leproserie) 130 f.
Bayerische Akademie der Wissenschaften: Historische Kommission 73
Belastungsstörung (posttraumatische) 274 f.
Bergbau: Ibiza 111
Bergstraesser, Arnold 205 f.
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin) 147, 218
Berlin: Standortwechsel von Haushalten 180 ff.
Besteuerung von Unternehmen 178 f.
Bettelorden 59 f.
Beuys, Joseph 128 ff.
Bibliotheken
- Bodleian Library (Univ. of Oxford) 142
- Forschungsbibliothek Gotha (Schloß Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 323
- Wolfgang-Frühwald-Bibliothek (Sichuan International Studies University) 338
Bildungs- und Steuerpolitik: Globalisierung 185 ff.
Bildwissenschaft
- Fotografietheorie 166 f.
- Informationstechnologien: neue Medien 163
- Ornamente in nordspanischen Handschriften 164 f.
- Selbstporträts 127 f.
Biographie: Arnold Bergstraesser 205 f.
Biological Chemistry Department (Weizmann Institute of Science) 276
Biologische Hochrisikoforschung (EU-Staaten) 258 f.
Bodleian Library (Univ. of Oxford) 142
Bölsche, Wilhelm: Briefwechsel 149 f.
Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 22
Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 328
Brandenburgische Technische Universität/BTU (Cottbus) s. Universität Cottbus
Breitenbach (Burgenlandkreis): Ausgrabungen 117
Briefe/Briefwechsel
- Athanasius von Alexandrien 50
- Bölsche, Wilhelm 149 f.
- Hauptmann, Carl 149 f.
- Hauptmann, Gerhart 149 f.
- Herzog Georg von Sachsen 53 f.

- Jean Paul 147 f.
- König, René 230 f.
- Müntzer, Thomas 53 f.
- Schlegel, Dorothea 146 f.
- Schlegel, Friedrich 146 f.
British Heart Foundation Center for Research Excellence (National Heart & Lung Institute) 297
Bronchialkarzinom s. Lungenkrebs
Bronzezeit
- Alacahöyük (Türkei): Fürstengräber 119
- Südostarabien: Metallurgie 100
Brüssel: THESEUS 260 ff.
Brustkrebs: ITIH5 313 f.
Budapest: Collegium Budapest 322
Bundesliga: Kulturgeschichte (1963-1995) 79 ff.
Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland
Bundestag: Funktionen, Willensbildung, Reformansätze 212 f.
Bundestagswahlen 2002 und 2005: Wählerpräferenzen 209 f.
Bundestagswahlkampf 2009: Wahlentscheidungen 211
Burgenlandkreis (Sachsen-Anhalt): Ausgrabungen 117
Buto: Tell el-Farain 92 ff.

C

Carl Heinrich Becker Lecture 221
Carl Friedrich von Weizsäcker-Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung (Univ. Hamburg) 258
Carnegie Endowment for International Peace (Washington, D.C.) 331
Center for Human Genetics VIB – Department of Molecular and Development Genetics (Leuven) 317
Center for International Relations (CIR) (Warschau) 331
Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 331
Center for Social Investment CSI (Centrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen) 222 f.
Central European University (Budapest): School of History 55
Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) (Univ. Göttingen) 83
Chair for Myocardial Genetics (British Heart Foundation Centre for Research Excellence, National Heart & Lung Institute) 297
Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 277 f.
Charité Centrum 12 für Innere Medizin und Dermatologie (Berlin): AG Reproduktionsimmunologie 295
Charité Universitätsklinikum (Berlin): Institut für Medizinische Genetik, Campus Virchow-Klinikum 317
Charité Universitätsmedizin (Berlin): Max-Dellbrück-Center für Molekulare Medizin 298 f.
Chatham House (London) 331
China: Germanistik 152 ff.
Chronisches Nierenversagen 302 f.
Clemens Heller-Programm: Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 327 f.
Collegium Budapest 322
Cooks-Syndrom 308 f.
Courant Forschungszentrum EDRIS (Univ. Göttingen) 48
Country Houses s. Landhäuser
CSI s. Center for Social Investment
Cutis laxa s. Faltenhaut
Cystische Fibrose s. Mukoviszidose
Datenbanken
- Bilanzdaten für europäische Unternehmen 253 ff.
- Corpus of Modern Yiddish – CMY 151 f.
- Goethes Schriften zur Naturwissenschaft 144 f.
- Jean Paul 147 f.
- mittelalterliche Handschriften (Bodleian Library) 142

D

DDR: Luthergedenkstätten 60 ff.
Demenzkrankheiten
- Alzheimer 272 f.
- familiäre britische und dänische Demenz 272
Demographie
- Generationenwechsel in Suburbia 232 f.
- Wohnprojekte (gemeinschaftliche) in NRW 234 f.
Department of Biological Chemistry (Hadassah Medical School) 280
Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center (Vanderbilt University) 268
Department of History (Rutgers University, New Brunswick/USA) 65
Department of Neurobiology (Hadassah Medical School) 280
Department of Social Policy (London School of Economics and Political Science) 215
Deutsch-Afrikanisches Zentrum (Université Yaoundé, Kamerun) 20 f.
Deutsch-Tschechoslowakische Beziehungen 1989/1990 17 ff.
Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 152, 154
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina (Halle) 144
Deutsche Demokratische Republik s. DDR
Deutsche Gesundheitsinstitutionen: MigrantInnen 242 f.
Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 189
Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 152, 154
Deutscher Bundestag: Funktionen, Willensbildung, Reformansätze 212 f.
Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 104
Deutsches Archäologisches Institut (Kairo) 92
Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 114
Deutsches Bergbau-Museum Bochum 119
Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie 304
Deutsches Historisches Institut/DHI (Moskau): Thyssen-Vorlesungen 87 ff.
Deutsches Historisches Institut/DHI (Washington): Jürgen-Heideking-Fellowship 328 f.
Deutsches Institut (Univ. Mainz) 146
Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 303

Deutsches Seminar (Univ. Tübingen) 146
Deutschland
- Antiamerikanismus 236 f.
- Bundestag 212 f.
- Bundestagswahlen 2002 und 2005 (Wählerpräferenzen) 209 f.
- Bundestagswahlkampf 2009: Wahlentscheidungen 211
- DDR s. dort
- Erlangen: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling 37 f.
- Familienstruktur und Einkommensunsicherheit 182 f.
- Föderalismus 197 f.
- Gewerkschaftsmitgliedschaft 183 ff.
- Grundrechte: Handbuch 189 f.
- Immaterialgüterrechte (geistige) 174
- MigrantInnen: Gesundheitsinstitutionen 242 f.
- Müllproblem 78 f.
- Nachkriegszeit (nach 1945): »Besatzungskinder« 70 f.
- Regierung Rot-Grün (1998-2005) 79
- Rheinischer Kapitalismus 1949-1990 14 ff., 73 f.
- Russland/Europa: Thyssen-Vorlesungen am DHI Moskau 87 ff.
- Soziologie nach 1945 227
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 264 f.
- Tschechoslowakei 1989/90 17 ff.
- Unternehmensbesteuerung 178 f.
- Wählerpräferenzen (Bundestagswahlen 2002 und 2005) 209 f.
- Wahlentscheidungen (Bundestagswahlkampf 2009) 211
- Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: Informations- und Kommunikationstechnologien 179 f.
- Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum 86
- Wohlfahrtsstaat: Mittelschichten 77 f.
DHI s. Deutsches Historisches Institut
Diamantenhandel (16.-19. Jhd.) 85 f.
Didaktik der politischen Bildung (Univ. Potsdam) 205
Dilthey-Fellowships 156 ff.
Djebel Hamam 119 f.
Dr. von Haunersches Kinderspital, Klinikum der Universität München 293
Dra‘ Abu el-Naga 94 f.
Dresdener Hof: Sakralkunst 126 f.
Dublin European Institute (University College Dublin) 213
Dynamik von Wählerpräferenzen: Bundestagswahlen 2002 und 2005 209 f.
Dynamisches Entscheidungsverhalten 187

E

Editionen
- Athanasius von Alexandrien: Epistulae dogmaticae minores 50
- Basilius-Übersetzungen 51 ff.
- Bölsche, Wilhelm 149 f.
- Briefe s. dort
- Deutsch-Tschechoslowakische Beziehungen 1989/1990 17 ff.
- Encyclopaedia Aethiopica 95 f.
- Gehlen, Arnold 229 f.
- Geschichte des »Rheinischen Kapitalismus« 73 f.
- Goethe, Johann Wolfgang von 144 f.
- Herzog Georg von Sachsen 53 f.
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 86
- Inschriften von Sagalassos 108
- Kitāb al-Mughnī fī abwāb al-tawhīd wa-l-‘adl 57 f.
- Lambert, Johann Heinrich 35 f.
- Mann, Thomas 148 f.
- Müller, Kurt 55
- Müntzer, Thomas 53 f.
- Nürnberger Fastnachtspiele 142 f.
- Prokop von Gaza 51
- Rheinischer Kapitalismus 14 ff., 73 f.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 37 f.
- Schlegel, August Wilhelm 146
- Schlegel, Dorothea 146 f.
- Schlegel, Friedrich 146 f.
- Stalingrad 1942/43 65 f.
- Tersteegen, Gerhard 54
- Trapezunt, Georg von 51 ff.
Ehrenamtliche Arbeit 231 f.
Eigentumsrechte (geistige) 174 f.
Einkommensunsicherheit und Familienstruktur: Gleichgewichtsanalyse 182 f.
Elisabeth von der Pfalz 32 f.
Encyclopaedia Aethiopica 95 f.
England s. Großbritannien
Entschädigungsleistungen: Holocaust-Überlebende 71 ff.
Entscheidungsverhalten (dynamisches) 187
Entwicklungs- und Katastrophenhilfe 237 ff.
Entwicklungsstörung: Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) 271 f.
Epistulae dogmaticae minores: Athanasius von Alexandrien 50
Erbkrankheiten
- Cooks-Syndrom 308 f.
- Glasknochenkrankheit 307 f.
- Lowe-Syndrom 306 f.
Erinnerungsstätten: DDR 60 ff.
Erlanger Phase: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling 37 f.
Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 216 f.
Erster Weltkrieg: Kriegstagebücher 150
Essays: Thomas Mann 148 f.
Ethnographica-Handel 240 ff.
EU s. Europäische Union/EU
EUISS s. European Union Institute for Security Studies
Europa
- Adr und EWSA 213 f.
- Deutschland-Russland-Europa: Thyssen-Vorlesungen am DHI Moskau 87 ff.
- Mittel- und Osteuropa s. dort
- Montanregionen 74 f.
- Naher Osten 218 ff.
- THESEUS 260 ff.
Europarecht 192 f.
Europäische Integration: THESEUS 260 ff.
Europäische Union/EU
- Biologische Hochrisikoforschung 258 f.
- Jus Publicum Europaeum 247 f.
- Öffentliches Recht: Jus Publicum Europaeum 247 f.
- Privatrecht/Zivilrecht: Handwörterbuch 198 f.
- Rechtsschutz 196 f.
- Staatshaftungsrecht 190 ff.
- Zivilprozessrecht 199 f.
Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) 213 f.

European Legal Studies Institute (Univ. Osnabrück) 190
European Union Institute for Security Studies (EUISS) (Paris) 331
Evaluationsforschung: Sozialwissenschaften (Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften) 225 ff.
Evangelisch-Theologisches Seminar (Univ. Bonn) 54
Experimentelle Physik V (TU Dortmund) 44

F

Fachbereich Biologie (Univ. Konstanz) 289
Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften: Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur (FU Berlin) 149
Fachbereich Sozialwissenschaften (TU Kaiserslautern) 213
Fachbereich Wirtschaft und Gesundheit (FH Bielefeld) 183
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Konstanz) 185
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Osnabrück) 175
Fachgeschichte der Soziologie 227
Fachhochschule Bielefeld: Fachbereich Wirtschaft und Gesundheit 183
Faculty of Psychology (Gadjah Mada University Yogyakarta) 237
Fachgebiet für Internationale Wirtschaft (TU Darmstadt) 180
Fakultät für Geschichtswissenschaft (Univ. Bochum) 74
Fakultät für Soziologie (Univ. Bielefeld) 206
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (Univ. Duisburg-Essen) 187
Faltenhaut 317 f.
Familiäre britische und dänische Demenz 272
Familiäre hypertrophe Kardiomyopathie 300 f.
Familien- und Unternehmensgeschichte: Thyssen 13 f.
Familienpolitik 215 f.
Familienstruktur und Einkommensunsicherheit: Gleichgewichtsanalyse 182 f.
Farnesylierte Proteine (Laminopathien) 316 f.
Fastnachtspiele 142 f.
Felsheiligtümer 104 f.
Finanzinstitutionen: Modellrisiko 177 f.
Finanzmärkte (internationale) 255 f.
Föderalismus 197 f.
Fondation Maison des Sciences de l'Homme (Paris) 327
Fotografie
- Selbstporträts 127 f.
- Theoriegeschichte 166 f.
Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 323 ff.
Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin 250, 264
Forschungsinstitut für Soziologie (Univ. Köln) 225, 231, 234
Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 216 f.
Fragiles X-Syndrom 268 f.
Franckesche Stiftungen (Halle) 326
Frankreich: Müllproblem 78 f.
Franziskanerorden 59 f.
Französische jüngere Wissenschaftler in Deutschland: Clemens Heller-Programm 327 f.
Frauen in der Philosophie: Elisabeth von der Pfalz 32 f.
Freie Universität Berlin
- Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften: Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur 149
- Friedrich-Meinecke-Institut 12, 77
- Institut für Islamwissenschaft 57
- Internationale Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH 237
- John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Ernst Fraenkel Lecture Series 216 f.
- Kunsthistorisches Institut 128
Friedreich-Ataxie 282 f.
Friedrich der Große 12 f.
Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 12, 77
Frienstedt: Germanen und Römer 115 ff.
Fritz Thyssen Stiftung
- Geisteswissenschaften International 22 ff.
- Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 333 f.
Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a EUropean Society = THESEUS 260 ff.
Frühe Neuzeit
- Frauen in der Philosophie 32 f.
- Selbstporträts 127 f.
Frühwald, Wolfgang: Bibliothek (Sichuan International Studies University) 338
Fürstengräber (frühbronzezeitliche): Alacahöyük 119
Fusionen (grenzüberschreitende) 253 ff.
Fußball-Bundesliga: Kulturgeschichte (1963-1995) 79 ff.

G

Gadjah Mada University Yogyakarta (Faculty of Psychology) 237
Gehlen, Arnold 229 f.
Geisteswissenschaften
- Pre-Dissertation-Programm (University of California) 329
- Pro Geisteswissenschaften (Stiftungsinitiative) Fritz Thyssen Stiftung/Volkswagen-Stiftung 156 ff.
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 22 ff.
- University of California: Pre-Dissertation-Programm 329
Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm: Franckesche Stiftungen 326 f.
Geistige Eigentumsrechte 174 f.
Gemeinnützige Organisationen: freiwillige Arbeit 231 f.
Gemeinschaftliche Wohnprojekte 234 f.
Generationenwechsel in Suburbia 232 f.
Genesiskommentar: Prokop von Gaza 51
Gerda Henkel Stiftung 12
Germanistik in China 152 ff.
Germanistisches Seminar (Univ. Heidelberg) 150
Geschichtsphilosophie: Alexandre Kojève 40 f.
Geschichtswissenschaften
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 86
- Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 328 f.
Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft (Univ. München) 43
Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 264 f.

Gesundheitsinstitutionen (deutsche): MigrantInnen 242 f.
Gewerkschaftsmitgliedschaft 183 ff.
Glasknochenkrankheit 307 f.
Gleichgewichtsanalyse: Familienstruktur und Einkommensunsicherheit 182 f.
Global Art 123 ff.
Globale Verantwortung 44
Globalisierung
- Kunstbegriff 123 ff.
- Steuer- und Bildungspolitik 185 ff.
Gnathodiaphysäre Dysplasie s. Glasknochenkrankheit
Gnôthi Seauton 322 f.
Goethe, Johann Wolfgang von 144 f.
Granulozytopenie s. Neutropenie
Grenzüberschreitende Fusionen europäischer Unternehmen 253 ff.
Großbritannien
- Adjudication-Verfahren als Vorbild für Deutschland 200 f.
- Landhäuser: Hopetoun House 131 ff.
Große kommentierte Frankfurter Ausgabe (GKFA): Thomas Mann 148 f.
Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 189 f.
Gymnasien: Priene (Türkei) 105 ff.

H

Hadassah Medical School (The Hebrew University of Jerusalem) 280
Händel, Georg Friedrich 136 ff.
Handbücher
- Föderalismus 197 f.
- Grundrechte: Deutschland und Europa 189 f.
- Gotthold Ephraim Lessing 145 f.
- Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum Europaeum 247 f.
- Rechtsschutz in der EU 196 f.
- Verwaltungsrechtswissenschaft 195 f.
Handschriften
- Forschungsbibliothek Gotha 323
- jemenitische und karäische 57 f.
- nordspanische 164 f.
- Würzburger Dombibliothek (Bodleian Library (Univ. Oxford)) 142
Handwörterbuch: europäisches Privatrecht 198 f.
Harvard University, Boston: Weatherhead Center for International Affairs (Stipendienprogramm) 330
Hauptmann, Carl: Briefwechsel 149 f.
Hauptmann, Gerhart: Briefwechsel 149 f.
Hausmüll 78 f.
Hautkrankheit: Faltenhaut 317 f.
Havel, Václav 17 ff.
Hebrew University of Jerusalem
- Alexander Silberman Institute of Life Sciences, Department of Biological Chemistry 282
- Hadassah Medical School 280
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 40 f.
Heiligtümer: Pergamon 104 f.
Hellenismus: Wohnen auf Sizilien 110
Helmholtz Zentrum München
- Institut für Humangenetik 275
- Institut für molekulare Immunologie 288
Hepatozelluläres Karzinom s. Leberzellkarzinom
Herrhausen, Alfred 14 ff.
Herzerkrankungen
- CaMKII und PKA 296 f.
- familiäre hypertrophe Kardiomyopathie (FHC) 300 f.
- Herzfehler 298 f.
- Kardiomyopathie 297 f.
- Vorhofflimmern 299 f
Herzfehler 298 f.
Herzinsuffizienz s. Kardiomyopathie
Herzmuskelerkrankung 296 f.
Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 323 ff.
Herzog Georg von Sachsen 53 f.
Hilfsangebote bei Naturkatastrophen 237 ff.
Hilfsorganisationen: Leitbilder 252 f.
Hiller, Johann Adam 137 f.
Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik (Univ. Hamburg) 95
Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprint-programm 86
Historische Kommission (Bayerische Akademie der Wissenschaften) 73
Historisches Institut (Univ. Bochum) 75
Historisches Institut (Univ. Jena) 70
Historisches Institut (Univ. Potsdam) 59
Historisches Institut (Univ. Stuttgart) 79
Historisches Seminar (Univ. Frankfurt a.M.) 14
Historisches Seminar I (Univ. Köln) 108
Historisches Seminar (Univ. Mainz) 66, 68
Historisches Seminar (Univ. München) 13 f.
Hochrisikoforschung (biologische) 258 f.
Hochschule für Musik und Theater Hannover: Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft 235
Holocaust 71 ff.
Hopetoun House (Schottland): Architekturgeschichte 131 ff.
Horst-Siebert-Fellowship (Bologna-Center) 328
Human Genetics Division, General Hospital Southampton (Univ. Southampton) 310
Humboldt-Universität zu Berlin
- Institut für Psychologie 233
- Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte 51
- Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Privates Bau- und Immobilienrecht 200
Hypertrophe Kardiomyopathie (familiäre Form) 300 f.

I

Ibiza: Bergbau 111
IEEI s. Institute for Strategic and International Studies (Lissabon)
Immaterialgüterrechte 174 f.
Immunologie
- Autoimmunerkrankungen s. auch dort
- Neutropenie 287 f.
Immunproteasom 289 ff.
Indian Coffee Houses 83 ff.
Indien: Kaffeehauskultur 83 ff.
Industrialisierung: Montanregionen 74 f.
Informationsübertragungsprozesse: internationale Finanzmärkte 255 f.
Informations- und Kommunikationstechnologien 179 f.
Inschriften
- sabäische: Awam-Tempel/Mahram Bilqis in Marib (Jemen) 100 ff.
- Sagalassos 108
INSERM-Chair: Université Paris 13 291

Institut français des relations international (ifri) (Paris) 331
Institut für Ägyptologie (Univ. München) 94
Institut für Ägyptologie und Altorientalistik (Univ. Mainz) 91
Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 111
Institut für Banken und Finanzierung (Univ. Hannover) 175
Institut für Biologie, Abteilung Genetik & Molekulare Neurobiologie (Univ. Magdeburg) 274
Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht (Univ. Freiburg) 199
Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 194 f.
Institut für Ethnologie (Univ. Münster) 242
Institut für Europarecht (Univ. Osnabrück) 196
Institut für Experimentelle und klinische Pharmakologie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 300
Institut für Geographie (Univ. Münster) 252
Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft (RWTH Aachen) 145
Institut für Geschichtswissenschaft (Univ. Bonn) 14
Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse (Univ. Frankfurt a.M.) 227
Institut für Humangenetik (Helmholtz Zentrum München) 275
Institut für Humangenetik (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 308
Institut für interkulturelle Kommunikation/ Germanistik (Univ. Mainz) 40
Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (Univ. Bremen) 259
Institut für Islamwissenschaft (FU Berlin) 57
Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft (Hochschule für Musik und Theater Hannover) 235
Institut für Kanonisches Recht (Univ. Münster) 202
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Heidelberg) 108
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Leipzig) 110
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Regensburg) 110
Institut für Klassische Archäologie (Univ. Tübingen) 112
Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin (Univ. Jena) 307
Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (Univ. München) 211
Institut für Kriminalwissenschaften (Univ. Marburg) 248
Institut für Kunstgeschichte (Univ. München) 167
Institut für Kunstgeschichte und Archäologie (Univ. Bonn) 105
Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas (Univ. Halle-Wittenberg) 126
Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin (Univ. Bochum) 144
Institut für Medizinische Genetik, Campus Virchow-Klinikum (Charité Berlin) 317
Institut für molekulare Immunologie (Helmholtz-Zentrum München) 288
Institut für öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 192
Institut für Ostrecht (Univ. Köln) 193
Institut für Pathologie (RWTH Aachen) 313
Institut für Pathologie (Univ. Halle-Wittenberg) 309
Institut für Philosophie (Univ. Bochum) 30
Institut für Philosophie (Univ. Jena) 166
Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 44
Institut für Philosophie (Univ. Rostock) 42
Institut für Philosophie und Politikwissenschaft (TU Dortmund) 44
Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 78
Institut für Politikwissenschaft (TU Dresden) 212
Institut für Politikwissenschaft (Univ. Frankfurt a.M.) 207
Institut für Politische Wissenschaften (Univ. Heidelberg) 214
Institut für Psychologie (Humboldt-Univ. Berlin) 233
Institut für Psychologie (Univ. Utrecht) 233
Institut für Seerecht und Seehandelsrecht (Univ. Hamburg) 202
Institut für Slavistik (Univ. Regensburg) 151
Institut für Soziologie (Univ. Koblenz-Landau) 230
Institut für Soziologie (Univ. Leipzig) 236
Institut für Soziologie (Univ. Dresden) 229
Institut für Soziologie (Univ. Göttingen) 232
Institut für Soziologie (TU Dresden) 227
Institut für Sprachwissenschaft: Russische Akademie der Wissenschaften (Moskau) 151
Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg) 195
Institut für Statistik (Univ. Hannover) 175
Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Tübingen) 100
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 96, 103
Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie und provinzialrömische Archäologie (Univ. München) 120
Institut für Weltgesellschaft (Univ. Bielefeld) 252
Institut für Wirtschaftsrecht (Univ. Osnabrück) 257
Institut für Zellbiologie (Univ. Münster) 278
Institute for Advanced Study: Collegium Budapest 322
Institute for Strategic and International Studies/IEEI (Lissabon) 331
Insulinresistenz 303 f.
Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neuestes Musiktheater (Univ. München) 139
Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (Univ. Osnabrück) 143
Interferon-Effekte: Multiple Sklerose 286 f.
Internationale Akademie für Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (FU Berlin) 237
Internationale Finanzmärkte 255 f.
Internationale Sicherheitspolitik: »Einmischungspolitik« 259 f.
Internationaler Kant-Preis 21 f .
Internationaler Strafgerichtshof (ICC) 248 ff.
Internationales Strafrecht: organisierte Kriminalität 257
Islam
- Spätantike 55 f.
- Mu'tazila 56 f.
Italien
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 328

- Linosa 112 f.
- Lukanien 108 ff.
- Sizilien 110
Irak: Bakr Āwa 96 ff.

J

Jagdwaffen (mesolithische) 118
Jahrbuch
- Deutsche Literatur und Literaturkritik 154 f.
- Literaturstraße 152 f.
Jean-Monnet-Lehrstuhl (Univ. Köln) 260
Jean Paul 147 f.
Jemen: sabäische Inschriften aus dem Awam-Tempel/Mahram Bilqis in Marib 100 ff.
John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin): Ernst Fraenkel Lecture Series 216 f.
Johns Hopkins University: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna-Center 328
Juden/Judentum
- Antisemitismus: Litauen (1883-1914) 64 f.
- Jiddisch 151 f.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 62 ff.
Jünger, Ernst 150
Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington): moderne und internationale Geschichte 328 f.
Jurisdiktionskonflikte: organisierte Kriminalität 257
Jus Publicum Europaeum 247 f.

K

Kaffeehauskultur: Indien 83 ff.
Kamerun: Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 20 f.
Kant, Immanuel 21 f., 33 ff.
Kant-Preis 21 f.
Kantaten 136 f.
Karl-Barth-Forschungsstelle am Institut für Spezialforschungen (Univ. Göttingen) 55
Kardiomyopathie 297 f.
Kartographie
- Arabien 55 f.
- Bettelorden 59 f.
Kataloge
- Handschriften der Würzburger Dombibliothek (Bodleian Library) 142
- Johann Heinrich Lambert 35 f.
Katastrophenhilfe 237 ff.
Keramik (mykenische) 103 f.
Kinder: Mediennutzung 235 f.
Kirchenbau: Santa Maria Antiqua 114
Kirchenrecht in den Medien 202 f.
Kitāb al-Mughnī fī abwāb al-tawhīd wa-l-'adl 57 f.
Kleinhirntumor 314 f.
Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie (TU München) 304
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ. Göttingen) 272
Klinikum der Universität München: Dr. von Haunersches Kinderspital 293
Klinikum rechts der Isar, Institut für Humangenetik und Neurologische Klinik (TU München) 275
Koalition: Rot-Grün (1998-2005) 79
Köln: THESEUS 260 ff.
König, René: Korrespondenz 230 f.
Königskult: Antiochos I. 111 f.
Kojève, Alexandre 40 f.
Königsinschriften (sabäische): Awam-Tempel/Mahram Bilqis in Marib (Jemen) 100 ff.
Kolonialzeit/Kolonisation: Samoa 240 ff.
Kommagene (Türkei): Königskult des Antiochos I. 111 f.
Kommunikations- und Informationstechnologien 179 f.
Konfliktforschung: Russland, Ostmitteleuropa und der Westen 250 ff.
Konfliktlösung (baurechtliche): Adjudication-Verfahren 200 f.
Kontextforschung 126 f.
Kontroll- und Zulassungsverfahren für biologische Hochrisikoforschung 258 f.
Kopernikanische Wende 33 f.
Korrespondenzen s. Briefe
Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
Kriegstagebücher: Ernst Jünger 150
Kriegswahrnehmung: deutsche Wehrmachtssoldaten 66 ff.
Kriminalität (organisierte) 257
Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe (KFSA) 146 f.
Kulturgeschichte: Fußball-Bundesliga (1963-1995) 79 ff.
Kulturwissenschaftliches Institut Essen 66, 68
KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 121 ff.
Kunstgeschichte: Raumbegriff 167 ff.
Kunstgeschichtliches Institut (Univ. Bochum) 127
Kunsthandwerk (ägyptisches) 91 f.
Kunsthistorisches Institut (FU Berlin) 128
Kunsthistorisches Institut (Univ. Köln) 164

L

Lambert, Johann Heinrich 35 f.
Laminopathien 316 f.
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt 118
Landhäuser (Großbritannien): Hopetoun House 131 ff.
Landschaftsarchäologie: Tell el-Farain, Nildelta 92 ff.
Landtagsabgeordnete: parlamentarische Sozialisation 207 ff.
Lateinamerika: Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien 333 f.
Lateralsklerose (amyotrophe) 283 ff.
Lebensläufe: individuelle und soziale Determinanten 233 f.
Leberzellkarzinom 310 f.
Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
Lehrbuch: Völkerstrafprozessrecht 248 ff.
Lehrpraxis (soziologische): Universität Frankfurt a.M. 227 ff.
Lehrstuhl Baugeschichte (Univ. Cottbus) 130, 131
Lehrstuhl Denkmalpflege (Univ. Cottbus) 131
Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 51
Lehrstuhl für Biochemie II (Univ. Bochum) 306
Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Privates Bau- und Immobilienrecht (Humboldt-Univ. Berlin) 200

Lehrstuhl für Finanzwissenschaft (Univ. Würzburg) 182
Lehrstuhl für Immunologie (Univ. Konstanz) 289
Lehrstuhl für Kirchengeschichte/Patristik (Univ. Bochum) 50
Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie (Univ. München) 51
Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Univ. Bamberg) 148
Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte (Univ. Konstanz) 85
Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Univ. München) 189
Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 247
Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Verwaltungs–, Europa-, Agrar- und Umweltrecht (Univ. Bochum) 197
Lehrstuhl für Ökonometrie (Univ. Erfurt) 255
Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Univ. Siegen) 33
Lehrstuhl für Vergleichende Politische Verhaltensforschung (Univ. Mannheim) 209
Lehrstuhl für Zeitgeschichte (Univ. Heidelberg) 79
Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
Leproserie St. Nikolai 130 f.
Lessing, Gotthold Ephraim 145 f.
Lexika s. Nachschlagewerke
Lietuvos Istorijos Institutas (Litauen) 64
Linosa: punisch-römische Wasserversorgungsanlagen 112 f.
Litauen: Antisemitismus (1883-1914) 64 f.
Literatur und Sprache
- chinesische Germanistik 152 ff.
- deutsche Literatur und Literaturkritik 154
- Goethe, Johann Wolfgang von 144 f.
- Jiddisch 151 f.
- Lessing, Gotthold Ephraim 145 f.
- Literaturstraße 152 ff.
- Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 22 ff.
Literaturstraße 152 ff.
Live-Erleben 139 f.
London School of Economics and Political Science 180, 215
Lou-Gehrig-Syndrom s. Amyotrophe Lateralsklerose
Lowe-Syndrom 306 f.
Lukanien (Süditalien) 108 ff.
Lungenkrebs 311 ff.
Luther, Martin 60 ff.

M

Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 327 f.
Mammakarzinom s. Brustkrebs
Mann, Thomas 148 f.
Markt- und Kreditrisiko: Modellrisiko 177 f.
Marquardt, Carl 240 ff.
Marquardt, Fritz 240 ff.
Matrixmetalloproteasen (MMP): ALS 283 ff.
Max-Dellbrück-Center für Molekulare Medizin (Charité Universitätsmedizin Berlin) 298 f., 307
Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 247
Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 198
Max-Planck-Institut für Biochemie (Martinsried/Planegg) 288
Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin (Göttingen) 269 f.
Max-Planck-Institut für medizinische Forschung (Heidelberg) 272
Max-Planck-Institut für neurologische Forschung (Köln) 311
Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin) 82
Medienberichterstattung: Wahlentscheidungsprozesse (Bundestagswahlkampf 2009) 211
Mediennutzung von Kindern 235 f.
Medizinische Hochschule Hannover: Abteilung Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Zentrum Kinderheilkunde und Jugendmedizin 287
Medulloblastom 314 f.
Mergers & Acquisitions 253 ff.
Mesolithische Jagdwaffen 118
Messiah: Georg Friedrich Händel 137 f.
Metabolisches Syndrom 304 f.
Metallfunde
- Alacahöyük 119
- Frienstedt 115 ff.
- Südostarabien 100
Metallurgie (Vereinigte Arabische Emirate) 100
Migranten/Migrantinnen: deutsche Gesundheitsinstitutionen 242 f.
Mikrosimulationsmodell: Unternehmensbesteuerung 178 f.
Minerva-Institut für deutsche Geschichte (Univ. Tel Aviv) 71
Mittelsteinzeit: Jagdwaffen 118
Mittel- und Osteuropäische Länder/MOEL
- Bibliotheksbeihilfe: Historia Scientiarum (17.-19. Jhd.) 86
- Deutsch-Tschechoslowakische Beziehungen 1989/1990 17 ff.
- Collegium Budapest: Fellow-Stipendien 322
- Gnôthi Seauton 322 f.
- Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW): Ungarn – UdSSR 75 ff.
- Russland und der Westen: neue Polarisierung 250 ff.
- Rechtsphilosophie und Rechtstheorie 193
Mittelalter
- Handschriften der Würzburger Dombibliothek (Bodleian Library) 142
- Leproserie St. Nikolai (Bardowick) 130 f.
Mittelschichten: Wohlfahrtsstaat 77 f.
Modellbildung: Astroteilchenphysik 44 ff.
Modellrisiko: Finanzinstitutionen 177 f.
Moderne: Selbstporträts 127 f.
Moderne Lebensläufe 233 f.
MOEL s. Mittel- und Osteuropäische Länder
Möser, Justus 143 f.
Monash University Melbourne: Psychology Department 237
Montanregionen: Europa 74 f.
Morbus Friedreich 282 f.
Mowat-Wilson-Syndrom (MWS) 271 f.
Mu'tazila 57 f.
Müller, Kurt 55
Müllproblem: Deutschland – Frankreich 78 f.
Müntzer, Thomas 53 f.
Mukoviszidose
- CFTR 292 f.
- IFRD1 293 f.
Multiple Sklerose: Interferon-Effekte 286 f.

Museen/Sammlungen
- Museum Ludwig (Köln) 121
- Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 121
- zeitgenössische Kunst 123 ff.
Musik/Musikwissenschaft
- Bach, Johann Sebastian 135 f.
- Händel, Georg Friedrich 137 ff.
Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Mainz) 136
Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Zürich) 136
Musikwissenschaftliches Seminar (Univ. Göttingen) 138
Muskeldystrophie 278 f.
Muskelerkrankungen: Muskeldystrophie 278 f.

N

Nachkriegszeit (nach 1945): »Besatzungskinder« 70 f.
Nachlass: Moritz Schlick 42 f.
Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
- Bach-Werke-Verzeichnis 135 f.
- Encyclopaedia Aethiopica 95 f.
- International Encyclopedia of Civil Society 223
Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 268
Naher Osten
- Europa 218 ff.
- Postdoktorandenprogramm 218 ff.
National Heart & Lung Institute: British Heart Foundation Center for Research Excellence 297
Nationales und europäisches Recht 192 f.
Nationalismus: Litauen 64 f.
Nationalsozialismus
- Abhörprotokolle 68 ff.
- Wehrmachtssoldaten 66 ff.
Naturkatastrophen: Nothilfe 237 ff.
Naturwissenschaftliche Schriften: Johann Wolfgang von Goethe 144 f.
Netzwerke (soziale)
- Moderne Lebensläufe 233 f.
- Gemeinschaftliche Wohnprojekte 234 f.
Neuphilologische Fakultät (Univ. Tübingen) 142
Neuplatonismus: F.W.J. Schelling 38 ff.
Neurodegenerative Erkrankung
- Alzheimer Krankheit 272 f.
- familiäre britische und dänische Demenz 272
- Friedreich-Ataxie 282 f.
- Multiple Sklerose 286 f.
- Parkinson-Krankheit 280 ff.
Neurogenetische Erkrankung
- Fragiles X-Syndrom 268 f.
- Charcot-Marie-Tooth-Krankheit 277 f.
Neurologie
- Amyotrophe Lateralsklerose 283 ff.
- Restless Legs Syndrome 275 f.
Neurologische Klinik (Univ. Düsseldorf) 277
Neurologische Klinik: Universitätsklinikum des Saarlandes (Homburg) 284
Neuronen-Aktivitätsmuster (Alzheimer Krankheit) 272 f.
Neutropenie 287 f.
Nichtregierungsorganisationen (NGOs)
- Hilfsorganisationen 252 f.
- Katastrophenhilfe 237 ff.

Nierenerkrankung: chronisches Nierenversagen 302 f.
Nietzsche, Friedrich 42 f.
Nikolaihof (Bardowick): Leproserie 130 f.
Nildelta (Ägypten): Landschaftarchäologie 92 ff.
Nordrhein-Westfalen: gemeinschaftliche Wohnprojekte 234 f.
Nordspanische Handschriften: Ornamente und Zeichen 164 f.
Nürnberger Fastnachtspiele 142 f.

O

Oase Siwa: Siedlungsgeschichte 113
OCRL-Syndrom s. Lowe-Syndrom
OECD-Länder: Familienpolitik 215 f.
Öffentliches Recht (EU): Jus Publicum Europaeum 247 f.
Okulozerebrorenales Syndrom (OCRL) s. Lowe-Syndrom
Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 160 ff.
Oratorium Messiah 137 f.
Organisation of American Historians (OAH) 330
Organisierte Kriminalität 257
Osnabrück: Justus Möser 143 f.
Ostrom, Elinor s. Reimar-Lüst-Preis

P

p 53-Pathway (Funktionalität) 309 f.
Palast von Tiryns: argivische Keramik 103 f.
Palastkeramik (argivische) 103 f.
Paris: THESEUS 260 ff.
Parkinson-Krankheit
- Immunsystem 280 f.
- LRRK2 281 f.
Parlamentarische Sozialisation bei Landtagsabgeordneten 207 ff.
Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ.): Bologna-Center: Horst-Siebert-Fellowship 328
Peking University, Deutsche Abteilung 152, 154
Pergamon (Griechenland): Sakraltopographie 104 f.
Philosophie
- Aurel, Marc 31 f.
- Astroteilchenphysik: Modellbildung 44 ff.
- Dilthey, Wilhelm 156
- Elisabeth von der Pfalz 32 f.
- Globale Verantwortung 44
- Kant, Immanuel 21 f., 33 ff.
- Kojève, Alexandre 40 f.
- Lambert, Johann Heinrich 35 f.
- Nietzsche, Friedrich 42 f.
- Platon 30 f.
- politisches Denken 43
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 37 ff.
- Schlick, Moritz 42 f.
Philosophische Fakultät (Univ. Mannheim) 35
Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 37
Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 38
Philosophisches Seminar (Univ. Köln) 31
Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen) 34
Pietismus: Gerhard Tersteegen 54
Platon: Phaidon 30 f.
Polarisierung: Russland, Ostmitteleuropa und der Westen 250 ff.

Politik
- Besonderheit 206 f.
- Familienpolitik 215 f.
- „Einmischungspolitik“ 259 f.
- Wählerpräferenzen: Bundestagswahlen 2002 und 2005 209 f.
Politisches Denken 43
Postdoktorandenprogramm: Nachwuchswissenschaftler aus dem Nahen Osten 218 ff.
Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) 274 f.
Präeklampsie 295 f.
Präventions- und Interventionspolitik 259 f.
Pre-Dissertation-Programm (University of California) 329
Preise
- Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur 22 ff.
- Internationaler Kant-Preis 21 f.
- Reimar Lüst-Preis 332 f.
- sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 224 f.
- THESEUS Wissenschaftspreis für herausragende Forschung zur europäischen Integration 263 f.
Preußen: Friedrich der Große 12 f.
Priene (Türkei): Gymnasien 105 ff.
Privatrecht s. Zivilrecht
Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung 156 ff.
Produktivitätseffekte 253 ff.
Prokop von Gaza 51
Prozessrecht (ziviles): Europa 199 f.
Psychiatrische Institutionen: MigrantInnen 242 f.
Psychology Department (Monash University Melbourne) 237
PTBS s. Posttraumatische Belastungsstörung
Punisch-römische Wasserversorgungsanlagen (Linosa) 112 f.

R

RAND Corporation (Washington, D.C.) 331
Räumliche Organisation vor 40.000 Jahren: Breitenbach 117
Raumbegriff 167 ff.
Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) 1959-1973: Ungarn – UdSSR 75 ff.
Re-Dimensionierung: Joseph Beuys 128 ff.
Recht: nationales und europäisches 192 f.
Rechtsphilosophie: Mittel- und Osteuropa 193
Rechtsschutz
- in der EU 196 f.
- in Verwaltungssachen 194 f.
Rechtstheorie: Mittel- und Osteuropa 193
Reformation: Herzog Georg von Sachsen 53 f.
Register
- Goethes Schriften zur Naturwissenschaft 144 f.
- Encyclopaedia Aethiopica 95 f.
Reimar Lüst-Preis 332 f.
Rekonstruktion von Bauten 133 ff.
Religionsphilosophie: Immanuel Kant 34 f.
Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 86
Residency Program für amerikanische Historiker (Univ. Tübingen) 330
Restless Legs Syndrome (RLS) 275 f.
Rezeption: Nietzsche - Schlick 42 f.
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (Aachen) s. RWTH Aachen
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) 253
Rheinischer Kapitalismus 14 ff., 73 f.
Richter, Johann Paul Friedrich s. Jean Paul 147 f.
Risikoaggregation bei Banken 175 f.
Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz 117
Recht, Roland s. Reimar-Lüst-Preis
Roquin 288 f.
Rosenplüt-Corpus 142 f.
Rot-Grüne Koalition (1998-2005) 79
Rückkehrstipendien: Nachwuchswissenschaftler 268
Rückwärtsinduktion 187
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
Russische Akademie der Wissenschaften (Moskau): Institut für Sprachwissenschaft 151
Russland/Russische Föderation
- neue Polarisierung 250 ff.
- Thyssen-Vorlesungen am DHI Moskau: Deutschland-Russland-Europa 87 ff.
Rutgers University, New Brunswick/USA: Department of History 65
RWTH Aachen
- Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissenschaft 145
- Institut für Pathologie 313

S

Saba (Jemen): sabäische Inschriften aus dem Awam-Tempel/Mahram Bilqis in Marib 100 ff.
Sachsen
- Herzog Georg von Sachsen 53 f.
- Müntzer, Thomas 53 f.
Sachsen-Anhalt: Ausgrabungen im Burgenlandkreis 117
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 53
Sagalassos: Inschriften 108
Sakralkunst: Dresdener Hof 126 f.
Sakraltopographie: Pergamon 104 f.
Samoa-Völkerschauen 240 ff.
Santa Maria Antiqua 114
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 37 ff.
Schlegel, August Wilhelm 146
Schlegel, Dorothea 146 f.
Schlegel, Friedrich 146 f.
Schlick, Moritz 42 f.
School of History: Central European University (Budapest) 55
Schwangerschaft: Praeklampsie 295 f.
Seehandelsrecht 202
Selbstbetrachtungen: Marc Aurel 31 f.
Selbstportäts: Frühe Neuzeit und Moderne 127 f.
Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance (Univ. München) 32
Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft (Univ. Erfurt) 235
Seminar für Orientkunde (Univ. Mainz) 100
Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 330
SIAS/Center for Transatlantic Relations 331
Sichuan International Studies University: Wolfgang-Frühwald-Bibliothek 338

Siedlungsgeschichte
- Bakr Āwa (Irak) 96 ff.
- Djebel Hamam (Syrien) 119 f.
- Dra‘ Abu el-Naga (Oberägypten) 94 f.
- Frienstedt (Germanen und Römer) 115 ff.
- Lukanien (Süditalien) 108 ff.
- Nildelta (Ägypten) 92 ff.
- Oase Siwa (Ägypten) 113
- Pergamon (Griechenland) 104 f.
- Tell el-Farain (Buto) 92 ff.
Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 62
Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 62 ff.
Somatosensorisches System 276 f.
Sowjetunion /UdSSR
- Stalingrad 1942/43 65 f.
- Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959-1973 75 ff.
Sozialisation (parlamentarische) 207 ff.
Sozialisationsbedingungen: »Besatzungskinder« 70 f.
Soziologie (nach 1945) 227
Spätantike: Islam 55 f.
Sprache s. Literatur und Sprache
St. Nikolai: Leproserie 130 f.
Staatshaftungsrecht in Europa 190 ff.
Staatliches Museum für Völkerkunde (München) 240
Stadtarchäologie/Stadtforschung
- Apollonia (Griechenland) 107
- Pergamon (Griechenland) 104 f.
- Priene (Türkei): Gymnasien 105 ff.
- Sagalassos (Türkei) 108
Stadtökonomie 180 ff.
Städtevergleich (deutsch-französischer): Hausmüll 78 f.
Stalingrad 1942/43 65 f.
Standortwechsel von Haushalten (Berlin) 180 ff.
Steuer- und Bildungspolitik: Globalisierung 185 ff.
Stiftung Luthergedenkstätten 60
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen 115
Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 331
Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen 13
Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« 156 ff.
Stipendienprogramme
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.) 328
- Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französisches Wissenschaftler in Deutschland 327 f.
- Collegium Budapest 322
- Franckesche Stiftungen: Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 326 f.
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 323 ff.
- Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 328 f.
- Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 268
- Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 333 f.
- Universität Tübingen: Residency Program für amerikanische Historiker 330
- Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston) 330
Stoffwechselerkrankungen
- Insulinresistenz 303 f.
- Mukoviszidose: CFTR 292 f., IFRD1 293 f.
Suburbia: Generationenwechsel 232 f.
Syrien: Djebel Hamam 119 f.
Systemischer Lupus erythematodes (SLE) 291 f.

T

Tamasese, Lealofi 240 ff.
TAPIR = Trans-Atlantic Program for International Relations and Security 330 f.
Technische Universität (Berlin)
- Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte 78
- Zentrum für Antisemitismusforschung 64
Technische Universität (Darmstadt): Fachgebiet für Internationale Wirtschaft 180
Technische Universität (Dortmund)
- Experimentelle Physik V 44
- Institut für Philosophie und Politikwissenschaft 44
Technische Universität (Dresden)
- Institut für Politikwissenschaft 212
- Institut für Soziologie 227
Technische Universität (Kaiserslautern): Fachbereich Sozialwissenschaften 213
Technische Universität (München)
- Abteilung für experimentelle Kardiologie 304
- Architekturmuseum 133
- Deutsches Herzzentrum, Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, Abteilung für experimentelle Kardiologie 304
- Klinikum rechts der Isar, Institut für Humangenetik und Neurologische Klinik 275

Tell el-Farain (Buto): Landschaftsarchäologie 92 ff.
Tersteegen, Gerhard 54
Tertullian: Apologeticum 48 f.
Theben: Dra‘ Abu el-Naga 94 f.
Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften (Univ. Würzburg) 315
Theoriegeschichte: Fotografie 166 f.
THESEUS = Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a EUropean Society 260 ff.
Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege (Weimar) 115
Thyssen: Unternehmerfamilie 13 f.
Thyssen-Humboldt-Kurzzeitstipendien Lateinamerika 333 f.
Thyssen-Vorlesungen
- Carl Heinrich Becker Lecture 221
- Deutschland-Russland-Europa (Deutsches Historisches Institut Moskau) 87 ff.
Trans-Atlantic Program for International Relations and Security = TAPIR 330 f.
Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 264 f.
Trapezunt, Georg von 51 ff.
Traumforschung 82 f.
Tschechoslowakisches Dokumentationszentrum Prag 17
Türkei
- Alacahöyük: frühbronzezeitliche Fürstengräber 119
- Girnavaz: Ausgrabungen 112
- Kommagene: Königskult 111 f.
- Priene: Gymnasien 105 ff.
- Sagalassos 108
Tumorentstehung/Tumorkrankheit
- Arf/Myc/Miz1-Komplex 315 f.
- Brustkrebs: ITIH5 313 f.

- Leberzellkarzinom 310 f.
- Lungenkrebs 311 ff.
- Medulloblastom 314 f.
- p 53-Pathway (Funktionalität) 309 f.

U

UdSSR s. Sowjetunion
Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 22 ff.
Umbruchszeit 1989/1990: Deutsch-Tschechoslowakische Beziehungen 17 ff.
Umweltproblem 78 f.
Ungarn
- Collegium Budapest (Fellow-Stipendien) 322
- Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe 1959-1973 75 ff.
United States Institute of Peace (USIP) 331
Universität Bamberg: Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft 148
Universität Bielefeld
- Fakultät für Soziologie 206
- Institut für Weltgesellschaft 252
Universität Bochum (Ruhr-Universität)
- Fakultät für Geschichtswissenschaft 74
- Historisches Institut 75
- Institut für Medizinische Ethik und Geschichte der Medizin 144
- Institut für Philosophie 30
- Kunstgeschichtliches Institut 127
- Lehrstuhl für Biochemie II 306
- Lehrstuhl für Kirchengeschichte/Patristik 50
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Verwaltungs-, Europa-, Agrar- und Umweltrecht 197
Universität Bonn
- Evangelisch-Theologisches Seminar 54
- Institut für Geschichtswissenschaft 14
- Institut für Kunstgeschichte und Archäologie 105
Universität Bremen: Institut für Interkulturelle und Internationale Studien 259
Universität Cottbus
- Lehrstuhl Baugeschichte 130, 131
- Lehrstuhl Denkmalpflege 131
Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
Universität Dresden: Institut für Soziologie 229
Universität Duisburg-Essen: Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 187
Universität Düsseldorf: Neurologische Klinik 277
Universität Erfurt
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 323 ff.
- Lehrstuhl für Ökonometrie 255
- Seminar für Medien- und Kommunikationswissenschaft 235
Universität Frankfurt am Main
- Historisches Seminar 14
- Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse 227
- Institut für Politikwissenschaft 207
- Soziologische Lehrveranstaltungen 227 ff.
Universität Freiburg
- Institut für deutsches und ausländisches Zivilprozessrecht 199
- Institut für öffentliches Recht 192
- Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie 195
- Philosophisches Seminar 37

- Universitätsklinikum: Abteilung für Neuropathologie 286, Abteilung für Nephrologie 302
Universität Göttingen
- Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) 83
- Courant Forschungszentrum EDRIS 48
- Institut für Soziologie 232
- Karl-Barth-Forschungsstelle am Institut für Spezialforschungen 55
- Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie 272
- Musikwissenschaftliches Seminar 138
Universität Halle-Wittenberg
- Institut für Kunstgeschichte und Archäologien Europas 126
- Institut für Pathologie 309
Universität Hamburg
- Carl Friedrich von Weizsäcker-Zentrum für Naturwissenschaft und Friedensforschung 258
- Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik 95
- Institut für Seerecht und Seehandelsrecht 202
Universität Hannover
- Institut für Banken und Finanzierung 175
- Institut für Statistik 175
Universität Heidelberg
- Center for Social Investment (CSI) 222 f.
- Germanistisches Seminar 150
- Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht 194 f.
- Institut für Klassische Archäologie 108
- Institut für Politische Wissenschaften 214
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 96, 103
- Lehrstuhl für Zeitgeschichte 79
- Philosophisches Seminar 38
- ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie 316
- Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Pädiatrische Pneumologie & Allergologie und Mukoviszidosezentrum 292
Universität Jena
- Historisches Institut 70
- Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin 307
- Institut für Philosophie 166
Universität Kaiserslautern: Abteilung für Zellbiologie 283
Universität Kassel: Institut für Philosophie 44
Universität Koblenz-Landau: Institut für Soziologie 230
Universität Köln
- Archäologisches Institut 107, 111, 113
- Forschungsinstitut für Soziologie 225, 231, 234
- Historisches Seminar I 108
- Institut für Altertumskunde 111
- Institut für Ostrecht 193
- Jean-Monnet-Lehrstuhl 260
- Kunsthistorisches Institut 164
- Philosophisches Seminar 31
- Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin 311
Universität Konstanz
- Fachbereich Biologie, Lehrstuhl für Immunologie 289
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 185
- Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte 85
Universität Leipzig
- Institut für Klassische Archäologie 110
- Institut für Soziologie 236
- Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 62

Universität Magdeburg: Institut für Biologie, Abteilung Genetik & Molekulare Neurobioologie 274
Universität Mannheim
- Lehrstuhl für Vergleichende Politische Verhaltensforschung 209
- Philosophische Fakultät 35
Universität Mainz
- Deutsches Institut 146
- Historisches Seminar 66, 68
- Institut für Ägyptologie und Altorientalistik 91
- Institut für interkulturelle Kommunikation/Germanistik 40
- Musikwissenschaftliches Institut 136
- Seminar für Orientkunde 100
Universität Marburg: Institut für Kriminalwissenschaften 248
Universität München
- Dr. von Haunersches Kinderspital, Comprehensive Pneumology Center 293
- Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft 43
- Historisches Seminar 13 f.
- Institut für Ägyptologie 94
- Institut für Kunstgeschichte 167
- Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung 211
- Interdisziplinäres Forschungszentrum für Neuestes Musiktheater 139
- Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie 51
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht 189
- Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 247
- Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance 32
- Zentrum für Neuropathologie 314
Universität Münster
- Institut für Ethnologie 242
- Institut für Geographie 252
- Institut für Kanonisches Recht 202
- Institut für Zellbiologie 278
Universität Osnabrück
- European Legal Studies Institute 190
- Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 175
- Institut für Europarecht 196
- Interdisziplinäres Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit 143
- Institut für Wirtschaftsrecht 257
- Zentrum für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien (ZEIS) 257
Universität Peking: Deutsche Abteilung 152, 154
Universität Potsdam
- Didaktik der politischen Bildung 205
- Historisches Institut 59
Universität Regensburg
- Institut für Klassische Archäologie 110
- Institut für Slavistik 151
Universität Rostock: Institut für Philosophie 42
Universität Siegen: Lehrstuhl für Praktische Philosophie 33
Universität Stuttgart: Historisches Institut 79
Universität Tel Aviv: Minerva-Institut für deutsche Geschichte 71
Universität Tübingen
- Abteilung für VWL, insbesondere Finanzwissenschaft 183
- Altorientalisches Seminar 119
- Deutsches Seminar 146
- Institut für Klassische Archäologie 112
- Institut für Ur- und Frühgeschichte 100
- Neuphilologische Fakultät 142
- Philosophisches Seminar 34
- Seminar für Zeitgeschichte 330
- Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie Institut für klinische Hirnforschung 281
Universität Utrecht: Institut für Psychologie 233
Universität Würzburg
- Lehrstuhl für Finanzwissenschaft 182
- Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften 315
Universität Zürich: Musikwissenschaftliches Institut 136
Universitätsklinikum: Abteilung für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 286
Universitätsklinikum, Medizinische Genetik und Hertie Institut für klinische Hirnforschung (Univ. Tübingen) 281
Universitätsklinikum des Saarlandes (Homburg): Neurologische Klinik 284
Universitätsklinikum Erlangen: Virologisches Institut 268
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Institut für Experimentelle und klinische Pharmakologie 300
- Institut für Humangenetik 308
Universitätsklinikum Heidelberg: Abteilung für Kardiologie 296
Université Paris 13: INSERM-Chair 291
Université Yaoundé (Kamerun): Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 20
University College Dublin: Dublin European Institute 213
University of California: Pre-Dissertation-Programm 329
University of Oxford: Bodleian Library 142
University of Southampton: Human Genetics Division, General Hospital Southampton 310
Unternehmen (europäische): grenzüberschreitende Fusionen 253 ff.
Unternehmensbesteuerung 178 f.
Unternehmerfamilie Thyssen 13 f.
Urbanistik s. Stadtarchäologie/Stadtforschung
USA (Vereinigte Staaten von Amerika)
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 264 f.
- University of California: Pre-Dissertation-Programm 329
- Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston): Stipendienprogramm 330
- Wohlfahrtsstaat: Mittelschichten 77 f.

V

Vanderbilt University: Department of Biological Sciences and Vanderbilt-Ingram Cancer Center 268
Verantwortung (globale) 44
Verarbeitung von Katastrophen 237 ff.
Vereinigte Staaten s. USA
Verfassungsgericht (Tschechische Republik) 193
Verwaltungsrechtswissenschaft 195 f.
Verwaltungsrechtsschutz 194 f.
Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 22
Virologisches Institut: Universitätsklinikum Erlangen 268
Völkerschauen: Samoa 240 ff.

Völkerstrafprozessrecht 248 ff.
VolkswagenStiftung 156
Vorhofflimmern 299 f.
Vorlesungen/Vorträge
- Carl Heinrich Becker Lecture 221
- Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 216 f.
- KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 121 ff.
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 62 ff.
- Thyssen-Vorlesung: Deutschland-Russland-Europa (Deutsches Historisches Institut Moskau) 87 ff

W

Wählerpräferenzen: Bundestagswahlen 2002 und 2005 209 f.
Währungskrisen 214 f.
Wahlforschung: Wahlentscheidungsprozesse (Bundestagswahlkampf 2009) 211
Wallraf-Richartz-Museum & Foudation Corboud 121
Wandel (demographischer) 234 f.
Washington: Deutsches Historisches Institut/DHI 328
Wasserversorgung: Linosa 112 f.
Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Boston): Stipendienprogramm 330
Wehrmachtssoldaten
- Kriegswahrnehmung 66 ff.
- Abhörprotokolle 68 ff.
Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel): Biological Chemistry Department 276
Weltkriege s. Erster Weltkrieg, s. Zweiter Weltkrieg
Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: Informations- und Kommunikationstechnologien 179 f.
Wirtschaftshilfe: Ungarn – UdSSR (1959-1973) 75 ff.
Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 86
Wissenschaftskolleg zu Berlin 218, 322
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 225
Wohlfahrtsstaat: Mittelschichten 77 f.
Wohlfahrtsverbände: freiwillige Arbeit 231 f.
Wohnen auf Sizilien in hellenistischer Zeit 110
Wohnprojekte (gemeinschaftliche) 234 f.
Wolfgang-Frühwald-Bibliothek (Sichuan International Studies University) 338
Würzburger Dombibliothek: Handschriften 142

Z

Zayton-See: Oase Siwa 113
Zeitgenössische Kunst: Museumspraxis 123 ff.
Zeitschriftenaufsätze
- Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 224 f.
- Evaluationsforschung 225 f.
Zentrum für Antisemitismusforschung: Technische Universität Berlin 64
Zentrum für deutsch-afrikanische wissenschaftliche Zusammenarbeit 20 f.
Zentrum für Europäische und Internationale Strafrechtsstudien (ZEIS) (Univ. Osnabrück) 257
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim) 174, 178 f.
Zentrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen (Center for Social Investment CSI) 222 f.
Zentrum für Integrierte Onkologie, Klinik I für Innere Medizin (Univ. Köln) 311
Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Pädiatrische Pneumologie & Allergologie und Mukoviszidosezentrum (Univ. Heidelberg) 292
Zentrum für Kunst- und Medientechnologie, Karlsruhe 123
Zentrum für Neuropathologie (Univ. München) 314
Zivilrecht
- EU: Handwörterbuch 198 f.
- Prozessrecht (europäisches) 199 f.
ZMBH-Zentrum für Molekulare Biologie (Univ. Heidelberg) 316
Zulassungs-und Kontrollverfahren für biologische Hochrisikoforschung 258 f.
Zweiter Weltkrieg
- Abhörprotokolle deutscher Wehrmachtssoldaten 68 ff.
- Holocaust 71 ff.
- Kriegswahrnehmung deutscher Wehrmachtssoldaten 66 ff.
- Stalingrad 1942/43 65 f.

S. 12: Freie Universität Berlin, Arbeitsstelle für Kommunikationsgeschichte und interkulturelle Publizistik (AKiP)
S. 13: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg
S. 15: Deutsche Bank; Foto: Josef Heinrich Darchinger
S. 18,19: Bundesarchiv
S. 21: Foto: Prof. Dr. Claudio La Rocca
S. 65: Tatjana Eremenko
S. 80: imago sportfoto
S. 83: Foto: Dr. Bhaswati Bhattacharya
S. 93: Foto: Dr. Robert Schiestl
S. 97, 98, 99: Fotos: Prof. Dr. Peter A. Miglus
S. 101: Foto: Dr. Mohammed Maraqten
S. 105: Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Pergamongrabung
S. 114: Foto: Dr. David Knipp
S. 118: Foto: Dr. Judith M. Grünberg
S. 124, 125: Fotos: Joe Miletzky
S. 132: Brandenburgische Technische Universität Cottbus
S. 152: Foto: Prof. Dr. Georg Braungart
S. 186: Foto: Cünyet Emen
S. 219, 220: Fotos: Georges Khalil
S. 221: Wissenschaftskolleg zu Berlin
S. 238: Foto: Wolfgang Ruppel
S. 324: Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt, Foto: TA, Klinger

Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, März 2011
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592
Gestaltung: André und Krogel Design, Hamburg
Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Apostelnkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de